ROBINSON CRUSOE.

ROBINSON CRUSOE.

Des
Welt-berühmten Engelländers
ROBINSON CRUSOE

Leben

und
gantz ungemeine
Begebenheiten,

insonderheit
Da er acht und zwanzig Jahre lang auf einer unbewohnten Insul bey dem Einfluß des grossen Strohms Oroonoko, auf der Americanischen Küste, gelebet hat.
Von ihm selbst in Englischer Sprache beschrieben.
Nunmehro aber um seiner Fürtrefflichkeit willen ins Teutsche übersetzt und mit artigen Kupffern gezieret.
Erster Theil.

Franckfurt und Leipzig,
bey denen Felßeckerischen Erben, 1745.

Acc. 2013-608

Vorrede.

Hochgeneigter Leser.

Demselben wird ein Werckgen zur beliebigen Durchlesung vorgeleget, welches sich in gar vielen Stücken, ohne unsere Lob-Rede, von selbsten ungemein recommendiren wird. Dahero auch von denjenigen geehrtesten Gönnern und Kennern, welche nur irgend eine Notice davon bekommen, dem Uberſetzer sowol als dem Verleger kaum Zeit genug zu ihrer beyderseitigen Incumbenz gegönnet werden wollen. Uberall erscheinen solche merckwürdige, und, wo sie nicht mehr als wahrscheinlich wären / fast surprenante Umstände, daß / neben dem, daß die besondere Providentz des Himmels auf allen Blättern hervor leuchtet, die so schwache und gebrechliche Natur eines

unter

unter so manchen Gewissens-Stichen, und unter so vielen andern äusserlichen Beängstigungen, in einer solchen grausamen Wildniß, so viele Jahre, von aller Welt verlassenen einzelnen Menschen kaum starck genug, bey öffters so harten Proben und facheusen Abwechselungen nicht unten zu liegen.

Wem die Schiffarth, und die damit beständig-verknüpffte Gefährlichkeiten bekannt; Und wer die Schwachheit des allgemeinen Temperaments unserer Europäer unter einem fremden / zumahlen so heissen Himmels-Strich und bey so ungewohnter Speise, Tranck, Kleidung und übrigen Lebens-Art, verstehet, wird in Wahrheit erstaunen müssen, daß der Author den rasenden Wellen der so bösen Herberge, (wie Kayser Carl V. die wilde See genannt haben soll,) so manchmalen entgangen / und mit einer so kurtz-daurenden Unpäßlichkeit sich auf so lange Jahre unter so veränderten Elementen abgehärtet. Jedoch die Hand des Schöpfers

fers preiset sich noch öfters in augenscheinlicher Erhaltung des im Schlamm des Elends schier versunckenen Geschöpffes, und wer erst so weit gekommen, daß er GOtt unterm Creutz lobet und dancket, der findet um und neben sich alle Minuten so viel Gutes, daß er unserm Schreiber zwar den Vorzug in dessen schuldigster Erkänntniß gönnet / aber ihm auch gar nicht darinne nachfolgen zu wollen für mehr als viehisch achtet.

Solte neben der erlaubten Gemüths-Vergnügung unterm Lesen auch zugleich ein und andermalige Erbauung sich äussern: Wie dann keiner als der allerliederlichste, und GOtt, Gewissen, Religion, Ehrbarkeit und Scham weniger als nichts achtende Debauchante dieses Buch ohne öffters Bestürtz-Beweg- und Verwunderung durchblättern wird; Solte, sage ich, unterm Lesen bey einem und andern solche heilsame Würckung sich finden: würde man, neben dem Lob, welches dem Ursprung wie alles, also auch dieses

ses Guten, zuvörderst darzubringen gebühret, sich unser Seits Zeit, Mühe und Unkosten um so viel weniger reuen, wol aber zu fernerer Beförderung guter Bücher encouragiren lassen.

Weil sich auch denen der Schifffarth gantz und gar Unkündigen einige für sie undeutliche und ungewohnte Termini in den Weg legen möchten, diese Historie nicht eben so fertig, als etwa ein Nieder-Sachse, zu lesen; so habe lieber in der Eile, nach dem wenig übrigen Blätter-Raum, eine kurtze, aber, wie dennoch hoffen will, zulängliche Erklärung so lange hier a parte beyfügen wollen, biß ein vollständiges See-Lexicon entweder von mir, oder einem darzu geschickten ans Licht tretten wird.

Biß dahin dann auch mit diesem meinem eingelegten Scherfflein vorlieb, und mein Versehen in der Uebersetzung nicht aufs schärffste, sondern mich vielmehr in fürwährende Gunst aufzunehmen Dienst-geziemend bitte: Als hinwiederum bin

des hochgeneigten Lesers

. geflissenster

der Uebersetzer.

Das Leben und die ganz ungemeine Begebenheiten des berühmten Engelländers Mr. Robinson Crusoe.

ICh wurde gebohren Anno 1632. in der Stadt YORK, von guter Familie, obwohl nicht aus diesem Lande, massen mein Vater ein Fremder, aus dem Stifft Bremen, welcher sich erstlich in HULL niedergelassen. Er hatte durch die Kauffmannschafft ein ziemliches Capital erworben: Darauf die Handlung an- und sich nach obgemeldtem Yorck, als meiner Mutter Geburts-Stadt

begeben, deren Freundschafft, lauter wackre vornehme Leute, den Nahmen ROBINSON geführet, und wovon ich dann Robinson Kreutzner genannt wurde; Jetzo aber nennen und schreiben durch die gewöhnliche Verketzerung der Engelländischen Wörter, Andere, ja wir selbsten, unsern Nahmen, CRUSOE. Und so haben mich auch meine Cameraden allezeit geheissen.

Von meinen zwey ältesten Brüdern war der Eine Obrist-Lieutenant unter einem Engelländischen Regiment zu Fuß in Flandern, welches vormahls von dem berühmten Obristen Lockbart commandiret worden, und verlohr sein Leben in der Schlacht gegen die Spanier, bey Duynkirchen. Wohin der Andere gekommen, habe nie erfahren, eben so wenig als meine Eltern gewust, wo Ich hingestoben?

Weilen man mich nun, als den dritten und letzten Sohn, zu keiner Handlung angehalten, wurde mein Kopf gar zeitlich mit allerhand ausschweiffenden Gedancken angefüllet. Mein Vater, so schon bey hohem Alter war, hatte mich ein ziemliches lernen lassen, so weit man nemlich durch eine weitläufftige Erziehung zu Hause, und etwa in einer öffentlichen Schule kommen kan, und wolte einen Juristen aus mir machen. Allein es gefiel mir nichts in der gantzen Welt, als das See-Leben, und diese Begierde trieb mich gegen den Willen, ja, gegen den Befehl meines Vaters, und gegen alles Ein- und Zureden meiner Mutter, und anderer Freunde so starck, daß es um solche natürliche Zuneigung, welche mich in das nachgehends mir begegnete Elend gleichsam mit Haaren zoge, fast etwas recht fatales schiene.

Mein

obinson ſtehet vor ſeinen Vater der ihm alle ſein Unglick vorher ſaget,

Mein Vater gab mir, als ein ernsthaffter kluger Mann, manchen ernstlichen und vortrefflichen Rath gegen mein von ihm voraus gemercktes Absehen. Er rieff mich einstens frühe in seine Kammer, vors Bette, worin er am Podagra kranck lag, und gab mir wegen meines Vorhabens einen derben Verweiß. Er fragte mich, was für Ursachen dann mehr, als die Lust zum Wandern, ich hätte, meines Vaters Haus und das Land meiner Geburt zu verlassen, da ich doch mein Auskommen darinne gar wohl finden würde, und die Hoffnung vor mir hätte, durch Arbeit und Fleiß mein Glück in einer müheloſen und vergnügten Lebens-Art zu machen? Er stellte mir vor, niemand als Leute von desperaten Zustande, oder auch solche, die es weit höher, als andere, bringen wolten, wagten sich in die weite Welt hinein, durch Unternehmungen, die von den gewöhnlichen Wegen anderer Menschen abwichen, zu grossem Reichthum oder ungemeinem Ruhm zu gelangen. Alle diese Dinge seyen für mich entweder allzuhoch, oder allzugering: Ich gehöre zum Mittel-Stand, von welchem er aus langer Erfahrung wüste, daß es der allerbeste Stand auf der Welt, da man die menschliche Glückseligkeit am meisten zu hoffen, hingegen weder dem elenden, rauhen, arbeitsamen, und Mühe-volle Leben derer Handwercker und Taglöhner, noch auch dem Hochmuth, Uppigkeit, Ehrgeitz, und Mißgunst des höhern Standes unterworffen seye. Ich solte die Glückseeligkeit desselben nur aus dem Einzigen abnehmen: Nemlich, daß diß eine Lebens-Art, welche von allen andern Leuten fast beneidet werde: Daß Könige öfters darüber geseufftzet, daß sie zu grossen Dingen ge-

bohren und gewünschet, die Mittel-Strasse zwischen dem geringen armen Pöbel, und dem hohen Stande zu besitzen: und daß Salomon diesen Stand als eine wahre Glückseeligkeit dadurch bezeichne, wann er zu GOtt gebetten: Armuth und Reichthum gib mir nicht!

Ich solte nur nachsinnen, so würde ich allezeit befinden, daß die Mühseeligkeiten dieses Lebens zwischen dem öbersten und untersten Theil der Menschen ausgetheilet, dagegen habe der Mittel-Stand den wenigsten Unstern, und nicht so manche Abwechselungen als die Hohen und Niedrigsten zu befahren: ja man seye dabey nicht so vielen Gebrechen beydes am Leib und Gemüth unterworffen, als die, so wegen lasterhafften Lebens, Uppigkeit und Ubermaß an der einen, oder wegen harter Arbeit, Mangel an allerhand Nothdurfft, und geringer oder unzulänglicher Kost auf der andern Seite, sich durch den natürlichen Erfolg ihrer Lebens-Art in Kranckheit und Ungemach stürtzten: daß der Mittel-Stand für alle Arten Tugenden und Vergnügungen gerechnet werde: Daß dem mittelmäßigen Glücke, Friede und Uberfluß zur Hand gienge: Daß Mäßigkeit, Zufriedenheit, Ruhe, Gesundheit und gute Gesellschafft, aller angenehme Zeit-Vertreib, und alle nur zu wünschende Ergötzlichkeiten demselben auf dem Fusse nachträten: Daß auf solche Weise die Menschen stille und gemächlich durch die Welt, und bequeme aus derselben kämen, ohne daß sie durch harte Hand- oder Kopf-Arbeit geplaget, noch ums tägliche Brod zu einem Sclavischen Leben gleichsam verkaufft, oder von verdrüßlichen Umständen, die beydes die Seele des Friedens

dens, als auch den Leib der Ruhe beraubten, abgemattet, noch durch den Affect des Neydes oder heimlichbrennenden Ehrgeitz nach höhern Dingen entzündet würden, sondern vielmehr gantz gemächlich durch die Welt hindurch giengen, und die Anmuth des Lebens mercklich ohne einige Bitterkeit genössen, auch, daß sie glückselig, empfänden, und es durch tägliche Erfahrung noch mercklich erkennen lernten.

Hierauf redete er mir aufs allerernst- und beweglichste zu, kein unbesonnener junger Bursch zu seyn, noch mich selbst in allerhand Elend zu stürtzen, vor deme mich ja die Natur, und der Stand, worinnen ich gebohren, gesichert zu haben schiene. Ich hätte ja nicht nöthig, mein Brod weit zu suchen. Er wolle schon vor mich zusehen, und mir zu der Lebens-Art, die er mir eben jetzo angerathen, gerne behülfflich seyn, und wo mirs in der Welt sodann nit gemächlich und glücklich gienge, müste bloß mein Schicksahl oder eigenes Versehen es verursachen, da er dann keine Verantwortung deßfalls haben wolte, massen er auf solche Art durch Abmahnung von Absichten, die er wüste mir schädlich seyn würden, seiner Vätterlichen Pflicht ein Genügen gethan: Kurtz: gleichwie er an allem Guten nichts ermangeln lassen wolte, wann ich daheime bliebe, und mich nach seiner Meinung und Befehl setzte, so wolte er hingegen zu meinem Unglück und Wegreise je im geringsten nicht helffen. Zum Beschluß stellte er mir meinen ältesten Bruder zum Exempel vor, dem er eben so ernstlich vom Kriegs-Handwerck in den Niederlanden abgerathen, aber gegen seine junge hitzige Begierde ins Feld zu gehen, worinn er hernach erschossen worden, nichts auszurichten

vermocht: Und, (setzte er hinzu) ob er gleich nicht aufhören wolte, vor mich zu beten, so getraue er sich doch nicht zu sagen, daß, wo ich diesen unverständigen Tritt thue, GOtt mich segnen werde, und dürffte sich nachmahls Musse genug bey mir finden, der Verachtung seines Raths nachzusinnen, wann zu meiner Errett- und Erhaltung vielleicht keine menschliche Hülffe mehr vorhanden.

Bey diesem letzten Stück seiner Rede, welche wahrhafftig was Prophetisches war, uneracht mein Vater es wohl selber nicht so gemeinet haben mag, beobachtete ich, daß ihm die Thränen sehr häuffig über die Backen lieffen, absonderlich als er von meinem in der Schlacht gebliebenen Bruder sprach; und daß, wie er darauf kam, daß ich Musse und Zeit genug zur Busse, aber niemand zum Beystand haben würde, ihn eine solche Zärtlichkeit und Unruhe befiel, daß er die Rede gar abbrach, und zu mir sagte: sein Herz sey ihm so voll, daß er nichts mehr gegen mich sagen könne.

Diese Rede gieng mir recht ans Herze. Dann wem solte sie nicht beweget haben? und ich faßte den Schluß, weiter an kein Reisen mehr zu gedencken, sondern meines Vaters Verlangen zufolge mich in meiner Heimath zu setzen. Allein in wenig Tagen war es alles wieder ausgeschwitzt. Und kurtz, damit mein Vater mit seinen verdrüßlichen Ermahnungen nicht noch einmahl an mich käme, nahm ich mir lieber, etlich Wochen hernach, vor, gar von ihm weg zu lauffen. Doch fuhr ich gleichwohl nicht so geschwinde zu, als mich meine erste Hitze antrieb, sondern nahm meine Mutter, als sie einstens meinem Düncken nach, freundlicher als sonsten,

auf

auf die Seite, und offenbahrete ihr, meine Gedancken seyen so darauf erpicht, die Welt zu sehen, daß, wann ich auch zehnerley Sachen anfienge, ich doch bey keiner standhafft bleiben würde, und thäte mein Vater viel besser, seinen Willen darein zu geben, als daß er mich zwange, ohne denselben fortzureisen. Ich seye nun achtzehen Jahr alt, und also für einen Kauffmanns-Burschen oder Advocaten-Jungen schon zu groß. Wann ichs auch thäte, würde ich meine Zeit gewiß nicht aushalten, sondern vor Verfliessung derselben dem Meister entlauffen, und mich aufs Meer begeben. Wolte sie mit meinem Vater darüber reden, daß er mir nur Eine Reise in die Fremde vergönnete, wo ich dann zurück käme, und mirs nicht gefallen, wolte ich nicht mehr hinaus verlangen, sondern das Versäumte mit doppelten Fleisse wieder einzubringen, treulich angeloben.

Meine Mutter geriethe darüber in grosse Unruhe. Sie sagte, sie wisse gar gewiß, daß alles, was sie desfalls an meinen Vater bringen würde, nur vergebliche Mühe. Er seye allzuviel überzeuget, daß mein Vorhaben bloß mein Schade, worein er, um meines eignen Besten willen, unmöglich willigen könte, und nehme sie Wunder, daß ich, nachdem er hierüber mit mir, und zwar, wie ihr wohl bekandt, mit so nachdrücklichen und so zärtlichen Worten geredet, doch noch an dergleichen nur gedencken möchte. Kurz: Wann ich mich selber ins Elend stürtzen wolle, so seye kein Rath für mich: aber ich solle nur versichert seyn, daß ich ihrer Beyden Einwilligung niemahls erhalten werde. Sie, ihres Theils, wolte je zu meinem Verderben nicht das geringste bey-

tragen, und ich werde nie erleben, daß sie als Mutter, etwas eingehe, was mein Vater nicht haben wolle.

Uneracht Sie mir nun abgeschlagen, mit ihm davon zu reden, hat sie dennoch, wie ich nachgehends gehöret, ihm den gantzen Discours erzehlet, und mein Vater, nach bezeugter grossen Bekümmerniß, sich mit einem Seuffzer in die Worte heraus gelassen: Der Junge hätte können glücklich werden, wann er zu Hause bliebe: Wandert er aber in die Fremde, wird er der unglückseeligste Kerl unter der Sonnen. Ich kan meinen Consens nicht darzu geben!

Es dauerte meist ein ganzes Jahr, ehe ich loß brach, ob ich wohl mittlerweile meine Ohren zu allen Vorstellungen, mich zu einer Profession zu begeben, hartnäckig zugeschlossen, ja mit meinen Eltern öffters gezanckt, daß sie mir in demjenigen, wozu sie doch wüsten, meine natürliche Neigung mich eifrig triebe, so zuwider. Als ich aber einstens zu Hull war, und zwar nur zufälliger Weise, ohne einigen Vorsatz, damahls schon wegzulauffen; Als ich, sage ich, daselbsten war, und mir einer meiner Cameraden, so auf seines Vaters Schiff nach London wolte, zuredete, mit ihnen zu gehen, unter der gewöhnlichen Lock-Sprache der Seefahrenden, daß mich nemlich die Fahrt nicht einen Heller kosten solte, fuhr ich zu, ohne meinen Vater und Mutter weiter zu fragen, ja ohne es ihnen nur einmahl zu wissen zu thun, sondern ließ es darauf ankommen, ob, und wie sies erfahren würden? bekümmerte mich wenig um den Göttlichen, noch Väterlichen Seegen, überlegte nicht im geringsten meine Umstände und üble Folgen, und begab mich zu einer unglücklichen Stunde, den 1. Sept. 1651.

immerhin an Boord eines nach London seegelfertig-liegenden Schiffes. Niemahls hat eines jungen Wagehalses Unglück, meines Erachtens, früher angefangen, oder länger gewähret, als das Meinige. Kaum war das Schiff aus dem Humber-Fluß hinaus, so begunte der Wind hefftig zu wehen, und das Meer grausam zu toben. Weil ich nun zuvor niemahls auf der See gewesen, wurde ich am Leibe äusserst kranck, und im Gemüthe entsetzlich bange. Nunmehr fieng ich an ernstlich nachzudencken, was ich gethan, und wie billich mich nun das Gericht des Himmels befiele, weil ich aus meines Vaters Haus entflohen, und meinen kindlichen Gehorsam aus den Augen gesetzt. Alle die guten Räthe meiner getreuen Eltern, meines Vaters Thränen, und meiner lieben Mutter bewegliches Zureden, kamen mir nun gantz frisch ins Gedächtnis, und mein Gewissen, welches damahls so verstockt noch nicht, als nachdeme, gewesen, warff mir die Verachtung guten Raths, und die Unterlassung meiner Pflicht gegen GOtt und meinen Vater, aufs empfindlichste vor.

Mitlerweile nahm der Sturm zu, und die See, welche ich vorhero noch nicht befahren hatte, schwolle sehr hoch auf, obwohl nicht so, als ich nachgehends öffters, ja nur wenig Tage hernach, erlebet. Doch war es schlimm genug, mich zu rühren, und niederzuschlagen, weil ich nur ein junger See-Bursche, und des Handels noch gar nicht kundig. Ich dachte, jedwede Welle werde uns verschlingen, und so offt das Schiff, meiner Einbildung nach, in den Abgrund des Meers hinunter fiel, meinte ich, es werde nicht mehr in die Höhe kommen. In dieser Herzens-Angst that ich manche Gelübde, daß, wann

mich GOTT auf dieser einzigen Reise beym Leben erhielte, und ich meinen Fuß einstens wieder aufs trockne Land setzen würde, ich gerade nach Hause zu meinem Vater, und mein Lebetag auf kein Schiff mehr gehen, sondern seinen Rath annehmen, und mich niemahls wieder in dergleichen Noth stürtzen wolte. Jetzo sahe ich deutlich, wie wohl und gründlich er den Mittel-Stand unter Menschen gepriesen! Wie ruhig und gemächlich er seine Tage zugebracht, da er sich nie weder auf der See denen Sturm-Wetter preiß geben, noch auf dem Lande mit schwehren Hand-Arbeiten schleppen müssen! und beschloß also bey mir selbst, als der verlohrne aber anjetzo bußfertige Sohn, ich wolle mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen!

Diese weise und vernünfftige Gedancken währeten so lange der Sturm anhielte, und noch etwas länger. Doch legte sich folgenden Tags der Wind in etwas, die See wurde stiller, und ich fieng an, dessen ein wenig gewohnt zu werden. Dem ungeachtet, war ich den gantzen Tag noch stille und nachsinnend, auch noch immerzu ein wenig See-kranck. Allein gegen die Nacht klärte sich die Lufft auf, der Wind war vorbey, und folgte ein angenehmer heller Abend: die Sonne gieng vollkommen klar unter und den andern Morgen eben so wieder auf, und weil wir schwachen, oder fast gar keinen Wind, anbey ebne See hatten, und die Sonne darauf schiene, däuchte mich das Gesichte darvon das lustigste, so mir jemahls vorgekommen.

Ich hatte die Nacht wohl geschlaffen, war nun nicht mehr See-kranck, sondern lustig, und beschauete mit Vergnügen das Meer, welches Tags zuvor so ungestümm

stümm und schröcklich gewesen, und nun, so kurtze Zeit hernach, so fromm und anmuthig werden können. Damit aber ja meine vorige Entschliessung nicht Stand greiffen möchte, kam mein Camerade, der mich würcklich verführet hatte, zu mir, klopfte mich auf die Achseln, und sagte: Wie stehts nu, furchtsamer Haase? Ich wette, dir war vorige Nacht mächtig angst, da nur ein Hut voll Wind bliese? Ein Hut voll Wind? fragte ich, es war ja ein erschröcklicher Sturm. Ein Sturm, du einfältiger Tropf, versetzte er: Heist du einen Sturm, was nicht der Mühe werth war? Gieb uns nur ein gutes dichtes Schiff, und raume See, so fragen wir nach dem Pfeiffen eines solchen Windgens nicht ein Haar. Aber ich sehe wohl, du bist nur gewohnt, mit einem Nachen auf kleinen Flüssen und Bächen zu fahren. Komm, wir wollen eine Schaale mit Punch zurechte machen, und das andere darinn vertrincken. Siehest du, wie angenehm Wetter es nun ist! Damit ich dieses schwermüthige Stück meiner Historie nur kurtz mache; wir thaten, wie man es bey den See-fahrenden gewohnt: Der Punch wurde fertig, ich davon truncken, und versäufte in der Ruchlosigkeit dieser eintzigen Nacht alle meine Busse, all mein Nachsinnen über meinen vorigen Wandel, und alle gute Entschliessungen wegen meiner künfftigen Besserung. Summa; Gleichwie das Meer durch den nachgelassenen Sturm zu seiner vorigen Ebne und beständigen Stille gelanget, also, da die Unordnung meiner Gedancken vorüber, meine Angst und Schrecken vom Meer verschlungen zu werden, vergessen, und die Fluth meiner erstmahligen

Be-

Begierden gleichsam wieder aufgelauffen, vergaß ich die in meiner Noth gethane Gelübde und Versprechungen völlig. Es meldete sich zwar würcklich noch je und je einiges Nachsinnen an, und die ernstliche Gedancken schienen gleichsam unterweilen zurücke kommen zu wollen, allein ich schüttelte sie vom Halse ab, hütete mich davor wie vor einer Pest, hielte mich ans Sauffen und lustige Gesellschafft, und bemeisterte die zurück-kehrende Hitze (so nannte ich bey mir die gute Gedancken) gar bald, also daß ich in 5. oder 6. Tagen einen so vollkommenen Sieg über mein Gewissen erhielte, als ein junger Mensch auf der Welt, der dessen Stiche und Erinnerungen durchaus nicht vertragen mag, nur irgend wünschen kan. Jedoch ich solte gar bald von neuem vor dessen Gerichte tretten, und die Göttliche Vorsehung beschlosse, mich, wie sie in dergleichen Fällen durchgehends pfleget, ohne alle Entschuldigungen zu lassen. Dann, da ich dieses für keine Errettung halten wolte, so solte die folgende eine solche Probe seyn, dabey der allergottloseste und verhärteste Bösewicht unter uns so wohl die Grösse der Gefahr, als der Göttlichen Barmhertzigkeit, an sich erkennen muste.

Am sechsten Tag unser Schiffahrt gelangten wir auf die Rheede von Yarmouth, massen es wegen contrairen Windes, und stiller See, seit dem letzten Sturm nur langsam hergegangen. Hier musten wir anckern, weil uns der Wind noch immer entgegen, nemlich aus dem Süd-Westen, gantzer 7. biß 8. Tage, während welcher Zeit sehr viele andere Schiffe von Newcastle auf eben dieser Rheede, als dem allgemeinen Haven, worinn die Schiffe liegen, und guten Windes nach

der

der Themse hinauf erwarten können, vor Ancker gekommen.

Doch wären wir hier nicht so lange geblieben, sondern mit der Fluth allmählich hinauf gerückt, wann der Wind nicht allzustarck gewehet, wie er denn etwa nach dem 4ten oder 5ten Tage unsers Daseyns sehr scharff bliese. Dem ungeacht, weil man diese Rheede für eben so gut, als einen Haven hält, ein guter Ancker-Grund, und unser Ancker-Thau sehr starck war, machten unsere Leute gar kein Wesen davon, versahen sich auch nicht der allergeringsten Gefahr, sondern brachten die Zeit, nach Schiffs-Gewohnheit, mit Schlaffen und Frölichkeit zu. Allein den achten Tag, des Morgens, ward der Wind stärcker, und wir hatten alle Mühe, die Stengen zu streichen, und alles dicht und feste zu machen, damit das Schiff so gemächlich, als sich nur thun liesse, vorm Ancker läge. Um den Mittag schwoll die See sehr hoch auf, unser Schiff bekam vorn Schaden, es schlugen etliche sehr starcke Wellen über das gantze Deck, und däucht uns ein paarmahle als ob der Ancker im Grunde wiche. Worauf unser Schiffer sofort den Pflicht-Ancker ausbringen ließ, daß wir also vor 2. Ancker vornaus lagen, und die Ancker-Tauen wurden auch länger hinaus gelassen.

Es wehete damahls würcklich ein grausamer Sturm, und ich begunte nunmehr Angst und Bestürtzung in den Gesichtern unserer See-Leute selber gewahr zu werden. Den Schiffer, so wachtsam er auch in seinem Thun, das Schiff zu erhalten, war, hörte ich dennoch, als er neben mir zu seiner Cajüte aus- und einschlupffte, etliche mahl gantz leise zu sich selber sagen: Sey uns gnädig,

O HErr

O HErre GOtt! wir kommen alle um: Wir sind alle hin, u. s. w. Während diesem ersten Lärmen lag ich gantz fühl-loß in meiner Hütte, unterm Steuer-Stock, und weiß selber nicht zu beschreiben, wie mir war. Ich konte nicht wohl zu der vorigen Reue greiffen, als die ich so augenscheinlich mit Füssen von mir gestossen, und mich dagegen selbst verstocket hatte. In meinen Gedancken war die Bitterkeit des Todes schon überstanden, und die Noth würde nicht so groß als vormahls seyn. Allein, als der Schiffer gedachter massen selbst zu mir kam, und sagte: Wir seyen alle hin! überfiel mich ein entsetzlicher Schrecken. Ich fuhr aus meiner Hütte, und sahe umher: Ach! aber so ein betrübter Anblick ist mir Zeit Lebens nicht vor Augen gekommen! Das Meer gieng Berge-hoch, und warff seine Wellen alle 3. oder 4. Minuten über unser Schiff her. Als ich recht umher sahe, äusserte sich rund um uns herum nichts als Jammer und Noth. Zwey, unweit von uns anckernde Schiffe hatten, weil sie zu schwer beladen, ihre Mast-Bäume kappen, und über Bord werffen müssen, und unsere Leute schrien, es seye ein Schiff, so auch etwa ein Englische Meile über uns vor Ancker gelegen, gesuncken. Noch zwey andere Schiffe, so von ihren Anckern abgetrieben, waren aus der Rheede auf Glück und Unglück in die offenbahre See hinaus gelauffen, und zwar ohne einen eintzigen stehenden Mast. Die leichte Schiffe hattens am besten, als die so hart nicht sprungen: doch trieben ihrer zwey oder drey nach uns her, und rannten hernach bloß vor ihrer grossen Blinde vor dem Wind nahe bey ins weite Meer hinaus.

Gegen Abend bath der Steuer- und Hoch-Boots-

mann

mann den Schiffer, daß sie doch den Fock-Mast abhauen dörfften: worzu er aber gar nicht stimmen wolte. Allein als der Hoch-Bootsmann schwuhr, daß, wo ers nicht thäte, das Schiff sich ein Leck arbeiten und sincken würde, ließ ers geschehen. Doch als sie mit dem vordern Mast fertig, stund der Grosse oder Mittlere so loß, und erschütterte das Schiff so hefftig, daß man ihn gleichfalls kappen, und über Boord werffen muste.

Jedermann mag selber urtheilen, in was vor einem Zustand ich bey allem diesem, als ein junger Seefahrender Bursch gewesen, da ich schon kurtz vorher eine solche Angst ausgestanden hatte! Doch wann ich die damahlige Gedancken jetzo, da es schon so lange her ist, annoch ausdrücken kan, so wallete mein Gemüth zehenmahl mehr vor Schrecken über meine vorige Uberzeugungen, und daß ich davon ab- und zu meinem erstmahls gefaßten gottlosen Entschluß geschritten, als vor dem Tod selber: Und eben darüber, wie auch wegen des grausamen Sturms, gerieth ich in einen solchen Zustand, als ich mit keinen Worten zu beschreiben vermag. Allein das schlimmste war noch nit einmal da, sondern der Sturm hielte mit solchem Grimm an, daß die See-Leute selber gestunden, sie hätten nie keinen ärgern ausgestanden. Wir hatten zwar wohl ein gutes Schiff, aber es war schwer beladen, und schwanckte dermassen in die See, daß die Matrosen etliche mahl schrien: Nun werde es sich leck arbeiten. Eines theils wars gut für mich, daß ich nicht wuste, was sie durch Leck-arbeiten verstünden, biß ichs von ihnen ausfragte. Mitlerweile war der Sturm so hefftig, daß ich sahe, was man selten siehet, nemlich den Schiffer, den Hoch-Bootsmann

mann und etliche andere, denen es mehr als den übrigen zu Hertzen gieng, in vollem Gebete auf den Augenblick warten, da das Schiff untersincken würde. In der Mitte der Nacht, und unter aller unsrer übrigen Noth, schrie ein Matrose, welcher eben deswegen hinunter gestiegen war, um zuzusehen, überlaut: Wir hätten ein Leck bekommen: Ein anderer rief, es seye unten im Raum schon 4. Fuß tieff Wasser. Sofort wurde jedermann zur Pumpe geruffen. Auf dieses Wort erstarb mir, meinem Bedüncken nach, das Hertz im Leibe, und ich sunck rücklings von meinem Bette, worauf ich saß, in die Cajüte hinein. Dem ungeacht rüttelten mich die Bootsleute aus der Ohnmacht, und sagten zu mir, da ich vorher zu nichts zu gebrauchen gewesen, könne ich doch so wohl pumpen, als ein anderer. Worauf ich mich aufraffte, zur Pumpe eilte, und mit aller Macht arbeitete. Unter dieser Arbeit befahl der Schiffer, (auf Ersehen, daß etliche leichtbeladene Kohl-Schiffe, weil sie den Sturm vor Ancker nicht aushalten konten, nach der raumen See hinein stachen, und uns näher kommen dörfften,) ein Stück zum Zeichen unserer gegenwärtigen Noth abzufeuren. Ich als der nicht wuste was diß bedeutete, war so erschrocken, daß ich dachte, das Schiff seye geborsten, oder sonst etwas fürchterliches geschehen. Kurtz, ich war so voll Schrecken, daß ich in Ohnmacht fiel. Weil nun ein jeder auf sein eigen Leben zu dencken hatte, bekümmerte sich keine Seele um mich, sondern ein anderer Bootsknecht gieng hin an die Pumpe, stieß mich mit dem Fuß auf die Seite, und ließ mich für todt liegen; Wie es dann eine gute Weile währete, biß ich wieder zu mir selber kam.

Wir

Wir pumpeten mit Macht; allein weil das Wasser im Raum immerzu höher stieg, war augenscheinlich zu vermuthen, das Schiff würde sincken; Und ob die See gleich ein wenig schlechter zu werden begonnte, dabey aber unmöglich war, es so lange über Wasser zu halten, bis es etwa in einen Haven einlauffen könte, so fuhr der Schiffer mit Schiessen um Hülffe noch immer fort, worauf ein leichtes Schiff, so den Sturm gerade vor uns ausgehalten hatte, es wagte, uns ein Boot zu Hülffe zu senden. Das Boot langte mit gröster Gefahr an uns, allein es war unmöglich, daß wir hinein steigen, oder das Boot nahe an das Schiff anlegen konten, bis endlich die Matrosen durch sehr hartes Rudern, um mit Gefahr ihres Lebens das Unsrige zu erhalten, uns so nahe kamen, daß unsere Leute ihnen ein Tau mit einer Boy vom Hinter-Theil des Schiffes zuwarffen, und dasselbe sehr lang schiessen liessen; welches sie denn nach grosser Arbeit und Gefahr endlich ergriffen, daß wir sie also bis unter unser Schiffs-Hinter-Theil herzu zogen und sämtlich in ihr Boot hinein stiegen. Nachdem wir solchergestalt alle im Boot, durfften weder sie noch wir daran dencken, ihr eigen Schiff zu erreichen: Also wurden wir Sinnes, mit dem Boot zu treiben, und es nur so viel möglich gegen das Ufer zu steuren; wobey ihnen unser Schiffer versprach, daß, wenn das Boot aufm Strand sich in Stücken zerstiesse, ers sodann bezahlen wolte. Also kam unser Boot theils durch rudern, theils durch treiben, Nordwerts gegen das Ufer, meist bey Winterton-Neß, an.

Kaum waren wir eine Viertel-Stunde aus unserm Schiff, so sahen wirs sincken. Ich gestehe, ich konte kaum die Augen dahin wenden, als der Matrose zu

mir sagte, das Schiff sincke eben unter. Denn von dem Augenblick an, da sie mich mehr in das Boot hinein geworffen, als daß ich sagen solte, ich sey hinein gestiegen, war mein Hertz gleichsam als todt, und zwar theils von Schrecken, theils von Unruhe des Gemüthes und der Gedancken wegen dessen, was mir noch bevor stünde.

Während diesem unsern Zustand, da das Boots-Volck mit den Rudern sein bestes that, uns an Land zu bringen, konten wir, wenn nemlich unser Boot oben auf einer Welle saß, viele Leute am Strand hinlauffen sehen, um uns, wann wir erst näher kämen, hülffliche Hand zubiethen. Allein es gieng gar langsam damit her, massen wir das Ufer nicht erreichen konten, bis wir beym Leucht-Thurn zu Winterton vorbey waren, da sich denn die Cüste Westlich gegen Cromer zu abkürtzet, und das hohe Land also die Hefftigkeit des Windes ein wenig minderte. Hier ruderten wir hinein, und gelangten insgesamt, obwol nicht sonder grosse Beschwehrlichkeit, glücklich an Land, und wanderten nachgehends zu Fuß nach Yarmouth, woselbsten uns, als schiffbrüchigen Leuten, sowohl von der Obrigkeit des Orts durch Anweisung guter Quartiere, als auch von Privat-Kaufleuten und Schiffs-Eignern viel gutes wiederfuhr, ja so viel Geld gegeben wurde, als wir zur Reise, nach eignem Belieben entweder nach Londen, oder zurücke nach Hull, benöthiget.

Hätte ich nun den Verstand gehabt, nach Hull, und sodann nach meiner Heimath zu kehren, so wäre ich glücklich gewesen, und mein Vater hätte nach der Gleichniß-Rede unsers Heilandes unfehlbahr meinetwegen ein fett Kalb geschlachtet, massen er nach

der ersten Nachricht, wie daß das Schiff, auf welchem ich von Hull abgefahren, auf der Rheede von Yarmouth gesuncken wäre, eine geraume Zeit warten müssen, ehe er die Gewißheit erhalten, daß ich nicht ertruncken sey?

Allein mein Unstern verleitete mich itzo zu einer Hartnäckigkeit, die sich durch nichts abwendig machen ließ; Und ob ich wohl manchen lauten Ein- und Zuspruch von meiner Vernunfft und reiffern Nachsinnen in mir empfand, wieder nach Hause zu kehren, so hatte ich doch die Krafft nicht, es zu thun. Ich weiß nicht, wie ichs nennen soll, begehre eben auch nicht zu behaupten, als ob uns ein unumschränckter Rathschluß antreibe, Werckzeuge unsers eignen Verderbens, wenn es recht vor der Thüre, zu seyn, und es mit offnen Augen selbst zu befördern. Genug, meine Gedancken, wann sie ruhig, riethen mir zu jenem, und GOtt hatte mir schon zwo sichtbahre Lehren bey meinem ersten Versuch gegeben; Und gleichwohl muste ich blindlings in mein Unglück hinein rennen.

Mein Camerad, welcher mir vormals zur Verstockung geholffen, und des Schiffers Sohn, war itzo noch weniger lustig als ich. Das erstemahl, als er mich zu Yarmouth sprach, (nemlich etwa ein paar Tage hernach, massen man uns in dieser Stadt in verschiedene Herbergen vertheilet hatte) schien seine Sprache verändert zu seyn, er ließ sehr melancholisch, schüttelte den Kopf, und fragte mich, wie mirs gienge? Indem er nun zugleich seinem Vater erzehlete, wer ich sey, und wie ich diese Fahrt nur zur Probe angestellet, des Vorhabens, mich noch weiter in der Fremde zu versuchen, kehrte sich sein Vater mit einem ernsthafften und traurigen Gesichte zu mir, und sagte: Jüngling, ihr müsset niemahls mehr aufs Meer gehen, son-

dern diß für ein deutliches und sichtbahres Zeichen annehmen, daß kein rechtschaffener Seemann aus euch werden könne. Warum das, mein Herr? fragte ich ihn dagegen; Will er dann auch nicht mehr aufs Meer? Das ist ein anders, versetzte er, diß ist mein Beruf, und also meine Pflicht. Allein da ihr diese Reise bloß zur Probe gethan, so sehet ihr wol, was der Himmel euch für einen Vorschmack von dem gegeben, was ihr zu gewarten, wann ihr darauf bestehet. Vielleicht ist diß Unglück über uns gekommen um eurentwillen, wie Jona auf dem Schiff gen Tharsis? Sagt mir an, fuhr er fort, wer seyd ihr? Was ist euer Gewerbe? und aus was Ursachen seyd ihr aufs Meer gegangen? Hierauf erzehlte ich ihm meinen Lebens-Lauf, bey dessen Endigung er mit einem besonders hefftigen Affect auffuhr, und seufzete: Was hab ich doch gesündiget, daß ein so verfluchter Bösewicht auf mein Schiff gekommen? Ich wolte nicht etliche 1000. Thaler nehmen, und meinen Fuß wieder mit dir in ein Schiff setzen. Diß war gedachter massen eine Ausschweiffung seines Gemüths, worzu ihn die Empfindung seines Verlusts verleitet haben mochte, gegen mich aber sich so zu bezeugen, eben nicht befugt war. Dem sey aber wie ihm wolle, so redete er mir doch nachmahls sehr ernstlich zu, und ermahnete mich, heim zu meinem Vater zu kehren, und die Göttliche Vorsehung nicht zu meinem Untergang zu reitzen. Ich solte nur die sichtbahre Hand des Himmels wider mich ansehen. Und glaubet mir Bursch, das sicherlich, (beschloß er endlich) wo ihr nicht zurücke gehet, ihr gehet, auch hin wo ihr wollet, so wird euch lauter Noth und Unstern auf dem Fusse nachfolgen,

bis

gen, bis eures Vatters Worte an euch erfüllet seyn werden.

Wir giengen bald darauf voneinander. Denn ich antwortete ihm nur kurtz, sahe ihn auch nachgehends nimmer wieder, und weiß nicht wo er hingekommen ist: Ich meines Orts, weil ich etwas Geld im Sack hatte, nahm den Weg über Land nach Londen, und hatte sowohl daselbst als unterwegens manchen Kampff in mir selber, was vor eine Lebens-Art ich vornehmen, und ob ich nach meiner Heimath, oder aber aufs Meer gehen wolte? Wegen meines Heimgehens widerstunde denen besten Bewegungen, so nur meinen Gedancken vorkamen, die Scham, und fiel mir alsobald ein, wie ich von den Nachbarn würde ausgelacht werden, u. mit was vor Scham ich meinen Eltern nicht nur, sondern auch sonsten jederman unter Augen kommen würde? Worüber ich dann sint der Zeit manchmal beobachtet, wie ungereimt und unvernünfftig die Bezeugung der Leute insgemein, absonderlich aber der Jugend, gegen die Vernunfft sey, so ihnen doch in dergleichen Fällen zur Führerin dienen solte: Nemlich daß, da sie sich schämen, wann sie gesündiget; sie sich doch auch schämen, wann sie es bereuen sollen; und da sie sich nicht schämen der That halber, wegen deren sie doch mit Recht für Thoren zu achten, sondern sich schämen wegen der Rückkehre, die ihnen doch allein den Namen verständiger Leute zuwegen bringen kan.

In diesem Zustand verharrete ich dennoch einige Zeit, und wuste noch nicht recht, was ich anfangen, und was für eine Lebens-Art ich erwählen solte. Es fand sich bey mir noch immerzu ein gewaltiger Widerwillen nach Hause zu kehren, und da es eine Weile gedauret, schwitzte ich die ausgestandene Noth wieder aus, und wie ich

diese erst vergessen, gieng die in meinen Gedancken wegen der Heimkehr annoch vorhandene schwache Regung auch mit fort, biß ich endlich alle Gedancken desfalls überhaupt auf die Seite setzte, und mich nach einer See-Reise umsahe.

Der schlimme Einfluß, welcher mich zuerst aus meiner Eltern Haus hinweg getrieben, und welcher in mir die wilde und unzeitige Gedancken, mein Glück in der Fremde zu machen, erwecket, welcher mir auch meine Sinnen so gar eingenommen, daß ich zu allem guten Rath, Zureden, ja auch Befehl meines Vaters taub gewesen; Eben dieser Einfluß, oder was es auch sonst war, präsentirte mir die allerunglückseeligste von allen Unternehmungen, und ich begab mich an Boord eines nach der Africanischen Cüste geladenen Schiffes, oder, wie es unsre See-Leute insgemein heissen, auf einen Guinea-Fahrer.

Mein grosses Unglück bey allen diesen Abentheuren war, daß ich mich nicht für einen rechten Bootsmann aufs Schiff vermiethet: massen ich dadurch, ohnerachtet ich wol ein wenig härter als sonsten arbeiten müssen, gleichwohl die Pflicht und Bedienung eines Unter-Officiers vorn auf der Banck erlernen, folglich mit der Zeit zu einem Steuermann oder Schiffs-Lieutenant, wo nicht gar zu einem Schiffer tüchtig werden können. Allein wie mein Unstern allezeit wolte, daß ich das schlimmste wählen muste; also giengs auch hier. Denn weil ich Geld in der Tasche, und gute Kleider aufm Leib hatte, wolte ich immerzu in Junckern-Habit zu Schiffe gehen, mithin hatte ich nie kein Geschäffte darauf, und lernte auch keines verrichten.

Vor allen Dingen war mein Glücke, zu Londen gleich Anfangs unter recht gute Gesellschafft zu gerathen,

then, welches so frechen und ungebunden herum-laufenden jungen Burschen, als ich damals einer war, nicht allezeit begegnet, gestalten ihnen der Satan insgemein fleißig Netze stellet. Doch mit mir giengs besser. Ich bekam Bekandtschafft mit dem Capitain eines Schiffes, so schon auf der Guineischen Cüste gewesen, und weils ihm im Handel daselbst geglücket, wieder dahin gedachte. Da ihm nun mein Umgang, der dazumal eben nicht der unangenehmste war, anstund, und er mich sagen hörte, daß ich gerne die Welt besehen möchte, bedeutete er mir so fort, wo ich Lust hätte, mit ihm zu gehen, so solte michs nichts kosten. Ich könte mit ihm an seiner Tafel speisen und in seiner Cajüte schlaffen, und wann ich etwas an Waaren mitnehmen wolte, könte ich seinetwegen meinen möglichsten Vortheil damit schaffen: Es würde vielleicht ein gutes Profitgen daselbst für mich aufgehoben seyn, daß ich nachgehends noch mehr dahin führe.

Ich nahm das Erbiethen an, schloß eine gantze genaue Freundschafft mit diesem Schiffer, so ein ehrlicher, aufrichtiger Mann war, tratt die Reise mit ihm an, und nahm ein kleines Capitälgen mit mir, welches sich aber durch die uninteressirte Redlichkeit meines Freundes, des Schiffs-Capitains, ansehnlich vergrösserte. Dann ich hatte etwa 40. Pfund Sterling an solch Spielzeug und Puppenwerck angeleget, als mich der Capitain kauffen geheissen. Diese 40. Pfund hatte ich zusammen gebracht durch Hülffe etlicher meiner Verwandten, mit denen ich correspondirte, und die, wie ich vermuthe, meinen Vater, oder wenigstens meine Mutter dazu beredet, mir so viel zu meiner ersten Unternehmung vorzuschiessen.

Diß war die eintzige Reise, die ich unter allen meinen Abentheuren glücklich nennen mag; Und zwar habe ichs dem treuhertzigen ehrlichen Gemüthe meines Freundes, des Capitains, zu dancken, unter dem ich auch eine ziemliche Wissenschafft in Mathematischen Künsten und Schiffahrts-Reguln ergriffen, und dabey, wie der Cours eines Schiffes aufzuschreiben, wie die Höhe der Sonne etc. zu nehmen: mit einem Wort, Dinge, die ein Seefahrender unumgänglich verstehen muß, erlernet. Denn gleichwie er seine Freude damit hatte, mich zu lehren; Also machte ich mir hinwiederum eine Lust daraus, gerne zu lernen, und ich wurde solchergestalt durch diese Reise beydes ein See- und ein Kauffmann: Denn ich brachte 5. Pfund und 9. Untzen Gold-Staub für meinen Part zurücke, woraus ich in Londen nachmahls bey 300. Pfund Sterling gelöset. Aber eben diß füllte mir auch den Kopf mit denen hoch-hinaus wollenden Gedancken an, worüber ich nach der Hand ins äusserste Elend gerathen.

Ja ich hatte auf eben dieser Reise doch auch meine Noth, insonderheit daß ich immerzu kranck war an einem hitzigen Fieber wegen der übermachten Wärme dasiger Gegend: massen unsere vornehmste Handlung auf der Cüste vom fünffzehenden Grad Norder-Breite bis zu der Linie hinunter gienge.

Nunmehr paßirte ich für einen Guinea-Händler, und da zu meinem grossen Unglück mein Freund bald nach seiner Ankunfft starb, beschloß ich, eben diese Reise nochmals vorzunehmen, und begab mich wieder auf das vorige Schiff mit einem, der auf der ersten Reise für Steuermann darauf gedienet, und anjetzo das Commando über das Schiff bekommen hatte. Diß war

war die unglücklichste Reise, die je ein Mensch gethan. Denn ob ich gleich nur 100. Pf. Sterling werth von meinem letzthin erworbenen Reichthum mitgenommen, die übrigen 200. aber bey meines durch den Tod eingebüßten Freundes Wittwe, die mir sehr redlich begegnete, stehen lassen, gerieth ich dennoch auf dieser Reise in erschröckliche Unglücke. Und zwar war das erste dieses. Als unser Schiff den Cours gegen die Canarische Inseln zu, oder vielmehr zwischen diesen Inseln und der Cüste von Africa hielte, so erblickten wir des Morgens in der Demmerung einen Türckischen See-Räuber von Salee, welcher uns mit allen seinen Seegeln nachjagte. Wir spannten deren auch so viele auf, als unsere Seegelstangen nur breit und unsere Mast-Bäume zu tragen starck genug waren, um ihm aus dem Gesicht zu kommen. Allein als wir merckten, daß der See-Räuber den Vortheil über uns gewann, und uns in wenig Stunden unfehlbar einholen würde, machten wir uns fertig zum Fechten, massen unser Schiff 12 1. der Türckische Hund aber 18. Stücke führte. Ungefehr um 3. Uhr Nachmittags erreichte er uns, und da er aus Versehen, an statt quer hinter unserm Schiff umzulauffen, wie er wohl im Sinne gehabt, recht quer unserm halben Deck hinten zuhielte, gaben wir ihm von der Seite eine volle Lage, daß er, als wir unser Feuer wiederholten, von uns abließ, und neben-aus wiche. Er hatte zwar seine Leute, die meistens aus 200. Köpffen bestunden, auch eine Salve aus Musqueten geben lassen, allein es wurde keiner von den Unsrigen getroffen, weil sie sich alle zusammen verdeckt hielten. Hierauf machte er Anstalt zum neuen Gefecht, und wir zur Gegenwehre: Wie er aber bald hernach uns zum zweytenmal auf der andern Seite

an Bord legten, sprangen 60. Rauber auf unsere Decken, und waren beschäfftiget, dieselbe samt dem Tauwerck alsofort einzuhauen. Wir bewillkommten sie zwar mit Musqueten, halben Piquen, Spring-Kasten und dergleichen, und jagten sie zum zweytenmal von dem Verdeck herunter; Allein, damit ich den traurigen Theil unserer Geschichte nur kurtz mache, als unsere Masten, Seegel und Tauen ganz zernichtet, drey von unsern Leuten getödtet, und ihrer achte verwundet waren, musten wir uns ergeben, und als Gefangene nach Salee, so ein den Mohren zuständiger See-Haven ist, schleppen lassen.

Mir giengs da so elende nicht, als ich Anfangs besorget: Ich wurde auch nicht, wie denen andern geschahe, ins Land hinein an des Kaysers Hof gebracht, sondern vom Rauber-Capitain zur eignen Beute behalten, und als ein junger hurtiger Bursche, der ihm seine Sachen thun könte, zu seinem Sclaven gemacht. Uber die seltsame Veränderung meines Zustandes nun, daß ich aus einem Kauffmann ein armseliger Sclave worden, war ich ganz und gar niedergeschlagen, und dachte jetzo zurücke an meines Vaters Prophetischen Discours, daß ich nemlich würde ins gröste Elend gerathen, und niemand zum Helffer haben, welches mich däuchte nunmehr also würcklich erfüllet zu seyn, daß es nicht ärger werden könte: Jetzt habe mich die Hand GOttes ergriffen, und sey an keine Hoffnung irgend einer Erlösung nur zu gedencken. Ach! aber diß war ein Vorschmack des mir noch bevorstehenden grössern Elends, wie aus dem Verfolg dieser Historie erhellen wird.

Weil mein neuer Schiffs-Capitain oder Herr mich heim in sein Haus genommen, fieng ich an zu hoffen, er würde

würde mich wohl, wenn er wieder zu See gienge, mit nehmen, vielleicht brächte ihn ein Portugiesisches oder Spanisches Kriegs-Schiff auf, und so käme ich wieder auf freyen Fuß. Doch diese Hoffnung vergienge mir bald. Dann wann er auf die Caperey ausfuhr, ließ er mich am Lande, seinen kleinen Garten zu warten, und die gewöhnliche Sclaven-Arbeit im Hause zu verrichten; kam er aber vom Kreutzen nach Hause, muste ich in der Cajüte schlaffen, und aufs Schiff Achtung geben.

Hier sann ich auf nichts als meine Flucht. Allein was mir auch vor Art und Weise deßfalls einfiele, so hatte doch alles nicht den geringsten Schein einer Möglichkeit: ja selbsten die Gedancken davon schienen mir nicht einmal vernunfftmäßig. Denn ich hatte keine lebendige Seele, deren ichs sagen, und mit dem ich mich aufs Meer begeben konte. Da war kein Mit-Sclave, kein Engeländer, Schottländer oder Irrländer, sondern ich bloß und allein. Dahero ich dann zwey Jahre lang, ob ich mir schon manchmal mit der süssen Einbildung eine Freude machte, gar nicht den geringsten Weg, solches ins Werck zu richten, vor mich sahe.

Etwa nach zweyen Jahren ereignete sich ein gewisser seltsamer Umstand, welcher mir die vorige Gedancken wegen meiner Entfliehung wieder in Kopf brachte. Weil mein Patron länger als gewöhnlich, ohne sein Schiff auszurüsten, welches, wie ich hörte, vom Geld-Mangel herrührte, zu Hause lag, nahm er beständig die Woche ein-zwey-auch, bey schönem Wetter, wol mehrmahl das kleine Schiffs-Boot, und fuhr darinn auf die Rhede hinaus zum Fischen. Wie er nun mich und einen kleinen Moresco allezeit mit sich nahm, das Boot

zu

zu rudern, machten wir ihm viele Ergötzlichkeit, und ich führte mich im Fischfang sehr geschickt auf, also daß er mich deswegen zuweilen nebst einem Mohren, einem seiner Verwandten, und dem jungen Moresco, wie sie ihn nannten, nach einem Essen Fisch aussandte.

Als wir nun einst an einem gantz stillen Morgen aufs Fischen ausgiengen, entstund ein so dicker Nebel, daß, ob wir gleich nicht eine Stunde weit vom Ufer abwaren, wirs doch ausm Gesicht verlohren. Wir ruderten immerhin, ohne zu wissen, ob vor oder hinter sich, arbeiteten den gantzen Tag und folgende gantze Nacht darzu, und wurden bey anbrechendem Morgen erst gewahr, daß wir anstatt mit dem Boot dem Land zu nähern, vielmehr See einwärts getrieben, und zum wenigsten 2. Teutsche Meilen weit vom Ufer entfernet waren. Dem ungeachtet erreichten wirs endlich wiederum glücklich, obwol mit harter Arbeit und nicht sonder Gefahr, indem der Wind des Morgens scharff zu wehen anfieng. Insonderheit aber waren wir alle trefflich hungrig.

Allein unser Patron, dem dieser Zufall zur Warnung diente, beschloß bey sich selber, sich künfftighin nicht mehr in solche Gefahr zu setzen, und weil er die Chalouppe von unserm durch ihn aufgebrachtem Schiff neben dem Seinigen liegen hatte, nahm er sich vor, nicht mehr ohne einen Compaß und etwas Proviant aufs Fischen auszugehen. Also ertheilte er seinem Schiffs-Zimmermann, so gleichfalls ein Engeländischer Sclave war, Befehl, mitten in der Chalouppe ein kleines Zimmerchen oder Cajüte, wie auf einer Barque, zu bauen, hinter welchem einer am Ruder stehen, und die grosse Schoote anholen könte, vorn aber Platz vor ein paar Personen wäre, die Seegel aufzuhissen und zu wenden. Ihr

See-

Seegel war oben schmal und unten breit, oder wies unsere Schiffer nennen, ein Gyk-Sail, und die Raa oder Gyk hieng recht über die Cajüte, welche sehr schmal und niedrig, also daß er allein mit ein paar Sclaven zu schlaffen, und ein Tischgen zum Essen Raum darinne hatte, nebst etlichen kleinen Kästgen, um etwas von ihm beliebigen Getränckе, insonderheit sein Brod, Reiß und Caffee darein zu legen.

Mit diesem Boot fuhren wir fleißig aus zum Fischen, und weil ich mit dem Fang sehr wohl umzuspringen wuste, nahme er mich allezeit mit. Einstens setzte er sich vor, mit ein paar vornehmen Mohren des Orts entweder zur Lust oder auch Fischens halber auszulauffen, und verfügte also eine besondere Anstalt. Zu dem Ende hatte er über Nacht einen Vorrath an Lebens-Mitteln an das Boot gesandt, auch mir drey Flinten mit Pulver und Schroot fertig zu halten befohlen, um mit Fischen sowol als Vogelschiessen sich eine Ergötzlichkeit zu machen.

Ich machte alle Sachen, seinem Befehl gemäß, zurechte, und wartete mit dem Boot, das ich gantz sauber ausgespühlet, und worauf die Flagge und Wimpeln lustig weheten, auch alles zur Accommodirung seiner Gäste fertig war, auf ihn. Allein er kam bald darauf gantz allein an Boord, mit Bericht, seine Gäste hätten ihm wegen vorgefallenen Geschäfften die Ausfahrt abgesagt, also solte ich mit dem Mohren und dem kleinen Jungen gewöhnlicher Weise im Boot hinaus fahren, ein Essen Fische für seine Gäste, die heute Abend bey ihm zu Hause speisen würden, fangen, und so bald ich etwas bekommen, mich zu Hause damit einzustellen: worzu ich dann alle Anstalt geschwinde vorkehrete.

Diesen Augenblick kamen mir meine vorige Gedan-

cken

cken wegen der Flucht wieder in Sinn. Denn ich sahe, daß ich jetzo eines kleinen Schiffes zu meinem Willen habhafft werden könte. Weil mein Herr nun hinweg, veranstaltete ich alles, nicht zum Fischen, sondern zu einer Reise, unerachtet ich nicht wuste, ja auch nicht einmal bedachte, wohin ich seegeln solte. Dann mir galt endlich gleich, wohin, wann ich nur erst aus der Gegend hinweg wäre.

Mein erster Gedancke gieng darauf, wie ich dem Mohren mit guter Manier befehlen könte, zu unserm Unterhalt aufm Boot etwas vom Lande zu holen, weil sichs, meinem Vorgeben nach, nicht schickte, daß wir von unsers Patrons Mund-Brod essen. Seine Antwort war, ich hätte Recht. Also brachte er einen grossen Korb mit Zwieback von ihrer Gattung, und 3. Krüge mit frischem Wasser an Boord. Ich wuste, wo meines Patrons Flaschen-Futter stund, welches der Arbeit nach aus einer Englischen Pryse gewesen seyn muß, schleppte die Bouteillen, indem der Mohr aufm Lande war, in das Boot, und setzte sie in die Kästgen hinein, eben als ob sie für unsern Patron vorher dahin gesetzt gewesen. So trug ich auch einen ziemlichen Klumpen Wachs von 50. Pf. schwehr in das Boot, nebst einem grossen Knäul Seegel-Drat oder Bindfaden, einem Beil, Säge und Hammer, welches uns nachmals lauter sehr nutzliche Dinge waren; insonderheit das Wachs zu Lichtern. Ferner drehete ich den Mohren eine Nase, und er ließ sich unschuldiger Weise übertölpeln. Sein Name war Ismael, so sie Muley aussprechen. Also sagte ich zu meinem Muley mit freundlichen Worten, weil unsers Patrons Flinten hier im Boot wären, ob er nicht ein wenig Pulver und Schroot bekommen könte, es möch-

möchten uns etwa etliche Alcamies (ist eine Art grosser See-Vögel,) zum Schuß kommen, dann ich wüste, daß der Patron die Schieß-Materialien im grossen Schiffe liegen habe. Ja! gantz gerne, war des Mohren Antwort; und er brachte auch dem zufolge sofort einen grossen ledernen Beutel mit etwa anderthalb Pfund Pulver oder drüber, und noch einen mit 5. oder 6. Pfund Schroot, nebst etlichen Kugeln, und legte es alles zusammen in das Boot. Zu gleicher Zeit hatte ich in meines Herrn grosser Cajüte etwas Schieß-Pulver gefunden. Mit diesem füllte ich eine der gröstẽ Flaschen, so meist ledig war an, that das wenige darinn gewesene in eine andre, und wir seegelten also, nachdem wir mit aller Nothdurfft versehen, immerhin aufs Fischen zum Haven hinaus. Das an dem Eingang des Havens gelegene Casteel wuste, wer wir waren, und ließ uns ungehindert vorbey fahren. Wir waren nicht über eine Englische Meile weit aus dem Haven hinaus, so liessen wir das Seegel fallen, und setzten uns zu Fischen nieder. Der Wind bließ aus dem Nord-Nord-Westen, und also meinem Wunsch entgegen; massen, wo er aus dem Süden gewehet, ich die Spanische Cüste oder zum wenigsten die Bay von Cadix erreicht haben wolte. Allein mein Schluß stund veste, von diesem gräßlichen Ort, der Wind wehe aus was für einem Loch er wolle, zu entstehen, das übrige dem Schicksal zu überlassen.

Nachdem wir eine Weile gefischet und nichts gefangen, (dann wann je etwas an meinem Angel anbiß, zog ich doch nicht auf, damit ers nicht sähe) sagte ich zu dem Mohren. **Das will nichts thun. Unser Patron will Fische haben. Wir müssen weiter von Lande ab.** Er versahe sich nichts Böses, und weil er vorn

vorn im Boot war, zog er die Segel auf, ich aber, als der am Ruder stund, steuerte das Fahrzeug eine gute Teutsche Meile besser auf die hohe See hinaus, drehete es hernach, als ob es nun wieder Fischen gelten solte, gab dem Jungen das Steuer in die Hand, lieff hervor zum Mohren, that als ob ich mich nach etwas hinter ihm bückte, faste ihn unversehens mit meinem Arm unter die Knie-Kähle, und schmieß ihn mit eins über Boord ins Wasser. Er ware augenblicks wieder in der Höhe, dann er schwamm als Korck, rief mir zu, und flehete mich, ihn wieder einzunehmen, er wolle mit mir durch die gantze Welt gehen. Er schwamm würcklich so starck hinter dem Boot her, daß er mich bald erreichet hätte, weil ohnedem wenig Wind war: Hierauf lieff ich flugs nach der Cajüte, langte eine Flinte, hielte sie gegen ihn, und sagte: Ich hätte ihm noch keinen Schaden gethan, und wolte, wofern er nichts anfieng, ihm auch weiter nichts thun; sondern weil er gut genug schwimme, das Ufer zu erreichen, und die See stille sey, solte sein bestes thun nach dem Lande zu kommen, auf welchem Fall ihm von mir nichts Leides wiederfahren solte. Komme er mir aber an das Boot, so wolte ich ihn durch den Kopf schiessen; Dann ich sey gäntzlich entschlossen, meine Freyheit zu haben. Also kehrte er um, arbeitete nach dem Ufer zu, und zweiffele ich nicht, weil er ein trefflicher Schwimmer, er werde es sonder Mühe erreichet haben.

Ich hätte endlich diesen Mohren wohl mit mir nehmen, und den Jungen hingegen ersäuffen können: Allein ich durffte ihm keinesweges trauen. Als er erst hinweg, wandte ich mich gegen den Jungen, den sie Xurey hiessen, und sagte zu ihm, wo er mir wolte getreu seyn, solte er durch mich zu einem grossen Mann werden,

woferne

woferne er sich aber nicht ins Gesicht schlagen, und mir also die Treue angelobet würde, das ist, mir beym Mahomet und seines Vaters Bart schwören, so müste ich ihn eben auch ins Meer werffen. Allein der Bursch lächelte mich so freundlich an, und redete so unschuldig, daß ich ihn nicht mißtrauen konte. Also schwur er mir treu und hold zu seyn, und mit mir durch die gantze weite Welt zu gehen.

Mittlerzeit ich dem schwimmenden Mohren nachsahe, steurete ich das Boot gerade nach dem hohen Meer zu, und fast mehr hinaufwärts über den Wind, damit sie dencken mögten, ich seegle nach der Ende der Strasse zwischen Africa und Spanien zu: Wie dann wurcklich ein jeder, der an ihrer Stelle gewesen wäre, vermuthen müssen. Dann wer hätte glauben können, daß wir Südwärts wolten, gerade nach der rechten Barbarischen Küste, woselbsten uns gantze Nationen Negros mit ihren Nachen umzingeln und umbringen würden, ja da wir nicht einmal an Land gehen könten, ohne augenscheinliche Gefahr von denen wilden Thieren oder denen noch unbarmhertziger wilden Menschen aufgefressen zu werden.

Allein so bald es des Abends dunckel wurde, veränderte ich meinen Cours, und seegelte recht Süd- und Ostlich an, und zwar mehr nach dem Osten, damit ich unterm Wall bliebe. Weil ich nun frischen guten Wind und stille ebne See hatte, gieng es so schnelle fort, daß ich des andern Nachmittags gegen drey Uhr, als ich zum erstenmal Land entdeckete, nicht weniger als 150. Englische Meilen Süd-wärts von Salee, und also sehr weit über des Kays. von Marocco, oder irgend eines andern benachbarten Königs Ländern hinaus seyn müste.

Wir sahen keine Leute, ich hatte aber einen solchen Schrecken vor den Mohren bekommen und war mir so erschröcklich bange, ihnen in die Hände zu fallen, daß ich nicht getrauete stille zu halten, oder an Land zu gehen, oder ein Ancker auszubringen. Der Wind blieb noch immerzu gut, biß ich auf solche Art gantz fünff Tage gefahren. Da nun mittlerweile der Wind sich nach dem Süden gedrehet, schloß ich zugleich, daß, wenn sie mir ja einige Fahrzeuge mich einzuholen nachgeschickt, sie dennoch nunmehro ablassen würden. Als wagte ichs dem Lande zu nähern, und anckerte in dem Mund eines kleinen Flusses, unwissend, wo oder was für einem, auch nicht unter was für einer Breite, Land, Nation oder Strohm. Eben so wenig sahe ich auch einiges Volck, oder verlangte eines zu sehen. Die Haupt-Sache, so mir mangelte, war frisch Wasser. In diese Anfuhrt gelangten wir des Abends, und waren willens, so bald es finster, ans Land zu schwimmen, und uns der Gegend zu erkundigen. Allein so bald nur die Nacht völlig eingebrochen, höreten wir ein so greßliches Getösse von Bellen, Heulen und Brüllen wilder uns unbekannter Thiere, daß der arme Junge fast vor Angst des Todes gewesen, und mich flehentlich gebeten, ja nicht vor Tage ans Land zu gehen. Gut Xury, sagte ich darauf, ich wills dann nicht thun, aber vielleicht sehen wir bey Tage Menschen, die uns noch mehr Schaden zufügen, als alle Löwen. Ey, so wollen wir dann, versetzte Xury lachend, darunter schiessen, und sie alle in die Flucht jagen. Ich hatte meine Freude daran, daß der Bursch so lustig war, und gab ihm, um ihn noch beherzter zu machen, aus unsers gewesenen Patrons Flaschen-Futter einen Schluck Brandewein. Bey dem allen war

Xury

Xury Rath gut, und ich nahm ihn an. Wir liessen also unsern kleinen Ancker fallen, und lagen die gantze Nacht über stille: Ich sage, stille; dann wir schlieffen nicht, sondern erblickten in ein paar Stunden, wie eine Menge grosse wilde Thiere (deren Namen wir nicht kannten) von allerhand Gattungen vom Meer-Ufer herab kämen, und ins Wasser sprungen, sich darinn zu erlustigen, zu erfrischen und abzukühlen, und sie machten ein solch entsetzliches Geschrey und Geheule, daß ich dergleichen mein Lebtage nicht gehöret.

Xury war ungemein erschrocken, und ich eben so wol. Doch entsetzten wir uns noch mehr, als wir eines dieser grossen Thiere gegen unser Boot herzu schwimmen höreten. Wir kontens nicht sehen, aber an seinem Schnauben wol vernehmen, daß es eine ungeheure wilde grimmige Bestie wäre. Xury sagte, es sey ein Löwe, und es war auch einer, so viel ich mercken konte. Der arme Schelm schrie, ich solte doch den Ancker lichten, und wegrudern: Nein Xury, sagte ich, wir können unser Ancker-Tau mit der Boy länger ausstecken, und weiter See-wärts abhalten: Sie können uns so weit nicht folgen. Kaum hatte ich dieses ausgeredet, so merckte ich die Bestie ein paar Ruder-lang in der Nähe, darüber ich einigermassen zusammen fuhr. Doch lieff ich eilends zu der Cajüte nahm meine Flinte, und gab darauf Feuer. Worüber sie dann augenblicks umkehrte, und wieder nach dem Lande hinschwamm.

Doch ist es nicht zu beschreiben, was für ein entsetzlicher Lermen und förchterliches Schreyen und Geheule sowol vorn am Ufer, als höher hinauf ins Land hinein über gemeldtem Büchsen-Schuß entstanden, indem dergleichen Ding meines Erachtens diese Creaturen noch

niemals gehöret hatten. Diß überzeugete mich vollends, es sey vor uns nicht rathsam, in der Nacht an Land zu gehen, und ob es bey Tage zu wagen, war eine neue Frage. Dann es war eben so gefährlich, unter einige wilde Leute, als unter Löwen und Tyger zu gerathen, indem uns vor beyden gleich bange war.

Dem allen ungeachtet waren wir gezwungen, an was Orte es seye, wegen frischen Wassers an Land zu gehen, dann wir hatten keine Viertel-Kanne mehr im Boot. Wann aber, und wo? darauf kams nun an. Xury sagte, wann ich ihn mit einem Krug ans Land liesse, wolte er schon frisch Wasser finden, und mir herbringen. Ich fragte ihn, warum er eben hinwolte? Warum nicht ich gehen, und er im Boot bleiben solte? Allein der Bursche beantwortete mirs mit so treuhertziger Manier, daß ich ihn von dar an allezeit lieben müssen: Nemlich, wann die wilden Männer kämen und ihn auffressen, so käme doch ich davon. Xury, versetzte ich, wir wollen alle beyde hinan, und wann die Wilden kommen, so wollen wir sie erschiessen, und sie sollen keinen Braten von uns machen. Also gab ich ihm ein Stück Zwieback, und einen Schluck Brandewein aus obgemeldtem Flaschen-Futter, wir holeten das Boot so nahe ans Ufer, als uns dienlich dauchte, und wateten mit nichts als unserm Gewehr und zween Wasser-Krügen vollends hinüber.

Ich getrauete nicht, das Boot aus dem Gesichte zu lassen, weil mir bange war, es mögten einige Kahne mit Wilden den Fluß herunter kommen. Der Junge aber, auf Erblickung eines niedrigen Platzes, etwa eine Englische Meile Land-einwärts, lieff darnach zu, und ich sahe ihn bald darauf wieder nach mir herrennen. Ich dachte,

er würde etwa von einem Wilden verfolget, oder flöhe aus Furcht vor einem grausamen Thier, eilete also nach ihm zu, ihm beyzuspringen. Doch als ich näher zu ihm kam, sahe ich etwas über seine Achsel herüber hangen, nemlich ein gewisses Thier, so er geschossen. Von Gestalt wars wie ein Haase, doch anderer Farbe, und länger von Läuffen. Wir waren dem ungeachtet dessen sehr frohe, und hatten daran ein herrliches Essen. Die gröste Freude, die Xury mitbrachte, war dieses, daß er gut Wasser gefunden, und keine wilde Menschen gesehen.

Jedoch wir wurden nachgehends gewahr, daß wir solche Mühe nach süssem Wasser nicht nöthig gehabt hätten, weil ein wenig weiter hinauf in der Anfuhrt, wo wir lagen, nach verlauffener Fluth, die ohnedem nicht hoch hinauf gieng, dessen genug zu bekommen war. Also füllten wir unsere Krügs, liessen uns bey unserm Haasen-Wildpret wol seyn, und machten uns zur weitern Reise fertig, nachdem wir keine menschliche Fußstapffen in dieser Gegend des Landes wahrgenommen.

Weil ich schon zuvor einmal auf dieser Küste gewesen, wuste ich gar wol, daß die Canarische Insuln, samt denen Cap-Verdischen Eylanden nicht weit von derselben ablägen. Doch da ich keine See-Instrumenten hatte, die Höhe zu nehmen, auch nicht vollkommen wuste, oder mich wenigstens nicht recht erinnerte, unter was für einer Breite diese Insuln lägen; so wuste ich auch nicht, wo ich mich nach ihnen umsehen, oder wann ich See-einwärts gegen sie zu halten müste: sonsten hätte ich vielleicht einige solcher Insuln mit geringer Mühe gefunden. So aber war meine Hoffnung diese, daß, wann ich längst dieser Küste hinseegelte biß an die Gegend hinunter, wo die Engelländer einhandeln, würde ich vielleicht

einiger ihre Schife auf ihrer gewöhnlichen Fahrt antreffen, u. von ihnen sodann auf- und angenommen werden.

Nach meiner best-möglichsten Ausrechnung muste die Gegend, wo ich jetzo war, dasjenige Land zwischen der Herrschafft des Kayſers von Marocco und derer Negros seyn, welches wüst und (die wilden Thiere ausgenommen,) unbewohnt liegt, weil die Negros es verlassen, und sich aus Furcht vor den Mohren weiter gegen Süden hinab gezogen, die Mohren es wegen seiner Unfruchtbarkeit keiner Bewohnung würdig achten, beyde aber es würcklich wegen der grausamen Menge Tygern, Löwen, Leoparten und andern grimmigen Thieren, so daselbst ihre Aufenthalt haben, aufgeben: also daß die Mohren es bloß zur Jagd brauchen, auf welche sie gleichsam mit einer Armee von 2. biß 3000. Mann auf einmal ziehen. Wie wir dann in der That bey 100. Englische Meilen nach einander hin nichts sahen, als ein wüstes und unbewohntes Land bey Tage, und nichts hörten als das Brüllen und Heulen der wilden Thiere bey Nacht.

Ein paar mahle des Tags sahe ich meines Bedünckens den Pico von Teneriffa, als den höchsten Gipffel des Berges Teneriffa, auf den Canariſchen Inſuln, und hatte wol im Sinn, die Fahrt dahin zu wagen, ob ich sie vielleicht erreichen könnte. Allein, als ich zum zweytenmal versucht, muste ich wegen contrairen Windes, und da zumahl die See für mein kleines Fahrzeug zu hohl war, wieder zurücke, und bey meinem ersten Vorhaben, nemlich längs dem Ufer hinzuſegeln, verbleiben.

Ich muste, seit wir aus dieser Gegend gewichen, noch etlichmal wegen frischen Wassers landen. Insonderheit legten wir uns einst des Morgens frühe unter eine kleine Spitze Landes, welches ziemlich hoch war, vor

Ancker,

Ancker, und weil die Ebbe begunte, wolten wir dieselbe erst auswarten. Xury, dessen Augen mehr umher sahen, als vermuthlich die meinige, rückte sachte zu mir her, und sagte, wir thäten am besten, wann wir weiter vom Ufer abhielten: Dann ich mögte nur zusehen, was dorten bey jenem kleinen Hügel vor ein greßliches Ungeheuer schlieffe! Ich sahe dahin, wo er mit dem Finger hin wiese, und erblickte das Ungeheuer würcklich. Dann es war ein entsetzlich grosser Löwe, welcher am Ufer unter dem Schatten eines Stücks vom Hügel, so gleichsam über ihm herüber hieng, in tieffen Schlummer lag. Xury, sagte ich, du must ans Land, und den Hund tödten. Der Junge machte ein ängstliches Gesicht, und sprach: Ich ihn tödten? Er schluckt mich auf einmal hinunter. Also drang ich nicht weiter in ihn, sondern hieß ihn nur stille liegen, ergrif unsre gröste Flinte, welche meist eine Mußqueten-Kugel schoß, lud sie starck mit Pulver und ein paar Stücke Eisen, und legte sie hin. In die andere that ich zwo Musqueten-Kugel, und in die dritte, dann wir hatten deren dreye, fünff Lauff-Kugeln. Ich zielte mit der ersten Flinte ihm scharff nach dem Kopff, allein er lag mit seinem Fuß ein wenig über der Nase, daß die Stücke Eisen ihm den Knochen in der Hüffte entzwey schlugen. Anfangs fuhr er brummend auf; Wie er aber fühlete, daß ihm der Schenckel entzwey, sanck er wieder nieder, erhub sich doch von neuem auf seine drey Füsse, und brüllete entsetzlich. Ich bestürtzte ein wenig, daß ich des Kopffes verfehlet. Also ergriff ich flugs die andere Flinte, schoß ihn, ob er gleich begunte fortzuhincken, abermals recht auf den Kopf, und hatte meine Lust daran, wie er niedersanck, und nicht viel Lermen machte, sondern die Seele ausblasen wolte.

Hierauf bekam Xury ein Hertz, und wäre gern ans Land gewesen. Als ichs ihm vergönnet, nahm er ein kleines Schieß-Gewehr in die eine Hand, sprang ins Wasser, schwamm mit der andern ans Ufer, gieng zu dem Ungeheuer hin, setzte ihm das Mund-Loch der Flinte recht vors Ohr, und schoß es nochmahls durch den Kopf, daß es vollends verreckte.

Hiermit hatten wir zwar ein Wildprät, aber wir kontens nicht essen, und daurete mich, drey Schüsse auf ein Thier, so uns nichts nütze war, verspendet zu haben. Doch wolte Xury etwas von ihm haben. Deßwegen kam er am Boord, bat mich um das Beil, dem Thier damit den Kopf abzuhauen. Doch da ihm dieses zu schwer, vergnügte er sich mit einem Lauff, brachte ihn zu mir, und ich muste mich über dessen Grösse verwundern.

Doch bedacht ich mich, ob nicht die Haut uns vielleicht in ein oder anderm Wege nützlich seyn könte? und beschloß, wann ich starck genug darzu, sie ihm abzustreiffen. Demnach schlug Xury und ich die Hand an. Aber Xury verstund das Handwerck viel besser als ich, und ich konte damit gar nicht zurechte kommen. Wir hatten würcklich alle beyde gantzer zwey Tage damit zu thun. Endlich aber wurden wir seiner Meister, zogen ihm die Haut völlig ab, spreiteten sie oben auf die Cajüte, die Sonne trocknete sie in ein paar Tagen aus, und ich brauchte sie nachmals zum Unter-Bette.

Nach diesem Aufenthalt seegelten wir 10. biß 12. Tage lang Süd-werts, giengen gar sparsam um mit unserm Proviant, welches sehr abzunehmen anfieng, u. begaben uns nicht öffter an Land, als wann wir kein frisch Wasser mehr hatten. Mein Absehen hierinn war, den Fluß Gambia oder Senegall, das ist, die Gegend um Capo

pro Verde zu erreichen, woselbst ich ein Europäisches Schiff anzutreffen hoffte. Mißglückte mir dieses, so wuste ich nichts mehr anzufangen, als die Insuln zu suchen, oder daselbst unter denen Negros umzukommen. Mir war bekannt, daß alle Europäische Schiffe, welche entweder nach der Küste von Guinea, oder Brasilien, oder nach Ost-Indien fahren, dieses Cap oder diese Insuln besuchten: Und mit einem Wort, ich setzte mein gantzes Schicksal auf diesen eintzigen Punct, entweder ich müste ein Schiff antreffen oder Hungers sterben.

Als ich dieser meiner Entschliessung obgemeldter massen noch etwa 10. Tage lang gefolget, fieng ich an zu sehen, daß das Land bewohnet war, und wir erblickten an ein paar Oertern, wo wir vorbey seegelten, Leute am Ufer stehen, die nach uns sahen. So konten wir auch mercken, daß sie brand-schwarz und splitter-nackend waren. Ich hatte einst Lust ans Land zu gehen, allein Xury, mein bester Rathgeber, mißriethe mirs. Dem ungeachtet steurete ich näher nach dem Wall hin, damit ich mit ihnen reden könte, und ich sahe, daß sie neben mir her eine gute Ecke am Strand hinlieffen. Waffen hatten sie, so viel ich merckte nicht in der Hand, ausser einen mit einem langen dünnen Stock, welches, wie Xury sagte, eine Lantze seye, womit sie eine ziemliche Weite gewiß treffen könten. Also hielt ich weiter vom Wall ab, redete aber durch Geberden und Zeichen mit ihnen, so gut ich konte. Insonderheit gab ich ihnen zu verstehen, daß ich gerne was zu essen hätte. Sie winckten, ich mögte mit meinem Boot stille liegen, so wolten sie mir Speise bringen. Hierauf ließ ich mein Seegel etwas nieder, und legte bey; ein paar derselben rennten eilends ins Land hinauf, kamen in weniger als einer halben Stunde wieder zurücke, und

brachten 2. Stücke gedörrtes Fleisch und einiges Korn, wie es in ihrem Lande zu haben. Wovon und was für Gattung dieses doppelte Essen wäre, wusten wir nicht; Indessen wolten wirs gleichwol annehmen. Aber wie die Sache anzugreiffen, dieses setzte neue Sorge. Dann ich wolte mich nicht ans Land wagen, und ihnen grauete eben so wol vor uns. Jedoch sie fanden das beste Mittel für uns beyderseits aus: dann sie brachtens herab an den Strand, legtens nieder, lieffen eine ziemliche Ecke hinweg, biß wirs an Boord hatten, und so fanden sie sich darnach wieder dichte bey uns ein.

Wir bewiesen ihnen unsere Danckbarkeit durch Zeichen, weil wir ihnen nichts dagegen zu verehren hatten. Doch ereignete sich den Augenblick eine Gelegenheit, ihnen einen sonderbaren Dienst und Gefallen zu thun. Dann, als wir eben noch am Strande lagen, kamen zwey grosse Raub-Thiere, deren eines unserer Meynung nach, das andere mit hefftigem Grimm verfolgte, von dem Gebürge herunter nach der See zu. Obs das Männlein gewesen, so das Weiblein verfolget, ingleichen ob es aus Spaß oder Zorn geschahe, wusten wir nicht, eben so wenig als wir sagen konten, ob diß etwas gewöhnliches oder ungewöhnliches: wiewol ich das letztere lieber glaube, weil erstlich diese Raub-Thiere selten anders als bey Nacht-Zeiten sich sehen lassen, und vors andere die Leute, absonderlich die Weiber, ungemein darüber erschrocken. Derjenige, so eine Lantze oder Wurff-Spieß in der Hand hatte, flohe vor ihnen nicht wol, aber die übrigen. Gleichwol, wie diese Bestien gerade ins Wasser hinein sprangen, ließ es gantz nicht, als ob sie denen Negros etwas zu leide zu thun begehrten, sondern tauchten unter, und schwammen herum, als

ob

ob sie sich erlustigen wolten. Endlich begunte das eine näher an mein Boot zu kommen, als ich vermuthete. Allein ich paßte ihm fleißig auf. Dann ich hatte in aller Eile meine Flinte geladen, und hieß Xury dergleichen mit den zwo andern thun. So bald es mir nun recht zum Schuß kam, brannte ich loß, und traff es recht vor dem Kopf. So fort sancks unter, kam aber gleich wieder in die Höhe, tauchte bald auf, bald nieder, als ob es noch nicht sterben wolte, sondern nur zappelte. Es arbeitete würcklich gegen das Ufer an, allein die todtliche Wunde und das viele eingeschluckte See-Wasser machte ihm, ehe es noch aufs Trockene kam, den Garaus.

Die Bestürtz- und Erstaunung dieser armen Leute über das Knallen und Feuer meines Gewehres ist nicht zu beschreiben. Etliche wolten vor Angst sterben, und fielen vor Schrecken als todt zur Erden nieder. Als sie aber das Thier verreckt und untersincken, mich aber ihnen, daß sie nur an den Strand herab kommen mögten, ein Zeichen geben sahen, faßten sie Muth, sprangen herbey, und fiengen an das Thier aufzusuchen. Ich fand es bey seinem Blut, womit es das Wasser gefärbet hatte, schlung ihm einen Strick um den Leib, und gabs denen Negros, es vollends auf den Strand hinauf zu ziehen. Da fand sichs, daß es ein ungemein schöner Leopart, mit den reinesten Flecken über dem gantzen Leib, und die Negros hielten ihre Hände vor Verwunderung, womit ich ihn doch mögte getödtet haben, in die Höhe.

Das andere erschrack vor dem Blitz des Pulvers und dem Knall der Büchse, schwamm ans Land, und sprang gerade nach dem Gebürg hinauf, woher sie vorher gekom-

kommen, ohne daß ich in solcher Ferne, was es gewesen, erkennen mögen. Ich merckte gleich, die Negros hätten Lust an dem Wildprät. Also winckte ich ihnen, ich wolte es ihnen hiemit verehren. Sie nahmens zu Dancke an, griffen die Arbeit augenblicks an, und ob sie gleich kein Messer hatten, wusten sie ihm dennoch mit einem scharffen Holz das Fell so artig und geschwinde abzulösen, als wir mit unsern Messern immer thun können. Sie boten mir vom Fleische an, allein ich schlugs aus, indem ich winckte, sie soltens nur vor sich behalten hingegen wolte ich gerne die Haut haben: Welche sie mir dann auch ganz willig gaben, anbey noch mehr von ihren Eßwaaren herbey brachten, so ich zwar nicht kante, aber doch annahm. Hiernächst hielt ich ihnen einen ledigen Krug umgekehrt hin, daß sie meinen Wasser-Mangel daraus sehen solten. So fort rieffen sie etliche ihrer Bekannten, und kamen alsobald zwo Weiber mit einem grossen irdnen Geschirre, so ich an der Sonne gebacken zu seyn erachtete, setztens, wie vormals, vor mich hin und ich ließ Xury meine drey Krüge daraus füllen. Diese Weiber waren eben so splitternackt als die Männer.

Nunmehr war ich mit eßbaren Wurtzeln und Korn von selbiger Lands-Art, ingleichen mit Wasser versehen. Also verließ ich meine gutherzige Negros, und fuhr eilff Tag weiter, ohne daß sichs schicken wolte auszusteigen, biß ich sahe, daß sich das Land etwa 4. biß 5. Teutsche Meilen von mir weit ins Meer hinein streckte, und weil das Wasser sehr eben, hielt ich mich draussen auf der offenbaren See, diese Ecke vorüber zu seegeln. Endlich, nachdem ich etwa zwey Teutsche Meilen vom Lande obgedachte Spitze zurück gelegt, erblickte ich ganz deutlich Land auch auf der andern Seite See-warts, wor-

woraus ich schloß, wie es auch unfehlbar seyn muste, jenes sey das Cap Ver oder grüne Vor-Gebürg, und dieses die daher sogenannte Cap-Verdische Eylande. Jedoch lagen sie noch sehr weit von mir, und ich wuste nicht, was am besten anzufangen, massen, wo mich ein starcker Wind erhaschte, ich gar leichte alle beyde missen würde.

Als ich in dieser Ungewißheit voller Gedancken in die Cajüte gekrochen, und mich eben niedergesetzt, rief Xury, den ich ans Ruder gestellet hatte, aus vollem Halse, er sehe ein Schiff mit einem grossen Seegel, und war dabey vor Angst halb ausser sich selber, weil er dachte, es müste nothwendig eines von seines gewesenen Herrns Schiffen seyn, die uns nachjagen solten; da ich doch wol wuste, wir wären weit genug davon, daß sie uns nicht einhohlen könten. Ich sprang aus der Hütte heraus, und sahe augenblicklich nicht allein das Schiff, sondern auch so gar, was für eines es seye, nemlich ein Portugiesisches, so ich wegen des Negros-Handels nach der Guineischen Küste bestimmet zu seyn gläubte. Doch als ich seinen Cours recht betrachtete, merckte ich bald, es gehe anderwärts hin, und begehrte nicht an Land. Worauf ich dann mit allen Kräfften nach der weiten See hinein stach, um, wanns immer möglich, mit denen darauf befindlichen Personen zu reden.

Ich befand aber, daß ich mit aller meiner Seegels-Krafft sie dennoch nicht würde einholen können, sondern sie würde eher fort seyn, als ich ihnen ein Zeichen zu geben vermöchte. Doch, nachdem ich den Wind aufs schärffste gefaßt, und die Seegel so voll stechen lassen, als sichs nur geschickt, aber dabey die Hoffnung allmählich bey mir abgenommen, musten sie mich vielleicht durch

ihre

ihre Fern-Gläser gesehen haben, und meinen, daß es ein Europäisches Boot, das irgend zu einem verunglückten Schiff gehöre. Also minderten sie die Seegel, und warteten meiner. Mir gab dieses einen Muth, und weil ich meines Patrons Flagge am Boord hatte, machte ich, zum Zeichen meiner gegenwärtigen Noth, ein Schau daraus, und brannte eine Büchse loß; welches beydes sie dann gewahr wurden, massen sie, wie sie mir nachmals gesagt, den Schuß zwar nicht gehöret, aber doch den Dampff gesehen. Auf diese Noth-Zeichen hielten sie mitleidig nach mir zu, warffen meinetwegen das Schiff auf die Seite, und ich kam in etwa drey Stunden glücklich an ihren Boord.

Sie fragten mich, wer ich sey? auf Portugiesisch, Spanisch und Französisch. Aber ich verstund keines von allen dreyen. Endlich rieff mir ein auf dem Schiffe vorhandener Schottländischer Matrose zu. Ich antwortete und erzehlte ihm, ich sey ein Engels-Mann, und denen Mohren zu Salee aus der Sclaverey mit der Flucht entkommen. Also hiessen sie mich an Bord klettern, und nahmen mich samt alle meinem Gut gantz freundlich ein.

Mir wars, wie ein jeglicher wol erachten mag, eine unbeschreibliche Freude, auf solche Art, meiner Meynung nach, aus meinem dermaligen so erbärmlichen und fast verlohrnen Zustande befreyet zu seyn, und bot zur Vergeltung der mir geschehenen Erlösung dem Schiffs-Capitain sofort alle meine Vermögen an. Allein er versetzte großmüthig, er begehrte nichts, sondern alles, was ich aufs Schiff gebracht, solte mir nach glücklicher Ankunfft in Brasilien wieder werden. Dann, wären seine Worte, ich habe euer Leben in keiner andern

Absicht

Absicht gerettet, als ich mich selber in dergleichen Fällen gerettet zu werden wünschen möge; Und mag mir vielleicht auch noch ein oder andermal begegnen, daß man mich eben so aufnimmt. Zu deme, fuhr er fort, wann ich euch einen so weiten Weg von eurer Heimath, als Brasilien ist, brächte, und euch das Eurige abnehme, müstet ihr daselbst doch Hungers sterben, und so nehme ich euch dennoch wieder das Leben, das ich euch jetzo geschencket habe. Nein, nein, mein lieber Herr Engels-Mann! Ich will ihn umsonst dahin bringen, und durch diese Sachen kan er alsdann seinen Unterhalt daselbst, ingleichen das Passage-Geld nach Hause darzu erwerben.

So liebreich er sich in seinen Worten erwieß so pünctlich war er in der Erfüllung, massen er sofort allen Matrosen verbot, mir nicht das geringste anzurühren. Hierauf nahm er alles, sowohl grosse als kleine Sachen, unter seine Hand, und gab mir ein accurates Verzeichnis davon, daß ich alles, so gar auch meine drey irdene Krüge, wieder bekommen solte.

Mein Boot betreffend, war es ein recht gutes Fahrzeug. Diß sahe er wol, und fragte mich also, ob ichs wol an das Schiff verkauffen, und was ich davor haben wolte? Ich antwortete: Er sey so edelmüthig und höflich in allen Stücken gegen mich gewesen, daß ich das Boot dagegen gar nicht rechnen könte, sondern es ihm hiemit gäntzlich überlassen wolte. Er bot mir hierauf seine Handschrifft, mir bey unserer Ankunfft in Brasilien achzig Stück von Achten dafür zu bezahlen, und wann dorten jemand noch mehr dafür zu geben sich erböte, den Rest nachzuschiessen. Uberdiß offerirte er mir sechzig

Stück

Stück von Achten vor meinen Jungen, den Xury; so ich aber ungern nahm, nicht daß ich ihn dem Capitain nicht gegönnet, sondern weil ich des armen Schelmen Freyheit, der mit zu Erhaltung meiner eignen so treulich beygesprungen, nicht gerne verkauffen wolte. Doch, als ich ihm meine Ursachen gesagt, fand ers nicht unbillig, schlug aber auch zugleich das Mittel vor, den Jungen, wann er zehen Jahr bey ihm gedienet, und ein Christ geworden, wieder frey zu geben: welches er schrifftlich geloben wolte. Worauf ich ihn dann, weil Xury selber Lust zu ihm hatte, dem Capitain überließ.

Wir hatten biß Brasilien eine sehr gute Reise, und kamen etwa drey Wochen hernach in der Bahia de Todos los Santos, oder Aller Heiligen-Haven, glücklich an. Und nun war ich vollends von der allerelendesten Lebens-Art befreyet, und hatte anjetzo zu überlegen, was ich ins künfftige anfangen solte?

Ich kan an die edelmüthige Bezeugung des Schiff-Capitains nimmer genug gedencken. Er wolte für meine Passage nicht einen Heller haben, gab mir noch zwanzig Ducaten für die Leopards-Haut, und viertzig für des Löwen seine, so ich in meinem Boot gehabt, und ließ mir alle Sachen, die ich auf seinem Schiff hatte, von Stück zu Stück überlieffern. Was ich zu verkauffen willens war, als das Flaschen-Futter, zwey Flinten, und ein Stück von dem Wachs-Klumpen, weil ich aus dem übrigen Lichter gemacht hatte, das handelte er alles an sich. Kurtz, ich lösete aus meiner völligen Bagage bey 220. Stück von Achten (sind Spanische Species-Thaler,) und kam mit diesem Capital in Brasilien an Land.

Es währete nicht lange, so recommendirte er mich an das Haus eines eben so ehrlichen Mannes, als er selbst war,

war, welcher ein Ingenio oder Zucker-Mühle und darzu gehöriges Land hatte. Bey diesem hielt ich mich eine Zeitlang auf, und lernte dadurch allmählich, wie es mit dem Zucker-Pflantzen und Kochen hergienge; und weil ich sahe, wie gut es die Einwohner hatten, wurde ich schlüssig, wenn ich die Erlaubniß erhalten könte, mich da zu setzen, gleichfalls Land anzunehmen, und mir mein in London hinterlassenes Geld mit gelegenheit hieher übermachen zu lassen. Zu diesem Ende ließ ich mich durch eine Schrifft gleichsam naturalisiren, kauffte so viel ungebautes Land, als mein Geld langte, und machte eine Uberrechnung und Anschlag, wie ichs mit dem Pflantzen und Haushalten meinem aus Engeland zu erwartenden Capital gemäß angreiffen wolte.

Ich hatte zum Nachbar einen Portugiesen aus Lißbon, doch von Engländischen Eltern gebohren, Nahmens Wells, der meist gleichen Vermögens mit mir war. Ich heisse ihn deswegen einen Nachbar, weil seine Plantage nächst an der meinen lag, und wir wurden recht verträgliche Cameraden zusammen. Mein Capital war gleich dem seinigen nur mäßig, und wir pflantzten bey 2. Jahr lang fast mehr ums blosse Maul-Futter, als daß wir sonsten was auflegen können. Jedoch fiengen wir an zuzunehmen, und unser Land in gutes Geschick zu kommen, also daß wir im dritten Jahr schon etwas weniges an Toback pflantzten, und jeder von uns ein groß Stück Feld zum Zucker-Röhren aufs künfftige Jahr zu rechte machte. Allein es fehlte uns an Hülffe, und ich erfuhrs jetzt mehr als vorhin, wie ich mir selber nicht wohl gerathen, daß ich meinen jungen Xury von mir gelassen.

Aber ach! es war kein Wunder, daß ichs schlimm machte, der ichs niemal gut gemacht hatte. Hier halff

nichts als die liebe Gedult und fleißige Arbeit. Ich hatte mich zu einer Profeßion begeben, die gantz wider mein Naturell und diejenige Lebens-Art war, an welcher ich meine Lust hatte, ja um welcher willen ich meiner Eltern Haus verlassen, und allen guten Rath in den Wind geschlagen. Ja ich gerieth eben jetzo in den mittlern Stand, oder auf die oberste Stuffe der niedrigen Lebens-Art, zu welcher mir mein Vatter vorher gerathen, und wann ich mich darzu entschliessen wollen, immerhin fein hätte daheim bleiben können, und mich nicht erst darum in der Welt so strappazieren lassen dürffen. Wie ich dann öffters zu mir selber sagte, ich hätte diß eben so wol bey meinen Freunden in Engeland thun können, als daß ich deswegen 5000. Engelische Meilen unter Fremde und Wilden in eine Wüsteney, und so gar weit von Hause gegangen, daß ich von irgend einem Stück des Erdbodens, welches die geringste Kundschafft von mir gehabt, nie etwas vernommen.

Solchergestalt pflegte ich meinen Zustand mit äusserstem Verdruß anzusehen. Ich hatte keinen Menschen zum Umgang, ausser dann und wann meinen Nachbar. Was ich haben wolte, muste durch meiner Hände Arbeit geschehen, und ich sagte öffters, ich lebte eben wie ein Schiff-brüchiger Mann, der an eine öde Insul verschlagen worden, und daselbst keine andere lebendige Seele um sich hätte. Allein wie billig war es nicht, und wie solten nicht alle Menschen ihm nachsinnen, daß wann sie ihren gegenwärtigen Zustand mit andrer ihrem, der noch schlimmer ist vergleichen, der Himmel mit ihnen einen Wechsel hierinne treffen, und sie ihrer vorigen, aber nun verlohrnen Glückseeligkeit durch die Erfahrung überzeugen könne; Wie billig, sage ich, war es nicht,

daß

daß das einsame Leben auf einer pur öden Insel, welche mir im Sinne lag, mir einst zu Theil werden solte, der ichs so manchmal unbilliger Weise mit meinem damaligen Zustand vergliche, worinn ich doch, wann ich dabey geblieben, aller Warscheinlichkeit nach ungemein glückseelig und reich geworden wäre?

Ich hatte meine Plantage schon einiger massen nach meinem Sinn und auf einen gewissen Fuß eingerichtet, ehe mein dienstfertiger Freund, der Schiffs-Capitain, so mich in der See aufgenommen hatte, wieder abreisete. Dann das Schiff hatte mit seiner Ladung und denen Reise-Anstalten bey 3. Monath zu thun. Wie ich ihm geoffenbaret, was für ein kleines Capital ich in Londen zurück gelassen, gab er mir diesen freundlichen und aufrichtigen Anschlag: Wofern ich ihm Briefe und eine förmliche Vollmacht, nebst schrifftlicher Ordre an die Besitzerin meines Geldes in Londen, wegen Uberma-chung meiner Baarschafft nach Lißbon an beliebige Personen, und in solchen Waaren, die in diesem Lande abgiengen, mitgeben würde, so wolte er das daraus gelöfete Geld mir bey seiner Zurückkunfft unter Gottes Geleit ohnfehlbar mitbringen; weilen aber alle menschliche Dinge dem Wechsel und allerhand Unstern unterworffen, möchte ich lieber nur 100. Pfund Sterling, als die Helffte des Capitals verschreiben, und es damit wagen. Käme es glücklich über, könte ich den Rest allezeit auf eben solche Weise nachbekommen. Schlüge es aber fehl, so wäre doch die andere Helffte zur nöthigen Einbusse annoch übrig.

Diß war ein so heilsamer und allem Ansehen nach so getreuer Rath, daß ich nicht anders als überzeuget werden muste, ich könte nichts bessers thun. Also machte

ich die Briefe an die Frau, bey welcher ich mein Geld stehen hatte, und dann die Vollmacht für den Portugiesischen Schiffer verlangter massen zu rechte.

Ich schrieb an des Englischen Capitains Wittwe eine ausführliche Nachricht von allen meinen seltsamen Begebenheiten, meiner Sclaverey, Flucht, und wie ich den Portugiesischen Schiffer aufm Meer angetroffen, seine leutselige Bezeugung, und in was Zustand ich nun sey, nebst aller nöthigen Ordre wegen des mir zu übermachenden Geldes; und als der ehrliebende Capitain zu Lißbon ankam, fand er bey etlichen daselbst wohnhafften Englischen Kauffleuten Gelegenheit, nicht nur die Ordre, sondern auch eine völlige Nachricht meiner Begebenheiten an einen Kauffmann in Londen zu übersenden, der ihrs dann richtig hinterbrachte. Worauf sie nicht allein das Geld ausgehändiget, sondern auch aus ihren eignen Mitteln dem Portugiesischen Schiffer ein feines Präsent für seine mir bewiesene Höflichkeit und Liebe überschicket.

Der Londische Kauffmann legte die hundert Pfund an solche Englische Waaren, als ihm der Portugiese bedeutet, sandte sie geraden Wegs an ihn nach Lißbon, und dieser brachte sie mir alle glücklich und unbeschädigt nach Brasilien, unter welchen auch ohne mein Begehren (dann ich war noch zu jung, solche Sachen recht zu bedencken) allerhand Werckzeuge von Eisen und anderer Haußrath, so zu meiner Plantage nöthig und nützlich war.

Bey Ankunfft dieser Waaren dachte ich, mein Glück wäre vollkommen gemacht, so voll Freude war ich darüber, und mein guter Haushalter, der Capitain, hatte die 5. Pfund Sterling, so meine Freundin ihm zum Präsent geschickt, darzu angewandt, daß er dafür einen Knecht

auf

auf 6. Jahr lang vor mich erkaufft, und wolte durchaus zur Erkänntlichkeit nichts von mir annehmen, als eine kleine ihm recht aufgedrungene Parthey Taback von meinem eignen Gewächs.

Diß wars nicht alles. Sondern weil die Waaren in lauter Englischen Manufacturen, als Tüchern, Stoffen, Boy und solchen Dingen bestunden, die in hiesigen Landen sonderlich gangbar und gesucht werden, fand ich Gelegenheit sie mit grossem Vortheil abzusetzen. Also, daß ich wol sagen darff, ich habe viermal so viel, als meine erste Ladung war, daraus gelöset, und war ich meinem armen Nachbarn nun weit überlegen; verstehe im Anwachs meiner Plantage. Dann das allererste, was ich that, war die Erkauffung eines Neger-Sclavens, und noch eines Europäischen Knechts, ohne denjenigen, welchen mir der Capitain von Lißbon mitgebracht hatte.

Gleichwie aber die gemißbrauchte Glückseeligkeit öffters zum Mittel unsers gröstен Elends wird, so giengs auch mit mir. Ich hatte im folgenden Jahre eine grosse Einnahme in meiner Plantage. Ich sammlete funffzig schwere Rollen Taback auf meinem eignen Grund und Boden, ohne was ich an meine Nachbarn für allerhand Nothdurfft überlassen: und diese funffzig Rollen, deren jede über 100 Centner wog, wurden als ein Capital hingelegt, biß die Flotte von Lißbon zurücke kam. Da ich nun also an Gewerbe und Reichthum zunahm, fieng ich an, den Kopff mit allerhand Anschlägen und Unternehmungen, die weit über meinen Verstand, anzufüllen, dergleichen in der That öffters die besten Köpffe, die was in Händen haben, ins Verderben stürtzen.

Wäre ich immerhin in meinem jetzigen Stande geblieben, so hätte ich alle das mir zugefallene Glück noch

wohl ertragen können, vor welchen mir doch mein Vater ein ruhiges stilles Leben so sehr recommendiret, und dessen er die mittlere Lebens-Art voll zu seyn mir so deutlich beschrieben hatte. Allein es warteten andere Dinge auf mich, und stund mir noch immer vor, ein eigenwilliger Schmid meines eigenen Unglücks zu seyn, und insonderheit meinen Fehler zu vergrössern, und Gedancken über mich, die ich in meinem künfftig bekümmerten Zustand zu hegen Musse genug haben würde, zu verdoppeln. Alle dieses Unwesen entstund von der augenscheinlichen hartnäckigen Anklebung an meiner thörichten Neigung, noch mehr in der Welt herum zu wandern, und dieser Neigung nachzugehen, gegen den Widerspruch des allerdeutlichsten Augenscheins, daß ich wol an mir selbst thäte, wenn ich diejenige Lebens-Art fortsetzte, welche die Natur und Göttliche Vorsehung mir vorgestellet, daß ich derselben Pflicht-mäßig warten solte.

Gleichwie ich dieses einmal, da ich von meinen Eltern weggelauffen, gethan, also konte ich auch jetzo nicht stille sitzen, sondern muste fort, und das anscheinende Glück, ein reicher wohlhabender Mann in meiner neuen Plantage zu werden, aus den Augen setzen, um nur einer verwegenen und unmäßigen Begierde, höher als mein Zustand es vergönnete, zu steigen, blindlings zu folgen. Und so stürtzte ich mich selbst wieder in den tiefften Abgrund menschlichen Elends, als jemals einen Menschen befallen, oder wobey vielleicht sonsten keiner auf der Welt sein Leben und Gesundheit behalten mögen.

Nun dann allmählich auf die besondere Dinge meiner Lebens-Beschreibung zu kommen, kan der geneigte Leser leicht ermessen, daß, da ich in Brasilien nun bey nahe 2. Jahr gelebet, und in meiner Plantage mir alles treff-

lich

lich von statten zu gehen angefangen, ich nicht allein die Sprache ergriffen, sondern auch unter den andern Einwohnern so wol als den Kauffleuten zu St. Salvator, als unserm See-Port, manche Bekandte und Freunde bekommen, und in meinen Discoursen ihnen öffters erzehlet, was massen ich zweymal auf der Guineischen Küste gewesen; wie man mit den Negros daselbst handle, und wie leicht es sey, gegen geringe Sachen, als gläserne Perlen, Puppenwerck, Messer, Scheeren, Beile, Stücken Glaß, und dergleichen, nicht allein Gold-Staub, Guineisches Korn, Helffenbein ꝛc. sondern auch Negros zur Sclaven-Arbeit in Brasilien, in Menge zu erhandeln.

Sie reckten bey meinen Discoursen von solchen Materien allemal die Köpffe sehr in die Höhe, absonderlich wann ich der Negros gedachte, welcher Handel nicht nur damals noch nicht sehr im Schwange, sondern, so viel auch daran war, alles nur unter dem Assiento oder Vergünstigung des Königs von Spanien, mithin zum Vortheil der Königlichen Cassa getrieben, folglich wenig Negros herüber gebracht, und über diß ungemein theuer verkaufft wurden.

Als ich einsten in Gesellschafft etlicher mir bekandten Kauf- und Land-Leute von diesen Dingen ernstlich redete, besuchten mich ihrer drey des andern Morgens, mit Bericht, sie hätten verwichene Nacht meinem Discours fleißig nachgedacht, und kämen nun her, mir einen Vorschlag zu thun. Nachdem ich ihnen nun reinen Mund versprechen müssen, sagten sie, sie hätten wol Lust, ein Schiff nach Guinea auszurüsten. Sie hätten alle zusammen eben sowol Plantagen als ich, und nichts auf der Welt nöthiger als Knechte. Weil es nun kein Han-

del, daß sie die Negros, wann sie welche herüber kriegten, öffentlich verkauffen konten, so wünschten sie nur eine eintzige Reise, und Negros insgeheim ans Land zu bringen, und sodann unter ihre eigene Plantagen zu vertheilen. Mit einem Wort: Die Frage war, ob ich wol, als ihr Kauffmann im Schiff, zu Führung dieses Kauff-Handels auf der Guinesischen Küste hinüber wolte? und boten mir eine gleiche Anzahl Negros an, ohne daß ich etwas zum Capital zulegen dörffte.

Diß war, die Warheit zu bekennen, ein schöner Vorschlag, wann er an einen ergangen wäre, welcher keiner eignen Plantage, die sich allgemach treflich anließ, und ein gutes Capital abwerffen würde, zu warten gehabt hätte. Aber vor mich, der ich schon mein eigen Wesen, und es nur noch 3. oder 4. Jahre fortzusetzen, auch bloß die letzte 100. Pf. Sterl. vollends aus England zu verschreiben hatte, der ich auch damals schon und mit diesem geringen Zusatz fast unfehlbar ein Capital von 3. bis 4000. Pf. Sterling und noch drüber vor mich bringen konte; Vor mich, sage ich, an eine solche Reise zu gedencken, war das allerverkehrteste Ding, als ein Mann von dergleichen Umständen nur immer begehen möchte.

Allein ich, der ich zu meinem eignen Verderben gebohren, konte das Erbiethen eben so wenig ausschlagen, als meine erstmalige schwärmende Einfälle, da meines Vaters guter Rath an mir verlohren war. Kurtz, ich sagte, ich wolte hertzlich gerne dahin, wann sie nur in meiner Abwesenheit auf meine Plantage acht haben, und bey etwa ereignenden meinem Tod sie demjenigen, welchen ich dazu einsetzen würde, angedeyhen lassen wolten. Diß versprachen sie alle, und verpflichteten sich darzu eyd- und schrifftlich; ich aber machte meinen letzten Wil-

len

len förmlich, wie es auf erfolgtem Todes-Fall mit meiner Plantage und Geldern zu halten, und setzte den Schiffs-Capitain, der mir das Leben gerettet, zum Haupt-Erben ein, jedoch so, daß er von meinem Vermögen sodann die Helffte vor sich behalten, die andere aber nach England übermachen solte.

Kurtz, ich brauchte alle mögliche Vorsichtigkeit, meine Effecten und Plantage im Stande zu erhalten. Hätte ich nur halb so viel Klugheit angewandt, in mein eigenes Interesse hinein zu sehen, und vernünfftig überleget, was ich thun oder lassen sollen, so wäre ich gewiß nimmermehr von einem so glücklichen Unternehmen abgegangen, ich hätte alle die wahrscheinliche Zeichen eines bevorstehenden Reichthums nicht aus den Augen, und meinen Fuß nicht zu einer neuen See-Reise ins Schiff gesetzt, wobey alle deren gewöhnliche Gefährlichkeiten zu befürchten. Zu geschweigen der Ursachen, die ich hatte, besondere Unglücke vor mich selber zu befahren.

So aber wurde ich hingerissen, und folgte blindlings meinen eignen Einfällen mehr als meiner Vernunfft, und als das Schiff genommener Abrede nach ausgerüstet, die Ladung darauf gebracht, und durch den Vergleich meiner Mit-Interessenten dieser Reise alle Dinge eingerichtet waren, begab ich mich zu einer abermals unglücklichen Stunde den 1. Sept. 1659. an Boord, als welches eben der Tag, daran ich vor 8. Jahren von meinen Eltern zu Hull entlauffen, und mich also gegen ihre Authorität als ein Rebelle, und gegen mein eigen Bestes als ein Narr aufgeführet.

Unser Schiff führte ungefähr 120. Tonnen, 8. Stücke, und 14. Mann, den Schiffer, seinen Jungen und mich mit darzu gerechnet. Wir hatten keine schwere

Ladung an Gütern, ausser solchen geringen Sachen, die zum Handel mit denen Negros dienlich, als gläserne Perlen oder Paternoster, allerhand Meer-Muscheln und Puppenwerck, insonderheit kleine Sack-Spiegel, Messer, Scheeren, Beile, und dergleichen.

Noch selbigen Tages, da ich an Boord kam, giengen wir unter Seegel, und steureten Nordwerts auf unserer eignen Küste, in Meynung, sodann hinüber nach dem Africanischen Wall zu stechen, wann wir erst unterm 10. oder 12. Grad Norder-Breite seyn würden, welches zu selbiger Zeit die Fahrt dahin zu seyn schiene. Wir hatten sehr gut Wetter, nur überaus heiß, längs unserer gantzen Küste hin, bis wir auf die Höhe des Cap St. Augustino kamen, allwo wir weiter See-einwerts liefen, mithin diß aus dem Gesichte verlohren, und eben so den Cours nahmen, als ob wir nach der Insul Fernando de Noronha bestimmet, immerzu Nord-Osten haltend, und gedachte Inseln an der Ost-Seite lassend. Auf diesen Cours paßirten wir die Linie in etwa 12. Tagen, und waren unserer letzten Observation nach, 7. Grade 22. Minuten Norder-Breite, als ein hefftiger Orcan uns von unserer Fahrt gantz verschlug. Er entstund aus Süd-Osten, lieff hinum nach Nord-Westen, und setzte sich veste in Nord-Osten, aus welchem er so entsetzlich wütete, daß wir gantzer 12. Tage nichts anders thun konten, als treiben, immer vor ihn weg lauffend, und musten uns den Willen des Schicksals und dem Grimm des Windes überlassen. In diesen 12. Tagen muste ich stets gewärtig seyn, daß mich die See verschlingen würde, und es dachte auch von allen Seelen auf dem Schiffe kein eintziger, mit dem Leben davon zu kommen.

In

In dieser Noth starb uns bey dem Schrecken vom Sturm eine Matrose am hitzigen Fieber, und ein anderer samt dem Jungen wurden durch die Wellen von dem Schiff abgespühlt. Zu Ende der 12. Tage, als das Wetter ein wenig stiller wurde, nahm unser Schiffer die Höhe, so gut er konte, und befand, daß er ungefähr 11. Grad Norder-Breite, aber 22. Grad der Länge Westlich vom Cap St. Augustino wäre. Daß er also seiner Rechnung nach hinauf an die Küste von Guiana oder dem Nordlichen Theil von Brasilien jenseits dem Fluß der Amazonen gegen den Oroonoko, insgemein der grosse Strohm genannt, getrieben worden, und mit mir anfieng sich zu berathschlagen, was für einen Cours er nehmen solte, weil das Schiff voll Ritzen und übel zugerichtet war: da er denn gerade wieder nach der Brasilianischen Küste hinab seegeln wolte.

Ich war durchaus darwider, und indem wir die Charte von der Americanischen See-Küste beschaueten, muthmasseten wir, es sey kein bewohntes Land vorhanden, da wir unsere Zuflucht hinnehmen könten, biß wir in den Circkel derer Caribischen Inseln hinein kämen: wurden also schlüßig, gegen Barbados zu seegeln, welches, wann wir zu Vermeidung der Enge der Bay oder Golfo von Mexico drausen auf der raumen See blieben, unserer Hoffnung nach in etwa 15. Tagen abzuseegeln stünde, da wir hingegen ohne Beyhülffe, so wohl für uns als vors Schiff die Reise nach der Küste von Africa unmöglich vollbringen könten.

In solchem Vorhaben änderten wir unsern Cours, und fuhren Nord-Westen zum Westen, um etwa eine unserer Englischen Insuln zu erreichen, da ich einigen Beystand zu erhalten hoffte. Dann es überfiel uns unterm

term 12. Grad 18. Minuten wieder ein Sturm, welcher uns mit eben solcher Gewalt Westwerts jagte, und von dem Weg nach einigen menschlichen Umgang so weit verschlug, daß, wenn unser Leben ja vom Meer noch gerettet, wir doch eher in Gefahr stehen würden, von wilden Menschen aufgefressen zu werden, als jemals wieder in unser eigen Land zu kommen.

In diesem Elend bey noch immer zu hart stürmenden Wind rieff des Morgens frühe einer von unsern Leuten: Land! und wir waren kaum aus der Cajüte hinaus, in Hoffnung zu sehen, wo wir dann in der Welt wären? so stieß das Schiff auf eine Sand-Banck, und da seine Bewegung also im Augenblick gehemmet, schlug die See dermassen drüber her, daß wir uns insgesamt alle Minuten des Lebens erwogen, und geschwinde nach den Hütten und bedeckten Winckeln eileten, um uns vor den Schaum und Sprützen des Wassers zu sichern.

Keiner, als wer in dergleichen Noth einmal gewesen, kan sich die Bestürtzung der Menschen bey solchen Umständen einbilden oder beschreiben. Wir wusten nicht, wo wir waren, oder auf was für ein Land wir getrieben worden? Ob eine Insul oder ein vestes Land? obs bewohnet oder wüste sey? und weil die Wuth des Windes noch immerzu hefftig war, obwol in etwas weniger als anfangs, so konten wir doch nicht einmal hoffen, daß das Schiff sich nur noch wenige Minuten würde halten können, ohne in tausend Stücken zu zerbrechen: der Wind müste denn durch ein halbes Wunder-Werck augenblicks umlauffen. Summa, wir sassen da, sahen einander an, und dem Tod alle Augenblick entgegen, worzu sich ein jeder, weil es die Ewigkeit gelten solte,

nach

nach seiner Art gefaßt machte: Dann auf dieser Welt war doch nur wenig oder gar keine Hoffnung mehr übrig. Unser gegenwärtiger und dabey einziger Trost war, daß gegen alle unsere Vermuthung das Schiff noch nicht geborsten, und nach des Schiffers Aussage sich der Wind etwas zu legen anfieng.

Anjetzo, ob wir gleich dachten, daß sich der Wind ein wenig legte, schwebten wir dennoch, weil das Schiff also auf den Sand gestossen war, und so veste darinn stack, daß keine Hoffnung es davon abzubringen, gewiß in einem erbärmlichen Zustand, und war nichts mehr vor uns übrig, als unser Leben, so gut sich thun liesse, zu retten. Wir hatten wol ein Boot recht vorm Sturm, hinten am Schiff, aber es war nicht nur durch das stete Stossen gegen das Steuer-Ruder schadhafft, sondern bald darauf vollends loß worden, und entweder gesuncken, oder Seewerts getrieben. Hatten wir uns demnach dessen nicht zu getrösten. Zwar lag noch ein kleines Boot aufm Schiff, aber diß war die Kunst, solches ins Wasser zu bringen. Allein da galt kein disputiren. Dann wir bildeten uns alle Augenblicke ein, nun werde das Schiff bersten, und etliche sagten, es sey solches schon geborsten.

In dieser äussersten Noth faßte unser Steuermann das Boot an, warff es mit Hülffe der übrigen Matrosen über Boord, und wir fielen alle hinein, liessen es treiben, und ergaben uns, eilffe an der Zahl, der Gnade GOttes und dem wilden Meer. Dann ob der Sturm gleich mercklich nachgelassen, schlug die See doch entsetzlich hoch aufs Ufer hinaus, und mochte wol, wie die Holländer es im Sturm nennen, mit Recht die wilde unbändige See nennen.

Aber

Aber auch jetzo stund es noch gar schlecht mit uns. Dann wir sahen die See so hoch gehen, daß es das Boot unmöglich aushalten konte, und wir ohnfehlbar ertrincken müsten. Was das Seegeln betraff, so hatten wir kein Seegel; und wann wirs auch gehabt, hätten wir doch damit nichts ausgerichtet. Also arbeiteten wir mit Rudern gegen das Land an, obgleich wie Leute unter Scharffrichters Händen mit schwermüthigem Herzen. Dann wir wusten alle, daß, wenn das Boot ja gegen den Strand hinkäme, die See es mit ihren Wellen dennoch in tausend Stücken zertrümmern würde. Demnach befahlen wir unsre Seele dem lieben GOtt recht hertzlich, und beförderten, weil uns der Wind ohnedem nach dem Wall hintrieb, unsern Untergang mit unsern eigenen Händen, indem wir mit aller Macht nach dem Ufer zu ruderten.

Ob der Wall oder das Ufer nun klippicht oder sandig, steil oder flach, konten wir nicht wissen. Die eintzige Hoffnung, so uns vernünfftiger Weise der letzte Schatten einer glücklichen Vermuthung gewähren konte, war diese, daß wir vielleicht eine Bay oder Meer-Busen, oder den Mund eines Flusses annoch treffen, mit unserm Boot unversehener Weise da hinein treiben, unter hohes Land hinein lauffen, und vielleicht ebnes Wasser antreffen möchten. Jedoch kam nichts von alle dergleichen zum Vorschein, sondern je näher wir dem Wall kamen, je greßlicher sahe das Land als das Meer selber aus.

Nachdem wir nun unserm Erachten nach, etwa anderthalb Teutsche Meilen gerudert oder mit dem Boot vielmehr getrieben, kam eine wütende Berg-hohe Welle hinter uns herrauschend, und schien, als ob sie uns den

letzten

letzten Streich versetzen wolte. Kurtz, sie fuhr mit solcher Hefftigkeit daher, daß das Boot mit einem mal umschlug, und wir, die wir zu gleicher Zeit so wol vom Boot als von einander getrennet wurden, nicht einmal so viel Zeit übrig hatten, GOttes Barmhertzigkeit anzuruffen, sondern in Augenblick alle von der See verschlucket wurden.

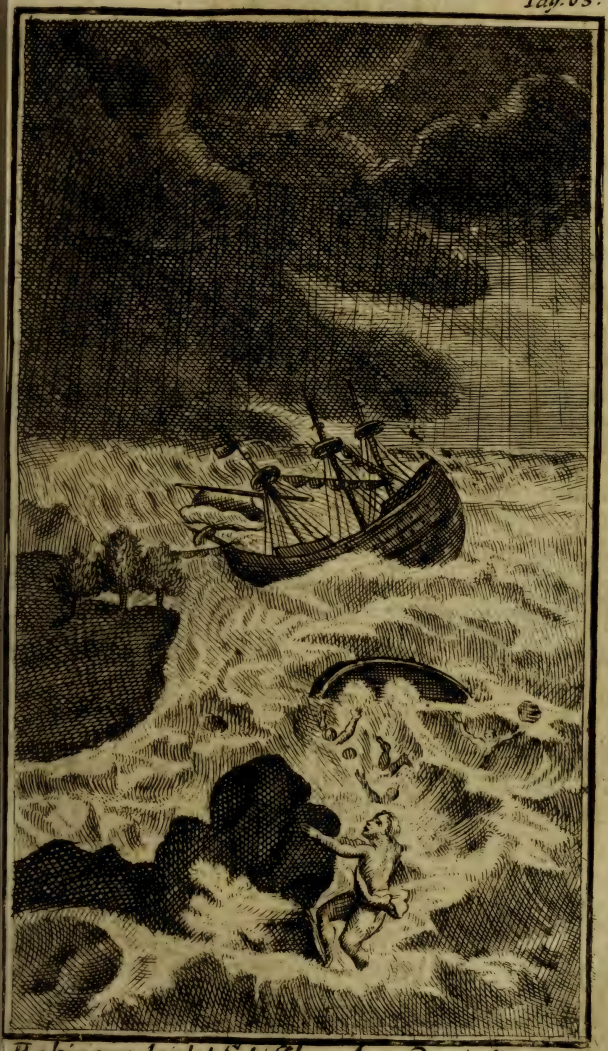
Nichts ist fähig, die Verwirrung meiner Gedancken zu beschreiben, als ich ins Wasser gesuncken! Dann ob ich gleich sehr gut schwimmen konte, vermochte ich mich doch der Wellen nicht so viel zu erwehren, daß ich nur Athem hohlen können, biß die grosse Welle mich eine weite Ecke gegen das Ufer angetrieben, oder vielmehr geworffen, u. indem sie zurücke lief, mich meistens troken auf m Strand liegen ließ. So halb todt ich auch von dem eingeschluckten garstigen See-Wasser war, hatte ich doch noch so viel Verstand und Athem übrig, daß ich auf Ersehen, wie ich dem vesten Land weit näher als ich vermuthet, mich aufraffte, und so geschwinde als möglich gegen das Land anzulauffen bemühete, ehe eine andere Welle zurücke käme, und mich wieder wegspühlen möchte. Allein ich merckte bald, daß ichs durchaus nicht vermeiden könte. Dann ich sahe die See als einen grossen Berg, und so grimmig als einen erbitterten Feind hinter mir her, gegen den mich zu wehren ich weder Mittel noch Kräffte hatte. Meine Bemühung war anjetzo, den Athem an mich zu halten, wann ich nur könnte, aus dem Wasser hervor zu kommen, und sodann durch Schwimmen, wo es immer möglich, gegen das Land an zu arbeiten, indem mir am meisten daran gelegen war, daß die See, wann sie mich beym Auflauf weit gegen den Wall fortschöbe, mich nicht beym Zurückprallen wieder mit sich wegreissen möchte.

Die

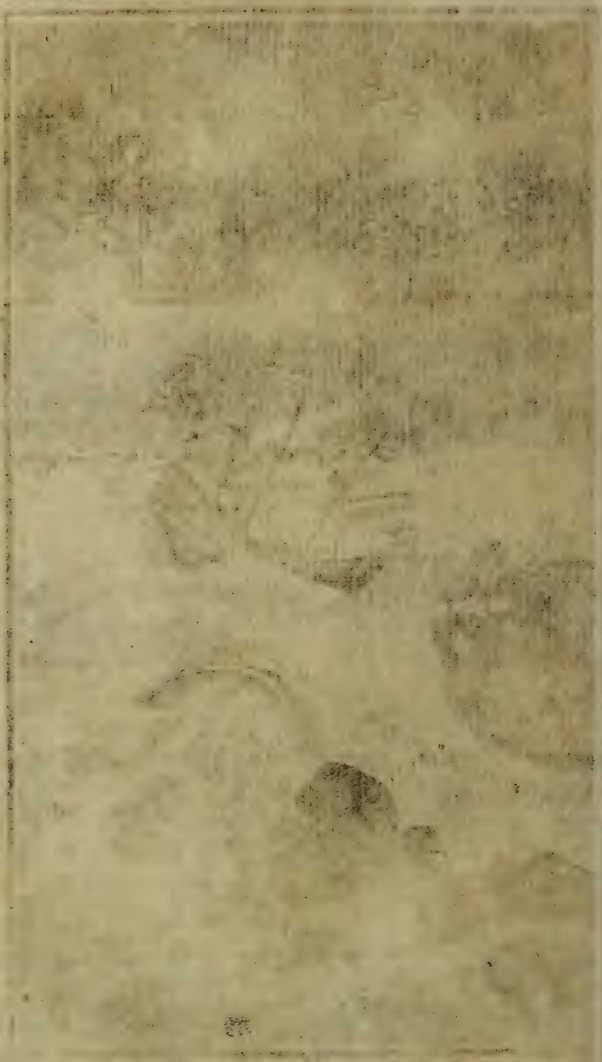
Die wieder auf mich zurollende Welle begrub mich auf einmal 20. biß 30. Fuß tieff in ihrem Busem, und ich konte fühlen, daß ich mit starcker Gewalt und Geschwindigkeit einen ziemlichen Weg nach dem Ufer zu verschlagen wurde. Allein ich hielte den Athem an mich, und halff mir selber im Schwimmen nach dem Strand hin aus allen Kräfften. Eben als ich wegen Anhaltung des Athems bersten solte, merckte ich, daß ich in die Höhe käme, und zu meiner grossen Erholung mit Kopf und Händen übers Wasser empor schosse. Ob ich mich nun gleich kaum eine Minute lang also halten konte, gab mirs doch treffliche Hülffe, frische Lufft, und neuen Muth. Ich wurde wieder eine gute Weile im Wasser begraben, doch konte ichs aushalten, und als er verlieff, und zurücke zu rollen begunte, arbeitete ich gegen die zurückprallende Wellen an, und fühlte abermals Grund unter mir. Ich stund ein paar Minuten stille, frische Lufft zu schöpffen, und das See-Wasser mir vom Leibe ablauffen zu lassen, trat sodann auf die Füsse, und lieff, so starck ich konte, gegen dem Ufer zu. Doch auch dieses wolte mich vor dem Grimm des erboßten Meers noch nicht schützen, sondern es drang noch immerzu hinter mir drein, und ich wurde noch zweymal von den Wellen, in die Höhe gehoben, und weil das Ufer nur flach, wiederum eine ziemliche Ecke vorwerts geworffen.

Das letztemal hätte mirs bald den Tod gebracht. Dann die See schlenckerte mich eben so weit als zuvor, aber an ein Stück einer Klippe, und zwar mit solcher Gewalt, daß ich ohne Gefühl, und mir selbst zu helffen unvermögend wurde. Gestalten mirs einen gewaltigen Stoß in die Seite und auf die Brust versetzte, daß mir gleichsam der Athem zum Hal-

se



Robinson leidet Schiffbruch und wird an eine wüste Insul geworffen.



se heraus fuhr, und wo es gleich darauf noch einmal so gekommen wäre hätte ich im Wasser unfehlbar ersticken müssen. So aber erholte ich mich vor der Zurückkunfft der Wellen ein wenig, und wurde, da ich sahe, daß sie mir wieder übern Kopf zusammen schlagen würden, schlüßig mich an einem Stücke des Felsen veste anzuklammern, und biß der Stoß vorüber, wo möglich, den Athem an mich zu halten. Weil nun die Wellen wegen Nähe des Landes so hoch nicht mehr giengen, als Anfangs, hielt ich mich veste an, biß ihre Wuth vorbey, wagte noch einen Satz, und gelangete dadurch so nahe ans Ufer, daß die nächste Welle, ob sie wol über mich hinüber schlug, mich doch nicht abspühlen konte, und den letzten Sprung darauf erreichte ich das veste Land, kletterte mit grosser Freude auf die Höhe des Ufers hinauf, setzte mich aufs Gras nieder, und hatte nunmehr in so weit die Lebens-Gefahr und den Anlauff des Wassers überstanden.

Da ich mich also auf dem Lande in Sicherheit befand, sahe ich mich um, und dankte GOtt, daß er mir mein Leben in einer Gefahr, da ichs kaum etliche Minuten vorher hoffen können, so mächtig gerettet hatt. Es läst sich unmöglich ausdrücken, was für Entzückungen und grosse Freude die Seele empfinde, wann der Leib, so zu reden, recht aus dem Grabe zurück geholet worden. Und wundere ich mich nun nicht mehr über die Gewohnheit, daß, wann ein armer Sünder, der mit dem Strick um den Hals schon auf der Laiter steht, und jetzo davon soll hinunter gestossen werden, aber plötzlich Gnade erlangt, man ihm alsdann, wann ihm die Schenckung des Lebens eben angekündiget wird, zugleich durch einen Barbier die Adern öffnen lässet, damit ihm die Bestürtzung die Lebens-Geister nicht vom Hertzen

treiben, und er in einer Ohnmacht todt bleiben möge. Dann

Gäh' und übermachte Freud,
Macht verwirrt wie gähes Leid.

Ich gieng auf dem Lande auf und nieder, hub meine Hände, und so zu reden, mein gantzes Wesen in die Höhe von lauter Gedancken über meine Errettung, mit tausenderley Geberd und Bewegungen, die ich nicht beschreiben kan, und betrachtete alle meine ertrunckene Cameraden, daß doch ohne mich keine lebendige Seele davon gekommen! Dann ich sahe würcklich nach der Hand keinen eintzigen, ja auch nicht einmal ein Zeichen davon, ausser drey Hüte, eine Mütze, und eine paar ungleiche Schuhe.

Als ich meine Augen auf das zerscheiterte Schiffe richtete, gieng die Brandung und der Schaum des Meers so dick und hoch darüber her, daß ichs, zumal es so weit weg lag, kaum sehen konte, und mich nur verwundern muste, wie ich nimmermehr so weit heraus ans Ufer gelangen mögten.

Nachdem ich mein Gemüth bestmöglich in Ruhe gesetzt, fieng ich an, mich umzusehen, an was für einem Ort in der Welt ich wäre, und was ich nun anfangen wolte. Aber da entfiel mir der Muth bald wieder, und meine Errettung konte mich nicht sonderlich mehr erfreuen. Dann ich war naß, hatte keine andere Kleider, kein Essen noch Trincken zu meinem Labsal, konte mir auch nichts anders vorstellen, als daß ich Hungers sterben, oder von wilden Thieren würde zerrissen werden, und was mich absonderlich kränckte, war, daß ich kein Gewehr, weder einiges Wildprät zu meiner Noth-

durfft

durfft zu schiessen, noch, wann sich irgend etwas aus ungleicher Absicht an mich machen wolte, mich zu vertheidigen, in Händen hatte. Mit einem Worte, ich hatte nichts bey mir als ein Messer, eine Tobacks-Pfeiffe, und etwas weniges an Taback in einer Dose. Diß war mein gantzer Vorrath, und eben dieses setzte mein Gemüth in solche Angst und Verwirrung, daß ich eine gute Weile als ein unsinniger Mensch herum lieff. Bey einbrechender Nacht aber fieng ich vollends mit schwermüthigem Hertzen an zu überlegen, wie mirs wol gehen würde, wann einige wilde Thiere in dieser Gegend wären, weil sie allemal des Nachts auf ihren Raub ausgehen.

Mir fiel kein besser Mittel ein, als auf einen dick-bewachsenen Tannen ähnlichen, aber dornichten Baum, welcher nicht weit von mir stund, hinauf zu klettern, die gantze Nacht droben zu sitzen, und den andern Morgen nachzusinnen, was für eines Todes ich sterben würde, massen sichs dato im geringsten noch nicht anließ, als würde ich mein kümmerliches Leben fristen können. Ich spatzirte ein paar hundert Schritte vom Ufer ab, um zu sehen, ob ich kein frisch Wasser zum Trincken antreffen könte, und fand dessen zu meiner grossen Freude. Als ich mich erst gelabet, gieng ich nach dem Baum zu, stieg hinauf, machte mir einen Sitz zurechte, damit ich im Schlaff nicht herunter purtzelte, schnitt einen kurtzen Stock, wie einen Prügel, statt eines Gewehres ab, setzte mich auf meine zubereitete Ruhe-Stelle, fiel in einen tieffen Schlummer, schlieff so süsse, als schwerlich ein anderer von meinem Zustande thun sollen, und befand mich dadurch ungemein erquicket.

Als ich erwachte, wars lichter Tag, das Wetter helle, und der Sturm hatte sich geleget, also daß die

See nicht mehr so tobete oder aufschwolle, wie vorher. Nun wunderte mich am meisten, daß das Schiff in der Nacht von dem vorigen Sand, auf welchem es gelegen, durch die Fluth aufgehoben, und meistens biß an den Felsen, an den ich vorgedachtermassen so unsanfft hingeschleudert worden, herauf getrieben war. Weil nun dieses nur etwa eine Englische Meile von meinem Ufer war, und das Schiff noch immer aufrecht zu liegen schiene, wünschte ich mich an Boord, um wenigstens etliche mir nöthige Sachen daraus zu holen.

Als ich von meinem Schlaf-Zimmer auf dem Baume herunter gestiegen, sahe ich mich von neuem um, und fiel mir zuerst das Boot, welches das Wasser und der Wind etwa ein paar Englische Meilen zu meiner rechten Hand auf den Strand geworffen hatten, in die Augen. Ich marschirte am Wasser so nahe darnach hin, als ich konte, traff aber zwischen mir und selbigem einen eine halbe Englische Meile breiten Strohm an. Also kehrte ich dißmahl wieder um, und dachte mehr daran, wie ich ans Schiff kommen, und etwas zu meinem jetzigen Unterhalt daraus holen mögte.

Nicht lange nach dem Mittag fand ich die See gantz stille und eben, und das Wasser so weit vom Strande verlauffen, daß ich dem Schiff auf eine viertel Meile beykommen konte. Hier bekam ich Anlaß zu Erneuerung meines Schmertzens: denn ich sahe augenscheinlich, daß, wann wir am Boord geblieben, wir alle geborgen worden, das ist, lebendig an Land gekommen, und ich nicht in einen so trostlosen, und von aller Welt verlassenen Zustand gerathen wäre. Diß preßte mir die Thränen aus den Augen. Doch weil mirs nichts halff, beschloß ich, wo möglich, ans Schiff zu gehen. Zu dem Ende zog ich meine Klei-

Kleider aus, weil es ohnedem überaus warm war, und begab mich ins Wasser. Als ich aber würcklich biß ans Schiff geschwommen, setzte es noch grössere Schwürigkeit hinauf zu kommen. Dann weil es veste auf dem Grunde lag, und hoch über dem Wasser heraus ragete, konte ich nirgend die Hand anschlagen. Endlich als ich zweymal drum herum geschwommen war, sahe ich ein kleines Stück von einem Tau, (worüber ich mich wunderte, daß ich selbiges nicht gleich das erstemal wahrgenommen, vorn bey der Fock-Rust so tieff herunter hangen, daß ichs, obwol mit grosser Mühe zu fassen kriegte, und vermittelst dessen vorn auf die Back hinauf kletterte. Hier sahe ich nun, daß das Schiff geborsten, und viel Wasser unten im Raum hatte, daß es an einer harten Sand-Banck, oder vielmehr hartem Erdreich lag, und das Hintertheil oben auf der Banck stund, das Vordertheil aber meist dem Wasser gleich war. Solchergestalt war das gantze Deck oder der oberste Boden gantz frey, und alles daherum trocken: Massen leicht zu erachten, daß ich vor allen Dingen genau zugesehen und untersucht, was vom Wasser verdorben, und was noch gut war. Und zwar fand ich erstlich, daß der gantze Schiffs-Proviant trocken, und vom Saltz-Wasser unverdorben war, und weil ich starcken Appetit hatte, gieng ich in die Brod-Kammer, nahm Zwieback, füllte meine Hosen-Säcke damit an, und aß zugleich, (dann ich muste der Zeit wahrnehmen,) daß ich die andern Dinge besichtigte. Uberdiß fand ich in der grossen Cajüte etwas Rum, und that einen guten Zug, als dessen ich auch benöthiget genug war, mich auf dasjenige, so mir noch bevor stunde, zu stärcken. Anjetzo fehlte mir nichts als ein Boot, um mich mit allerhand Sachen, deren

Nothwendigkeit ich wol voraus merckte, zu versehen.

Es war nicht rathsam, hier lange stille zu sitzen, und es beym blossen Wünschen zu lassen; und eben die gegenwärtige Noth weckte meine sorgfältige Bemühung auf. Wir hatten verschiedene Raes oder Seegel-Stangen im Vorrath, und zwey oder drey dicke höltzerne Sparen, ingleichen ein paar vorräthige Stengen im Schiff. Zu diesen hatte ich Lust, und warff deren eben so viele über Boord, als ich nur Schwere halber konte, band aber an jegliches einen Strick, daß sie nicht wegschwämmen. Als ich dieses ins Werck gerichtet hatte, stieg ich vom Boord hinab, zog sie nach mir her, bevestigte ihrer viere an beyden Enden, so starck ich konte, wie einen Floß zusammen, legte etliche kleine Bretter Creutz-weise drüber her, befand auch, daß ich zwar wol drauf gehen, aber weil das Holtz zu leicht, mit keiner grossen Last belegen konte. Dahero sägte ich mit des Schiff-Zimmermanns Säge eine vorräthige Stenge in drey gleiche Längen, und brachte sie mit vieler Mühe und Arbeit auf meinen Floß, wobey mir dann die Hoffnung, allerhand Nothdurfft zu bekommen, einen Muth einsprach, dasjenige zu thun, was ich bey anderm Zustand und Gelegenheit wol würde haben unterlassen müssen.

Nunmehr war mein Floß starck genug, eine ansehnliche Last zu tragen. Meine erste Sorge aber gieng dahin, was ich wol darauf laden, und dann, wie ich solche Ladung für dem Uberspühlen des Saltz-Wassers verwahren wolte. Doch das brauchte nicht viel Kopf-Brechens, sondern ich legte erstlich alle Bretter und Dillen, so ich nur kriegen konte, drüber her, und nachdem ich wol betrachtet, was mir am meisten mangelte,

gelte, nahm ich hernach drey Matrosen-Küsten, welche ich erbrach und ausleerete, und ließ sie auch auf den Floß hinunter. Die erste füllete ich mit Proviant, als Brod, Reiß, drey Holländischen Käsen, fünff Stück geräuchertem Bock-Fleisch, so unser Gebratens gewesen, und einem Rest Europäischen Korns, welches für einiges Flügel-Werck, so wir aufs Wasser mitgenommen, und nun ertruncken war, zum Futter aufbehalten worden. Es war Gersten und Waitzen untereinander gewesen, allein es wiese sich nachmals aus, daß die Ratzen es alles ausgefressen und zerschroten hatten. An Getränckе fand ich etliche Flaschen-Futter, unserm Schiffer gehörig, worinn einige Flaschen mit Cordial-Wasser, und in allem fünff oder sechs Gallons mit Rack, welchen ich dann sämtlich nur so neben einander hinstellete, weil ihnen wegen guter Verbind- und Verpichung das See-Wasser keinen Schaden thun konte, und sie in den Kisten ohnedem keinen Platz hatten. Indem ich damit beschäfftiget war, merckte ich, daß die Fluth, obwohl sehr sanffte, aufzulauffen begonnte, und muste zu meinem grossen Leid-Wesen meinen am Ufer auf dem Sande zurück gelassenen Rock, Camisol und Hemd, (dann in meinen leinenen unten offenen Hosen und Strümpfen war ich an Boord geschwommen,) wegtreiben sehen. Doch eben deswegen suchte ich auch Kleider, fand deren auch genug, nahm aber nur so viel, als ich für dißmal benöthiget. Dann das Aug stund mir nach andern Dingen: Nemlich zuförderst nach allerhand Werckzeug zur Arbeit am Lande, und ich gerieth erst nach langem Suchen an des Schiffs-Zimmermanns Kiste, welche gewiß eine sehr nützliche Beute für mich, und mir damalen weit mehr werth

war, als wann ich eine gantze Schiffs-Ladung mit Gold erobert hätte. Diese ließ ich so gantz auf meinen Floß hinunter, ohne die Zeit mit deren Erbrechung zu verlieren, weil ich ohnedem überhaupt wuste, was darinn vorhanden.

Hiernechst suchte ich auch Gewehr, samt Pulver und Bley. In der grossen Cajüte hiengen ein paar sehr gute Vogel-Flinten nebst zwey Pistolen. Diese nahm ich erstlich hinweg, samt etlichen Pulver-Hörnern, und einen kleinen Sack mit Bley-Kugeln, und zwey alten rostigen Schwerdtern. Ich wuste wol, daß drey Väßlein Büchsen-Pulver im Schiff waren, aber nicht wo sie der Constabel hingesetzt hatte. Nach langem Suchen fanden sie sich auch. Zwey davon waren trocken und gut, das dritte aber naß worden. Die beyden ersten setzte ich, samt dem Gewehre, auf den Floß, es dünckte mich auch, daß ich nun meine völlige Ladung hatte, und fieng nun an darauf zu dencken, wie damit an Land zu kommen, da ich weder Seegel, noch Ruder, noch Steuer hatte, und eine Hand-voll Wind meine gantze Fracht umwerffen konte.

Doch machten mir drey Sachen ein gut Hertz. Erstlich eine eben stille See; zweytens, die nach dem Ufer auflauffende Fluth, und dann drittens, daß der gantz schwache Wind noch darzu gegen das Land hinwehete. Ich hatte über obige Sachen, ohne das in der Zimmermanns-Kiste befindliche Handwercks-Zeug, annoch zwo Sägen, eine Axt und einen Hammer, nebst ein paar zum Boot gehörige, aber zerbrochene Ruder gefunden, und mit dieser Ladung stieß ich endlich vom Schiff ab. Ungefehr eine halbe Stund weit gieng mein Floß treflich fort, ausser daß ich merckte, er triebe

von

von derjenigen Stelle, wo ich zuvor gelandet, etwas abwärts, woraus ich abnahm, es müsse einiger Zug vom Wasser daselbst seyn, folglich hoffte ich eine Anfuhrt oder einen Fluß daherum zu finden, der mir dann zum Hayen dienen konte, um mit meiner Ladung darinn zu landen.

Wie ich mirs eingebildet hatte, so wars auch. Es äusserte sich vor mir her eine kleine Oeffnung des Landes, und ich merckte, daß ein starcker Strohm mit der Fluth hinein drang. Also regierte ich meinen Floß so gut, als möglich war, um ihn recht in die Mitte des Strohms zu halten. Allein hier hätte ich bey nahe einen neuen Schiffbruch erlitten, worüber ich vermuthlich vor Leid vergangen wäre. Dann weil ich der Küste unkundig war, lieff mein Floß mit einem Ende auf einen seichten Grund, und weil er am andern nicht veste lag, fehlte nur wenig, daß nicht meine gantze Ladung gegen demjenigen Ende zu, das noch flott war, hinab glitschete, und ins Wasser fiel. Ich that mein äusserstes, indem ich mich mit dem Rücken gegen die Kisten ansetzte, damit sie stehen blieben, vermochte aber dennoch mit allen meinen Kräfften den Floß nicht abzuarbeiten, dabey durffte ich auch nicht aus meiner Stellung weichen, sondern hielte die Kisten mit aller Macht, stund auf solche Art bey einer halben Stunden, binnen welcher Zeit das Auflauffen des Wassers mich ein wenig weiter hinauf auf einen ebnen Grund brachte, und bald darauf hub die immer höher steigende Fluth meinen Floß vollends auf, ich stieß ihn mit dem Ruder in die rechte Fahrt, trieb höher aufwärts, und befand mich endlich in dem Mund eines kleinen Flusses, beyderseits mit Land, und einem starck hineindringenden Strohm, und sahe mich auf beyden

Seiten nach einem bequemen Platz zum Anlegen um, weil ich nicht gerne allzuweit den Strohm hinauf fahren wolte, in Hoffnung, mit der Zeit ein Schiff in der See zu erblicken. Deßwegen ich dann lieber, so nahe als es möglich wäre, unten an der Küste bleiben wolte.

Endlich beobachtete ich eine kleine Bucht am rechten Ufer der Anfuhrt, in welche ich meinen Floß mit grosser Mühe und Beschwerlichkeit hinein leitete, und endlich so nahe hinkam, daß, indem ich mit dem Ruder Grund fühlete, ich ihn gerade hinein stossen konte. Allein hier ware meine gantze Ladung bald wieder ins Wasser gefallen. Dann weil das Ufer ziemlich steif und abhängig, war keine Gelegenheit zum Landen: massen derjenige Theil, den ich ans Ufer triebe, so hoch zu liegen, der andere hingegen so tieff herunter gekommen wäre, daß meine Sachen gedachtermassen in neue Gefahr gerathen wären. Alles, was ich dabey thun konte, bestund darinne, daß ich die höchste Fluth abwartete, indem ich den Floß mit dem Ruder gleichsam als mit einem Ancker vest ans Land hielte, und zwar an einem Stück Erdreich, davon ich vermuthete, daß es die Fluth bald überschwemmen würde. Welches auch geschahe. So bald ich nun Wasser genug spührete, (dann mein Floß gieng meist einen Fuß tieff,) stieß ich ihn auf diesen flachen Grund, und bevestigte ihn durch Hineinsteckung meiner zwey zerbrochenen Ruder in den Boden, und zwar des einen auf das eine, und des andern auf das andere End. Solchergestalt lag ich so lange da, biß das Wasser wieder ablieff, und mein Floß samt der gantzen Ladung sicher auf dem Lande blieb.

Meine nächste Arbeit war nun, das Land auszukundschafften, und einen bequemen Platz zu meiner

Woh-

Wohnung sowohl als einen sichern Ort für mein Gut zu suchen. Noch wuste ich nicht, wo ich war: ob auf dem vesten Lande, oder auf einer Insul; ob auf einer bewohnten, oder unbewohnten; ob in Gefahr vor wilden Thieren, oder nicht. Nicht über eine Englische Meile von mir war ein kleiner Berg oder Hügel, welcher sehr steiff und hoch hinauf, und noch höher als etliche andere gleichsam in einer Reihe Nord-wärts gelegene Hügel schiene. Ich nahm eine von den Flinten, nebst einer Pistole und Pulver-Horn, und wanderte in solchem Aufzug nach gedachtem Hügel hin, und nachdem ich mit grosser Mühe und Arbeit endlich auf dessen Gipfel hinauf geklettert war, sahe ich mein Schicksal zu meiner grossen Betrübniß, nemlich daß ich auf einer mit dem Meer allenthalben umgebenen Insul, und nirgends kein Land zu sehen, ausser etlichen Felsen sehr weit davon, und zwey noch kleinern Insuln als diese, welche bey drey Teutsche Meilen weit gegen Westen davon lagen.

Ich befand auch, daß die Insul, worauf ich mich befand, wüst und unfruchtbar, und wie ich mit Recht glaubte, unbewohnt war, ausser etwa von wilden Thieren, deren ich jedoch keines sahe, wol aber einen Hauffen Feder-Vieh, so ich doch nicht kannte, noch wann ichs geschossen, wissen konte, welches davon eßbar oder nicht. Bey meiner Zurückkunfft schoß ich nach einem grossen Vogel, den ich auf einem Baum neben einem grossen Gehölze sitzen sahe. Meines Erachtens muß seit Erschaffung der Welt dieses der erste Schuß hieselbst gewesen seyn. Dann ich hatte kaum losgebrannt, so erhub sich aus allen Ecken des Waldes eine unzehlbare Menge allerhand Gevögel, mit unordentlichem Geschnatter und Geschrey, jeder nach seiner Weise, kein einziger

tiger aber von der mir bekannten Gattung. Den von mir geschossenen hielte ich vor eine Habichts-Art, weil er ihnen an Farbe und Schnabel gleich, aber mit keinen besonders grossen Fängen und Klauen versehen war. Das Fleisch schmackte aashafftig, und war also unfruchtbar.

Weil ich mit dieser Entdeckung zufrieden war, gieng ich zurücke zu meinem Floß, fieng an meine Ladung an das Land zu bringen, und brachte damit den gantzen übrigen Tag zu. Was ich aber mit mir selber auf die Nacht anfangen, oder wo ich schlaffen solte, wuste ich nicht; dann mir grauete auf der Erde zu liegen, aus Furcht, von wilden Thieren zerrissen zu werden. Wiewol sichs nachgehends gewiesen, daß es würcklich eine unnöthige Angst gewesen.

Nichts destoweniger verpallisadirte ich mich rund herum mit denen ans Land gebrachten Kisten und Brettern, und machte mir eine Hütte zum Nacht-Lager zurechte. Wegen des Essens wuste ich noch nicht, wo ich was erhaschen würde, ausser daß ich aus dem Wald, wo ich den grossen Vogel geschossen, ein paar Thierchen wie Haasen heraus springen gesehen.

Nunmehr fieng ich an nachzudencken, daß ich noch weit mehr Sachen aus dem Schiff zu holen hätte, die mir guten Nutzen schaffen würden: Insonderheit von Tau-Werck und Seegeln, und andern mehr, und wurde schlüßig, wann ich anders könte, den zweyten Gang dahin zu thun. Weil ich nun wuste, daß der erste zu gewartende Sturm dasselbe unfehlbar in Stücken zerbrechen würde, dachte ich lieber alles andere so lange an die Seite zu setzen, biß ich alles, was ich davon habhafft werden könnte, heraus hätte. Hierauf

gieng

gieng ich mit meinen Gedancken zu Rathe, ob ich meinen vorigen Floß wieder hinschieben solte. Doch diß schiene nicht thunlich. Als resolvirte ich, so, wie das erstemal, mit der Ebbe dahin zu gehen, ausser daß ich meine Kleider vorher in meiner Hütte ausziehen, und nichts als ein bundes Hemd, ein paar leinene Hosen, und dünne Schuhe ohne Absätze an den Füssen behalten wolte.

Ich schwamm, wie vorhin, ans Schiff, und verfertigte einen neuen Floß, machte ihn aber, weil ichs mit dem ersten erfahren, nicht so unbehülflich, überlud ihn auch nicht mehr so, und brachte gleichwol viele mir nützliche Sachen abermals darauf. Erstlich fand ich in des Zimmermanns Hütte ein paar grosse Säcke voll Nägel und Spiecker, eine grosse Schraube, ein dutzend oder zwey Beile, und vor allen das ungemein-nützliche Ding, einen Schleiff-Stein. Alles dieses legte ich zusammen, nebst verschiedenen Sachen, so dem Constabel zugestanden, absonderlich ein paar Heb-Eisen, zwey Fäßlein Musqueten-Kugeln, sieben Musqueten, und noch eine Vogel-Flinte, nebst noch einem kleinen Vorrath Pulver, einen grossen Beutel mit Schroot, und eine grosse Rolle dünn geschlagen Bley. Doch diß letztere war so schwer, daß ichs nicht herauf, und übern Boord hinüber ziehen konte.

Uber jetzt benimmte Sachen nahm ich auch alle Kleider, so ich nur finden konte, und ein vorräthiges Vor-Mars-Seegel, eine Hang-Matte, und etwas Bettwerck. Hiemit belud ich meinen zweyten Floß, und brachte es alles zu meiner grossen Bequemlichkeit glücklich ans Land.

Die Zeit meiner Abwesenheit vom Lande war ich

einig-

einigermassen bekümmert, es mögte zum wenigsten mein Vorrath an Essen und Trincken indessen von den wilden Thieren verzehret worden seyn. Allein ich fand bey meiner Rückkunfft kein Merckmal irgend eines da gewesenen ungebettenen Gastes, sondern es saß bloß ein Thier als eine wilde Katze auf den Kisten, welche, als ich auf sie zugieng, ein wenig hinweg sprung, aber gleich wieder still stunde. Sie saß sonsten gantz ruhig, ohne die geringste Furcht, und sahe mich starr an, eben als ob sie mit mir bekannt werden wolte. Ich hielte meine Flinte gegen sie, weil sie es aber nicht verstund, ließ sie sich im geringsten nichts anfechten, begehrte auch nicht wegzulauffen. Hierauf warff ich ihr ein Stücklein Zwieback hin, ob ichs wol, weil ich dessen keinen grossen Vorrath hatte, selbst nicht zum besten missen konte: Dem ungeacht aber bot ich ihr, gedachter massen, einen Bissen an, sie kam herzu, roch daran, und hatte Lust zu mehrerm. Allein ich bedanckte mich, ich konte selber nichts mehr entbehren, und so marschirte sie wieder ab.

Nachdeme ich meine zweyte Ladung am Lande hatte, hätte ich die Pulver-Väßlein gerne aufgemacht, und sie in kleinere Hauffen vertheilet, sie waren mir aber, indem es grosse Tonnen, allzu schwer. Also arbeitete ich an einem kleinen Zelt aus Seegel-Tuch und etlichen zu dem Ende abgehauenen Pfählen, und in dieses Zelt brachte ich dann ein jedwedes Ding, das von der Näsſe oder der Sonne Schaden nehmen konte, und setzte alle ledige Kisten und Väſſer in einem Zirckel um das Zelt herum, um es gegen einen plötzlichen Anlauff von Menschen oder Thieren zu bevestigen.

Als ich dieses gethan, vermachte ich die Thür des Zeltes inwendig mit etlichen Brettern, setzte aber eine ledige

Kiste

Kiste umgekehrt, davor von aussen, breitete eines meiner Bette auf die Erde, legte meine zwey Pistolen recht zum Haupten, und mein Rohr also neben mir, gieng zum erstenmal zu Bette, und schlieff die ganze Nacht sehr ruhig, dann ich war trefflich müde und schläffrig, weil ich sowol mit Abholung aller Dinge vom Schiff, als deren Landung den gantzen Tag mich sehr angegriffen und abgemattet hatte.

Ich hatte meines Erachtens jetzo das gröste Magazin von allerhand Sachen für einen Menschen, und war doch noch nicht vergnügt. Dann so lange das Schiff in solcher Stellung bliebe, war ich der Meynung, daß ich recht thäte, alles vollends, was ich nur könte, daraus zu nehmen. Insonderheit aber brachte ich auf der dritten Reise so viel Tauwerck, dünne Stricke und Seegel-Drat, als ich nur habhafft werden konte, nebst einem Stück grober Leinwand, womit man auf dem Nothfall die Seegel ausbessern kan, wie auch das Väßlein nasses Stück-Pulver zurücke. Summa, ich schleppte alle Seegel, das gröste mit dem kleinsten weg, ausser daß ich sie in Lappen hauen, und allemal so viel mitnehmen muste, als ich auf einer Reise vermochte. Dann sie waren ohnedem zu den Seegeln nichts mehr nütze, sondern nur als grobe Leinwand anzusehen.

Was mich aber noch mehr vergnügte, war dieses, daß aufs allerletzte, nachdem ich 5. oder 6. dergleichen Reisen angestellt, und nichts mehr, daß meiner Bemühung werth wäre, auf dem Schiff vermuthete, ich annoch ein grosses Oxhöfft mit Brod, 3. grosse Väßlein mit Rum oder Spiritus, eine Büchse mit Zucker, und ein Tönngen mit feinem Mehl gefunden. Dieses kam mir recht wunderns-würdig vor, weil die Hoffnung, mehrern

Pro-

Proviant zu finden, ausser was vom Wasser verdorben, gäntzlich verschwunden war. Sofort leerte ich das Orhöfft mit Brod aus, wickelte es Stückweise in Lappen von Seegeln, die ich deßwegen zerschnitten hatte, und brachte auch dieses alles glücklich ans Land.

Folgenden Tags begab ich mich abermals dahin: Und weil ich das Schif an alle dem, was sich tragen und leichte fortbringen ließ, bereits rein ausgeplündert hatte, griff ich nun zu den Ancker-Tauen, hieb das gröste oder schwere Tau in solche Stücke, als ich fortbringen konte, und verfuhr eben so mit noch einem und dem Boots-Tau, nebst allem Eisenwerck, als ich nur habhafft werden konte, und nachdem ich die grosse Blinde Ree, samt der Bezaans-Ree, und alles was nur zu einem grossen Floß dienlich gekappt und loß geschnitten, lud ich alle diese schwere Sachen auf, und stieß ab. Allein das vorige Glück verließ mich. Denn die Machine war so plump, so unbehülfflich, und dergestalt überladen, daß als ich in die obgemeldte Bucht hinein gekommen, und den Floß wegen seiner Schwere nicht so bequem, als die vorige regieren konte, er umschlug, und ich mit allem Gut ins Wasser fiel. Ich meines Orts, hatte keinen sonderlichen Schaden, weil ich nahe am Land war aber von meiner Ladung gieng ein gut Theil zu Grunde, insonderheit das Eisen, von dem ich doch grossen Nutzen erwartete. Dem ungeacht, zog ich bey abgelauffenem Wasser annoch die meisten Trümmer von den Ancker-Tauen, nebst einigem Eisen-Werck, ob wol mit unsäglicher Mühe, (dann ich muste deswegen zu meiner grossen Abmattung unter Wasser tauchen,) ans Land. Nach diesem schwamm ich noch ferner täglich an Boord, und holete nach Hauße, was ich konte.

Ich

Ich war nunmehr schon dreyzehen Tage auf dem Lande, und eilfmal am Schiffe gewesen, hatte auch in solcher Zeit so viel weggebracht, als ein anderer mit seinen zwo Händen immer thun mögen: wiewol ich gäntzlich glaube, ich hätte das gantze Schiff, Stück vor Stück, endlich herüber geholet, wanns anders noch länger still Wetter geblieben wäre. Allein als ich mich zu der zwölfften Fahrt fertig machte, merckte ich, daß sich der Wind erhub. Nichts destoweniger schwamm ich bey Ebbe an Boord, und ob ich gleich in der Cajüte bereits so herum gestöret hatte, daß nichts mehr zu finden war, so wurde ich doch noch eines Kästgens mit Schub-Laden gewahr, in deren einer ich etliche Scheer-Messer, samt ein paar grosser Scheeren, nebst 10. biß 12. guten Messern und Gabeln, in einer andern aber bey 30. Pfund geprägtes Geld, theils Europäische, theils Brasilische Müntze, etliche Stücke von Achten, auch etwas Gold und Silber fand.

Bey Erblickung dieses Gelds lächelte ich bey mir selber, und sagte überlaut: O kahle Waare! wozu nützest du? Mir bist du ja nichts nütze, nicht einmal so viel, daß ich dich nur von der Erde aufheben mag. Eines von diesen Messern ist eben so viel werth, als dieser gantze Hauffe. Ich kan dich durchaus nicht brauchen. Bleib, wo du bist, und sinck unter, als ein Ding, welches keiner Rettung werth ist. Doch als ich mich besser bedachte, nahm ichs weg, wickelte es in ein Stück Seegel-Tuch, und fieng an auf einen Floß zu dencken. Allein, indem ich diesen zurechte machte, wurde der Himmel mit Wolcken überzogen, der Wind begunte zu wehen, und in einer Viertel-Stunde stürmte es vom Lande her schon ziemlich. So fort fiel mir ein,

daß es würde eine vergebliche Arbeit seyn, einen Floß zu machen, wann der Wind vom Lande wehete, und daß ich mich nur selber fortmachen solte, ehe noch die Fluth käme, sonsten ich nicht einmal vor meine Person den Wall mehr erreichen dörffte. Dem zu folge, ließ ich mich ins Wasser hinab, und schwam über die Fahrt zwischen dem Schiff und den Sand-Bäncken hinüber, obwol mit genugsamer Beschwerlichkeit, theils wegen Schwere der Sachen, so ich bey mir hatte, theils auch wegen des ungestümmen Wassers, weil der Wind sehr plötzlich sich erhub, und, noch ehe die völlige Fluth vorhanden, ein völliger Sturm wehete.

Doch ich war schon nach Hause, in meinem kleinen Zelt, worinn ich allen meinen Reichthum sicher um mich herum liegen hatte. Es stürmete die ganze Nacht hindurch sehr hefftig, und als ich des Morgens umher sahe, war kein Schiff mehr zu sehen. Ich erschrack anfangs ein wenig, doch erholte ich mich bald wieder durch die mich selbst beruhigende Erinnerung, daß ich nemlich gleichwol keine Zeit noch Fleiß gesparet, alles, was mir nützlich, daraus abzuholen. Wie dann würcklich wenig mehr daraus zu holen war, wann ich auch gleich mehr Zeit gehabt hätte.

Jetzo ließ ich die Gedancken wegen des Schiffs und der etwa daraus annoch zu gewartenden Dinge völlig fahren, ausser wann irgend etwas von dem Wrack ans Ufer treiben solte. Wie denn auch mit unterschiedlichen Stücken, die mir aber nicht sonderlichen Nutzen gaben, nachmals geschehen ist.

Mein gantzes Nachsinnen gieng nun dahin, wie ich mich entweder gegen die Wilden, wofern sich einige melden würden, oder gegen die Raub-Thiere, wann deren

auf

auf der Insul vorhanden wären, verschantzen mögte. Es fiel mir allerhand ein, wie und wo ichs machen solte; Ob ein Keller oder Höle unter der Erde, oder ein Zelt über derselben rathsamer? Kurtz, ich resolvirte zu allen beyden, deren Art und Beschreibung nun dem geneigten Leser nicht unangenehm seyn dörffte.

Ich merckte flugs, daß meine dermalige Gelegenheit zu einer beständigen Wohnung gar nicht taugte, insonderheit weil es auf einem morastigen Boden, unweit dem Meere war, und meiner Meinung nach, nicht allzu gesund seyn mögte; Noch mehr aber, weil kein frisch Wasser in der Nähe zu finden war. Also ward ich schlüßig, ein gesunderes und bequemeres Stück Landes auszusuchen.

Hierinn sahe ich zuförderst auf gesunde Lufft und frisch Wasser: Zweytens, auf einen Schirm wider die Hitze: Drittens, auf die Sicherheit vor räuberischen Menschen und Thieren: und dann viertens auf eine Aussicht nach der See, damit, wann mir GOtt irgend einmal ein Schiff unter Augen kommen ließ, ich keinen Vortheil zu meiner Befreyung, als deren Hoffnung ich noch nicht gäntzlich aufzugeben willens war, versaumen mögte.

Indem ich mich nun umsahe nach einer hierzu bequemen Gegend, fand ich eine kleine Ebne neben einem sich erhebenden kleinen Berge oder Hügel, dessen Vordertheil gegen der kleinen Ebne zu gantz fest als ein Haus war, also daß vom Gipffel herab nichts zu mir herunter konte. Auf der Seite dieses felsichten Hügels hatte es einen holen Platz hinein, eben wie einen Eingang oder Thür zu einem grossen Keller; Doch war in den Felsen selber kein würcklicher Keller oder Weg hinein.

Auf dem Grase-Platz nun, recht vor dieser Höle, ge-

dachte ich mein Zelt aufzuschlagen. Der Platz selber war nicht über 100. Schritt breit, und ungefehr noch einmal so lang, und lag nicht anderst als ein Gärtgen vor meiner Thür, und an dessen allerseits Ecken gieng der Weg hinab in den niedrigen Grund gegen der See zu. Gemeldter Platz lag an des Hügels Nord-West-Seite, daß ich also den gantzen Tag vor der Sonnen-Hitze Schirm hatte, biß sie gar nach dem Westen oder Süden herum gelauffen, welches in dasigen Gegenden erst gegen Abend oder deren Untergang geschiehet.

Ehe ich mein Zelt auffschlug, zog ich vor dem holen Platz oder Keller einen halben Circkel, welcher in seinem halben Durchschnitt vom Felsen ab ungefehr 10. Schritt, vom Anfang aber biß zum Ende im völligen Diameter 20. Schritte ausmachte.

In diesen halben Circkel oder Mond steckte ich zween Reyhen starcke Stecken, die ich so lange in die Erde hinein stieß, biß sie als feste Pfähle da stunden. Das dickste End war sechsthalb Fuß über der Erde, und oben zugespitzt, beyde Reyhen aber stunden nicht über einen halben Schuh von einander.

Zwischen diese zwo Reyhen Stecken nun legte ich die Trümmer von denen im Schiff zerhauenen Cabel-Tauen, eines aufs andere biß oben hinauf, spreissete andere Stecken, inwendig, etwan dritthalb Schuh hoch, gleich einem Strebe-Pfahl an einem Pfosten, dagegen an, und machte also meinen Zaun so starck, daß weder Menschen noch Thiere durchbrechen, oder darüber hinspringen konten. Dieses kostete mich viele Zeit und Arbeit, besonders die Pfähle im Walde zu hauen, sie an den Ort hin zu schleppen, und nachmals in die Erde hinein zu stossen.

Den

Den Eingang zu diesem Platz machte ich nicht mit einer Thür, sondern kurtzen Leiter, um damit überzusteigen. Wann ich dann hinüber war, zog ich die Leiter herauf, und war meiner Meynung nach gegen alle Welt genug umzäunet und verschantzet, mithin schlieff ich des Nachts ruhig, so ich sonsten nicht gethan; ob sichs wol nachgehends ausgewiesen, daß alle solche Vorsorge wegen befürchtender Feinde gantz nicht nöthig gewesen.

In diesen Zaun oder Schantze nun schleppte ich mit unsäglicher Arbeit allen meinen Reichthum, Proviant, Munition und Werckzeug, dessen oben ausführlich gedacht, und bauete ein grosses Zelt, und zwar, um mich vorm Regen, der zur gewissen Jahrs-Zeit allhier sehr gewaltig fällt, zu schützen, ein gedoppeltes, nemlich ein kleines inwendig, und ein grosses darüber, über welches letztere ich ein breites Stuck gepichte grobe Leinwand, so ich unter den Seegeln mit salviret hatte, legte.

Jetzo lag ich eine Zeitlang nicht mehr in dem Bett, so ich ans Land gebracht hatte, sondern in einer recht guten Hang-Matte, so unserm Steuer-Mann gewesen war.

Unter dieses Zelt legte ich meinen Proviant, und alles, was keine Nässe vertragen konte, und nachdem ich mein Gut solchergestalt eingeschlossen, machte ich den Eingang, welcher bißher offen geblieben, zu, und stieg ein und aus, wie vorgedacht, auf einer kleinen Leiter.

Als ich dieses zu Stande gebracht hatte, fieng ich an, ein Loch in den Felsen hinein zu arbeiten, trug alle ausgegrabene Erde und Steine durch mein Zelt hindurch, schüttete sie inwendig an meinem Zaune, wie eine Terrasse herum, also daß der innere Grund bey anderthalb Fuß höher wurde, und machte mir solchergestalt eine Höle recht hinter meinem Zelte, welche mir für einen Keller zu meinem Hause dienete.

Es kostete mich viel Arbeit und manchen Tag, biß alle diese Dinge ihr rechtes Geschicke bekamen, und daher muste ich auch andere Sachen, die mir gleichfalls Sorge machten, vorher zu Wercke richten. Es ereignete sich nemlich, daß, als ich eben den Grund zu Aufrichtung meines Zelts und Aushölung des Kellers gelegt, und ein starcker Regen-Guß aus einer dicken düstern Wolcke herunter fiel, ein plötzliches Wetterleuchten, und, wie natürlich, ein starcker Donnerschlag für meine Augen und Ohren kam. Ich erschrack nicht so sehr über den Blitz, als über den mir gleich dem Blitz in den Sinn kommenden Gedancken: Ach! mein Pulver! Das Hertz bebete mir, wann ich daran gedachte, daß durch einen eintzigen Schlag alle mein Pulver-Vorrath darauf gehen könte, woran doch nicht allein meine Beschützung, sondern auch meines Ermessens mein leiblicher Unterhalt lag, wegen meiner eignen Gefahr ängstigte ich mich so sehr nicht, uneracht, wann Feuer ins Pulver gekommen wäre, ich kein Brod mehr gegessen hätte.

Hierüber bekam ich eine solche Unruhe, daß ich, so bald er Sturm vorbey, alle meine Arbeit, Bau- und Vestungs-Werck stehen ließ, hingegen Beutel und Büchsen verfertigte, das Pulver von einander zu thun, und es in kleine Partheyen hier- und dahin zu vertheilen, damit, wann ja ein Unglück geschehe, doch nicht alles zugleich aufliege, oder eines das andere so leicht anzünden könte. Ich kam damit etwa in 14. Tagen zu Ende, und hatte mein Pulver, welches ungefehr dritthalb Centner wog, zum wenigsten in hundert besondere Theile abgesondert. Wegen des nassen Fäßleins war mir nich bange; Also stellte ichs in meinen neuen Keller, den ich in meinem Sinn meine Küche nannte, und versteckte das übrige oben und

unten

unten in Hölen zwischen die Felsen, daß nichts darzu kommen konte, wobey ich eines jeglichen Stelle sorgfältig bemerckte.

So lange diese meine Arbeit währete, spatzierte ich des Tages zum wenigsten einmal mit dem Rohr aus, sowol zum Zeit-Vertreib, als auch zuzusehen, ob ich kein Wildprät vor mich antreffen könte, und zugleich mich allmählich zu erkundigen, was wol auf der Insul wachsen mögte. Gleich das erstemal wurde ich wilde Ziegen zu meinem grossen Verlangen gewahr, allein alsobald fand sich ein Unstern dabey ein, daß sie nemlich so scheu, so listig und so schnell auf den Füssen waren, daß es die gröste Mühe von der Welt kostete, ihnen beyzukommen. Doch schröckte mich diß noch nicht ab, sintemal ich nicht zweiffelte, dann und wann ein Stück zu schiessen: Wie sichs dann auch bald äusserte. Dann nachdem ich ihre Läger nur ein wenig ausgespüret, paßte ihnen folgender Gestalt auf. Ich beobachtete nemlich, daß sie, wann ich unten in den Thälern, ob sie gleich oben auf den Felsen, mich doch gewahr würden, und in schröcklicher Furcht davon flohen: ätzten sie sich aber in den Gründen, und ich stunde auf dem Felsen, so nehmen sie mich nicht in acht. Woraus ich schlosse, daß ihrer Sehungs-Krafft gemäß ihr Gesichte so niederwarts gerichtet, daß sie die Dinge oberhalb ihnen nicht geschwinde erblickten. Demnach kletterte ich allemal erstlich auf die Felsen über sie hinauf, und legte manches Stück schlaffen. Im allererstен Schuß unter dieses Wild tödtete ich ein Weiblein, welches ein junges Kitzlein, das noch saugete, bey sich hatte, zu meinem grossen Leidwesen. Doch als das alte fiel, stunde das Junge neben ihm stockstill, biß ich kam, und es aufnahm; ja nicht nur dieses,

sondern wie ich die Ziege auf die Achseln nahme, trabete das Kitzlein hinter mir drein, biß zu meinem Zaun oder Zwinger, worauf ich dann die Alte niederlegte, das Junge aber auf dem Arm über mein Pfahl-Werck hinüber trug, in Hoffnung, es zahm und groß zu machen Allein es wolte nicht fressen Also muste ichs würgen, und selbst auffessen. Mit diesem Wildprät kam ich, weil ich kärglich zehrete, und meinen Vorrath, absonderlich Brod, so viel immer möglich, spahrete, lange Zeit aus.

Nachdem ich also meine beständige Wohnung angelegt, befand ich nöthig, mich allerdings nach einem Platz, wo ich allezeit Feuer machen könte, als auch nach Brenn-Holtz umzusehen. Wie ichs nun damit angefangen, ingleichen wie ich meinen Keller erweitert, und was sonsten für Anstalten ich gemacht, davon werde ich an seinem Orte völlige Nachricht ertheilen. Nur muß ich vorher meiner selbst Meldung thun, und was ich für Gedancken von meiner Lebens-Art, deren, wie leicht zu erachten, nicht wenige waren, geheget.

Es sahe mit meinem Zustand gewiß recht erbärmlich aus. Dann weil ich nicht anders als durch einen grausamen Sturm gantz von dem Cours unserer vorgehabten Reise, und zwar auf einen weiten Weg, nemlich etliche hundert Teutsche Meilen, von der gewöhnlichen Passage derer Kauffardey-Schiff auf diese Insul verschlagen worden, hatte ich ja Ursache zu gedencken, es sey eine Schickung und Straffe vom Himmel, daß ich auf diesem wüsten Lande in einem so verlassenen Zustande mein Leben endigen solte. Wann ich daran gedachte, lieffen mir die Thränen häuffig über die Backen: Bißweilen aber hatte ich die ungedultige Einfälle: Warum doch GOtt seine Geschöpffe so gar verderbe, und sie in so un-

umgang-

umgangliches Elend stosse, aller Hülffe beraube, und so gänzlich zur Erden beuge, daß es fast nicht vernunfftmäßig, ihm für ein solches Leben zu dancken?

Doch fiel mir öffters geschwind wieder ein, ich solte diese Gedancken hemmen, und auf mich selber böse werden. Insonderheit wurde ich eines Tages, als ich mit meiner Flinte in der Hand an der See-Seite spatzieren gieng, über meine gegenwärtige Beschaffenheit sehr nachsinnend, indem mir meine eigene Vernunfft gleichsam folgender Gestalt einen Verweiß gab: Du bist freylich in einem verlassenen Zustande; Aber erinnere dich nur, wo deine Gefährten geblieben? Waren euer nicht eilffe im Boot, wo sind dann die Zehen? Warum kamen nicht sie davon, und ertranckest du? Warum bist du ausgesondert worden? Ists besser dorten, als hier? Damit sahe ich nach dem Wasser. Und so soll man sein alles Böse mit dem darinn befindlichen Guten, und dem manchmal zu gewartenden noch Böserm vergleichen und überlegen.

Hiernächst bedachte ich wieder, wie gut ich zu meinem Unterhalt versorget, und wie es alsdann um mich würde ausgesehen haben, wann, wie unter hundert tausend nicht einmal geschiehet, das Schiff von dem Ort, wo es anfangs gescheidert, wäre ab- und nicht so nahe ans Ufer getrieben worden, daß ich alle diese Sachen daraus geholet. Wie es da um mich gestanden, wann ich in dem Zustand leben müssen, worinn ich erstmals ans Land gekommen, ohne Lebens-Nothdurfft, und ohne die nöthige Mittel, selbige zu erwerben? Absonderlich, (sagte ich laut, ob wol zu mir selber,) was solte ich doch angefangen haben, ohne Flinten, Pulver und Bley, ohne allerhand Werckzeug, ohne Kleider, Bett, Zelt oder

einig andere Bedeckung? der ich von dem allen anjetzo einen genugsamen Vorrath hätte, und vermuthen könte, mich auf solche Art einzurichten und zu versorgen, daß ich, wenn Pulver und Bley auswäre, auch ohne Flinte leben konte: Also, daß ich vernünfftig hoffen dürffte, keinen Mangel zu leiden, so lang ich lebte. Massen ich, gleich von Anfang überleget, wie ich mich gegen die besorgliche Zufälle verwahren, und auch aufs künfftige versorgen mögte, nicht eben allein, wann, wie gedacht, meine Munition verschossen, sondern auch wann einstens meine Gesundheit und Kräffte abnehmen solten.

Ich gestehe, ich hätte an meine Munition nicht mehr gedacht, wann sie durch den obigen Blitz in die Lufft geflogen wäre, so aber erinnerte ich mich dessen allezeit, so offt es donnerte und blitzte, wie ich eben jetzo that, mit Schrecken.

Indem ich jetzund eine traurige Erzehlung von einem einsamen Leben, dergleichen vielleicht auf der Welt noch nie gehöret worden, mittheilen soll, will ich doch sie von vorn anfangen, und so in der Ordnung fortfahren. Meiner Rechnung nach wars der 30. September, als ich obgedachtermassen auf diese förchterliche Insul den Fuß setzte, da die Sonne, als in ihrem Æquinoctio autumnali allhier, mir meistens gerade über dem Scheitel stund, massen ich mich unterm 9. Grad, 22. Minuten Norder-Breite zu seyn ausgerechnet.

Nachdem ich etwa 10. oder 12. Tage darauf gewesen, fiel mir ein, ich möchte aus Mangel Papiers, Federn und Dinte, meine Zeit-Rechnung wol gar verlieren, und so endlich den Sonntag nicht mehr von andern Wercke-Tagen unterscheiden können. Diß zu verhüten, schnitte ich ihn mit meinem Messer in einen dicken

Pfahl

Pfahl mit grossen Buchstaben ein, machte ein grosses Crucifix daraus, und setzte es auf das Ufer, wo ich zum erstenmal gelandet. Nemlich: Hier an das Land gekommen den 30. September 1659. Auf den Seiten dieses vierecketen Pfahls schnitte ich mit meinem Messer eine Kerbe, und allemal die siebende Kerbe war wieder eben so lang als die übrigen, und jeglicher erster Tag des Monats wiederum so lang als die Sonntags-Kerbe. Auf solche Art hielt ich meinen Calender, oder wöchentliche, monatliche und jährliche Zeit-Rechnung.

Ferrer ist zu wissen, daß unter denen allerley Sachen, so ich auf verschiedenen obenbeschriebenen Reisen vom Schiff geholet, ich auch unterschiedliches bekommen, das zwar an sich von keinem Werth, aber doch mir gar nicht unnützlich war, und ich oben anzuzeigen nur vergessen habe, besonders Papier, Federn und Dinte, etliche Bindel Schrifften, so der Schiffer, Steuer-Mann, Constabel und Zimmermann gehabt, 3. oder 4. Compasse, etliche Mathematische Instrumente, Sonnen-Uhren, Fern-Gläser, Paß-Charten, See-Bücher, welche ich alle untereinander geworffen, ich möchte sie hernach brauchen oder nicht. Ich fand auch 3. saubere Bibeln, welche unter meine Ladung aus Engeland gekommen, und ich unter meine andere Sachen gepackt hatte. Ingleichen etliche Portugiesische Bücher, und unter denselben ein paar Catholische Gebet-Bücher, nebst verschiedenen andern Büchern, so ich alle sorgfältig aufgehoben. Vornemlich darff ich nicht vergessen, daß wir auch einen Hund und zwey Katzen auf dem Schiff gehabt. Von denen ich an seinem Ort was Besonders zu erzehlen, Gelegenheit haben werde. Dann ich nahm beyde Katzen mit mir,

der Hund aber sprang von sich selbst von dem Boord, schwamm Tags hernach, als ich mit meiner ersten Ladung landete, auch ans Land, und wartete mir viele Jahre treulich auf. Was er mir nur bringen konte, das unterließ er nicht, blieb mir auch selten von der Seiten. Nur hätte ich ihn gern mit mir sprechen gelehrt; Aber das wolte nicht angehen. Das obgemeldter massen gefundene Papier, Federn und Dinte hielte ich aufs beste zu rathe, und wird sich weisen, daß, so lang meine Dinte gedauret, ich alle Sachen accurat aufgeschrieben, nachdem sie aber alle verthan war: konte ich nicht mehr: Massen ich durch keine nur ersinnliche Mittel und Wege frische Dinte zuwegen bringen konte.

Dieses brachte mich auf die Gedancken, daß ungeacht alles dessen, was ich zusammen gerafft, ich doch noch viele Dinge entbehren müste. Dinte war eins, hernach Spaden, Hauen und Schauffeln, die Erde umzugraben und wegzuwerffen, Steck-Nadeln, Näh-Nadeln und Zwirn. Was Leinwand betrifft, lernte ich dieselbe ohne Schwürigkeit gar bald missen.

Der Mangel dieser Geräthschafft verursachte, daß alles, was ich machte, schwer und langsam von statten gieng, und es daurete meist ein gantzes Jahr, biß ich mein kleines Pfahl-Werck oder umschlossene Wohnung vollendet. Die Pfähle oder Stecken, welche so schwer waren, als ich gemächlich aufheben konte, nahmen viel Zeit weg, biß ich sie im Wald ab- und zurechte hieb, und noch mehr biß ich sie so weit nach Hause schleppte. Also daß ich bißweilen zwey Tage mit dem Hauen und Heimtragen einiger Pfosten, und den dritten mit Einschlagen in die Erde zugebracht. Zu welchem Ende ich anfangs ein schweres Stück Holtz brauchte, endlich aber auf die

Heb-

Heb-Eisen fiel, so zwar angieng, aber doch immerzu noch mit vieler Arbeit und Unlust verknüpffet blieb.

Jedoch warum konte ich über ein Ding, daß ich thun muste, verdrießlich werden, angesehen ich ja Zeit genug darzu hatte; So stund mir auch zum wenigsten, was ich voraus sehen konte, wann diß erst vorbey, keine Arbeit weiter vor, ausser auf der Insul herum zu gehen, und, welches ich des Tages ein- oder mehrmal that, mir ein Tafel-Gericht zu schiessen.

Nunmehro fieng ich an, meinen gegenwärtigen Zustand ernstlich zu betrachten und schrifftlich zu verfassen, nicht darum, als ob ichs einem, so nach mir hieher kommen mögte, zurücke lassen wolte, massen ich allem Ansehen noch wenig Erben haben würde; sondern bloß um meine Gedancken, die sich täglich damit schleppten, und mein Gemüte quäleten, auszulassen: Und weil meine Vernunfft jetzo anfieng, meine Kleinmüthigkeit zu bemeistern, so fieng ich auch an, mich selber zu trösten, und das Gute dem Bösen entgegen zu setzen, damit ich meinen Zustand von einem noch schlimmern unterscheiden lernte. Dahero setzte ich gantz unpartheyisch die Gemächlichkeit, so ich genoß, gegen das Unglück, so ich litte, in eine ordentliche Tabelle, wie Debit und Credit folgendermassen gegen einander über:

Das Böse.	Das Gute.
Ich bin auf eine entsetzliche und unbewohnte Insul verschlagen worden, und darff mir keine Hoffnung machen, einstens davon wieder abzukommen.	Aber ich bin doch noch am Leben, und nicht, wie meine Schiffs-Cameraden alle ertruncken.

Ich

Ich bin zu lauter Unglück gleichsam unter allen Menschen ausgesucht und abgesondert.

Aber ich bin auch, das Leben zu erhalten, von der gantzen Schiffs-Gesellschafft ausgesondert; derjenige, so mich wunderbarer Weise vom Tod errettet, kan mir auch aus diesem Zustande helffen.

Ich bin von allen Menschen getrennet, ein Einsiedler, und von aller menschlichen Gesellschafft verbannet.

Aber ich bin doch noch nicht Hungers gestorben und verdorben an einem unfruchtbaren Ort, wo gar keine Speise zu bekommen wäre.

Ich habe keine Kleider zu meiner Bedeckung.

Aber ich bin unter einer warmen Lufft, wo ich, wenn ich auch Kleider hätte, sie doch schwerlich tragen könte.

Ich habe nichts, womit ich mich gegen den Anfall von Menschen oder Thieren wehren kan.

Aber ich bin an eine Insel getrieben, worauf ich keine wilde Thiere erblicke, die mir schaden können, wie ich auf der Africanischen Küste gesehen. Und wie wäre mirs ergangen, wenn ich Schiffbruch erlitten?

Ich habe keinen Menschen mit dem ich reden, und Trost von ihm holen konte.

Aber GOTT schickte das Schiff nahe genug ans Land, daß ich so manche nöthige Dinge daraus genommen, daß ich entweder meinem jetzigen Mangel dadurch abhelffen, oder mir das Nöthige so gar auch auf meine gantze Lebens-Zeit anschaffen kan.

Summa, hier war ein unläugbares Zeugnis, daß schwerlich ein Zustand auf der gantzen Welt so elend, darinn nicht ein Negativum und Positivum so man mit Danck zu erkennen hätte, und dieses solle ein Unterricht von der Erfahrung des allerelendesten Zustandes

auf

auf dieser Welt seyn, daß wir nemlich allemal darinn etwas zu unserm Trost antreffen, und es in Beschreibung des Guten und Bösen gewiß auf die Credit-Seiten eintragen müssen.

Nachdem ich nun mein Gemüth dahin gebracht, mit meinem Zustand zu frieden zu seyn, und nicht mehr so fleißig ins Meer hinaus nach einem Schiff auszusehen: Nachdem ich diese Dinge, sage ich, fahren lassen, fieng ich an, meine Lebens-Art einzurichten, und mir alle Sachen, so leicht als möglich, zu machen.

Meine Wohnung habe ich bereits beschrieben, nemlich daß es ein Zelt vorn an einem Felsen gewesen, mit starcken Pfählen und Ancker-Tauen eingefaßt. Allein ich solte diese Umzäunung lieber eine Mauer nennen. Dann ich machte eine Art einer Mauer an derselben von Turff, an der äusserstẽ Seite bey zwey Fuß dick, und eine Zeitlang hernach, meines Dünckens in anderthalb Jahren, lehnte ich von dieser Mauer an gegen den Felsen hinauf lange Sparren, und bedeckte sie mit Baum-Aesten und andern Dingen zu Abhaltung des Regens, welcher etliche mal im Jahre sehr gewaltig fiel.

So ist auch schon angezeiget worden, wie ich all mein Gut in dieses Pfahl-Werck und in den hinter mir gegrabenen Keller gebracht. Ich muß aber darzu sagen, daß es anfangs ein unordentlicher Hauffen von allerhand Sachen, welche, indem sie so durch einander lagen, mir allen Platz einnahmen. Ich konte mich fast nicht umkehren. Also nahm ich mir vor, meinen Keller noch weiter in den Felsen hinein zu machen. Dann es war ein luckerer sandigter Felsen, dem mit Arbeit noch wol was abzugewinnen war. Indem ich nun merckte, daß ich vor den Raub-Thieren gesichert, arbeitete ich überzwerch nach

der

der rechten Hand in den Felsen, kehrte mich hernach nochmals zur Rechten, grub durch, und machte mir eine Thür, um nach der äusserſten Seite meines Pfahl- oder Vestungs-Wercks kommen zu können.

Diß gab mir nicht nur einen freyen Paß, als gleichſam einen Ruck-Weg zu meinem Zelt und Magazin, ſondern auch Platz, mein Gut ordentlich aufzuſetzen.

Jetzo fieng ich an, mich darauf zu legen, die mir am meiſten nöthige Sachen zu verfertigen: Als inſonderheit einen Stuhl und Tiſch. Dann ohne dieſe konte ich das wenige Vergnügen, ſo ich in der Welt hatte, nicht genieſſen. So konte ich ja ohne einen Tiſch auch weder ſchreiben noch eſſen, noch viele andere Dinge ſo gemächlich thun.

Ich griff das Werck an. Aber eben hier muß ich anmercken, daß gleichwie die Vernunfft das Weſen und der Urſprung der Mathematiſchen Künſte iſt, alſo ein jeder Menſch durch Abwäg- und Abmeſſung jeden Dinges nach der Vernunfft, und durch die vernünfftige Beurtheilung mit der Zeit Meiſter in einer jeden Mechaniſchen Wiſſenſchafft werden könne. Ich hatte mein Lebetag kein Handwercks-Zeug in meiner Hand gehabt, und befand gleichwol mit der Zeit durch Arbeit, Fleiß und Scharffſinnigkeit, daß mir nichts fehle, ſo ich nicht zu verfertigen geſchickt wäre, abſonderlich, wo ich die Werckzeuge darzu hätte. Dem ungeacht machte ich ſehr viele Dinge auch ohne Werckzeug, etliche auch mit nichts als einem Hobel und einem Beil, welche vielleicht niemals zuvor auf ſolche Art gemacht worden; und zwar mit unſäglicher Arbeit. Zum Exempel: Wann ich ein Bret nöthig hatte, war kein anderer Rath, als einen Baum zu fällen, ihn mit meiner Zimmer-Axt auf beyden

Seiten

Seiten zu einer dünnen Diele zu behauen, und endlich mit meinem Hobel vollends eben und glatt zu machen. Ich konte zwar freylich auf solche Art aus meinem gantzen Baum nur ein eintziges Bret machen: allein da halff nichts als Gedult, und ob es gleich entsetzlich viel Zeit und Mühe kostete, so war doch meine Zeit und Arbeit wenig werth, und also hatte ich sie noch wol angewandt.

Nichts destoweniger machte ich mir gemeldtermassen einen Tisch und Stuhl, und zwar aus den kurtzen Bretter-Stücken, so ich auf meinem Floß vom Schiff gebracht hatte. Wann ich nun etliche Bretter auf obige Weise bearbeitet hatte, machte ich anderthalb Fuß breite Simse davon, einen über den andern längs der Seite meines Kellers her, um all mein Handwercks-zeug, Nägel, Eisenwerck, ꝛc. darauf, und mit einem Wort, jedes Ding auf eine gewisse und geraume Stelle zu legen, daß ichs leicht wieder finden könte. So schlug ich auch in die Wand des Felsen Pflöcke hinein, um meine Flinten und andere Sachen mehr daran aufzuhängen.

Gewiß, wer meinen Keller gesehen, würde es für ein General-Magazin aller nothwendigen Dinge gehalten haben, und ich hatte jedes so geschwind bey der Hand, daß es eine rechte Lust war, alle meine Güter in solcher Ordnung, und insonderheit meinen Vorrath an allerley Nothdurfft so groß zu sehen.

Nunmehr fieng ich erst an, ein Journal oder Register von der Arbeit, so ich alle Tage verrichtet, aufzusetzen. Dann ich stack würcklich zuerst in allzugrosser Unruhe, und nicht allein Unruhe vom Arbeiten sondern in allzu grosser Unordnung des Gemüths, und würden manche abgeschmackte Sachen in mein Journal gekommen seyn. Ich hätte zum Exempel also setzen müssen; „Den 30.

„Septembr. nachdem ich an das Land gekommen, und „dem Tode entgangen, anstatt dem Höchsten für meine „Errettung zu dancken, nachdem ich erstlich die grosse „Menge des eingeschluckten Saltz-Wassers von mir ge„geben, und mich ein wenig erholet, sprang ich auf dem „Strand herum, rung meine Hände, schlug mich an den „Kopf und ins Gesicht, schrie überlaut über mein Elend, „und sprach: Ach ich bin verlohren, verlohren! biß „ich vor Müdigkeit und Ohnmacht mich auf den Bo„den zur Ruhe niederlegen müssen, aber aus Furcht „aufgefressen zu werden, nicht schlaffen dörffen. Etli„che Tage nach diesem, da ich schon am Boord gewesen, „und alles, was ich nur konte, daraus genommen, kon„teich mich doch nicht enthalten, auf den Gipfel eines „kleinen Bergs zu klettern, und in Hoffnung ein Schiff „zu entdecken, nach der See hinein zu sehen. Denn bil„dete ich mir ein, ich sehe sehr weit weg ein Seegel, er„götzte mich deßwegen mit der Hoffnung, verlohr es „aber, nachdem ich lange steiff und mich halb blind dar„nach umgesehen, gäntzlich aus dem Gesicht, setzte mich „nieder, weinete wie ein Kind, und vermehrte also mein „Elend durch meine Thorheit.

Solch schönes Zeug wäre in mein Journal hinein gekommen, wann ich gleich den Anfang damit gemacht hätte, nachdem aber diß alles einigermassen überstanden, mein Hausrath und Wohnung eingerichtet, Tisch und Stul fertig, und alles so ordentlich und bequem um mich her war, als sichs nur thun ließ, fieng ich mein Journal erst an, dessen Abschrifft hiernächst folget, obgleich in demselben alle diese Particularitäten nochmals vorkommen,) so weit es nemlich gehet: Denn als ich keine Dinte mehr hatte, muste ich auch vom Journal ablassen.

JOUR-

JOURNAL.

September 30. 1659. kam ich armer elender Robinson Crusoe, nachdem ich in einem erschröcklichen Sturm auf der offenbaren See Schiffbruch erlitten, auf dieser unglückseligen Insul, so ich die Verzweiffelungs-Insul nannte, ans Land, indem alle meine übrige Schiffs-Gesellschafft ertruncken, und ich selber halb todt war.

Das Übrige vom Tag brachte ich mit Bekümmerniß über meine Noth, darein ich gerathen, zu. Nemlich, daß ich nichts zu essen, kein Haus, Kleider, Waffen, oder sichern Platz, dahin ich fliehen mogte, gehabt, und nichts als den Tod vor mir sahe, entweder von Raub-Thieren zerrissen, oder von wilden Leuten erschlagen, oder vom Hunger getödtet zu werden. Bey einbrechender Nacht schlieff ich aus Furcht vor wilden Thieren auf einem Baum, aber, ob es gleich die gantze Nacht geregnet, dennoch sanfft.

October 1. Des Morgens sahe ich zu meiner grossen Verwunderung, daß das Schiff mit hohem Wasser wieder flott, und noch viel näher nach dem Ufer zugetrieben worden; welches, wie es mir auf der einen Seite einigen Trost gab, indem ich es aufrecht, und in keine Stücke zerbrochen sahe, mithin hoffete, bey nachlassendem Wind an Boord zu gehen, und etwas Proviant samt andern Nothwendigkeiten zu meiner Erleichterung daraus zu holen; Also erneuerte es hingegen meinen Schmertz über die Einbusse meiner Cameraden von denen ich glaubte, daß, wenn wir alle im Schiff geblieben, hätten wirs vielleicht gerettet, oder sie wären zum wenigsten nicht alle ersoffen; Wann sie dann davon gekom-

men, so hätten wir etwa aus den Trümmern unsers Schiffs ein Boot für uns gezimmert, und wären damit an irgend einen andern Theil der Welt gefahren. Mit solcher Bekümmerniß über alle diese Dinge brachte ich ein grosses Stück vom Tage zu, endlich aber, als ich sahe, daß das Schiff meist trocken liege, lieff ich auf dem Sand so nahe, als ich konte, hin, und schwamm vollends an Boord. Diesen Tag regnete es noch immerzu, aber gar kein Wind.

Vom 1. October bis zum 24sten. Ich gieng alle Tage nach dem Schiff, um alles, was ich nun habhafft werden konte, auf Flössen ans Land zu bringen. Es fiel auch viel Regen diese Tage über ein, allein weil es die gewöhnliche Regen-Zeit war, darff man sich nicht darüber wundern.

October 24. Warff ich meinen Floß mit allen Waaren; doch weil es seicht Wasser, und die meisten Sachen ziemlich schwer waren, erbeutete ich bey abgelauffener Ebbe deren manche wieder.

October 25. War Regen Tag und Nacht, mit etlichen Wind-Stössen, in welcher Zeit das Schiff in Stücken zerborsten, weil der Wind etwas härter als zuvor gewehet, und war nichts mehr zu sehen, als das blosse Wrack, und zwar nur bey niedrigem Wasser. Heute brachte ich das gerettete Gut unter Dach, damit es der Regen nicht zu schanden machte.

Octob. 26. spatzierte ich meist den gantzen Tag am Ufer herum, einen Platz zu meiner Wohnung auszusehen, weil ich mich für allem besorglichen Anfall von wilden Menschen oder Thieren des Nachts gerne in Sicherheit setzen wolte. Gegen Abend gefiel mir hierzu ein bequemer Platz unter einem Felsen, und ich steckte einen halben Cir-

ckel

ckel zu meinem Lager ab, welches ich mit meinem Hornwerck, Mauer oder Bevestigung von doppelten Pfählen, mit Cabel-Tauen ausgefüllt, und auswendig mit Turff-Erde verstärcken wolte.

Vom 26. biß zum 30. arbeitete ich sehr hart, alle mein Gut in meine Wohnung zu tragen, obs gleich dazwischen aber starck regnete.

Den 31sten frühe gieng ich mit meinem Rohr auf der Insul herum, etwas vor mich zu schiessen, und zugleich des Landes mich zu erkundigen. Schoß auch eine wilde Ziege, deren Kitzlein mir nach Hause nachlieff, so ich aber, weil es nicht fressen wolte, nachgehends abschlachten muste.

November 1. schlug ich mein Zelt unter einem Felsen auf, und schlieff darinn die erste Nacht, nachdem ichs so weit gemacht, als möglich, auch Stecken in die Erde geschlagen, damit meine Hang-Matte daran hängen könte.

November 2. setzte ich alle meine Kisten und Bretter samt den Floß-Höltzern auf einander zu einer Schutz-Wehre, rund um mich her, ein wenig einwärts in dem Platz, den ich zu meiner Vestung ausersehen hatte.

November 3. gieng ich aus mit der Flinte, und schoß 2. grosse Vögel, wie Enten, so sich sehr wol essen liessen. Des Nachmittags machte ich den Anfang zu Verfertigung eines Tisches.

November 4. Diesen Morgen fieng ich an meine Zeit zum Arbeiten, auf das Schiessen auszugehen, zum Schlaffen und zur Ergötzlichkeit ordentlich auszutheilen. Nemlich alle Morgen frühe gieng ich, wanns nicht regnete, ein paar Stunden mit der Flinte aus. Sodann arbeitete ich biß gegen eilffe. Hernach aß ich,

was ich hatte, legte mich von 12. biß 2. Uhr wegen der übermäßigen Hitze schlaffen, und nachmals nahm ich die Arbeit von neuem vor die Hand. Diesen und den folgenden Tag hatte ich genug an meinem Tisch zu machen. Dann ich war nur noch ein armer Stümpler. Wiewol die Zeit und die Noth mich bald hernach zu einem so natürlichen vollkommenen Meister gemacht, als ich wetten wolte, daß irgend sonsten jemand thun würde.

November 5. Heute spatzierte ich aus mit meiner Flinte und dem Hund, und erlegte eine wilde Katze, deren Fell trefflich sanfft war, das Fleisch aber taugte nicht zu essen. Allen geschossenen Thieren streiffte ich die Haut ab, und behielt sie auf. Auf dem Rück-Weg an der See-Seite erblickte ich mancherley Arten Wasser-Vögel, die ich nicht kante. Verwunderte mich aber, ja erschrack schier über ein paar See-Hunde, welche, weil ich scharff nach ihnen sahe, nicht wissend, was es wäre, ins Wasser fielen, und mir vor dißmal entwischten.

November 6. Nach meinem Ausgang des Morgens gieng ich wieder an den Tisch, und machte ihn völlig fertig, obwol nicht nach meinem Sinn. Doch lernte ich auch bald, wie ihm zu helffen.

November 7. Jetzo fiengs an beständig gut Wetter zu werden. Den 7, 8, 9, 10. und ein Stück vom 12 (dann der 11. war, meiner Rechnung nach, Sonntag,) brachte ich gantz zu mit Verfertigung eines Stuls gab ihm auch ein zimliches Geschicke, aber doch nicht daß mirs gefallen können. Gestalten ich ihn auch unterm Machen etlichemal zerbrochen. NB. Ich vergaß meinen Sonntag gar bald, dann weil ich die Auffschneidung desselben in meine Pfosten vergessen hatte, wuste ich nachgehends nicht mehr, welcher es wäre.

November 13. Diesen Tag regnete es, so mich ungemein erfrischte, und das Erdreich kühlete. Allein es donnerte und blitzte darbey erschröcklich zu meiner grossen Angst wegen meines Schieß-Pulvers. So bald demnach dieses Gewitter vorbey war, beschloß ich dasselbe in so viel kleine Theile abzusondern, als nur möglich, damit keine Gefahr deßfalls mehr zu besorgen.

November 14, 15, 16. Diese drey Tage giengen hin mit Verfertigung kleiner viereckigter Laden und Büchsen, in deren jede 1. aufs höchste 2. Pfund Pulver gehen solten, that das Pulver hinein, und setzte es auf Stellen so weit von einander, als ich nur konte. An einem dieser Tage schoß ich einen grossen Vogel, von gutem Wildprät, den ich aber nicht zu nennen weiß.

November 17. Heute fieng ich an, hinter meinem Zelt in den Felsen hinein zu graben, um mehrern Raum zu meiner Bequemlichkeit zu bekommen. Drey Sachen fehleten mir sehr zu diesem Werck: Nemlich eine Haue, eine Schauffel, und ein Schub-Karren oder Korb. Also ließ ichs bleiben, und sann allmählich nach, wie ich diesem Mangel abhelffen, und einiges Werckzeug verfertigen wolte. Statt der Haue nahm ich ein Heb-Eisen, so sich darzu schon schickte, aber schwer war. Jetzt kams an eine Schauffel oder Spade, und diese war so unumgänglich nöthig, daß ich nichts rechtes ohne selbige anfangen konte. Was vor eine ich aber machen solte, das wuste ich nicht.

November 18. Tags darauf, da ich im Wald nachsuchte, finde ich einen Baum, ungefehr von solchen, die wegen ihrer ungemeinen Härtigkeit in Brasilien, nur die Eisen-Bäume genannt werden. Hievon hieb ich mit grosser Arbeit, und worüber ich mei-

stens meine Axt verderbet, ein Stück, und schleppte es, ob wol wegen seiner übermäßigen Schwere mit unbeschreiblicher Mühe nach Hause.

Eben wegen der ungemeinen Härte dieses Holtzes, und weil ich mir sonst nicht helffen konte, muste ich mit dieser Arbeit lange Zeit zubringen. Dann ich bearbeitete es würcklich nach und nach in die Form einer Schauffel oder Spade mit der Hand-Habe, recht wie bey uns: ausser daß, weil um die beyde Seiten vorn und in der Mitte kein eisern Blech umgeschlagen, sie so lange nicht dauren würde. Doch that sie mir darinn, worzu ich sie brauchen muste, Dienste genug: glaube aber auch dabey, daß niemals eine Schauffel nach diesem Muster verfertiget worden, oder auch so lange Zeit gebraucht habe.

Noch mangelte mir etwas: dann ich hatte noch keinen Korb oder Schub-Karren. Einen Korb wuste ich gar nicht zu machen, indem ich nichts dergleichen von Gerten oder Ruthen, wie die Körbmacher brauchen, bey der Hand, oder zum wenigsten noch nicht ausgefunden hatte. Den Schub-Karren betreffend, so dachte ich, es solte mir alles noch wol möglich seyn, bis auf das Rad. Aber das verstand ich nicht, und wuste nicht, wie ichs angreiffen solte. Uberdiß wuste ich auch die eiserne Bolten zu der Spintel oder Achse, worinnen das Rad lauffen solte, nicht zu verfertigen. Also ließ ichs bleiben, und machte mir zu Wegtragung der im Keller ausgegrabenen Erde eine Art einer höltzernen Mulde, worinnen die Handlanger denen Maurern den Kalck zutragen.

Diß kam mir so schwer nicht an als die Schauffel, und gleichwol kostete mich dieselbe, samt diesem obwol vergeblichen Versuch mit dem Schub-Karren, über 4.

Tage,

Tage, doch ausgenommen den Früh-Gang mit der Flinte, so ich selten unterließ, aber auch selten ohne Wildprät wieder nach Hause kam.

November 23. Weil ich meine andere Arbeit, indem ich diese Werckzeuge verfertiget, so lange unterlassen müssen, und ich nun damit fertig war, grieff ich sie jetzo nach Masse der Zeit und meiner Kräffte, von neuem an, und arbeitete gantzer 18. Tag lang nacheinander an Erweiter- und Vertieffung meines Kellers, um meine Sachen fein bequem aufzuheben.

NB. Diese gantze Zeit über vergrösserte ich dieses Gemach oder Keller, um Platz genug zu einem Zeug-Haus oder Magazin, zu einer Küche, Speise-Saal und einem Keller zu haben. Mein Wohn-Zimmer aber blieb das Zelt, ausser daß ich bißweilen in den nassen Monaten wegen allzuvielen Regens nicht trocken darunter bleiben konte. Welches mich nachgehends bewogen, den gantzen Platz innerhalb meinem Pfahlwerck mit langen Stangen wie Sparren zu bedecken, indem ich sie gegen den Felsen anlegte, und mit Binsen und breiten Baum-Blättern, wie ein Stroh-Dach, überlegte.

December 10. Als ich eben jetzo meinen Keller oder Gewölbe fertig zu seyn gläubte, schoß plötzlich, (weil ichs zu weitläufftig gemacht haben mögte,) ein grosser Hauffen Erde von oben und von der Seite herunter daß ich recht erschrack; und zwar nicht ohne Ursache, weil, wann ich drunter gewesen, ich keinen Todten-Gräber mehr nöthig gehabt hätte. Durch dieses Unglück bekam ich wieder eine ziemliche Arbeit; dann ich muste die luckere Erde hinaus tragen, und welches noch

wichtiger, die Wölbung oben oder die Bühne stützen, damit sie nicht noch einmal herunter schiessen mögte.

December 11. Heute richtete ich zu dem Ende zwey Stützen oder Pfosten auf unter dem Boden, mit zwey Brettern Creutz-weise über jeden derselben. Hiemit ward ich den andern Tag fertig. Nachgehends stützte ich noch mehr mit Brettern, und so war in einer Woche der gantze Boden oben gesichert: und weil die Pfosten in Reihen stunden, dieneten sie mir zur Abtheilung in meinem Hause.

December 17. Von heute an biß zum zwantzigsten machte ich Simse an die Wand, schlug auch Nägel in die Pfosten, um alles, was hangen solte, daran aufzuhangen, und brachte nunmehr mein Haus-Wesen in bessere Ordnung.

December 20. Jetzo trug ich alles in den Keller, und machte eine Reihe von Brettern, meine Eß-Waaren darauf zu legen; Weil ich aber keine Bretter mehr hatte, verfertigte ich noch einen Tisch.

December 24. Häuffiger Regen die gantze Nacht und den Tag über. Konnte nicht ausgehen.

December 25. Den gantzen Tag geregnet.

December 26. Kein Regen, und das Erdreich viel kälter und anmuthiger, als vorher.

December 27. Einen jungen Bock geschossen, und noch ein junges gelähmet, also daß ichs fieng, und an einem Strick nach Hause schleppte. Daheime verband und schindelte ich ihm den zerquetschten Lauff. NB. Ich wartete es so fleißig, daß es beym Leben blieb, und der Lauff eben so gesund und starck wurde, als vorhin. Durch das langwierige Füttern ward es zahm, ätzte sich auf dem kleinen grünen Platz vor meiner Thür, und

begehr-

begehrte nicht weg zu lauffen. Diß war das erstemal, daß ich mir im Sinn nahm, etliche zahme Thiere zu ziehen, damit, wann mein Pulver und Bley verschossen, ich doch noch was zu essen hätte.

December 28, 29, 30. Grosse Hitze, und kein kühles See-Lüfftlein, also daß ich nicht ausspatzieren konte, ausser des Abends, um etwas in die Küche zu schiessen. Diese Zeit wendete ich an, inwendig in meiner Wohnung meine Sachen in Ordnung zu bringen.

Januarii 1. Noch immerzu sehr warm: doch streifte ich früh und spät mit meiner Flinte herum, und schlieff den Tag über. Als ich diesen Abend mich tieffer in die Thäler, so gegen den Mittel-Punct der Insul liegen, hinab begab, fand ich wol eine Menge Ziegen, aber überaus scheu, und übel zu beschleichen. Doch beschloß ich, es zu probiren, ob ich sie nicht mit dem Hund hetzen könte.

Januarii 2. Dem zufolge marschirte ich mit meinem Hund hin, und hetzte ihn auf die wilden Ziegen an. Allein ich hatte mich betrogen. Dann sie stellten sich alle gegen ihn zur Wehre, und muß ihm bange gewesen seyn, weil er nicht anbeissen wolte.

Januarii 3. Fieng ich meinen Zaun oder Mauer an, und gedachte, weil mir noch immerdar vor einem Uberfall grauete, es recht dick und starck zu machen.

NB. Weil diese Mauer oder Zwinger vorn schon beschrieben, lasse ich dasjenige, was davon im Journal gestanden, mit Fleiß aussen. Nur melde, daß ich vom 3. Januarii an, biß den 14. April daran gear-

gearbeitet, und ihn so dann erst völlig zum Stande gebracht, unerachtet es ein Werck von mehr nicht als ungefehr 24. grossen Schritten, (jeder zu 3. Schuhen) in die Länge, als ein halber Circkel, von einem Ort im Felsen zum andern etwann 8. dergleichen Schritte, woran die Keller-Thür hinten im Mittel-Punct gewesen.

Diese gantze Zeit über arbeitete ich sehr hart, unerachtet mich der Regen manchen Tag, ja gantze Wochen aneinander daran hinderte. Allein ich hielte mich so lange nicht gar völlig sicher, biß diese Mauer oder Umzäunung vollendet sey, und kan man schwerlich glauben, mit was unsäglicher Arbeit jedes Ding geschehen, insonderheit das Herschleppen der Pfähle aus dem Walde, und deren Einschlagung in den Boden. Dann ich hieb sie viel dicker, als es nöthig war.

Nach Vollendung dieser Mauer und geschehener doppelten Umzäunung der Aussen-Seite mit einer gantz nahe daran aufgeworffenen Turff-Wand, bildete ich mir ein, daß, wann ja irgend einige Leute hieselbst ans Land kämen, sie doch nichts Wohnung-ähnliches vermercken würden. Und ich habe sehr wol daran gethan, gleichwie sich hernach bey einer merckwürdigen Gelegenheit äussern wird.

Währender Zeit verrichtete ich meine Gänge in den Wäldern nach Wildprät alle Tage, wanns der Regen zuließ, und entdeckte unterm Spazieren öffters ein und andere Dinge zu meinem Besten. Insonderheit fand

ich

ich eine Art wilde Tauben, welche nicht wie die unserigen in Bäumen, sondern vielmehr, wie die zahmen, in den Hölen oder Löchern der Felsen nisten. Ich nahm etliche Junge aus, und zog sie zahm; Allein als sie älter wurden, flogen sie alle weg, welches vielleicht anfangs aus Mangel des Futters herrührete, dann ich hatte ihnen nichts zu geben. Dem ungeacht fand ich manchmal ihre Nester, nahm die Jungen weg, und machte mir davon ein herrliches Essen.

Anjetzo, da ich meine Haushaltung führete, befand ich, daß mir manche Dinge mangelten, welche ich anfangs mir unmöglich zu machen einbildete, wie es auch würcklich mit etlichen darunter war. Also konte ich, zum Exempel nie kein Faß mit Reiffen beschlagen. Ich hatte zwar obgedachtermassen, ein paar kleine Tönnchen, aber es wolte mir durchaus nicht glücken, eines darnach zu verfertigen, ohneracht ich etliche Wochen damit verderbet. Ich konte weder die Boden einsetzen noch die Stäbe oder Tauben so gehebe zusammen treiben, daß sie Wasser gehalten. Darum gab ich mir ferner keine Mühe.

Ferner hatte ich meine liebe Noth mit den Lichtern, also daß, so bald es dunckel ward, insgemein des Abends um 7. Uhr, ich zu Bette gehen muste. Ich dachte an den Wachs-Klumpen, woraus ich auf meiner Africanischen Wallfahrt Lichter gemacht. Allein ich hatte nun keines. Das eintzige Mittel war, daß ich, wann ich eine wilde Ziege schoß, das Talch aufhub, und mit einem kleinem Schlüsselgen von Laimen, so an der Sonne gebacken war, woran ich einen Docht von ausgezauftem Schiffs-Werck steckte, mir eine Lampe machte. Diß leuchtete mir zwar, aber nicht so klar, gleich, und beständig im Brennen, als ein Licht. Mitten unter aller meiner

ner Arbeit geschahe es, daß ich, da ich meine Sachen durchsuchte, einen kleinen Beutel fand, welcher, wie vormahls erwehnet worden, mit Hüner-Futter, nicht vor die Reise, sondern wie ich gläube, zuvor, als das Schiff von Lißbon gekommen, angefüllet gewesen. Das wenige Ubergebliebene vom Korn war alles von Ratzen durchfressen, und ich sahe nichts im Beutel als Hülsen und Staub, und als ich den Beutel sonst zu was, (meines Behalts um Pulver darein zu thun, nachdem ich aus Angst vorm Wetterleuchten es voneinander sondern wolte,) zu brauchen gedachte, schüttete ich die Korn-Hülsen an eine Seite meiner Vestung unter dem Felsen aus.

Es war kurtz vor obgemeldter grosser Regen-Zeit, daß ich diesen Staub wegschüttete, und auf nichts acht gab, ja nicht einmal mich erinnerte, etwas dahin geschüttet zu haben, so erblickte ich etwann in einem Monat etliche wenige Halme von irgend einer Saat aus der Erden aufkäumen, welches ich vor ein Gewächs hielte, das ich etwa noch nicht gewahr worden. Allein ich war voller Verwunder- und Erstaunung, als ich etwas länger hernach zehen oder zwölff Aehren in rechte vollkommene grüne Gersten, eben von der Gattung unsrer Europäischen, ja Engländischen Gersten, hervorwachsen sahe.

Unmöglich ist die Bestürtz- und Verwirrung meiner Gedancken bey diesem Zufall auszudrücken. Ich hatte mich um Theologische und Gewissens-Sachen bißher eben nicht bekümmert, auch mir den Kopf über die Religion von Jugend auf gar wenig zerbrochen gehabt, mithin alles, was mir begegnet, für einen blossen Zufall, oder, wie wirs etwa so leichtsinnig hersagen, für eine Schickung GOttes gehalten, ohne einmal nachzusinnen,

nen, warum GOtt diß und jenes also verhänge, und wie er die Begebenheiten auf der Welt zu einem besondern Endzweck einrichte und ordne. Als ich aber hier sahe Gersten wachsen, in einem Lande und unter einem Himmels-Strich, von dem ich wuste, daß selbiger zu keinem Korn tüchtig, absonderlich aber auch nicht wuste, wie es so dahin gekommen war, machte michs ungemein stutzig, und ich fieng an zu dencken. „GOtt habe diß „Korn ohne einzige Hülffe einer ausgestreueten „Saat bloß zu meinem Unterhalt an diesem wil„den armseligen Orte also wunderbarlich wach„sen lassen.„

Dieses rührte mein Hertz ein wenig, und lockte mir Thränen aus den Augen, und ich fieng an mich glücklich zu schätzen, daß ein solch Wunderwerck der Natur, um meinetwillen geschehen solte; Und kam mirs desto fremder vor, weil ich unweit davon längs am Felsen hin noch etliche andere verzettelte Halmer gewahr wurde, welche den Reiß-Stengeln gleichten, und mir bekannt waren, weil ichs in Africa, als ich da am Land gewesen, wachsen gesehen.

Ich meynte, die Göttliche Vorsehung würde mir nicht nur dieses vor meinen Augen stehende Gewächse zu meiner Rett- und Unterhaltung, sondern dessen auch noch mehr auf dieser Insul meinethalben wachsen lassen. Also lieff ich durch den gantzen Theil der Insul, wo ich bißher hinzugehen gewohnt, und guckte scharff in alle Ecken und Winckel, und unter jeglichen Felsen, um noch mehr zu sehen, konte aber weiter nichts im geringsten finden. Endlich fiel mir ein, ich hätte ja einen Sack mit Hüner-Futter auf dieser Stelle ausgeschüttet, und so fieng das Wunder an bey mir aufzuhören, und ich

muß

muß gestehen, meine Gewissen-mäßige Danckbarkeit gegen die Göttliche Vorsehung nahm allmählich auch ab über der Entdeckung, daß diß alles gleichwol nur etwas Gewöhnliches wäre; da ich doch für eine so besondere und unversehene Schickung GOttes eben so erkänntlich seyn sollen, als wann es durch ein Wunderwerck geschehen. Dann es war ja dennoch würcklich eben so ein Werck der Göttlichen Vorsehung an mir, welche es geordnet und versehen, daß, da der Rest von den Ratzen gantz zerfressen worden, etwa ein Dutzend Körner gut bleiben sollen, als ob sie ausdrücklich vom Himmel herab gefallen: Ingleichen daß ichs just auf diesen besondern Ort hinschütten müssen; allwo es als unterm Schatten eines hohen Felsen, alsobald aufgekäumet, da es hingelegen, ich mögte um solche Zeit es auch hingesäet haben, wohin ich gewollt, es doch verbrannt und zernichtet worden wäre.

Es ist leicht zu erachten, daß ich die Aehren von dieser Frucht, da selbige reiff gewesen, etwa gegen Ausgang des Junii sorgfaltig abgeschnitten, und jegliches Körnlein verwahrlich hingelegt haben müsse, um sie nachgehends miteinander wieder zu säen, in Hoffnung, mit der Zeit einen genugsamen Vorrath zu Brod zu erndten. Allein es währete biß ins 4te Jahr, ehe ich das geringste Körnlein davon zum Essen brauchen konte, und noch darzu sehr sparsam, wie in seiner Ordnung gemeldet werden soll. Dann es gieng mir die gantze Saat das erste Jahr zu Grunde, weil ich die rechte Zeit nicht in acht nahm, sondern es recht vor der dürren Jahrs-Zeit säete, also daß nicht alles oder wenigstens so nicht, als es geschehen können, aufgekommen. Wovon an seinem Orte.

Ohne die Gersten funden allda auch 20. bis 30.

Reiß-

Reiß-Stengel, welche ich mit eben solcher Sorgfalt aufhub, und zu eben dem Gebrauch bestimmete, nemlich Brod daraus zu backen, oder vielmehr ein Essen davon zu machen, massen ich ein Mittel erfunden, es zu kochen, ohne backen, wiewol ich dieses letztere auch nach Verlauff einiger Zeit gethan. Jetzo schreite wieder zu meinem Journal.

Diese 3. oder 4. Monate über arbeitete ich sehr fleißig, um meine Mauer fertig zu bekommen, und den 14. April schloß ich sie zu, und machte Anstalt, nicht durch eine Thür, sondern drüber hinüber auf einer Leiter zu steigen, damit an der äussern Seite meiner Wohnung kein Zeichen erschiene.

April 16. machte ich die Leiter fertig, stieg daran hinauf, zog sie nach mir in die Höhe, und ließ sie an der innwendigen Seite wieder hinunter. Diß war ein vollkommener Zaun vor mich. Dann drinnen hatte ich Raum genug, und von aussen her konte nichts zu mir kommen, es stiege denn vorher über meine Mauer.

Tag nach Endigung dieses Zwingers wäre bald meine gantze Arbeit übern Hauffen gefallen, und ich selber erschlagen worden. Die Sache verhielt sich also: Als ich eben in dessen innwendiger Seite hinter meinem Zelt, recht vor dem Eingang, in dem Keller zu thun hatte, setzte mich ein fürchterlicher Zufall in die gröste Angst und Schrecken. Denn ich wurde plötzlich gewahr, daß oben von dem Boden meines Kellers, und dem Gipffel des Hügels recht über meinem Kopf die Erde Stückweise herunter fiel, und zwo im Keller aufgesetzte Pfosten erschröcklich krachten. Ich gerieth in eine grosse Angst, dachte aber nicht darauf, was die eigentliche Beschaffenheit seyn möchte, sondern meinte nur, meine Keller-Büh-

ne fiele etwa ein, wie mit einem Theil davon bereits geschehen; und damit ich nicht darinn verschüttet würde, lieff ich nach meiner Laiter, und weil ich mich auch da nicht sicher achtete, stieg ich über die Mauer hinüber, aus Furcht, daß die Stücke vom Berge auf mich herab fallen möchten. Kaum war ich auf dem vesten Boden hinabgestiegen, so sahe ich klärlich, es sey ein erschröcklichs Erdbeben: Dann der Boden unter mir erschütterte in etwa 8. Minuten zu dreyenmalen, und zwar mit solchen Stössen, daß das stärckste Gebäude auf der Welt davon hätte übern Hauffen fallen mögen. Wie dann vom Gipffel eines Felsen, der ohngefehr eine halbe Englische Meile von mir gegen der See zugestanden, ein grosses Stück mit einem entsetzlichen Krachen herab geschossen, als ich mein Lebetag gehöret. Ich merckte auch, daß das Meer selber dadurch in eine gewaltsame Bewegung gerathen, und mag wol der Stoß unter dem Wasser hefftiger, als auf der Insul selber gewesen seyn.

Ich war über diesen Handel, (weil ich dergleichen nie empfunden, auch nie mit jemanden, der es empfunden hätte, davon geredet,) dermassen bestürtzt, daß ich recht einem todten, oder tummen Menschen ähnlich, und die Bewegung der Erde verursachte, daß mir eben so übel wurde, als einem, der auf dem Schiff hin und her geschlenckert wird. Allein, das Geräusch von dem Herabfallen des Felsen, weckte mich gleichsam von der Unempfindlichkeit auf, machte mich voll Schrecken, und ich dachte nicht anders, als daß der Hügel auf mein Zelt, und mein gantzes Haus-Geräthe herunter fallen, und alles auf einmal begraben würde. Und eben darüber sanck ich zum zweytenmal in den gröstẽ Schrecken.

Nachdem die dritte Erschütterung vorüber, und ich

ein

eine Weile keinen mehr fühlte, fieng ich an einen Muth zu kriegen, hatte aber doch das Hertz noch nicht, über den Zaun hinüber zu steigen, aus Furcht, lebendig begraben zu werden, sondern saß auf dem Boden stille, gantz niedergeschlagen und trostloß, indem ich nicht wuste, was ich anfangen solte. Die gantze Zeit über hegte ich nicht den allergeringsten ernstlichen und gottseligen Gedancken, nichts als das gewöhnliche, GOtt sey uns gnädig! fuhr mir über die Zunge, und als das Erdbeben erst vorbey, wurde an den lieben GOtt nicht mehr gedacht.

Da ich also saß, sahe ich Wolcken aufziehen, eben als wann es regnen wolte. Kurtz hernach erhub sich der Wind nach und nach also, daß es in weniger Zeit, als einer halben Stunde einen sehr entsetzlichen Orcan wehete. Das Weer war im Augenblick mit Schaum überlauffen, das Ufer von der Brandung des Wassers überspület, die Bäume wurden bey den Wurtzeln ausgerissen, und war mit einem Wort, ein erschröcklicher Sturm. Dieses daurete bey 3. Stunden lang, hernach nahm es ab, noch in 2. Stunden wurde es windstill, und fieng an gewaltig zu regnen.

Die gantze Zeit über saß ich gantz erschrocken und niedergeschlagen auf der Erde. Jetzo aber kam mir plötzlich in den Sinn, weil dieser Wind und Regen eine Folge des Erdbebens, so müste das Erdbeben selber gantz vorüber seyn, und ich dürffte es nun wol wieder nach meinem Keller wagen. Auf diese Gedancken wurde mein Geist wieder lebendig, und weil mich der Regen auch dessen vollends versicherte, stieg ich hinüber, und setzte mich in meinem Zelte nieder. Allein, der Regen war so hefftig, daß er mein Zelt bald solte niedergerissen haben. Demnach muste ich in meinen Keller gehen, uneracht mir noch

angst und bange genug war, er möchte mir noch über den Kopff einfallen.

Dieser hefftige Regen nöthigte mich zu einem neuen Werck, nemlich durch meine Schantze ein Loch zu hauen, um gleich als über einen Wasser-Stein das Wasser, welches sonst meinen Keller überschwemmet hätte, ablauffen zu lassen. Als ich in meinem Keller eine Weile gelauret, und keine Stösse vom Erdbeben mehr hörete, fieng ich an, ruhiger zu werden, und damit ich meine Lebens-Geister, die dessen gewiß benöthiget, wieder erquicken möchte, so gieng ich hin zu meinem Speise-Kämmerchen, und nahm einen mäßigen Schluck Rum, mit dem ich jedoch sowol jetzt, als sonsten, sehr sparsam umgieng, weil mir wohl bewust, daß, wenn dieser einmal aus wäre, ich so dann keinen mehr bekommen könte.

Es regnete die gantze Nacht, und ein gut Theil des folgenden Tages aneinander, also, daß ich nicht ausgehen konte. Nachdem aber mein Gemüth wieder in Ruhe gesetzt war, überlegte ich, was wohl am besten zu thun wäre, indem ich dachte, wenn diese Insul dergleichen Erdbeben unterworffen, würde es keine Sache vor mich seyn, in einem Keller oder Höhle zu bleiben, sondern ich müste darauf dencken, wie ich an einem offenen Orte eine kleine Hütte anlegen, und mit einer Mauer, wie hier, umzäunen, mithin vor Menschen und Thieren sicher seyn möchte. Dann, dachte ich, wann ich bliebe, wo ich wäre, so würde ich einmal ohnfehlbar lebendig begraben werden.

In diesen Gedancken beschloß ich, mein Zelt von seinem jetzigen Ort, welcher recht unter dem herabhangenden Gipffel eines Hügels war, der bey nochmahliger Erschütterung gantz gewiß auf mein Zelt herab stürtzen

würde, weg- und anderwärts hin zu verlegen, und brachte die beyde folgende Tage, als den 19. und 20. April damit zu, um auszusinnen, wohin, und wie ich meine Wohnung versetzen wolte.

Die Angst, wegen der Gefahr, lebendig verschlungen zu werden, verhinderte, daß ich niemals ruhig schlieff, und dennoch war die Furcht, ohne einige Umzäunung, draussen zu liegen, derselben fast gleich. Gleichwol, wann ich mich um und alles in so guter Ordnung sahe, auch betrachtete, wie artig ich mich verborgen, und vor der Gefahr gesichert hätte, gieng ich gar ungern ans Wegziehen.

Mitlerweile, da mir einfiel, es würde viel Zeit erfordern, und ich müste mich doch hieselbst so lange in Gefahr sehen, biß die Einschliessung an einem andern Orte zum Stande, daß ich mich sicher dahin begeben könnte; so beruhigte ich mich eine Weile, und beschloß in möglichster Eile, mir eine neue Mauer von Pfählen und Cabel-Tauen, ꝛc. als einen halben Circkel, wie vorhin, zu machen, und wanns fertig, mein Zelt darinn aufzuschlagen; biß dahin aber wolte ich auf gut Glück bleiben, wo ich ware. Diß war den 21zigsten.

April 22. Folgenden Morgen war ich auf Mittel bedacht, meinen Entschluß ins Werck zu richten, hatte aber grosse Noth wegen der Werckzeuge. Ich hatte zwar freylich 3. grosse Zimmer-Aexte, und eine Menge kleine Beile, (dann wir hatten sie zur Handlung für die Indianer mitgenommen, allein, sie waren durch das viele Hacken und Hauen des knorrichten harten Holtzes, alle stumpff, und voll Scharten, und ob ich gleich einen Schleiff-Stein hatte, konte ich ihn doch nicht umdrehen und meine Werkzeuge zugleich darauf schleiffen. Dieses

kostete mich so viele Gedancken, als ein Staats-Mann zu einem grossen politischen Streich, oder auch ein Richter, um über eines Menschen Leben, oder Tod, zu urtheilen, vonnöthen haben mag. Endlich ersann ich ein Rad mit einem Strick, um es mit meinem Fuß herum zu drehen, damit ich beyde Hände frey hätte. NB. Ich hatte nichts dergleichen jemals in meiner Heimath gesehen, oder mich doch, wie es zugienge, darum bekümmert, aber nachgehends wahrgenommen, daß es bey uns was gar gemeines sey. Uberdiß war mein Schleiffstein auch trefflich groß und schwer. Mit diesem Gemächte, biß es ins Geschick kam, bracht ich eine völlige Woche zu.

April 28. 29. Diese beyde gantze Tage brauchte ich zu Schleiffung meiner Werckzeuge, und mein Schleiff-Stuhl war sehr bequem und gut.

April 30. Weil ich gemerckt, daß es mit meinem Brod schon lang auf die Neige gieng, hielt ich heute Musterung darüber, und bestimmte mir künfftighin des Tags nur einen einzigen Zwieback, so mir mächtig bang ums Hertze machte.

May 1. Als ich diesen Morgen nach dem Meer hinaus sahe, und das Wasser eben niedrig, erblickte ich etwas am Strande, so mich gröſſer, als gewöhnlich dauchte. Dem Ansehen nach war es einem Faß ähnlich. Wie ich näher hinzu kam, fand ich ein Tönnchen, mit 2. oder 3. Trümmern von dem Wrack des Schiffes, so durch den letzten Orcan ans Ufer getrieben worden. Indem ich nun nach dem Wrack selber hinschauete, dauchte michs, höher über dem Wasser empor zu liegen, als ich es vorhin gemeynet hatte. Ich besichtigte das Fäßlein, und merckte sofort, daß Pulver darinn wäre. Allein es war naß, und also das Pulver so hart, als ein Stein geworden

der

den. Dem ungeacht wältzte ichs weiter am Ufer hinauf, ich aber lief auf dem Sand so nahe ans Schiff, als möglich, um zu sehen, ob noch was mehrers vorhanden.

Als ich zum Schiff hinan gekommen, fand ichs sehr weit von der vorigen Stelle versetzt. Die Back oder der Vordertheil, so vorher im Sand begraben gelegen, stund nun zum wenigsten 6. Fuß über Wasser, und der Hintertheil, so in Stücke zerbrochen, und gleich, nachdem ichs zum letztenmal durchsucht, und verlassen hatte, durch Gewalt der See von dem übrigen Rumpff getrennet worden, war gleichsam umgekehret, und auf die eine Seite geworffen, der Sand aber auf eben der Seite dieses Hintertheils, hatte sich hoch aufgethürmet, daß, da es sonsten eine grosse Ecke vom Wasser war, und ich mit Schwimmen nicht unter einer guten Viertel-Meile an das Wrack kommen mögen, ich nun bey niedrigstem Wasser meistens gantz trockenes Fusses dahin gehen konte. Anfangs verwunderte ich mich darüber, bildete mir aber bald ein, es müste vom Erdbeben herrühren. Weil nun durch solche Gewalt das Schiff noch mehr zerborsten, als zuvor, trieben allerhand Sachen täglich ans Land, welche das Wasser vollends loß gemacht, und Wind und Fluth nach und nach ans Ufer heran geworffen.

Dieses brachte mich ganz von den Gedancken ab, meine Wohnung anderswohin zu verlegen, und ich bemühete mich mächtig, insonderheit diesen Tag über, ob ich irgend in das Schiff hinein kommen möchte, fand aber, daß es auf keinerley Weise angehen wolte, weil es inwendig gantz mit Sand zugefüllet. Dem ungeacht, weil ich gelernet, nicht leicht an etwas zu verzweiffeln, wurde ich schlüßig, alles, was ich nur konte, am Schiff herun-

ter zu schlagen, indem ich das eine, oder andere mal brauchen könte.

May 3. Den Anfang machte ich mit meiner Säge, und schnitte damit einen Balcken durch, den ich dafür ansahe, daß er einen obern Theil deshalben Decks zusammen hielte. Als ich ihn durchgesäget, räumte ich den Sand, wo er am höchsten lag, so viel ich konte, hinweg, weil mir aber die Flut auf den Hals kam, muste ich dißmal davon ablassen.

May 4. Gieng ich aus aufs Fischen, fieng aber keinen, den ich zu essen trauen dürffte. Endlich da ich dieser Lust überdrüßig wurde, und eben fortgehen wolte, bekam ich einen jungen Delphin. Ich hatte mir eine lange Schnur von Fäden eines ausgedreheten Taues gezwirnt, aber keine Haacken darzu. Dem ohngeacht, fieng ich öffters Fische genug, so viel ich nur essen möchte. Alle diese dörrete ich an der Sonne, und aß sie getrocknet.

May 5. Ich arbeite am Wrack, sägete noch einen Quer-Balcken entzwey, und brachte 3. tännene Bretter von dem Verdeck herab, band sie zusammen, und ließ sie mit der Fluth ans Land treiben.

May 6. Continuirte ich vorige Arbeit am Wrack. Bekam viele eiserne Bolten, und andere Stücke Eisen. Laß mirs sehr sauer werden, kam nach Hause sehr müde, und dachte es nun dabey bewenden zu lassen.

May 7. Gieng ich wieder ans Schiff, doch nicht des Sinnes zu arbeiten, fand aber, daß es von seiner eignen Schwere, da die Quer-Balcken abgesäget, eingebrochen war. Verschiedene Stücke schienen loß zu liegen, und die innere Seite der Raums, lag so offen, daß ich gantz hinein sehen konte. Doch war es meist voll Wasser und Sand.

May 8.

May 8. Gieng ich wieder dahin, mit einem Heb-Eisen das Deck aufzubrechen, als welches nunmehr gantz frey vom Wasser und Sand lag. Ich stieß 2. Bretter auf, und brachte sie vermittelst der Fluth auch ans Land. Das Heb-Eisen ließ ich am Bord biß auf morgen liegen.

May 9. Heute arbeitete ich mit dem Heb-Eisen in das innwendige des Wracks hinein, fühlte etliche Fässer, machte sie mit dem Heb-Eisen loß, konte sie aber nicht erbrechen. So fühlte ich auch die Rolle Englisch Bley, und konts bewegen, aber weg zu bringen, war vor mich zu schwer.

May 10. 11. 12. 13. 14. Gieng alle Tage ans Schiff, und holte viele Balcken, Sparren, Dielen, Bretter und 2. biß 3. Centner Eisen.

May 15. Heute nahm ich zwey Beile zu mir, um zu versuchen, ob ich nicht ein Stück von der Bley-Rolle dadurch erbeuten könte, wann ich das schneidigte Theil des einen Beils ansetzte, und mit dem andern darauf schlüge. Allein, weil es anderthalb Fuß tieff im Wasser lag, konte ich keinen Schlag thun, das Bley hinein zu treiben.

May 16. Diese Nacht war ein hefftiger Wind gewesen, und das Wrack schiene durch die Gewal des Wassers noch mehr zertrümmert. Ich selbst verzog so lange im Wald, um Tauben auf meine Tafel zu bekommen, daß mich die Fluth übereilte, und ich heute gar nicht ans Schiff konte.

May 17. Erblickte ich etliche Trümmer von dem Wrack, so ans Land geschmissen worden, aber bey zwey Englische Meilen weit von mir. Ich wolt gleichwol sehen, was für welche es wären, und befand, daß es ein

Stück vom Vordertheil, aber vor mich zu schwer, daß ichs nicht fortbringen konte.

May 24. An jedem dieser Tage biß heute, arbeitete ich am Wrack, und brach mit vieler Beschwerlichkeit etliche Sachen wieder mit dem Heb-Eisen loß, daß bey erster starcker Fluth verschiedene Fässer, und zwey Matrosen-Kisten ans Ufer trieben. Weil aber der Wind vom Lande abstunde, gelangte heute nicht biß gar an den Strande heraus, ausser etwas Holtz, und ein Orhofft mit eingesaltzenem Brasilianischen Schweinen-Fleisch, so aber vom Saltz-Wasser und Sand verdorben.

Mit dieser Arbeit fuhr ich täglich fort biß auf den 15. Junii, ausser daß ich auch vor den Magen sorgte, und deswegen auf die Jagd gieng, aber es allemal so einrichtete, daß ich bey der Ebbe fertig wäre, an das Wrack zu gehen. Nunmehr hatte ich Baicken, Bretter und Eisenwerck genug, ein gutes Boot zu zimmern, wann ich nur die Kunst gewust. Uberdem bemächtigte ich mich auch zu unterschiedlichen malen, und in verschiedenen Stücken von dem Bley bey 100. Pfund.

Jun. 16. Fand ich im Hinabgehen nach der Wasser-Seite eine grosse See-Schildkröte. Diese war die erste, so ich hier sahe, woran aber bloß mein Unglück, nicht aber einiger derer Mangel, oder Seltenheit dieses Orts, Schuld gewesen: massen, wo ich mich auf der andern Seite der Insul niedergelassen, ich, wie ich nachgehends befunden, alle Tag ihrer bey hundert hätte haben können, aber sie auch vielleicht theuer genug bezahlen müssen.

Den 17. Jun. brachte ich zu mit Kochung der Schildkröte. Sie hatte ein Schock Eyer im Leibe, und ihr Fleisch war mir dermalen das leckerhaffteste und angenehm-

nehmste, als ich mein Lebetag gegessen: massen ich seit meiner Landung an diesem förchterlichen Orte kein ander Fleisch, als von wilden Ziegen und Vögeln genossen.

Junii 18. Regnete es den gantzen Tag, und ich blieb daheime. Mich dauchte, es fiel jetzt ein kalter Regen, und ich war ein wenig kalt, welches ich wol wuste in dieser Gegend was Ungewöhnlich zu seyn.

Junii 19. War ich gantz kranck und schauricht, als ob das Wetter kalt wäre.

Junii 20. Die gantze Nacht hatte keine Ruhe; hefftige Kopff-Schmertzen, und fieberhafftig.

Jun. 21. War sehr schwach, und halb todt, von lauter Angst über meinen unglückseeligen Zustand, daß ich kranck war, und keine Wartung haben solte. Betete zu GOtt, nun seit dem Sturm bey Hull, zum allererstenmal, aber wuste kaum selber was, und warum? dann meine Gedancken waren gantz verwirret.

Jun. 23. Wieder sehr übel auf, mit Frost und Schauer, auch gewaltigem Kopffwehe.

Jun. 24. Viel besser.

Jun. 25. Sehr starckes Fieber. Der Paroxysmus dauerte sieben Stunden, Kälte und Hitze, mit mattem Schweiße.

Jun. 26. War besser; und weil ich nichts zu essen hatte, nahm ich meine Flinte in die Hand, befand mich aber sehr krafftloß. Doch schoß ich eine Ziege, schleppte sie mit grosser Mühe nach Hause, bratete ein wenig davon auf dem Rost, und aß. Ich hätte es lieber gestoovet, (sachte, und bedeckt kochen lassen,) und eine Brühe daran gemacht, allein, wo war ein Topff?

Jun. 27. Das Fieber war wieder so hefftig, daß ich

den

den gantzen Tag zu Bette lag, und weder aß noch tranck. Ich hätte vor Durst sterben mögen, war aber so schwach, daß ich nicht einmal die Macht hatte, aufzustehen, oder mir selbst einen Mund voll Wassers zu langen. Betete wieder zu GOtt, war aber gantz verwirret, und wenn der Verstand wieder kam, war ich so unwissend und tumm, daß ich nicht einmal zu beten verstund, sondern lag nur, und schrie: Ach GOtt, hilff mir! GOtt hilff mir! GOtt sey mir armen Sünder gnädig! Ich glaube, ich habe zwey biß drey Stunden lang nichts anders gethan, biß der Paroxysmus vorbey, da ich in Schlaff fiel, und erst spät in die Nacht hinein aufwachte. Als ich erwachte, spürte ich eine ziemliche Erquickung, war aber dabey matt, und überaus durstig. Nichts destoweniger muste ich, weil in meiner gantzen Wohnung kein Tropffen Wasser zu finden, liegen bleiben, biß an den Morgen, und schlieff wieder ein. In diesem zweyten Schlummer hatte ich folgenden entsetzlichen Traum.

Ich dachte, ich säße auf der Erde, an der auswendigen Seite meiner Mauer, oben, wo ich gesessen, als der Sturm nach dem Erdbeben gewehet, und sahe aus einer grossen schwartzen Wolcke heraus in einer lichten Feuer-Flamme, die einen hellen Schein biß auf die Erde herunter warff, einen Mann herab steigen. Er war allenthalben so glantzend, als eine Flamme, so daß ich bloß nach ihm hinschauen konte. Sein Wesen war so überaus entsetzlich, daß sichs mit keinem Wort beschreiben läßt. Als er mit dem Fuß auf die Erde trat, däuchte mich, der Boden zitterte, eben als zuvor beym Erdbeben, und die gantze Lufft schiene zu meinem Schrecken, lauter Feuer-Flammen über und über.

Kaum

Kaum stund er auf dem Erdboden, so kam er auf mich zugegangen, mit einem langen Spieß oder Waffen in der Hand, mich zu tödten, und als er noch etwas abwärts an einen etwas erhabenen Grund gekommen, redete er mit mir, und ich hörte eine so erschröckliche Stimme, daß ich das Schrecken davon nicht beschreiben kan. Alles, was ich sagen kan, verstanden zu haben, war dieses: Weil dich alle diese Dinge nicht zur Busse bewogen, siehe, so solt du nun sterben. Nach welchen Worten er, meiner Einbildung nach, den Spieß in seiner Hand auffhub, mir den Rest zu geben.

Niemand von allen denjenigen, welche jemals diese Erzehlung lesen werden, fordere von mir, daß ich ihm die grausame Angst meiner Seelen über dieses entsetzliche Gesichte, (welches, ob es schon im Traum geschehen, mich doch eben im Traum so unsäglich erschröckte,) mit Worten solle beschreiben können. Und eben so wenig ist mirs möglich, den in meinem Gemüth beym Erwachen und Bemercken, daß es nur ein Traum, zurückgebliebenen Eindruck, deutlich auszudrücken.

Ich hatte, leider! keine rechte Erkänntniß von GOtt. Alles, was ich aus meiner lieben Eltern treuen Unterricht desfalls begriffen hatte, das war in denen 8. Jahren nach einander durch das ruchlose See-Leben, und steten Umgang mit lauter meines Gleichen, äusserst leichtfertigen, und Gottesvergessenen Burschen, wieder alles ausgeschwitzt, und vergessen. Ich weiß mich nicht zu besinnen, daß ich diese gantze Zeit über einmal einen Gedancken, entweder über mich nach GOtt im Himmel, oder auf den inwendigen Zustand meines eignen Thuns, gerichtet; Sondern es hatte mich eine gewisse Unempfindlichkeit der Seelen, ohne einiges Verlangen nach

GOtt

GOtt, oder Fühlung der Sünde, gantz eingenommen, und was man sich von dem verstocktesten, unbedachtsamsten, gottlosesten Buben unter den gemeinsten liederlichsten Matrosen nur immer einbilden kan, das war ich, als der nicht das geringste Gefühl hatte, weder, wie man sich in Gefahr vor GOTT fürchten, noch wie man Ihm für geschehene Errettung dancken solle.

Dieses wird man mir desto leichter zutrauen, wann ich über das, was allbereits vorhin erzehlet worden, annoch ferner melde, daß bey so mancherley mir biß auf diesen Tag zugestossenem Unglück und Elend ich nicht einmal einen Gedancken gehabt, daß GOttes Hand darunter verborgen, oder daß es eine gerechte Straffe für meine Sünden, für mein halsstarriges Bezeugen gegen meinem Vater, oder auch für meine gegenwärtige Missethaten, die da groß waren, oder überhaupt als eine Züchtigung wegen meines gantzen ruchlosen Lebens, und Wandels anzusehen sey. Als ich auf der gefährlichen Fahrt an dem wüsten Gestade von Africa schwebte, dachte ich nicht einmal recht daran, wie es mit mir ablauffen würde, that auch nicht einen Seufftzer zu GOtt, mir den Weg zu zeigen, wo ich hin solte, oder mich vor allen Gefährlichkeiten, die mich ja so wol wegen Raub-Thiere, als grimmiger wilder Menschen, augenscheinlich umgeben hatten, gnädiglich zu bewahren: Ach nein! sondern ich bekümmerte mich gantz nicht um GOtt oder seine Vorsehung, und folgte, wie eine vernunfftlose Bestie dem blossen Trieb und Eingeben der natürlichen Vernunfft, und das noch darzu kaum.

Als ich von dem Portugiesischen Schiffer gerettet, und aus dem Meer ins Schiff genommen, und mir von

ihm

ihm mit aller Freundlichkeit, Ehr und Billigkeit, ja Gutherzigkeit begegnet worden war, kam mir nicht die geringste Danckbarkeit gegen GOTT in Sinn: Und wie ich hingegen Schiffbruch gelitten, um das Meinige, und noch darzu in Gefahr, an dieser Insul zu ersauffen, gekommen, ließ ich mich eben so wenig mein Gewissen darüber beissen, sahe es auch für kein göttliches Gerichte an, sondern sagte nur öffters zu mir selber, ich sey ein verlassener Hund, und recht zum Unglück gebohren.

Zwar, als ich erst hier ans Land gerathen, und alle meine Schiffs-Gesellschafft ertruncken, mich aber verschonet gesehen, ward ich mit einiger Entzück- und freudiger Bewegung der Seelen eingenommen, welche, wo mir GOtt ferner beygestanden, wol zu einer aufrichtigen Danckbarkeit gedeyen mögen; Allein, es hörte auf, wo es angefangen, und blieb bey einem Schluß, wenn ichs so nennen soll, da michs bloß freuete, daß ich noch lebte, ohne das geringste Nachsinnen über die ungemeine Güte des Höchsten, der mich erhalten, und vor denen Ertruncknen andern allen zum Leben ausgesondert hatte, ja ohne irgend bey mir selbst nachzufragen, warum die göttliche Providenz eben gegen mich so barmhertzig gewesen? Recht, wie sich die See-Fahrende insgemein darüber freuen, wann sie aus einem Schiffbruch glücklich ans Land entronnen, da sie die gehabte Angst in einer Schaale Punch vertrincken: und alles, so bald es nur vorüber, vergessen. Und also war auch ich gesinnet.

Eben zu der Zeit, als ich nachgehends auf behöriges Nachsinnen über meinen Zustand, wie ich gleichwol an diese förchterliche Insul verschlagen worden, keine Menschen auf der Welt um mich, auch keine Hoffnung einiger

ger Hülffe, oder Erlösung hatte, traurig wurde, und nur halb sahe, daß ich doch nicht Hungers sterben würde, vergieng alle Empfindung voriger Traurigkeit, ich wurde lustig, griff zur Arbeit zu meiner Erhaltung und Nothdurfft, und betrübte mich gar nicht über meinen Zustand als ein Gerichte des Himmels, noch über den Zorn GOttes, der über meinem Haupte schwebte. O! dergleichen Gedancken kamen nur gar selten in meinen Kopf.

Das Aufschiessen des Korns, dessen im Journal gedacht worden, hatte Anfangs eine kleine Würckung bey mir, und ich gerieth in ernstliches Nachsinnen, so lang ich etwas Wunderähnliches dabey vermuthete; Allein, so bald dieser Gedancke vorbey, wars auch mit der daher entstandenen Bewegung, wie oben gemeldet, völlig gethan.

Ingleichen beym Erdbeben, uneracht nichts dieser Art entsezlicher, und zugleich kräfftiger seyn mögen, mich gerade zu derjenigen unsichtbaren Macht, welche allein solche Dinge regieret, zu leiten; dennoch war das erste Schrecken kaum vorüber, so war die darüber entstandene Würckung bey mir auch fort. Ich hatte nicht mehr Empfindung von GOtt und seinen Gerichten, und noch weniger, daß mir mein gegenwärtiges Creutz von seiner Hand zugeschicket worden, als ob ich in dem allerglückseligsten Zustand des Lebens gewesen.

Aber jetzo, da ich anfieng kranck zu werden, und sich allmählig die Einbildung eines elenden bittern Todes einstellete, auch meine Lebens-Geister unter der Last einer starcken Schwachheit erliegen, und die Natur durch die Hefftigkeit des Fiebers erschöpfft werden wolte, da fieng das Gewissen, welches so lange geschlaffen, an aufzuwachen, und ich mir selbst mein geführtes

Leben

Leben vorzuhalten, worinnen ich so augenscheinlich durch ungemeine Gottlosigkeit die Gerechtigkeit des Allerhöchsten gereitzet, mich mit ungewöhnlichen Schlägen als ein Rächer heimzusuchen.

Diese Betrachtungen schlugen mich die ersten zween oder drey Tage meiner Kranckheit gantz darnieder, und zwangen mir in der Hefftigkeit sowohl des Fiebers als der erschröcklichen Vorwürffe meines Gewissens etliche Worte als ein Gebet aus; uneracht ich nicht sagen kan, daß es ein mit Verlangen und Hoffnung verknüpfftes rechtes Beten gewesen, sondern es war mehr das Gethöne einer blossen Furcht und Angst; meine Gedancken waren verwirret, die Uberzeugungen machten mir das Hertze schwehrer, und die Furcht in einem so erbärmlichen Zustande zu sterben, brachten mir Dünste von lauter Schrecken in den Kopf, und in dieser Unruhe meiner Seelen weiß ich nicht, was meine Zunge mag gesprochen haben. Es war mehr ein Geschrey, das etwann also lautete: Ach GOtt! was für eine elende Creatur bin ich? Solte ich kranck werden, so müste ich aus Mangel menschlicher Hülffe unfehlbar sterben; und wie wird mirs hernach ergehen? So dann drangen mir die Thränen zum Augen heraus, und ich konte eine gute Weile keine Sylbe mehr sprechen.

Mittlerweile kam mir meines Vaters treuer Rath ins Gedächtniß, und geschwinde darauf seine obangeführte Prophezeyhung, daß, „wann ich die „Thorheit begehen und die Welt durchwan„dern wolte, ich kein Glück noch Segen von „GOTT zu gewarten und nachmals Weile„ und Musse genug haben würde, die Ver„achtung seines Raths zu überlegen, wann viel„leicht niemand zu meiner Rettung vorhanden„

Jetzo (schrie ich überlaut) jetzo liegen meines liebsten Vatters Worte am Tage; die Göttliche Rach-Gerechtigkeit hat mich ergriffen, und niemand ist, der mich rettet oder höret. Ich habe die Stimme des Himmels verworffen, der mich in einem Stand setzen wollen, darinnen ich glückselig und bequem leben können, den ich aber weder selbst erkennen, noch dessen Glückseeligkeit von meinen Eltern lernen wollen. Ich habe sie in Betrübniß über meiner Unbesonnenheit verlassen, und nun ist die Reihe an mir, daß ich wieder verlassen bin, und die elende Folge solcher Thorheit bedauren muß. Ich schlug die Hülffe und den Beystand derjenigen aus, welche mich in der Welt haben empor heben, und mir alles bequem und gemächlich machen wollen, und nun stecke ich in gröster Noth, darunter meine Natur selber versincken möchte, und hier ist kein Beystand, keine Hülffe, Trost, kein Rath. Dann rieff ich aus: „HErr hilff mir, dann ich stecke in grossen Nöthen, die mich troffen haben!„

Diß war das erste Gebet, wann ichs so nennen darf, welches ich in so manchen Jahren gethan. Nunmehr schreite weiter zu meinem Journal.

Junii 28. Nachdem ich mich durch den gehabten Schlaff ein wenig erquicket, und der Paroxysmus vom Fieber gantz vorbey, stund ich auf; Und ob gleich die Furcht und Angst wegen meines Traums sehr groß, bedachte ich doch, daß das Fieber den andern Tag wieder kommen würde, mithin hätte ich Zeit, jetzund etwas zur Hand zu schaffen, um mich, wann ich wieder schwach würde, damit zu stärcken und zu erquicken. Also füllte ich zuvörderst eine grosse viereckigte Flasche mit Wasser und setzte sie auf meinen Tisch, daß ich sie im Bette erlangen könte. Damit ich ihm auch die Kälte und die fieberhaffte

Eigen-

Eigenschafft benehmen möchte, so goß ich den vierdten Theil eines Nössels oder Schoppen Rum darzu, und schüttelte es durch einander, hernach langte ich mir ein Stück Ziegen-Wildprät, und bratete es auf Kohlen, konte aber gar wenig darvon essen. Ich spatzierte umher, war aber sehr matt und dabey über die Betrachtung meines elenden Zustandes und der Furcht, daß die Kranckheit den andern Tag wieder kommen würde, von Hertzen traurig und niedergeschlagen. Des Nachts machte ich mir ein Essen von 3. Schildkröten-Eyern, so ich in der Aschen bratete, und aus der Schalen aß, wie man bey uns sonst die gesottene pfleget zu essen. Und diß war, so viel ich von meinem gantzen Leben erinnern kan, der erste Bissen, den ich mit hertzlichem Gebet zu GOtt in den Mund gesteckt.

Nachdem meine Mahlzeit verzehret war, probirte ich das Ausgehen, spührte aber eine solche Müdigkeit, daß ich kaum die Flinte tragen konte, (dann ich nahm sie allezeit mit mir:) Also wanderte ich gar nicht weit, setzte mich auf die Erde nieder, sahe aufs Meer hin, welches mir recht im Gesichte, und gantz still und eben war, und bekam unterm Sitzen folgende Gedancken:

„Was ist die Erde und das Meer, wovon ich so „ein groß Stück gesehen? Woher sind sie entstanden: „und was bin Ich und alle andere Creaturen, wilde, „und zahme, menschliche und viehische? Woher sind „Wir?

„So folget dann gantz natürlicher Weise, diß alles, „habe GOTT geschaffen. Gut, fiel mir dann seltsam „ein, hat GOTT alle diese Dinge erschaffen, so führet und regieret Er sie auch alle, und was darzu gehört. „Dann diejenige Macht, welche alles machen können, „muß

„muß gewiß auch die Gewalt haben, sie zu führen,
„und zu regieren.

„Ist dem also, so mag in dem grossen Umfange sei-
„ner Wercke nichts geschehen ohne sein Wissen oder
„seinen Befehl.

„Geschicht nichts ohne sein Wissen, so weiß Er ja
„auch, daß ich hier bin, und zwar in einem so erbärm-
„lichen Zustand: Und geschicht nichts ohne seinen Be-
„fehl, so hat Er auch geordnet alles, was über mich ge-
„kommen ist.

Es fiel mir nichts ein, womit ich irgend einen von die-
sen Vernunfft-Schlüssen widersprechen können; und
dahero gläubte ich desto besser, GOtt habe mir alles
also zugeschickt, ich sey durch seine Regierung in diesen
elenden Stand gerathen. Denn er habe ja die Ge-
walt allein nicht nur über mich, sondern auch über je-
des Ding, das auf der Welt geschehe. So fort äus-
serte sich bey mir die Frage:

„Warum hat GOtt mir dieses gethan? Und
„womit hab ichs um ihn verschuldet?

Bey dieser Frage gab mir mein Gewissen so fort ei-
nen Verweiß, als begienge ich eine Gotteslästerung,
und däuchte mich, es bestraffe mich gleichsam mit diesen
Worten; „O du Ertz-Bösewicht! darffst du
„noch fragen, womit du es verschuldet? Ey sie-
„he nur zurücke auf dein mit schwartzen Sün-
„den beflecktes und so liederlich zugebrachtes
„Leben und frage dich dann selber, womit du es
„verschuldet? Frage vielmehr, warum du nicht
„schon längstens aufgerieben worden? Wa-
„rum du auf der Rheede vor Yarmouth
„nicht ertruncken? In dem Gefecht mit den Sa-
„leeschen See-Räubern nicht getödtet? Auf der
„Africa-

Africanischen Cüste von wilden Thieren nicht„ zerrissen; Oder hier nicht so, wie alle deine Ge„ fährten, vom Meer verschlungen worden? Und„ du frageſt noch: Womit du es verschuldet?„

Diese Betrachtungen machten mich Mauß-stille, wie ein bestürtzter Mensch da stehet, und ich hatte kein Wörtlein dagegen einzuwenden, noch mir selber zu antworten, sondern ich stund voller Gedancken und betrübt auf, schlenderte langsam zurücke nach meiner Wohnung, und stieg über den Zaun hinüber, eben als ob ich zu Bette gehen wolte. Allein meine Gedancken waren schröcklich unruhig, und ich hatte keine Lust zum Schlaff; Setzte mich demnach auf meinen Stul nieder, und zündete, weil es anfieng dunckel zu werden, meine Lampe an. Anjetzo, da mir wegen des zu erwartenden Fiebers von neuem sehr bange war, fiel mir ein, wie die Brasilianer für alle ihre Kranckheiten fast nichts als ihren Toback brauchten, und ich hatte just in einer Kiste eine Rolle von schon zubereiteten, samt noch etwas frischem, der noch nicht völlig gedörret und zurechte gemacht war.

Ich gieng darnach hin, sonder Zweiffel durch Göttliche Schickung. Denn ich fand in selbiger Kiste eine Cur für den Leib und für die Seele. Ich machte die Kiste auf, und fand was ich suchte, nemlich Toback, und weil die wenige Bücher, so ich gerettet, auch darinne lagen, nahm ich eine der obgedachten Bibeln, in die ich bißher nicht so viel Weile oder vielleicht nicht so viel Lust gehabt, nur hinein zu sehen, heraus, und brachte Toback und Bibel hin nach dem Tisch.

Wie ich den Toback für meinen Zustand gebrauchen solte, und ob er mir auch dienen würde, wuste ich nicht. Doch machte ich allerhand Proben darmit, als ob ich

dächte, es müste doch auf ein oder andere Weise angehen. Erstlich nahm ich ein Stück von einem Blat, und käuete es im Munde, wovon mir das Gehirn Anfangs fast gantz tumm wurde, weil der Toback noch frisch und strenge, und ich seiner eben nicht allzugewohnt wäre. Ferner legte ich dessen ein paar Stunden lang in etwas Rum, um es beym Schlaffen-gehen einzunehmen; Und dann letztens verbrannte ich ein Stückgen auf einer Kohl-Pfanne, und hielt meine Nase gantz nahe übern Rauch, so lange ich es so wohl wegen der Hitze, als des Erstickens nur immer aushalten konte.

Biß nun die Würckung hiervon angienge, ergrieff ich die Bibel, und fieng an zu lesen. Allein mein Kopff war viel zu wüste vom Toback, als daß ich dißmahl aushalten können. Nun waren bey ungefehrer Eröffnung derselben die erste mir vors Gesicht kommende Worte diese: Ruffe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten, und du solt mich preisen.

Diese Worte schickten sich auf meinen Zustand vollkommen, und machten unterm Lesen selber schon in meine Gedancken einen Eindruck, ob schon nicht so kräfftig als hernach. Denn was vom Erretten da stund, wolte sich, so zu reden, auf mich nicht reimen. Diß Ding war in meinem Sinn so weit weg und so unmöglich, daß ich anfieng zu sprechen, wie die Kinder Israel, als ihnen GOtt versprach, Fleisch genug zu essen zu geben: Ja, solte wohl GOtt können einen Tisch bereiten in der Wüsten? Eben so fragte ich: Solte GOTT selber mich aus diesem Ort erretten können? Weil sichs auch mit irgend einiger Hoffnung darzu viele Jahre verzogen, hielt ichs würcklich in meinen Gedancken für unmöglich. Dem ungeachtet hatten diese Worte bey

mir

Des Robinson Traum und Bekehrung.

mir einen starcken Eindruck, und ich sanne ihnen sehr offt nach. Nunmehr wurde es spat in die Nacht hinein, und der Toback hatte mir erzehlter massen das Haupt so schwindlicht gemacht, daß ich schläffrig wurde. Demnach ließ ich meine Lampe im Keller brennen, wann ich in der Nacht vielleicht etwas zu langen nöthig hätte, und kroch ins Bette. Doch ehe ich mich niederlegte, that ich, was ich mein Lebetag noch nicht gethan hatte, nemlich ich kniete nieder, und bat GOtt um Erfüllung seiner mir gethanen Verheissung, daß, wann ich am Tage des Elends würde zu ihm schreyen, er mich wolle erretten. Nachdem mein zerstümmeltes und unvollkommenes Gebet vorüber, trunck ich den Rum, darein ich den Toback gelegt hatte, und der dadurch so strenge und stinckend worden war, daß ich ihn würcklich kaum hinunter schlucken konte, aus. Gleich darauf stieg ich hinein, merckte so fort, daß mir gewaltig nach dem Kopf zu stieg, fiel aber in einen tieffen Schlaff, und erwachte nicht eher, biß es der Sonnen nach meist 3. Uhr des Nachmittags an dem folgenden Tage seyn muste, ja ich bin noch diese Stunde fast der Meynung, ich habe den folgenden gantzen Tag und Nacht hindurch, und so biß gegen 3. Uhr des dritten Tages hernach geschlaffen: dann sonsten wüste ich nicht, wie ich in meiner Rechnung der Tag in der Wochen um einen Tag zu kurtz solte gekommen seyn, wie sichs etliche Jahre hernach ausgewiesen. Denn wenn ich ihn durch Paßir- und Repaßirung unter der Linie eingebüßt, würde noch mehr als ein Tag gefehlet haben. Gewiß aber ist, daß ich in meiner Rechnung um einen Tag zu kurtz gekommen, und doch nie erfahren, wie es zugegangen.

Dem sey aber, wie ihm wolle, so befand ich mich beym

Erwachen überaus erquicket, und meine Lebens-Geister lustig und munter. Beym Aufstehen war ich stärcker als Tags vorher, und mein Magen besser. Dann ich fühlte Hunger. Kurtz, ich hatte den folgenden Tag gar keinen Anstoß vom Fieber, sondern es besserte sich immerzu. Diß geschahe den 29sten.

Den 30. war mein Jagd-Tag, und ich spazierte aus mit der Flinte, begehrte aber nicht allzuweit zu lauffen. Ich schoß ein paar Wasser-Vögel, nicht gar ungleich einer wilden Gantz, und trug sie heim. Doch hatte ich keine grosse Lust zu ihrem Wildprät, also blieb ich bey etlichen Schildkröten-Eyern, so mir recht gut schmeckten. Diesen Abend erneuerte ich diejenige Artzney, der ich die gute Würckung des vorigen Tages zugeschrieben, nemlich Toback in Rum gebeitz, nur daß ich nicht zu viel davon nahm, noch kein Blat käuete, noch mich damit räucherte. Gleichwol war mir Tags hernach, den 1. Julii so wohl nicht darauf, als ich gehoffet; dann ich hatte doch noch eine kleine Empfindung von einem fieberischen Frost, wiewol nicht so sehr.

Julii 2. Ich nahm die Artzney wieder auf alle drey Maniern, machte mich wie anfangs damit schläffrig, und tranck die Portion doppelt.

Den 3. Jul. vermissete ich das Fieber gantz und gar, ob ich wohl meine völlige Kräffte nicht ehe als nach etlichen Wochen bekam. Indem ich mich so wieder erholte, waren meine Gedancken überaus auf diesen Spruch gerettet: Ich will dich erretten, und die Unmöglichkeit meiner Errettung lag mir immerzu als eine Hindernüß im Kopff, daß ich sie nicht einmal hoffen wolte. Allein als ich mich mit solchen Gedancken marterte, besann ich mich, wie ich über allzuhefftigem Verlangen

nach

nach der Haupt-Errettung, die nur neulich erhaltene nicht geringe Hülffe und Errettung nichts achtete, und ich muste mich gleichsam also selber befragen: Bin ich nicht von der Kranckheit, und noch darzu wunderbahrlich errettet worden? Hat mich GOTT nicht aus dem elendesten Zustand, von dem mir noch grauet, heraus gerissen? und wie habe ich darauf geachtet? Habe ich wohl das Meinige gethan? GOtt hat mich errettet, aber ich habe ihn nicht gepreiset, ich habe dieses für keine Errettung erkannt, noch ihm davor gedanckt; wie kan ich denn eine grössere erwarten?

Diß rührete mir mein Hertz recht innigst, ich fiel augenblicklich nieder auf meine Knie, und brachte dem Höchsten für meine Wiedergenesung überlaut ein Lob- und Danck-Opffer.

Jul. 4. Des Morgens nahm ich die Bibel in die Hand, fieng im Neuen Testament ernstlich an zu lesen, und gab mir selber ein Gesetz, alle Morgen und Abend darinnen fortzufahren, und zwar ohne mich an die Zahl der Capitel zu binden, so lange mirs die Beschaffenheit des Gemüts verstatten würde. Nicht lange darnach, da ich dieses Werck mit Ernst fortgesetzt, betrübte sich mein Herz noch hefftig- und aufrichtiger über die Ruchlosigkeit meines vorher geführten Wandels. Der Eindruck von meinem Traum wurde gleichsam erneuert, und die Worte: Alle diese Dinge haben dich nicht zur Busse bewogen, giengen mir ernstlich im Kopff herum. Ich bate GOtt eben inbrünstig um Verleihung rechtschaffener Busse, als sichs durch besondere Schickung ereignete, daß wie ich unterm Lesen in der Bibel selbigen Tages auf diese Worte kam: GOtt hat dich erhöhet zu einem Fürsten und Heylande, zu geben Busse und Verge-

bung der Sünden, ich das Buch weglegte, und mit gen Himmel aufgehabenem Hertz und Händen gleichsam in freudiger Entzückung überlaut schrie: JEsus! Du Sohn David, JEsus, du erhöheter Fürst und Heyland, gib du mir Busse!

Diß war das erstemahl, daß ich in eigentlichem Verstande sagen kan, so lange ich auf der Welt bin, recht gebetet zu haben. Dann nunmehr betete ich mit Empfindung meines Zustandes, und mit wahrer schrifftmäßigen Hoffnung, so sich an das Wort GOttes hielte: Und von solcher Zeit an, darff ich wohl sagen, machte ich den Anfang zu der tröstlichen Hoffnung, daß GOTT mich erhören werde.

Jetzo fieng ich erst an die Worte: Ruffe mich an, so will ich dich erretten, in einem gantz andern Verstande, als vorhin, anzunehmen, gestalten ich vorher keine andere Errettung, als aus meiner gegenwärtigen Gefangenschafft verstunde. Dann ob ich zwar auf der Insul meinen Willen und Raum genug hatte, war sie mir dennoch, und in dem ärgsten Verstande genommen, ein rechter Kercker. Jetzo aber lernte ichs in anderm Verstande nehmen. Jetzo sahe ich auf mein voriges Leben mit solchem Grausen zurücke, und meine Sünden kamen mir so Schreckens-voll unter Augen, daß meine Seele bey GOtt um nichts mehr flehete, als um Errettung von der Last der Schuld, welche alle meine Freude niederschlug. Dann was mein einsames Leben anbelangte, bate ich nicht einmahl, daß er mich daraus erlösen möchte, ja ich dachte nicht einmahl daran; Alles war in Vergleichung mit jenem wie nichts: Und ich setze dieses Stück meiner Historie deswegen hieher, um denjenigen, welche es etwa lesen möchten, diese Erinner-

und

und Versicherung zu geben, daß, wann sie erst zum Verstand der Sachen gelanget, sie die Errettung von Sünden für viel eine grössere Glückseeligkeit, als die Befreyung aus Trübsal halten werden.

Doch ich breche ab, und fahre fort im Journal.

Nunmehr fieng mein Zustand an zwar noch armselig, was den Leib anbetrifft, zu bleiben, aber viel gemächlicher und vergnügter am Gemüth zu werden, und weil meine Gedancken durch beständiges Lesen der heiligen Schrifft, und eiferiges Gebet zu GOtt nach höhern Dingen gerichtet waren, fand ich grossen Trost und Zufriedenheit darinn, so mir biß dahin unbekannt gewesen. Wie sich nun Gesundheit und Stärcke wieder einfanden, bemühete ich mich, mir alles benöthigte anzuschaffen, und meine Sachen so ordentlich als nur möglich anzustellen.

Vom 4. Julii biß zum 14. war ich vornehmlich aussen mit der Flinte je eine kleine Weile auf einmahl, wie ein Mensch, der nach ausgestandener Kranckheit seine Kräffte wieder allgemach sammlet: Massen sichs nicht wol einbilden läßt, wie matt und Krafftloß ich geworden. Um die Artzney wars gewiß etwas gar neues, und mag wol nie kein Fieber damit vertrieben worden seyn; So kan ichs auch eben keinem andern, weil es mir gelungen, rathen. Sintemahl, ob mirs gleich das Fieber vertrieben, so hat es hingegen auch vieles zu meiner Entkräfftung beygetragen, massen ich eine gute Weile zum öfftern ein Ziehen und Zwicken in meinen Nerven und Hüfften hatte.

Ich merckte daraus auch dieses insbesondere, daß in den nassen Monaten hinaus zu gehen meiner Gesundheit am allerschädlichsten sey, insonderheit bey solchem

Re-

Regen, da schwere Stürme darauf folgten. Und weil sich bey dem Regen auch in der trockenen Jahrs-Zeit insgemein dergleichen Orcane finden, schloß ich daraus, daß solcher Regen weit gefährlicher sey als derjenige, so im September und October fiel.

Nunmehr war ich bey dieser unseeligen Insul bey 10. Monaten gewesen, alle Möglichkeit einer Erlösung aus diesem Zustand schiene mir gäntzlich benommen zu seyn, und ich glaubte vestiglich, es hätte nie kein menschliches Geschöpffe seinen Fuß auf diesen Ort gesetzt. Da ich nun meine Wohnung völlig nach meinem Sinn eingerichtet, hatte ich grosses Verlangen eine noch vollkommenere Entdeckung der Insul vorzunehmen, und zu sehen, was für welche mir jetzo noch unbekannte Gewächse mehr ich etwa darauf antreffen möchte.

Es war der 15. Julii als ich genauere Besichtigung der Insul anstellte. Anfangs gieng ich an der Anfurth hinauf, wo ich bekannter massen, allemal mit meinen Flössen anlandet. Als ich etwa ein paar Meilen daran hinauf gewandert, befand ich, daß die Flut nicht höher gienge, sondern daselbst nichts als ein kleiner Bach von fliessendem Wasser, das recht frisch und gut war. Doch weil es eben die trockene Zeit, war kaum etwas Wasser darinne, oder zum wenigsten nicht so viel, als ein mercklicher Strom davon rinnen könte.

Am Rande dieses Baches lagen viele anmuthige Savannas, oder Wiesen, die eben, angenehm, und mit Graß bewachsen. Und wo der Boden höher lag, und, wie zu vermuthen nicht überschwemmet wurde, fand ich einen zimlichen Vorrath an Toback, grün, und zu einem grossen dicken Stengel aufschiessend. Noch stunden da verschie-

dene

dene andere Pflantzen, die ich aber nicht kante, und vielleicht gar gute Tugenden haben mögen.

Ich forschte nach der Cassava-Wurtzel, woraus die Indianer unter diesem gantzen Himmels-Strich ihr Brod machen; konte aber keine finden. Grosse Aloe-Stauden sahe ich wohl, verstund mich aber damahls nicht darauf. Ich sahe auch verschiedene Zucker-Röhre, aber wild, und wegen Mangel der Wartung unvollkommen. Mit dieser Entdeckung war ich vor diesesmal zu frieden, und kehrte wieder heim, mit Nachsinnen bey mir selber, wie ichs doch angreiffen wolte, die Tugend und Nutzbarkeit einiger etwa noch zu entdeckenden Früchte oder Pflantzen zu lernen. Es wolte aber damit nicht recht fort, massen ich kurtz zu sagen, die Zeit meines Aufenthalts in Brasilien, so schlecht darauf acht gegeben, daß ich von den Feld-Gewächsen wenig verstunde, zum wenigsten nicht wuste, wie sie mir etwa anjetzo in meiner Nothdurfft nützlich seyn möchten.

Folgenden Tages den 16. marschierete ich den vorigen Weg, und als ich ein wenig weiter als Tags zuvor gieng, sahe ich, daß der Bach und die Savannas sich endigten, und das Land waldichter wurde, als vorher. In dieser Gegend fand ich verschiedene Früchte, insonderheit Melonen auf dem blossen Erdreich in Menge, und Trauben auf den Bäumen. Die Stöcke hatten sich würcklich gantz über die Bäume hinaus gebreitet, und die Trauben waren eben jetzo am besten, zeitig und voll. Diß war für mich eine Wunder-volle, aber auch recht frohe Entdeckung. Weil ich aber durch Erfahrung gewitziget worden, sparsam davon zu essen, in Erinnerung, daß da ich in der Barbarey am Land gewesen, das Trauben-essen viele unserer Engländischen Lands-Leute, welche

Sela-

Sclaven daselbst waren, und den Durchlauff und das Fieber davon bekommen, hingerafft, so erfand ich ein herrliches Mittel die Trauben zur Gesundheit einzurichten. Ich trocknete sie nemlich an der Sonne, und verwahrete sie wie Zibeben oder lange Rosinen, die ich dann vor so wohl gesund, als angenehm zu essen hielte, wann keine frische mehr zu haben waren.

Ich brachte den gantzen Abend daselbst zu, und kam nicht nach Hause zurücke, welches, um es im Vorbeygehen zu sagen, die erste Nacht war, daß ich, so zu reden, ausser meinem Hause geschlaffen. Des Nachts that ich, wie gleich Anfangs auf der Insul. Ich schlieff nemlich auf einem Baum gantz wohl, begab mich den andern Morgen zu neuer Entdeckung, wanderte es nach der Länge derer Thäler zu rechnen, bey 4. Englischen Meilen, und gieng immer gegen Mitternacht zu, da ich dann auf der Mittags- und Morgen-Seiten eine Reihe Berge liegen ließ.

Zu Ende dieses Weges gelangte ich an eine Oeffnung, allwo das Land sich nach dem Westen hinab zu ziehen scheinet, und den andern Weg, nemlich gegen Osten, lieff eine mäßige Quelle frischen Wassers, so aus der Seite des Hügels neben mir entsprungen: Und das Land ließ so grün, so blühend, und alle Dinge waren in einer beständigen Grüne oder Frühlings-Farbe, daß es einem gepflantzten Garten gleichte.

Ich stieg an diesem anmuthigen Thale ein wenig hinab, und übersahe es mit einer heimlichen Vergnügung, die mir doch meine übrigen Sorgen versaltzten, indem ich gedachte es gehöre mir alles, ich sey unstreitig von diesem Lande König und Herr, und hätte das Besitzungs-Recht, und wann ichs anders wohin mitnehmen könte, würde ich davon eben so vollkommener Meister

ster als irgend ein Lehens-Herr über ein Gut in gantz England seyn. Ich sahe hier einen Uberfluß an Cocos-Pommerantzen- und Citronen-Bäumen, aber sämtlich wild, und sehr wenige mit Früchten, zum wenigsten zu der Zeit. Dem ungeacht waren mir die grüne Citronen nicht nur angenehm, sondern auch gesund, und ich mischte ihren Safft nachgehends mit Wasser, wodurch es sehr gesund, kühlend und erquickend wurde.

Jetzo merckte ich wohl, daß ich genugsam zu sammlen und nach Hause zu tragen haben würde, und beschloß so wohl von Trauben als süß- und sauren Citronen auf die feuchte Witterung, die nicht mehr weit war, einen Vorrath aufzulegen.

Zu dem Ende sammlete ich einen grossen Hauffen Trauben an einem Ort, und einen kleinern an einem andern, nebst einen ziemlichen Vorrath von allerhand Citronen am dritten. Etliche wenige nahm ich auch mit nach Hause, des Vorhabens einen Beutel oder Sack mit zurück zu bringen, und den Rest gleichfalls nach meiner Wohnung zu tragen.

Nachdem ich nun auf dieser Reise 3. Tage zugebracht, kam ich wieder nach Hause: dann so muß ich jetzo mein Zelt und meinen Keller nennen. Ehe ich aber noch dahin gelangte, waren die Trauben wegen der Grösse, Safftigkeit und Schwehre entzwey geborsten, daß ich sie wenig oder gar nicht brauchen konte. Die Citronen zwar hielten sich noch; allein ich konte deren auf einmahl nur wenige nach Hause schleppen.

Folgenden Tages, als den 19. kam ich nach Hause mit zween Beutel oder Säcken, mein erobertes aufzuheben. Allein ich muste mich sehr wundern, als ich zu meinem Hauffen Trauben kam, welche beym abbrechen so

voll

voll und durchsichtig gewesen, nun aber alle zerstreuet, in Stücke zerstossen, und hier und dar hingeschleppet, auch deren einige Menge aufgegessen und verzehret waren. Woraus ich schloß, es müsse irgend ein wildes Thiere in der Nähe gewesen seyn, so es gethan. Was für eines es aber eigentlich gewesen, wuste ich nicht.

Dem ungeacht, weil ich sahe, daß sie sich nicht wohl in Hauffen auflegen, aber auch in keinem Sack forttragen liessen, weil sie auf den ersten Fall verfaulen, und auf den andern durch ihre eigene Schwehre zerquetschet würden, ersann ich ein ander Mittel. Dann ich sammelte einen grossen Hauffen davon, und hängte sie an die Aeste der Bäume auf, daß sie an der Sonnen trocknen möchten. Hingegen von den kleinen und grossen Limonien schleppte ich so viel nach Hause, als mein Rücken tragen konte.

Nach meiner Heimkunfft von dieser Verrichtung betrachtet ich mit grossem Vergnügen die Fruchtbarkeit dieses Thals, und diese anmuthige Lage, die Sicherheit vom Sturm an dieser See-Seite, und das Gehöltze, und schloß daraus, ich hätte meine Wohnung an einem Ort aufgeschlagen, welcher wol der schlechteste im gantzen Lande sey. Nachdem ich nun alles wol erwogen, fieng ich an darauf zu dencken, meine Wohnung anderwärts hin zu setzen, und mich um meinen Platz umzusehen, der eben so sicher, als mein jetziger, und zugleich wo möglich in diesem lustigen und fruchtbaren Theil der Insul läge.

Diese Gedanken lagen mir lange im Sinn und ich war eine gute Weile darauf erpicht, weil mich die Anmut der Gegend darzu reitzte. Als ichs aber näher überlegte und erwog, daß ich gleichwol nahe an dieser See-Seite mich aufhielte, wo zum wenigsten möglich, daß sich etwas zu meinem Vortheil ereignen, und vielleicht durch eben

das Schicksal, welches mich hieher gebracht, noch irgend jemands dahin versetzt werden könte; auch, wanns ja schwerlich zu hoffen, daß dergleichen etwas geschehen möchte, sey doch die Einschliessung meiner zwischen Berge und Wälder, in der Mitte der Insul, fast eben so viel als ein Gefängniß, worein ich mich vor der Zeit stürtzte, und ich machte dadurch obige Hoffnung nicht allein unwahrscheinlich, sondern auch gar unmöglich. Daher müste ich durchaus nicht wegziehen.

Dem ungeacht war ich in diese Gegend so verliebt, daß ich den gantzen übrigen Julii-Monat da blieb; und ob ich wol nach reiffer Uberlegung schlüßig wurde, nicht wegzuziehen, bauete ich mir doch eine Laube oder Sommer-Haus, und umzäunete es in gewisser Weite mit einem starcken doppelten Zaun, so hoch ich nur langen konte, von dicken Stecken und Buschwerck ausgefüllt. Hier schlief ich gantz sicher, manchmahl 2. biß 3. Nächte aneinander, und stieg allezeit, wie bey meiner rechten Wohnung, über eine Leiter hinein. Also daß ich mir nun einbildete, ich hätte hier mein Land-Haus und dann meinen Pallast an der See. An diesem Werck arbeitete ich biß zu Anfang des Augusti.

Mein Zaun war eben fertig, und ich hatte meiner Mühe hieselbst nicht allzulange genossen, so stellte sich die Regen-Zeit ein, und vertrieb mich nach meiner alten Wohnung. Dann ob ich mir schon hier wie dorten aus einem Stück Seegel-Tuch ein Zelt aufgeschlagen und es gantz starck bevestiget, hätte ich doch den Schirm von dem Hügel zu Abhaltung des Sturm-Windes nicht, auch keinen Keller hinter mir, darein ich mich, wann es allzustarck vom Himmel gosse, verkriechen mögen.

Zu Anfang des Augusti war, wie gedacht, meine Laube fertig, und ich fieng mir an gütlich zu thun. Den 3. befand ich, daß die aufgehängte Trauben vollkommen dürre, und den besten getrockneten Rosinen gleich waren. Also nahm ich sie ab, und that sehr wol daran: massen der darauf erfolgte Regen sie unfehlbar verderbet hätte, und ich also um den besten Theil meines Winter-Proviants, (gestalten ich deren über zwey hundert grosse Büschel hatte) gekommen wäre. Kaum hatte ich sie alle abgenommen, und die meisten davon heim nach meinem Keller getragen, so fiengs an zu regnen, und continuirte so vom 14. Augusti jeden Tag bald mehr bald weniger, aneinander fort bis mitten in den October, und zwar manchmal so gewaltig, daß ich etliche Tage keinen Fuß zum Keller hinaus setzen konte.

Um diese Zeit muste ich mich über die Vermehrung meines Haus-Gesindes wundern. Ich hatte mit Leidwesen eine von meinen Katzen vermißt, welche von mir weggelauffen und meiner Meynung nach verreckt seyn müste, weil ich die gantze Zeit über nicht die geringste Zeitung von ihr vernommen; Aber so fand sie sich zu Ende des Augusti, und zwar zu meiner gröstẽ Verwunderung, mit drey niedlichen jungen Kätzlein zu Hause wieder ein. Diß däuchte mich desto seltsamer, weil, ob ich gleich vorhin erzehltermassen eine wilde Katze, wofür ich sie hielte, geschossen, solche doch meines Erachtens ganz anderer Gattung war, als unsere Europäische Katzen, und gleichwohl sahen die Jungen recht wie unsere gewöhnliche Zucht aus, und waren der Alten ganz gleich. Da auch beyde Kitzinnen waren, kam mirs noch wunderlicher vor. Allein ich wurde von diesen 3. Jungen, und durch ihre nachmahls erfolgte Vermeh-

rung dermassen von allen Katzen beschwehret, daß ich sie endlich wie Ungeziefer oder Raub-Thiere todtschlagen, und von meinem Hause bestmöglichst vertreiben muste.

Vom 14. Augusti, biß den 20. regnete es aneinander also daß ich nicht ausgehen konte, und mich nun vor der Nässe sorgfältig in acht nehmen muste. In solchem Arrest gieng mein Proviant auf die Neige. Da doch ichs zweymal wagte, schoß ich an den einen Tag einen Bock, und den letzten, als den 26. fand ich eine Schildkröte, welche für mich eine rechte Delicatesse war. Sonsten waren meine Mahlzeiten also eingerichtet: Des Morgens aß ich zum Frühstück einen Büschel gedörrte Trauben; des Mittags, ein Stück Fleisch von wilden Ziegen, oder einer Schildkröte, gebraten: dann ich hatte zu meinem grossen Unglück kein Geschirr, etwas zu sieden oder auch langsam zu kochen; und dann ein paar Schildkröten-Eyer des Abends.

Indem ich in meiner Höle also durch den Regen eingesperret war, arbeitete ich doch täglich ein paar Stunden an Erweiterung derselben, und ließ nicht nach, biß ich durch den Hügel hindurch, und mir einen Weg nach der äussern Seite meines Zauns gemacht, daß ich solchergestalt ohne Leiter aus- und einkonte. Doch war mir eben nicht also wohl dabey, daß ich so offen liegen solte; Dann da ich vorher die Anstalten so verfüget hatte, daß ich völlig eingeschlossen gewesen, dünckte ich mich jetzo allzusehr in Gefahr zu seyn, da alles zu mir herein kommen konte, uneracht ich nicht mercken noch erfahren können, daß das geringste lebendige Ding zu befürchten, indem die gröste Creatur, so ich auf der Insul dato noch gesehen, eine wilde Ziege gewesen.

September 13. Nunmehr hatte ich das unglückse-

lige Jahr-Gedächtniß meiner hiesigen Landung erreicht. Ich summirte die Kerben an meiner Pfoste, und befand, daß ich nun dreyhundert fünff und sechzig Tage auf dem Land war. Diesen Tag feyerte ich demnach als ein grosses Fest, sonderte ihn aus zu gottseligen Ubungen, warff mich in tiefffster Demuth zur Erden nieder, beichtete GOtt meine Sünden, erkannte seine gerechte Gerichte über mich, flehete ihn an, mir Gnade und Barmherzigkeit zu erweisen durch Christum, und indem ich 12. ganze Stunden biß nach der Sonnen Untergang nichts in dem Mund genommen, aß ich nunmehr einen Zwieback, samt einem Bund Trauben, gieng zu Bette, und beschloß dieses Fest wie ichs angefangen.

Ich hatte das gantze Jahr hindurch keinen Sabbath-Tag in acht genommen. Dann gleichwie ich ohnedem keine Gottesfurcht im Hertzen hegete, also hatte ich nach Verfliessung einiger Zeit die Wochen, durch Machung eines längern Schnitts, den Sonntag dadurch zu unterscheiden, unterlassen, und wuste demnach selber nicht mehr, was gestern oder heute vor ein Tag sey: Jetzo aber, da ich die Kerben zusammen zehlte, kam ein Jahr heraus. Dieses theilte ich in Wochen, und rechnete allemahl den siebenden zu einem Sonntag. Wiewohl ich am Ende meiner Rechnung befand, daß ich um einen Tag zu kurtz käme.

Kurz hernach fieng meine Dinte an auszugehen, also nahm ich sie desto besser in acht, und schrieb nur die merckwürdigste Begebenheiten meines Lebens, nicht mehr aber alle andere Kleinigkeiten auf.

Nunmehr wurde ich der nassen und der trockenen Monate so gewohnt, daß ich genau ihre Zeit, und mich mit meinen Anstalten dagegen zu verwahren wuste. Allein

lein ich muste allemal vorher Lehr-Geld geben, wann ich etwas lernen wolte, und was ich gleich erzehlen will, war eines von denen Dingen, so mir am meisten zu thun machten. Ich habe schon vormals berichtet, daß ich etliche Gersten- und Reiß-Körner, deren eingebildete Aufwachsung von sich selber mich zu solcher Bewunderung veranlasset, aufgehaben, und es möchten etwa dreyßig Reiß-Stengel, und zwanzig Gersten-Aehren gewesen seyn. Diese auszusäen dachte ich jetzo, da die Sonne in ihrer Südlichen Stellung von mir hinweg, und die nasse Zeit vorüber, die beste Zeit zu seyn.

Dem zu folge grub ich mit meinem hölzernen Spaden ein Stück Erdreich, so gut sichs thun ließ, um, theilte es in zwey Aecker ab, und säete meine Früchte darein. Doch indem ich eben darinn begriffen, fällt mir ein, ich solte es Anfangs nicht alles miteinander wagen, weil ich die eigentliche Zeit darzu ja noch nicht wüste. Säete demnach ungefehr das Drittel, und behielte von einer jeden Gattung etwa eine Handvoll übrig.

Es war auch mein grosses Glück, wie sichs nachher auswieß, daß ichs so gemacht, massen alle das ausgesäete gar schlecht gerathen. Dann weil in den drey folgenden trocknen Monaten die Erde nach dem Säen keinen Regen bekam, mangelte der Saat die Feuchtigkeit, und schoß gar nichts auf, biß die nasse Jahr-Zeit wieder herbey, und es nun erst, gleichsam als eine gantz frische Saat, heraus trieb.

Als ich sahe, daß es mit meinem ersten Säen nicht fortwolte, wovon ich die Schuld der Trockne gab, suchte ich einen feuchten Grund zu einer neuen Probe, grub solchen unweit meinem Land-Hause um, und säete mein übriges Korn im Februario, bloß vor dem

Æquinoctio vernali aus. Weilen nun die Regen-Monaten Martius und Aprilis darauf folgten, gieng es sehr lustig auf, und trug reichlich Frucht. Doch da ich nur einen Theil übrig hatte, und es auch jetzo noch nicht mit allem Vorrath vollends wagen durffte, mochte das gantze Eingeerndete von beyderley Gattung nicht viel über eine halbe Metze austragen.

Allein ich wurde durch diesen Versuch endlich doch des Dinges Meister, und lernte die ordentliche Säe-Zeit vollkommen, ingleichen daß ich jährlich zweymal zu säen, und auch zweymal zu erndten hätte.

Indem diß Korn im Wachsen begriffen, entdeckte ich etwas, so mir nachgehends Nutzen schaffte. So bald nemlich der Regen vorbey, und das Wetter wiederum gut worden, welches ungefähr im November geschahe, nahm ich einen Spatzier-Gang vor nach meinem Lust-Hause ins Land hinauf, und fand, meiner Abwesenheit von etlichen Monaten ungeachtet, alle Dinge daselbst gleichwohl noch im vorigen Stande. Der Umfang oder der doppelte Zaun war nicht nur vest und gantz, sondern die Stecken, welche ich von etlichen Bäumen daherum abgeschnitten hatte, waren alle in lange Zweige, eben wie die Weyden-Bäume, wann ihnen des Jahrs zuvor der Gipffel abgeschnitten worden, ausgeschlagen. Wie diese Bäume, von denen ich die Stecken abgeschnitten, geheissen, wuste ich nicht. Indessen wunderte und ergötzte michs sehr, die junge Bäumchen also wachsen zu sehen, ich beschnitte sie ordentlich, und ließ sie so gerade als möglich, wachsen, und es ist kaum glaublich, was für ein schönes Ansehen sie innerhalb 3. Jahren gewonnen; also daß, ob gleich der Zaun einen Kreiß von etwa 25. Schritten im Durchschnitt ausgemacht, die

Bäu-

Bäume, (dann so mag ich sie nun wohl nennen) dennoch bald drüber hin gewachsen, und mir einen genugsamen Schatten alle die trockene Zeit über gegeben.

Dieses bewog mich, noch mehr Stecken oder dünne Pfähle zu schneiden, und mir eben einen solchen Zaun in einem halben Circkel um meine Mauer, nemlich meiner ersten Wohnung herum zu machen. Also pflantzte ich diese Stecken oder Bäume in doppelter Reihe, etwa 8. Schritte von meinem ersten Zaun, sie wuchsen auch alsobald, und wurde Anfangs eine dünne Decke über meine Wohnung, nachmahls aber dienten sie gar, wie in seiner Ordnung folgen wird, zu meiner Beschützung.

Jetzo wurde ich gewahr, daß die Jahrs-Zeiten hier zu Lande nicht abzutheilen wie in Europa, in Sommer und Winter, sondern in die nasse Zeit oder Monate, und in die trockene; Und zwar überhaupt folgender massen:

Halber Hornung Mertz Halber April.	Regen-Wetter, weil die Sonne alsdann in oder bey der Tag- und Nacht-Gleiche.
Halber April May Junii Julii Halber August	Trocken, indem die Sonne sodann Nordwärts der Linie ist.
Halber August September Halber October	Regen-Wetter, weil die Sonne auf ihrem Rück-Wege.

Halber October November December Jenner Halber Hornung	Trocken, indem die Sonne alsdann der Linie gegen Süden ist.

Die nasse Zeit hielte bißweilen länger, bißweilen kürtzer an, nachdem die Winde weheten. So aber habe ichs überhaupt befunden. Nachdem ich nun erfahren, was Schaden mirs brachte, im Regen auszugehen, versorgte ich mich mit allerhand Nothdurfft fein zum Voraus, daß ich nicht hinaus zu wandern nöthig hätte, und hielte mich die nasse Monathe hindurch, so viel mir immer möglich, inne.

In dieser Zeit fand ich genug vor mich zu thun, worzu sich auch die Umstände wohl schickten. Dann ich merckte nun erst, daß ich viele Sachen nöthig hätte, die ich mir doch nicht anders, als mit grosser Arbeit und Fleiß anzuschaffen wuste. Insonderheit versuchte ich allerhand Arten, einen Korb zu verfertigen: Allein die Zweige-Gerten oder Zäunen, so ich hier und dar abgeschnitten, waren alle so weich, daß sie nichts taugten. Einen trefflichen Behuff gab mir jetzo, daß ich noch als ein Knabe vielmahls bey eines Korb-Machers Laden in meiner Eltern Wohn-Stadt zur Lust hingetretten, und seiner Arbeit zugesehen hatte. Weil ich nun, wie junge Bursche pflegen, sehr dienstfertig war zu helffen, und auf die Handgriffe dieser Profeßion genaue Achtung gab, auch zuweilen selbst Hand anlegte, hatte ich die Kunst vollkommen begriffen, und ich jetzo nur die Materialien darzu nöthig. Indem mirs nun einfiel, es möchten vielleicht die Zweige von denjenigen Bäumen,

men, woraus ich meine so wohl wachsende Stecken geschnitten, eben so zähe und beugsam als die Saal- und andere Weyden in England seyn, wolte ichs damit versuchen.

Also erhub ich mich des andern Tags zu meinem sogenannten Land-Hause, schnitt etliche dünne Zweige ab, und fand sie zu meinem Vorhaben gantz bequem. Worauf ich bald hernach mit einem Beil eine zimliche Menge, um deren willen ich nit weit laufen durfte, abhieb. Diese trocknete ich innerhalb meinen Zaun, trug sie, nachdem sie dürre genug, in meinen Keller, und flochte daselbst in der nassen Zeit, so gut ich konte, viel Körbe, so wohl Erde darinn zu tragen, als auch Sachen aufzuheben. Ob sie mir nun wohl eben nit allzugeschickt gerathen waren, so dienten sie mir doch sehr zu meinem Zweck. Wie ich mirs dann nachgehends niemahls mehr daran mangeln ließ. Als sie auch abnutzten, verfertigte ich mir andere, insonderheit starcke tieffe Körbe, um mein Korn, wann ich dessen viel einerndete, statt der Säcke, darein zu schütten.

Nachdem diese Schwürigkeit nach vieler darauf gewandten Zeit überwunden, dachte ich auf Abhelffung noch mehrern Mangels. Ich hatte nemlich kein eintziges Geschirre für flüßige Sachen, ausser zwey Fäßlein, welche aber meist voll Rum, samt etlichen gläsernen Flaschen, einig rund, andere viereckigt zum Wasser, Brandwein, ꝛc. Aber da war nicht einmal ein Topf, etwas zu kochen, ausser einen grossen Kessel, so ich aus dem Schiff gerettet, aber zu meinem verlangten Gebrauch, nemlich eine Suppe zu machen, und etwa ein Stückgen Fleisch zu kochen, allzugroß war. Das zweyte, was ich gerne gehabt hätte, war eine Tobacks-Pfeiffe, mit der ichs aber gar nicht recht anzugreif-

sen wuste. Wiewol ich doch endlich auch Rath darzu gefunden.

Ich brachte den gantzen Sommer oder die trockene Zeit mit Pflantzung meiner zweyten Reyhe Stecken oder Pfählen, und mit diesem Korbflechten zu, wornächst mir ein anders Geschäffte mehr Zeit wegnahm, als man glauben solte.

Es ist nemlich bereits gemeldet worden, was massen ich grosse Lust gehabt, die gantze Insul zu besichtigen, daß ich auch nach dem Bach hinauf gewandert, und so weiter hin, wo ich meine Laube aufgerichtet, und eine Oeffnung nach der See hinaus auf der andern Seite der Insul hatte. Jetzo nahm ich mir vor, eben auf dieser Seite quer hindurch bis an das Ufer zu marschiren. Zu dem Ende nahm ich das Rohr, ein Beil, meinen Hund, und einen grossen Vorrath an Pulver und Bley als sonsten, nebst 2. Zwiebacken und einem grossen Bündel trockener Trauben in meinen Beutel, statt des Proviants, und tratt meine Reise an. Als ich über das Thal, wo meine Laube stund, hinüber, kam ich ins Gesicht der See, gegen Westen, und wurde, weil es schön hell Wetter, gantz deutlich Land gewahr. Obs vest Land oder eine Insul wäre, wuste ich nicht, aber es lag sehr hoch, und erstreckte sich vom Westen nach West-Süd-West eine sehr grosse Weite. Meines Erachtens muste es wenigstens funffzehen bis zwantzig Teutsche Meilen dahin seyn.

Was für ein Theil der Welt es wäre, konte ich eben so wenig wissen. Nur dachte ich, es müste ein Stück von America, und etwa nahe bey denen Spanischen Colonien, aber auch vielleicht ganz von Wilden bewohnet seyn, allwo, wenn ich gelendet, ich noch schlimmer

daran

daran gewesen wäre, als jetzo. Ergab mich demnach in die Schickung GOttes, von der ich nun anfieng zu erkennen und zu gläuben, daß sie alles zum Besten ordne. Damit beruhigte ich mein Gemüth, und quälete mich nicht mit fruchtlosen Wünschen dorten zu seyn.

Uberdiß, nachdem ich der Sache eine Weile nachgesonnen, dachte ich auch, daß, wofern dieses Land die Spanische Cüste sey, würde ich unfehlbar einmahl ein Schiff hin- oder herfahren sehen. Wo nicht, so seye es das Land der Wilden zwischen der Spanischen Herrschafft und zwischen Brasilien, welche in der That die allerärgsten unter allen Heyden: Massen es Canibalen oder Menschen-Fresser seyn, welche alle andere Menschen, so ihnen unter die Hände kommen, todtschlagen und auffressen.

In diesen Gedancken spatzierte ich allgemach weiter. Ich befand diese Seite der Insul viel lustiger als die meinige, die Savannas oder offene Felder anmutig, mit Graß und Blumen gezieret, und allenthalben sehr schönes lichtes Gehöltze. Ich sahe eine Menge Papageyen, und hätte gern einen gehabt, um ihn zahm zu machen und sprechen zu lernen. Nach einiger Bemühung bekam ich einen Jungen: Dann ich schlug ihn mit einem Stock auf die Erde, und als er sich erholt, nahm ich ihn mit nach Hause. Es währet zwar etliche Jahre, bis er redete, doch lehrete ich ihn endlich meinen Nahmen gantz vertraulich nennen. Die Historie mit ihm, uneracht es nur was geringes, dörffte an ihrem Orte den Leser schon ergötzen.

Dieser Gang vergnügte mich ungemein. Ich fand in den niedrigen Gründen Haasen, (wie ich sie davor ansahe,) und Füchse, aber von allen andern Arten, die

ich

ich je gesehen, sehr unterschieden. Daher ich mich auch nicht überwinden konte, sie zu essen, ob ich ihrer gleich manche erleget. Wiewohl ich hatte nie nöthig, es mit einer mir unbekannten Speise zu wagen, weil mirs an Essen, und noch darzu an gutem nicht mangelte; insonderheit an Ziegen-Wildprät, Tauben und Schildkröten, wovon ich nebst den Trauben mir eine recht herrliche Mahlzeit vor einen Menschen zurichten konte. Und ob mein Zustand gleich kläglich genug, hatte ich doch Ursache GOtt zu dancken, daß ich keine Noth wegen Essen und Trincken, sondern dessen vielmehr einen Uberfluß, ja so gar auch Lecker-Bißlein und Confect bey mir hatte.

Auf dieser Reise gieng ich des Tages nie weiter als etwa ein paar Englische Meilen, machte aber so manchen Hin- Her- und Neben-Weg, um zu sehen, ob ich nichts entdecken könte, daß ich müde genug nach dem Ort hinkam, wo ich allemahl des Nachts zu bleiben gedachte; Und alsdann schlieff ich entweder auf einem Baum, oder umzäunte mich mit einer Reihe Stecken, so ich entweder von einem Baum zum andern oder doch so in die Erde steckte, daß mir kein wildes Thier, ohne mich aufzuwecken, auf den Hals kommen könte.

So bald ich am Strande angelangt, sah ich mit Verwunderung, wie ich doch immer den schlechtesten Theil Insul zu meinem Sitz erwählen müssen: dann hier lag das Ufer ganz voll See-Schild-Kröten, da ich hingegen auf der andern Seite nur 3. in anderthalb Jahren gefunden. So wimmelte es auch von Vögeln allerhand Gattung, deren einige ich ehemals, andere aber nie gesehen, und zwar waren viele darunter recht gut zu essen; doch wuste ich ihre Nahmen nicht, ausser denen Penguinus. Ich hätte deren so viel schiessen können, als mir beliebet,

bet, wann ich nicht Pulver und Bley gespahret hätte. Mein Sinn stund mehr nach einer wilden Ziegen, die ich lieber aß, und obgleich allhier mehr solchen Wildprâts als auf meiner Seite der Insul waren, so fiels dennoch weit schwerer, sie zu erschleichen, weil das Land flach und eben, und ich ihnen viel eher, als auf dem Gebürge, ins Gesichte kam.

Daß diese Seite der Insul weit lustiger als die meinige, kan ich nicht läugnen; dennoch aber hatte ich nicht die geringste Neigung wegzuziehen. Denn weil ich da meine beständige Wohnung hatte, wurde ich deren gantz gewohnt, und däuchte mich, seit dem ich hier wäre, gleichsam auf einer Reise und ausser Landes zu seyn. Dem ungeacht wanderte ich immerhin am Strande fort, gegen Osten, meiner Rechnung nach bey 12. Englis. Meilen, setzte einen starcken Pfahl ans Ufer zu einem Zeichen, und resolvirte mich zurück zu kehren, und ein andermal auf der andern Seite der Insul meiner Wohnung gegen Morgen, eben solche Reise biß wieder an diesen Pfahl vorzunehmen. Wovon an seinem Orte.

Den Ruck-Weg richtete ich anders ein, in Meynung, ich könte die gantze Insul schon im Gesichte behalten, meine Heimat wieder zu finden. Allein das war gefehlet. Denn, als ich etwa ein paar Englische Meilen gegangen, befand ich mich unten in einem sehr grossen Thal, das aber mit Bergen, und diese hinwiederum mit Wäldern so umgeben und bedeckt waren, daß ich meinen Weg an nichts als an der Sonnen erkennen könte, und noch darzu mit Mühe, wenn ich den Stand derselben zu solcher Zeit des Tages nicht vollkommen gewust hätte.

Zu meinem fernern Unglück war das Wetter die 3. oder

oder 4. Tage, so ich im gedachten Thal herum schweiffte, dick und neblicht, und weil ich die Sonne nicht sehen konte, wanderte ich in ziemlicher Angst fort, und muste endlich mich nach der Wasser-Seite schlagen, meinen Pfahl besehen, und eben den Weg, wie ich von Hause gereiset, wieder dahin nehmen. Gestalten ich auch mit langsamen Tag-Reisen bey sehr warmen Wetter und der Schwehre meines Rohrs, Munition, Beils und anderer Dinge endlich allgemach dahin gekommen.

Auf dieser Heim-Reise sprengete mein Hund ein junges Ziegen-Böcklein an, ich aber war gleich darhinter her, und rettete es von demselben. Mich verlangte sehr, es, wo möglich, also lebendig mit nach Hause zu nehmen: massen ich öffters darauf gedacht, ob ich nicht solte ein paar dergleichen Kitzlein bekommen, und so eine Zucht von zahmen Ziegen, um, wenn mein Pulver und Bley gantz verschossen, dennoch Fleisch zu haben, anstellen können?

Ich machte den Thierichen ein Halsband, und führte es an einem Stricklein nicht sonder Mühe, biß zu meiner Laube, worinn ichs dann verschlossen ließ, weil ich äusserst begierig war, nach Hause zu kommen, nachdem ich schon bey einem Monat davon gewesen.

Meine Freude, in meiner vorigen Hütte zu seyn, und da in meiner Hang-Matte schlaffen zu können, läßt sich nicht ausdrücken: Massen diese kurtze Herum-Reise, da ich irgend einen beständigen Aufenthalt oder rechten Ort gehabt, mir dergestalt mißfallen, daß mein eigen Hauß, wie ichs bey mir selbst nannte, in Vergleichung jener, mir ein rechter beständiger Sitz war, und gefiel mir alles darinn so wohl, daß ich beschloß, so lange mich das Schicksal auf dieser Insul behalten würde, niemahls wieder so weit davon wegzugehen.

Hier

Hier ruhete ich eine ganze Woche aus, und that mir nach meiner langen Reise recht gütlich, welche Zeit ich meistens mit der wichtigen Affaire, nemlich für meinen Papagey, der nun recht zahm und freundlich gegen mich wurde, einen Kefícht zu machen zubrachte. Nach diesem dachte ich auch auf mein armes Böcklein, welches ich in meinem kleinen Umkreiß gebunden hatte. Diß wolte ich nach Hause holen oder ihm was zu fressen geben. Ich gieng hin und fands, wo ichs gelassen hatte, dann es konte nicht heraus, und war fast Hungers gestorben. Geschwinde schnitte ich Zweige von Bäumen und Stauden ab, legte es ihm vor, und wolte es, nachdem sichs gefüttert, gebunden fortführen. Allein es war vor Hunger so zahm worden, daß es keines Bindens brauchte, sondern mir wie ein Hund nachlief. Indem ichs nun fleißig fütterte, wurde das arme Ding so artig, so zahm und so gedultig, daß es von der Zeit an einer meiner Hausgenossen ward, und mich niemahls mehr verlassen wolte.

Nunmehr war die nasse Zeit des Herbsts herbey, und ich feyerte den 30. September eben so, als das erstemal, massen es das Jahr-Gedächtniß meiner Landung auf dieser Insul war, worauf ich nun 2. Jahr zugebracht, und eben so wenig Hoffnung einer Befreyung, als den ersten Tag hatte. Den ganzen Tag brachte ich zu mit demüthiger und Dank-voller Erkänntniß so mancher wunderbaren Wolthaten GOttes bey meinem einsamen Zustand, ohne welche ich noch tausendmal elender gewesen wäre. Ich lobte und preisete meinen Schöpffer von Hertzen, daß er mir zu erkennen gegeben, wie es möglich gewesen, daß ich glücklicher seyn könte in diesem einsamen Stand, als vielleicht in der Freyheit der Gesellschaft und

bey

bey allen Lüsten und Ergözlichkeiten der Welt; daß er mir reichlich ersetzen könne den Abgang dieses meines verlassenen einsamen Standes und der menschlichen Gesellschafft durch seine Gegenwart und Mittheilung seiner Gnade an meiner Seele, indem er mich erhalte, tröste und ermuntere, hier an seiner Vorsehung zu kleben, und dorten mich seiner ewigen Gemeinschafft zu getrösten.

Jetzo fieng ich an, empfindlich wahrzunehmen, wie viel glückseeliger mein jetziges Leben bey allen seinen armseligen Umständen sey, als mein voriger ruchloser verfluchter und verdammter Wandel gewesen; und ich veränderte nunmehr beydes meine Sorgen und meine Freuden. Meine Begierden giengen nun auf ganz was anders, meine Neigungen suchten etwas bessers, und mein Vergnügung und Ergötzung beruheten nicht mehr in dem, worein ichs bey meiner Ankunfft, und auch noch die zwey Jahre über, gesetzt.

Vormahls, wann ich aufs Jagen oder das Land zu besichtigen ausgegangen, überfiel mich die Angst meiner Seelen über meinen Zustand plötzlich, und das Hertz im Leibe wolte mir brechen, wann ich an die Wälder, Berge und Einöde, worinn ich war, und wie ich mit den unendlichen Schrancken und Riegeln des Welt-Meers, in einer unbewohnten Wildniß, ohne Errettung, eingeschlossen sey, gedachte. Mitten unter der gröst en Ruhe meines Gemüts fuhr dieses über mich daher als ein Sturm-Wind, daß ich meine Hände rung, und wie ein Kind weinete. Bisweilen ergriff michs mitten bey der Arbeit, daß ich Augenblicks niedersaß, seufftzete, und die Erde unter mir ein paar Stunden lang starr ansahe. Und diß war vor mich desto schlimmer. Dann wann ich in Zähren, oder auch

nur

nur in Worte bey mir selber ausbrechen konte, so giengs über, und der sich selbst verzehrende Schmertz ließ nach.

Aber jetzo übte ich mich in gantz andern Gedancken. Ich lase täglich in GOttes Wort, und richtete alle Tröstungen auf meinen gegenwärtigen Zustand. Als ich an einem Morgen ganz traurig war, schlug ich die Bibel auf, und fand die Worte: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.„ So fort dachte ich, die Worte giengen mich an: Dann warum wolten sie mir sonsten vorgekommen seyn eben den Augenblick, da ich mich über meinem Zustand als ein von GOtt und Menschen Verlassener betrübet? Wohlan denn, sagte ich, verläßt mich GOtt nicht, was kans dann schaden, oder was liegt daran, wann mich die ganze Welt verliesse, da ja hingegen, wann ich die ganze Welt hätte, und die Gnade und den Schutz des Höchsten verlohre, dieser Verlust mit nichts zu vergleichen noch zu ersetzen wäre?

Diesen Augenblick machte ich den Anfang, mich zu bescheiden, daß ich wohl in diesem verlassenen Zustand glücklicher seyn könte, als ich vielleich in irgend einem andern in der Welt gewesen wäre; Und in solchen Gedancken danckte ich GOtt, daß Er mich an diesen Ort geführet.

Was es gewesen, weiß ich nicht, aber es traff mich dennoch etwas in meinem Gemüthe bey diesen Gedancken, und ich erkühnte mich nicht, die Worte auszusprechen: Wie kanst du doch so ein Heuchler seyn, (sagte ich ganz laut zu mir selber,) und für einen Zustand zu dancken begehren, für den du doch, ob du gleich mit ihm zu frieden zu seyn dich bemühen soltest, lieber hertzlich beten würdest, davon befreyet zu werden? Also hielt ich inne. Allein, ob ich wohl nicht sagen könte, daß ich

GOtt dafür danckte, daß ich hier sey, so lobete ich ihn doch innigst, daß er mir meine Augen aufgethan, auch unterm Creutze meinen vorigen Wandel anzusehen und dessen Ruchlosigkeit zu bedauren und zu bereuen. Ich machte die Bibel niemals auf noch zu, daß meine Seele nicht dem Höchsten gedancket, daß Er meinen Freund in England regieret, selbige ohne mein Begehren unter meine Sache mit einzupacken, und es nachgehends so gefüget, daß ich sie aus dem zerscheiterten Schiff gerettet.

In solcher Gemüths-Beschaffenheit trat ich in mein drittes Jahr, und ob ich wol dem Leser nicht mit allen besondern Dingen beschwerlich fallen mag, so mag er doch wohl glauben, daß ich selten müßig gewesen; Sondern, nachdem ich meine Zeit in verschiedene tägliche Geschäffte ordentlich eingetheilet, zum Exempel, in meine Pflicht gegen GOtt und Lesung der Heil. Schrifft, wozu ich alle Tage drey besondere Zeiten ausgesetzt: Zweytens, zur Jagd mit der Flinte, wormit alle Morgen, wanns nicht regnete, drey Stunden hingiengen: Drittens, in die Anordnung, Zurichtung, Verwahr- und Kochung meines Wildprâts, mithin ein guter Theil des Tages damit zugebracht wurde, so ist überdiß zu bemercken, daß am mittlern Theil des Tages, wann die Sonne am höchsten stund, wegen der Gewalt der Hitze an kein Ausgehen zu gedencken war, mithin alle Zeit zur Arbeit etwa 4. Stunden des Abends ausmachte; bloß mit dieser Ausnahme, daß ich meine Jagd- und Arbeit-Stunden bißweilen verändert, und die letzte manchmahl auf den Morgen, die erste aber auf den Nachmittag verlegt.

Zu dieser kurtzen zur Arbeit bestimmten Zeit kan man

man zehlen die ungemeine Schwehre und Mühsamkeit derselben; die manche Stunden, welche jedes Ding aus Mangel der Werckzeuge und anderer Leute Hülffe und behöriger Geschicklichkeit, mir von meiner Zeit wegnahm. Also brauchte ich, zum Exempel, bey 6. Wochen zu einem Bret für ein langes Gesimse in meinem Keller, deren ein paar Säger mit ihrem Werckzeuge und gewöhnlichen Säge-Grube aus einem Baum ein halb Dutzend in einem Tage schneiden können.

Die Sache war diese: Der Baum, woraus ich das Bret zurechte machen wolte, muste dick seyn, weil es von den breitesten seyn solte. Gantzer zwey Tage giengen hin mit dem Fällen, und noch zwey mit Abhauung der Aeste, biß der blosse Stamm da lag. Mit unsäglichen Hacken und Hauen brachte ich endlich beyde Seiten zu einem dicken Spahn, daß es leicht genug wurde sich bewegen zu lassen. So dann kehrte ichs um, und machte die eine Seite zu einem Bret gleich, hernach auch die andere, biß eine Diele, etwa 3. Zoll dick und auf beyden Seiten glatt, daraus ward. Jederman kan urtheilen, was meine zwo Hände an einem solchen Werck zu schaffen gehabt. Allein Arbeit und Gedult halff mir durch dieses und viele andere Dinge hindurch. Ich melde dieses insbesondere, um nur zu zeigen, warum auf ein so geringes Ding so viel Zeit gegangen, nemlich daß, was mit anderer Leute Hülffe und behörigem Werckzeuge sonsten nur wenige Mühe kosten mag, für mich allein ein hartes war, und mich eine unglaubliche Zeit kostete.

Dem allen ungeacht bewerckstelligte ich durch Gedult und Arbeit manche Dinge, und insonderheit was ich nit wohl entbehren konte, wie aus folgendem erhellet.

Ich wartete nunmehr im November und Decem-

ber auf meine Gersten- und Reiß-Erndte. Der von mir darzu umgegrabene Grund war nicht groß, massen, wie oben gemeldet, alle meine Aussaat von jeglichem nicht über eine halbe Metze betrug, nachdem ich wegen Aussäeung derselben in den trockenen Monaten die ganze erste Saat eingebüsset hatte. Jetzo aber, da sichs trefflich anließ, äusserte sichs, daß ich befürchten muste, wieder um alles auf einmal zu kommen, und zwar durch Feinde, die ich nicht leicht abhalten konte. Erstlich zwar die wilden Ziegen und diejenigen Thierchen, so ich Haasen nannte, welche wegen der süssen Blätgen Tage und Nacht darinn lagen, und so bald es nur aufgeschossen, es dermassen abfrassen, daß es keine Zeit gewinnen konte, in volle Stengel aufzuschiessen.

Hierwider sah ich kein ander Mittel, als eine Umzäunung mit einer dicken Hecke, so mich viele Mühe kostete, weil es Eile erforderte. Doch weil mein Land, vermöge der Aus-Saat, nur klein, ließ sichs in 3. Wochen gantz enge umzäunen. Dabey schoß ich etliche dieser Gäste bey Tage, und band meinen Hund des Nachts an einen Pfahl bey der Thür, um die gantze Nacht zu wachen und zu bellen. Auf solche Art verliessen die Feinde den Ort, das Korn wuchs starck fort, und schickte sich allmählich zur Zeitigung.

Doch gleichwie diese meine Frucht, indem sie im Aufschiessen war, durch vierfüßige Thiere Schaden genommen; also waren ihr nun, wie sie zu Aehren gelanget, die Vögel sehr gefährlich. Dann, als ich darnach sehen wolte, wie sie triebe, fand ich eine Menge Vögel, mir unbekannte Sorten, darauf lauren, wann ich wieder weg wäre. Gleich gab ich Feuer darunter, (dann ich hatte das Rohr allezeit bey mir,) und indeme flog noch

darzu

darzu eine kleine Wolcke von lauter grossen Vögeln, die ich nicht einmahl wahrgenommen hatte, aus dem Korn heraus.

Diß that mir sehr wehe. Dann ich merckte zum Voraus, daß sie in wenig Tagen alle meine Hoffnung zernichten, ich aber Hunger leiden, und niemahls keine solche Erndte mehr zu wege bringen würde. Und was alsdann zu thun? Also beschloß ich, meine Frucht nicht verderben zu lassen, wann ich auch Nacht und Tag dabey wachen solte. Erstlich, gieng ich hinein, um zu sehen, was für Schaden allbereits geschehen, befand auch, daß sie ein ziemlich Theil verderbet, doch weil es noch zu grün vor sie, schien der Schaden eben noch so groß nicht, und das übrige, wo es davon käme, noch einer ziemlichen Erndte ähnlich.

Ich stund eine Weile da meine Flinte zu laden, und sahe darauf im Weggehen ganz deutlich diese Diebe auf allen Bäumen neben mir herum sitzen, nicht anders, als warteten sie nur auf meinen Abschied. Der Ausgang wiese es auch. Dann als ich vor mich hingieng, als ob ich gar abmarschieren wolte und bloß aus ihrem Gesichte war, so flog einer nach dem andern wieder ins Korn hinein. Diß erzürnete mich dermassen, daß ich, in Betrachtung daß jedes Körnlein, so sie jetzo ässen, für mich, so zu reden, ein klein Brod wäre, nicht länger warten konte, sondern zum Zaun hingieng, nachmals Feuer gab, und ihrer drey schlaffen legte. Hiemit hatte ich meinen Wunsch. Ich hub sie auf, und that mit ihnen, wie man mit öffentlichen Dieben in Engeland thut, nemlich ich hängte sie, andern zum Schrecken, an Schnüren auf. Es läßt sich unmöglich einbilden, daß dieses so viel gegen sie vermocht. Dann die übrige kamen nicht nur nicht

wieder ins Korn, sondern verliessen in kurtzem so gar dieses ganze Stück der Insul, und ich konte nicht einen einzigen mehr daherum sehen, so lange meine Vogelscheue da hieng.

Dieses war mir, wie leicht zu erachten, überaus lieb, und ich erndete gegen das Ende des Decembers, als in unserm zweyten hiesigen Herbst, mein Korn glücklich ein.

Anfangs wuste ich wegen Mangel einer Sense oder Sichel nit, wie ichs abmähen solte; Endlich aber verfertigte ich eine, so gut sichs schickte, von einem breiten Degen oder kurtzen Säbel, den ich unter dem andern Gewehre aus dem Schife salviret hatte. Doch da meine erste Erndte nicht groß, brauchte das Mähen eben auch keine sonderliche Mühe. Kurtz, ich schnitte es ab nach meiner Weise, nemlich bloß die Aehren, trugs in einem grossen Korb nach Hause, zupffte sie mit meinen Händen ab, und befand nach geschehener Arbeit, daß ich aus meiner halben Metze Saamen bey 2. Scheffel Reiß, und über dritthalb Scheffel Gersten, (verstehe nach meiner Rechnung, weil ich damahl kein Maaß hatte,) überkommen.

Mir wars in der That ein grosser Trost, und ich sahe schon zum voraus, GOtt werde mich mit der Zeit mit Brod reichlich versorgen. Aber dabey fand ich gleichwohl eine neue Noth. Dann ich wuste nicht, wie ich mein Korn mahlen und also Meel daraus machen, ja nicht einmahl wie ichs säubern und theilen, noch wie ich aus dem Meel selber Brod, und wann auch dieses, wie ichs endlich backen solte? Dieses alles, samt dem Verlangen einen guten Vorrath dessen zu bekommen, brachte mich zu dem Entschluß, von diesem Jahrgang nichts anzugreiffen, sondern es alles zur Saat aufs Vor-Jahr aufzubehalten, und mittlerweile alle mein Nachsinnen

und

und Arbeits-Stunden darauf zu wenden, wie ich mich mit genugsamen Korn und Brod versehen möchte.

Jetzo konte ich mit Warheit sagen, daß ich um mein Brod gearbeitet. Es läßt ein wenig wunderlich, und mögen meines Erachtens nicht viel Leute daran dencken, daß so viele Sachen zum Anschaffen, Pflantzen, Jäten, Säubern, Kneten und Backen des Brods allein nöthig.

Ich, der ich in den blossen Stand der Natur gesetzt war, habe dieses zu meiner täglichen Bekümmernüs erfahren, und erfuhrs noch immer mehr und mehr alle Stunden, auch so gar nachdem ich schon eine Handvoll Saat-Korn bekommen, welches, wie an seinem Orte gemeldet worden, so unerwartet und recht verwunderlich aufgewachsen.

Erstlich hatte ich keinen Pflug, das Land umzuackern, noch eine Spade zum umgraben. Diß überwand ich durch obangeregte Schauffel; Allein es war auch nur höltzern Werck, und ob michs gleich manchen lieben Tag gekostet, nützte sichs doch, nicht nur aus Mangel des Eisens, geschwinder ab, sondern machte mir die Arbeit auch schwerer, und das Ding selber desto schlechter.

Nichts destoweniger arbeitete ich mich heraus, und war mit der Mühe selber und der schlechten Anstalt zu frieden. Als das Korn gesäet, hatte ich keine Egge, sondern muste selber es darunter stampffen und einen grossen schweren Baum-Ast darauf herum schleppen, um es mehr hinein zu kratzen als hinein zu scharren oder zu eggen.

Nachdem es aufgeschossen und groß gewachsen, ist schon angeführet, wie viel Dinge mir gemangelt, es zu umzäunen, zu verwahren, zu mähen und einzuerndten, zu

säubern, nach Hause zu tragen, zu dreschen, von der Spreu zu sondern, und zu schwingen. Hiernächst fehlte mir eine Mühle zum mahlen, ein Sieb zu reinigen. Sauerteig und Salz zum ansäuern, und ein Ofen zum backen. Und gleichwol verrichtete ichs alles ohne diese Dinge, und das Korn war mir bey allem diesem ein unschätzbarer Trost und Vortheil. Dieses alles, wie gedacht, machte mirs insgesamt mühsam und verdrießlich, und halff doch nichts davor; so war auch nicht viel Zeit darzu übrig, weil jedem Theil des Tages seine Arbeit angewiesen war. Weil ich nun ehe von diesem Korn nichts zum Brodbacken anwenden wolte, biß ich einen grössern Vorrath unter Händen hätte, muste ich das nächste ganze halbe Jahr hindurch darauf sinnen und arbeiten, mir solche Geräthschafft anzuschaffen, als mir zum nützlichen Gebrauch des zu erwartenden Feld-Seegens nöthig.

Vor allen Dingen aber wolte ich mehr Land zu rechte machen, weil ich nunmehr Säe-Korn genug für mehr als einen Morgen Feldes hatte. Ehe dieses geschahe, muste ich wenigstens eine Woche an einer Spade arbeiten, welche, da sie fertig, noch stümperhafft genug, dabey sehr schwer, und doppelte Arbeit erforderte. Dem allen ungeacht drang ich durch, und säete mein Korn auf zwey grosse ebne Stücke Feldes, so nahe an meinem Hause, als sichs nur schicken wolte, umzäunete sie mit einer guten Hecke, deren Stecken oder Pfähle alle aus obgedachtem Holtze, von dem ich wuste, daß es schnell ausschlagen, mithin ich in Jahres-Frist eine nur wenige Besserung benöthigte lebendige Hecke haben würde. Hiemit brachte ich gleichwohl ein ganzes viertel Jahr zu, weil es meist nasse Zeit war, da ich nicht ausgehen könte.

Zu Hause fand ich, nemlich in den Regen-Monathen,

zu

zu thun genug. Ich vergaß insonderheit nicht, auch selber unterm Arbeiten, zur Lust mit meinem Papogoy zu schwatzen, und ihn selber reden zu lehren. Er begrief gar bald seinen eigenen Namen, POLL, sprach ihn auch endlich ganz laut aus, welches eben das erste Wort war, so ich jemals auf dieser Insul aus fremden Munde gehöret hatte. Doch war dis nicht meine Arbeit, sondern nur ein Zeitvertreib bey der Arbeit. Dann ich hatte genug auf meinem Halse: Nemlich unter andern hatte ich lange daran studiret, einige irrdene Geschirre zu verfertigen, daran ich gewiß grossen Mangel und doch keine Wissenschafft davon hatte. Jedoch in Betrachtung der heissen Gegend zweiffelte ich nicht, solchen Leimen zu finden, aus dem ich irgend einen solchen Topf zusammen stümpern könte, der sich in der Sonne hart genug backen, kühnlich anfassen, und trockene Sachen nicht verschimmeln ließ. Weil mir nun dergleichen zur Zubereitung des Korns, Meels, u. s. f. worauf ich eben sanne, nöthig war, so beschloß ich einen so grossen zu machen, als nur möglich, der gleich einem Krug da stünd, und einen ziemlichen Hauffen in sich fassete.

Ich wolte gerne, daß der geneigte Leser mich bedaurete oder vielmehr auslachte, wann ich ihm erzehle, wie kurtzweilig ichs mit meinen Töpffer-Teig angefangen, was vor heßliche unförmliche Dinge ich daraus gemacht, wie manche davon ein- und ausgefallen, weil die Leimen nicht zäh noch steiff genug, seine eigene Schwehre zu tragen; Wie manche mir durch die übermäßige Hitze der Sonnen, weil ich sie allzufrühe an die Lufft gesetzt, geborsten; und wie viele deren voneinander gefallen, da ich sie nur von der Stelle bringen wollen, oder auch da sie schon getrocknet gewesen. Kurtz, wie ich erstlich schwehre Ar-

beit gehabt, den Leimen auszufinden, zu graben, zu stampffen, mit Sand zu vermischen, heimzutragen und vollends zu bearbeiten. Gestalten ich mit zwey monatlicher Bemühung nicht mehr als ein paar grosse ungestalte irrdene Dinger, die ich keine Krüge nennen kan, zuwegen gebracht.

Nichts destoweniger weil die Sonne diese beyde sehr trocken und hart gebacken, hub ich sie gantz sachte auf, und setzte sie wieder in ein paar grosse geflochtene Körbe, die ich eben dazu verfertiget, damit sie nicht entzwey giengen. Weil nun zwischen dem Topf und dem Korb ein wenig Platz übrig war, stopffte ichs voll Reiß- und Gersten-Stroh, und indem diese beede Töpffe beständig trocken stunden, hoffte ich, daß mein Korn, und vielleicht auch das Meel aus dem zerstossenen Korn, trocken darinn bleiben würde.

Ungeacht mirs nun mit meinen grossen Töpfen so schlecht gerathen, machte ich doch verschiedene kleinere Gefässe desto glücklicher und behender: Nemlich kleine runde Töpfe, flache Schüssein, kleine Krüglein, und Töpfgen, und was ich sonsten nur angrieffe, und die Sonnen-Hitze backte sie alle sehr hart.

Allein damit hatte ich meinen Zweck noch nicht erreichet, welcher auf einen irrdenen Topf gieng, worinn ich nasse Sachen verwahren und den ich ans Feuer setzen könte, worzu alle vorige noch nicht taugten. Nach Verfliessung einiger Zeit aber begab sichs, daß ich bey Kochung meines Essens bey ziemlich grossen Feuer, wie ichs wegnahm, eine zerbrochene Scherbe meiner irrdenen Geschirre so hart als Stein und so roth als eine Ziegel sahe. Diß setzte mich in eine angenehme Verwunderung, und ich sagte zu mir selber, wann sich ein

Stück

Stück davon brennen lasse, werde es ja mit einem gantzen auch wohl angehen.

Eben darum sanne ich jetzo nach, wie ich das Feuer so anlegen müste, daß ich etliche Töpffe dabey brennen könte. Ich verstund mich nicht auf einen Brenn-Ofen, darinn die Töpfer ihre Waare backen, noch auch auf das Glasuren, uneracht ich Bley darzu gehabt hatte: Sondern setzte nur drey weite Häfen oder Pötte und ein paar andre Töpfe Säulen-weise auf einander, legte mein Brenn-Holtz rund herum und einen grossen Hauffen heisse Asche darunter, häuffte das Feuer mit mehrerm Holtze aussen herum bis oben an, biß ich sahe, daß die Töpfe inwendig durchaus Feuer-roth, und doch keiner zersprungen. Als ich erst diß wahrgenommen, daß sie gantz durchröthet, ließ ich sie 5. biß 6. Stunden in der Hitze stehen, biß ich merckte, daß einer davon zwar nicht berstete, aber doch zerschmoltze und ablieff: massen der mit dem Laimen vermischte Sand durch die gewaltige Hitze zerfloß, und, wo es länger gewähret, zu einem rechten Glaß-Fluß worden wäre. Also minderte ich mein Feuer nach und nach, biß die Töpffe ihre Röthe zu verliehren begonnten, wachte dabey die gantze Nacht, damit das Feuer nicht allzuschnelle ausgehen möchte, und hatte des Morgens drey sehr gute, will nicht sagen geschickliche Häfen, und ein paar kleinere irrdene Töpffe, so hart gebrannt, als man nur wünschen mögen, und noch darzu einen von dem zerflossenen Sand vollkommen glasuret.

Nach diesem Versuch kan ich nicht sagen, daß ich mehr Mangel an irrdener Waare zu meinem Gebrauch gehabt. Was aber die Form und Geschicklichkeit derselben anbelangt, darff mich damit eben nicht rühmen, weil ich dazu das Gehörige nicht hatte, sondern ich künstelte

so

so was hin, wie die Kinder mit ihren Kuchen von Erde, und etwa eine Dirne, welche Pasteten machen will, und nie keinen Teig anrühren gelernt.

Keine Freude über ein so geringes Ding war der meinigen zu vergleichen, als ich sahe, daß meine Töpfe Feuer vertragen konten, und ich hatte kaum so viel Gedult, bis sie erkaltet, so setzte ich wieder einen voll Wasser ans Feuer, etwas Fleisch zu kochen, welches trefflich gerieth.

Ich machte mir auch mit einem Stück von einem Böcklein eine sehr gute Suppe, wiewol mirs an Haber-Meel und verschiedenen andern Sachen mangelte, es so gut zu machen, als ichs gerne gehabt hätte.

Meine nächste Arbeit war nun ein steinerner Mörser zum Korn stampffen. Dann an Verfertigung einer Mühle durffte ich als eine eintzelne Person ja nicht gedencken. Diesem Mangel abzuhelffen lag mir sehr an. Denn gleichwie ich mich auf kein eintziges Handwerck auf der Welt recht verstunde, also schickte ich mich noch weniger zu einem Steinmetzen, hatte auch kein Werckzeug dazu. Ich suchte manchen lieben Tag, um einen Stein zu finden, der groß genug wäre, um hol ausgehauen zu werden, und konte keinen antreffen, als was an einem vesten Felsen war, den ich auszugraben, oder abzuschlagen keinen Rath wuste. Ja die hiesigen Felsen waren nicht einmahl hart genug, sondern von sandichten luckern Gestein, so weder das Gewicht eines schweren Stämpfels aushalten, noch das Korn, ohne es mit Sand zu vermischen, zerknirschen würde. Nachdem ich also lange umsonst um dergleichen Steine mich bemühet ließ ichs endlich seyn, und wurde Sinnes, mich nach einem grossen Klotz von hartem Holtze, den ich auch viel leichter fand, umzusehen. Da ich nun einen von der

Dicke

Dicke angetroffen, daß ich doch starck genug wäre, ihn zu bewegen, hieb ich ihn mit meiner Zimmer-Axt und Beil aussen herum rund, brand mit Feuer ein Loch hinein, und höhlete ihn endlich mit unsäglicher Arbeit so aus, als die Indianer in Brasilien mit ihren Kahnen thun. Hiernächst zimmerte ich aus dem sogenannten Eisen-Holz einen Stössel oder Stampfe, und verwahrte ihn auf meine instehende Erndte, um so dann mein Korn darmit zu Meel zum Brodbacken zu mahlen, oder vielmehr zu zerstossen.

Jetzt fehlte ein Sieb, das Meel zu sichten, und es von Kleyen und Hülsen zu sondern, ohne welches ich wohl sahe, daß aus meinem Brodmachen nichts werden könte. Die Sache war so schwer, daß ich sie nicht einmahl in die Gedancken nehmen durffte, weil ich von solcher Zubehör, nemlich dünn härnen Tuch zu reutern oder durchbeuteln ga nichts hatte. Es wolte viele Monathe damit nicht fort. Leinwand hatte ich nicht, als blosse Lumpen. Ziegen-Haar war da, aber ich wuste es weder zu spinnen noch zu weben, und wann ichs auch gewust, so fehlte es an Geräthschafft. Kein ander Mittel fand sich, als daß mir endlich einfiel, ich hätte unter denen aus dem Schiff erhaltenen Matrosen-Kleidern auch etliche Cattunene Halß-Tücher. Aus etlichen derselben verfertigte ich mir nur drey kleine, aber zum Werck noch ziemlich bequeme Siebe, womit ich mich etliche Jahre behalff. Wie ichs nachmahls angegriffen, folget an seinem Orte.

Nun kam die Reihe ans Backen. Dann erstlich hatte ich keinen Sauerteig. Doch weil dis zum Brod eben kein unentbehrlich Mittel war, bekümmerte ich mich darum eben nicht viel. Aber wegen des Ofens setzte

es

es mehr zu thun. Endlich ersann ich deshalben auch etwas. Ich machte nemlich etliche irrdene Gefäss sehr breit, aber nicht tieff: das ist, etwa 2. Schuh im Durchschnitt, und nicht über drey viertel eines Schuhes tieff. Dieses brannte ich im Feuer und hub sie auf. Wann ich nun was zu backen hatte, steckte ich auf meinem Heerd, den ich mit etlichen viereckichten Back-Steinen, (die ich selber gemacht und gebrannt, aber ja nicht viereckicht nennen solte) belegt hatte, ein groß Feuer an.

Wann das Holß hübsch zu lebendigen Kohlen ausgebrannt, zog ich sie hervor auf diesen Heerd über und über, und ließ sie liegen biß der Heerd gantz heiß war. Sodann fegte ich die Asche weg, legte meine Brod-Laibe darauf, stürtzte die irrdene Pfanne drüber, scharrte die glühende Asche auffen her um die gantze Pfanne herum, die Hitze zu bewahren und verstärcken, buck also, gleich als in dem besten Ofen, meine Gersten-Brode, und wurde in kurtzem noch darzu ein rechter Pasteten-Becker; dann ich machte mir allerhand Reiß-Kuchen und Puddings. Nur ließ ich die Pasteten an ihrem Orte, weil ich nichts darein hatte, als etwa Vögel oder Ziegen-Wildprät.

Man darf sich nicht wundern, wann alle diese Dinge mir den grösten Theil des dritten Jahres meines Hierseyns weggenommen. Massen dabey zu mercken, daß ich mittlerweile auch meine Erndte und Haußhaltung zu versehen gehabt. Dann ich schnitt mein Korn zu rechter Zeit, trugs, so gut sichs thun liesse, nach Hause, und verwahrte es in meinen grossen Körben, biß die Zeit herbey kam, es abzuzupffen: gestalten ich keine Tenne hatte, worauf, noch einen Flegel, womit ichs dreschen können.

Anjetzo da mein Vorrath an Korn zugenommen, muste ich auch auf grössere Scheuren bedacht seyn.

Kein

Kein Platz war da, worinn ichs aufschütten konte, weil meine Erndte so reichlich gewesen, daß ich nun bey zwanzig Scheffel Gersten, und an Reiß eben so viel oder noch drüber eingesammlet; daher ich auch lustig davon genommen. Dann mein Brod war schon lange auf, und ich wolte nun sehen, wie viel ich des Jahrs asse, und ob ich mit einer Saat zu rechte käme?

Die Zeit gabs, daß ich die 40. Scheffel an Gersten und Reiß nicht verzehrte. Also beschloß ich, jährlich nur so viel als im vorigen Jahr zu säen, da ich dann Brods die Fülle haben würde.

In dem diß alles so vergieng, kan ich versichern, daß meine Gedanken manchmal nach dem Lande gestanden, welches ich von der andern Seite der Insul gesehen, und mangelte es bey mir nicht an heimlichen Wünschen, an solchem Ufer zu seyn, weil, wann ich erst auf einem vesten Lande, und von dieser unbewohnten Insul hinweg wäre, sich leichte Gelegenheit weisen dörffte, weiter, und vielleicht gar in Freyheit zu gelangen.

Doch bedachte ich dabey nicht die in solchem Zustand zu vermuthende Gefährlichkeiten, weil ich nemlich den Wilden in die Hände fallen könte, die ich mir vielleicht ärger vorzustellen hatte, als die Löwen und Tyger in Africa: daß, wenn ich erst unter ihre Gewalt käme, ich zu befürchten, daß sie mich tödten und etwa gar auffressen möchten; massen ich gehöret, daß die Einwohner der Canarischen Cüsten lauter Cannibalen und Menschen-Fresser seyen, und ich wuste aus der Höhe der Sonnen, daß ich von diesem Lande nicht weit seyn könte. Gesetzt, sie wären keine Cannibalen, dürfften sie mich doch umbringen, wie sie vielen Europäern gethan, wann sie ihnen unter die Hände gekommen, ob sie gleich

zehen

zehen biß zwantzig starck gewesen; wie viel mehr dann nur, der ich eine einzelne Person und von keiner, oder schlechter Gegenwehr wäre. Alle diese Dinge, sahe ich, welche ich wohl zu betrachten gehabt, und mir nachmahls eingefallen, brachten mir Anfangs ganz keine Furcht, sondern mein Sinn stund immerzu hinüber nach dem jenseitigen Ufer.

Jetzo wünschte ich mir einen Jungen Xury, und die Chalouppe mit dem Gyk-Segel, mit dem ich über tausend Englische Meilen an der Africanischen Cüste hingefahren. Aber umsonst. Hierauf nahm ich mir vor, nach unserm Schiffs-Boot zu sehen, welches obgemeldter massen in dem Sturm bey unserm Schiffbruch weit herauf ans Ufer getrieben worden war. Es lag meistens noch am vorigen Orte, doch nicht gar, und die Gewalt des Windes und der Wellen hatten es fast unterst zu öberst gekehret, gegen einen hohen Hügel einer unebnen scharffen Sandbanck: nur daß kein Wasser mehr, wie vormahls, darum herum war.

Wann ich Hülfe gehabt, selbiges auszubessern und ins Wasser zu lassen, wäre es bequem genug gewesen, damit ganz leichte biß nach Brasilien zurück zu seegeln. Allein ich hätte vorher sehen sollen, daß ich es eben so wenig umkehren und auf den Kiel setzen könte, als die Insul von ihrer Stelle bewegen. Dem ungeacht lieff ich in die Wälder, hieb Hebebäume und Waltzen, und schleppete sie nach dem Boot, zu sehen, was ich daran vermöchte, in der seltsamen Einbildung, wann ich es nur erst umkehren könte, wolte ich den Schaden ganz leicht ausbessern, es wäre hernach ein recht gutes Boot, und ich dürffte mich immerhin damit in die See wagen.

Ich schonte über dieser fruchtlosen Arbeit gewiß keine Mühe,

Mühe, und brachte, meines Behalts, 3. oder 4. Wochen damit zu. Endlich, als ich merckte, daß ichs mit meiner wenigen Macht nicht aufheben kunte, grub ich den Sand unten hinweg, und spreissete Stücke Holtz daran, daß es fein recht fallen muste.

Doch da auch diß vorbey, vermochte ich es doch nicht aufzurichten, oder drunter zu kommen, vielweniger es ins Wasser fortzuschieben: Als muste ichs bleiben lassen. Allein, ob ich gleich die Hoffnung mit dem Boot sincken ließ, nahm das Verlangen nach dem vesten Lande hinüber, auch bey unmöglich-scheinender Weise dennoch mehr zu als ab.

Diß bracht mich endlich auf die Gedancken, obs nicht möglich, auch ohne fremde Hülffe und weitläufftige Mühe und Geräthschafft mir einen Canoe oder Periagua, nach Art der Einwohner dieses Himmels-Strichs, nemlich aus dem Stamm eines grossen Baums, zu machen? Solches hielt ich nun nicht allein für möglich, sondern noch darzu für leicht, und kützelte mich recht in meinem Sinn mit dessen Zurüstung, indem ich weit mehr Bequemlichkeit darzu hätte, als irgend ein Negro oder Indianer, bedachte aber ja nicht die besondere Schwürigkeiten, denen ich mehr als die Indianer unterworffen, nemlich daß ich mehr Hände als die meinige brauchte, um solche ins Wasser zu bringen, welche Schwürigkeit ich weit weniger überwinden, als sie der Werckzeuge entbehren könten. Denn was wäre es doch gewesen, wenn ich gleich einen dicken Baum im Wald ausgesehen, mit vieler Arbeit gefället, mit meiner Geräthschafft die äussere Seite zu einem rechten Geschicke eines Boots gebracht, das Inwendige hohl ausgehauen oder ausgebrandt, und also einen förmlichen Boot daraus

verfertiget hätte, und es doch hernach eben an dem Ort, wo ichs gefunden, liegen lassen müssen, und nicht ins Wasser bringen können?

Es solte jemand dencken, ich müste entweder aller meiner Sinnen bey Verfertigung dieses Boots beraubet seyn, und meine Umstände gar nicht betrachtet haben, oder alsobald darauf bedacht gewesen seyn, wie ichs hernach würde in See bringen können. Allein mein Herz, Sinn und Gedancken waren auf meine in dem lieben Boot vorzunehmende Reise übers Meer so erpicht, daß ich gar nicht einmal überlegte, wie ich solches ins Wasser bringen wolte: Wie es mir denn aber auch freylich viel möglicher war, selbiges 44. Englische Meilen über See, als 45. Klaffter weit über Land, von seiner Stelle zu bringen und flott zu machen.

Ich arbeitete an diesem Boot nicht anders, als der gröste Narr von der Welt, der irgens einmal seine fünff Sinnen gehabt. Mich kützelte die Unternehmung an ihr selbst, ohne zu bedencken, ob ich damit fortkommen könte. Es kam mir freylich manchmal in Kopf, wie ich denn wohl das Boot, wenn es fertig, vom Stapel ins Wasser stossen könte? Aber da gab ich meinen eignen Befragen darüber allezeit kurtzen Bescheid, und diese tumme Antwort bey mir selber: Erst will ich selbiges zurechte machen. Was gilts, ich finde zu dem andern auch schon Mittel und Wege!

Diß war ein recht verkehrter Anschlag; doch behielt die Hefftigkeit meines Eigensinns die Oberhand, und ich griff das Werck an. Erstlich hieb ich einen Ceder-Baum um. Es stehet dahin, ob König Salomon dergleichen einen bey seinem Tempel-Bau zu Jerusalem gehabt. Er war unten am Stamm fünff Schuh, zehen

Zoll

Zoll im Durchschnitt, und gantzer zwey und zwantzig Fuß hoch hinauf, doch gleichfalls noch vier Schuh, eilff Zoll im Diameter: wornächst er dünner wurde und sich denn in Aeste ausbreitete. Diesen zu fällen kostete unsägliche Arbeit. Gantzer zwanzig Tag hackte ich unten am dicksten Theil. Sodann brauchte ich zwey Wochen zu Abhauung der Aeste und Zweigen, ingleichen des weitläufftigen Gipfels, so ich alles mit meiner Axt und Beil unter vielem Schweiß durchhacken muste. Nachgehends gieng ein Monat damit hin, ihm ein Geschick zu geben, und ihn so viel möglich, nach dem Bauch oder Boden eines Boots zu zimmern, daß es fein aufrecht auf dem Wasser schwimmen möge. Noch kostete michs bey nahe ein viertel Jahr, das Inwendige auszuarbeiten, daß ein accurates Boot daraus würde. Alles dieses that ich sonder Feuer, bloß mit einem Schlägel und Meissel, vermittelst harter Arbeit, bis ichs zu einem ganz geschicklichen Periagua formirte, welcher groß genug, sechs und zwantzig Mann einzunehmen, mithin mich und alle meine Sachen zu tragen.

Als ichs zum Stande gebracht, hatte ich gewiß meine hertzliche Freude daran. Das Boot war würcklich weit grösser, als ich jemals eine Canoe oder Periagua aus einem eintzigen Baum gesehen. Es hat, wie leicht zu erachten, mich manchen sauren Schlag gekostet, und war nun nichts mehr übrig, als ihn ins Wasser zu bringen. Hätte ich diß vermocht, o so hätte ich die allerunbesonnenste und wohl unmöglichste Reise, als jemals geschehen, unternommen.

Alleine meine Anschläge, die mich noch darzu unsägliche Mühe kosteten, waren vergeblich. Ich lag zwar nur etwa hundert starcke Schritte vom Wassen ab. Je-

doch war gleich das erste Ungemach, daß es gegen der Anfurth, oder kleinen Bay, Berg-angieng. Diesem abzuhelffen dachte ich die Erde wegzugraben, und es abhängig zu machen. Ich fiengs auch an und hatte entsetzliche Arbeit damit. Aber wer läßt sich die Mühe dauren, wenn er seine Befreyung hoffen kan? Doch, da diese Schwürigkeiten überstanden, wars noch immer eins. Denn ich vermochte den Canoe eben so wenig fortzuschieben, als ich das andere Boot von seiner Stelle bringen können.

Hierauf maß ich die Weite, und resolvirte mich zu Ausgrabung eines Canals oder Grabens, um das Wasser zum Canoe hinauf zu leiten, weil doch er nicht zu ihm herunter wolte. Wie ich nun beym ersten Anfang den Uberschlag machte, wie tief und wie breit der Graben werden, und wie ich das Erdreich wegführen müsse, fand sichs, daß mit meinen zwo blossen Händen ich 10. biß 12. Jahre darmit zu thun hätte, massen das Ufer hoch lag, daß am obersten Theil wenigstens 20. Fuß tief auszuwerffen gewesen wäre. Ich ließ demnach, obwol sehr ungerne, endlich auch dieses Unternehmen fahren.

Diß kränckte mich recht im Hertzen, und ich sahe nunmehr, obwol allzuspät, wie thöricht wir Menschen handeln, wenn wir ein Haus bauen, ehe wir die Unkosten davon überschlagen, und ein schweres Werck angreiffen, ehe wir unsere Kräffte, ob wirs auch vollführen können, behörig erwogen.

Mitten unter dieser Canoe-Arbeit endigte sich mein vierdtes Jahr an diesem Ort, und feyerte dessen Gedächtnüs mit eben solcher Andacht und Zufriedenheit jemals zuvor. Denn ich war durch das beständige Studiren in GOttes Wort und dessen ernstlichen Nutz-

Anwen-

Anwendung unter Beystand seines Geistes und reichen Gnade zu einer gantz andern Erkänntnüß, als ich vorhin gehabt, gekommen. Ich hegte nun von allen Sachen gantz andere Gedancken, und sahe die Welt an als ein gantz entferntes Ding, mit dem ich nichts zu thun, von dem ich nichts zu hoffen, von dem ich auch nichts zu verlangen nöthig hätte: Kurtz, ich begehrte mich um sie weder itzt noch ins künfftige zu bekümmern, sondern sie kam mir so vor, als sie uns dereinst in der Ewigkeit vorkommen mag, nemlich als ein Ort, worinn wir gewohnet, aber ausgezogen, und mochte wohl zu ihr, wie Vatter Abraham zum reichen Mann, sagen: Es ist zwischen uns eine grosse Klufft bevestiget.

Erstlich war ich von aller Verführung der Welt allhier entfernet. Ich hatte keine Augen-Lust, Fleisches-Lust, noch hoffärtiges Leben. Ich wuste nichts vom Geitz, denn ich hatte alles, was ich dermassen zu geniessen fähig. Ich war Herr über das gantze Gut, oder konte mich, wo ich wolte, einen König und Kayser über das gantze inhabende Land nennen. Hier waren keine Mißgönner, keine Competenten, niemand begehrte mit mir um die Ober-Herrschafft, Souverainität und öberstes Commando zu disputiren. Ich hätte können gantze Schiffs-Ladungen mit Korn aufbringen: Konnte es aber nicht brauchen, ließ also nur so wenig wachsen als ich vor meine Nothdurfft genug achtete. Ich hatte Schildkröten genug, konte aber mehr als eine auf einmal nicht brauchen. Ich hatte zu einer gantzen Schiffs-Flotte Zimmer-Holtz genug. Ich hatte Trauben genug, Wein oder Zibeben, mithin die Ladung davon auf die zu erbauende Flotte zu machen.

Allein ich fragte nach nichts, als was ich brauchen

konte. Ich hatte satt zu essen und andre Nothdurfft, was nützte mich denn der Rest? Schoß ich mehr Wildprät, als ich verzehren konte, so musts der Hund oder das Ungeziefer fressen. Säete ich mehr Korn, als mir nöthig, so muste es ja nur umkommen. Die von mir gefällete Bäume musten auf der Erde liegen bleiben und verfaulen, weil ich sie bloß zum Feuer, und zwar nur zu meinem Kochen brauchte.

Mit einem Worte: Die Natur und Erfahrung lehrte mich nach behörigem Nachsinnen, daß alles, was auf der Welt sonst gut, und dennoch nicht nütze, als sofern wirs nöthig haben, und daß, wenn wir noch so einen grossen Hauffen für andre zusammen scharren, wir davon doch nicht mehr geniessen können, als just so viel sich vor uns schickt. Der allergröste Geitzhals auf der gantzen Welt würde, wenn er an meiner Stelle gewesen, sein filtziges Wesen verlernet haben. Denn ich besaß unsäglich vieles mehr als ich zu brauchen wuste. Ich hatte keine Gelegenheit, mich mit dem Verlangen nach etwas zu schleppen, ausser nach Dingen, die ich nicht hatte, und diß waren würcklich gar geringe Lappereyen, obwohlen mir sehr nützlich. Ich hatte obgedachter massen ein Stückgen Geld an Gold und Silber, ungefähr sechs und dreyßig Pfund Sterlings am Werthe. Aber da lag der garstige nichtswerthe Quarck. Ich konte ihn zu nichts anwenden, und dacht offt bey mir selber, ich wolte dessen gerne eine Handvoll für etliche Dutzend Toback-Pfeiffen oder um eine Hand-Mühle, mein Korn darinn zu mahlen, hingeben: Ja, ich hätte das gantze Capital für 6. Stüver werth weiß- oder gelben Rübe-Saamen, oder für eine Handvoll Erbsen oder Bohnen, und für eine Flasche voll Dinte überlassen.

So

So aber hatte ich nicht den geringsten Profit davon, sondern es lag da in einer Lade, und wurde von dem Dampf des Kellers in den nassen Monaten schimmlicht. Hätte ich auch die ganze Lade voll Diamanten gehabt, hätte mirs eben so viel genutzt, und sie eben darum, weil ich sie zu nichts brauchen können, bey mir nicht ein Härgen mehr gegolten.

Ich hatte meine Lebens-Art nunmehr an sich selber viel gemächlicher und für das Gemüth sowohl als den Leib weit bequemer eingerichtet. Ich setzte mich manchmalen zu meinem Essen hin mit Danckſagung, und bewunderte die Hand göttlicher Providenz, welche mir auf solche Art einen Tisch in der Wüsten zubereitet. Ich lernte itzt, meinen Zustand mehr auf der hellen als dunckeln Seite ansehen, und betrachtete mehr was ich hatte als was ich nicht hatte; und diß gab mir manchmal solch heimliches Vergnügen, als ich nicht auszudrücken vermag, so ich aber hier nur für gewisse mißvergnügte Leute anführe, welche dasjenige, was ihnen GOtt gegönnet, nicht vergnügsam genieſſen mögen, weil sie noch etwas sehen und begehren, daß er ihnen noch nicht gegeben. Alles unser Mißvergnügen über dasjenige, was uns fehlet, kömmt, meinen Gedancken und Einsicht nach, bloß her von unterlassener Danckſagung für das, so wir haben.

Noch ein anderer Gedancke brachte mir groſſen Nutzen, und wirds auch Zweiffels frey bey andern, welche in meine Noth verfallen solten, würcken: Nemlich die Vergleichung meines gegenwärtigen Zustandes gegen denjenigen, als ich mir ihn Anfangs vermuthet; ja, wie er in der That auch gewesen wäre, falls die göttliche Vorsehung nicht das Schiff wunderbarer Weise so nahe

ans Ufer treiben lassen, daß ich nicht nur hinan, sondern auch zu meinem Besten und Erquickung das daraus Gerettete ans Land bringen könte, ohne welches ich ja keine Werckzeuge zum Arbeiten, keine Waffen zur Wehre, noch Pulver und Bley, den Magen zu versorgen gehabt hätte.

Ich habe meine Stunden, darff wohl sagen, gantze Täge zugebracht mit lebendiger Vorstellung, wie ichs doch machen müssen, wann ich nichts aus dem Schiff erhalten: Wie ich keine andere Speise hoffen können, als etwa Fische und Schildkröten: und daß, weil es lange angestanden, biß ich deren einige gefunden, ich gleich Anfangs Hungers gestorben wäre: Ja, wenn ich auch nicht gestorben, hatte ich doch wie ein blosser wilder Mensch leben, nemlich, wenn ich ja ein Ziegen- oder Feder-Wildprät getödtet, aus Mangel der Geräthschafft zu dessen Streiffung, Aufbrech- und Zerwürckung, es mit den Zähnen abnagen, und wie die Raub-Thiere, mit meinen Nägeln zerreissen müssen.

Durch diese Gedancken gerieth ich zum Nachsinnen über die Güte göttlicher Vorsehung gegen mich, und zur Danckbarkeit für meinen gegenwärtigen Zustand, bey allen seinem Unglück und Ungemach: Und eben dieses Nachsinnen muß ich denenjenigen recommendiren, welche in ihrem Elend so weit gehen, daß sie meynen, mit Fug klagen zu können: Ist auch irgend ein Schmertzen wie der meine? O die mögen immerhin betrachten, in was schlimmen Zustand andere Leute, und wie auch der Ihrige noch weit arger werden können, wenn es GOtt so fügen wollen.

Noch halff mir ein andrer Gedancke, mein Gemüthe mit Hoffnung aufrichten: Nemlich die Vergleichung mei-

meines Zustandes mit deme, was ich verdienet, und von der Gerechtigkeit des Höchsten zu gewarten hätte. Ich hatte ja einen entsetzlichen Wandel geführet, da ich von keiner Erkänntnüß noch Furcht GOttes was gewust. Meine Eltern hatten mich freylich von Kindes-Beinen an zur Gottesfurcht und Beobachtung dessen, was die Natur und der Endzweck meines Wesens von mir erforderte, angewiesen. Allein da ich so zeitlich in das See-Leben gerathen, worinn GOtt gewiß am allerwenigsten gefürchtet wird, ob gleich sein Schrecken ihnen allezeit vor Augen stehet; Ich sage, da ich so zeitlich ins See-Leben und in die Matrosen-Gesellschafft gerathen, wurde die übrig gebliebene wenige Empfindung der Religion und des Gewissens durch Verlachung meiner Tisch-Cameraden gantz ausgelöschet, indem sie verstockter Weise keine Gefahr noch den augenscheinlichen Tod achteten, darüber ichs dann, weil ich so lange keine Gelegenheit hatte, mit jemand anders als meines gleichen ruchlosen Burschen zu reden, oder etwas gutes und erbauliches zu hören, endlich selbst gewohnt wurde.

Ich war von allem, was gut, oder von der allergeringsten Empfind- und Nachsinnung, was ich sey, oder was ich seyn solte, so gar leer, daß bey den allergrösten mir begegneten göttlichen Wohlthaten, zum Exempel, da ich aus Salee entflohen, von dem Portugiesischen Schiffer aufgenommen worden, meinen Toback- und Zucker-Bau in Brasilien so wohl eingerichtet, die profitable Ladung aus England empfangen, u. s. w. ich doch nicht ein eintzigsmal die Worte, GOtt Lob und Danck! dafür weder in den Sinn noch in den Mund genommen, noch auch in der grosten Noth einen Gedancken geheget,

zu ihm zu beten, oder nur zu sagen: Ach GOtt hilff mir! Kurz, den Namen GOttes nie als etwan im Zorn und beym Fluchen gebraucht.

Mein Gemüt marterte sich bereits gedachter massen etliche Monate hindurch erschrecklich wegen meines vorigen ruchlosen und verstockten Wandels, und wann ich um mich sahe und betrachtete, wie GOtt seit meiner Ankunfft an diesem Ort sich meiner so sonderbar angenommen, mir so gnädig begegnet, mich auch nicht nur weit gelinder als meine Boßheit verdienet hatte, gestrafft, sondern mich noch darzu so reichlich und überflüßig versorget, so wuchs bey mir die Hoffnung, meine Busse sey angenommen, und GOtt trage noch mehr Gedult mit mir.

Mit dergleichen Gedancken ermunterte ich mein Gemüte nicht allein zu einer Erlassung in den Willen GOttes bey meinem gegenwärtigen Zustande, sondern auch zu einer aufrichtigen Danckbarkeit für solchen meinen Zustand, und daß ich, der ich gleichwohl beym Leben geblieben, nicht Ursach zu klagen hätte, angesehen meine Sünden nicht nach Gebühr bestraffet worden, und mir so viel Gutes zugeflossen, als ich an einem solchen Orte nicht vermuthen können. Ich müste mich ja über meinen Zustand nicht betrüben, wohl aber erfreuen, und täglichen Danck für dieses tägliche Brod bringen, welches mir recht als durch ein Wunderwerck zugekommen. Ich hätte zu erwägen, daß ich durch eben so ein grosses Wunder meines Leibes Unterhalt allhier, als dorten Elias durch die Raben gefunden; ja es häufften sich bey mir lauter Wunder-Wercke, und ich könte in dem unbewohnten Welt-Theil schwerlich einen Ort nennen, dahin ich zu meinem mehrern Vortheil hätte mögen verschlagen werden; Gestalten, ob ich gleich eines Theils uz meiner Betrübnüß, keine menschliche Gesellschafft

allhier

abhier angetroffen, so fänden sich dennoch auch keine reissende Thiere, grimmige Wölffe und Tyger, kein gifftiges Ungeziefer oder Gewächse, woran ich den Tod essen könte, noch auch wilde Menschen, die mich erwürgeten und auffrässen.

Kurtz: Gleichwie mein Leben auf der einen Seite lauter Sorge, also war es auf der andern lauter Gnade, und ich hatte nur dahin zu sehen, wie ich meine nachsinnende Empfindung der Göttlichen Güte gegen mich, und dessen Versorgung in gegenwärtigem Zustande meinen täglichen Trost seyn liesse. Und, nachdem ich mich hierinnen fleißig und behörig geübet, gab ich der Traurigkeit gute Nacht.

Nunmehr war ich schon so lange allhier gewesen, daß manche Dinge, die ich zu meiner Bequemlichkeit ans Land gebracht, entweder gantz aus- oder doch abgenutzt und meist verdorben waren.

Meine Dinte war, wie oben gemeldet, schon lange fast alle, biß auf etwas gar weniges, das ich mit Wasser nach und nach so bleich machte, daß mans kaum mehr auf dem Papier sehen konte. So lang sie daurete, zeichnete ich die Tage jeglichen Monats, woran mir etwas Merckwürdiges begegnete, an, und erinnere mich gar wohl, daß sich eine wunderliche Zusammenkunfft der Tage in denen mancherley von GOtt mir zugeschickten Begebenheiten geäussert, und von denen ich, falls ich aberglaubischer Weise die glückliche oder unglückliche Tage zu beobachten geneigt gewesen, nicht eben sonder Ursach vieles Wesen machen können.

Erstlich hatte ich angemerckt, daß an eben dem Tage, da ich von meinen Eltern und Verwandten weg- und nach Hull gelauffen, um mich aufs Meer zu begeben,

ich

ich nachmahls durch den Saleeischen Caper gefangen und ein Sclave worden.

Ferner fand sichs, daß an eben dem Tag, da ich auf der Rhede vor Yarmouth aus dem gesunckenen Schiff entkommen, ich nachgehends von Salee in dem Boot entwischet.

Ingleichen daß an eben dem Tage meiner Geburt, nemlich den 30. September sechs und zwantzig Jahre hernach, mein Leben so wunderbarlich durch meine Verschlagung an dieses Land gerettet worden: Daß also mein gottloses, und nachhero mein einsames Leben beydes auf einen Tag angefangen.

Das nächste nach Abgang der Dinte war mein Brod, nemlich der aus dem Schiff salvirte Zwieback. Mit diesem hatte ich so kärglich Hausgehalten, daß ich ein gantzes Jahr lang mir täglich nur eines zugetheilet: Und gleichwol war ich meist ein Jahr ohne Brod, ehe ich selber Korn eingeerndet, und ich hatte grosse Ursache, danckbar dafür zu seyn, daß ich doch endlich auf obgedachte halb- wunderbare Weise dessen noch habhafft worden.

Meine Kleider nahmen auch mächtig ab. An Leinwand hatte ich schon lang keines, ausser etliche blaue und weisse Hemder aus der Matrosen ihren See-Kisten, die ich dann sehr sparsam trug, weil ich manchmal nichts als das blosse Hemd auf dem Leibe leiden konte, und war mir eine grosse Hülffe, daß unter allen Manns-Keidern des zerscheiterten Schiffs doch meistens 3. dutzend Hemder befindlich gewesen. Es waren zwar auch etliche dicke Wacht-Röcke, (oder, wies unsere Hamburger nennen, Pär-Röcke,) darunter, die noch gut, aber allzuschwer zu tragen. Dann, ob

es

es wohl so unmäßig warm, daß ich keiner Kleidung benöthiget, so konte ich doch gar nicht nacket gehen, massen, wenn ich auch gleich darzu geneigt gewesen, wie ichs gewiß nicht war, so wolte es doch, ob ich schon gantz allein, auch so gar nicht einmal meinen Gedancken ein.

Die Ursache aber, warum ich ohnedem nicht gantz nacket gehen konte, war diese, daß ich die Sonnen-Hitze alsdann sowohln ich, als in Kleidern vertragen konte, ja mir von der Wärme manchmalen die Haut voll Blattern wurde, da hingegen im Hemde die Lufft selber eine kleine Bewegung und durch ihr Spielen doppelt kühle machte. Eben so wenig vermochte ich ohne eine Mütze oder Hut auszugehen, sintemahlen mir die hier ungemeine starcke Sommer-Hitze auf dem blossen Schedel augenblicklich ein unleidliches Kopf-Wehe verursachte, da ich hingegen in einem Hut frey hinlauffen konte.

In Ansehung dessen war ich darauf bedacht, wie ich die noch vorhandene wenige Lumpen, oder, wie ich sie nannte, Kleider zurechte machen möchte. Alle Camisole, so ich gehabt, waren vertragen, und nun kams darauf an, wie ich aus den weiten Wacht- oder Reut-Röcken einige Futter-Hemde zusammen flicken möchte. Also legte ich mich aufs Schneidern, oder vielmehr Pfuschen, massen ein armseliges Werck heraus kam. Dem ungeacht probirte ichs mit ein paar neuen Camisolen, die meiner Meinung nach schon eine Weile dauren konten: was aber die Hosen anbelangt, wolten sie Anfangs nur gar schlecht gerathen.

Ich hatte vorerwehntermassen, die Felle von allen geschossenen vierfüßigen Thieren aufbehalten. Dann ich spannte sie mit Stecken in der Sonne aus, und wur-

den

den etliche so trocken und hart, daß sie nichts nützten, andere aber schienen doch noch irgend wozu tauglich. Aus den letztern schnitt ich gleich Anfangs eine Mütze auf den Kopf, das Haar auswärts, den Regen abzuhalten. Dieses gerieth mir so wohl, als ich nachgehends eine gantze Kleidung aus diesen Häuten verfertigte, nemlich ein Camisol, und ein paar weite Hosen, beyde offen, weil ich sie mehr zur Kühlung als für die Wärme brauchte. Ich kan nicht umhin, zu gestehen, daß es ein sehr schlechtes Machwerck darum gewesen: Massen, da ich ein schlechter Zimmermann, ich gewiß ein noch schlechterer Schneider war. Allein sie thaten ihre gute Dienste, und wann ich draussen war, und es ohngefähr regnete, lieff das Wasser über das aussen rauhe Camisol und über die Hosen völlig ab, und ich blieb gantz trocken.

Nach diesem wandte ich viel Zeit und Mühe auf einen Sonnen-Schirm. Er war mir sehr nöthig, und ich hatte grosse Lust einen zu machen. Ich hatte sie in Brasilien gesehen, woselbst sie in der dasigen grossen Hitze überaus nützlich, und die Wärme kam mir allerdings eben so streng, ja, weil ich näher an der Linie, noch strenger vor. Zudem muste ich viel ausgehen, und konte also dessen so wol vor der Hitze, als den Regen nicht entbehren. Es kostete mir viele Mühe, und ich pfuschete trefflich lange, biß ich so etwas haltbares verfertigte: ja, da ich meinte, es getroffen zu haben, giengen ihrer zween oder drey aufs Spiel, bis mir einer nach meinem Sinn geriethe. Endlich aber brachte ich einen nicht eben allzu ungeschickten zuwege. Die Haupt-Schwürigkeit war, ihn nieder zu lassen. Ausspannen konte ich ihn wol, aber wenn er nicht herab- und in

Fal-

Falten fallen wolte, hätte ich ihn immerzu überm Kopf tragen müssen: Und das war mir ungelegen. Endlich aber gerieth einer, und ich überzog ihn auswärts mit rauhen Fellen, also, daß er den Regen wie ein Wetter-Dach, und die Sonne zugleich dermassen abhielte, daß ich im heissesten Wetter viel bequemer als im kältesten ausspatzieren, und wenn ich ihn nicht nöthig hatte, zusammen legen und unter dem Arm tragen konte.

Solchergestalt lebte ich sehr vergnügt, indem mein Gemüth durch Ergebung in den Willen GOttes, und völlige Uberlassung an dessen Verfügen gantz ruhig. Auf solche Art hatte ichs besser, als wenn ich unter andern Menschen gewesen. Denn wenn mir der Mangel der Gesellschafft etwa verdrüßliche Gedancken machte, fragte ich mich selber, ob der Umgang mit meinen eignen Gedancken, und wie ich hoffentlich sagen darff, durch andächtige Stoß-Gebete, mit GOtt selber, nicht was weit besseres als die äusserste Geniessung menschlicher Gesellschafft auf der Welt sey?

Nach diesem, gantzer fünff Jahre über, kan ich nicht sagen, daß mir eben etwas besonders zugestossen, sondern ich lebte, wie zuvor, auf eben dem Fuß, Manier, und Art. Meine Haupt-Beschäfftigung, neben der jährlichen Arbeit, meine Gersten und Reiß zu pflantzen, und die Trauben zu dörren, wovon beyderseits ich abermal just genug Vorrath auf ein Jahr behielte; Neben dieser jährlichen Arbeit sage ich, und der täglichen Gewohnheit mit meiner Flinte auszugehen, war mein Haupt-Geschäffte die Zimmerung eines Canoe, den ich endlich zum Stande, ja durch Auswerffung eines 6. Fuß breiten und 4. Fuß tieffen Grabens gar, meistens

eine

eine halbe Englische Meile weit, in die kleine Bay oder Anfurth hinaus brachte.

Was den ersten betrifft, der so ungeschicklich groß, und bey dem ich nicht schuldiger massen vorher bedacht, ob ich ihn auch vom Stapel bringen könte, ja worzu ich nimmermehr starck genug zu werden hoffen konte, ihn ins Wasser, oder das Wasser zu ihm herauf zu bringen, muste ichs liegen lassen, wo er lag, zum Denck-Zettul, daß ich fein ein andermal klüger seyn solle. Hingegen nachmahls, uneracht ich keinen bequemen Baum darzu bekommen konte, und sichs mit dem Einlassen des Wassers, wegen Weite des Weges, der nicht weniger als eine halbe Englische Meile betrug, auch nicht schicken wolte, ließ ichs, da ich nur sahe, daß es endlich angehen würde, nicht fahren, sondern, ob ich gleich bey nahe zwey Jahre damit zu thun gehabt, daurete mich meine Arbeit doch niemals, aus lauterer Hoffnung ein Boot zu haben, um damit endlich doch in See zu gehen.

Ob aber gleich mein kleiner Periagua ausgemacht, war sein Geschicke doch gar nicht nach meinem Sinn der bey dem ersten dahin gegangen, mich darauf hinüber nach Terra Firma oder dem vesten Lande, dahin ich über 40. Englische Meilen hatte, zu wagen. Weil mein Boot also zu schmal, gab ich mein Vorhaben an, und dachte nicht weiter daran. Gleichwol, weil ich einen hatte, kam mir in den Kopf, eine Tour um die gantze Insul herum zu thun. Dann da ich, wie gemeldet, von meinem Wohn-Platz auf der einen Seite einst einen Marsch in die Quer übers Land vorgenommen hatte, dasjenige, was ich auf einer nur so kurtzen Reise entdecket, bey mir eine Begierde entzündet, auch die andern Theile der Cüste zu besehen; Und brauchte es, da

ich

ich nun ein Boot hatte, nichts weiter, als damit um die Insuln herum zu segeln.

Zu dem Ende, damit alles fein gescheide und bedachtsam zugienge, zimmerte ich einen kleinen Mast-Baum darein, und flickte aus dem grossen Vorrath derer abgebrochenen Schiffs-Seegel ein gehöriges Seegel zusammen.

Wie Mast und Seegel im Stande waren, probirte ichs, und befand, daß es gantz gut gehen würde. Hierauf machte ich an jeder Seite des Boots kleine Kästchen oder Laden, um Proviant, Pulver, ꝛc. vor dem Regen und dem Sprützen des Wassers zu verwahren. Daneben hieb ich eine schmale Rinne inwendig in das Boot, meine Flinte darein zu legen, und auch sie vermittelst eines darüber hangenden Stückes von einer Wild-Haut trocken zu halten.

Ferner steckte ich auf das Hinter-Theil des Boots meinen Sonnen-Schirm in ein Loch gerade über mein Haupt, die Hitze derselben, gleich einem Sonnen-Dach auf den Schiffen, von mir abzuhalten. Auf solche Art nahm ich dann und wann eine kleine Ausfahrt vor, aber nicht zu weit ins Meer hinaus, noch weit von der Anfuhrt ab. Endlich aber, als mich die hefftige Begierde, den gantzen Bezirck meines kleinen Königreichs zu sehen, völlig übermeistert, beschloß ich die grosse Reise, und verproviantirte mein Fahrzeug mit ein paar dutzend von meinen Gersten-Broden, (die ich lieber, wegen ihrer Form, Kuchen nennen möchte,) einem irrdenen Hafen voll geröfteten Reiß, davon ich ziemlich viel aß, einem Fläschlein Rum, einer halben Ziege, und Pulver und Bley, um noch mehrere zu schiessen, samt 2. grossen Wacht-Röcken von denen, so ich aus den Matrosen-

Kisten genommen hatte, um den einen zum Unter-Bette, den andern aber zur Decke zu gebrauchen.

Es war der sechste November im sechsten Jahr meiner Regierung, oder Gefangenschafft, wie es der Leser selbst nennen will, da ich diese Reise antrat, und sie währete länger, als vermuthet hatte. Dann ob gleich die Insul an sich nicht eben allzugroß war, fand ich doch, als ich erst an dessen Östliche Seite gekommen, ein grosses Riff von Klippen über 2. Teutsche Meilen weit in die See hinaus, etliche über, etliche unter dem Wasser; Und über dieses eine trockene Sand-Banck, die sich auch eine Stunde weit hinaus erstreckte. Also daß ich eine gute Ecke ins Meer hinaus muste, biß ich um diese Spitze herum kam.

Als ich nun selbige zum erstenmal sahe, dachte ich mein Vorhaben fahren zu lassen, und wieder umzukehren, weil ich nicht wuste, wie weit mich es in die offenbahre See hinaus versetzen würde: Insonderheit war mir bange, wie ich wieder zurück kommen möchte. Demnach gieng ich zu Ancker. Dann ich hatte mir so etwas von einem zerbrochenen Schiffs-Hacken zurechte gemacht.

Als das Boot erst veste lag, gieng ich mit meiner Flinte an das Land, kletterte auf einen Hügel von dem sich dem Vermuthen nach die Spitze übersehen ließ, sahe auch würcklich deren völlige Grösse, und beschloß es zu wagen.

Da ich das Meer von dem Hügel, herab in Augenschein nahm, beobachtete ich einen starcken und recht wüthenden Strohm, welcher nach dem Osten und gantz nahe an die Spitze herlieff. Hierauf gabe ich desto genauere Achtung, weil ich sahe, daß mir leicht eine Gefahr daraus entstehen, ich durch dessen Hefftigkeit ins weite Meer hinaus getrieben werden, und die Insul nicht

mehr

mehr erreichen dürffte. Wie ich dann glaube, daß es mir, wofern ich nicht auf den Hügel gestiegen, gewiß also würde ergangen seyn. Denn es war eben der Strohm auch an der andern Seite der Insul, ausser daß er so nahe nicht ans Ufer herschlug. Ich vermerckte auch einen starcken Gegen-Strohm unter dem Wall, daß ich also nur aus dem ersten Strohm hereinwärts fahren dürffte, so ware ich alsobald in einem Gegen-Strohm.

Hier lag ich nun zween Tage, weil der aus dem Ost-Süd-Osten hefftig blasende Wind, als besagtem Strohm ganz entgegen, ein starckes Rollen der See auf gemeldete Land-Spitze verursachte. Also daß mir weder rathsam war, wegen solch starcken Anschlagens der Meers an das Ufer, demselben allzuviel zu nähern, noch wegen des Strohms allzuweit hinaus in die See zu stechen.

Den dritten Tag frühe, als der Wind sich in der Nacht geleget, war das Wasser eben, und ich wagte es. Allein es kan dieses auch allen unbesonnenen und unverständigen Schiffern zur Warnung dienen; Massen ich kaum an der Spitze oder Huck, und zwar nicht einmahl meines Boots Länge am Ufer ab, so merckte ich sehr tieff Wasser, und einen Strohm recht als ein Schuß-Bret vor einer Mühle. Dieser trieb mein Boot mit solcher Gewalt fort, daß ich mit allen meinen Kräfften es nicht an den Rand desselben erhalten konte, sondern je länger je weiter aus dem Gegen-Strohm an meiner lincken Hand hinaus gerissen wurde. Es wehete kein Wind, dessen ich mich bedienen mögen, und alle meine Arbeit mit den Rudern halff mir nichts. Jetzo hielt ich mich selber für verlohren. Dann weil der Strohm auf beyden Seiten der Insul, wuste ich wohl, sie müs-

sten auf etliche wenige Meilen wieder zusammen stossen, und so wäre es dann um mich geschehen, weil keine Möglichkeit abzusehen, solche zu vermeiden. So war dann also mein Untergang vor der Thür, nicht vom Meer, dann das war stille genug, sondern vom Hunger. Ich hatte zwar eine Schildkröte am Ufer, meistens so groß, als ich nur aufheben konte, gefunden, und in das Boot geschoben, ingleichen einen meiner grossen irrdenen Krüge voll frisch Wasser; Aber was halff mir alles dieses, wann ich auf das grosse Welt-Meer verschlagen würde, allwo wenigstens auf tausend Teutsche Meilen kein Wall, kein vest Land, noch Insul zu finden.

Nunmehr sahe ich, wie leicht es dem Höchsten sey, einen Menschen aus dem allerelendesten Zustand in einen annoch elendern zu versetzen! Jetzo sahe ich zurücke auf meine wüste und einsame Insul, als auf den anmuthigsten Ort von der gantzen Welt und alle Glückseligkeit, die mein Hertz nur wünschen konte, gieng dahin, wann ich nur wieder dorten wäre! Ich streckte meine Hände mit sehnlichem Wünschen darnach aus. O glückseelige Einöde! sagte ich, soll ich dich nimmer sehen? O du verlassener Mann! wo wilt du hin? Bald darauf verwiese ich mir selber mein undanckbares Naturell, und daß ich mich so manchmahl über meinen einsamen Zustand beschwehret hatte: Und was wolte ich nun drum geben, wann ich wieder da seyn möchte! Gewiß wir sehen die eigentliche Beschaffenheit unsers Zustandes niemahls ein, biß uns dessen das Gegentheil unterrichtet, und wir wissen das, was wir geniessen, nicht zu schätzen, biß wir es missen. Meine Bestürtzung lässet sich schwerlich beschreiben, daß ich von meiner geliebten Insul (dann so kam mir es nun vor,)

vor,) in den weiten Ocean bey 4. Stunden weit verschlagen, und, dasselbe wieder zu erreichen, äusserst bekümmert war. Dem ungeachtet arbeitete ich fleißig, biß meine Kräffte meist erschöpfet, und drehete mein Boot, so nahe Nord-wärts, das ist, gegen die Seite des Strohms, wo der Gegen-Strom angieng, als immer möglich war. Endlich des Mittags, als die Sonne über die Linie hinüber, däuchte mich, daß ich ein kleines See-Lüfftgen aus dem Süd-See-Osten in meinem Gesichte spührete. Diß machte mir das Hertze ein wenig leichte, absonderlich als etwa eine halbe Stund hernach ein anmuthiger frischer Wind wehete. Mittlerweile war ich erschröcklich weit von der Insul abgekommen, und wäre bey aufgestiegenem allergeringsten Unwetter noch aus einer andern Ursache um den Halß gewesen. Dann ich hatte keinen Compaß am Boord, und hätte, wo ich einmahl die Insul aus dem Gesicht verlohren, nicht mehr dahin zu rudern gewust. Doch weil die Lufft allezeit heiter blieb, stellte ich meinen Mast wieder auf, zog das Segel in die Höhe, und hielt so hart an Norden, um aus dem Strohm zu kommen, als sichs nur thun lassen wolte.

Eben als ich meinen Mast und Seegel in Ordnung und das Boot auf der Fahrt hatte, erblickte ich bey der Helle des Wassers eine nahe-seyende Veränderung des Strohmes. Dann wo der Strohm so starck gieng, war das Wasser trübe. Da nun das Wasser helle wurde, merckte ich dabey, der Strohm nahm ab, und befand etwa eine Viertel-Stunde weit, Ostwerts, daß die See an etlichen Klippen anschlüge. Diese Klippen machten, meines Befindens, daß der Strohm sich wieder theilte, und, indem der Haupt-Strich mehr Südlich gieng, und die Klippen in Nord-Osten ließ, also der

andre durch den Gegenstand derer Felsen zurücke lieff und einen starcken Gegen-Strohm verursachte, welcher wiederum mit grosser Gewalt zurücke nach dem Nord-Westen stösse.

Wer einmal würcklich auf der Galgen-Leiter gestanden, und unvermuthlich Gnade erhalten, oder aus Mörders-Händen, da er eben sterben solte, befreyet worden, kan sich ungefehr einbilden, mit was vor grosser Freude ich mein Boot in die Fahrt dieses Gegen-Strohms hinein gelencket, und bey dem kühlen Winde mein Seegel dahin gedrehet, da es dann vor dem Wind und mit der schnell-lauffenden Fluth lustig fortgieng.

Dieser Gegen-Strohm brachte mich bey einer Teutschen Meile weit auf meinem Rück-Weg gegen die Insul zu, jedoch bey 4. Stunden mehr Nord-wärts als der Strohm, so mich zu erst fortgerissen hatte. Also daß ich bey Annäherung an die Insul befand, daß ich auf der Nordlichen Seite derselben, recht gegen derjenigen über ware, wo ich erstmahls ausgelauffen.

Als ich noch etwas über eine Teutsche Meile vermittelst dieses Gegen-Strohms fortgerückt, merckte ich, daß er mir weiter nicht dienete. Doch fand ich, daß zwischen den zween grossen Ströhmen, nemlich dem Südlichen, welcher mich nach der offenbahren See hinaus verschlagen hatte, und dem Nordlichen, so ein paar Stunden weit an der andern Seite befindlich, das Wasser in dem ebenen Theil der Insul zum wenigsten stille und nirgend hinflösse. Indem der Wind nun noch immerzu hubsch kühlete, hielte ich mich wie zuvor, obwohl nicht so geschwinde, nach dem Lande zu.

Des Abends ungefehr um Viere, als ich etwa noch 1. Meile nach dem Ufer hatte, befand ich, daß die Spitze

derer

derer Klippen, so mir durch ihre Erstreckung nach dem Süden und Wegreissung des Strohms noch mehr Südwerts, dieses Unglück verursachet hatten, einen andern Gegen-Strohm im Norden machten. Dieser war sehr starck, lieff aber nicht gerade den Weg, wo mein Cours hingieng, nemlich gegen Westen, sondern meist gegen Norden. Doch stach ich bey dem frischen Wind quer durch diesen Gegen-Strohm hindurch, gegen Nord-Westen, näherte in etwa einer Stunde dem Ufer, und gelangte bey ebenem Wasser in kurtzem ans Land.

So bald ich vesten Fuß darauf gesetzet hatte, fiel ich nieder auf meine Knie, danckte GOtt für meine Errettung, und resolvirte mich, alle Gedancken, vermittelst meines Boots von der Insul und meiner Einsamkeit abzukommen, fahren zu lassen, erquickte mich mit Essen und Trincken, brachte das Boot ganz hart ans Ufer in eine unter etlichen Bäumen ausgesehene kleine Bucht, und legte mich, weil von Arbeit und Mühe der Reise gantz abgemattet war, schlaffen.

Jetzo wuste ich gar nicht, wie ich mit meinem Boot wieder nach Hause kommen wolte. Ich hatte so viel Gefahr ausgestanden, und wuste allzuwohl, was ich zu befürchten, wann ich mich auf dem vorigen Weg zurück begeben wolte: Und wie es auf der andern, nemlich der Westlichen Seite aussähe, war mir gleichfalls unbekannt, und ich hatte auch keine Lust, mich in noch mehrere Gefahr zu wagen. Also beschloß ich des Morgens Westwerts längs dem Ufer hin zu spatzieren, und mich nach einer Bucht oder Anfuhrt umzusehen, allwo ich mein Fahrzeug in Sicherheit bringen, und im Fall der Noth wieder haben könte. Innerhalb etwa drey Englische Meilen kam ich zu einer sehr guten Einfuhrt,

so nicht gar 1. Stunde breit, aber enger wurde, biß hinauf an einen sehr kleinen Bach, allwo ich einen gar bequemen Haven für mein Boot fand, darinn es eben so sicher und gemächlich lag, als ob vor ihm eine besondere Schiffs-Zimmer-Stelle erbauet worden. Hier lieff ich ein, und sahe mich, nachdeme mein Boot vest und sicher lage, auf dem Strand überall um, wo ich wäre.

Ich wurde bald gewahr, ich seye nicht gar weit von dem Ort ab, wo ich vormahls gewesen, als ich nach diesem Ufer zu Fuß gewandert. Demnach nahm ich aus dem Boot nichts als meine Flinte und Parasol, weil es übermäßig warm, und begab mich auf dem Weg. Es gieng nach einer so mühsamen Reise, noch ziemlich gut fort, und ich fande mein altes Garten-Haus des Abends in eben dem Stande, als ich es gelassen hatte; massen ich, weil ichs gedachter massen zu meinem Land-Hauß gemacht, alle Dinge jederzeit an ihren ordentlichen Ort geleget.

Als ich aber den Zaun hinüber gestiegen, legte ich mich in den Schatten aus Müdigkeit nieder, und fiel in Schlaff. Allein ein jeder, der diese Geschicht liset, bilde ihm, wo er kan, die ungemeine Bestürtzung ein, als ich aus dem Schlaff durch eine Stimme, welche rieff: Robin, Robin, Robin Crusoe! du armer Robin Crusoe, wo bist du denn? Wo bist du gewesen? aufgewecket wurde.

Ich war Anfangs aus Mattigkeit wegen des Ruderns den halben und Gehens den übrigen Tag in so tieffen Schlaff gesuncken, daß ich nicht völlig davon erwachte, sondern so im halben Schlummer gleichsam träumete, als ob jemand mit mir spräche. Als aber die Stimme meinen Nahmen noch immerzu wiederhohlte,

wurde

wurde ich völlig munter, und Anfangs hefftig erschröcket. Kaum aber hatte ich die Augen offen, so sahe ich meinen Papagoy oben auf dem Zaun sitzen, und erkannte also den Mann, welcher mit mir gesprochen: dann ich pflegte mit eben solcher wehemüthigen Stimme mit ihm zu reden. Wie er es dann so vollkommen gelernet, daß es mir auf der Hand gesessen, den Schnabel an den Backen gelegt, und so obige, als noch andere Worte, die ich ihn gelehret, deutlich nachgesprochen.

Dem ungeacht, ob ich gleich wuste, daß es der Papagoy, und sonst niemand hier seyn konte, vermochte ich mich doch eine gute Weile nicht recht zu begreiffen. Erstlich wunderte mich, wie das Thier hieher, und zwar just an diese Stelle, und an keine andere, gekommen. Doch weil ich versichert, es könne nichts als mein ehrlicher Papagoy seyn, faßte ich mich vollends, hielt ihm die Hand hin, rieff ihm bey seinem Namen. Das kurzweilige Ding setzte sich auf meine Hand, und schwatzte noch immerfort: Armer Robin Crusoe, wo kömmst du hieher? Wo bist du gewesen? Recht als ob er sich zum höchsten erfreuete, daß er mich wieder sahe. Und so nahm ich ihn mit mir nach Hause.

Nunmehr war ich des Herumschwärmens auf der See satt, und hatte lange Zeit zum Stillsitzen und die ausgestandene Gefahr zu überdencken. Ich hätte das Boot trefflich gerne wieder auf meiner Seite der Insul gehabt, wuste aber keinen Rath darzu. Auf der Morgen-Seite derselben, um die ich rund herum gekommen, wuste ich wohl, daß es nicht angieng. Das Herz klopffte, und das Blut erstarrete mir schier in den Adern, wann ich nur daran gedachte; Und die andere war mir noch unbekannt. Vielmehr bildete ich mir ein, der Strohm

gehe eben so hart gegen das Östliche Ufer, als vorher ans andere, daher dürffte ich in vorige Gefahr gerathen, den Stohm hinab gerissen, und entweder, wie Anfangs, auf die Insul hinauf geworffen, oder gar davon weg verschlagen werden. In solchen Gedancken befriedigte ich mich auch ohne das Boot: welches zu verfertigen ich doch so manchen Monat, und ins Wasser zu bringen noch mehrers zugebracht hatte.

In solcher Gemüths-Ruhe verharrete ich meist ein gantzes Jahr, und lebte so stille und einsam vor mich hin, achtete auch, weil sich meine Gedancken nach meinem Zustand richteten, und ich meinen Willen gantz freudig an die Göttliche Vorsehung überlassen, dieses mein Leben in allen Stücken, ausser daß ich keine menschliche Gesellschafft hatte, für recht glücklich.

Mittlerweile lernete ich noch mehr in Verfertigung allerhand mir nothwendiger Dinge, und hielte mich zur Noth für einen gantz guten Zimmermann, absonderlich wann ich den wenigen Werckzeug betrachtete.

Über dieses brachte ich meine Töpffer-Arbeit zu einer unvermutheten Vollkommenheit vermittelst eines Rades, daß sie weit leichter und besser von statten gieng. Gestalten ich die Geschirre nunmehr rund und förmlich drehete, die zuvor gar heßlich und unförmlich ausgesehen. Mit nichts aber von meiner eigenen Arbeit bildete ich mir mehr ein, kützelte mich auch über keine meiner Erfindungen mehr als über eine Tobacks-Pfeiffe; und ob es gleich ein grobes ungestaltes Ding, auch bloß, wie meine andere Waare, roth-gebrannt, ergötzte michs doch, weil sie vest und hart, und den Rauch durchließ, überaus. Dann ich war gewohnt, allezeit zu schmauchen: So waren auch Pfeiffen im Schiff gewesen, allein ich hatte

sie

sie Anfangs, nicht wissend, ob Toback auf der Insul anzutreffen, vergessen, und wie ich nachmahls das Schiff wieder durchsuchte, zu den Pfeiffen nicht mehr kommen können.

In meiner Korbmacher-Kunst besserte ich mich gleichfalls, und machte ein Hauffen nöthiger Körbe, so weit meine Erfindung sich erstreckte. Sie sahen zwar eben nicht allzuförmlich aus, waren aber bequem und geschickt etwas darinn aufzuheben oder nach Hause zu tragen. Zum Exempel: Wann ich draussen einen Bock geschossen, hangete ich ihn an einen Baum, streiffte ihn, brach ihn auch, schnitt ihn in Stücken, und trug ihn heim in einem Korbe. Eben so hieb ich die Schildkröten auf, nahm die Eyer heraus, schnitte ein paar Stück Fleisch, welches vor mich gnug war, davon, brachte beydes in einem Hand-Korbe nach Hause, und ließ den Rest liegen. Die grosse tieffe Körbe brauchte ich zum Korn, welches ich, so bald es reiff war, abschnitte, und darinn verwahrete.

Jetzo wurde ich gewahr, daß mein Pulver mercklich abnahm, und diesem Mangel wuste ich auf keine Weise zu helffen. Also sanne ich nach, was ich, wann es gantz auß wäre, anfangen, das ist, womit ich hernach die Ziegen schiessen wolte? Ich hatte, wie bey dem dritten Jahre meines Hierseyns angezeiget worden, ein junges Kitzlein gehascht, zahm gemacht, und immerzu gehoffet, einen Bock darzu zu bekommen; konte es aber durchaus nicht zum Stande bringen biß mein Junges zu einer alten Ziege wurde, die ich dann zu schlachten nie übers Hertz bringen können, sondern lieber vor lauterm Alter sterben lassen.

Nunmehr aber, da ich schon ins zwölffte Jahr in meiner Residenz zugebracht hatte, und die Ammunition ausgieng,

gieng, studirte ich Nacht und Tag auf eine Kunst, Ziegen mit Fallen, Gruben oder Schlingen, lebendig zu fangen; da mirs dann insonderheit um eine Trächtige zu thun war.

Zu dem Ende legte ich Schlingen, daß sie sich darein verwickeln möchten, und glaube wohl, daß ich mehr als einmahl etliche darinn gehabt; Allein mein Strick taugte nichts, dann ich hatte keine Dräte, und so fand ichs allezeit zerrissen, und die Ankörnung aufgefressen.

Endlich resolvirte ich zu einer Fall-Grube. Also grub ich in denen Gegenden, wo ich wuste, daß sich dieses Wildprät öffters ätzete, verschiedene Löcher, legte Hürden, so gut ich sie selber flechten konte, darüber, mit einem schweren Gewichte oben drauf, streuete dann und wann etliche Gersten-Aehren und trockenen Reiß hin, ohne die Fallen zurechte zu machen, und konte an den Spuhren, deutlich sehen, daß die Ziegen hinein getretten, und das Korn aufgefressen. Auf die Letzte stellte ich 3. Fallen in einer Nacht, und da ich des Morgens frühe hingieng, stunden sie noch alle, und das Geäsſe war doch fort. Dieses benahm mir den Muth sehr. Dem ungeacht veränderte ich die Fallen, und fand, damit ichs nur kurtz mache, an einem Morgen in einer derselben einen grossen alten Bock, und in einer andern drey Junge, nemlich ein Böcklein, und zwey Weiblein.

Mit dem alten wuste ich nichts anzufangen, weil er so wild war, daß ich mich nicht zu ihm in die Grube getrauete, verstehe in Hoffnung, ihn lebendig heraus zu bringen, warum mirs eben zu thun war. Ich hätte ihn können todtschlagen, aber das war mein Absehen nicht. Also ließ ich ihn lieber heraus, und rannte vor Angst wie ein Blitz davon. Allein ich hätte zu spät vergessen,

was

was mir nachgehends einfiel, nemlich, daß Hunger auch Löwen zähme. Hätte ich ihn nur 3. oder 4. Tage ohne Futter darinn gelassen, und ihm hernach ein wenig Wasser und Korn gebracht, er wäre so zahm geworden als die Jungen: massen sie sich, wo sie wohl gewartet werden, gar wohl behandeln und abrichten lassen.

Jedoch ließ ich ihn dißmahl weil ichs nicht besser verstund, lauffen, und nahm die Kitzlein nacheinander heraus, band sie mit Stricken zusammen, und brachte sie, obwohl mit einiger Mühe, alle dreye nach Hause.

Es währete lange, biß sie fressen wolten. Doch da ich ihnen etwas von süssem Korn vorwarff, kriegten sie Appetit, und wurden kirre. Jetzo merckte ich, daß, wann ich mich nach Abgang alles Pulvers und Bleyes mit genugsamen Fleisch versehen wolte, ich nur etliche Stücke dieses Wildes zahm aufziehen dörffte, da sie vielleicht wie eine Heerde Schaafe um meine Wohnung herum lauffen würden.

Doch fiel mir auch dabey alsbald ein, ich müste die Zahmen von den Wilden besonders halten, sonst würden sie, wann sie erst groß worden, wild davon lauffen, und das eintzige Mittel darzu sey ein dicht-umgezäuntes Stück Landes, damit weder die draussen hinein, noch die drinnen heraus könten.

Dieses war für einen Menschen ein grosses Unternehmen. Weil ich aber die unumgängliche Nothwendigkeit sahe, war mein erstes, einen dazu bequemen Boden, nemlich wo sie Graß und Wasser, und dabey Schutz von der Sonne hätten, auszufinden.

Diejenige, so sich auf dergleichen Umzäunungen versahen, werden dencken, es habe wenig Nachsinnen gebraucht, als ich einen Platz erwählet, der zu allem diesem

tauglich, massen es ein eben Stück Wiese-Wachs, oder (wie es unsre Lands-Leute in West-Indien nennen) Savanna, worinn 2. oder 3. kleine Quellen von frischen Wasser, und an dem einen Ende ein dickes Gehöltze. Aber auslachen werden sie mich, wann ich ihnen erzehle, daß ich meine Einzäunung dieses Stück Landes auf solche Art angefangen, daß mein Pfahl- oder Zaun-Werck wenigstens 2. Englische Meilen im Umfang werden müssen. Doch bestunde meine gröste Thorheit eben nicht darinn, daß ich so einen weiten Crayß abgesteckt: gestalten, wenn er auch 10. Meilen groß gewesen, ich vermuthlich Zeit genug darzu gehabt hätte; sondern daß ich nicht bedacht, wie meine Ziegen in diesem weiten Begriff eben so wild werden würden, als ob sie die gantze Insul gehabt, und ich sie wegen des weitläufftigen Platzes schwerlich, ja wohl gar nicht würde erhaschen können.

Mit diesem Zaun war ich meines Erachtens schon bey 50. Schritte gekommen, wie mir dieser Gedancke einfiel. Also hielt ich augenblicklich inne, und resolvirte vor das erste nur zu einem Bezirck von anderhalb hundert Schritten lang, und hundert breit, welcher gleichwie er schon so viel fassen könte, als ich etwa auf einmal zusammen brächte, also könte ich bey dem Anwachs meiner Heerde schon noch einen grössern Platz darzu nehmen.

Diß war doch einiger massen klug, und ich griff das Werck hertzhafft an. Ich brauchte zum ersten Stück wohl 3. Monate, und biß der gantze Zaun fertig, band ich die 3. Kitzlein an, und ließ sie so nahe um mich essen, als nur möglich, damit sie fein zahm würden und mich kennen lernten. Manchmal hielt ich ihnen auch etliche Gersten-Aehren, oder eine Handvoll Reiß hin, und fütterte sie aus der Hand: Also daß, wie meine Einfassung

zu

zu Ende, und ich sie loß liesse, sie mir auf- und nieder nachlieffen, und um eine Handvoll Korn blöcketen.

Also hatte ich, was ich gesucht, und in etwa anderthalb Jahren eine Heerde von einem Dutzend Alte und Junge zusammen: Ja ein paar Jahre hernach drey und vierzig, ohne verschiedene, die ich heraus nahm, und für mein Maul schlachtete. Nach diesem umsteckte ich fünff unterschiedliche Stücke Feldes zu ihrer Weide mit kleinen Hürden, um sie hinein zu treiben, und sie in der Noth heraus langen zu können, da dann immer aus einem Stück ins andre Thüren giengen.

Doch diß wars nicht alles. Dann ich hatte nunmehr nicht allein so viel Ziegen-Wildprät, als mir nur beliebete, sondern noch darzu Milch, an die ich, die Wahrheit zu sagen, Anfangs nicht einmahl gedacht, und die mich, als mirs erst einfiele, in eine recht angenehme Verwunderung setzte: Gestalten ich jetzo meine Milch-Kammer anrichtete, und manchen Tag 1. biß 2. Stübchen Milch bekam. Und gleichwie die Natur, welche jedem Geschöpffe sein Futter anweiset, auch zugleich den Weg, solches zu nutzen, zeiget; also machte ich mir, der ich nie eine Kuhe, vielweniger eine Ziege gemolcken, oder Butter und Käse machen gesehen, gantz fertig und gut, obwohl nach manchen fehlgeschlagenen Proben, endlich beydes, so wohl Butter als Käse, daß ich niemahls mehr Mangel daran hatte.

Wie gütlich kan doch unser Schöpffer seinen Creaturen thun, auch wann sie sich in der äusserstẽ Noth zu stecken bedüncken lassen! Wie kan er nicht die bitterstẽ Unglücks-Fälle versüssen, und Ursache verschaffen, ihm für Kercker und Fesseln zu preisen! Was für ein Tisch war hier für mich in einer Wüsten bereitet, worinn ich

Anfangs nichts, als die Gefahr Hungers zu sterben, vor mir sahe!

Der allerernsthaffteste Sauer-Topff hätte lachen müssen, wann er mich und meine kleine Familie des Mittags zur Tafel gehen gesehen. Hier war meine Majestät der Fürst und Herr der gantzen Insul. Ich hatte aller meiner Unterthanen Leben in meiner unumschränckten Macht. Ich konte hencken, zerreissen, Freyheit geben und nehmen, und unter allen meinen Unterthanen war kein eintziger Rebelle.

Ingleichen wenn man gesehen, wie ich als ein König noch darzu gantz allein gespeiset, und von meinen Aufwärtern bedienet werde. Der Papagoy war gleichsam mein Favorite, die eintzige Person, so mit mir reden durffte. Mein Hund, welcher nun gantz alt und kräncklich worden, und seines gleichen zur Zucht nicht gefunden hatte, saß mir allezeit zur Rechten und ein paar Katzen, eine auf der einen, die andere aber auf der andern Seite der Tafel, passeten auf, biß ich ihnen zum Zeichen sonderbarer Gnade dann und wann einen Bissen hinwarff.

Doch dieses waren diejenigen Katzen nicht, welche ich Anfangs an Land gebracht, massen sie alle beyde gestorben, und von meinen eignen Händen unfern meiner Wohnung eingescharret worden. Sondern weil eine, ich weiß nicht von was für einer Gattung Thiere, Junge bekommen, hatte ich diese zwo zahm behalten, da hingegen die übrigen in den Wäldern wild herum lieffen, und mir nachgehends beschwerlich fielen. Denn sie kamen in mein Haus, und stohlen mir bald dieses bald jenes weg, biß ich endlich gezwungen wurde, unter sie zu schiessen, da ich ihrer denn viele tödtete. Endlich blieben sie weg. In solcher Aufwartung und Uberfluß lebte ich, und

man

man konte nicht sagen, daß mir irgend etwas gemangelt als Gesellschafft, und deren bekam ich einige Zeit nach diesem fast nur allzu viel.

Ich hätte obgedachter massen mein Boot allzugerne gehabt, aber die Lust verschwand, mich noch einmal in Gefahr zu begeben; dachte also manchmal auf Mittel, solches um die Insul herum zu kriegen, bißweilen aber befriedigte ich mich auch ohne dasselbe. Hingegen hegte ich eine überaus grosse Unruhe im Gemüthe, zu der Spitze der Insul, woselbst ich meinen letzten Streiff von einem Hügel die Lage des Ufers und Beschaffenheit des Strohms besehen, hinab zu kommen. Diese Begierde wuchs bey mir täglich, und ich beschloß endlich, längs dem Ufer zu Lande dahin zu gehen. Ich thats. Aber wäre jemanden in Engeland so ein Mensch, wie ich aussah, begegnet, hätte er entweder erschrecken, oder aber überlaut lachen müssen: Wie ich dann, weil ich offters still stund und mich beschauete, selber darüber lachen muste, wann ich dachte, als ob ich solchem Aufzug durch York Shire wanderte. Man lasse sich doch einen kleinen Entwurff von meiner Figur geben.

Erstlich hatte ich eine grosse hohe unförmliche Mütze oder Kappe auf dem Kopffe von Ziegen-Fellen, mit einem hinten hinab hangenden Lappen, sowol die Sonne als den Regen mir vom Nacken abzuhalten, weil in diesen Himmels-Gegenden nichts schädlichers als der Regen auf blossen Leib unter den Kleidern ist.

Ferner trug ich ein kurtzes von Ziegenfellen Camisol, wovon die Säume meistens biß auf die Mitte meiner Schenckel herab hiengen, und ein paar an den Knien offne Hosen von gleichem Stoff. Sie waren aber von der Haut eines alten Bocks, davon die Haare so

lang auf beyden Seiten hinunter hiengen, daß sie mir, wie lange Unterhosen, bis mitten auf meine Beine reichten. Strümpfe und Schuhe hatte ich nicht, doch machte ich mir statt deren ein paar solcher Dinger, die ich fast selber nicht nennen kan, etwa wie Stiffeletten, um sie über meine Füsse zu streiffen, und wie Reit-Strümpfe auf beyden Seiten zusammen zu schnüren; jedoch sehr unförmlich, wie alle meine übrige Kleider.

Uberdiß trug ich ein breites Gehänge von getrocknetem Ziegen-Fell, die ich an statt der Schnallen mit zween Nesteln von eben dem Leder an beyden Seiten zusammen zog. Statt eines Degens und Dolchs hieng darinn auf der einen Seite eine kleine Säge, und auf der andern ein Beil. Noch hieng mir ein dergleichen aber schmäleres Gehänge über die Schultern herab, und an dessen End unter meinem lincken Arm ein paar ziegenlederne Beutel, in deren einem mein Pulver, im andern das Bley war. Auf dem Rücken trug ich meinen Korb, auf der Achsel die Flinte, und über dem Kopf einen grossen heßlichen ungestalten, aber mir nächst der Flinte vor allen andern höchst-nöthigen ziegenledernen Sonnen-Schirm. Das Gesicht betreffend, war die Farbe eben so schwartz nicht, als wohl an einem Mann, der sich desfalls gar nicht schonet und unterm 9. biß 10. Grad an der Linie wohnt, zu vermuthen. Meinen Bart hatte ich einst einen gantzen Schuh lang wachsen lassen, ihn aber, weil ich doch mit Scheeren und Barbier-Messern zur Genüge versehen, wieder zimlich kurz abgeschnitten, ausser dem, was auf den Ober-Lippen gewachsen, so ich zu einem paar breiter Knebel gezogen, wie ich es bey den Türcken zu Salee wahrgenommen hatte. Dann die Mohren, ohnerachtet sie auch Mahometaner, tragens

doch

doch so nicht. Von diesem Knebel-Bart nun will ich eben nicht sagen, daß er so lang gewesen, daß ich meinen Hut darauf hängen können, aber er war zum wenigsten von Läng und Form ungeheuer genug, daß man sich in Engeland wol dafür gefürchtet haben solte.

Doch melde alles dieses nur so im Vorbeygehen: massen deren, die auf meine Figur acht gaben, so wenig waren, daß sie gar nichts zu bedeuten hatte. Also lasse ich es dabey bewenden. Jedoch in itzt-beschriebenem Aufzug nahm ich meine Reise vor, und blieb 5. oder 6. Täge aussen. Anfangs wanderte ich am Strande hin, gerade nach der Stelle zu, woselbst ich das erstemal mein Boot vor Ancker gelegt, um auf die Klippen hinauf zu kommen. Weil ich nun dißmal vor kein Boot mehr zu sorgen hatte, kam ich über das Land einen nähern Weg auf vorige Höhe, muste mich aber höchst verwundern, als ich nach der obgedachten Spitze, um die ich jenesmals nur in einem Boot unter solcher Gefahr herum gemust, hinaus sahe, und das Meer gantz eben, ruhig und stille, ohne einiges Strudeln, Bewegung oder Strohm mehr als an andern Stellen, erblickte.

Hierein wuste ich mich gar nicht zu finden. Beschloß demnach eine Weile darauf acht zu geben, ob etwa die Zeit der Ebbe und Fluth daran Ursache? Allein ich merckte alsobald, wie es zugienge, nemlich daß die Ebbe, indem sie aus dem Westen herkäme, und mit dem schnell lauffenden Gewässer etwa eines grossen Flusses am Strande zusammen stiesse, obgemeldten Strohm verursache, und daß, nachdem der Wind stärker aus dem Westen oder von Norden her wehete, dieser Strohm dem Lande näher, oder weiter davon abkäme. Dann da ich ungefähr biß gegen Abend gewartet, stieg ich wie-

der auf die Klippe hinauf, und sahe, nach verlauffener Ebbe den Strohm wieder gantz deutlich wie zuvor, ausser daß er etwas weiter weg, nemlich bey einer Stunde weit vom Ufer, lief: Da er hingegen auf obbeschriebener meiner gefährlichen Fahrt gantz harte an das Ufer her gedrungen, und mich sammt meinem Canoe mit sich fortgerissen, dessen ich mich zu anderer Zeit nicht zu befahren gehabt hätte.

Dadurch wurde ich nun überzeuget, ich hätte nur auf den Ab- und Auflauf des Wassers zu mercken, so könte ich mein Boot gar leicht wieder um die Insul herum bringen. Doch als ich anfieng darauf nur ernstlich zu dencken, fühlete ich über der Erinnerung der vorigen Gefahr in meiner Seele, ein solches Schrecken, daß mich der blosse Einfall selber davon verdroß. Hingegen ergrieff ich einen andern Schluß, welcher sichrer, obgleich viel mühsamer war: Nemlich eine Canoe zu zimmern, und so auf jeder Seite einen zu haben.

Zu mercken ist, daß ich nunmehr zwo Plantagen oder Güter auf der Insul hatte. Eines war meine kleine Vestung oder Zelt, mit der Mauer drum herum, unter dem Felsen, und dem Keller hinten, welchen ich indessen in verschiedene andre Gemächer oder Keller, einen in den andern abgetheilet und erweitert. Einer darunter, als der trockenste, und weiteste, in welchem eine Thüre jenseits meiner Schantze, nemlich wo meine Mauer an den Felsen stieß, stund voll irrdener Geschirre nebst 14. biß 15. grosser Körbe, jeder von 6. biß 7. Scheffel, worein ich mein Proviant legte, insonderheit das Korn, etliches in Aehren, von dem Stroh kurtz abgeschnitten, und das andere mit meinen Händen ausgezupfft.

Was die Mauer anbelangt, waren die langen Stan-

gen

gen oder Pfähle zu lebendigen Bäumen ausgeschlagen, und nunmehr so groß und dichte gewachsen seyn, daß nicht der geringste Schein einer darhinter befindlichen Wohnung übrig.

Nicht weit von dieser Wohnung, doch etwas mehr Land-einwärts und auf niedrigem Boden, lagen meine zwey Stück Korn-Land, so ich fleißig umgrub und besäete, und mir zu seiner Zeit eine reiche Erndte brachte, und wann ich noch mehr Korn benöthiget, hatte ich eben so gut Erdreich als dieses gleich dabey.

Uber dieses hatte ich mein Land-Haus, und war alles auch da schon in seinem Stande. Dann erstlich war meine kleine Sommer-Laube, wie ich es nannte, die ich in gutem Stand erhielt, nemlich daß der Zaun drum herum allezeit in der gewöhnlichen Höhe, und die Leiter immerzu an der inwendigen Seite blieb. Die Bäume, so Anfangs nur meine Pfähle gewesen, und nun vest und hoch gewachsen, beschnitt ich allezeit so, daß sie in breite Aeste ausschlügen, und recht nach meinem Sinn einen dicken anmuthigen Schatten gaben. Mitten inne stund mein Zelt aus einem Stück Seegel-Tuch auf Pfählen, so ich je und je verbesserte. Unter diesem hatte ich mir ein Lager von Thier-Häuten und andern weichen Sachen zurechte gemacht, ein Unter-Bett, so, wie wir es auf der See gebrauchen, darauf gelegt, und einen grossen Reit-Rock oder Kittel zur Decke. Hier hatte ich also, wann ich von meiner Haupt-Residentz entfernet seyn muste, meine Land-Wohnung aufgeschlagen.

Unweit davon hatte ich meinen Stall für mein Vieh, ich meine die Ziegen. Und gleichwie ich mir eine unbeschreibliche Mühe gegeben, dieses Stuck Feld zu umzäunen und einzuschliessen: also war mir solches vest und

gantz zu erhalten, so viel darum zu thun, damit sie nicht durchbrächen, daß sie mit beständiger Arbeit die äussere Seite des Zauns dermassen voll Pfähle und so dicht in einander steckte, daß es mehr ein enges Latten-Werck als eine Hecke, und kaum so viel Raum darzwischen war, daß man eine Hand hinein stecken konte, wodurch sie dann, bey dem starcken Anwachs der Stangen, in folgender nassen Zeit, zu einer rechten Mauer, ja noch vester wurde.

Hieraus erhellet, daß ich nicht müßig gegangen, und keine Mühe gespahret, dasjenige, was mir zu meiner Nothdurfft und Bequemlichkeit nöthig, zum Stande zu bringen. Massen ich mir vorstellete, daß die Zucht zahmer Thier in der Nähe mir eine lebendige Speiß-Kammer von Fleisch, Butter, Milch, Käse, so lang ich an diesem Ort bliebe, wanns auch gleich noch 40. Jahr dauren, seyn würde, und daß, da ich sie in der Nähe hätte, es nur darauf ankäme, den Zaun so veste zu machen, daß sie beysammen bleiben musten. Wie mir es denn auf solche Art gelungen, daß, als die kleinen Stecken zu treiben anfiengen, und wegen des engen Setzens allzu dicht wurden, ich ihrer etliche gar wieder ausreuten muste.

An diesem Ort hatte ich auch meinen Weinberg, aus dem ich mich vornemlich auf den Winter versorgete. Gestalten ich die Trauben, als das beste und angenehmste Confect von allen meinen Eß-Waaren, sorgfältig aufhub, weil sie mir würcklich nicht nur wohl schmeckten, sondern auch überaus gesund und erfrischend waren.

Weil dieses nur der halbe Weg zwischen meiner andern Wohnung und dem Platz, wo mein Boot lag, blieb ich insgemein allhier eine Weile liegen. Denn ich besuchte mein Boot gar offt, und hielt alles, was dazu

gehörte,

gehörte, in guter Ordnung. Bißweilen fuhr ich darinn zur Lust aus, aber auf eine weite Reise begehrte ich mich nicht mehr, ja nicht gern über 1. oder 2. Steinwürffe weit vom Ufer zu wagen, indem mir immer bange war, durch die Ströhme, Wind oder andere Zufälle wieder weggerissen zu werden. Aber jetzo kommt ein neuer Auftritt.

Als ich an einem Mittag nach meinem Boot hin spazierte, erschrack ich zum hefftigsten über eine Menschen-Spuhr auf dem Ufer, die ich im Sand gar eigentlich erkennen konnte. Ich stund als vom Donner gerühret, oder als ob ich ein Gespenst gesehen. Ich lauschte, guckte um mich herum, konte aber nichts weder hören noch sehen. Ich stieg auf ein erhaben Erdreich, um weiter zu sehen. Ich lief das Ufer auf und nieder! aber es war immer eins, und ich fand sonst keine als diese einzige. Ich trat nochmals näher, um zu sehen, ob es auch nur meine Einbildung wäre. Allein diß wars nicht, sondern die rechte Spuhr eines Fusses mit Zähen, Ferse, und was nur an einem nackten Fuß ist. Wie der dahin gekommen, wuste ich nicht, konnte mirs auch im geringsten nicht einbilden. Endlich nach unzehlich viel unruhigen Gedancken kam ich recht als ein Mensch, der verwirret und ausser sich selber ist, heim zu meiner Vestung, ohne daß ich dem Sprichwort nach die Erde unter mir spührete, sondern in ausserster Furcht alle 2. oder 3. Schritte hinter mich ja jeglichen Busch, Baum oder Storre in der Ferne für einen Mann ansahe; und ist unmöglich zu beschreiben, wie mancherley Figuren mir meine erschrockene Phantasie vorgestellt, und was für seltsame Gedancken mir unterwegens eingefallen.

Als ich nahe zu meinem Castell, (wie ichs nachgehends

hends allezeit nannte,) gekommen, flohe ich so geschwinde hinein als ein Mensch, dem nachgejaget wird. Ob ich über die Leiter, oder durch die Höle im Felsen, so ich eine Thür hieß, hinein gekommen, kan mich nicht mehr erinnern, ja ich konte mich gleich den andern Morgen dessen nicht mehr entsinnen: massen nie kein schüchterner Haase noch gehetzter Fuchs mit grösserer Angst in einen Flucht-Bau geschlupfft.

Ich that die gantze Nacht kein Auge zu. Je weiter ich von der Ursache meiner Furcht ab war, je grösser war dennoch das Schrecken. Denn da sonsten alle andere Geschöpffe sich nur am hefftigsten fürchten, wenn sie nicht weit davon; so ängstigte sich doch mein Gemüth mit lauter entsetzlichen Schreckbildern, auch da ich bereits ziemlich weit davon war. Bißweilen bildete ich mir ein, es sey der Teufel. Und die Vernunft wolte mich darinn bestärcken. Denn wie solte sonst etwas anders in menschlicher Gestalt hieher kommen? Wo war das Schiff, worinn es hieher geseegelt? Wo waren Merckmahle von irgend andern Fußstapffen? Und wie wars möglich, daß ein Mensch hieher kommen solte? Hingegen wenn ich bedachte, warum der Teuffel an einem solchen Ort, wo vor ihn gar nichts zu thun, menschliche Gestalt annehmen, auch einen Fußstapffen unnöthiger Weise, indem er nicht gewiß wissen konte, ob ich ihn auch sehen würde, zurücke lassen solte; fiele ich hinwieder auf andere Gedancken. Denn ich dachte er hätte tausenderley andere Wege ausfinden können, mich zu schröcken, als diesen blossen Fußstapffen. Er würde ja, weil ich doch gantz auf einer andern Seite der Insul wohnete, so einfältig nicht gewesen seyn, eine Spuhr zurücke zu lassen an einem Orte, da man tausend Thaler gegen einen setzen kön-

können, ob ich sie mein Lebetage sehen würde, und noch darzu im Sand, woselbst sie die erste hohe Welle bey starckem Wind gäntzlich auswaschen und zernichten könte. Alles dieses wolte sich mit der That selber und mit denen Gedancken, die wir sonsten von der List des Satans hegen, nicht reimen.

Noch vieles dergleichen setzte mich vollends aus allem fürchterlichen Argwohn, daß es der böse Feind gewesen, und ich muthmassete in Ernst, es müste etwas noch gefährlicheres seyn, nemlich etwa wilde Leute von dem vesten Lande gerad gegen über, die vielleicht in ihren Canoen sich auf das Meer begeben, und entweder durch die Ströhme oder contrairen Wind an diese Insul verschlagen worden, auch Fuß ans Land gesetzt aber wieder See-wärts gegangen, weil ihnen vielleicht das ihrer Meinung nach die unbewohnte Insul, wie ich ihnen gerne gegönnet, nicht angestanden.

Da ich mich mit diesen Gedancken überwarff, dancke te ich dem lieben GOtt, daß ich zu meinem Glücke just nicht da gewesen, oder daß sie mein Boot nicht gesehen, als worbey sie abnehmen können, es möchten doch Einwohner in dieser Gegend gewesen seyn, und hätten mich vielleicht weiter aufgesucht. Hierauf überfiel mich eine entsetzliche Angst, wann sie mein Boot gefunden und niemand allhier angetroffen. Denn so würden sie ohnfehlbar in grösserer Menge herüber gekommen seyn und mich aufgefressen haben. Fänden sie ja zu gutem Glücke mich nicht, so würden sie doch meine Umzäunung finden, alle mein Korn zernichten, meine zahme Ziegen-Heerde wegführen, und ich also Hungers sterben müssen.

Solchergestalt vertrieb die Furcht alle meine Christ-

liche Hoffnung. All mein voriges Vertrauen auf GOtt, der mich durch so viele Wunder-Thaten seiner Gnade versichert hatte, verschwand anjetzo, eben als ob derjenige, welcher mich durch ein Wunderwerck bisher ernähret, den mir durch seine Güte bescherten Vorrath d rch seine Macht nicht erhalten könte. Ich verwieß mir selber meine Unbesonnenheit, daß ich des Jahrs nicht mehr Korn aussäen wollen, als mir auf das nächst folgende nöthig wäre, gerade als ob sich kein Unfall ereignen könte, daß ich meines auf den Boden liegenden Korns nicht mächtig: Und dieser Verweiß schien mir so billig, daß ich inskünfftige dessen auf 2. oder 3. Jahre sammlen wolte, damit, es geschähe auch was da wolte, ich doch aus Mangel des Brods nicht umkäme.

Wie wunderlich spielet doch die Göttliche Vorsehung mit dem Menschen in seinem Leben! und wie lauffen nicht die Gedancken und Begierden bald so, bald anders herum, nachdem sich diese oder jene Umstände äussern! Heute lieben wir, was wir morgen hassen. Heute suchen wir, was wir morgen fliehen. Heute wünschen wir, was wir morgen befürchten, ja vor Furcht recht beben. Dieses erwieß sich damalen auf alle nur ersinnlichst-deutliche Weise. Denn ich, dessen einige Bekümmerniß war, daß ich von aller menschlichen Gesellschafft verbannet schiene, daß ich allein von dem grossen Welt-Meer eingeschräncket, von allen Menschen abgesondert, und zu einem, wie ich es nannte, todt stillen stummen Leben verdammet, daß ich wäre als einer, den der Himmel nicht würdig schätzte unter die Lebendige gezählet zu werden, oder unter seinen übrigen Geschöpffen zu erscheinen, daß eine Creatur meines Geschlechts zu sehen, mich eine Erweckung vom Tode, und die gröste Gnade,

die

die ich, ausser der ewigen Seeligkeit, von GOtt zu gewarten gehabt, düncken sollen; Ich, sage ich, solte nunmehr erzittern vor blosser Furcht einen Menschen zu sehen, und zur Erden fallen vor einen blossen Schatten oder leeren Schein, als ob ein Mensch seinen Fuß auf dieser Insul gesetzt!

So ungleich ist der Zustand des menschlichen Lebens! Und ich bekam dadurch nachmals Gelegenheit zu manchen besondern Gedancken. Als die erste Bestürtzung ein wenig vorbey, besann ich mich, dieses sey gleichwol diejenige Lebens-Art, zu welcher mich die unendlich-weise Vorsehung GOttes bestimmet. Ich hätte, als der ich nicht voraus sehen könne, was seine Weisheit in diesen allem vor ein Absehen habe, gegen seine Ober-Herrschafft nicht zu disputiren, welcher, weil ich sein Geschöpffe, und vermöge der Erschaffung ein ungezweiffeltes Recht hätte, mit mir nach seinem unumschränckten Willen zu schalten und zu walten, und der da, weil ich eine Creatur, die ihn beleidiget, gleichfalls gerichtliche Fug und Macht hätte, mich zu aller ihm selbst beliebigen Straffe zu verurtheilen, und sey meine Schuldigkeit, seinen Zorn zu tragen, denn ich habe wider Ihn gesündiget.

Hierauf gedachte ich auch, daß GOtt, der da nicht allein gerecht, sondern auch allmächtig, gleichwie Er thunlich erachtet, mich zu straffen und zu betrüben; also sey Er auch mächtig, mich zu erretten. Finde Er mir solches nicht nützlich, so erfordere meine ungezweiffelte Pflicht, mich seinem Willen ohne Wider-Rede gäntzlich zu unterwerffen: dabey aber sey ich auch schuldig, auf Ihn zu hoffen, Ihn anzuruffen, und die Verord-

und Führung seiner täglichen Providentz in stiller Gelassenheit zu erwarten.

Mit diesen Gedancken brachte ich manche Stunde, Tage, ja ich darf wohl sagen, manche Wochen und Jahre zu, und kan eine besondere Würckung derselben nicht wohl verschweigen. Nemlich als ich an einem Morgen frühe noch auf dem Bette lag, und voller Gedancken über die Gefahr wegen Vermuthung derer Wilden war, und wohl merckte, daß mein Gemüth je länger je tieffer in Unruhe sanck, kam mir folgender Spruch aus der H. Schrifft in den Sinn: Ruffe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten, und du solt mich preisen. Hierauf stund ich freudig vom Bette auf, und mein Herz war nicht nur getrost, sondern auch zum ernstlichen Gebet gegen GOtt um meine Errettung angeleitet und aufgemuntert. Als ich mein Gebet verrichtet, ergriff ich meine Bibel, und waren bey dem Aufschlagen die erste Worte diese: Harre des HErrn! Sey getrost und unverzagt, und harre des HErrn! Unmöglich ist der mir daraus zugeflossene Trost auszudrücken. Also legte ich das Buch mit Danck nieder, und war nicht mehr, wenigstens nicht über diese Sache, traurig.

Mitten unter den vorigen Gedancken, Aengsten und Betrachtungen fiel mir einsten ein, vielleicht sey alles miteinander bloß meine eigne Einbildung, und dieser Fuß etwa der Stapffen von mir selber, als ich von meinem Boot ans Land gekommen. Diß gab mir wieder einen kleinen Muth, und ich fieng an mich selber zu bereden, es sey eine lautere Verblendung; es sey mein eigner Fuß; und warum ich nicht solte eben so leicht diesen Weg von Boot herwerts, als itzo nach ihm hingegangen seyn? Ja ich stellte mir vor, ich könte doch nicht gewiß

wiß sagen, ob in hingetretten, oder ob ich es nicht gethan. Wäre es dann von meinem eignen Fuß, so hätte ich es gemacht wie die Narren, welche Gespenster und Erscheinungen aufführen wollen, und sich hernach dafür mehr, als andere Leute, entsetzen.

Nunmehr fieng ich, einen Muth zu fassen, und wieder hervor zu kommen, massen ich 3. Tage und Nächte keinen Fuß aus meinem Casteel gesetzt, also daß ich anfieng Mangel an Proviant zu leiden, indem ich zu Hause nichts als etliche Gersten-Kuchen und Wasser hatte. So wuste ich auch, daß meine Ziegen hätten sollen gemolcken werden, womit ich mir sonsten des Abends die Zeit vertrieb, und die armen Thiere waren desfalls sehr übel dran, so daß etliche dadurch zu Schaden und meist um alle ihre Milch kamen.

Weil ich mich nun selber behertzt machte durch die Einbildung, daß es nur mein eigner Fuß, und man also von mir sagen konte, ich hätte mich vor meinem eignen Schatten gefürchtet, wagte ich mich wieder aus nach meinem Land-Gut, meine Heerde zu melcken. Wer mich aber gesehen, mit was Angst ich fortgangen, wie offt ich zurücke gesehen, wie manchmal ich meinen Korb niedersetzen, und mein Leben durch die Flucht retten wollen, der hätte glauben sollen, ich müsse ein böses Gewissen, oder, wie es auch würcklich war, erst kürtzlich eine grausame Angst ausgestanden haben.

Doch da ich solchergestalt ein paar Tage hinab gegangen, und nichts gesehen, wurde ich allmählich kühne, und hielts würcklich für nichts anders mehr als für meine eigne Einbildung. Allein ich konte es doch nicht völlig glauben, biß ich etwa nachmals ans Ufer hinunter gieng, den Tritt genau besahe, nach meinem eignen Fuß

maß,

maß, und die Gleichheit deſſen mit dem Meinigen vollkommen unterſuchte. Nachdem ich aber auf der Stelle war, vermerckte ich erſtlich gantz deutlich, daß ich bey Anlegung meines Boots unmöglich irgendwo daherum am Strande geweſen ſeyn könte. Zweytens fand ich, bey dem Meſſen meinen Fuß ein gut Theil ſchmäler und kleiner. Dieſe beyde Stücke füllten mir den Kopff mit neuen Gedancken und ängſtlichen Grillen an, alſo daß mir, wie einen Febricitanten, die Haut ſchauerte, und ich heim eilete, im veſten Glauben, es müſten ein oder mehr Menſchen an dem Strande geweſen, oder aber die Inſul bewohnet ſeyn, und ich würde unverſehens überfallen werden. Was nun zu meiner Sicherheit anzufangen, wuſte ich nicht.

Ach! zu was für lächerlichen Entſchlieſſungen ſchreiten die Menſchen nicht in ſehr groſſen Schrecken! Es beraubet ſie des Gebrauchs derjenigen Mittel, die ihnen ſonſt die Vernunfft zu ihrem Troſt anbeut. Das erſte, was mir einkam, war, meine Umzäunungen nieder zu reiſſen und all mein zahmes Vieh in die Wälder zu treiben, damit ſie der Feind nicht finde, noch in Anſehung derſelben oder anderer Beute die Inſul öffters beſuche. Ferner verfiel ich auf die Einfalt, ich wolte meine zwey Korn-Felder umgraben, damit ſie keine dergleichen Frucht hieſelbſt anträffen, und wieder zu kommen gereitzet würden. Letztens, mein Garten-Haus und Zelte umzuwerffen und zu ſchleiffen, auf daß ſie keine Spur einiger Wohnung erblickten, und ſodann etwa die darinn wohnhafft geweſene Perſonen ausſpüreten.

Dieſes waren die Einfälle der erſten Nacht nach meiner Heimkunfft, als mir der Kopf von allem Schrecken ſo verwirrt und wüſte war. Auf ſolche Weiſe iſt die Furcht

für

für der Gefahr, wann man sie sich so nahe vorstellet, zehenmal schlimmer als die Gefahr selber, und die Last der Angst schwerer als das Ubel, worüber man sich ängstet; Und war das ärgste dieses, daß ich aus meinem bißherigen Vertrauen auf GOtt, so wie ich sonsten wohl gehoffet, keinen Trost bey dieser Unruhe empfand. Ich sahe, meines Bedünckens, umher wie Saul, welcher nicht nur darüber klagte, daß die Philister wider ihn auszogen, sondern vielmehr, daß der HErr von ihm gewichen. Dann ich griff itzo nicht zum rechten Weg, zu GOtt in meiner Noth, wie ich sonst gethan, um Schutz und Errettung zu schreyen: welches mich doch zum wenigsten freudiger und getroster in diesem neuen Unfall gemacht, und mir vielleicht mit mehrer Resolution durchgeholffen hätte.

Weil ich in meinen Gedancken so verwirret war, wachte ich die gantze Nacht, fiel aber des Morgens aus Müdigkeit von aller Gemüths-Unruhe in einen tieffen Schlaff, und erwachte weit ruhiger als jemals zuvor. Jetzo fieng ich an, mit mehrer Gelassenheit der Sache nachzudencken, und machte nach stärckstem Selbst-Streit den Schluß: Diese so ungemein anmuthige, fruchtbare, und vom vesten Land nicht weiter, als ich gesehen, entlegene Insul müsse so gar verlassen nicht seyn, als ich mir einbildete: Ob gleich etwa keine gesessene Einwohner vorhanden, kämen doch vielleicht einige Boote bißweilen vom jenseitigen Ufer, entweder mit Vorsatz, oder aber durch contrairen Winde hieher.

Ich lebte gleichwol hier schon funfzehen Jahre, und hatte nicht den geringsten Schatten oder Gestalt irgend eines Menschen gesehen: Und wann auch einige irgend einmal hieher getrieben würden, wäre doch zu vermu-

then,

then, daß sie sich, so bald möglich, wieder wegbegeben würden, indem sie biß auf diese Zeit noch nicht für gut befunden, sich hier nieder zu lassen.

Das meiste, wovon ich mir eine Gefahr zu vermuthen, sey eine dergleichen zufällige Landung herumschweiffender Leute vom vesten Lande. Doch, da sie vermuthlich wider ihren Willen hieher verschlagen, blieben sie hier nicht, sondern eilten mit aller Macht wieder hinweg, und harreten selten eine Nacht am Lande, es gebrache ihnen dann an der Fluth und dem Tage. Mithin hätte ich, im Fall ein Wilder hiesigen Orts erscheinen würde, bloß auf eine Retirade zu dencken.

Nunmehr fieng ich an, sehr zu bereuen, daß ich meinen Keller so weit hinein gegraben, daß gar eine Thür auf die andere Seite, wo mein Casteel an den Felsen stieß, durchgieng. Also beschloß ich nach reiffer Uberlegung mir eine zweyte Bevestigung, auch als eine halbe Rundung, in gewisser Weite von meiner Mauer, recht wo ich die doppelte Reihe Bäume vor etwa 12. Jahren gepflantzet hatte, zu machen. Weil nun diese Bäume ohnedem vorher so dicht stunden, durffte ich nur wenige Stecken darzwischen hinein schlagen, damit sie noch dichter und stärcker würden, so wäre meine Mauer fertig.

Also hatte ich itzo eine doppelte Mauer, und meine äusserste war mit Bau-Holtz, alten Cabel-Tauen und was sich nur sonst darzu schickte, gantz dichte, anbey auch sieben kleine Löcher, durch die ich ungefähr meinen Arm stecken konte, darein gemacht. An der inwendigen Seite war sie über 10. Schuhe dicke durch stetes hinwerffen des Erdreichs aus meinem Keller, an dem Fuß derselben, worauf ich allezeit, damit sichs desto vester setzt, herum

spatzier-

spatzierte. Durch die Löcher steckte ich die sieben aus dem Schiff salvirte Mußqueten, wie Canonen, auf starcken Gestellen, an statt der Laveten, und zwar so, daß in 2. Minuten alle sieben abfeuren konte. Diese Mauer oder Wall, machte mir manchen sauren Monat, biß er zu Ende, und doch hielt ich mich, biß alles geschehen, nicht sicher.

Als ich dieses alles zu Stande gebracht hatte, steckte ich den ganzen Boden vor meiner Mauer draussen allenthalben weit hinaus voll Stecken und Zweigen von Weyden-ähnlichen Bäumen, denen ich solchen Wachsthum zutrauete, daß sie wohl stehen würden. Wie ich dann deren bey 20000. mag eingestecket haben, jedoch einen ziemlichen Raum zwischen selbigen und meiner Mauer lassend, damit ich einen Feind sehen, und er hingegen bey Annäherung zu meiner äusserſten Mauer, keinen Schutz von den jungen Bäumen haben möchte.

Solchergestalt hatte ich in zwey Jahren ein dickes Wäldlein, und in 5. oder 6. folgenden ein gantzes Gehöltze vor meiner Wohnung, und zwar so dicht und starck, daß nichts durchpaßiren, auch kein Mensch dencken konte, daß drüber hinaus irgend etwas, geschweige eine Wohnung wäre. Was den Weg hinein und heraus betrifft, brauchte ich, weil ich keinen Paß gelassen, 2. Leitern, eine zu dem einen Stück des Felsen, so niedrig, und dann einwärts gieng, worauf ich die andere setzen konte. Also daß, wann beyde Leitern herunter, keine Seele, ohne sich selber in Gefahr zu stürtzen, zu mir herab zu kommen vermochte, und wanns einer auch gewagt, er doch noch vor meiner äusserſten Mauer draussen gewesen seyn würde.

Auf solche Weise bedienete ich mich zu meiner Erhal-

tung aller von menschlicher Klugheit nur auszufindender Mittel, und wird sich mit der Zeit weisen, daß ich eben so unrecht nicht daran gethan, uneracht ich damals nichts vorher gesehen, auſſer was mir das bloſſe Schrecken in den Kopff gejaget.

Bey dieser Arbeit versäumte ich meine andere Geschäffte gleichwol auch nicht. Dann ich hatte eine groſſe Sorge auf mir, wegen meiner kleinen Ziegen-Heerde. Sie dienten mir ja nicht allein bey aller Gelegenheit zu meiner Nothdurfft, sondern ich konte sie auch ohne Pulver und Bley, und ohne mühsames Jagen haben: Also hätte ich sie nicht gerne umkommen laſſen, und wieder andere von neuem erzogen.

Zu dem Ende fielen mir zu deren Erhaltung, nach langem Besinnen, nur zween Wege ein. Der eine war, an einem bequemen Ort, eine Höhle unter der Erde auszugraben, und sie alle Nacht darein zutreiben; Der andere, etliche kleine Stücke Land, da eines vom andern entfernet, und so viel möglich verborgen, zu umzäunen, in deren jedem ich etwa ein halb Dutzend Junge halten könte, damit, wann ja ein Unglück über die gantze Heerde käme, ich sie doch wieder mit weniger Mühe und Zeit, zusammen brächte. Und schiene mir das Letztere, ob gleich viele Zeit und Arbeit darzu gehören würde, wohl am gescheidesten.

Ich suchte also lang nach den entlegensten Theilen der Insul, und erwählte einen, der recht nach meinem Wunsch verborgen. Dieses war ein kleiner feuchter Platz mitten in der Fläche und dicken Wäldern, woselbst ich mich ehemals auf den Rückweg von der Morgen-Seite des Eilandes schier verirret hatte. Hier fand ich ein helles Stück Land bey 3. Jaucharten groß, mit Gehölze

höltze dermassen umgeben, daß es meistens eine Einfassung von der Natur selber, worzu ich wenigstens nicht so viel Mühe, als bey den andern, benöthiget war.

So fort legte ich Hand an, und umzäunete es in weniger als einem Monat so, daß ich meine kleine Heerde, die nun so wild nicht mehr als vorhin, gantz sicher darein verschliessen konte. Also that ich ohne Aufschub zehen junge Weiblein und ein paar Böcke dahin, und verbesserte den Zaun zu solcher Vollkommenheit, wie die andern waren: Wiewohl, weil ichs nur bey guter Musse that, vielmehr Zeit darauf gieng.

Alle diese Arbeit legte ich mir auf, aus blossem Schrecken über den erblickten Menschen-Tritt. Dann ich sahe, daß bißher sich keine menschliche Creatur genahet, und hatte nun 2. Jahr unter dieser Unruhe gelebet, wodurch mein Zustand so froh nicht mehr als zuvor gewesen, weil ein jeder, der weiß, was es sey, sich vor menschlichem Uberfall fürchten müssen, abnehmen mag. Und ich muß noch über dieses aufrichtig bekennen, daß leyder! solche Gemüts-Unruhe auch zugleich meine Frömmigkeit viel vermindert: Massen mir die Angst, denen Wilden oder Cannibalen in die Hände zu fallen, die Gedancken dergestalt eingenomen, daß ich selten geschickt war, mich wenigstens nicht mit gewöhnlicher Gelassenheit, an meinen Schöpffer zu halten. Vielmehr betete ich zu GOtt, als unter einem grossen Creutz und Drangsaal, gleich als wäre ich mit äusserster Gefahr umgeben, und müste mich alle Nacht versehen, noch vor dem Morgen getödtet und aufgefressen zu werden. Und ich muß aus eigner Erfahrung gestehen, daß eine Gemüths-Ruhe, Danckbarkeit, Liebe und Zuneigung ein viel besseres Muster zum Gebet, als Schrecken und Unruhe, und ein Mensch unter

befürchtender obschwebenden Gefahr eben so wenig seiner Pflicht, getrost zu GOtt zu beten, nachzuleben, als zur Busse auf dem Krancken-Bett geschickt sey. Dann diese Unruhe quälete das Gemüth eben so, als das letztere den Leib, ja die Gemüths-Unruhe muß einen unfehlbar noch weniger darzu geschickt machen, als die Schwachheit des Leibes, weil das Gebet eigentlich das Gemüth, und nicht den Leib angeht.

Doch weiter. Nachdem ich einen Theil meiner kleinen Heerde also in Sicherheit gebracht, und in der gantzen Insul wegen noch eines dergleichen zu verfertigenden Stalls herum lieff, erblickte ich, da ich gegen die Abend-Seite weiter als noch jemals fortgegangen, und aufs Meer hinaus gesehen, meinem Bedüncken nach sehr weit weg in der See ein Boot. Nun hatte ich zwar in einer See-Cüste ein paar Ferngläser gefunden, aber keines bey mir, und wuste wegen der Weite nicht wohl, was ich draus machen solte, ob ich gleich scharff darnach hinsahe, biß mir die Augen fast blind wurden. Obs würcklich ein Boot war, konte ich nicht erkennen. Doch als ich vom Hügel herab kam, verlohr ich es aus dem Gesichte, und ließ es so gehen. Nur beschloß ich, künfftighin allezeit ein Perspectiv bey mir zu tragen.

Als ich den Hügel herab, ans Ende der Insul, wo ich vorher noch nie gewesen, gekommen, befand ich vollends, es sey um eine Menschen-Spuhr, auf dem Eiland ein so seltenes Ding nicht, als ich mir eingebildet, und einer besondern Schickung GOttes zuzuschreiben, daß ich auf derjenigen Seite ans Ufer geworffen worden, wohin die Wilden niemals kämen. Ich konte leicht mercken, es sey nichts ungewöhnliches, daß die Canoes vom vesten Lande, wann sie etwa zu weit ins Meer hinaus ruderten,

her-

herüber an diese Seite der Insul, als in einen Haven, lieffen; Ingleichen, daß, gleichwie sie in solchen ihren Fahrzeugen öffters fochten, also die Sieger ihre Gefangene an diesen Strand überführen, und sie, als Cannibalen, ihrer entsetzlichen Gewonheit gemäß, todt schlagen und verzehren dürfften.

In dieser Gegend, als der Süd-Westlichen Spitze des Eilandes nun, sahe ich mit gröster Bestürtz- und Verwunderung, ja mit unsäglichem Schrecken und Grausen meines Gemüths das Ufer voll Hirnschalen, Hände, Füsse und andere Gebeine menschlicher Cörper, und betrachtete insonderheit einen Ort, allwo ein Feuer und ein runder Kreiß in die Erde gegraben gewesen, woselbst die viehische Wilden vermuthlich bey ihren unmenschlichen Mahlzeiten die Leiber ihrer Mit-Geschöpffe verzehret hatten.

Uber diesen Anblick war ich dermassen entsetzt, daß ich an die Gefahr, die ich selber davon zu gewarten, lange nicht gedencken konte. Alle meine Furcht wurde begraben in den Gedancken über die Grösse dieses unmenschlichen und recht höllischen Verfahrens, und daß die menschliche Natur so gar abscheulich aus der Art schlagen könte! wovon ich zwar manchmal reden gehöret, aber so nahe nie dabey gewesen war. Kurtz, ich kehrte das Gesichte von dem gräßlichen Spectackel ab, mir wurde übel, und ich wäre eben in eine Ohnmacht gesuncken, wann sich die Natur nicht selber durch ein ungewöhnliches hefftiges Erbrechen geholffen hätte. Hierdurch erholte ich mich zwar in etwas, mochte aber an diesem Ort nicht einen Augenblick länger verweilen, sondern kletterte in aller Eile den Hügel wieder hinauf, und lief nach meiner Wohnung zu.

Als ich aus dieser Gegend erst etwas hinweg war, stund ich eine Weile gantz bestürzet stille, sahe aber, nachdem ich mich besonnen, mit innigster Bewegung der Seelen und thränenden Augen in die Höhe, und preisete GOtt, daß er mich in einem Theil des Erdbodens lassen gebohren werden, wo keine dergleichen bestialische Creaturen anzutreffen, und daß er mir in meinem jetzigen Zustande, unerachtet ich ihn für sehr elend gehalten, so manche Wohlthaten erzeiget, daß ich ihm mehr dafür zu dancken, als mich zu beklägen hätte; vornemlich aber daß ich mit meinem Elend zu seiner Erkänntnüß und der Hoffnung seiner Gnade gelanget, welche Glückseeligkeit mir alles schon ausgestandene oder noch bevorstehende Unglück mehr, als überreichlich ersetzete.

Unter diesen Danck-vollen Bewegungen gelangte ich heim in mein Casteel, und beruhigte mich über meine Sicherheit mehr als jemals geschehen. Dann ich merckte, daß diese Unmenschen nicht auf diese Insul Beute halber kämen, indem sie wohl manchmahl in denen waldichten Gegenden gewesen, aber, weil sie nichts gefunden, auch weiter niemals was gesucht haben möchten. Ich wäre gleichwol nun schon bey 18. Jahren hier, ohne den allergeringsten Fußstapffen von Menschen gesehen zu haben, und könte wohl noch einmahl so lange hier so verborben bleiben, woferne ich mich ihnen nicht selber entdeckte, dessen ich gar keine Ursache hätte, indem ich mich nur an meinem Orte gäntzlich verborgen halten durffte, biß ich eine bessere Gattung Creaturen, als die Cannibalen, fände, und mich ihnen kund thäte.

Dennoch blieb bey mir ein solcher Eckel vor diesen garstigen Wilden, und ihrer unmenschlichen Gewohnheit, einander aufzufressen, zurücke, daß ich immerzu voll Gedan-

dancken und Schwermüthigkeit war, und mich wohl 2. Jahre lang in meinem eigenen Bezirck stille hielte. Durch meinen Bezirck verstehe ich meine 3. Plantagen, nemlich mein Castel, mein Land-Gut oder Garten-Hauß, und mein Pfalwerck im Gehöltze. So sahe ich mich auch nach nichts mehr um, als nach meinen Vieh-Ställen, massen meine Natur vor diesen Höllen-Hunden eben so einen Abscheu, als vor dem Teuffel selber trug. Ja ich besuchte mein Boot alle diese Zeit über nicht ein einziges mal, sondern dachte vielmehr auf Verfertigung eines andern; weil ich auf kein Mittel mehr sinnen mochte, jenen um das Eiland herum zu bringen, wann ich nicht diesen Bestien auf der See in die Hände fallen wolte: Da ich mir dann selbst einbilden konte, wie sie mit mir umgehen würden.

Allein die Zeit und der getroste Muth, daß ich keine Gefahr hätte, von ihnen entdeckt zu werden, setzte mich allmählich wieder in einige Beruhigung, und ich lebte eben so gelassen, als zuvor: Nur mit dem Unterscheid, daß ich mehr Vorsichtigkeit gebrauchte, und mehr als sonsten umher schauete, um ihnen nicht in die Augen zu fallen. Absonderlich nahm ich mich mit dem Schiessen mehr in acht, damit sie nicht durch den Knall herzugelocket würden. Dahero war es sehr gut, daß ich mich mit einer Heerde zahmen Viehes versehen, mithin nicht mehr nach ihnen in die Wälder lauffen, und sie mit der Flinte erlegen durffte; Sondern wann ich ja nach der Hand zu einigen Wilden Lust hatte, bediente ich mich der Schlingen und Fall-Gruben. Also, daß ich meines Erachtens in diesen 2. Jahren, mein Rohr, ob ichs gleich allezeit mitnahm, nie losgebrannt habe. Neben diesen steckte ich auch 2. von den 3. salvirten Pistohlen in mei-

nen ziegenledernen Gürtel, und ein gleichfalls gerettetes breites Schwerdt in ein besonderes Gehänge: und also machte ich eine recht förchterliche Figur, neben vorbeschriebener, mit einem paar Pistohlen, und einem grossen Hauer an der Seite, obwohl ohne Scheide.

Bey solchen Umständen schiene ich, ausser daß ich mich immer auf meiner Hut halten muste, zu meiner vorigen ruhigen Lebens-Art wieder gelanget zu seyn, indem alle diese Dinge mir je länger je mehr zeigeten, wie mein Zustand in Vergleichung mit vieler anderer Menschen ihrem, ja in welchem mich GOtt gar wohl versetzen mögen, gantz nicht für unglücklich zu achten. Ich gerieth dadurch auf die Gedancken, wie wenig Klagen unter den Leuten bey irgend einer Beschaffenheit des Lebens seyn würde, wann sie nur ihren Zustand mit andrer ihrem schlimmern vergleichen, und GOtt dafür dancken wolten anstatt sich gegen Glückseeligere zu halten, und dadurch ihr Murren und Klagen zu vermehren.

Jetzo mangelte mir nichts sonderliches, und daher dachte ich schier, die Furcht von den Wilden, und die Bemühung wegen meiner eignen Sicherheit habe mir die Schärffe meiner Erfindung ein und anderer Bequemlichkeiten gantz weggenommen. Unter andern verlohr sich auch ein gutes Vorhaben, worauf ich meine Gedancken einmals fast allzuviel gerichtet hatte: Nemlich der Versuch, Gersten zu Maltz zu machen, und dann Bier daraus zu brauen. Es war freylich ein seltsamer Einfall, und ich muste nur dessen Einfalt selber manchmal belachen. Dann ich sahe schon daraus, es werde mir an unterschiedlichen Sachen darzu mangeln, die ich nicht anschaffen könte: Z. E. Erstlich die Tonnen, oder Fässer, es darinn aufzuheben, welche Geräthschafft gedach-

gedachter massen mir nie gelingen wollen, uneracht ich manchen Tag, ja gantze Wochen daran wandte. Ferner wuste ich nicht zu machen, daß sich es hielte, hatte auch keine Hefen zum gähren, noch Kessel oder Pfanne zum sieden. Diesem allen ungeacht, wofern diese Dinge, ich meine die Angst und Schrecken vor den Wilden, nicht darzwischen gekommen, hätte ich es unternommen, und vielleicht zu Stande gebracht, weil ich selten etwas anfieng, und es hernach liegen ließ, wann ich es anderst in meinem Sinn schon überlegt hatte.

Anjetzo aber war ich auf etwas gantz anders bedacht, und sanne Tag und Nacht auf nichts mehr, als wie ich etliche dieser Unthiere bey ihrer grausamen Blut-Mahlzeit hinrichten, und wo möglich, ihr hierbey gebrachtes Schlacht-Opffer aus ihren Klauen erretten möchte. Es würde ein viel gröſſer Buch als dieses daraus erwachsen, wann ich alle meine vorgehabte, oder vielmehr in meinem Kopf ausgebrühtete Anschläge, diese Unmenschen zu vertilgen, oder sie wenigstens zu schröcken, und an ihrer künfftigen Anländung zu verhindern, hersetzen wolte. Allein es waren lauter unzeitige Geburten, indem nichts auszurichten, ich wäre dann selbst dabey. Und was vermochte ein Mann zu thun, wann ihrer vielleicht 20. oder 30. mit ihren Lantzen oder Bogen und Pfeilen, womit sie eben so gewiß, als ich mit meinem Rohr, treffen konten?

Bißweilen war ich Willens, unter dem Platz, wo sie ihr Feuer anmachten, eine Höhle zu graben, und etliche Pfund Pulver darunter zu legen, welches dann, wann sie ihr Feuer ansteckten, angehen, und alles in der Nähe in die Lufft schlagen würde. Doch, da ich erstlich sehr ungern daran gieng, so viel Pulver ihrentwegen zu verderben,

derben, zumalen mein Vorrath, biß auf ein 1. Fäßlein alle war; andern Theils auch nicht gewiß wuste, ob sichs eben zu rechter Zeit, wann sie auf der Stelle, entzünden möchte, und daß es aufs höchste ihnen etwa um die Ohren fahren, und sie erschröcken, schwerlich aber zu Verlassung des Platzes bewegen würde: so ließ ich diesen Anschlag fahren, und beschloß lieber an einem bequemen Ort mit meinen dreyen doppelt-geladenen Röhren auf sie zu lauren, und mitten in ihrem blutigen Festin loß zu feuren, da ich mit jedem Schuß ihrer wenigstens ein Paar verwunden oder gar tödten könte. Sodann wolte ich ihnen mit meinen Pistohlen und Säbeln auf den Leib gehen, und sie, wann ihrer gleich auch zwantzig, allesamt hinrichten. Mit diesem Einfall kützelte ich mich etliche Wochen, und war dessen so voll, daß mir öffters davon träumete, ja zuweilen, als ob ich eben hingieng, und Feuer auf sie gäbe.

Dieses gieng mir so sehr im Kopff herum, daß ich gar etliche Tage lang eine bequeme Stelle, um auf sie zu lauren, aussuchte. Ich gieng auch offt nach dem Platz selber hin, der mir nun bekannter worden war, insonderheit, da mein Gemüthe solcher Gestalt mit Rach-Gedancken und ihrer zwantzig oder dreyßigen blutiger Hinrichtung mit meinem Schwerdt angefüllet war. Wobey dann mein Groll durch den Abscheu vor der Stelle selber, und wegen der Merckzeichen dieser einander auffressenden Bösewichter, allemal vergrössert wurde.

Endlich fand ich eine Gelegenheit an einem Hügel, woselbst ich meines Erachtens sicher warten konte, biß ich ein Boot von ihnen kommen sahe, und so dann, ehe sie noch völlig ans Ufer, mich in dicke Gebüsche von Bäumen, ohne daß sie mich sahen, hinein begeben, und in

einer

einer für mich schon geraumen Höhle verbergen möchte. Hier wolte ich sitzen, ihr blutiges Vornehmen anschauen, und wann sie enge beysammen sassen, recht nach ihren Köpffen zielen, daß ich ihrer unmöglich verfehlete, oder auf den ersten Schuß doch ihrer 3. oder 4. verwundete.

An diesem Orte nun solte der Handel angehen, und ich machte zwo Musqueten und meine gewöhnliche Jagd-Flinte zurecht. Die ersten lud ich mit ein paar Stückgen Eisen und etlichen kleinen Kugeln, die Flinte aber mit einer Handvoll gröbsten Schrot. In die Pistohle ließ ich gleichfalls 4. Kugeln lauffen, und machte mich in solcher Positur, mit Pulver und Bley zur zweyt- und dritten Salve wohl versehen, zu dieser Expedition fertig.

Nachdem ich alles also bey mir beschlossen, und in meinen Gedancken schon ins Werck gerichtet hatte, stieg ich beständig alle Morgen auf den Gipffel des Berges, welcher von meinem Casteel etwan 3. Englische Meilen entlegen, um zu sehen, ob kein Boot aus der See nach der Insul herkäme, oder doch darnach zuhielte. Allein ich wurde dieses beschwerlichen Handels endlich müde, nachdem ich ein paar Monat lang meine Wache daselbst gehalten, aller allezeit, ohne was gesehen zu haben, zurücke gekommen, weil sie nicht nur weder auf, noch an dem Ufer, sondern so gar auf der offenbaren See draussen, so weit meine Augen oder Perspectiv reichten, nichts dergleichen sehen ließ.

So lang ich meine tägliche Tour nach meinem Wacht-Hügel fortgesetzt, so lang blieb ich auch steiff bey meinem Vorhaben, und mein Gemüth schiene die gantze Zeit über in behöriger Beschaffenheit zu unbarmhertziger Hinrichtung ihrer zwantzig biß dreyßig nackter

Wil-

Wilden, wegen eines Verbrechens, da ich in meinen Gedancken noch gantz und gar nicht weiter untersuchet, als so ferne meine Gemüths-Bewegungen Anfangs entbrannt durch meinen Abscheu vor der unnatürlichen Gewohnheit dieser Leute, (an welchen doch GOtt dem Ansehen nach in seiner weisen Anordnung der Welt geduldet, daß sie keinen andern Führer, als ihre eigene abscheuliche und verderbte Regungen haben, folglich vielleicht schon manche tausend Jahre her dahin gegeben worden) solche entsetzliche Dinge zu begehen, und Gewohnheiten anzunehmen, in welche sie nur durch eine von GOtt gantz verlassene, und hingegen von einer höllischen Unart getriebene Natur gerathen mögen. Allein jetzo, da ich besagter massen des fruchtlosen so langen und so weiten Auslauffens alle Morgen überdrüßig worden, fieng sich meine Meynung von dem Handel selber gleichfalls an zu verändern, und ich mit gesetztern und ruhigern Gedancken zu überlegen, was dasjenige wäre, worein ich mich einlassen wollen? Was für Fug und Beruff ich hätte, ein Richter und Rächer zu seyn über diese Leute als Missethäter, welche doch der Himmel so eine lange Zeit ungestrafft dahin gehen, und sie gleichsam die Vollstrecker seiner Gerichte unter sich seyn lassen? Wie weit sich diese Leute an mir vergriffen, und was für Recht ich hätte über das Blut, so sie unter sich vergössen, zu disputiren? Manchmal bedachte ich hierüber dieses: Wie weiß ich, was GOtt in diesem besondern Fall urtheilet? Gewiß ists, daß diese Völcker solches nicht begehen, als ein Laster. Ihr Gewissen überzeugt sie nicht, daß es ein Verbrechen, und thun es auch nicht der Göttlichen Gerechtigkeit zum Trotz, wie wir Christen in den meisten Sünden thun. Sie haltens

eben

eben so wenig für ein Laster, einen Kriegs-Gefangenen umzubringen, als wir einen Ochsen zu schlachten; Menschen-Fleisch zu essen, als wir einen Hammel-Braten.

Nachdem ich dieses ein wenig erwogen, befand sichs, daß ich gewiß unrecht hätte. Diese Völcker seyn keine Mörder in demjenigen Verstand, als ich sie vorher in meinen Gedancken verdammet hatte. Eben so wenig, als die Christen Mörder seyn, welche öffters die in einer Schlacht Gefangene niedersäbeln, ja noch öffters bey vielen Gelegenheiten ganze Troupen von Menschen über die Klinge springen lassen, ohne ihnen Quartier zu geben, wann sie gleich die Waffen niedergelegt haben.

Hiernächst dachte ich auch, ob gleich dieses Bezeugen unter sich etwas viehisches und unmenschliches, so gehe es in der That doch mich nichts an. Diese Leute hatten mir kein Leid gethan. Nähmen sie etwas gegen mich vor, oder ich sahe zu Erhaltung meiner Person nöthig, ihnen auf den Leib zu gehen, so möchte es noch gelten. So aber sey ich noch ausser ihrer Gewalt; Sie hätten von mir keine Kundschafft, mithin keinen Anschlag auf mich: also wäre ich auch nicht berechtiget, auf sie loß zu gehen. Es würde ja sonsten hierdurch gebilliget werden, das ehmalige barbarische Verfahren der Spanier in der Neuen Welt, allwo sie viele hundert tausend solcher Leute umgebracht, welche, ob sie gleich Abgötter und Barbaren, und unter ihren Gewohnheiten verschiedene blutige und barbarische Gebräuche, zum Exempel, ihren Götzen lebendige Menschen zu opffern, gehabt, dennoch in Ansehung derer Spanier ein bloß unschuldiges Volck gewesen. Gestalten von deren Ausrottung aus dem Lande mit dem

gröſten Abſcheu und Verachtung von den heutigen Spaniern ſelbſt, und von allen andern Chriſtlichen Nationen in Europa, als von einer blutigen und unnatürlichen, auch weder von GOTT noch der Welt verantwortlichen Hencker-mäßigen Grauſamkeit geſprochen würde, um deren willen der bloſſe Nahm eines Spaniers allen Menſchlich-geſinnten, oder mit Chriſtlichem Mitleiden begabten Nationen zum Schrecken und Entſetzen dieneten: gleichſam als ob ſich das Königreich Spanien inſonderheit darauf was einbildete, eine ſolche Art Menſchen hervor zu bringen, welche von zärtlicher Empfindung, oder der denen Unglückſeeligen zu erweiſenden allgemeinen Barmhertzigkeit, ſo ſonſten für ein Zeichen eines großmüthigen Naturells gehalten wird, nichts wüſten.

Dieſe Betrachtungen heiſſen mich ſtill halten, und ich fieng allgemach an, meinen Anſchlag fahren zu laſſen, und zu glauben, daß ich übel gethan, daß ich mir, die Wilden anzufallen, vorgenommen. Ich hätte ja mit ihnen nichts zu ſchaffen, auſſer wann ſie mich angriffen; und da hätte ich eben zu ſorgen, wie demſelben möglichſt vorzubeugen. Würde ich aber entdeckt und angegriffen, ſo wüſte ich dann, was ich zu thun hätte.

Auf der andern Seite überzeugte ich mich auch ſelber, dieſes ſey gar nicht der rechte Weg zu meiner Befreyung, wohl aber zu meinem eigenen Verderben. Maſſen, wo ich nicht gewiß wäre, nicht allein die etwa ſo dann am Land befindliche, ſondern auch alle, die jemahls nach ihnen hieher kommen möchten, zu erlegen, und nur einer davon käme, und ſeinen Lands-Leuten das geſchehene erzehlte, würden ſie ihrer Cameraden Tod zu rächen, bey tauſenden herüber fahren, und ich mir alſo den unfehl-

fehlbaren Untergang ohne Noth über den Hals ziehen.

Also fiel der Schluß, ich könte es weder gegen mein Gewissen, noch vor der Vernunfft, noch vor meinem Interesse verantworten, mich auf einigerley Weise in den Handel einzulassen. Daß beste vor mich sey, mich vor ihnen aufs möglichste zu verbergen, und sie ja nicht durch das allergeringste Merckzeichen auf die Spuhr und Einbildung zu bringen, als ob irgend eine lebendige Creatur, verstehe eine vernunfftige, auf der Insul vorhanden.

Zu diesem Vernunfft-Schluß kam auch die Religion, und überzeugte mich, ich hätte wider meine Pflicht gethan, als ich alle meine blutige Anschläge wegen Hinrichtung unschuldiger Creaturen formiret. Ich nenne sie unschuldig in Ansehung meiner, als dem sie nie keinen Schaden zugefüget. Für ihre Mißhandlungen und Laster unter sich müsten sie stehen. Die gantze Nation habe solche Unart an sich, und ich müsse sie der Gerechtigkeit GOttes überlassen, welcher ein Ober-Herr aller Nationen, und am besten wisse, wie er durch die einer gantzen Nation aufgelegte Straffen, die von einer gantzen Nation begangene Frevel vergelten, und nach der ihm gefälligen Weise öffentliche Gerichte über diejenige, so öffentlich sündigen, ergehen lassen müsse.

Dieses schiene mir jetzo so klar, daß mir nichts liebers seyn konte, als daß ich dasjenige nit vollbracht, welches ich jetzo aus so vielen Gründen glauben muste, daß es keine geringere Sünde an mich gewesen wäre, als ein vorsetzlicher Mord; und ich sagte GOtt auf den Knien hertzlichen Danck, daß er mich solchergestalt vor Blut-

Schul-

Schulden bewahret; mit eifrigster Bitte, mich doch durch seiner Engel Schutz vor den Händen dieser Barbaren zu behüten, und daß ich auch keine Hand an sie lege, ich habe dann desfalls zu Rettung meines eignen Lebens einen deutlichern Winck vom Himmel.

In solcher Gemüths-Beschaffenheit verharrete ich meistens nach diesem ein gantzes Jahr, und verlangte so gar nach keiner Gelegenheit, diese Heiden anzufallen, daß ich auch die ganze Zeit über niemals wieder auf den Berg hinauf stieg, zu sehen, ob ich einen davon ins Gesicht bekommen könte, oder ob sie irgend am Strande gewesen, damit ich ja nicht gereitzet würde, von neuem etwas gegen sie zu beschliessen, oder bey ereignendem Vortheil auf sie loß zu gehen; Sondern ich holete nur mein Boot von der andern Seite herab an die Morgen Seite, und legte es in eine kleine Bucht unter etlichen hohen Klippen, woselbst ist wuste, daß sich die Wilden wegen der Ströhme mit ihren Kahnen einzulauffen sich keines weges getrauen würden.

Mit dem Boot nahm ich auch alle vorhin daselbst gelassene Sachen, die darzu gehörten, nemlich einen Mast und Seegel, samt dem Ancker-mäßigen Haacken, den ich nach seiner Art so gut als möglich zurechte gemacht hatte. Alles dieses nahm ich hinweg, damit nicht der geringste Schein eines allda gelegenen Boots, oder einer auf der Insul befindlichen Wohnung übrig bliebe.

Uber dieses hielt ich mich so eingezogen, als jemals, und kam selten aus meiner Zelt hervor, ausser zu meinen ordentlichen Geschäfften, nemlich meine Ziegen zu melcken, und nach meiner kleinen Heerde im Gehöltze zu sehen; wobey ich mich, weil es ganz auf der andern Seite der Insul war, nichts zu befahren hatte. Massen diese wil-

den

den Völcker, ob sie gleich die Insul manchmahl besuchten, doch nie das Absehen führten, irgend etwas zu finden; daher sie auch nie weit vom Strand abgiengen, und mögen sie meines Erachtens, wol zuweilen da gewesen seyn, auch nachdeme mich die Furcht vor ihnen so vorsichtig gemacht. Ich dachte aber gewiß allemal mit Schrecken zurücke, wie es um mich gestanden, wenn ich auf sie gestossen und entdecket worden wäre, ehe ich solche Anstalten gemacht, da ich nemlich nackt und unbewohnet, bloß mit einer mit kleinem Schrot geladenen Flinte überall auf der ganzen Insul herum gewandert; In was Bestürzung ich gerathen, wenn ich, statt des Menschen Tritts, 15. oder 20. Wilden zu Gesicht bekommen, die mir nachgesetzt, und denen ich wegen ihrer Geschwindigkeit unmöglich entfliehen können.

Wenn ich mit diesen Gedancken zu thun hatte, wurde ich ganz kleinlaut, und setzte mein Gemüth in solche Unruhe, daß ich mich lange nicht erholen konte, in Erwegung, was ich würde gethan haben, und wie ich nicht nur nicht geschickt gewesen wäre, ihnen zu widerstehen, sondern nicht einmal mich alsdann recht hätte besinnen können, dasjenige zu thun, was ich thun wollen oder können, vielweniger was ich nun nach so vieler Uberleg- und Zurüstung auszurichten fähig wäre. Gewiß ich wurde nach ernstlicher Uberlegung aller dieser Sachen bißweilen recht Melancholisch, und das manchmal eine zimliche Weile. Endlich aber dancke ich GOtt, der mich aus so manchen unvermutheten Gefährlichkeiten errettet, und für Schaden behütet, den ich vor mich selber nicht abzuwenden vermocht hätte, weil ich von einer dergleichen bevorstehenden Sache nicht im geringsten gewust, ja mir es nicht einmal möglich einbilden können.

Dieses erneuerte bey mir ein gewisses Nachsinnen, so ich in vorigen Zeiten öffters gehabt, als ich angefangen zu sehen, wie gnädig und gütig sich der Himmel unserer in obschwebenden Gefährlichkeiten dieses Lebens annehme. Wie wunderbahr wir errettet werden, auch wann wir nichts davon wissen! Wie, wann wir dem Sprüchwort nach zwischen Thür und Angel stecken, nicht wissende, ob wir es so oder so machen sollen, ein verborgener Winck uns hierinn weise, wann wir dort hinaus gedencken! Ja, wann das Gefühl unsere eigene Neigung, und vielleicht unser Geschäffte uns den andern Weg gehen heißt, dennoch ein ungewöhnlicher Eindruck im Gemüthe, dessen Ursprung wir nicht kennen, noch die darunter verborgene Macht verstehen, uns gleichsam zwinge, diesen zu erwählen; da sich nachgehends weiset, daß, wann wir den Weg gegangen, den wir gewollt, ja, unsern Einbildungen nach, gesollt, wir ins Verderben gelauffen. Nach diesen und mehr dergleichen Uberlegungen setzte ich mir nachmahls bey mir selber eine gewisse Regul, daß, wenn ich solchen heimlichen Winck oder Trieb des Gemüths empfände, dieses oder jenes jetzo zu thun oder zu lassen, oder diesen oder einen andern Weg einzuschlagen, ich allemahl solchen heimlichen Eingebungen folgen wolte, uneracht ich dessen keine andere Ursache, als gemeldten in meinem Gemüthe sich äussernden Trieb, wüste. Daß mir diese Regel trefflichen Nutzen gegeben, könte ich manche Exempel aus meinem Lebens-Lauff anführen, absonderlich aber die letzte Jahre meines Aufenthalts auf dieser unglückseeligen Insul, ingleichen bey vielen andern Menschen, so ich gar wohl anmercken können, wann ich

mit

mit eben den Augen, als nun, gesehen. Allein es ist nie zu spät, klug zu werden, und ich kan nicht umhin, allen gescheiden Personen, denen entweder eben so ausserordentliche Zufälle, oder auch nur gemeinere beschieden sind, zu rathen, solche gemeine Wincke der Göttlichen Vorsehung nicht in den Wind zu schlagen. Durch was für eine unsichtbare Intelligenz sie kommen, will nicht untersuchen, kan es auch vielleicht nicht ausmachen: Gewiß aber sind sie ein Beweiß der Gemeinschafft und des Umgangs derer Geister, so in Leibern wohnen, (der Seele,) mit denen, so da in ihren eigenen unvermischten Wesen stehen. Ich lasse mir diesen Satz nicht widersprechen, und werde nachgehends in der Fortsetzung meines einsamen Lebens an diesem armseeligen Ort etliche merckwürdige Exempel anführen.

Meinem Bedüncken nach wird sich der geneigte Leser nicht wundern, wann ich gestehe, ich habe über alle diese Angst, über alle Gefährlichkeiten, und über das mir auf dem Halß liegende Geschäffte alle Erfindung und zu meiner künfftigen Bequemlichkeit ausgesonnene Mittel fahren lassen, es war mir jetzo um meine Sicherheit mehr als ums Maul-Futter zu thun. Ich hatte nicht das Herz, einen Nagel in die Wand zu schlagen, oder einen Stecken entzwey zu hauen, aus Furcht, daß das Geräusch gehöret werden möchte. Viel weniger getrauete ich mir eben deswegen einen Schuß zu thun. Insonderheit wolte ich durchaus nicht dran, Feuer zu machen, damit der Rauch, den man bey Tage weit sehen kan, mich nicht verriethe. Zu dem Ende schleppte ich alles, worzu ich Feuer benöthiget, nemlich die ungebrannte Töpffe, Pfeiffen, u. s. m. nach meinem neuen Ge-

mach das Gehöltze, allwo ich nach einiger Zeit zu meiner unaussprechlichen Freude einen ganz natürlichen Keller unter der Erde fand, welcher sehr tieff hinein gieng, und in den sich gewiß kein Wilder, auch wann er davorstünde, ja wol sonst kein Mensch auf der Welt wagen würde, ausser mir, dem eben nichts nöthigers als ein sichrer Ort war.

Der Eingang dieser Höle war unten an einem grossen Felsen, allwo ich zufälliger Weise (so würde ich sagen, wann ich jetzo noch überflüßige Ursachen hätte, alle dergleichen Dinge Göttlicher Schickung zuzuschreiben,) etliche dicke Baum-Aeste zu Holz-Kohlen abhieb. Warum ich aber Holtz-Kohlen gebrannt, will gleich melden.

Mir grauete nemlich, bey meiner Wohnung einen Rauch zu machen, und ich muste gleichwol zum Brod-Backen, Fleisch-Kochen, ꝛc. Hitze haben. Also steckte ich hier Holz unter feuchter Turf-Erde an, wie ichs in Engelland gesehen, biß es zur dürren Kohlen wurde. So dann löschte ich das Feuer aus, trug die Kohlen heim und verrichtete damit ohne Sorge eines Rauchs, was ich sonst mit Feuer gethan.

Indem ich nun hier etwas Holz fällete, wurde ich hinter einem sehr dicken Ast von niedrigen Stämmen einer hohlen Stell gewahr. Die Neubegierigkeit trieb mich an, hinein zu gucken, und als ich mit einiger Mühe vorne ins Loch hinein gedrungen, befand ichs zimlich groß, nemlich daß ich, und vielleicht noch einer neben mir, aufgericht darinn stehen können. Allein ich muß bekennen, ich kam viel geschwinder heraus als hinein. Dann als ich tieffer hinein sahe, erblickte ich im Dunckeln ein paar grosse funckelnde Augen; ob vom Satan oder einem

Men-

Menschen, wuste ich nicht, sie schimmerten aber recht als Sterne, weil das dunckle Licht von dem Mund der Höle gerad hinein fiel, und einen Widerschein machte.

Gleichwohl erholete ich mich nach einer Weile, und schalt mich selbst einen zehenfachen Narren, mit Vorstellung, wer sich fürchte den Teuffel zu sehen, der müsse ja nicht zwanzig Jahr auf einer Insul allein leben, und dörffte ich nur glauben, es sey im ganzen Keller nichts scheußlichers als ich selber. Hierauf faßte ich einen Muth, und zugleich einen frischen Brand in die Hand, und schlupffte wieder hinein. Kaum hatte ich ein paar Tritte gethan, so erschrack ich fast eben so hefftig, als das erstemal. Dann ich hörte einen sehr lauten Seuffzer, als ein Mensch, der Schmerzen hat, und dann folgte ein düsteres Geräusche, als von halb vorgebrachten Worten, hernach wieder ein tieffer Seuffzer. Ich trat zurücke, und fühlte solche Angst, daß mir der kalte Schweiß ausbrach, und ich will nicht dafür gut seyn, wann ich einen Hut auf dem Kopf gehabt, daß ihn die Haare nicht vor Grausen aufgehaben hätten. Doch, indem ich mir einen Muth zusprach, und mich damit zimlich aufrichtete, daß ich bedachte, GOttes Allmacht und Gegenwart sey überall, und könne mich schon schützen, gieng ich wieder einwärts, hielt die Flamme über meinen Kopf, und erblickte auf der Erde einen ungeheuer grossen scheußlichen alten Ziegen-Bock, der eben gleichsam sein Testament machte, im letzten Zügen lag, und aus blossem Alter verrecken solte.

Ich rüttelte ihn ein wenig, zu sehen, ob ich ihn heraus bringen könte. Er selber bemühte sich auch, war aber zu schwach aufzustehen, und ich dachte bey mir selbst, er möchte immerhin drinne liegen bleiben. Dann wann

er mich so erschröcket, würde es gewiß auch einem Wilden thun, im Fall einer, wann er noch lebte, vorn vor die Höhle käme.

Als ich mich vom Schrecken völlig erhohlet, und umher zu sehen angefangen, befand ich, daß der Keller nur klein, nemlich etwa 12. Schuh weit, aber weder rund noch viereckt war, indem nie keine Menschen-Hand dabey gewesen, sondern ihn die blosse Natur so gemacht hatte. Ich merckte auch, es sey auf der hintersten Seite noch ein Loch, das zwar weiter hinein gienge, aber so niedrig, daß ich hätte auf Händen und Füssen hinein kriechen müssen, und doch hernach nicht gewust, wo ich hingekommen. Weil ich nun mit keinem Licht versehen, verspahrte ichs biß morgen, da ich mit Lichte und einem Feuerzeug, das ich aus einem Musqueten-Schloß verfertigt, und in die Zünd-Pfanne faul Holz gelegt hatte, wieder hinkommen wolte.

Ich stellte mich des andern Tags würcklich mit sechs grossen Lichtern ein, die ich selbst aus Bocks-Talch verfertiget. In gedachtem niedrigen Loche nun muste ich auf allen vieren bey 10. Schritte weit fortkriechen, welches, wann ich so im Vorbeygehen sagen darff, schon etwas keckes, indem ich nicht wuste, wie weit es noch gienge, und was hinten zu wäre. Als ich aber erst durch den engen Paß hindurch, merckte ich, daß die Bühne oben an der Höle je länger je höher wurde, meines Erachtens bey 20 Fuß. Doch war wol nie auf dieser Insul ein so herrliches Gesichte gesehen worden, als sich an den Wänden und der Bühne dieses Kellers oder Gewölbes äusserte; Massen die Wände von meinen zwey Lichtern mir deren wohl hundert tausend durch den Gegenschein zurücke gaben. Was eigentlich in dem

dem Felsen gewesen, ob Diamanten, oder andere Edelgesteine, oder Gold, welches letztere ich fast eher geglaubet, konte ich nicht wissen.

Sonsten ware es eine überaus anmuthige Höhle oder Grotte nach ihrer Art, ob gleich stockfinster. Der Boden war trocken und eben, und mit zartem luckern Sand bedeckt, also daß kein scheußliches noch gifftiges Thier, noch dampfichtes Wesen weder an der Wand noch oben zu sehen. Die eintzige Schwürigkeit bestund im Eingang, so ich doch, weil es ein sichrer Ort, und eine mir eben mangelnde Retirade, mehr für gut hielte, und mich deswegen über die Entdeckung erfreuete, auch schlüßig wurde, ohne einiges Verweilen, etliche Sachen, weswegen mir am meisten bange war, dahin zu bringen, worunter insonderheit mein Pulver, und alle mein Schieß-Gewehre, als zwo Vogel-Flinten, (dann ich hatte ihrer dreye,) und drey Musqueten, deren achte in allen waren, wovon nur fünffe in meinem Casteel zum Schuß fertig lagen, die ich aber auf den Nothfall auch heraus nehmen konte.

Bey dieser Gelegenheit, meinen Pulver-Vorrath wegzutragen, öfnete ich zugleich dasjenige Fäßlein, so ich aus der See gefischet, und naß gewesen. Ich befand, daß das Wasser nur 3. biß 4. Zoll tieff rings umher eingedrungen, und indem es eine harte Rinde gesetzt, das inwendige, gleich als einen Kern in einer Schaale, gut gelassen. Also daß ich in der Mitte des Fäßleins, zu meinem grossen Vergnügen noch 60. Pfund trocken Pulver hatte. Dieses brachte ich alles dahin, und behielt in meinem Casteel niemahls über ein paar Pfund, aus Furcht eines Uberfalls. Alle meine Bley-Kugeln schleppte ich gleichfalls an diesen Ort.

Jetzo kam ich mir selber vor als einer von den alten Riesen, welche in tieffen Löchern und Hölen sollen gewohnet haben, wohin niemand zu ihnen kommen können. Dann ich bildete mir ein, so lange ich hier sey, würde mich kein Wilder, wann ihrer auch etliche hundert mir nachsetzten, jemals nachspähen, noch, wann sie mich auch fänden, an solchem Orte anzugreiffen sich unterstehen.

Der alte Bock, den ich bey Entdeckung der Höle in letzten Zügen angetroffen, sturb des andern Tages vorn am Mund derselben, und ich hielt für viel besser, ein grosses Loch daselbst zu graben, ihn dahin zu werffen, und mit Erde zu überdecken, als heraus zu schleppen. Also begrub ich ihn daselbst, damit ich keinen Gestanck hätte.

Nunmehr war es das drey und zwanzigste Jahr meiner Residenz auf dieser Insul, und ich des Ortes und hiesiger Lebens-Art so gewohnt, daß, wann ich nur einer völligen Versicherung genossen, von den Wilden ohnbeunruhiget zu bleiben, ich es mir gerne gefallen lassen, meine übrige Lebens-Zeit biß an den Augenblick zuzubringen, da ich mich niedergelegt, und, wie der alte Bock in der Höle, den Geist aufgegeben hätte. Ich hatte mir auch allmählich ein und andern Zeitvertreib verschafft, daß sie mir weit anmuthiger verstriche, als vorhin. Als erstlich hatte ich obgedachter massen meinen Papagoy reden gelehret, und er thats so vertraulich, und schwatzte so deutlich und vernehmlich, daß ich meine rechte Lust daran hatte. Wie er dann auch zum wenigsten sechs und zwanzig Jahre bey mir ausgehalten. Wie lange er nach diesem gelebet, weiß ich nicht, wiewohl die Brasilianer dafür halten, diese Vögel brächtens manchmal

auf

auf hundert Jahre. Vielleicht lebte der gute Poll daselbst noch, und ruffet seinem armen Robin Crusoe noch auf den heutigen Tag. Ich wünsche keinem Engelsmann das Unglück dahin zu kommen, und ihn allda zu hören. Geschähe es aber ja, so würde er ja unfehlbar glauben, es sey der Teuffel. Hiernächst hatte ich an meinem Hund auch zum wenigsten sechzehen Jahre einen lustigen und beliebten Cameraden, biß er vor lauterm Alter gestorben. Meine Katzen hatten sich, wie oben gemeldet, so sehr vermehret, daß ich gezwungen wurde, Anfangs ihrer etliche zu erschiessen, damit sie nicht mich und alle meine Haabe auffressen möchten. Endlich aber, als die mit mir hier angekommene beede Alten verreckt, und ich die andere immerzu weggescheuchet, und ihnen bey mir nichts zu fressen übrig gelassen, verlieffen sie sich sämtlich ins Gehölze, biß auf ein paar Favoritinnen, welche ich zahm behielte, ihre Jungen aber allemal ersäuffte. Und hieraus bestund nun ein Theil meiner Familie. Ohne diese hielt ich auch allezeit ein paar heimliche Böcklein, die ich mir aus der Hand fressen gelehrt: Ingleichen noch zween Papagoyen, die fein reden, und Robin Crusoe ruffen lernten, jedoch weit so gut nicht als der Poll, wiewohl ich auch nicht so viel Mühe an sie, als an jenen, gewandt. Anbey hatte ich etlich zahme See-Vögel, deren Nahmen ich nicht weiß, die ich aber am Strande gefangen, und mit beschnittenen Flügeln herum lauffen lassen. Weil nun die kleine Stangen, so ich vor meines Casteels Mauer eingesteckt, anjetzo zu einem dicken Wäldlein aufgeschossen, hüpfften diese Vögel alle auf den niedrigen Gesträuchen herum, und heckten zu meiner besondern Lust Junge aus. Daß ich also, wie gedacht, mit meiner jetzigen Lebens-Art gar wol zu frie-

den zu seyn anfieng, wann ich nur von der Furcht wegen der Wilden befreyet gewesen wäre.

Allein es war vom Himmel anders beschlossen, und ein jeder, so meine Geschicht lieset, vergesse nicht, diese behörige Anmerckung zu machen, wie nemlich in unsern Lebens-Lauf das Ubel, welches wir an ihm selber am meisten zu meiden suchen, und uns, wo wir darein gerathen, die gröste Angst und Schrecken verursachet, manchmahlen zum rechten Mittel und zu einer Thür unsrer Errettung werde, wodurch allein wir aus der uns begegneten Widerwärtigkeit und Bekümmerniß heraus gerissen werden mögen. Dessen könte ich aus meiner eignen Erfahrung verschiedene Exempel anführen; doch hat sichs in den letzten Jahren meines Hierseyns auf eine besondere Weise blicken lassen.

Es war nunmehr der December in meinem drey und zwanzigsten Jahre, und weil da das Solstitium oder der kürtzte Tag einfiel, daran ich meinen rechten Herbst hatte, (massen ich keinen Winter nennen kan,) und ich deswegen mehr als sonsten auf das Feld hinaus muste, erblickte ich einsten an einem sehr frühen Morgen, ehe noch der Tag gar angebrochen, zu meiner Bestürtzung den Schein von einem Feuer am Strande, etwan 2. Englische Meilen von mir, gegen das Ende der Insul zu, allwo ich obgemeldter massen zwar Wilde, aber nicht auf meiner, sondern auf der andern Seite gemercket hatte. Diß aber war, zu meiner grossen Angst auf meiner Seite.

Ich erschrack in der That bey diesem Anblick von Hertzen, lieff geschwinde wieder zurücke in mein Wäldlein, und wagte mich, aus Furcht überfallen zu werden, nicht hinaus; und doch hatte ich drinnen eben so wenig

Ge-

Gemüths-Ruhe, dieweil ich besorgete, die Wilden möchten, wann sie beym Herumstreiffen auf der Insul meine entweder noch stehende oder schon geschnittene Frucht, oder eines meiner andern angeführten Wercke gewahr würden, so fort schliessen, es müsten Leute an dem Orte seyn, und nicht nachlassen, biß sie mich ausgefunden. In dieser Noth gieng ich zurücke zu meinem Casteel, zog die Leiter hinter mir hinauf, und machte, daß alle Sachen aussen her so wild und natürlich aussehen möchten, als nur immer möglich.

Hiernächst machte ich die Anstalt zu meiner Gegenwehre. Zu dem Ende lud ich meine Canonen, (wie ich meine Musqueten, die auf meiner neuen Vestung lagen, nannte,) ingleichen alle meine Pistohlen, des Vorhabens, mich biß auf den letzten Bluts-Tropffen zu wehren. Wobey ich nicht vergaß, mich dem Schutz GOttes ernstlich zu empfehlen, mit herzlichem Gebet, mich doch aus der Hand dieser Barbaren zu erlosen. In solcher Verfassung verharre ich bey 2. Stunden, fieng aber dabey an sehr begierig zu werden, um weil ich keine Spionē auszuschicken hatte, zu wissen, wie es draussen stünde?

Nachdem ich noch eine Weile gelauret, und bey mir überleget, was bey diesem Zustand anzufangen, konte ich nicht länger in der Unwissenheit sitzen bleiben, sondern setzte meine Leiter an den Hügel, wo die ebne Stelle war, zog sie sodann nach mir hinauf, lehnte sie wieder an den obern Theil, stieg also ganz auf den Gipffel, nahm das Fern-Glaß aus der Tasche, legte mich platt auf den Bauch nieder, und sahe nach dem Platz hin. So bald wurde ich zum wenigsten neun nackter Wilden um ein kleines Feuer herum gewahr, nicht um sich zu wärmen, dann sie hatten es wegen der grausamen Hitze nicht nöthig,

nöthig, sondern meines Erachtens ihr barbarisches Fressen von Menschen-Fleisch, so sie (ob lebendig oder todt, wuste ich nicht,) mit sich gebracht, dabey zu braten.

Sie hatten zween Canoes bey sich, und dieselbe auf den Strand heraus gezogen, und mochten meinem Bedüncken nach, weil gleiche Ebbe war, auf die Fluth warten, um mit hohem Wasser wieder abzufahren. Man kan sich schwerlich einbilden, in was für Bestürtzung ich durch diesen Anblick gerathen, besonders da ich sie sahe an meine Seite der Insul und zwar noch darzu so nahe zu mir kommen, doch als ich merckte, ihre Herüberkunfft müste allezeit mit der Ebbe geschehen, wurde ich allmählich im Gemüthe ruhiger, weil mir nur lieb, daß ich, wann sie nicht vorhin schon am Lande, die ganze Fluth-Zeit über allemal sicher ausgehen könte. Nach welcher Anmerckung ich dann meine Erndte- und Herbst-Arbeit mit desto gelassenerm Gemüthe wieder angriff.

Wie ich gehoffet, so geschahe es auch. Dann so bald die Fluth nach dem Westen herrollete, sahe ich sie in die Böte hinein hüpffen, und insgesamt wegrudern. Ich habe vergessen zu sagen, daß sie eine Stunde oder mehr vor ihrer Abfahrt einen Tantz angestellet, und ich ihre Posituren und Geberden durch meine Fern-Gläser gar wohl sehen können. Bey dem schärffsten Gesichte konte ich nicht anders abnehmen, als daß sie splitter-nackt, und nicht den geringsten Lappen auf ihrem Leibe gehabt, ob es aber Manns- oder Weibs-Personen, war nicht zu unterscheiden.

So bald ich sie auf dem Wasser wegfahren sahe, nahm ich 2. Röhre auf die Schultern, steckte 2. Pistohlen in meinen Gürtel, und mein Schwerdt ohne Scheide an die Seite, und lieff in möglichster Eile nach dem Hügel

gel hin, wo ich zu allererst das Gesichte davon bekommen, und befand innerhalb 2. Stunden, dann so lange muste ich so schwer beladen dahin marschiren, daß noch 3. andre Canoes mit Wilden auch an diesem Orte gewesen da ich sie dann alle zusammen wiederum auf der offenbaren See nach dem vesten Lande hinüber rudern sahe.

Dieses war für mich ein sehr betrübter Anblick, bevorab als ich hernach drunten am Strande die Merckmahle ihrer entsetzlichen Grausamkeit fand, nemlich Blut, Knochen und Stücke Fleisch von menschlichen Cörpern, welche diese Barbarn mit Frölichkeit, Tantzen und Springen verzehret hatten. Hier nahm mich der Eifer dermassen ein, daß ich von nun darauf bedacht war, den nächsten den besten, wenn ihrer auch noch so viele wären, übern Hauffen zu schiessen.

So viel ich muthmassen konte, musten sie diese Insul eben nicht allzu offt besuchen, massen es schon bey fünff viertel Jahr, ehe wieder einer am Ufer erschien, das ist, ehe ich wieder einen davon oder ihre Fußstapffen und Merckmahle erblicken konte. Dann in den nassen Monaten wagten sie sich nicht aus, zum wenigsten nicht so weit. Dem ungeacht schwebt ich in lauter Unruhe wegen steter Furcht, daß sie mir unversehens übern Halß kommen möchten. Woraus ich schliesse, daß die Angst vor einem Unglück bitterer und beschwerlicher, als das Unglück selber, besonders wann man sich dieser Vermuthung und Angst nicht entschütten kan.

Diese ganze Zeit über gieng ich mit Mord-Gedancken um, und brauchte meine meiste Stunden, die ich gewiß besser anwenden können, zum Nachsinnen, wie ich ihnen, so bald nur einer zum Vorschein käme, beykommen wolte; absonderlich wann sie, wie dieses letztemal, in 2. Partheyen

theyen vertheilet; Bedachte aber dabey gar nicht, daß wann ich einen Hauffen von etwa 10. oder zwölffen tod schlüge, ich den andern Tag, Woche, oder Monat wieder einen, und dann abermals einen aus dem Weg zu räumen hätte, biß ich zu eben so einem, ja noch ärgern Menschen-Mörder würde, als sie Menschen-Fresser wären.

Ich brachte nunmehr meine Tage in grosser Unruh und Herzens-Angst zu, da mir immerzu bange war, ein oder das andermal diesen unbarmhertzigen Henckern in die Klauen zu kommen, und wann ich ja einmahl ausgieng, sahe ich vorher mit der gröſten Sorgfalt und Behutsamkeit überall herum. Jetzo befand ich zu meinem grossen Trost, wie glücklich ich sey, daß ich mich mit einer zahmen Heerde Ziegen versehen, weil ich mein Rohr durchaus nicht abfeuren durffte, insonderheit auf derjenigen Seite der Insul, wo sie gewöhnlich anländeten, indem ich unfehlbar einen Lärmen unter ihnen machen würde. Und gesetzt, sie wären dißmahl vor mir geflohen so dörfften sie doch in wenig Tagen mit ein paar hundert Canoes auf einmahl zurücke gekommen seyn, und so hätte ich mich in das gröste Unglück gestürtzet.

Jedoch gieng wol noch, wie gemeldt, 1. Jahr und 3. Monate hin, ehe ich wieder eines Wilden gewahr wurde. Sie mögen wol ein paar mahl da gewesen, aber entweder nicht lange geblieben seyn, oder ich sie wenigstens nicht gemercket haben. Hingegen im May-Monat, meiner Rechnung nach, und zwar im vier und zwanzigsten Jahre meines Hierseyns, hatte ich ein seltsames Scharmützel mit ihnen. Wovon an seinem Orte.

Meine Gemüths-Verwirrung war diese funffzehen biß sechzehen Monat über sehr groß. Ich schlieff unruhig,

ruhig, hatte immerzu heßliche Träume, und fuhr des Nachts öffters im Schlaff auf. Des Tages gieng ich schwermüthig umher, und des Nachts träumete mir von Todtschlagung derer Wilden, und wie ich solches verantworten wolte? Doch da ich eine geraume Zeit in solchem Zustande zugebracht hatte, geschahe es mitten im May, nach der Anzeigung meines höltzernen Calenders, (dann ich zeichnete die Tage am Pfahl noch immerzu an,) etwa den 16ten, daß, als den ganzen Tag über ein sehr harter Sturm mit vielem Donner und Blitzen gewehet, und eine sehr trübe Nacht darauf erfolget, ich auch eben in der Bibel gelesen, und von sehr ernstlichen Gedancken über meinem gegenwärtigen Zustand ganz angefüllet, ich einen Knall einer Canone, die meinem Bedüncken nach draussen auf der See abgefeuert worden, mit Bestürtzung gehöret.

Diese Bestürtzung war von gantz anderer Beschaffenheit als die vorigen alle: Massen darüber eine gar andere Einbildung bey mir entstund. Ich fuhr in gröster Eile auf, stieg im Augenblick auf die erste Höhe meines Hügels, zog die Leiter hinauf, und gelangte im zweyten Aufsatz oben auf dessen Spitze, eben als mich eine Feuer-Flamme nach einem zweyten Stück lauschen ließ, so ich auch in etwa einer halben Minute hörete, auch an dem Knall erkannte, es sey auf derjenigen Seite des Meeres, wo ich in meinem Boot den Strom hinab verschlagen worden.

Ich dachte alsobald es müste ein Schiff in Noth seyn, welches etwa einem andern von seiner Gesellschaft durch Schiessen ein Zeichen gäbe, daß es Hülffe benöthiget. So aufgeweckt war mein Gemüthe gleichwohl selbigen Augenblick, daß ich dachte, könte ich ihnen nicht, so könten

ten sie doch vielleicht mir helffen. Also rafte ich geschwinde so viel trocken Holtz zusammen, als ich konte, machte davon einen zimlichen Hauffen, und zündete ihn auf dem Gipfel des Berges an. Das Holz war dürre, und brannte lichterlohe, uneracht der Wind zimlich hart wehete, also daß, wanns etwa ein Schiff wäre, sie es unfehlbar sehen müsten. Und ich glaube auch, sie habens gesehen. Dann so bald nur mein Feuer grosse Flamm gegeben, hörte ich noch eine Canone, und hierauf noch etliche andere, allezeit aus selbiger Gegend her. Ich schührete das Feuer die ganze Nacht, biß der Tag anbrach, und als er ganz helle, und die Lufft sich aufgekläret, erblickte ich sehr weit in die See hinein gegen Osten etwas, davon ich nicht sagen konte, obs ein Schiff unter Seegel, oder aber ein Wrack, ob ich gleich meine Fern-Gläser gebrauchte. Dann es war allzuweit weg, und das Wetter ohnedem ein wenig trübe. Zum wenigsten war es so etwas draussen auf dem Meer.

Den ganzen Tag über sahe ich fleißig darnach, und wurde bald gewahr, daß sichs nicht bewegte. Vermeynte demnach, es sey ein Schiff, das vor Ancker liege. Weil ich nun, wie leicht zu erachten, ein starckes Verlangen trug, den rechten Grund zu wissen, nahm ich meine Flinte zur Hand, und lieff nach der Süd-Östlichen Seite der Insul zu denen Klippen, wohin ich ehemals mit dem Strom getrieben worden und konte bey nunmehr völlig aufgeheitertem Wetter zu meinem grossen Leidwesen das Wrack eines Schiffes sehen, welches in der Nacht auf die blinde Klippen, die ich jenesmahl auch mit meinem Boot gefunden, gestossen und geschei-
dert, da sie hingegen mir, weil sie die Gewalt des Stroms gebrochen, und einen Gegen-Strom oder

zuruck

zurück lauffendes Wasser verursachet, Gelegenheit gegeben, aus dem allergefährlichsten Zustand meines Lebens heraus zu kommen.

Solchergestalten ist des einen Menschen Glück manchmal des andern Unglück. Denn es scheinet wohl, daß diese guten Leute, von was vor Nation sie auch gewesen, indem sie aus ihrer Fahrt kommen, die Klippen unterm Wasser nicht gewust, und in der Nacht durch den harten Ost- und Ost-Nord-Osten-Wind darauf verschlagen worden. Hätten sie die Insul gesehen, wie ich wol nicht glauben kan, so würden sie sich wohl bemühet haben, sich in ihrem Boot ans Ufer zu salviren: So aber erweckte ihr Noth-Schiessen um Hülffe, insonderheit da sie meiner Einbildung nach mein Feuer gesehen, bey mir allerhand Gedancken. Erstlich stellete ich mir vor, sie würden wol bey Erblickung meines Nacht-Feuers in ihr Boot gestiegen und nach dem Lande zu kommen bemühet gewesen, aber bey allzuhoher See umgeschlagen seyn. Manchmal dachte ich auch: vielleicht haben sie, wie sich durch mancherley Zufälle ereignen kan, das Boot schon vorhero verlohren gehabt. Immassen öffters geschicht, daß wegen der allzustarck übers Schiff hinüber-schlagenden Wellen man das Boot selber entzwey hauen, oder auch mit eigner Hand über Boord werffen muß. Hinwiederum vermeinete ich auch, sie hätten ein oder mehrere Schiffe zur Gesellschafft gehabt, die ihnen denn auf gegebenes Noth-Zeichen zu Hülffe geeilet, sie abgeholet und in das ihrige aufgenommen. Ja ich muthmaßte auch, sie wären insgesamt in ihrem Boot in See gegangen, und durch den Strom, der mich auch sofort gerissen, in den grossen Ocean hinaus geworffen worden, da sie nun nichts als Elend und den Tod vor

Augen hätten, ja vielleicht vor Hunger einander selber auffressen müsten.

Gleichwie dieses alles lauter Muthmassungen; also vermochte ich nach meinem jetzigen Zustand nichts dabey zu thun, als mit dieser armen Menschen Noth ein Mitleiden zu haben, davon ich den Nutzen hatte, daß ich je mehr und mehr Ursach fand, GOtt zu dancken, der in meinem verlassenen Zustand mich mit allem so reichlich versorget hatte. Daß auch nun schon alle Personen von zweyen Schiffen an diesem Theil der Welt Schiffbruch gelitten, und keine Seele als ich allein, davon gekomen, lehrte mich ferner, es geschehe gar selten, daß die Göttliche Vorsehung uns in eine so schlechte Lebens-Art oder in ein so grosses Elend versetze, da wir nicht noch diß oder jenes, wofür wir ihm zu dancken, ja, daß wir nicht andre, die noch unglücklicher als wir seyn, sehen könten.

So stunde es um diese Leute, von denen ich nicht vermuthe, daß sie davon gekommen. Vor menschlichen Augen wars unmöglich, und nur zu wünschen, daß sie nicht insgesamt ertruncken seyn möchten: welches doch nicht anders seyn können, es wäre denn, daß sie ein ander Schiff aufgenommen hätte; So doch gleichfalls eine blosse Vermuthung ist, weil ich nicht das geringste Zeichen oder einen Schein davon sahe.

Ich kan auch durch die kräfftigsten Worte nicht ausdrücken, was für eine sehnliche Begierde und was für ein Verlangen ich in meiner Seele gefühlet, da ich bey solchem Anblick zuweilen in diese Worte ausgebrochen: Ach wäre doch nur einer oder zween, ja wäre doch nur ein einziger aus dem ganzen Schiff zu mir gekommen, damit ich doch nur einen einzigen Menschen, einen einzigen Cameraden um mich

hätte, mit dem ich umgehen und sprechen konte! Die ganze Zeit meines einsamen Lebens habe ich nie eine solche ernstliche und hefftige Begierde nach der Gesellschafft anderer Menschen geheget, und deren Mange so sehr bedauret.

Es giebt einige geheime Triebe in den Begierden, welche, wenn sie durch einen Gegenstand angefeuret werden, obgleich der Gegenstand nicht einmal gesehen wird, sondern das Gemüt denselben durch die Einbildungs-Kraft nur als gegenwärtig betrachtet, dennoch durch ihre Hefftigkeit in der Seelen eine solche gewaltige Unruhe nach solchem Gegenstand erwecken, daß dessen Abwesenheit unerträglich ist. Von solcher Art war mein ernstlicher Wunsch, daß nur ein einiger davon gekommen; Ach! wäre es nur einer gewesen! Ich glaube, ich habe diese Worte: **Ach wäre es nur ein einziger gewesen!** wohl tausendmahl wiederholet, und mein Verlangen wurde so hefftig, daß ich bey deren Aussprechung meine Hände und meine Finger ineinander schloß, daß, wenn ich etwas weiches darzwischen gehabt, ich es wider meinen Willen entzwey gedruckt hätte, ja meine Zähne im Kopf knirscheten und fügeten sich so enge zusammen, daß ich sie lange nicht wieder voneinander bringen konte.

Die Naturkündiger mögen die Ursache, und wie es zugehe, untersuchen. Ich beschreibe bloß die Sache selber, über die ich mich bey deren Vermerckung selber verwunderte. Zweiffels frey kams von dem heissen Wunsch und meiner starcken Einbildung her, da ich mir so vielen Trost und Vergnügen aus dem Umgange mit einem meiner Neben-Christen vorstellte.

Allein hier war nichts zu thun. Entweder ihr, oder mein, oder beyderseits Schicksaal gestattete es nicht.

Dann ich erfuhr eher nicht, als das letzte Jahr meines Hierseyns, ob jemand vom Schiff gerettet worden oder nicht, und sahe bloß zu meiner Betrübniß etliche Tage hernach den Leichnam eines ertrunckenen Schiff-Jungens an der Spitze der Insul, wo das Wrack lig, ans Ufer treiben. Er hatte keine andere Kleider als ein Matrosen-Camisol oder Schanz-Läuffer, ein paar weite Hosen und ein blau leinenes Hembd an. Aber was für ein Landsmann er sey, konte ich an nichts erkennen. In seiner Ficke stack nichts als 2. species Thaer, und eine Tobacks-Pfeiffe, welche ich weit höher als das Geld schätzete.

Jetzo war stille See, und ich hatte grosse Lust, mich in meinem Boot an das gestrandete Schiff zu wagen, nicht zweiffelnd, etwas mir dienliches am Boord zu finden. Doch trang mich dieses nicht so starck darzu, als die Hoffnung, es möchte noch etwas lebendiges darauf seyn, dessen Leben ich nicht nur retten, sondern auch für mein eigenes dadurch einen Trost und Beystand erlangen könte. Diese Gedancken stacken mir so tieff im Hertzen, daß ich Tag und Nacht nicht ruhen konte, bis ich in meinem Boot am Boord gefahren: Ja ich fühlte dißfalls einen so starcken Eindruck in meinem Gemüthe, daß ich ihm nicht widerstehen konte, sondern glauben muste, er käme von einer unsichtbaren Schickung, und daß, wo ichs unterliesse, ich übel bey mir selber thun würde.

In solchen Gedancken eilete ich nach meinem Casteel, machte alles zu meiner Reise fertig, nahm einen Vorrath an Brod, einen grossen Topf frisch Wasser, einen Compaß, eine Flasche mit Rum, dessen ich noch eine zimliche Menge hatte, und einen Korb voll Trauben. Mit dieser Bagage begab ich mich hinab zu meinem Fahrzeug, goß

das

das Wasser heraus, machte es flott, lud meine ganze Fracht hinein, und kehrte zurücke, um noch mehr zu holen. Meine zweyte Ladung bestund aus einem grossen Beutel voll Reiß, dem Sonnen-Schirm, noch einem Topf voll süssen Wassers, und etwa zwey Dutzend meiner kleinen Gersten-Brod, oder vielmehr Kuchen, nebst einer Flaschen mit Ziegen-Milch und einem Käse: so ich alles mit grosser Arbeit und Schweiß in mein Boot schleppte. Als ich nun mein Gebet zu GOtt um eine glückliche Fahrt gerichtet, stieß ich ab, ruderte dem Ufer längs hin, und kam endlich an die äusserste Spitze der Insul auf dieser Seite, nemlich Nord-Osten. Jetzo solte ich in das grosse Welt-Meer hinaus stechen, und da war die Frage, ob ichs wagen solte, oder nicht? Ich sahe die reissende Ströhme an, welche beständig auf beyden Seiten der Insul lieffen, und vor denen mir noch grauete, in Erinnerung der einstmals dadurch ausgestandenen Gefahr, und wolte mir fast aller Muth entfallen. Dann ich sahe voraus, daß, wann ich in einen dieser Ströhme geriethe, ich einen weiten Weg See-einwärts, und vielleicht gar aus der Gegend und dem Gesicht der Insul verschlagen werden möchte, da es denn, weil mein Boot nur klein, bey dem geringsten entstandenen Winde unvermeidlich um mich geschehen wäre.

Diese Ueberlegungen lagen mir so hart auf dem Herzen, daß ich anfieng, mein Vorhaben fahren zu lassen; und weil ich mein Boot in einer kleinen Bucht am Strande liegen hatte, sprung ich hinaus, und setzte mich voll ängstlicher Gedancken zwischen Furcht und Verlangen wegen meiner Reise, auf eine kleine Erd-Höhe nieder. Indem ich solche Calender machte, konte ich mercken,

daß die Ebbe verlauffen, und die Fluth ankäme, wodurch meine Abfahrt auf etliche Stunden ausgesetzet werden müste. Hier fiel mir augenblicklich ein, ich solte auf die gröste Höhe, so ich nur finden könte, hinauf gehen, und, wo möglich, die Stellung der Gezeiten beobachten, wenn etwa die Fluth ankäme, um abzunehmen, ob, wenn ich denn einen Weg hinaus verschlagen würde, ich nicht mit eben dem strengen Lauf derer Ströhme wieder heimkommen könte? Kaum war mir dieser Gedancke im Kopf, so warf ich meine Augen auf einen kleinen Hügel, von dem ich das Meer auf beyden Seiten, ingleichen die Ströhme oder Gezeiten der Ebbe und Fluth, auch was für einen Weg ich zurücke zu nehmen hätte, ersehen konte. An diesem Orte nun merckte ich, daß, gleichwie der Strohm der Ebbe ganz nahe von der Südlichen Spitze der Insul ab; also der Strohm der Fluth gantz harte an der Norder-Seite hinlieffe, und ich hatte also auf dem Rückweg nur Norden an der Insul zu steuren, so wäre nichts zu fürchten.

Ich wurde durch die Beobachtung angefrischet, daß ich mich resolvirte, den andern Morgen mit erster Fluth abzustossen, und als ich die Nacht über unter einem der obgemeldten dicken Reit-Röcken in meinem Boot geschlaffen, fuhr ich weg. Anfangs steurete ich gegen Norden ein wenig See-einwärts, biß ich merckte, daß mir der Strohm zu statten käme, welcher Ostwärts lief, und mich eine zimliche Ecke fortriß, aber nicht so, als der vorige Südliche Strohm gethan, wie auch, ohne mir die Mühe zu benehmen, das Boot zu regieren. Sondern indem ich mit meinem breiten Ruder scharff steuren konte, giengs tapffer fort, recht nach dem Wrack zu, und ich war, in weniger als zwey Stunden schon da.

Es

Es war gewiß ein betrübter Anblick. Das Schiff, welches seinem Gebäude nach ein Spanisches war, stack zwischen den Klippen veste. Der ganze Hinter-Theil und Hinter-Verdeck waren durch die See in Stücken zerschlagen, und der Vordre, so in den Klippen stack, muste mit grosser Gewalt darauf geworffen seyn, indem der Grosse samt dem Vorder-Mast über Boord gefallen. Doch war die Boegspriet noch ganz. Als ich näher hinkam, erschien ein Hund oben darauf, welcher, als er mich sahe, bellete und schrie, auch, so bald ich ihm lockte, ins Wasser sprang; da ich ihn denn in das Boot nahm, und, weil er vor Hunger und Durst halb todt, wiederum labete. Ich gab ihm nemlich einen Kuchen von meinem Gersten-Mehl, und er fraß nicht anders als ein hungeriger Wolff, der vierzehn Tage um einen Raub im Schnee herum gelauffen. Hiernächst hielt ich ihm ein wenig frisch Wasser hin, welches er so begierig einschlappte, daß er, wenn ich ihm genug gegeben hätte, unfehlbar geborsten wäre.

Nach diesem stieg ich an Boord. Gleich Anfangs erblickte ich zween ertruncken Kerl in der Küche, mit umeinander geschlagenen Armen. Hieraus schloß ich, und zwar wahrscheinlich, die See müsse bey Scheiterung des Schiffes, weils im Sturm geschehen, so hoch, und so beständig drüber hergegangen seyn, daß diese Menschen es nicht länger aushalten können, sondern von dem steten Einlauffen des Wassers eben so, als ob sie unter demselben gewesen, ersticket seyn. Auffer dem Hund war nichts mehr auf dem Schif, das Leben hatte, noch einige Waaren, so viel ich sehen konte, so nicht vom Salz-Wasser verdorben. Etliche Fäßlein mit nassen Waaren, obs Wein oder Brandwein war? wuste ich nicht, lagen

weiter unten im Raum, und ich konte sie, nachdem das Wasser durch die Ebbe abgelauffen, sehen, aber ihnen, wegen ihrer Schwehre, nicht angewinnen. Hingegen bemächtigte ich mich zwoer See-Kisten, die meines Erachtens den Matrosen zuständig gewesen, und schleppte sie in das Boot, ohne zu untersuchen, was darinn vorhanden.

Wäre des Schiffs Hinter-Theil veste gesessen, und der Vordere geborsten, würde ich allen Ansehen nach eine wichtige Reise abgelegt haben. Massen ich aus demjenigen, was ich in diesen zwo Kisten gefunden, abnehmen können, es müsse einen grossen Schatz an Boord gehabt haben: Und wenn ich nach seinem Cours urtheilen mag, dörffte es wohl von Buenos Ayros oder Rio de la Plata, in dem Südlichen Theil von America, über Brasilien hinab, nach der Havana im Mexicanischen Meer-Busen, und so ferner nach Spanien bestimmet gewesen seyn. Es hatte, wie gedacht, sonder Zweiffel einen grossen Reichthum inne gehabt, der aber jetzo keinem Menschen zu statten kam: Und wie es dem übrigen Volck darauf ergangen, darvon wuste ich damals nichts.

Ausser denen Kisten fand ich auch ein kleines Fäßlein starcken Getränckes, von etwa 20. Stübchen, so ich mit grosser Mühe in mein Boot hinab brachte. In der Cajüte hiengen verschiedene Mußqueten, und ein groß Pulver-Horn, darinn 4. Pfund Pulver. Die Mußqueten brauchte ich nicht, deßwegen ließ ich sie da, aber das Pulver-Horn muste mit wandern. So nahm ich auch eine Feuer-Schaufel und Zange, die mir höchst-nöthig. Ingleichen zween kupferne Kessel, einen kupfernen Chocolate-Pot, und einen eisernen Rost. Mit dieser Ladung und dem Hund kehrte ich, weil die Flut auflief, zurücke, und gelangte noch selbigen Abend, etwa

1. Stun-

1. Stunde in die Nacht, äusserst müde und abgemattet, wiederum an die Insul.

Diese Nacht schlieff ich im Boot, und beschloß des Morgens, die geborgene Sachen nicht zu Hause in meinem Castell, sondern in meinem neuen Keller zu verwahren. Nachdem ich mich ein wenig gelabet, brachte ich die völlige Ladung ans Land, und besahe eines nach dem andern. Das Fäßlein mit Getränckе war, wie ich befand, eine Gattung Rum, doch anders als wir in Brasilien haben: Kurtz, zu nichts nütze. Als ich aber die Kisten öffnete, fanden sich viele Sachen darinne, die mir sehr nütze. Zum Exempel, ich fand ein besonders Flaschen-Futter, so überaus schön gemacht, mit reinem und überaus guten Cordial-Wasser. In jede Flasche gieng bey 3. Nöffel, und waren alle oben mit silbernen Schrauben. Ferner, zween Pötte vortrefflichen Succado oder eingelegte Pomneranzen ꝛc. oben her so veste vermacht, daß ihnen kein Saltz-Wasser schaden können. Noch zween andere, von gleichen süssen Sachen, so aber von der See verdorben. Uber dieses fand ich etliche rechte gute Hembder, die mir sehr angenehm; nebst anderthalb Dutzend weise leinenen Schnupf- und bunte Hals-Tücher. Jene waren mir auch sehr lieb, weil mirs eine treffliche Kühlung gab, wann ich an heissen Tagen das Gesichte damit abwischete. Als ich auch an die Schieb-Laden in den Kisten kam, fand ich darinn 3. grosse Beutel mit ungefähr eilffhundert Spanischen Thalern in allem; und in einem derselben sechs güldene Duplonen, und etliche kleine Gold-Klumpen, in ein Papier eingewickelt, so zusammen 1. Pfund wägen möchten.

In der andern Kiste fand ich einige Kleider, jedoch

von geringem Werth, denen Umständen nach aber muß sie des Constabels-Maat zugehöret haben, ob wohl kein ander Pulver drinnen, als in drey kleinen Flaschen etwa 2. Pfund fein polirtes, vermuthlich zu den Vogel-Flinten. Summa, ich erbeutete auf dieser Reise gar wenig, das mir nützlich. Denn Geld brauchte ich ja nicht, sondern es galt bey mir eben so viel als der Staub unter meinen Füssen, und ich wolte es alles hingegeben haben für etliche paar Englische Schuh und Strümpfe, welche Dinge mir sehr nöthig, und deren ich gleichwol nun schon etliche Jahre entbehren müssen. Jetzo hatte ich zwar 2. paar Schuhe, die ich denen im Wrack erstickten beyden Matrosen abgezogen, und in einer der beyden Kisten lagen auch noch 2. Paar, die mir sehr angenehm waren, aber weder an Gemächlichkeit noch Nutzen unsern Englischen Schuhen, sondern mehr denjenigen mit einer umgekehrten dünnen Sohle, mit niedrigen Absätzen, die wir Pumps nennen, gleich kämen. In einer andern See-Kiste fand ich ungefähr funffzig Thaler an Realen, aber kein Gold. Sie muß also einem Aermern zugehöret haben, als jene, die einem Schiffs-Officier zuständig gewesen seyn mag.

Dem ungeachtet schleppte ich dieses Geld heim in meinen Keller, und verwahrete es so, wie dasjenige, welches ich aus unserm eignen Schiff geborget hatte. Aber Schade wars, sage ich noch einmal, daß mir nicht der andere Theil des Schiffes zugefallen; massen ich unfehlbar meine Canoe etliche mahl mit lauter Geld beladen können, welches, wenn ich einstens nach England gekommen, indessen sicher genug allhier gelegen wäre, biß ichs abgeholet hätte.

Nachdem meine Sache alle am Lande und aufgehoben,

hoben, kehrte ich wieder nach meinem Boot, und fuhr darinn längs dem Ufer nach seinem vorigen Haven, woselbst ich ihn bevestigte, nach meiner alten Wohnung eilte, und alles ruhig und im guten Stande antraf. Also fieng ich an, auszuruhen, nach meiner vorigen Weise zu leben, und meine Haußhaltungs-Sachen wahrzunehmen. Ich hatte würcklich eine Zeitlang rechte gute Tage, ausser daß ich ein wenig wachsamer als vorhin, öffters umher sahe, und nicht zu offt, als sonsten, ausgieng. Wann ich auch ja ausspatzierte, geschahe es nach der Morgen-Seite der Insul, wovon ich versichert war, daß die Wilden nie hin kämen, mithin ich keiner solchen Vorsichtigkeit, schwerer Waffen und Munition, als auf dem andern Weg benöthiget wäre.

In solchem Zustand lebte ich noch zwey Jahre: Allein mein toller Kopf, welcher mich immerzu mercken ließ, er sey darzu gebohren, meinen Leib unglücklich zu machen, war doch die ganze Zeit über mit allerhand Anschlägen angefüllet, obs nicht möglich von der Insul abzukommen? Dann bißweilen dachte ich noch eine Reise nach dem Wrack zu thun, uneracht mir die Vernunfft sagte, es seye nichts mehr drinnen, dessentwegen ich mich in Gefahr zu begehen hätte. Manchmal wolte ich einen Streiff bald da bald dorthin vornehmen, und ich glaube gäntzlich, hätte ich das Boot, worinn ich von Salee entflohen, gehabt, ich wäre damit auf die See gegangen, wann ich auch gleich nicht gewust, wohin?

Ich war, bey allen meinen Umständen, ein rechter Denckzettul für diejenige, welche mit der allgemeinen Seuche der Menschen, woher gewiß die Helffte ihres Elendes entspringet, behafftet sind; nemlich daß sie mit

dem

dem Stande, worinn sie GOtt und die Natur gesetzt, nicht zu frieden seyn. Massen nicht einmal auf meinen ehemaligen Zustand, und den herrlichen Rath meines Vatters, den mich meine Erb-Sünde nicht abnehmen ließ, zurücke zu gehen, meine nachfolgende eben dergleichen Fehler das Mittel gewesen, daß ich in solch Elend gerathen. Denn wenn ich in dem glückseligen Zustand, worein mich GOtt in Brasilien gesetzt hatte, meine Begierden eingeschräncket hätte, und fein Stufenweise aufsteigen wollen, so wäre ich in der Zeit, ich meyne, so lange ich auf dieser Insul gewesen, einer der vornehmsten Einwohner daselbst geworden: ja ich bin versichert, ich hätte nach dem guten Anfang, den ich in kurtzer Zeit gemacht, und der vermuthlich glücklichen Fortsetzung, bey hunderttausend Moidores vor mich gebracht. Und was hatte ichs Ursache, eine einträgliche Lebens-Art und reiche Plantagie, die von Tag zu Tage zugenommen, zu verlassen, und als Kauffmann nach Guinea zu gehen, da durch Gedult und Zeit unser Capital zu Hause dermassen angewachsen wäre, daß wie die Negros von denen, deren Thun, selbige herüber zu bringen, ist, vor unsern eignen Thüren kauffen können? und ob sie gleich was mehr gekostet, war doch der Unterschied des Preises gegen die dabey auszustehende Gefahr wie nichts, zu rechnen.

Doch, gleichwie dieses das gewöhnliche Schicksal junger unbedachtsamer Köpffe ist; Also haben sie hernach bey mehrern Jahren, oder wann sie die Erfahrung theuer genug erkaufft, ihre Thorheit zu beklagen. So gieng mirs. Und gleichwohl hatte dieser Fehler in meiner Natur so tieffe Wurzeln gefaßt, daß ich mit meinem gegenwärtigen Zustand nicht vergnügt seyn könte, sondern immerzu auf Mittel, von diesem Ort wegzukommen

sanne.

sanne. Damit der Leser nun das übrige Stück meiner Historie mit desto grösserer Lust durchblätterte, dürffte nicht undienlich seyn, die ersten Einfälle wegen des thörichten Anschlags meiner anzustellenden Entweichung und wie, und auf was für einen Grund ichs angefangen, hieher zu setzen.

Man stelle sich jetzt vor, ich stecke, nach der letzten Reise ans Wrack, und nachdem ich das Boot, gewöhnlicher massen, mit Fleiß unters Wasser versencket, in meinem Casteel, und lebe in meinem vorigen Zustande; ausser daß ich zwar mehr Geld hatte, aber darum nicht reicher war, weil ich es eben so wenig als die Indianer in Peru vor Einkunfft der Spanier, brauchen konte.

Hier lag ich einst des Nachts, in der nassen Zeit, im vier und zwanzigsten Jahr meines Hierseyns, im Bett, oder vielmehr in der Hange-Matte, gesünder als jemals und ohne Schmerzen und Ungemach, weder am Leibe noch Gemüthe, konte aber durchaus kein Auge zuthun, ja auch die ganze Nacht keinen Schlaff darein kriegen, biß mirs meine Grillen verstatteten.

So unmöglich als unnöthig ist, die unzahlbare Menge der Gedancken, welche mein Gehirn oder Gedächtniß beunruhigten, zu beschreiben. Ich stelle mir meinen ganzen Lebens-Lauf biß auf die Anländung an diese Insul, und dann die darauf schon zugebrachte Zeit gleichsam in einem kurzen Abriß vor. In Erwägung des Zustandes, worinnen ich auf diese Insul gekommen, und wie gut ichs gleichwol die ersten Jahre gehabt, betrachte ich das Angst-Schrecken- und Sorgen-volle Leben, so ich seit Erblickung des Fusses in dem Sande geführet: Nicht als gläubete ich, daß die Wilden nicht eben so wol vorher, ja manchmal etliche hundert starck

dahin gekommen, sondern weil ich nie etwas davon gewust, und mich also dafür zu fürchten ganz keine Gelegenheit gehabt. Meine Zufriedenheit war vollkommen, ob gleich meine Gefahr einerley war: und ich war eben so glücklich, daß ich von der Gefahr nichts gewust, als ob ich würcklich niemals in keiner geschwebet. Dieses erweckte in mir manches nützliche Nachsinnen, und insonderheit dieses: Wie unendlich gütig die Göttliche Vorsehung seye, daß sie in ihrer Regierung des Menschlichen Geschlechts ihm so enge Gränzen seines Sehens und Erkennens derer Dinge gesetzt: daß ein Mensch, ob er schon mitten unter tausenderley Gefährlichkeiten, deren Erblick- und Entdeckung sein Gemüth verwirren und zaghafft machen würde, einher gehet, dennoch lustig und ruhig bleibt, bloß darum, weil die Zufälle seinen Augen verborgen, und ihm von der ihn umgebenden Gefahr nichts bewust ist.

Nachdem ich mich mit diesen Gedancken eine Weile unterhalten, fiel ich nun auf die würckliche Gefahr, worinn ich eben auf dieser Insul so manche Jahre gesteckt, und wie ich in der gröstẽ Sicherheit und Gemüths-Ruhe herum gespatzieret, da vielleicht nur die Spitze eines Hügels, ein dicker Baum, oder die zufällige Annäherung der Nacht zwischen mir und meinem ärgsten Untergang gewesen, nemlich den Cannibalen oder Wilden in die Hände zu fallen, welche mich nicht besser angesehen haben würden, als ich eine Ziege oder Schildkröte, und sich eben so wenig Gewissen gemacht hätten, mich todt zu schlagen und zu verzehren, als ich eine Taube oder ein Wasser-Huhn. Ich thäte mir gewiß selber Unrecht, wenn ich verschwiege, daß ich meinem mächtigen Erhalter aufrichtigen Danck abgestattet, dessen

dessen besonderm Schutz ich alle die mir nicht einmal bekannte Errettung, ohne welchen ich ohnfehlbar in ihre unbarmhertzige Hände gerathen wäre, schuldig zu seyn mit tiefster Demuth erkannte.

Als diese Gedancken vorbey, gieng mir die Natur und die Beschaffenheit dieser heillosen Creaturen, ich meine die Wilden, im Kopff herum: Wie es doch käme, daß der weise Beherrscher aller Dinge einige seiner Geschöpffe zu solcher Unmenschlichkeit, ja zu noch etwas niedrigers als die wilden Bestien, nemlich ihr eigen Geschlecht aufzufressen, dahin geben mögen! Jedoch wie dieses auf etliche, damals noch unnütze, Speculationen hinaus lief; also dachte ich nach, in was für einem Welt-Theile diese Mörder wohneten? Wie weit die Cüste von hier, von deren sie herüber kämen? Warum sie so weit von ihrer Heimath abgiengen? Was für Fahrzeuge sie hätten? Und warum ich nicht meine Sachen so einrichten könte, eben so wohl dahin zu gehen, als sie hieher kämen?

Darüber zerbrach ich mir den Kopf nicht, was ich denn anfangen wolte, wenn ich hinüber käme? Wie mirs gehen würde, wenn ich denen Wilden in die Hände geriethe? Oder wie ich ihnen entfliehen wolte, wenn sie mir nach dem Leben stelleten. So dachte ich auch nicht daran, obs möglich, ihre Cüsten zu erreichen, und wenn ich einem oder dem andern in die Gewalt käme, ihnen dennoch wieder zu entwischen; gesetzt ich fiel ihnen nicht in die Klauen, wo ich denn was zu essen hernehmen, oder wohin ich meinen Cours weiter richten solte? An alle diese Dinge, sage ich, dachte ich nicht einmal, sondern mein Herz war nur voll vom Hinüberkommen in meinem Boote ans veste Land. Ich betrachte mei-

nen

nen gegenwärtigen Zustand als den unglücklichsten, und glaube, ich könte in keinen schlimmern, als in den Tod selber verfallen: Erreichte ich das Ufer am vesten Lande, so fande ich vielleicht einige Hülffe, oder ich könte längs der Cüste hinsegeln, wie ehemals an dem Africanischen Wall, biß ich in ein unbewohntes Land geriethe und da einen Beystand antraffe. Ja ich begegnete etwa einem Christlichen Schiff, welches mich einnähme; Und käme es endlich gar aufs schlimmste, so könte ich nichts weiter als sterben, und damit auf einmal ein Ende alles meines Jammers machen. Dieses alles war die Furcht eines verwirrten Gemüths und ungedultigen Naturels, welches gleichsam dadurch zur Verzweifflung gebracht worden, weil mein Elend so lange währete, und insonderheit weil ich dasjenige, was ich auf dem gescheiterten Schiff oder Wrack so sehnlich gesucht, und gewiß gehoffet, nemlich mit einem Menschen zu sprechen, und so wohl etwas von dem Ort, worinn ich war, als denen zu vermuthenden Mittel zu meiner Errettung zu erfahren, nicht erhalten hatte. Diese Gedancken, sage ich, hatten mich ganz eingenommen. Alleine mein Gemüths-Ruhe in Ergebung an den Willen GOttes, und Erwartung des Ausgangs von der Fügung des Himmels schiene abgeschnitten zu seyn, und ich hatte gleichsam kein Vermögen, meine Gedancken auf etwas anders als auf eine Hinüber-Reise nach dem vesten Lande zu richten, welche mich auch so gewaltig und zu einem solchen hefftigen Verlangen trieben, daß ich mich ihrer nicht erwehren konte.

Als ich mich hiemit ein paar Stunden mit solcher Hefftigkeit herum gewelzt, daß mir das Blut vor allzu grosser Begierde in allen Adern zu wallen, und der Puls eben so

schnell

schnell, als bey einem Fieber, zu schlagen angefangen, wiegte mich die von den blossen Gedanken davon gleichsam abgemattete und geschöpffte Natur in einen tieffen Schlaff. Man möchte dencken, ich hätte auch eben davon geträumet. Aber, im geringsten nicht: Sondern mir träumete dagegen: ich sahe beym gewöhnlichen Ausgang des Morgens aus meinem Casteel am Ufer zween Canoes und eilff Wilde ans Land kommen, mit noch einem andern Wilden, den sie eben umbringen und verzehren wolten. Dieser leztere sey, eben als sie ihn schlachten wollen, ihnen entlauffen, und habe sein Leben mit der Flucht zu retten gesucht. Mich däuchte hierauf im Schlaff, er ränne in mein dickes Wäldlein, vor meiner Vestung, sich darinn zu verbergen. Weil ich ihn nun allein, und die andere ihn daselbst nicht suchen gesehen, hätte ich mich ihm gezeiget, und mit freundlichem Lächeln einen Muth machen wollen. Er sey vor mir niedergekniet, als bäthe er mich um Hülffe: Worauf ich ihm meine Leiter gezeiget, ihn hinüber steigen geheissen, in meinen Keller geführet, und zu meinem Knecht angenommen. So bald ich diesen Burschen bekommen, hätte ich zu mir selber gesagt: Nun darff ich mich kühnlich nach dem vesten Lande hinüber wagen. Dann dieser Bursch wird mir zum Steuermann dienen, und mir schon sagen, was ich thun, und wo ich Lebens-Mittel suchen, hingegen wo ich, aus Furcht gefressen zu werden, nicht hin solle, ꝛc. Uber diese Gedancken erwachte ich, und hatte wegen der Hoffnung meines Entkommens in Traum eine so unbeschreibliche Freude, daß, als ich erst recht zu mir selber kam, und merckte, daß er mehr nicht als ein Traum, ich darüber eben so heftig wieder betrübt und meine Lebens-Geister niedergeschlagen wurden.

Dem ungeacht, faßte ich den Schluß, ich könte mir keine Rechnung zur Entkommung von hier machen, ich bekäme dann einen Wilden in meine Gewalt, und zwar solte es, wo möglich, einer ihrer Gefangenen seyn, den sie zu ihrer Mahlzeit bestimmet und herüber brächten. Doch äusserte sich bey diesen Gedanken wiederum die Schwürigkeit, daß dieses durchaus nicht angehen würde, ich überfiele dann den ganzen Hauffen, und tödtete sie alle. Diß war nun nicht allein ein verzweiffelter Anschlag, sondern konte auch mißlingen. So machte ich mir auch einen grossen Scrupel über die Billigkeit, solches zu thun, und das Herz bebete mir recht, wann ich bedachte, so viel Blut zu vergiessen, uneracht es meiner Befreyung halber geschähe. Ich darff die Einwürffe dargegen nicht wiederholen, weil sie meist eben die vorige. Indessen, ob ich gleich jetzo noch andere Ursachen vorzuwenden hatte, nemlich daß diese Leute Feinde meines Lebens, und mich, wann sie nur könten, auffressen würden; daß es eine Selbst-Erhaltung im höchsten Grad, mich von dieser Ermordung zu erretten, und ich nur mich selbst vertheidigte, eben als ob sie mich würcklich anfielen, und dergleichen. Ich sage, uneracht diese Dinge vor mich sprachen, schienen mir doch die Gedancken, von Vergiessung Menschen-Bluts zu meiner Beschützung, etwas recht Abscheuliches, welches ich lange Zeit in meinem Gemüth nicht zusammen reimen konte.

Nichts destoweniger behielt das dringende Verlangen nach meiner Freyheit, nach vielen heimlichen Disputen bey mir selber, und nach grossen Kummer wegen aller dieser in meinem Kopf lange hin und wieder überlegten Gründe, endlich doch die Oberhand, und ich resolvirte, wanns immer möglich, es koste, was es wolle,

einen

einen dieser Wilden in meine Macht zu bekommen. Hiernächst bedachte ich, wie es anzugreiffen? Und da brauchte es viel Kopf-Brechens. Doch, da mir kein rechtes thunliches Mittel einfallen wolte, so wurde ich schlüßig, fleißig Wache zu halten, um zu sehen, wann sie ans Land kämen, und das übrige dem Ausgang zu befehlen, weil mir die Gelegenheit schon selber weisen würde, wie ich mich zu verhalten hätte.

In solcher Entschliessung gieng ich emsig auf Kundschafft aus, und zwar so offt, daß ichs von Herzen müde wurde. Dann ich laurete schon über anderthalb Jahre, und wanderte diese meiste Zeit über nach dem Westlichen Ende, und nach der Südwestlichen Spitze der Insul, fast jeden Tag, und sahe nach Canoes aus, ohne daß sich einer sehen ließ. Diß benahm mir den Muth sehr und begonnte mich in zimliche Unruhe zu setzen, ob ich gleich eben nicht sagen kan, daß es bey mir in diesem Fall gewürcket, was es sonsten wohl gethan, nemlich den Eifer und die Hefftigkeit des Verlangens zu mindern. Sondern je länger sichs hinaus zu ziehen schiene, je begieriger wurde ich darnach. Kurz: ich trug Anfangs keine so grosse Sorgfalt den Anblick dieser Wilden zu meyden, und auch ihnen nicht zu Gesichte zu kommen, als begierig ich nun war, ihnen auf den Leib zu gehen.

Uber diß bildete ich mir auch ein, ich wolte wohl einen, zween, ja drey Wilden, wann ich sie erst hätte, so zu bändigen, und abzurichten wissen, daß sie gäntzlich meine Sclaven würden, alles, was ich ihnen befehle, zu vollziehen, und dabey doch zu verhüten, daß mir von ihnen niemahl was zu befürchten stünde. Mit diesem Handel kützelte ich mich lange Zeit: Aber es kam nichts zum Vorschein, und beruhete, weil sich kein Wilder am

Strande sehen lassen wolte, alles nur noch auf blossen Gedancken.

Nach diesen anderthalb Jahren aber, binnen welchen meine Gedancken wegen mangelnder Gelegenheit fast zu Wasser werden wolten, wurde ich an einem Morgen frühe, nicht sonder Bestürzung, zum wenigsten fünff Canoes am Ufer, alle auf meiner Seite der Insul, ansichtig, worvon die Menschen insgesamt ausgestiegen, und mir aus dem Gesicht waren. Ihre Anzahl machte mich stutzig. Dann da der Nachen so viele, und ich wuste, daß ihrer in einem allemahl 4. 6. oder auch mehr wären, war guter Rath theuer, wie ich als ein einzelner Mann ihrer zwanzig oder dreyßig anpacken wolte? Also lag ich in meinem Casteel stille, und machte traurige Calender. Doch setzte ich alles in Ordnung, wie ichs vormahls eingerichtet, wann ich etwa solte angegriffen werden, und hielte mich aufn Nothfall zum Schlagen fertig. Nachdem ich eine gute Weile gelauschet, ob sie kein Geräusche machten, setzte ich endlich aus Ungedult meine Flinte unten an meine Leiter, und stieg gewöhnlicher Weise auf den Gipfel des Hügels hinauf, hielt mich aber so, daß mein Kopf nicht drüber hinaus ragete, damit sie mich ja nicht erblicken möchten. Hier beobachtete ich durch Hülffe des Fern-Glases, daß ihrer wenigstens dreyßig wären, die ein Feuer angesteckt, und ein Essen zurecht gemacht. Ob sie es gebraten oder gekocht, konte ich nicht sehen, wohl aber, daß sie mit allerhand barbarischen Geberden und Figuren nach ihrer Manier, ums Feuer herum tantzeten.

Unterm Hinsehen wurde ich durch das Perspectiv gewahr, daß zwo unglückselige Manns-Personen aus ihren Boten, worinn sie möchten gelegen haben, heraus

und

und allem Vermuthen nach, jetzo zur Schlacht-Banck hingeschleppet würden. Einen davon sahe ich den Augenblick zu Boden schlagen, und zwar, wie ich gläube, mit einem Prügel, oder einem höltzernen Schwerdt, (dann sie pflegtens so zu machen,) und ein paar waren gleich über ihn her, und schnitten ihm zu ihrem Gastmahl den Leib auf, unterdessen stund der andere so lange da, biß die Reyhe auch an ihn käme. Diesen Augenblick, indem der arme Mensch sich einigermassen frey zu seyn vermerckte, ermunterte ihn die Natur, mit der Hoffnung des Lebens, daß er sich aufs Lauffen gab, und mit unglaublicher Geschwindigkeit längs dem Ufer gerade nach mir zu, ich will sagen, gegen das Theil der Cüste, wo meine Wohnung war, rennete.

Ich muß gestehen, ich erschrack grausam, als ich merckte, daß er nach mir zulieffe: Absonderlich als mich däuchte, daß der ganze Hauffen hinter ihm her wäre. Jetzo erwartete ich, daß das eine Stück meines Traums eintreffen, und er gewiß in meinem Wäldlein seine Sicherheit suchen würde. Allein das übrige des Traumes konte ich nicht zusammen reimen; nemlich daß die andern Wilden ihn dahin nicht verfolgen, und daselbst finden solten. Jedoch ich blieb auf meiner Stelle, und erholte mich allmählich, auf Ersehen, daß ihm nicht über ihrer drey nachlieffen. Noch mehr Muth aber bekam ich, als ich merckte, daß er ihnen im Lauffen weit überlegen sey, so daß ich wohl sahe, daß, wann ers nur noch eine halbe Stunde aushalten könte, er ihnen gar wohl entwischen würde.

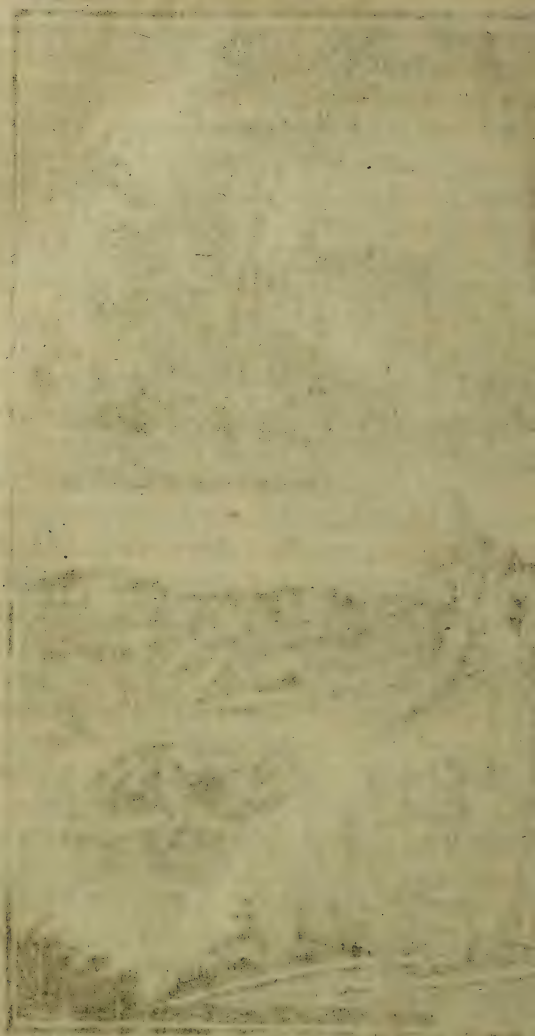
Nun war zwischen ihnen und meinem Casteel die Bucht oder Anfuhrt, deren ich im ersten Stück meiner Lebens-Beschreibung öffters gedacht, daß ich nemlich

mit meiner Ladung aus dem gescheiterten Schiff allemahl da hinein gefahren. Uber diese, sahe ich wohl, muste der arme Schelm hinüber schwimmen, oder sie würden ihn da erhaschen. Allein, als er erst dabey, besanne er sich gar nicht lange, sondern sprang, ob das Wasser gleich tieff war, hinein, schwamm in etwa dreyßig Sätzen oder ungefähr, an die andre Seite hinüber, und lieff mit ungemeiner Stärcke und Geschwindigkeit fort. Als die drey andre zum Wasser kamen, sahe ich wohl, daß zweene davon schwimmen konten, der dritte aber nicht, sondern stille stunde, den andern nachsahe, aber nichtweiter begehrte, ja vielmehr bald darauf säuberlich zurücke gieng. Woran er auch, wie sichs nachgehends ausgewiesen, sehr weißlich gethan.

Ich merckte, daß seine zween Cameraden über zweymahl so lange mit Schwimmen zubrachten als der vor ihnen Flüchtige. Jetzo fiel mir recht eifrig und ernstlich ein, nun sey die Zeit da, einen Knecht, und vielleicht gar einen Cameraden und Gehülffen zu erwerben, und ich sey vom Himmel selbst beruffen, dieses armen Menschen Leben zu erretten. Ich stieg so fort in möglichster Eile die Leitern hinunter, nahm meine beyde Röhre, dann sie waren, wie vorgemeldet, unten angelehnet, stieg so dann mit eben der Geschwindigkeit wieder oben auf den Hügel hinauf, lieff quer nach der See zu, und kam weil es nur ein kurtzer Weg und immerzu Berg-ab gieng, zwischen die Verfolger und den Verfolgten. Dem letzten rieff ich laut zu. Er sahe auch zurück, erschrack aber Anfangs eben so hefftig vor mir, als vor den andern. Allein ich winckete ihm mit der Hand, er solte nur zurücke kommen, rückte mählich gegen seine beyde Verfolger an, fuhr auf den Vördersten zu, und schlug ihn mit dem Flinten-

Schafft-

Der Wilde fællt nach seiner Erlösung dem Robinson zu Füssen.



Schafft zu Boden, weil ich nicht gerne schiessen wolte, damit die übrigen nicht höreten: wiewol sie es auf eine solche Weite nicht so leicht vernommen, und da sie den Rauch nicht sehen konten, auch nicht so leicht gewust hätten, was sie daraus machen solten. Als dieser erst zu Boden geschlagen war, stund der andere Verfolger stille, als ob er voll Schrecken wäre, und ich gieng hurtig auf ihn zu. Doch wie ich näher hinkäme, merckte ich alsobald, er hätte einen Bogen und Pfeil, und wolte auf mich loßdrücken. Und also müste ich ihm vorkommen, und traf ihn auch, daß er auf der Stelle blieb. Der arme Flüchtling, uneracht er seine beyde Feinde fallen, und seiner Meynung nach, getödtet sahe, war dennoch über das Feuer und den Knall meines Rohrs dermassen erschrocken, daß er stockstill stund, und weder vor noch hinter sich einen Tritt that, ob man ihm schon anmercken konte, er habe mehr Lust zum Fliehen, als herzukommen. Ich rief noch einmal überlaut, und winckte ihm, doch vor sich nach mir her zu gehen. Diß verstund er nun gar leicht, lief einen kleinen Weg, hielt aber auch wieder inne: Dann wieder weiter und stund wieder still: und da konte ich mercken, er bebete vor Angst, als sey er gefangen, und werde, gleich seinen zween Feinden, eben jetzo den Rest bekommen. Ich winckte ihm abermahls mit Kopf und Händen, er möchte doch nur näher hertretten, und gab ihm deßfalls alle ersinnliche Freundlichkeits-Zeichen. Er kam auch würcklich näher und näher, kniete aber alle 10. oder 12. Tritte, zum Zeichen der Danckbarkeit, daß ich ihm sein Leben gerettet, nieder. Ich machte eine freundliche Mine gegen ihn, und winckte ihm, noch näher zu kommen. Endlich rückte er vollends nahe zu mir her, kniete wieder nieder, küßte den Boden, legte sich

platt nieder, und setzte meinen Fuß auf seinen Kopf, vermuthlich statt eines Eydes, Lebenslang mein Sclave zu bleiben. Ich hub ihn auf, erzeigte mich gegen ihn freundlich, und machte ihm, so gut ich nur konte, einen Muth. Allein da war noch mehr zu thun. Dann ich merckte, daß der Wilde, den ich Anfangs zur Erden geschlagen hatte, nicht todt war, sondern seine Wunde nur betrachtete, und sich zu erholen schiene. Also wiese ich mit der Hand auf den Wilden, daß der meinige sehen solte, er sey noch nicht todt. Hierauf redete er etliche Worte zu mir, und ob ichs gleich nicht verstehen konte, däuchten sie mich doch angenehm zu hören, weil diß der erste Laut einer Menschen-Stimme war, so ich, die meinige ausgenommen, in mehr als fünff und zwanzig Jahren gehöret hätte. Allein hier war jetzo keine Zeit zu dergleichen Reflexionen. Dann der zur Erden geschlagen-gewesene Wilde erholete sich so weit, daß er aufgericht saß und ich merckte an dem meinigen, daß ihm bange wurde. Doch als ichs sahe, richtete ich das Rohr nach ihm zu, als ob ich ihn gleich dem andern erschiessen wolte. Hier gab mir mein Wilder, dann so nenne ich ihn fürterhin, durch Geberden zu verstehen, ich möchte ihm doch mein blosses Schwerdt von meiner Seite leyhen. Kaum hatte ers in der Hand, so rannte er hin nach seinem Feind und hieb ihm in einem Hieb den Kopf so glatt ab, daß kein Scharf-Richter von Nürnberg es geschwinder und besser thun können. Welches mir sehr wunderlich vorkam an einem Menschen, von dem ich zu glauben Ursache hatte, er hätte sein Lebtag nie vorher ein Schwerdt, ausser ihre eigne hölzerne gesehen. Doch wurde mir nachmahls erzehlt, sie machten diese ihre höltzerne Schwerdter scharff, und schwehr, und von so hartem

Holtze

Holtze, da sie einem Schedel und Schultern, und darzu annoch auf einem Streich, damit abzuhauen vermögend wären. Als er diß verrichtet, kam er zum Zeichen des Sieges lachend wieder zu mir zurücke, und legte mit einem Hauffen Geberden, die ich nicht verstunde, das Schwerdt samt des hingerichteten Wilden Kopff recht vor meine Füsse nieder.

Am seltsamsten aber kam ihm dieses vor, daß er gar nicht begreiffen konte, nemlich wie ich doch den andern Indianer, da er so weit von mir entfernet, umbringen können? Wie ich nun mit der Hand dahin zeigete, hielte er mit Minen um Erlaubnüß an, dahin zu gehen. Ich hieß ihms auch, so gut ichs konte, immerhin thun. Als er nahe dabey war, stund er als ein Erschrockener, sahe ihn an, kehrte ihn bald auf die eine Seite, bald auf die andere, und besichtigte die Wunde, so die Kugel gemacht hatte, und zwar muß sie ihm recht in die Brust ein Loch gemacht haben, daran er von aussen nur wenig, inwendig aber desto mehr geblutet, weil er gleich Maus-todt gewesen. Darauf nahm mein Wilder seinen Bogen und Pfeile, kam zu mir zurücke, und ich kehrte mich um, um weg zu gehen, und hieß ihn mir folgen, ihn mit Zeichen bedeutend, es möchten ihrer mehrer nachkommen.

Hierauf ließ er mich mercken, er wolte sie in den Sand vergraben, damit sie von den übrigen, wann die etwa nachkommen solten, nicht gesehen würden. Als ichs ihm nun mit Geberden erlaubet, grieff er die Arbeit an, hatte mit seinen Händen im Augenblick eine Grube für den ersten zu rechte, schleppte ihn hinein, deckte sie zu, und thät mit dem ander gleich also. Mit beyden war er, meines Erachtens, in einer Viertel-Stunde fertig. Jetzo rief ich ihn ab, und nahm ihn mit mir, nicht in mein Casteel,

sondern ganz weit hin zu meinem Keller an dem jenseitigen Ende der Insul, daß demnach in diesem Stück mein Traum, nemlich dar er in meinem Wäldlein Schutz und Sicherheit gesucht, nicht eingetroffen.

Hier gab ich ihm Brod, und eine Büschel gedörrte Trauben, nebst einem Trunck Wasser, dessen er wegen seines schnellen Lauffens gewiß höchstbenöthiget war. Als er sich nun erholet, winckte ich ihm, sich niederzulegen und zu schlaffen, an einem Orte, wo ich einen Hauffen Reiß-Stroh samt einer Bett-Decke, die ich sonst selber gebraucht, hingeleget hatte. Also legte sich der arme Schelm nieder, und gerieth in Schlaff.

Er war ein feiner artiger Bursch, vollkommen wohl gewachsen, mit langen geraden, nicht zu grossen, sondern schlancken und wohlgestalten Gliedmassen. Meines Erachtens etwa 26. Jahre alt. In seinem Wesen hatte er nichts Grausames noch trotziges, sondern wohl etwas Männliches, und gab einem Europäer in Anmuth und Lieblichkeit der Gebärden, absonderlich wann er lächelte, nichts nach. Sein Haar war schwarz und lang, nicht eben krauß wie Wolle: Die Stirne sehr hoch und breit, und in den Augen eine grosse Lebhafftigkeit und funckelnde Schärffe. Die Farbe seiner Haut war nicht Kohlschwarz, sondern schwarzbraun, nicht aber so heßlich eckelhafftig gelb-schwarz, wie die Brasilier, Virginier und andere gebohrne Americaner aussehen; sondern von einer glantzenden Art einer dunckeln Oel Farbe, welche etwas gar Anmuthiges an sich hatte, so sich aber nicht so leicht beschreiben läßt. Das Gesichte war rund fleischicht, die Nase zwar klein, aber nicht flach wie an denen Negros. Er hatte einen feinen

nen Mund, dünne Lippen, und Zähne, die schmal, gleich, und so weiß als Elffenbein waren.

Nachdem er etwa eine halbe Stunde mehr geschlummert als geschlaffen haben mochte, wachte er wieder auf, und kam aus dem Keller zu mir heraus, weil ich eben mit Melckung meiner Ziegen in dem Pferche gleich darneben beschäfftiget war. Wie er mich erst erblickte, sprang er zu mir her, legte sich wieder auf die Erde mit allen ersinnlichsten Zeichen eines demüthigen Danck-vollen Gemüthes, so er durch allerhand seltsame Geberden zu erkennen geben wolte. Endlich legte er den Kopf platt auf die Erde, hart an meinem einen Fuß, und setzte den andern auf seinen Kopf, so wie ers das erstemahl gemacht hatte, machte auch hiernächst alle Kennzeichen völliger Unterwerffung, Dienstbarkeit, und Ehrerbietung, daraus ich abnehmen solte, daß er mir, so lange er lebte, aufzuwarten bereit wäre. Ich verstunde ihn in vielen Dingen, und ließ ihn auch mercken, ich sey ganz wohl mit ihm zu frieden. In kurzer Zeit fieng ich an mit ihm zu sprechen, und ihn hinwieder mit mir reden zu lehren. Erstlich gab ich ihm zu verstehen, er solle Freytag heissen, weil ich an solchem Tage ihm das Leben gerettet, und mich gern allemahl der Zeit dabey erinnern wolte: Zu mir aber solte er Herr sagen. Ich lehrete ihn auch die Beywörter Ja und Nein, und den Verstand davon. Ich gab ihm ein wenig Milch in einem irrdenen Topf, tranck vor seinen Augen davon, tunckte mein Brod ein, und reichte ihm einen Kuchen, um ein gleiches zu thun. Diß begrieff er geschwinde, und bezeugete, es schmäcke ihm recht wohl.

Hier blieb ich mit ihm die gantze Nacht. So bald es aber getaget, hieß ich ihn mit mir gehen, und gab ihm zu

ver-

verstehen, ich wolte ihm Kleider geben. Worüber er mächtig froh zu seyn schiene, inmassen er splitternackt war. Als wir zu der Stelle kamen, wo er die zween Cörper eingescharret, zeigete er mir die Zeichen, die er gemacht hatte, um sie wieder finden zu können, ließ sich auch mercken, er hätte Lust, sie wieder auszugraben und aufzuessen. Hierüber stellte ich mich sehr unwillig an, bezeugte ihn meinen Abscheu davor, that als ob ich bloß über dergleichen Gedancken mich erbrechen müste, und winckte ihn mit der Hand, sich davon wegzupacken: So er auch mit besonderer Demuth thate. Hiernächst führte ich ihn hinauf an den Hügel, zu sehen, ob seine Feinde fortwären? zog mein Fern-Glaß heraus, und sahe den Platz, wo sie gewesen, gantz deutlich, aber von ihnen, noch ihren Canoes, nichts. Zur gewissen Anzeige, daß sie weggefahren, und ihre beyde Cameraden, ohne sie weiter zu suchen, im Stich gelassen.

Damit aber war ich noch nicht zu frieden, sondern weil ich jetzo mehr Muth, folglich mehrere Curiosität hatte, nahm ich meinen Freytag mit mir, gab ihm das Schwerdt zu seinem Bogen und Pfeil, mit denen er, wie ich wohl merckte, gut umzugehen wuste, in die Hand, und ein Rohr auf die Achseln, ich aber trug die andere zwey, und so marschirten wir nach dem Orte zu, wo diese Unmenschen so barbarisch gehauset, weil ich jetzo völligen Bescheid davon einholen wolte. Bey Annäherung zu dem Platz erstarrete mir gleichsam das Blut in den Adern, und das Herz wolte mir vor dem entsetzlichen Greuel im Leibe brechen. Es war ja für mich ein abscheulicher Anblick, Freytag aber machte nichts daraus. Uberall lags voll Menschen-Knochen: Die Erde war mit ihrem Blut gefarbet: Grosse Stücker Fleisch lagen

hier

hier und dar, halb verzehret, zerrissen und geschunden: Mit einem Wort, alle die Zeichen einer nach Uberwindung ihrer Feinde hieselbst gehaltenen Sieges-Mahlzeit. Ich sahe 3. Hirn-Schedel, 5. Hände, und etliche Hüfft- und Schien-Beine, samt vielen andern Gliedmassen, und Freytag gab mir durch Zeichen zu verstehen, sie hätten vier Gefangene zur Mahlzeit herüber gebracht. Dreye davon wären verzehret, und der Vierdte, auf sich weisend, habe er seyn sollen. Es sey zwischen ihnen und dem nächst-angränzenden Könige (zu dessen Unterthanen er gehöret zu haben schiene,) eine grosse Schlacht geschehen, eine starcke Anzahl Gefangene gemacht, und dieselbige alle von ihren Uberwindern an verschiedene Oerter, eine Mahlzeit davon zu halten, gebracht worden; eben wie diese Hiergewesene mit denen hieher gebrachten umgegangen.

Ich hieß Freytag alle Hirnschalen, Knochen, Fleisch, und was sonst übergeblieben, auf einen Hauffen zusammen legen, ein groß Feuer darunter machen, und alles zu Aschen verbrennen. Ich merckte, daß sich sein Magen noch immerzu nach Menschen-Fleisch sehnte, und er seiner Natur gemäß, noch der vorige Cannibale sey. Allein ich bezeugte über die blosse Gedancken und den geringsten Schein davon ein solches Grauen, daß er sichs kund zu geben nicht unterstehen durffte: Massen ich ihn auf eine gewisse Weise mercken lassen, daß, wo ers thät, ich ihn übern Hauffen schiessen wolte.

Nach verrichteter dieser Arbeit kehrten wir nach unserm Casteel, und ich fieng an, meinen Wilden zu versorgen. Erstlich gab ich ihm ein paar leinene Hosen aus des armen Constabels Kiste, die ich ihm nach einer kleinen Veränderung ganz gut zu recht machte. So dann

nähete ich ihm, so gut ich konte, ein Wamms vom Bocks-Leder, und verehrte ihm eine Mütze von Haasen-Fell, welche noch bequem und förmlich genug war. Auf solche Art war er vorjetzo zulänglich bekleidet, und konte sich was darmit einbilden, daß ers meist so gut hatte als sein Herr selber. Wahr ists, er ließ Anfangs poßierlich darinn, weil ihm das Hosen-Tragen etwas gar Ungewohntes, und die Wamms-Ermel ihn an den Achseln und unterm Arm spanneten. Doch als ich ihm an dem Ort, wo er am meisten darüber klagte, ein wenig geholffen, und ers auch allmählich gewohnt, zog ers endlich ganz gerne an.

Des andern Tages nach der Heimkunfft in meine Pilger-Hütte, war ich darauf bedacht, wo ich ihn hin logiren wolte. Damit er nun seine Gemächlichkeit, und ich auch im geringsten seinethalben nichts zu befürchten hätte, schlug ich in dem leeren Raum zwischen meinen zwo Fortificationen, an der inwendigen Seite der letztern, und der Aussen-Seite des erstern ein kleines Zelt für ihn auf. Weil nun daselbst eine Thür oder Eingang in meinen Keller war, verfertigte ich ein rechtes Gestelle zu einer Thür, und die letztere von Dielen, etwas hineinwärts im Durchgang: verriegelte sie, weil sie einwärts aufgieng, des Nachts, und nahm meine Leiter auch hinein. Also daß Freytag durchaus nicht in die innere Seite meiner innersten Mauer kommen konte, ohne solches Geräusch im Hinübersteigen zu machen, daß michs unfehlbar aufwecken muste. Dann meine erste Mauer hatte nun eine vollkommene Bühne oder Decke über sich von den langen Pfählen, die ich über das Zelt hinüber an die vorderste Seite des Hügels angestämmet, mit kleinern Stecken, an statt der Latten, wiederum in die Quer

über-

über- und dann mit dickem Reiß-Stroh, welches so starck als Schilff, beleget hatte So hatte ich auch vor das Loch oder den Ort, worüber ich allemahl mit der Leiter stieg, eine Fall-Thür gelegt, so daß, wann jemand von der Aussen-Seite herein gewollt, gar nicht aufgegangen, sondern herunter gefallen wäre, und ein groß Geräusch verursachet hätte; Und was das Gewehr betrifft, so legte ichs alle Nacht sämtlich zu mir an meine Seite.

Jedoch es bedurffte aller dieser Behutsamkeit nicht: massen wol nie kein redlicher, treumeinender und seinen Herrn mehr liebender Diener auf der Welt, als Freytag gegen mich, gewesen. Da war nichts eigensinniges, nichts halßstarriges, nichts boßhafftiges, sondern lauter freundliches, williges und unverdrossenes Wesen. Seine herzliche Neigung stund gegen mich wie eines Sohnes zu seinem Vatter, und darff ich wol sagen, er hätte auf ereignenden Nothfall sein Leben gerne vor mich aufgeopffert: als woran mich seine vielfältige Proben nicht zweiffeln liessen, sondern vielmehr überzeugeten, ich hätte seinetwegen gar keine Vorsichtigkeit nöthig.

Diß gab mir öffters Gelegenheit, und zwar mit Verwunderung anzumercken, daß, uneracht es GOtt und seiner Vorseh- und Regierung seiner Hände-Wercke gefallen, so einem grossen Theil der Menge seiner Creaturen den besten Gebrauch, worzu ihre Kräffte der Seelen geschickt und zugericht, entzogen, er ihnen doch eben die Macht, eben die Vernunfft, und eben die Neigungen, ja eben das Gefühl der Freundlichkeit und Höflichkeit, eben dieselbe Bewegung- und Empfindungen des angethanen Unrechts, eben die Danckbarkeit, Aufrich-

richtigkeit, Treu, und alle die Fähigkeit, Gutes zu thun und anzunehmen, als uns Christen, gegeben: daß, wann sich eine Gelegenheit zu dessen Erweisung hervor thut, sie eben so willig, ja noch williger als wir wären, die ihnen verliehene Natur-Gaben zu gebrauchen. Also, daß ich manchmahl in traurige Gedancken gerieth, wenn ich nachsann, wie schlecht wir dieses bey vielen Gelegenheiten anwenden, ob wir gleich nicht nur den rechten Verstand, sondern noch darzu die Erleuchtung von dem grossen Licht des Unterrichts des Geistes GOttes, und der Erkänntnüs seines Worts haben. Und warum es GOtt gefallen, solche seeligmachende Erkänntnüs so vielen Millionen Seelen, die (nach meinem armen Wilden zu urtheilen,) solche besser als wir anlegen würden, zu verbergen.

Hierüber gerieth ich manchmahl zu weit, daß ich dem freyen Willen des Höchsten zu nahe trat, und die Befügnüs einer so freywilligen Einricht- und Regierung aller Dinge meistern wolte, warum er nemlich dieses Licht einigen verberge, hingegen den andern offenbahre: und gleichwohl von beyden einerley Pflicht erfordere? Jedoch ich unterbrach solche meine Gedancken durch die Vorstellung: Erstlich, daß wir nicht wüsten, nach was für einem Licht und Gesetze diese verdammet werden würden, sondern daß, weil GOtt nothwendiger Weise, und vermöge der Natur seines Wesens unendlich heilig und gerecht sey, es unmöglich anders seyn könne, als daß, wann solche Creaturen aller seiner ewig zu entbehren beurtheilet werden, solches darum geschehe, weil sie wider dieses Licht sündigen, welches nach der Schrifft ihnen ein Gesetze gewesen, und sich als gerecht in ihren Gewissen offenbahren konte, unerachr der Grund davon

davon uns nicht geoffenbahret worden. Zweytens, daß gleich wie wir alle, wie der Thon in der Hand des Töpffers, also auch kein Gefässe zu ihm sagen könne: Warum hast du uns so gebildet?

Daß ich wieder auf meinen Cameraden komme, so hatte ich meine rechte Freude an ihm, und bemühete mich fleißig, in allerhand zu lehren, daß er mir fein nützlich und behülfflich würde: Insonderheit daß er mich verstehen und nachmahls mit mir reden könte. Wie er dann der geschickteste Schüler auf der ganzen Welt, und dabey immerzu lustig, so emsig, und, wann er mich nur ein wenig verstehen, oder seine Meynung mir bedeuten konte, so froh war, daß mir eine rechte Lust war, mit ihm zu reden. Und ich führte allmählig ein so gemächliches Leben, daß ich anfieng bey mir selber zu sagen, wann ich nur vor mehr Wilden sicher wäre, wolte ich nicht darnach fragen, wann ich auch mein Lebetag von diesem Ort nicht mehr wegkame.

Nach ein paar Tagen dachte ich, ich müste, um Freytagen von seiner abscheulichen Gewohnheit, auf Cannibalische Art Menschen-Fleisch zu fressen, abzubringen, ihm ander Fleisch vorsetzen. Zu dem Ende nahm ich ihn an einem Morgen mit mir hinaus ins Gehöltze. Meine Meynung war würcklich, aus meiner eignen Heerde ein Kitzlein zu holen und zu rechte zu machen. Allein als ich unterwegens eine Ziege im Schatten liegen, und 2. Junge neben ihr stehen sahe, hieß ich Freytagen stille halten, schlug meine Flinte an, und schoß eines von den Jungen. Der arme Schelm, welcher mich den Wilden, seinen Feind, zwar auf eine Weite erlegen gesehen, aber, wie es zugegangen, sich unmöglich einbilden können, erschrack, betete, zitterte und sahe so bestürtzt aus,

daß ich dachte, er würde zur Erden sincken. Er hatte das geschossene Kitzlein nicht gesehen, auch nicht gemerckt, daß ichs getödtet; sondern machte sein Wams auf. um zu fühlen, ob er auch verwundet, und war würcklich in der Einbildung, ich wäre Sinnes ihn umzubringen. Dann er kam herzu, kniete nieder, umfaßte meine Knie, und sagte ein Hauffen Zeugs her, so ich nicht verstunde, aber wohl mercken konte, daß er um Verschonung seines Lebens bathe.

Sofort halff ich ihm aus dem Traum, mein Absehen sey ganz nicht, ihm Lied zu thun, sondern nahm ihn bey der Hand, lachte gegen ihn, wieß auf das geschossene Kitzlein, und hieß es ihn herholen: Welches er auch that. Indem er nun sich verwunderte, und hin und her sahe, wie ich doch immermehr das Thier gefället haben möchte? lud ich mein Rohr wieder, und erblickte gleich darauf einen grossen Vogel, gleich einem Habicht, auf einem Baum, weit von mir, den ich aber doch erreichen konte. Damit Freytag nun ein wenig lernete, was ich thun würde, rieff ich ihn wieder zu mir, wieß auf den Vogel, so nur ein Papagoy war, uneracht ich ihn für einen Habicht angesehen: Ich wieß, sage ich, auf den Vogel, auf meine Flinte, und auf den Boden unter dem Papagoy, damit er sehen möchte, daß ich ihn herunter schiessen wolle. Also gab ich Feuer, und traff ihn, daß er herab fiel. Mein Bursch stund abermal als ein Erschrockener, ob ichs ihn schon alles vorher bedeutet hatte, und zwar verwunderte er sich um desto mehr, weil er mich nichts ins Rohr hinein thun gesehen, sondern meinte, es müste ein wunderbahres den Tod und Untergang bringendes Wesen darinnen seyn, womit man Menschē, Thiere, Vögel, und sonsten alles, nah und fern, tödten kön-

könte. Wie er sich dann von dieser Bestürtzung lange nicht erholen konte, ja, ich glaube, wann ichs ihm vergönnet, so würde er mich und meine Flinte angebetet haben, massen, was das Gewehr betrifft, es sichs etliche Tage nicht mehr anzurühren getrauete, sondern, wann er allein dabey war, mit ihm schwazte und plauderte, eben als ob es ihm wieder antwortete: Welches, wie er mir nachgehends gestanden, bloß eine Bitte an die Flinte gewesen, daß sie ihn doch nicht umbringen möchte.

Nachdem das Schrecken bey ihm ein wenig vorüber, hieß ich ihn den Vogel holen. Er thats, blieb aber eine Weile aus; dann der Papagoy war, weil er nicht gar todt, eine ziemliche Ecke von der Stelle weg geflattert. Doch fand er ihn endlich, nahm ihn auf, und trug ihn zu mir her. Weil ich nun seine Unwissenheit wegen der Flinte vorher schon wahrgenommen, bediente ich mich des Vortheils, sie noch einmal zu laden, und es ihn nicht sehen zu lassen, wie ichs gemacht, damit ich von frischem schiessen könte. Allein es stieß mir nichts mehr auf. Also trug ich das Kitzlein nach Hause, streiffte ihm selbigen Abend noch das Fell ab, zerwürckte es, so gut ich konte, und kochte ein Stück Wildpret mit einer guten Brühe. Nachdem ich nun davon zu essen angefangen, reichte ich meinen Diener auch ein Stückgen, und er that, als obs ihm wohl schmeckte. Das Seltsamste aber für ihn war, daß er michs mit Saltz essen sahe. Dann er gab mir durch eine Geberde zu verstehen, Saltz seye nicht gesund, steckte einen Bissen in den Mund, that als eckelte ihm davor, spiehe es aus, und wusch den Mund mit frischem Wasser. Hingegen nahm ich auch ein Stückgen sonder Saltz, und that gleichfalls, als ob ichs wegen Mangel desselben, wie er im Gegentheil vorher gethan, auch

wieder ausspeyen wolte. Allein es halff nichts, und er hatte weder beym Gesottenen noch Gebratenen niemahls Lust zum Salz, wenigstens eine lange Zeit, und noch darzu gar wenig.

Gleich wie ich ihn dißmahl mit gekochtem Fleisch und einer Brühe gespeiset, also beschloß ich, ihn des andern Tages mit einem Braten zu tractiren. Diß that ich durch Aufhängung eines Stückes ans Feuer an einem Strick, wie ich von manchen Leuten in Engeland gesehen, welche auf jeder Seite des Feuers einen Stecken in die Erde stecken, einer quer oben drauf legen, und diesen obersten, woran der Braten befestiget, mit einem Strick immerzu herum drehen. Diß bewunderte Freytag sehr: Als er aber das Fleisch erst gekostet hatte, stellete er sich so artig dabey an, daß ich vollkommen schliessen konte, es müste ihm treflich gut schmecken. Endlich bezeugte er mir, er wolte kein Menschen-Fleisch mehr essen; welches ich auch gar gern hörete.

Folgenden Tags ließ ich ihn etwas Korn ausschlagen, und nach meiner Manier sichten. Er ergriffs in kurzem so gut, als ich selber, insonderheit als er sahe, daß es zum Brod-backen solte: gestalten er auch das Backen, und in kurzem alles für mich eben so gut, als ich, thun lernte.

Jetzo fieng ich an zu betrachten, daß ich, weil ich statt eines nunmehro zwey Mäuler zu versorgen hätte, auch mehr Trauben sammlen, und zu mehrer Saat auch mehr Korn-Feld umgraben müste. Deßwegen steckte ich ein gröffers Stück ab, und begonnte es, wie die vorige, zu umzaunen, worinn mir Freytag nicht nur willig und mit aller Macht, sondern auch gar freudig an die Hand gieng: Und als ich zu ihm sagte, es geschähe, um

mehr

mehr Frucht zu bekommen, weil ich seinetwegen jetzo mehr Brod benöthiget, schiene er fast traurig darüber, und gab mir zu verstehen, es seyn ihm leyd, daß ich mich nun mehr um ihn als um mich selbst bemühen müste: also wolte er desto härter vor mich arbeiten, wann ich ihms nur anwiese.

Diß war das lustigste Jahr vor allen, so ich auf dieser Insul zugebracht. Freytag fieng hübsch an zu reden, und wuste die Namen fast von allen Dingen, die ich nöthig hatte, und von jeder Gegend, wo ich ihn hinsenden müste. Jetzo nützte mir allmählich meine Zunge, die ich vorher wenig brauchen können, nemlich zum Reden, wieder. Ausser dem Vergnügen, mit ihm zu reden, hatte ich auch meine Freude an den Burschen selber. Sein ohngefälschtes ehrliches Gemüth entdeckte sich mir von Tag zu Tag mehr, und ich gewann ihn würcklich recht lieb, gleich wie ich von Seiten seiner auch glaube, daß ich ihm lieber als sonst etwas, sein Lebetag gewesen seye.

Einstens kriegte ich Lust, ihn zu probiren, ob er auch noch ein hefftes Verlangen nach seinem eigenen Lande trüge. Weil ich ihn nun so viel Englisch gelehret hatte, daß er die meisten Fragen beantworten konte, fragte ich ihn: Ob die Nation, zu der er gehöre, niemals im Gefecht gewinne? O ja! sagte er lächelnd: Wir fechten allemahl besser. Also erhub sich unter uns folgender Discours: Ihr fechtet allemal besser, sagst du, wie kommts denn, daß du bist gefangen worden?

Freytag. Meine Nation ficht darum doch gut.

Crusoe. Wie? ficht sie gut, warum wurdest du dann gefangen?

Fr. Ihrer wahren weit mehr auf der Stelle, als meine

Nation. Sie fiengen nicht mehr als ein, zwey, drey und mich. Meine Nation schlug sie in der untern Landschafft, wo ich nicht war. Daselbst bekam meine Nation ihrer etliche tausend.

Cr. Warum hat dann eure Parthey euch nicht wieder aus eurer Feinde Händen gerettet?

Fr. Sie kriegten ein, zween, drey, und mich, und schleppten uns in den Canoe. Meine Nation hatte damals keine Canoes bey sich.

Cr. Gut Freytag, was macht denn deine Nation mit ihren Gefangenen? Führen sie dieselbe weg, und essen sie auf, wie diese gethan?

Fr. O ja! Meine Nation frißt auch Menschen, frißt sie alle auf.

Cr. Wo führen sie sie hin?

Fr. Dahin, wo sie Lust haben.

Cr. Kommen sie auch hieher?

Fr. Freylich kommen sie hieher. Auch andrer wegen.

Cr. Bist du auch einmahl mit ihnen hier gewesen?

Fr. Ja, ich bin hier gewesen: (gegen die Nord-Westliche Seite der Insul weisend, welches, so viel ich urtheilen konte, ihrer Seite seyn müssen.)

Hierdurch verstunde ich, daß mein ehrlicher Freytag vormahls auch unter denen Wilden gewesen, welche öffters an der jenseitigen Spitze der Insul, der Menschen-Fresserey wegen, warum er nun hergebracht worden, gelandet. Bald hernach, als ich das Hertz faßte, ihn auf selbige Seite, deren ich vormals gedacht, hinzuführen, kannte er den Platz augenblicklich und sagte, er sey einsmahls da gewesen, als sie zwanzig Männer, zwo Frauen, und ein Kind aufgefressen. Zwanzig konte er

auf

auf Englisch nicht zehlen; Also legte er so viele Steine in der Reihe hin, und hieß mich summiren.

Dieses habe deswegen angeführet, weil es eine Einleitung zum folgenden giebt. Ich fragte ihn, nemlich nach diesem Gespräche, wie weit es von unserer Insul nach dem vesten Lande wäre, und ob viele Canoes zu Grunde giengen? Er antwortete, es habe keine Gefahr, und wären nie keine untergangen. Nur sey ein wenig draussen in der See ein Strom und wehe allezeit ein Wind des Morgens, und der andere des Nachmittags.

Ich dachte, daß dis nur die Gezeiten der Ebbe und Fluth wären. Allein nach der Zeit hab ich erfahren, es komme von dem starcken Zug und Anlauff des mächtigen Flusses OROONOKO, an welches Strohmes Ausfluß, wie ich nachmahls gelernet, unsere Insul lag; und daß das Land, welches ich im Westen und Nord-West erblicket, die grosse Insul S. TRINIDAD, an der Nordlichen Spitze gedachten Flusses sey. Ich fragte Freytag tausenderley von dem Lande, und Einwohnern, der See, der Cüste, und was für Nationen in der Nachbarschafft: Alles, was er wuste, sagte er mir mit der grösten Offenherzigkeit. Ich fragte ihm um die Nahmen verschiedener Nationen von dieser Art Völcker, konte aber nichts anders heraus bringen, als daß es Cariben wären: woraus ich leicht abnahme, es wären die Cariben, so unsere Land-Charten auf dasjenige Stück von America setzen, welches vom Mund oder Ausfluß des Strohmes Oroonoko biß Guiana und so ferner biß S. Martha reichet. Er erzehlte mir, es wohneten einen fernern Weg über den Mond hinüber, er meynte jenseit des Mondes Untergang, nehmlich ihrem Lande im Westen oder gegen Abend, weiß-bärtige Menschen, so

wie ich, und wieß zugleich auf meine oben beschriebene Knebel-Bärte: Und sie hätten viele Menschen erschlagen. Aus welchem allem ich merckte, er meyne die Spanier, deren Grausamkeit in America über alle dasige Länder erschollen, und unter allen Nationen von den Eltern ihren Kindern zum betrübten Andencken erzehlet würden.

Als ich ihn fragte, ob er mir nicht sagen könte, wie ich doch von dieser Insul ab- und zu diesen weissen Menschen kommen könte? antwortete er: Ja, ja, wir können gar wohl in zween Canoes dahin fahren. Ich konte nicht verstehen, was er durch zween Canoes meynte, biß ich endlich nach vieler Mühe befand, daß er ein eben so grosses Boot meynte, als zween Indianische Nachen seyn.

An diesem Stück des Discurses mit Freytag hatte ich ein besonderes Vergnügen, und blühete von der Zeit an bey mir eine Hoffnung, ein oder ander mahl Gelegenheit zu meiner Entweichung aus dieser Gegend zu finden, und daß dieser arme Wilde mir dabey schon zu statten kommen dürffte.

Alle diese Zeit über, da ich ihn bey mir gehabt, und er mit mir zu reden und mich zu verstehen angefangen, hatte ich nicht unterlassen einen Grund zum Erkänntniß des Christenthums bey ihm zu legen. Insonderheit fragte ich ihn einstens, wer ihn erschaffen? Der arme Tropf verstund mich gar nicht, sondern meinte, ich fragte nach seinem Vater. Allein ich griffs bey einem andern Ende an, und fragte ihn: Wer dann die See, die Erde, worauf er gienge, und Berg und Wälder erschaffen? Er sagte, diß sey ein alter Mann, den sie BENAMUKEE nennen, welcher über alles hinüber, und länger als alle Dinge lebte. Von seiner grossen Person konte er nichts beschreiben, als daß er sehr alt sey: Viel,

älter

älter, sagte er, als See und Land, Mond und Sternen. Ich fragte ihn, wofern dieser Alte alle Dinge erschaffen, warum ihn dann nicht alle Dinge anbeteten? Hier sahe er sehr ernsthafft, und versetzte mit einem recht unschuldigen Gesichte: Alle Dinge sagen O zu ihm. Ich fragte ihn ferner, ob die Leute, so in seinem Vaterlande stürben, irgendwo hinkämen? Ja, sagte er, sie fahren alle zum Benamukee. Ich fragte ihn endlich: Ob dann diejenige, welche sie auffressen, auch zu ihm kämen? so er gleichfalls mit Ja beantwortete.

Hierauf fieng ich an, ihn in der Erkäntniß des wahren GOttes zu unterrichten. Ich sagte zu ihm, der grosse Erschaffer aller Dinge wohne dort droben, nach dem Himmel weisend. Er regiere die Welt durch eben die Macht, womit er sie erschaffen. Er sey allmächtig, vermöge alle Dinge von uns wegzunehmen: Und öffnete ihm auf solche Weise allmählich die Augen. Er hörete mit grosser Aufmerckſamkeit zu, und nahms mit Freuden an, daß ich ihm von JESU CHRISTO sagte, er sey gesandt, uns zu erlösen, und wie wirs machen müsten, daß GOtt unser Gebet auch droben im Himmel erhörte. Einstens saate er, wann unser GOtt über die Sonne hinüber hören könte, so müste er unfehlbar ein viel grösserer GOtt seyn als ihr Benamukee, welcher nur einen kurzen Weg davon wohnte, und doch nicht hören könte, biß man auf die grossen Gebürge, woselbst er wohne, zu ihm hinauf käme. Aber da, fuhr er fort, komme kein junger Mensch hin, und niemand als die Alten, welche er ihre Oovvokakee, das ist, wie er mirs bezeichnete ihre Geistlichen oder Pfaffen nannte: diese giengen hin O zu sagen, (er meynte zu beten, und erzehlten hernach wieder, was Benamukee zu ihnen gesagt. Hieraus

schloß ich, daß auch so gar unter den blindesten unwissenden Heyden ebenwohl Pfaffen-List herrsche, und der politische Streich, sich gewisse Geheimnüsse in der Religion vorzubehalten, um ja die Ehrerbietung des Volckes gegen die Geistlichkeit zu erhalten, nicht in der Römischen allein, sondern vielleicht bey allen Religionen auf der Welt, auch so gar unter den allertummesten und barbarischsten Wilden anzutreffen.

Ich bemühte mich, diesen Betrug meinem Freytag dadurch vor Augen zu stellen, daß ich sagte, das Vorgeben, als giengen ihre Alten aufs Gebirge hinauf, um zu ihren Abgott Benamukee O zu sagen, sey eine Lügen, und ihr daher gebrachter Bescheid nicht viel besser. Gesetzt, sie bekämen daselbst auch eine Anwort, oder sprächen allda mit jemand, so müste es wohl der böse Geist seyn. Hierauf ließ ich mich mit ihm in einen langen Discurs ein vom Teuffel, von seinem Ursprung, von seiner Empörung gegen GOtt, von seiner Feindschafft gegen die Menschen, von deren Ursache, wie er sich in den finstern Theilen der Welt hinsetze, und sich, statt des wahren GOttes, ja als ein Gott anbeten lasse; Von seinen mancherley Listen und Räncken, das Menschliche Geschlecht zu ihrem Verderben zu verführen; Wie er einen Zutritt zu unsern Begierden und Neigungen haben, und unsern Affecten die Stricke dermassen zu legen wisse, daß wir unsere eigene Versucher würden, und durch unsere eigene Wahl ins Verderben hinein rennten.

Ich merckte, daß ihm die rechte Känntnüß des Teuffels nicht so gut eingienge als die Erkänntnüß, daß ein GOtt sey. Dann die Natur selber halff meinen Beweißthümern, daß ich ihm ganz Sonnen-klar die Noth-

wendig-

wendigkeit einer grossen ersten Ursache und unumschränckten obersten Herrschafft, einer geheimen Regier- und Vorsehung, und die Billigkeit und Schuldigkeit, demjenigen, der uns gemacht hat, unterwürffig zu seyn, u. s. w. vorstellen konte. Aber nichts dergleichen fand sich bey der Lehre von dem bösen Geist, seinem Ursprung, Wesen, Natur, und Insonderheit seiner Neigung Böses zu thun, und uns, eben dergleichen zu begehen, zu verleiten. Und der arme Mensch trieb mich einstens mit einer pur natürlichen und unschuldigen Frage so weit, daß ich kaum wuste, was ich ihm antworten solte. Ich hatte von der Gewalt GOttes, von seiner Allmacht, grossen Abscheu von der Sünde, wie er denen Missethätern ein verzehrend Feuer sey, und wie er, als der uns alle erschaffen, auch uns und die ganze Welt in einem Augenblick vernichten könne, vieles gegen ihn geredet, und er mir die ganze Zeit über mit grossem Ernst zugehöret.

Nachgehends erklärte ich ihm, wie der Teuffel ein Feind GOttes in den Herzen der Menschen sey, und alle Boßheit und List anwende, die gute Absichten Göttlicher Providentz zu zernichten, und das Reich Christi in der Welt zu zerstöhren. Gut, antwortete er, es heißt, GOtt sey so mächtig, so groß; ist er dann nicht stärcker, nicht mächtiger als der Teuffel? O ja, versetzte ich, GOtt ist stärcker als der Teuffel, er ist über den Teuffel, und darum beten wir, er möge ihr doch unter unsere Füsse treten, und uns tüchtig machen, seinen Versuchungen zu widerstehen, und seine feurige Pfeile auszulöschen. Allein er wandte dagegen ein, ist GOtt viel stärcker, viel mächtiger, als der Teuffe, warum schlägt er ihn dann nicht todt, damit er nichts Böses mehr thun kan?

Uber

Uber diese Frage war ich sehr bestürtzt, und ob ich gleich bereits ein alter Mann, so war ich doch nur noch ein junger Theologus und zu einem Casuisten oder Auflöser der Religions-Schwürigkeiten gar schlecht versehen. Also that ich Anfangs, weil ich nichts zu antworten wuste, als ob ich ihn nicht gehöret, und fragte ihn, was er gesagt? Allein er hatte ein viel zu ernstliches Verlangen nach einer Antwort, als daß er seine Frage vergessen sollen. Demnach wiederholte er sie mit obigen Worten. Indessen hatte ich mich ein wenig besonnen, und gab ihm den Bescheid: GOtt wird ihn zuletzt ernstlich straffen. Er ist zum Gericht aufbehalten, und soll in den Pfuhl, da kein Grund ist, geworffen, und zum ewigen Feuer verdammet werden. Damit war Freytag nicht zu frieden, sondern wiederholte meine Worte, und sagte: Zuletzt aufbehalten! das verstehe ich nicht. Warum schlägt er ihn jetzt nicht todt? Warum hat er ihn nicht vorlängst todt geschlagen? Du magst mich eben so lieb fragen, antwortete ich, warum schlägt GOtt nicht dich und mich todt, wann wir ihn durch Böses-thun erzürnen? Wir werden aufbehalten, um Busse zu thun, und Gnade zu erlangen. Hierüber besanne er sich ein wenig, endlich sagte er mit recht hertzlicher Bewegung: Gut, Gut, so erhält GOtt euch, mich, den Teuffel, uud alle Gottlosen, daß alle Busse thun, und alle Gnade erlangen? Hier war ich abermahl gäntzlich von der Schule geschlagen, und lernte daraus, wie die Einfälle der blossen Natur, ob sie gleich vernünfftige Creaturen zum Erkäntniß GOttes, und der dem öbersten Wesen, als einer Folge unserer Natur, gebührenden Anbetung und Unterthänigkeit leiten, dennoch unzu-

läng-

länglich wären, und daß bloß die Göttliche Offenbahrung in seinem Wort das Erkäntniß JEsu Christi, daß er uns erlöset, ein Mittler des neuen Testamentes, und unser Vorbitter vor dem Thron GOttes sey, in uns pflanzen und gründen könne, mithin das Evangelium unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi, ich meyne, das Wort GOttes, und der Heil. Geist, welchen er seinem Volck zum Führer und Heiligmacher versprochen, die unentbehrlich- nothwendige Lehrer der menschlichen Seelen in der seligen Erkänntniß GOttes und denen Heils-Mitteln wären.

Deßwegen brach ich gegenwärtiges Gespräch zwischen mir und meinem Wilden dardurch ab, indem ich eilig aufstund, als hätte ich geschwinde auszugehen. Schickte ihn hierauf eine ziemliche Ecke hinweg, und betete ernstlich zu GOtt, er möchte mich doch tüchtig machen, diesen armen Heyden gründlich und selig zu unterweisen, und diesem unwissenden Geschöpffe den Beystand seines guten Geistes verleihen, damit er das Licht des Erkänntnisses GOttes in Christo annehme, ihn mit diesem versühne, und meine Zunge regiere, mit ihm von dem Worte GOttes also zu reden, daß sein Gewissen überzeuget, seine Augen geöffnet, und seine Seele gerettet werden möge. Als er wieder zurücke gekommen, ließ ich mich in einen langen Discours mit ihm ein über das Werck unserer Erlösung von der Welt durch Christum, und über die Lehre des Evangelii, so vom Himmel geprediget worden, nemlich Busse zu thun, und an JEsum Christum zu glauben. So dann erklärte ich ihm, so gut ich konte, wie unser Heyland nirgends die Natur der Engel, sondern den Saamen Abrahä angenommen, und wie eben deßwegen die gefallene Engel keinen

Theil

Theil an der Erlösung hätten, sondern daß er nur gekommen für die verlohrne Schaafe vom dem Hause Israel, ꝛc.

Ich hatte, wie GOtt bekannt, in allem meinem dem armen Menschen gegebenen Unterricht mehr Aufrichtigkeit als Gelahrtheit, und muß bekennen, wie auch alle andere, die auf gleichen Grund ihre Unterweisungen einrichten, befinden werden, daß ich, durch deutlichen Vortrag der Sachen, mich in manchen Stücken selbst gelehret und unterwiesen, die ich entweder noch nie gewust, oder doch vorher niemahls völlig erwogen hatte, aber mir jetzo, da ich ihnen zum Unterricht dieses Heyden nachgedacht, natürlicher Weise ins Gemüth kommen: und ich hatte auch mehr Lust ein und das andere bey dieser Gelegenheit zu untersuchen, als ich jemahls zuvor empfunden: Also daß, es mochte hernach dieser unerleuchtete Wilde mir nützen, oder nicht, ich doch grosse Ursache hatte, GOtt dafür zu dancken, daß er mir ihn zugeschickt. Mein Kummer wurde mir leichter, meine Wohnung über die massen angenehm und vergnüglich, und wann ich bedachte, daß ich in dem einsamen Leben, worein ich versetzet war, nicht allein von mir selbst bewogen worden, meine Augen gen Himmel zu erheben, und diejenige Hand, so mich hieher gebracht, zu suchen, sondern noch darzu durch Göttliche Schick- und Regierung ein Werckzeug seyn solte, das Leben, und, so viel ich mercken konte, auch die Seele dieses vorhin unseligen Heyden zu retten, und ihn zum Erkänntniß der Religion und des Christlichen Glaubens zu bringen, daß er JEsum Christum erkennen möchte, als worinn das ewige Leben bestehet: Wann ich, sag ich, alle diese Dinge erwog, durchdrang eine heimliche Freude

mei-

meine ganze Seele, und ich war öffters frohe, daß ich an diesen Ort gerathen, den ich doch so manchmahl für das gröste Creutz, so mich jemahls befallen mögen, gehalten hatte.

In solcher Danck-vollen Verfassung brachte ich meine übrige Zeit, und der Umgang den Tag über mit Freytag war so, daß die drey Jahre, die wir nachgehends allhier beyeinander gelebet, uns in vollkommener Glückseligkeit vorbey giengen, wann anders hienieden auf Erden eine vollkommene Glückseligkeit statt findet. Mein Wilder war jetzo ein guter Christe, und ein beßrer als ich selber, ob ich gleich Ursach habe zu hoffen, und GOtt zu dancken, daß wir beyde in gleicher Busse stünden, und des Trostes, welcher den Bußfertigen beschieden, zugleich genössen. Wir hatten hier das Wort GOttes zum Lesen, und seinen Geist zu unserer Belehrung eben so nahe als in der Christenheit selber.

Beym Bibel-Lesen sahe ich allezeit dahin, ihm die Meynung dessen, was ich lase, bestmöglichst beyzubringen, er hingegen machte mich durch seine ernstliche Fragen, wie gemeldt, zu einem weit bessern Jünger in der heiligen Schrifft, als ich sonst durch meine eigne besondere Lesung vor mich worden wäre. Noch muß ich etwas aus der Erfahrung in dieser meiner Einsamkeit anführen: Nemlich welch eine unendliche und unaussprechliche Gnade es darum sey, daß das Erkänntniß GOttes, und die Lehre von unserer Seligkeit durch Christum JEsum in der Bibel so deutlich aufgezeichnet, und so leicht anzunehmen und zu verstehen sey, gleichwie mich das blosse Lesen der Schrifft geschickt machte, meine Pflicht genugsam daraus zu lernen, und mich zu

dem

dem hohen Werck einer rechtschaffenen Bereuung meiner Sünden, und an einen Erlöser zur Seligkeit zu halten, ingleichen zu einer beständigen Ubung der Gottseligkeit und gehorsamer Beobachtung Göttlichen Willens, und zwar ohne eintzigen (verstehe menschlichen) Lehrmeister, zu bringen: Also eben derselbe durch deutlichen Unterricht mehr als zulänglich gewesen, diesen ungläubigen Menschen zu erleuchten, und zu einem solchen Christen zu macheen, daß ich seines Gleichen mein Lebetage wenig gekannt.

Alle Disputationen, Zänckereyen, Streit und Uneinigkeit, so sich in der Welt wegen der Religion erhoben, ingleichen alle Spitzfindigkeit wegen der Lehre des Kirchen-Regiments waren uns allesamt eben so wenig nütze, als sie, meiner ehmahligen Einsicht nach, den übrigen Menschen genützet. Wir hatten den sichern Leit-Stern nach dem Himmel, ich meine das Wort GOttes, und genossen des Herz-erfreulichen Einspruchs des Heil. Geistes, der uns durch sein Wort lehrete und unterwiese, uns in alle Warheit leitete, und uns dem Göttlichen Worte zu folgen willig machte: Und ich kan nicht absehen, worzu uns die allergröste Erkänntniß und Wissenschafft der streitigen Religions-Puncte, worüber in der Welt so manche Unruhe und Verwirrung entstanden, wann wir sie auch besessen, gedienet haben würde? Doch nunmehr muß ich wieder zu meiner Lebens-Historie schreiten, und jedes fein in seiner Ordnung melden.

Nachdem Freytag und ich noch besser bekannt worden, und er mich meist in allem verstehen, ja er selber, ob wohl in gebrochenem Englischen, ziemlich geläuffig sprechen konte, erzehlte ich ihm meine eigene Geschichte, oder zum wenigsten so viel meine Ankunfft an diesem Ort, und

und meinen bißherigen Aufenthalt anbelangte. Ich offenbahrte ihm das Geheimnüß, dann vorhin wars ihm eines, mit Pulver und Bley, und lehrte ihn schiessen.

Ich gab ihm ein Messer, woran er sich ungemein ergötzte, und verfertigte ihm ein Gehänge auf die Art, als wir sonsten zu unsern Hirschfänger tragen, um ein Beil daran zu stecken, welches ihm nicht nur in einigen Zufällen zu einem Gewehr, sondern auch zu andern Sachen noch weit nützlicher war.

Ich beschrieb ihm das Land von Europa, und insonderheit meine Heimath, England: Auf was Weise wir daselbst lebeten; Wie wir den GOttes-Dienst hielten; Wie einer dem andern begegnete; und wie wir nach allen Theilen der Welt, vermittelst der Schiffe, handelten: Ingleichen sagte ich ihm von dem zerscheiterten Schiff, und zeigte ihm so viel als möglich, die Stelle, wo es lage: Allein es war in Stücke zerschlagen und gantz dahin.

So zeigte ich ihm auch die Trümmer von unserm Boot, welches wir verlohren, als wir vom Schiff uns ans Land salviren wolten, und da ich ihn damals mit aller meiner Macht nicht von seiner Stelle bewegen können, sondern durch Länge der Zeit fast ganz zerfallen lassen müssen. Bey dessen Erblickung stuud Freytag eine gute Weile in Gedancken, ohne ein Wort zu sprechen, biß er endlich auf mein Befragen sagte, er hätte ein dergleichen Boot zu seiner Nation kommen gesehen.

Ich verstunde, weil ers ziemlich kauderwelsch vorgebracht, nicht gleich Anfangs, was er damit sagen wolte, merckte aber, nach fernerm Forschen, es sey ein dergleichen Boot, und zwar durch Sturm, an sein Vatterland verschlagen worden. So fort bildete ich mir ein, es müste

ein Europäisches Schiff auf ihrer Cüste gestrandet/ und das Boot loß- und ans Ufer getrieben worden seyn/ war aber dabey so tumm, daß ich nicht einmahl daran dachte, ihn zu fragen, ob auch Menschen aus dem daselbst zerscheiterten Schiff entkommen? und noch viel weniger, wo etwan ihr Cours her gewesen? sondern ich wolte von ihm bloß die Beschreibung des Boots haben.

Er beschrieb mir selbiges noch so ziemlich, öffnete mir aber die Augen noch mehr, als er mit einiger Bewegung hinzu fügte, sie hätten die weisse Menschen vom Ersauffen gerettet. So fort fragte ich ihn, ob dann weisse Menschen, wie er sie nennete, im Boot gewesen? und bekam den Bescheid, es sey ganz voll weisser Menschen gewesen. Wie ich ihn befragte, wie viel deren gewesen? zehlte er derselben an den Fingrrn siebenzehen. Auf Befragen, wie es ihnen ergangen? versetzte er, sie lebten und wohneten unter seiner Nation.

Diß brachte mir neue Gedancken in den Kopf. Dann ich bildete mir gleich ein, es möchten wohl die Leute gewesen seyn, so zu dem im Gesichte meiner Jnsul, wie ichs jetzo nenne, zerscheiterten Schiff gehöret, und, nachdem das Schiff auf die Klippen gestossen, zu Vermeidung ihres unfehlbaren Untergangs in ihr Boot gestiegen, und an dem jenseitigen Ufer bey den Wilden gelandet.

Hierauf fragte ich ihn noch genauer aus, wie es ihnen dann ergangen? und bekam die Versicherung, sie wären noch am Leben: sie wären schon bey 4. Jahr lang da gewesen: Die Wilden liessen sie alleine, und gäben ihnen Lebens-Mittel. Jch fragte, wie es dann käme, daß sie sie nicht todt geschlagen und aufgefressen? Allein er sagte, sie hätten vielmehr Brüderschafft, (er meynte Frieden)

den,) mit ihnen gemacht; setzte auch hinzu, seine Lands-Leute frässen keine Menschen, als die sie in der Schlacht fiengen.

Eine zimliche Zeit nach diesem, als wir oben auf dem Hügel, auf der Morgen-Seite der Insul waren, wovon ich obgedachter massen an einem heitern Tage das veste Land von America entdecket hatte, guckte Freytag bey schönem klaren Wetter sehr scharff nach dem vesten Land hinüber, fieng an vor Freuden zu hüpffen und zu tanzen, rieff mich, weil ich etwas abwärts stund, zu sich hin, und sagte auf mein Befragen, was es wäre? Lustig! lustig! dort sehe ich meine Heimath, dort ist meine Nation!

Ich merckte an ihm eine ausserordentliche Frölichkeit in seinem Gesichte, die Augen funckelten, und man konte ihm eine ungemeine Begierde ansehen, als ob er nach seinem Vatterland ein Verlangen trüge. Hierüber erregten sich bey mir tausenderley Gedancken, und war mir bey meinem neuen Burschen so wohl nicht mehr zu Muthe als vorher, zweiffelte auch nicht, wofern er wieder zurücke in seine Heimath käme, er nicht nur seine ganze Religion, sondern auch, wie viel er mir schuldig, vergessen würde. Ja er dürffte wohl seinen Landes-Leuten Nachricht von mir ertheilen, und vielleicht mit ihrer ein paar hundert herüberkommen, und eine Mahlzeit aus mir, auch sich dabey so lustig machen, als er etwa vorhin mit seinem im Kriege gefangenen Feinden gethan.

Allein ich that dem ehrlichen Menschen sehr unrecht, welches mich nachgehends hefftig reuete. Doch, weil mein Argwohn zunahm, und ich mich etliche Wochen damit schleppete, war ich ein wenig vorsichtiger, und nicht so freundlich als vorhin. Worinn ich ihm dann

gewiß noch mehr zu nahe trat, indem er keinen Gedancken davon hegete, sondern sich immerhin als einen gewissenhafften Christen und erkenntlichen Freund, wie sichs nachmahls zu meinem völligen Vergnügen gewiesen, aufführete.

So lang ich ihn in solchen Verdacht hatte, forschte ich ihn, wie leicht zu erachten, täglich aus, da ich irgend etwas von seinen neuen Absichten erfahren könte? befand aber, daß er in allen Stücken so ehrlich und so unschuldig war, daß mein Argwohn vielmehr fallen muste, und er mich bey aller meiner Sorge dannoch ihm ganz wieder zu eigen machte. So merckte er auch im geringsten nicht, daß ich seinetwegen bekümmert wäre, und daher konte ich ihn auch keiner Falschheit zeihen.

Als ich an einem Tage nach eben dem Hügel zu spatzierte, aber wegen trüber Lufft das veste Land nicht sehen konte, rieff ich ihn zu mir, und fragte: Ob er sich wohl in seine Heimath und zu seiner Nation wünschte? O ja, antwortete er, ich wolte sehr froh seyn, wann ich wieder bey meiner eigenen Nation wäre! Was wolteſt du denn daselbst thun, fuhr ich fort? Du wilst wol wieder wild werden, Menschen-Fleisch essen, und deinen vorigen Wandel führen? Hierüber schiene er ganz bekümmert, schüttelte den Kopf, und sagte. Nein, nein, Freytag will ich ihnen zeigen, wie sie fromm werden, beten, Brod von Korn, Fleisch vom Viehe, und Milch, aber keine Menschen mehr essen sollen. Wie aber, fuhr ich fort, wann sie dich todt schlagen? Hier sahe er ganz ernsthafft aus, und gab mir zu verstehen, sie würden ihn nicht umbringen, sondern alles gerne von ihm lernen: Fügte auch hinzu, sie hätten von denen im Boot gekommenen bärtigen Menschen vieles angenommen.

nommen. Auf Befragen, ob er Lust hätte, wieder zu ihnen hinüber zu gehen? lächelte er und sagte, er könne nicht so weit schwimmen. Ich sagte, ich wolte ihm ein Boot zu rechte machen, und bekam den Bescheid, er wolle gerne dahin, wann ich mit wolte. Wie ich ihm nun vorhielte, sie würden mich bey meiner Hinüberkunfft auffressen, antwortete er, er wolle schon machen, daß sie mich nicht auffressen, sondern vielmehr gerne aufnähmen. Er wolte ihnen nemlich erzehlen, wie ich seine Feinde getödtet, und ihm das Leben errettet hätte, deßwegen sie mich dann gewiß lieben würden. Bezeugete mir auch, so gut er konte, wie freundlich sie sich gegen die bey ihnen angelandete Weisse, oder wie er sie auch nannte, bärtige Menschen bezeugeten.

Von dem an gestehe ich, hatte ich grosse Lust, mich hinüber zu wagen, und zu sehen, ob ich nicht zu diesen bärtigen Menschen, welches sonder Zweiffel Spanier oder Portugiesen wären, kommen könte, in Hoffnung, daß, wo ich sie anträffe, wir schon ein Mittel ausfinden wolten von dannen, weil es auf dem vesten Lande, und wir eine starcke Gesellschafft zusammen ausmachen, viel besser als von einer 40. Englische Meil vom Americanischen Gestade abgelegenen Insul, und noch darzu allein, wegzukommen. Also brachte ich Freytag wieder auf die Sprünge, daß ich ihm ein Boot geben wolte, auf deme er zu seiner eignen Nation hinüber könte. Zu dem Ende führete ich ihm zu dem meinigen auf der andern Seite der Insul, schöpffte das Wasser, dessen er allezeit voll gestanden, aus, und setzte mich mit ihm hinein.

Ich befand, er sey ein recht guter Ruderer, und könne es meist eben so geschwinde fortschieben und wieder aufhalten als ich selber. Also fragte ich ihn, ob wir

nun zu seiner Nation hinüber wolten? Bey dieser Frage schien er sehr melancholisch, weil er das Boot für zu schmahl zu einer so weiten Fahrt gehalten haben muß. Hierauf bedeutete ich ihn, ich hätte noch ein grössers. Mithin giengen wir des andern Tages zu demjenigen, das ich Anfangs gemacht, aber wegen seiner Schwehre nicht ins Wasser bringen können. Dieses war ihm groß genug, aber, weil ich ihn aus der Acht, und nun schon 2. oder 3. und zwanzig Jahre an der Sonne liegen lassen, aufgesprungen, vertrocknet und fast verfaulet. Er meynete aber, es gienge genug Proviant hinein, und man könte es in einem solchen Fahrzeug gar wohl wagen.

Summa, ich war damahls so darauf erpicht, mit ihm nach dem vesten Lande hinüber zu stechen, daß ich zu ihm sagte, wir wollen ein ander Boot, eben so groß als dieses, zimmern, und darinn könte er hinüber. Er antwortete keine einzige Sylbe, sondern sahe ganz ernsthafft und traurig vor sich nieder. Als ich ihn nun um die Ursach befragte, fragte er hingegen mich: Warum ich doch böse auf ihn sey? Was er mir dann gethan? Ich wolte es ihm ausreden, allein er sagte: Nicht böse? Warum soll dann Freytag zu seiner eignen Nation? Hast du dann dich nicht dahin gewünschet? fuhr ich fort zu fragen. O ja, antwortete er, aber uns beyde. Wann mein Herr nicht da, wünscht Freytag auch nicht hin. Kurtz, er wolte nichts davon wissen, daß er ohne mich hinüber verlange. Gesetzt, sprach ich weiter, ich führe dahin, was soll ich da machen? Flugs nahm er das Wort auf, und sagte: ich würde da gar viel Gutes schaffen: ich könte die Wilden ganz zu zahmen und ehrbaren Leuten machen, um sie GOTT erkennen,

erkennen, beten, und ein neues Leben lehren. Ach, Freytag, versetzte ich, du weist nicht, was du sagst. Ich bin selber nur ein unwissender einfältiger Mann. O ja, antwortete er: Ihr habt mich Gutes gelehret, und werdets auch sie lehren. Als ich nun fortfuhr, er solte allein hinüber, und mich auf meine alte Weise hier leben lassen, sahe er abermahls ganz betrübt darzu, lieff nach einen von denen Beilen, die er gewöhnlich bey sich trug, hin, hubs eilends auf, und gab mirs. Auf Befragen, was ich damit anfangen solte? sagte er, ich solte Freytagen damit hinrichten. Dann warum ich ihn wegsenden wolte? Ich solte ihn lieber ermorden, als wegsenden. Diß sprach er in solchem Ernst aus, daß ich ihn die Thränen in den Augen sehen konte. Kurtz, ich entdeckte an ihm eine so innigste Liebe gegen mich, und einen so vesten Entschluß, bey mir zu bleiben, daß ich damahls gleich, und nachgehends öffters versicherte, ihn niemahls von mir zu lassen, wann er anders bey mir auszuharren gedächte.

Gleichwie ich nun aus allen seinen Reden eine beständige Neigung gegen mich, und daß ihn nichts von mir trennen würde, abnahme; Also fand ich, der Grund seines Verlangens nach seiner Heimath liege in einer inbrünstigen Liebe zu seinem Volck, und in der Hoffnung, daß ich was Gutes bey ihnen schaffen würde, welche Sache ich doch selber nicht genugsam verstund, noch auch den geringsten Gedancken, Willen oder Verlangen, selbige zu unternehmen, hegete. Hingegen waltete bey mir noch immerzu eine hefftige Begierde, dereinst selber zu entkommen: Worzu mich insonderheit dieses anfrischte, was ich von denen daselbst vorhandenen siebenzehen bärtigen Menschen gehöret. Demnach gieng

ich ohne fernern Aufschub mit ihm aus, einen grossen zum Fällen bequemen Baum zu suchen, und einen grossen Periagua oder Canoe daraus zu hauen. Nun stunden freylich Bäume genug da, davon man nicht nur eine kleine Flotte von Nachen, sondern von ziemlich grossen Schiffen bauen könnten; Allein mein Haupt-Absicht gieng auf einen solchen Stamm, der so nahe als möglich am Wasser stunde, um nicht den ehmaligen Fehler zu begehen.

Endlich wählete Freytag einen, als der ohne dem besser als ich wuste, was für Holtz darzu am tauglichsten sey. Ich kan biß auf diesen Tag den Baum noch nicht nennen, ausser daß es eine Art von denen, so wir Fustic heissen, oder eine mittlere Gattung zwischen diesem und dem Nicaragua-Holtze, weil es meist von eben der Farbe und Geruch war. Mein Camerade hielt fürs Beste, den Baum mit Feuer auszuhölen. Allein ich zeigte ihm, wie viel leichter wir ihn mit unsern Werckzeugen aushauen könten. Wormit er dann, als ich ihm den Gebrauch erst recht gewiesen hatte, gar gut und geschwinde arbeitete, also daß wirs etwa in einem Monat, durch harte Arbeit, endigten, und mit unsern Aexten den äussern Theil zur rechten geschicklichen Form eines Bootes hieben. Doch kostete es uns noch wohl 14. Tage mehr Zeit, selbigen gleichsam Zoll für Zoll auf grossen Waltzen ins Wasser zu bringen.

Als es erst drinnen, sahe ich mit Verwunderung, wie geschicklich solches, unerachtet seiner Grösse, mein Bursch regieren, wenden, fortrudern und wieder anhalten konte. Also fragte ich ihn, ob er wolte, und ob wir uns darinnen hinüber wagen dürfften? und bekam zur Antwort, es würde keine Schwürigkeit setzen, wann auch gleich ein star-

starcker Wind wehete. Jedoch, ich hatte noch etwas anders im Sinn, davon er noch nichts wuste, nemlich einen Mast und Seegel darzu zu verfertigen, und ihn mit einem Ancker und Tau zu versehen. Ein Mast war leicht zu haben, und ich ließ einen jungen geraden Cedern-Baum, deren es hier eine Menge hat, zu dem Ende ab- und nach meiner Anleitung behauen. Vor das Seegel aber muste ich allein sorgen. Daß ich alte Seegel, oder vielmehr Lappen von alten Seegeln genug hätte, wuste ich wohl; Aber weil ich sie nun schon 26. Jahre bey mir, und nicht sonderlich verwahret hatte, indem ich mir niemahls mehr eingebildet, derselben benöthiget zu seyn, hielte ich sie alle für verfaulet, gleich wie die meisten auch waren. Doch fand ich noch etliche ziemlich gute Stücke, und flickete mit grosser Mühe und vielen ungeschickten verdrüßlichen Stichen, weil ich keine Nadeln hatte, endlich ein unförmliches dreyeckigtes Seegel, und noch eine kleine Focke, so wie oben bey meiner Fahrt von Salée gemeldet worden, zusammen.

Mit dieser letztern Arbeit, nemlich das Boot mit Mast, Seegeln und Tauwerck zu versehen, brachte ich 2. Monathe zu. Dann ich schaffete alles völlig an, mit einem kleinen Staag, und darzu gehörigen Seegel, wann wir etwa allzuscharff in den Wind stechen müsten. Ja was noch mehr, ich bevestigte hinten ein Steuer-Ruder; und ob ich wohl nur ein ungeschickter Schiffbauer, machte ichs doch, weil mir der Nutzen, ja die Nothwendigkeit desselben, bewust, mit solchem Fleiß und Mühe, daß ichs endlich doch zum Stande brachte, unerachtet michs, in Betrachtung so mancher mißgerathenen Unternehmungen und Gemächte, wohl meistens so viele Arbeit als das Boot selber gekostet.

Nachdem alles im Stande, hatte ich meinen Spieß-Gesellen in der Schiff-Fahrt zu unterrichten. Dann ob er gleich einen Nachen ganz gut mit dem Ruder regieren konte, verstund er doch nie kein Steur, und wie das Seegel nach dem Wind zu drehen, ꝛc. Wie er dieses von mir sahe, stund er als entzückt, begriffs aber gar bald, und wurde in kurzem ein vollkommener Bootsmann, biß auf den Compaß, der ihm gar schwer eingieng. Hingegen, weil es in dieser Himmels-Gegend gar selten oder niemals neblicht Wetter war, konten wir den Compaß desto besser entbehren, indem man bey Nacht das Gestirn, und bey Tage das Ufer allezeit sehen konte, ausser in den Regen-Monathen; worinn aber niemand weder zu Wasser noch zu Lande auszufahren pfleget.

Nunmehr war ich in das sieben und zwanzigste Jahr meiner hiesigen Pilgrimschafft getretten, wiewohl mirs die 3. letzten Jahre über, da ich meinen treuen Knecht bey mir, und meine Wohnung ganz in einen andern Stand als vorher gesetzet hatte, gar leidlich war. Ich begieng das Jahr-Gedächtnüß meiner hiesigen Anländung mit gewöhnlicher Danckſagung gegen GOtt für seine Wolthaten, und, wann ich zuvor Ursache, erkänntlich zu seyn, gehabt, hatte ich sie gewiß jetzo noch mehr, daß ich überdiß so starcke Zeugnüsse seiner Gnaden-Hand über mich, und die Hoffnung würcklich und bald errettet zu werden, vor mir hatte. Massen ich mich in meinem Gemüthe veste versicherte, meine Befreyung sey in der Nähe, und ich würde kein Jahr mehr an diesem Ort seyn. Jedoch, fuhr ich mit meinen übrigen Hauß-Geschäfften, mit Graben, Säen, Umzäunen, ꝛc. gewöhnlicher massen fort, sammlete und dörrete meine

Trau-

Trauben, und verrichtete alle Nothdurfft wie vorhin.

Mittlerweile kam mir die nasse Zeit auf den Halß, worinnen ich mehr als sonst zu Hause blieb. So hatte ich auch unser neues Fahrzeug in möglichste Sicherheit gebracht, indem ichs hinein in die Bucht, wohin ich allemal mit meinen Flössen gefahren, und bey hohem Wasser ans Ufer herauf gebracht, und woselbst ich meinen Cameraden eine kleine Schiffs-Stelle, darinn es eben Raum hatte, ausgraben lassen, also daß das Loch just so tief, daß Wasser genug, um es flott zu halten, hinein lauffen konte. Als nun die Fluth verlauffen, warffen wir vorn herüber einen starcken Damm auf, damit kein Wasser hinein dränge, und es also bey der hohen Fluth vor der See sicher und trocken läge. Um auch den Regen abzuhalten, überdeckten wirs mit Baum-Aesten so dicht, daß es gleichsam ein Dach über sich hatte. Und so erwarteten wir des Novembers und Decembers, in welchen Monathen ich meine Abreise anstellen wolte.

Als sich das gute Wetter allmählich gesetzt, erneuerte sich mit demselben auch mein Vorhaben zur Abfahrt. Zu dem Ende sorgte ich erstlich vor einen gewissen Vorrat Eß-Waaren und Getränke, und gedachte in ein paar Wochen die gegrabene Schiffs-Stelle durchzustechen, und mein Boot ins Wasser heraus zu ziehen. Indem ich nun an einem Morgen mit dergleichen etwas beschäfftiget, rieff ich Freytagen, und hieß ihn an den Strand hinabgehen, um eine Schild-Kröte zu suchen, wie wir insgemein wöchentlich einmahl wegen der Eyer sowohl als des Fleisch gethan. Er war nicht lange weggewesen, so sprang er zurücke, flog gleichsam als einer, der den Boden unter sich nicht einmahl fühlet, über meine

äusser-

äusserste Mauer hinüber, und schrie, ehe ich noch zu Worten kommen konte: O Herr, O Herr! O Jammer! O Elend, Was ist dann? fragte ich ihn. O da drunten, antwortete er voll Angst, O drunten, ein, zween, drey Canoes. Ein, zween, drey. Hieraus schloß ich, es wären ihrer sechse, vernahm aber auf ferners Befragen, es wären ihrer nur drey. Nu, nu, Freytag, sagte ich, laß dir nicht bange seyn! und sprach ihm so gut ich konte, ein Herz ein. Allein ich merckte, daß der arme Schelm vor Schrecken ganz auser sich selber war: dann er dachte in seinem Sinn nicht anders, als die Cannibalen wären hergekommen, ihn aufzusuchen, todt zu schlagen, und aufzufressen. Er zittert und bebete, daß ich nicht wuste, was ich mit ihm anfangen solte. Ich sprach ihm zu, gutes Muths zu seyn, meine Gefahr sey eben so groß als die seine, sie würden mich eben so wohl auffressen als ihn. Aber, sagte ich, wir müssen uns zum Gefecht entschliessen. Kanst du fechten, Freytag? Ach ja, ich wolte gern schiessen, versetzte er, aber da kommt so ein grosser Hauffen. Es liegt nichts daran, erwiederte ich, unsre Röhre sollen denen, die wir nicht treffen, schon eine Furcht einjagen. Also fragte ich ihn, wann ich ihn defendiren würde, ob er wohl dergleichen für mich thun, bey mir aushalten, und was ich ihn hiesse, verrichten wolte? Ach ja Herr, sagte er, ich will gern sterben, wann ihrs befehlet. Hierauf holte ich einen guten Schluck Rum, und gabs ihm, massen ich damit so sparsam umgegangen, daß ich dessen noch einen ziemlichen Vorrath hatte. Nachdem ers ausgetruncken, hieß ich ihn die beyde Vogel-Flinten, die wir allezeit mitgenommen, mit groben Schrot, so groß als kleine Pistohlen-Kugeln, laden. Ich selber

lud

lud 4. Mußqueten, jede mit 2. Stückgen Eisen und 5. Lauff-Kugeln; und jede Pistohle auch mit ein paar völlig grossen Bley-Kugeln. Das Schwerdt hängete ich nach Gewohnheit an die Seite, ohne Scheide, und gab Freytagen sein Beil.

Nach geschehener solcher Zurüstung nahm ich mein Fern-Glaß, kletterte auf den Hügel hinauf, ob ich etwas entdecken könte, und sahe sofort, daß ein und zwanzig Wilden, drey Gefangene, und 2. Canoes vorhanden, und ihr ganzes Geschäffte in Zurichtung einer Siegs-Mahlzeit von diesen dreyen menschlichen Leichnamen, auf eben die barbarische Weise, als ich vormals an ihnen gesehen, bestünde.

Ich beobachtete auch, daß sie nicht an dem Ort ausgestiegen, wo Freytag ihnen entwischet, sondern näher an meiner Bucht oder Einfuhrt, woselbst das Ufer niedrig, und sich ein dickes Gehölze, meistens bis an die See hinab erstreckte. Dieses und der Greuel vor der entsetzlichen Arbeit, so die Unmenschen vorhatten, erweckte in mir einen solchen Grimm, daß ich wieder zurücke nach meinem Diener lief, ihm sagte, wie ich Willens wäre, auf sie loßzugehen, und sie alle umzubringen, und ihn fragte: Ob er mir beystehen wolte? Gleichwie nun seine Furcht ein wenig vergangen, auch durch den ihm gegebenen Schluck Zucker-Brandtwein die Lebens-Geister wieder ermuntert worden; also war er ganz lustig, und wiederholte seine vorige Worte: Er sey bereit für mich zu sterben, wann ichs verlange.

In dieser ersten Hitze theilte ich das geladene Gewehr unter uns beyde also aus. Freytag solte 1. Pistohle in seinen Gürtel stecken, und 3. Röhre auf die Achseln nehmen. Ich hingegen nahm die andere Pistohle und die

die 3. übrige Büchsen selber auf die Schultern, und in solchem Aufzug gieng der Marsch vor sich. Ich hatte ein Fläschlein Rum in meinen Sack gesteckt, und meinem Spieß-Gesellen einen grossen Beutel mit Pulver und Bley gegeben. Die Ordre lautete also: Er solte ganz nahe hinter mir hergehen, und nicht neben austretten, schiessen, noch sonst etwas anfangen, biß ichs ihm heissen würde, mittlerweil aber nicht ein Wort sprechen. In solcher Positur nahm ich bey einer Engl. Meile weit auf der rechten Hand einen Umschweiff, um sowohl über die Bucht oder den Arm von der See hinüber, als auch ins Gehölze zu kommen, damit ich schon einen Schuß weit bey ihnen wäre, ehe sie mich mercken könten. Welches, daß es angienge, ich durch mein Perspectiv gesehen hatte.

Unter diesem Anmarsch fielen mir die ehmalige Gedancken ein, und meine Entschliessung wurde allmählich kaltsinniger. Nicht, als ob ich mich für ihrer Menge gefürchtet hätte; Dann da es lauter nackte, unbewaffnete Männer, war ich ihnen ja, wann ich auch gleich allein gewesen, überlegen. Sondern mir kam in den Sinn, was für einen Beruff ich dazu, und was ich nöthig hätte, meine Hände im Blut zu färben, und solche Leute anzufallen, welche mir nie kein Leid gethan noch thun wollen? welche, gegen mich betrachtet, unschuldig, und deren barbarische Gewohnheiten ihr eigener Unstern sey, indem es an ihnen ja ein Zeichen, daß GOtt sie samt den andern Nationen dieses Welt-Theiles, in solche Fühllosigkeit und unmenschliche Gebräuche dahin gegeben, mich aber nicht geruffen, ihre Handlungen zu richten, vielweniger seine Rach-Gerechtigkeit auszuführen. Wann es Ihm beliebe, werde er wohl die Sache in seine eigne Hände nehmen, und die von einer ganzen Nation begangene

gangene Laster auch an der ganzen Nation rächen: mich gienge es indessen ja nichts an. Mit Freytagen möchte es noch angehen, weil er ein offenbahrer Feind, und mit diesen Leuten ins besondere in würcklicher Fehde begriffen, mithin dürffte er sie wohl angreiffen; Von mir aber könte ich diß nicht sagen. Diese Dinge giengen mir den ganzen Weg über so starck im Kopf herum, daß ich mich entschloß, mich nur nicht weit von ihnen hinzustellen, um ihre barbarische Gasterey mit anzusehen, und so dann, nachdem mirs GOtt eingäbe, weiter zu verfahren. Fügte sich aber nichts, woraus ich einen stärckern Beruf als bißher abnehmen könte, wolte ich mich mit ihnen nicht einlassen.

Mit diesem Entschluß trat ich in den Wald hinein, und gieng so vorsichtig und leise als nur möglich, (unterdessen folgte mir Freytag immerzu auf dem Fusse nach) biß an dessen Ende auf der Seite, die ihnen am nächsten, ausser daß ein Ecke des Waldes zwischen ihnen und mir lag. Hier sprach ich sachte zu meinem Leib-Laquayen, er solte hin zu einem grossen Baum, den ich ihm zeigte, recht an der Ecke des Waldes hingehen, und mir Bescheid bringen, ob mans von gar deutlich sehen könne. Sofort brachte er mir die verlangte Nachricht: Man könne sie ganz klar sehen; Sie säßen alle ums Feuer herum, und verzehrten das Fleisch des einen Gefangenen, noch einer aber läge gebunden auf dem Sand, ein wenig von ihnen weg, den sie, wie er sagte, auch bald todt schlagen würden: über welche Nachricht mir das Hertz im Leib entbrannte. Er berichtete mich, diß sey keiner von seiner Nation, sondern einer von denen bärtigen Männern, so in dem Boot in ihr Land hinüber gekommen. Der blosse Nahme eines weißbärtigen Men-

schen

schen erweckte in mir ein Grausen, ich trat zum Baum hin, und sahe durch mein Perspectiv ganz deutlich, eine weisse Manns-Person auf dem Gestade liegen, dem die Hände und Füsse mit Schilf oder Bintzen gebunden waren, und daß es ein Europäer sey, der Kleider anhätte.

Noch weiter hin stund ein Baum und ein dickes Gesträuch bey 50. Schritt näher als meine jetzige Stelle, wohin ich, wie ich wohl sahe, über einen kleinen Umweg ohngesehen kommen könte, und so dann nur auf einen halben Schuß von ihnen wäre. Also hielte ich meinen Zorn zurücke, uneracht ich im höchsten Grad erbittert war, trat etwa 20. Schritt hinwärts, und schliech durch die Büsche immerhin biß an den andern Baum. Hier fand ich ein erhabenes Erdreich, von dar ich sie auf etwa 40. Schritte völlkommen sehen konte.

Jetzo hatte ich keinen Augenblick mehr zu versäumen; Dann es sassen dieser barbarischen Hunde neunzehen an der Zahl auf dem Boden ganz dichte beysammen, und hatten eben die zween andere hingesandt, den armen Christen zu schlachten, und vielleicht ein Glied davon nach dem andern an ihr Feuer zu legen. Wie diese sich nun eben gebückt, ihm die Bande um die Füsse loß zu machen, kehrte ich mich nach Freytagen um, und sagte: Nun thue, was ich dir sage; und als er mit Ja geantwortet, wiederholete ich, er solte mir ja alles genau nachthun, und nichts versehen. Also legte ich eine Mußquete und 1. Flinte auf die Erde, und Freytag that desgleichen. Mit der andern Mußquete schlug ich auf die Wilden an, Freytag nicht weniger; Und als ich ihn ganz fertig zum Schuß fande, hieß ich ihn Feuer geben, und indem brannte ich auch loß.

Er hatte besser als ich geziehlet, massen an derjenigen Seite,

Seite, auf die er angeschlagen, 2. Todte und 3. Verwundete, hingegen auf der meinigen nur einer todt, und 2. bleßiret. Sie geriethen, wie leicht zu erachten, in die äusserste Bestürtzung, und sprangen alle, so noch unbeschädiget, auf, und wolten davon lauffen, wusten aber nicht wohin? dann sie hatten noch nicht gemerckt, aus was vor einem Ecke man ihnen die Mahlzeit so übel gesegnete. Freytag sahe steiff auf mich, um alles, was ich thäte, geschwinde nachzuthun. So bald nun der Schuß gethan, legte ich die Mußquete weg, und nahm die Flinte. Freytag that desgleichen. Er sahe mich spannen und ziehlen, und machte es alles nach. Bist du fertig? fragte ich: Ja, antwortete er. Nun dann in GOttes Nahmen gieb Feuer! Darauf drückten wir unter die erschrockene Hunde loß; weil das Gewehr aber nur mit Lauff-Kugeln geladen, fielen zwar nur zween, es wurden aber ihrer so viele verwundet, daß sie mit schreyen und heulen, als unsinnige Menschen herum lieffen, alle blutig, und die meisten sehr hart getroffen waren: wovon bald darauf noch ihrer drey, obwohl nicht völlig todt, darnieder sancken.

Nun, sagte ich, nachdem ich die abgeschossene Flinten weggelegt, Freytag solte ferner thun, wie er von mir sähe: worzu er auch willig und behertzt war. Bald darauf gieng ich zum Busch hinaus, und ließ mich mit meinem Cameraden sehen. So bald ich merckte, daß sie meiner gewahr wurden, schrie ich so laut als ich konte, hieß Freytagen ein gleiches thun, und lieff so geschwinde, als sichs mit den schwehren Waffen schickte, gerade nach dem armen Schlacht-Opffer zu welches, wie gedacht, auf dem Meer lag. Die zween Hencker, so ihm eben dem Rest ge-

ben wollen, hatten ihn auf den Knall unserer ersten Salve verlassen, und waren in schröcklicher Angst nach dem Wasser zu geflohen, und in einen Canoe hinein gesprungen, denen noch 3. andere nachlieffen. Auf diese solte Freytag Feuer geben. Er verstund mich augenblicklich, lieff etwa 40. Schritte näher hin, brannte loß, und hatte meiner Meynung nach alle erschossen. Dann ich sahe sie alle im Boot übern Hauffen fallen. Doch stunden ihrer zween wieder geschwinde auf. Gleichwohl hatte er ein paar davon erleget, und den dritten verwundet, also daß er im Boot maußtodt da lag.

Indem mein tapfferer Freytag auf sie geschossen, zog ich mein Messer heraus, schnitt die bintzene Stricke von seinen Händen und Füssen loß, hub ihn auf, und fragte ihn auf Portugiesisch, wer er sey? Er antwortete in Latein, Christianus, war aber dabey so schwach und unmächtig, daß er kaum stehen und reden konte. Ich both ihm das Brandtwein-Fläschlein dar, und hieß ihn einen Schluck nehmen: so er auch that. Ingleichen gab ich ihm einen Bissen Brod, welches er auch verzehrete. Auf mein ferneres Befragen, was für ein Landsmann er sey? sagte er, er sey ein Spanier, und gab mir, als er sich ein wenig erholet, durch alle mögliche Kennzeichen zu verstehen, wie hoch er mir wegen seiner Befreyung verbunden sey. Mein Herr, versetzte ich so gut Spanisch, als ich zusammen bringen konte, wir wollen hernach schwatzen, aber jetzt müssen wir fechten: hieß ihn auch, wann er anders noch einige Kräffte übrig hätte, eine Pistole und mein Schwerdt in die Hand nehmen. Er nahms mit vielen Danck an, und hatte sie kaum in Händen, so rannte er, als ob er dardurch neue Kräffte bekommen, auf seine Mörder als eine Furie loß,

und

Streit mit den Wilden Errettung eines Spaniers.

und hatte im Augenblick ihrer zween zu schanden gehauen. Denn gleichwie es in Ansehung ihrer ein plötzlicher Uberfall gewesen; also waren die elende Kerl über den Knall unserer Schieß-Gewehre dermassen erschrocken, daß sie vor lauter Bestürtzung und Angst niedergefallen, und eben so wenig Macht gehabt, ihre Flucht zu wagen, als ihre Haut unsern Kugeln zu widerstehen. Und so verhielt sichs eben mit denen fünfften, auf welche Freytag in das Boot geschossen. Dann, gleichwie ihrer drey vom Schuß gefallen, also purzelten die andern zweene aus blossen Schrecken um.

Ich hielte mein Rohr noch immerzu geladen in der Hand, um, weil ich dem Spanier meine Pistohle und Schwerdt geliehen, zum Schuß fertig zu seyn. Also rieff ich Freytagen, und hieß ihn eilends die loß-geschossene Büchsen von dem Baum herzu holen, so er auch in gröster Geschwindigkeit that. Hierauf gab ich ihm meine Mußquette, setzte mich nieder, die übrige alle wieder zu laden, und hieß sie dann, wann sie selbiger benöthiget, von mir abholen. Da ich in solcher Ladung begriffen, entstund ein gefährliches Hand-Gemenge zwischen dem Spanier und einem Wilden, welcher mit einem ihrer schweren, obwohl nur hölzernen Schlacht-Schwerdter, womit sie ihn, wanns nicht verhindert worden wäre, abthun wollen, auf ihn eingedrungen war. Der Spanier, der so ein beherzter und tapfferer Kerl, als man sich nur einbilden kan, hatte sich bey seiner Krafftlosigkeit dennoch gegen den Wilden eine gute Weile gewehret, und ihm zwey grosse Wunden in den Kopff gehauen, der Wilde hingegen, als ein starcker hurtiger Bursch, ihn gefaßt, und weil er entkrafftet, an die Erde geworffen, und bemühete sich eben, ihm mein

Schwerdt aus der Hand zu winden. Allein hier ließ der Spanier, ob er schon unten lag, das Schwerdt weißlich fahren, zog die Pistohle geschwind aus dem Gürtel, und schoß den Wilden durch den Leib, daß er, ehe ich jenem noch zu Hülffe kommen können, schon gestrecket lag.

Weil Freytag nun in seiner Freyheit, verfolgte er die flüchtige Schufften, ohne etwas als sein Beil in der Hand habend. Doch eben damit gab er auch denen dreyen, welche obgedachter massen Anfangs verwundet und niedergefallen waren, ingleichen allen übrigen, die er nur ertappen konte, ihren Rest. Der Spanier aber, dem ich auf sein Begehren zwo Flinten gegeben hatte, setzte zween Wilden nach, und bleßirte sie beyde. Doch weil er nicht starck lauffen konte, entwischten sie ihm ins Gehölze, worinnen sie der gleich darauf verfolgende Freytag gleichwohl den einen vollends tödtete. Allein der andere war ihm zu schnelle, und bey allen seinen Blessuren dennoch ins Wasser gesprungen, und schwam nun mit aller Macht nach denen zween im Canone zu, also, daß diese dreye im Canoe, mit einem Verwundeten, den wir nicht wissen, ob er gleich daran gestorben oder nicht, die einzige waren, so von ein und zwanzig unsern Händen entgangen. Von denen übrigen folget hier die Lista:

	Todte.
Im ersten Schuß beym Baum	3
Im zweyten	2
Vom Freytag im Boot	3
Durch eben denselben, von den Erst-Verwundeten	2
Durch eben denselben im Gehölze	1

Durch

Durch den Spanier, . . . 3
Hier und dar an ihren Wunden gestorben, oder durch Freytagen im Nachsetzen in die Pfanne gehauen . . . 4

Entkommen

Im Boot, (worunter ein Verwundeter, wo nicht gar Todter,) . . 4

Summa 21

Diejenige, so im Canoe waren, ruderten aus allen Kräfften, uns aus dem Schuß zu kommen; Und ob Freytag gleich ein paarmal auf sie feyerte, merckte ich doch nicht, daß er einen davon getroffen. Er redete mir zwar zu, wir wolten einen ihrer zurück gebliebenen Canoes nehmen, und ihnen nachsetzen; wie mir denn auch selber wegen ihrer Entkommung bange, massen sie die üble Zeitung nach Hause bringen, und mit vielleicht etliche hundert Wilden wieder herüber kommen, und uns durch ihre Menge allein aufreiben würden. Also ließ ich mirs gefallen, ihnen nachzusetzen, lieff hin, sprang in einen Canoe, und Freytag hinter mir drein, fand aber zu meiner Verwunderung noch einen armseligen Menschen an Händen und Füssen, eben wie vorher den Spanier, gebunden da liegen, den seine barbarische Lands-Leute gleichfalls zur Mahlzeit hatten brauchen wollen, wann sie von uns nicht daran gestöhret worden wären. Er war vor lauter Furcht, weil er nicht wuste, was vorgieng, halb todt. Dann er hatte nicht die Macht, über das Boot heraus zu gucken, und weil er oben und unten so hart und schon so lange zusammen geschnühret, in der That wenig Leben mehr in sich.

So fort schnitt ich die zusammen geflochtete Binzen entzwey, und wolte ihm aufhelffen: Allein er konte weder stehen noch reden, sondern winselte nur erbärmlich, vielleicht in der Mehnung, man habe ihn nur darum loß gemacht, daß er jetzo solte gemetzelt werden.

Als Freytag zu ihm hingetretten, hieß ich ihn mit ihm reden, und ihm seine Befreyung ankündigen, nahm auch das Fläschlein aus dem Sack, und ließ ihn einen Schluck daraus thun, welches ihn samt der Nachricht von seiner Errettung, wieder lebendig machte, daß er im Boot aufgericht saß. Aber als Freytag ihn reden gehöret, und ihm recht unter die Augen geguckt, solten sie einem wohl selber übergegangen seyn, wann man gesehen, wie er ihn umarmet, geküßt, gedrückt geschrien, gelacht, geruffen, herum gehupfft, getantzt, gesungen, dann wieder geschrien, die Hände gerungen, sich selber ins Gesicht und aufs Haupt geschlagen, und dann abermals gesungen und herum gesprungen, recht als ein wahnwitziger Mensch. Es dauerte eine gute Weile, ehe ich die Ursache seines seltsamen Beginnens aus ihm bringen konte. Doch, als er erst wieder ein wenig zu ihm selber gekommen, berichtete er mich, es sey sein Vatter.

Unmöglich ist mirs auszudrücken, wie sehr michs gerühret, als ich sahe, was die Entzückung und kindliche Liebe in diesem armen Menschen bey Erblickung seines Vatters, und über dessen Errettung vom Tode, gewürcket. So kan ich auch nicht die Helffte seiner recht übergrossen Bemühungen und Dienstfertigkeit beschreiben. Dann er lieff unzehlich mahl aus dem Boot und in das Boot. Wañ er drinnen, setzte er sich zu ihm nieder, machte das Wamms auf, und hielt seines Vaters Kopff wohl eine halte Stunde lang an seine Brust, ihm gleichsam

Kräffte

Kräffte zu geben. Nechst deme rieb er ihm die Arme und Knöchel, welche von dem Binden ganz steiff waren, mit seinen Händen, und als ich merckte, was es bedeute, gab ich ihm etwas Rum aus dem Fläschlein, ihm damit zu reiben, welches ihm sehr wohl bekam.

Dieser Handel verhinderte unsre Verfolgung der andern Wilden im Boot, welche indeß meistens aus unserm Gesichte wegwaren: und zwar zu unserm Glück; massen es ein paar Stunden hernach, ehe sie noch den vierdten Theil ihres Weges zurück gelegt, dermassen, und zwar die ganze Nacht hindurch, aus dem Nord-Westen, folglich ihnen entgegen gestürmet, daß ich mir nicht einbilden konte, daß das Boot es aushalten, oder sie ihre eigene Cüste jemahls erreichen würden.

Aber wieder auf Freytagen zu kommen, so war derselbe um seinen Vatter dermassen geschäfftig, daß ichs nicht übers Hertz bringen konte, ihn so bald wieder von ihm wegzureissen. Nachdem ichs aber nunmehr Zeit zu seyn erachtete, daß er gar wol eine Weile von ihm ablassen könte, rieff ich ihn zu mir, da er dann mit Lachen und Springen, und ungemein lustig herzu eilete. Als ich ihn nun fragte, ob er seinem Vatter nicht einen Bissen Brod gegeben? schüttelte er den Kopf, und sagte: Nein! der schäbichte Hund (sich selber meynend) hat alles selber aufgefressen. Also gab ich ihm aus einem Sack, den ich deßwegen mitgenommen, einen Kuchen. Ich both ihm auch einen Schluck Brandtewein vor sich selber an; Allein er wolte ihn nicht kosten, sondern brachte ihn seinem Vatter. Weil ich auch ein paar Büschel Trauben bey mir hatte, theilete ich ihm eine Handvoll für seinen Vatter mit. Kaum hatte er sie ihn

hingegeben, so sahe ich ihn aus den Boot herausspringen und wegrennen, als ob er toll wäre. Dann er war ohnedem der hurtigste Mensch auf den Füssen, als ich mein Lebtag jemanden gesehen. Ich sage, er lieff so geschwinde, daß er mir gleichsam im Augenblick aus dem Gesichte war. Und ob ich ihm gleich hinten nach rieff und schrie, war doch alles eins, er war und bliebe fort. Allein in einer Viertel-Stund sahe ich ihn wieder zurüke kommen, aber nicht so hurtig als auf dem Hinweg, und wie er mir näher kam, merckte ich, daß er viel langsamer gienge, weil er etwas in der Hand trug.

Jetzt erfuhr ich, er sey indeß ganz nach der Wohnung hinauf gewesen, einen irrdenen Krug zu holen, und seinem Vater frisch Wasser darinn zu bringen; imgleichen daß er noch mehr Kuchen mitgebracht. Diese gab er mir, das Wasser aber wolte er seinem Vater alles bringen. Doch, weil ich selber auch sehr durstig war, that ich erst einen Zug. Dieses Wasser erquickte seinem Vater mehr, als aller voriger Brandtwein; dann er wolte eben vor Durst ohnmächtig werden.

Als sein Vater getruncken, fragte ich ihn, ob noch was drinne? so solt ers dem armen Spanier bringen, der dessen eben so hoch benöthiget, als jener. Ich schickte ihm auch einen von den Kuchen, welche Freytag hergebracht hatte. Er war würcklich, verstehe der Spanier, recht Krafft-loß, und hatte sich auf das Graß, in den Schatten eines Baums gelegt, massen ihm seine Beine gleichfalls von dem harten Binden ganz steiff und aufgeschwollen waren. Als ich sahe, daß er bey Ankunfft des Freytags mit dem Wasser sich aufrichtete und tranck, auch ein wenig Brod genoß, gieng ich zu ihm hin

und

und gab ihm eine Hand voll Trauben. Hierauf sahe er mich mit solchen freundlichen Geberden an, daß man lauter Zeichen eines danckbaren Gemüts daraus schliessen konte, war aber, ohneracht er sich im Kampff so ritterlich erwiesen, so schwach, daß er nicht auf den Füssen zu stehen vermochte. Er probirte es ein paar mahl, war aber, wegen der Geschwulst und Schmerzen in den Knöcheln, es zu thun nicht mächtig. Also hieß ich ihn stille sitzen, und befahl Freytagen, ihm dieselbe, gleich er seinem Vater gethan, sanft zu reiben, und mit Rum zu waschen.

Ich beobachtete an diesen treuhertzigen Sohn, daß er alle Augenblick, so lange er bey dem Spanier seyn muste, den Kopff herum gedrehet, um zu sehen, ob sein Vater auch noch eben an dem Ort und in eben der Stellung wäre, worinn er ihn hinterlassen hätte. Endlich muste er gemercket haben, daß man ihn nicht mehr sehen können, sprang also auf, u. flog gleichsam ohne ein Wort zu sprechen, mit obiger Geschwindigkeit zu ihm hin, daß man kaum mercken konte, daß er mit den Füssen die Erde berühret. Doch als er zu ihm kam, fand er nur, daß er sich mehrer Gemächlichkeit halber niedergelegt. Also kam er so fort wieder zurücke, und ich sagte zu dem Spanier, er solte sich durch Freytagen aufhelffen, nach dem Boot führen, und sodann nach unserer Wohnung bringen lassen, woselbst ich seiner besser pflegen wolte. Allein Freytag, als ein muntrer starcker Kerl, nahm den ganzen Spanier auf dem Buckel, trug ihn biß zum Boot hin, setzte ihn mit den Füssen einwärts erstlich vorn auf den Eintritt, halff ihm sodann, indem er ihn unter den Armen aufgehaben, ganz vorhin, biß hart an seinen Vater, trat geschwinde wieder heraus, stieß das Boot vom Lande, ruderte längs dem Ufer, unerachtet der

Wind noch darzu ziemlich starck wehete, viel schneller als ich lauffen konte, brachte sie beyde glücklich in unsere Einfurth, ließ sie daselbst so lang im Boot sitzen, und lieff hin, den andern Canoe auch zu holen. Als er bey mir vorbey rannte, fragte ich ihn, was er vor hätte? und bekam zur Antwort: Mehr Böte zu holen. Damit flog er davon als der Wind. Dann es konte ihm kein Mensch noch Pferd im Lauffen es gleich thun, und er hatte den andern Canoe in der Einfurth schier eben so bald, als ich zu Lande dahin gekommen. Also führte er mich hinüber, und wolte unsern neuen Gästen gleichfalls aus dem Boot helffen: Allein keiner von beyden hatte die Macht zu gehen, also daß der arme Freytag nicht wuste, wie ers angreiffen solte.

Dieser Noth abzuhelffen, arbeitete ich gleich in meinem Sinn, hieß sie durch Freytagen am Gestade so lange niedersitzen, machte geschwind eine Trag-Baar, und wir trugen sie weg. Allein biß wir mit ihnen biß an die äusserste Seite unserer Mauer oder Schanze gekommen, wusten wir noch weniger Rath als vorher. Dann es war unmöglich, sie drüber hinüber zu bringen; und niederreissen wolte ich sie auch nicht. Demnach gieng ich wieder an die Arbeit, und wir richteten in etwa 2. Stunden ein feines Zelt auf, mit alten Seegeln oben, und darüber annoch mit Baum-Zweigen, auf dem Platz von unsern äussersten Zaun drausen, und zwischen dem gepflantzten Wäldlein. Hier machten wir ihnen ein paar Bette von Reiß-Stroh und Ober- und Unter-Decken zu rechte.

Nunmehr war meine Insul mit Einwohnern besetzt, und ich hielt mich selber für gar reich an Unterthanen, und kützelte mich manchmahl mit den lustigen Gedancken, wie ich doch einem König sogleich sähe. Dann erst-

erstlich war das ganze Land mein Eigenthum, und ich hatte ein unstrittiges Recht zur Regierung. Zweytens war mein Volck mir völlig unterthan. Ich war ein absoluter Herr und Gesetz-Geber. Sie waren mir alle mit ihren Leben verpflichtet, und dabey zugleich, auf den Noth-Fall dasselbe vor mich hinzugeben, erböthig. Merckwürdig wars daneben, daß wir nur 3. Unterthanen, selbige aber doch eben so viel unterschiedene Religionen hatten. Mein lieber Freytag war ein Protestante, sein Vater ein Heyde und Canibal oder Menschen-Fresser, und der Spanier ein Päbstler. Dem ungeachtet gestattete ich die Gewissens-Freyheit durch alle meine Herrschafften. Doch genug hiervon!

So bald ich meine vom Feind gerettete zween Gefangene unter Dach und zu Bette gebracht, sann ich auch auf ihre Beköstigung. Zum ersten hieß ich Freytagen einen jährigen Bock von meiner besondern Heerde schlachten, schnitte das hintere Viertel in Stücken, ließ es mit ein wenig Gersten und Reiß langsam kochen, und machte gewiß ein niedliches Gerichte vom Fleisch und Suppe für sie zurechte. Weil ichs nun vor meiner Vestung draussen gekochet, massen ich in der innern Mauer kein Feuer angelegt, trug ich, so bald es gar, alles in das neue Zelt auf einen Tisch, setzte mich zu ihnen hin, hielt mein eigen Mittags-Mahl zugleich, und munterte sich möglichsten Fleisses zur Frölichkeit auf: Wobey Freytag mein Dolmetscher war, absonderlich bey seinem Vatter, ja auch bey dem Spanier, massen der Spanier die Sprache der Wilden zimlich redete.

Nach verrichtetem Mittag- oder vielmehr Abend-Essen befahl ich ihm, in einem Nachen unsere wegen Mangel der Zeit auf der Wahlstatt zurück gelassene Schieß-

Gewehr

Gewehr zu holen, des andern Tags aber die todten Cörper der Wilden, welche öffentlich in der Sonne lagen, und bald einen schädlichen Gestanck verursachet hätten, zu begraben, ingleichen die scheußliche Uberbleisel ihrer barbarischen Gastung zu verbrennen, als von welchen ich wuste, daß eine zimliche Menge vorhanden, und welches ich selber nicht thun, ja, wenn ich des Weges hingekommen, nicht einmal ansehen können. Welches er dann alles aufs genaueste verrichtet, und so gar den geringsten Schein, daß einmal Wilde da gewesen, gleichsam ausgelöschet, daß ich nachgehends den Platz nicht anders als noch an der Ecke des Waldes kannte.

Hierauf ließ ich mich allmählich in ein Gespräch mit meinen zween neuen Unterthanen ein, u. gleich Anfangs durch Freytagen seinen Vater befragen, was ihn von denen im Canoe entwischten Wilden düncke? und ob er wol glaube, daß wir uns ihrer Zurückkunfft mit solcher Macht, die uns abzuhalten zu starck wäre, zu befahren hätten? Seine erste Meynung war, das Boot würde den die ganze Nacht über anhaltenden Sturm nicht ausgestanden haben, sondern die Wilden darinne ertruncken, oder Südwerts an die andere Cüste verschlagen worden seyn, da sie es eben sowohl das Leben von dasigen Menschen-Fressern kosten würde, als ob sie ersoffen wären. Was sie aber thun möchten, falls sie, glücklich an ihr Land kämen, wüste er nicht. Doch waren sie seines Erachtens durch die ganz besondere Art ihrer Uberfallung, wie auch durch den Knall und das Feuer der Musqueten dermassen erschrocket worden, daß er glaubete, sie würden ihrer Nation erzehlen, ihre Cameraden seyen alle vom Blitz und Donner, und nicht durch Menschen-Hand erschlagen, und die zween, so da erschienen, nem-

nemlich Freytag und ich, seyen zween himmlische Geister oder Furien, so von oben herab gekommen, sie zu vertilgen, aber keine Männer mit Waffen. Dieses sagte er, wisse er gewiß, weil er sie insgesamt in ihrer Sprache einander also zuruffen gehöret. Dann sie könten unmöglich begreiffen, wie ein Mensch Feuer schiessen, und Donner sprechen, und ohne die Hand aufzuheben, einen andern in die Ferne todtschlagen könnte. Dieser alte Wilde hatte hierinn Recht: sintemal, wie ich nachgehends aus anderm Bericht ersehen, die Wilden sich niemals wieder an die Insul gewagt, sondern über die Erzehlung dieser 4. Männer, (dann es scheinet, daß sie dem Meer doch noch entgangen seyn müssen) so erschrocken, daß sie dafür gehalten, wer nur an diese bezauberte Insul gerathe, werde von den Göttern gleich mit Feuer vertilget.

Indeß wuste ichs doch nicht, und schwebte deswegen eine gute Zeit in steter Furcht, hielt auch mit meiner ganzen Armee beständig Wache: Massen ich, da ich nunmehr selb vierdte, in offenem Felde gar wohl mit ihrer hundert es angenommen hätte.

Doch da in kurzer Zeit keine Canoe mehr zum Vorschein kam, verlohr sich auch die Furcht, und ich griff zu meinen vorigen Gedancken wegen einer Hinüber-Reise nach dem vesten Land, indem mich Freytags Vater zugleich versichert, wo ich dahin gienge, würde mir seine Nation seinetwegen alles Liebes und Gutes erzeigen.

Allein ich hielte mit diesen Gedancken noch eine Weile inne, nachdem ich in einem ernstlichen Discours mit dem Spanier verstanden, es wären noch 16. Personen seiner Landsleute und Portugiesen im Schiffbruch dahin verschlagen worden, die zwar mit denen Wilden in Friede lebten, aber es bloß wegen allerhand Mangel, und

insonderheit wegen ihres Lebens wider ihren Willen thun müsten. Ich fragte ihn um alle Umstände ihrer Reise, und vernahm, es sey ein Spanisches Schiff gewesen, so von Rio de la Plata nach der Havana seegeln, seine Ladung, welche hauptsachlich in Häuren und Silber bestanden, daselbst lassen, hingegen Europäische Waaren dafür einnehmen sollen. Sie hätten fünff Portugiesische Matrosen, so sie aus einem gescheiterten Schiff aufgenommen, am Boord gehabt. Fünffe ihrer eigenen Leute wären, als das Schiff untergangen, ertruncken, diese aber durch unsägliche Mühe und Gefahr, meistens von Hunger halb-todt, an die Canibalische Cüste gekommen, allwo sie sich gleich alle Augenblick aufgefressen zu werden, besorgen müssen.

Schieß-Gewehr hätten sie bey sich gehabt, aber wegen Mangel an Pulver und Bley nicht brauchen können, weil ihnen die Wellen alle ihr Pulver verderbet, biß auf etwas weniges, womit sie sich bey ihrer ersten Landung einiges Wildprät geschossen.

Auf Befragen, wie er wohl meynte, daß es ihnen auf die letzte ergehen möchte, und ob sie nie auf ihre Flucht gedacht? antwortete er, sie hätten sich manchmahlen unter sich selbst darüber berathschlaget, allein, da sie weder Fahrzeuge noch Geräthschafft eines zu zimmern, noch irgends einigen Proviant gehabt, wären die Rathschläge allemal auf Thränen und äusserste Betrübniß ausgelauffen.

Ich fragte ihn auch, wie er wohl gedächte, ob sie einen Vorschlag zur Flucht annehmen würden, wenn ich ihnen etwa einen geben möchte? und ob ich nicht von ihnen, wann sie alle hier wären, meinen Untergang zu befürchten hätte? Ich sagte ihm auch ganz treuherzig heraus, mir grauete sehr vor ihrer Verrätherey und üblen Begegnung,

gegnung, falls ich mein Leben in ihre Hand stellte. Massen Dankbarkeit unter Menschen eben keine beständige Tugend; so pflegten die Leute auch ihre Gegen-Bezeugungen nicht so wohl nach der tragenden Schuldigkeit, als dem daher zu hoffenden Vortheil abzumessen. Mir würde es sehr wehe thun, daß ich das Werckzeug ihrer Befreyung sey, und hernach ihr Gefangener in Neu-Spanien werden solte, woselbst ein Engländer, durch was für Noth oder Zufall er auch dahin käme, unfehlbar sein Leben lassen müste: Und ich wolte lieber denen Wilden übergeben, und lebendig aufgefressen werden, als denen Catholischen Pfaffen in ihre unbarmhertzige Klauen gerathen, und mich in die Inquisition schleppen lassen. Sonsten (fügte ich hinzu,) sey ich versichert, daß, wann sie sämtlich hier wären, wir mit so starcker Mannschafft eine Barque bauen könten, welche groß genug, uns alle entweder Südwerts nach Brasilien, oder Nordwerts an die Spanische Insuln und Cüste zu bringen: würden sie mich aber, wenn ich ihnen Waffen in die Hände gegeben, statt der Vergeltung mit Gewalt unter ihr eigen Volck wegführen, dürffte mir für meine Gutheit übel begegnet, und mein Zustand schlechter als vorher werden.

Er antwortete mir mit einem besonders redlichen, und freymüthigen Wesen, ihr Zustand sey so erbärmlich, und sie beseuffzeten ihn dermassen, daß er gläube, sie würden auch vor den blossen Gedancken, einem Menschen, der zu ihrer Befreyung etwas beytrüge, übel zu begegnen einen Abscheu tragen. Er wolle, nach meinem Belieben, mit dem alten Wilden hinüber, mit ihnen darüber reden, und mir die Antwort zurücke bringen. Er gedächte auf ihren feyerlichen Eyd-Bedingung mit ihnen aufzurichten, daß sie ganz und gar unter meiner, als ihres Befehl-

habers

habers und Obersten, Führung stehen, auch bey den Heil. Sacramenten und dem Evangelio schwöhren solten, mir getreu zu seyn, und nach solchen Christlichen Ländern, und keinem andern, als die mir gefielen, zu gehen, und meinen Befehlen schnurstracks zu gehorchen, biß man in dasjenige Land, wohin ich gedachte, gekommen. Hievon wolte er mir einen von ihnen unterschriebenen Contract bringen.

Hiernächst sagte er, er wolle mir selber zu erst angeloben, niemahls mein Lebtag von mir zu gehen, biß ichs ihm befehlen würde; und wann sich die geringste Untreue unter seinen Lands-Leuten ereignete, wolle er auf meiner Seite biß auf den letzten Bluts-Tropffen stehen.

Es wären lauter höffliche Ehrliebende Bursche, und steckten in der gröSten Noth, so nur zu ersinnen: massen sie weder Waffen, noch Kleider, noch Proviant hätten, sondern nur der Wilden ihrer Gunst leben musten, ohne eintzige Hoffnung, ihr Vaterland jemahls wieder zu sehen: Und glaube er vestiglich, wann ich ihre Errettung unternähme, daß sie bey mir leben und sterben würden.

Auf diese Versicherungen beschloß ich, ihre Rettung wo möglich, zu wagen, und den alten Wilden mit diesem Spanier der Tractaten halber hinüber zu schicken. Doch als wir alles zur Abfahrt fertig gemacht, brachte der Spanier selbst einen Entwurff auf die Bahn, aus welchem theils so viele Klugheit, theils aber auch so viele Redlichkeit hervor leuchtete, daß ich damit völlig zu frieden war, und seinem Rath zufolge die Befreyung seiner Cameraden wenigstens noch ein halbes Jahr anstehen muste. Die Sache verhielt sich so:

Er war nun bey 4. Wochen hier gewesen, in welcher

Zeit

Zeit ich ihn hatte sehen lassen, auf was Weise ich mit unter GOttes Seegen meinen Vorrath angeschafft, er hingegen angemerket, daß derselbe, verstehe an Reiß und Gersten zwar für mich, aber für meine ganze Haushaltung, die nun biß auf viere angewachsen, wann wir uns nicht gar genau beheiffen wolten, nicht zulänglich, auch es noch vielweniger seyn würde, wann seine Landsleute, deren er noch vierzehen am Leben rechnete, herüber kämen: am allerwenigsten aber zureichte, unser vorhabendes Schiff mit nöthigen Lebens-Mitteln zur Reise nach einer der Colonien in West-Indien zu versorgen. Also hielt er vor rathsamer, ihn und die zween andere noch mehr Felder zu so viel Saat, als ich missen könte, umgraben zu lassen, und noch eine Erndte deswegen abzuwarten, weil sonsten seine Landsleute bey vorfallendem Mangel hernach leicht ihren Contract aufheben, und sich nicht anders als aus einer Noth in die andere versetzet, achten möchten. Ich wüste ja, sagte er, wie die Kinder Israel, uneracht sie Anfangs über ihre Ausführung aus Egypten gejauchzet, dennoch nachmahls als sie in der Wüsten Mangel an Brodt litten, gegen GOtt, der sie doch aus der Dienstbarkeit errettet, selber gemurret;

Diese seine Erinnerung geschahe so zu rechter Zeit, und sein Rath war so gut, daß mir sein Vorschlag sowohl als seine Treue ungemein gefallen muste. Also fiengen wir alle vier an, so gut sichs mit den höltzernen Schauffeln thun ließ, das Feld umzugraben, und hatten in Monats-Frist, bey dessen Ausgang die Saat-Zeit einfiel, so viel Land umgegraben und gereiniget, als wir zu 22. Scheffeln Gersten, und 16. Krügen voll Reiß nöthig hatten; Welches dann alle das Korn war, so wir mis-

sen konten. Ja wir liessen uns nicht einmahl Gersten genug über für die 6. Monate, die wir auf unsere Ernde warten musten, nemlich von der Zeit an zu rechnen, da wir unsere Saat zum Aussäen besonders gelegt. Massen man sich nicht einbilden darff, daß sie in diesem Lande ein ganzes halbes Jahr in der Erden liegen bleibe.

Weil wir nun starck genug waren, und uns für den Wilden, sie wären dann in allzugrosser Anzahl gekommen, nichts zu fürchten hatten, marschirten wir überall auf der ganzen Insul, wann wirs nöthig hatten, frey herum: Und weil uns unsere Befreyung immerzu in Gedancken lag, wars unmöglich, zum wenigsten mir, nicht auf Mittel darzu zu sinnen. Zu dem Ende zeichnete ich verschiedene zu unserm Vorhaben dienliche Bäume aus, ließ sie von Freytagen und seinem Vatter umhauen, und bestellte den Spanier, dem ich meine Meynung über den Handel anvertrauet, zum Aufseher des Wercks. Ich zeigte ihnen, mit was unermüdeter Arbeit ich einen dicken Baum in einfache Dilen gehauen, und ließ sie dergleichen thun, biß sie ungefehr ein Dutzend grosse eichene Bretter, bey 2. Schuh breit, 35. Schuh lang, und von 2. zu 4. Zoll dick fertig hatten. Was für eine entsetzliche Mühe es gekostet, kan ein jeder selber erachten.

Ich bemühete mich zugleich meine kleine Heerde zahmer Ziegen, so viel möglich zu vermehren, und ließ zu dem Ende den einen Tag Freytagen mit dem Spanier aufs Jagen gehen, und den andern gieng ich selber mit ihm. Auf solche Art bekamen wir über 20. junge Kitzlein, die wir bey den übrigen erziehen wolten. Dann wann wir ein altes Weibgen schossen, nahmen wir die Jungen lebendig nach Hause. Weil aber insonderheit die Herbst-

Zeit

Zeit vorhanden, ließ ich eine so grosse Menge Trauben beschneiden, und an der Sonnen trocknen, daß wir, wo es zu Alicante in Spanien gewesen, 60. biß 80. Fässer mit Zibeben anfüllen können: Die uns dann eine gute, gesunde, und gewiß recht nahrhaffte Speise gaben.

Ob schon aber die Erndte eben dißmahl nicht in dem Uberfluß gerathen, als ich wohl auf dieser Insul erlebet, bekamen wir doch so viel Korn als wir verlanget.

Dann wir brachten doch aus 22. Scheffel Gersten, nach dem Dreschen, über 220. Scheffel, und des Reises nach Proportion heraus; wovon wir biß auf die nächste Erndte reichlich zu leben hatten. Und wären wir auch gleich zur Reise fertig gewesen, würden wir doch unser Schiff biß irgend ein Stück der Welt, nemlich in America, mit gnugsamen Proviant haben versehen können.

Nachdem unser Korn-Vorrath also eingeerndet, und unter Dach gebracht, legten wir uns mehr aufs Korb-Flechten, es darinn zu verwahren; sintemal der Spanier hierinn gar geschickt, und mir offt verwiese, warum ich nicht etwas dergleichen zu Vevestigungs-Wercken verfertigte; Worzu ich aber eben keine Nothwendigkeit sahe.

Nunmehr, da überflüßiger Proviant für die erwartende Gäste bey der Hand war, gab ich dem Spanier Erlaubniß, nach dem vesten Lande hinüber zu fahren und zu sehen, was mit seinen daselbst hinterlassenen Cameraden anzufangen. Ich gab ihm schrifftlichen Befehl, keinen Mann mit sich zu bringen, welcher nicht in Gegenwart seiner und des alten Wilden einen Eyd ablegen

wolte, nemlich der auf der Insul befindlichen Person, welche so gütig wäre, ihrer Befreyung halber jemand an sie abzusenden, auf keinerley Weise zu nahe zu thun, dawider zu fechten, oder sie anzufallen, sondern ihm vielmehr beyzustehen, ihn gegen alle Anfälle zu vertheidigen, und wo er sie auch hinführete, für ihr Haupt und Gebiether zu erkennen. Dieses solte schrifftlich aufgezeichnet und von ihrer Hand unterschrieben werden. Wir dachten aber gar nicht daran, wie dieses angehen könte, da sie weder Feder noch Dinte hatten.

Mit diesem Unterricht gab sich der Spanier und der alte Wilde in einem Canoes, worinnen sie selber, aber um von den andern aufgefressen zu werden, hieher gekommen waren, wieder von hinnen.

Ich gab jeden eine Musquete mit einem Teutschen Schloß, und Pulver und Bley zu etwa eilff Schüssen, mit der Errinnerung, sparsam damit umzugehen, und sie nur in der höchsten Noth zu gebrauchen.

Dieses that ich mit Freuden, als den ersten würcklichen Anschlag zu meiner Befreyung nun in die sieben und zwanzig Jahre, und etliche Tage. Ich versahe sie auch mit Brod und dürren Trauben vor sie auf etliche Tage, und vor ihre Landsleute auf ungefehr eine Woche, wünschte ihnen eine glückliche Reise, und sahe sie, nachdem die Abrede wegen eines Zeichens, so sie bey der Rückkunfft noch auf einige Weite vom Ufer, vom Boot fliegen lassen solten, mit ihnen genommen worden, immerhin getrost abfahren.

Sie hatten guten Wind, und vollen Mond, und es war meines Erachtens im October. Dann gewiß konte ichs nicht sagen, weil ich einstens, obgedachter massen um einen Tag zu kurz gekommen; daher mirs

auch

auch in der Jahr-Rechnung fehlen wolte. Wiewohl sichs nachgehends bey Ubersehung derselben befunden, daß ich mich in nichts verrechnet.

Ich hatte schon eine ganze Woche auf sie gewartet, so ereignete sich ein seltsamer und unversehener Zufall, desgleichen man vielleicht in keinen Geschicht-Büchern wird gelesen haben. Dann als ich an einem Morgen frühe in meiner Vestung annoch in vestem Schlaff lag, sprang Freytag zu mir herein, und schrie überlaut: O Herr! sie sind da! sie sind da!

Ich sprang auf, und lieff, so bald ich nur die Kleider anziehen konte, mich ganz keiner Gefahr befürchtend, durch mein Wäldlein (welches jetzo zu einem ganz dichten Gehöltz erwachsen,) hinaus: Ich sahe, mich keiner Gefahr befürchtend, wider meine Gewohnheit, ohne Waffen. Allein ich erschrack, als ich so fort etwa anderthalb Teutsche Meilen in die See hinein ein Boot mit einem Gyck-Segel bey einer frischen Kühlung nach dem Ufer anseegeln sahe. Ich merckte gleich, sie kämen nicht von derjenigen Seite, wo die von uns verlangte Cüste läge, sondern von dem Südlichsten Ende der Insul her. Also rieff ich Freytagen zurücke, und hieß ihn sich ja verborgen halten, weil dieses nicht diejenigen Leute, so sie erwarteten, und wir nicht wissen könten, ob sie Freunde oder Feinde.

Darauf holete ich mein Fern-Glaß, setzte die Leiter an, und stieg hinauf oben auf den Hügel, wie ich, wann mir vor etwas bange zu thun pflegte, damit ich alles desto besser erkennen könte.

Kaum hatte ich meinen Fuß auf den Hügel gesetzt, so entdeckte mein Auge deutlich ein Schiff vor Ancker, bey dritthalb Teutsche Meilen Süd-Süd-Oestlich von

mir, aber nicht über anderthalb Teutsche Meilen vom Ufer. Ich konte recht mercken, daß es ein Englisches Schiff, und das Fahrzeug eine Englische Chaloupe sey.

Ich kan meine damalige Bestürtzung nicht beschreiben, unerachtdie Freude, ein Schiff zu sehen, und zwar von dem ich vermuthen konte, es werde mit meinen eignen Lands-Leuten folglich mit Freunden besetzet seyn, sich auch nicht beschreiben läßt. Doch war bey mir noch immer zu ein verborgener Zweiffel, der mich auf meiner Huth stehen hieß. Erstlich fiel mir ein, was wohl ein Englisches Schiff an diesem Ort der Welt zu thun, massen es nicht der Weg weder zu noch von einigem Welt-Theil, da die Engländer einige Handlung hintrieben. So wuste ich auch, daß sie nicht durch Sturm hieher verschlagen. Wären es dann in der That Engländer, so stünde gar sehr zu vermuthen, sie wären aus keiner guten Absicht da, und für mich besser zu bleiben wer ich wäre, als Dieben und Mördern in die Hände zu fallen.

O es schlage niemand die geheime Ahndung einer Gefahr, auch wann er meynet, es sey würcklich keine vorhanden, leichtsinnig in den Wind! daß es aber dergleichen heimliche Wincke und Warnungen gebe, werden wohl die meisten aus Erfahrung wissen, und ist die Meynung desfalls schon oben erkläret.

Übrigens bekräfftigte mich die gegenwärtige Gelegenheit überflüßig in meinem Wahn. Sintemal ich, wann ich dieser heimlichen Erinnerung nicht gefolget, und dadurch vorsichtiger worden, (sie mag darnach gekommen seyn woher sie will) unfehlbar unglücklich gewesen, und in einen noch weit ärgern Zustand gerathen wäre. Gleichwie sichs bald zeigen wird.

Es daurete nicht lange, so sahe ich das Boot an das

Ufer

Ufer kommen, als die darauf befindliche Leute nach einer Anfuhrt zu bequemer Landung aussähen. Weil sie aber nicht weit genug herauf kamen, verfehlten sie die kleine Bucht, worinn ich vormahls mit meinen Flössen gelandet, und lieffen mit ihrem Boot recht aufs flache Ufer herauf etwa eine halbe Englische Meile von mir; zu meinem grossen Glücke: Massen sie sonsten, so zu reden, recht vor meiner Thüre gelandet, und mich bald aus meinem Casteel heraus geschlagen, auch vielleicht alle des Meinigen beraubet hätten.

Bey ihrer Anländung sahe ich vollends, daß es Engländer, oder zum wenigsten die meisten. Ein Paar darunter schienen mir Holländer zu seyn, so sich aber anders befand. Ihrer waren in allem Eilfe, und unter ihnen drey unbewaffnet, und meines Bedünckens gebunden. Als die ersten Viere oder Fünffe aus dem Boot auf den Strand heraus gesprungen waren, holeten sie diese dreye auch, als Gefangene, heraus. An des einen seinen Geberden konte ich abnehmen, er müsse sehr herzlich bitten und flehen, und in Betrübniß und fast äusserster Verzweifflung seyn. Die beyden andern aber huben nur bißweilen ihre Hände auf, und sahen freylich auch bekümmert, aber nicht so hefftig als der erste aus.

Uber diesen Anblick wurde ich ganz verwirret, und wuste nicht, was es bedeute. Freytag schrie mir zu: Sehet da, Herr, die Engländer fressen ihre Gefangene eben so wohl als die Wilden. Ich fragte ihn, ob ers wohl in Ernst meynte, daß sie sie auffressen würden? und bezeugte ihm, als ichs an ihm vernahm, mir sey nicht angst fürs Auffressen, wohl aber fürs Todtschlagen.

Mittlerweile konte ich mich in den Handel nicht recht finden, sondern stund zitternd da, und dachte alle Augenblicke, jetzt werden die Gefangene daran müssen. Ja ich sahe würcklich einmahl einen dieser Bösewichter den Arm mit einem breiten Schwerdt (oder Hauer, wie es die See-Leute nennen,) gegen einen dieser armen Leute aufheben, und vermuthete mich alle Augenblicke ihn fallen zu sehen; Worüber mir das Blut in den Adern stehen wolte.

Jetzo wünschte ich mir meinen verreiseten Spanier und Wilden von Herzen, oder daß ich auch nur ohngesehen auf einen Schuß weit zu ihnen hinkommen könte, die drey Männer zu retten. Dann ich sahe nicht, daß sie Schieß-Gewehre bey sich hatten. Jedoch ich wurde meines Wunsches auf andere Art gewähret.

Nachdem ich gesehen, wie diesen dreyen von den Boots-Knechten begegnet worden, erblickte ich zugleich, daß die sauberen Bursche am Strand herum schwärmeten, als ob sie das Land besichtigen wolten. So merckte ich auch, daß die drey Männer Freyheit hätten, auch hinzugehen, wo ihnen beliebte. Allein sie saßen sämtlich voller Gedancken und als halb verzweiffelnde Menschen beysammen auf der Erde.

Dieses erinnerte mich meiner selbst, wie ichs gemacht, als ich zum erstenmahl an diese Insul gekommen; Wie ich umher gesehen: Wie ich mich vor verlohren geachtet: In was für Angst ich gestecket: und wie ich aus Furcht von Raub-Thieren zerrissen zu werden, die gantze Nacht auf einen Baum gesessen.

Gleichwie ich nun in selbiger Nacht nichts davon wuste, daß die Göttliche Vorsehung das Schiff durch Sturm und Fluth näher ans Ufer würde treiben, und

mich

mich die Nothdurfft an Brod ꝛc. auf so eine lange Zeit daraus nehmen lassen; Also wusten diese arme verlassene Menschen nichts darvon, wie gewiß ihre Befreyung und Unterhalt, wie nahe sie ihnen, und wie würcklich sie in einem recht sichern Zustande wären, eben da sie sich für verlohren, und ihren Zustand für verzweiffelt hielten.

So wenig sehen wir auf der Welt vor uns hinaus, und so grosse Ursachen haben wir, uns freudig und getrost an den grossen Schöpffer Himmels und der Erden zu halten, weil Er seine Creaturen nicht in einen ganz und gar verlassenen Zustand sincken läßt, sondern sie ihm auch bey dem allerschlimmsten Begebenheiten doch noch immer für etwas zu dancken, und ihre Erlösung näher, als sie sich einbilden, um sich haben, ja durch eben die Wege, von denen sie vorher ihren Untergang vermuthet, zu ihrer Freyheit gelangen.

Es war gerade die höchste Fluth, als dieses See-Volck ans Land gekommen, und sie hatten in der Zeit, da sie theils mit den Gefangenen gesprochen, theils umher gegangen, und die Gelegenheit des Landes beschauet, das Wasser unachtsamer Weise so ferne verlauffen lassen, daß ihr Fahrzeug auf dem Grund saß.

Sie hatten zween Bursche im Boot gelassen, welche, wie ich nachgehends befunden, ein wenig allzuviel Brandtwein getruncken, und darüber in Schlaff gefallen. Doch, da der eine eher als der andere erwachet, und das Boot so veste sitzend gefunden, daß er es nicht wieder abstossen konte, schrie er denen übrigen, so hier und dar herum lieffen, zu. So fort kamen sie alle in das Boot, konten es aber, weil es schwer, und das Gestade dieser Gegend sumpfigt, und voll kleinen weichen-

den Landes, mit aller ihrer Gewalt nicht von der Stelle bringen.

Bey solchem Zustand liessen sie es immerhin, als die rechten Jan-Hagel, welche unter allen Menschen wohl am wenigsten Bedachtsamkeit besitzen mögen, so gehen, giengen wiederum nach dem Lande zu, und ich hörete, als einer zum andern sagte, das Boot werde bey der nächsten Fluth wohl wieder flott werden, vollends an der Sprache, was ich hauptsächlich wissen wollen, nemlich, daß es meine eigne Lands-Leute wären.

Unterdessen hatte ich mich ganz stille gehalten, und keinen Fuß aus meinem Casteel gesetzt, ausser auf meine Wacht-Stelle, unfern dem Gipfel des Hügels, und kützelte mich recht in Gedancken darüber, daß ich so wohl verschantzet sey. Ich wuste auch, daß es wenigstens 10. Stunden währen müste, biß das Boot wieder flott würde, mittlerzeit würde es finster, und ich hatte sodann mehrere Freyheit, ihre Handlungen zu beobachten, und etwa ihr Gespräch anzuhören.

Indessen machte ich mich, wie sonsten, zum Schlagen fertig, aber mit gröβrer Vorsichtigkeit, wohl wissend, daß ichs mit einem ganz andern Feind, als vorhin, zu thun hatte. So befahl ich auch den Freytag, den ich zu einem recht guten Schützen gemacht hatte, sich mit Gewehr zu versehen. Ich selber nahm zwo Flinten, und gab ihm 3. Musqueten. Meine Figur sahe gewiß recht grimmig aus. Dann ich hatte meinen förchterlichen Bocksledernen Rock an, die grosse Mütze auf dem Kopf, ein bloβes Schwerdt an der Seite, 2. Pistohlen im Gürtel, und ein Rohr auf jeglicher Achsel.

Mein Vorhaben war, nichts zu unternehmen, biß es dunckel. Allein ich merckte des Nachmittags um 2.

Uhr,

Uhr, in der grösten Hitze, da sie sich alle in die Wälder verlauffen, und meines Erachtens schlaffen geleget hätten. Hingegen die drey arme verlassene Personen, denen die Angst, wie es ihnen künfftig ergehen würde, keinen Schlaff gestatten, sassen unter dem Schatten eines grossen Baums etwa eine halbe viertel Stunde von mir, und so viel mich däuchte, den andern aus dem Gesichte.

Hierauf beschloß ich, mich ihnen zu erkennen zu geben, und Nachricht von ihrem Zustand einzuziehen. Sofort marschirte ich in obgemeldter Figur auf sie zu, und mein treuer Camerade eine zimliche Ecke hinter mir her, in eben so forchterlichem Aufzug, was die Waffen anbelanget, aber so Gespänst-mäßig doch nicht als ich.

Ich trat, ohne gesehen zu werden, so nahe zu ihnen hin, als ich konte, und rief ihnen, ehe mich noch einer gewahr worden, auf Spanisch zu, wer sie wären?

Auf diesen Ruff fuhren sie auf, entsetzten sich aber noch mehr über den Anblick meiner seltsamen Figur. Sie antworteten nicht eine Sylbe. Wie ich aber merckte, daß sie eben davon lauffen wolten, sagte ich auf Englisch: Ihr Herren! Sie förchten sich vor mir nicht! Vielleicht bekommen sie einen Freund, da sie es nicht dencken. Der müste dann just vom Himmel herab gesandt seyn, sagte einer darunter ganz ernsthafft zu mir, seinen Huth zugleich vor mir abnehmend: Dann Menschen können uns nicht helffen. Alle Hülffe kommt von GOtt, versetzte ich: Aber können sie wol einem Fremden Gelegenheit anweisen, ihnen zu helffen: Dann sie stecken, meines Erachtens, in grosser Noth? Ich sahe sie, wie sie ans Land gekommen, und wie sie, meines Erachtens, die mit ihnen hergekommene Barbaren um Gnade gebeten,

beten, merckte ich wohl, daß einer davon das Schwerdt aufgehoben und zuschlagen wollen.

Der gute Mann sahe mich mit Thränen, so ihm über die Backen lieffen, uud dabey bebend, und halb erstaunet, an, und antwortete: Rede ich mit GOtt oder mit einem Menschen? Ists ein rechter Mensch, oder aber ein Engel? Er lasse sich nur deswegen nicht bange seyn, gab ich zur Antwort: Hätte GOtt ihnen einen Engel zu Hülffe gesandt, würde er wohl in andern Kleidern und Waffen erscheinen, als sie mich sehen. Sie lassen nur die Furcht fahren! fuhr ich fort: Ach ich bin ein Mensch, ein Engelsmann, und ihnen, wie sie sehen, beyzuspringen willig. Ich habe nur einen Knecht: aber Gewehr und Munition genug. Nur frey heraus gesagt: Können wir ihnen dienen? Was fehlet ihnen?

Unsere Begebenheit ist zu lang zu erzehlen, sagte der vorige; weil unsere Mörder so nahe. Kurz: Ich war Commandeur auf dem Schiff. Meine Leute haben Meuterey wider mich angefangen. Kaum habe ich von ihnen erhalten können, daß sie mich nicht ermordet. Endlich haben sie mich nebst zween andern, deren einer mein Steuermann, der andere ein Passagier, an diese wüste Insul ausgesetzt, wo wir uns unfehlbaren Todes versahen, weil wirs für unbewohnet gehalten, und noch nicht wissen, was wir bedencken sollen.

Ich fragte ihn, wo diese Hunde, ihre Feinde, wären? Dort, versetzte er, liegen sie, auf ein dickes Gebüsche weisend. Das Herz bebet mir, sie möchten uns gesehen und reden gehöret haben. Dann wo dieses ist, werden sie uns unfehlbar alle ermorden.

Haben sie Geschütz bey sich? fragte ich ihn weiter.

Er

Er sagte, sie hätten nur zwey Röhre, und das dritte im Boot gelassen. Wohlan, versetzte ich, für das übrige lassen sie mich sorgen. Ich sehe, sie liegen alle im Schlaff. Es braucht keine Mühe, sie sämtlich todt zu schiessen. Oder wollen wir sie lieber gefangen nehmen? Seine Antwort war, es seyn zween Ertzverwegene Buben darunter, welchen Gnade zu erzeigen nicht rathsam: Wären aber diese auf die Seite geschafft, gläubte er, die andern würden sich schon bessern. Auf Befragen welche es dann wären? antwortete er, er könte sie mir in solcher Weite nicht bezeichnen: aber er wolte meinem Befehl in allen Stücken gehorchen. So lasset uns dann, versetzte ich, weggehen, daß sie uns nicht sehen noch hören können, sonst möchten sie aufwachen. Und so wollen wir uns ferner berathschlagen. Also giengen sie willig mit mir zurücke, biß uns das Gehölze vor ihnen verbarg.

Hierauf that ich die Anfrage, wann ich ihre Befreyung auf mich nehme, ob sie mir wohl ein zweyfaches Begehren einzugehen gesinnet? So fort fiel mir der gewesene Commandeur oder Schiffer in die Rede, und sagte, er und das Schiff, falls es wieder erobert werde, wolle in allen Dingen einzig und allein meinem Willen und Befehl unterworffen seyn: Werde es aber nicht erobert, so wolle er dennoch in allen Theilen der Welt, wo ich ihn nur hinführen würde, bey mir leben und sterben. Desgleichen sagten auch die zween andere.

Gut, antwortete ich. Ich verlange nur zwo Sachen, 1.) „daß, so lange er auf dieser Insul bey mir ist, er keine Authorität über mich prätendire, und wann ich ihm Gewehr gebe, er mirs allemahl auf Begehren wieder liefere, mir und dem Meinigen keinen

Scha-

Schaden zufüge, und indessen unter meinem Commando stehe.

2) „Daß wann das Schiff erobert worden, er mich samt meinem Diener ohne Entgelt, darauf nach England führe.

Er gab mir alle Versicherung, so nur immer von einem verständigen und aufrichtigen Mann zu erwarten, daß er nemlich diese sehr leidliche und geringe Bedingungen willigst eingehen, über dieses auch mir sein Leben dancken, und es sein Lebetage bey allen Gelegenheiten erkennen wolte.

Nun dann, sagte ich, hier sind drey Mußqueten mit Pulver und Kugeln. Was meinet er, daß nun weiter anzufangen sey? Hierauf bezeugte er alle möglichste Erkänntlichkeit, unterwarff sich aber gänzlich meinem Willen und Anstalten. Ich versetzte, es sey nicht wohl rathsam, sich mit ihnen Handgemein zu machen, sondern mich dünckte das Beste, so, wie sie da lagen, Feuer unter sie zu geben. Würde dann auf diesen ersten Schuß ein und anderer nicht getödtet, und wolte sich ergeben, so könte man ihnen Pardon ertheilen. Übrigens müste man den lieben GOtt anheim stellen, wie er die Kugeln regieren wolte.

Er antwortete mit gar sittsamen Geberden, er gehe sehr ungerne daran, sie zu tödten, wann ers ändern könte. Allein die zween Bursche seyn zu keiner Besserung zu bringen, und wir, wann wir sie entwischen liessen, doch auch um den Halß. Dann sie würden so fort an Boord fahren, mit der ganzen Gesellschafft zurücke kommen, und uns insgesamt von dem Brod helffen. Wohlan dann, versetzte ich, die Noth approbirt meinen

An-

Anschlag. Anders können wir unser Leben nicht retten.

Mitten unter diesem Gespräch hörten wir, daß etliche erwachet, sahen auch gleich darauf ihrer zween auf den Füssen. Ich fragte ihn, ob einer von diesen die Rädelsführer bey der Meuterey gewesen? und als er mit Nein geantwortet, fuhr ich fort, so möge man sie immerhin lauffen lassen, und GOtt habe sie vielleicht, um ihr Leben zu retten, am ersten aufgeweckt: Aber, setzte ich hinzu, lässet er die übrigen entwischen, ist der Schade seine.

Hierauf wurde er aufgemuntert, und nahm die ihm gegebene Mußquete in die Hand, steckte eine Pistohle in den Leib-Riemen, und seine 2. Cameraden ergriffen jeglicher auch ihr Gewehr. Als die beyden letztere unterm fortgehen einiges Geräusche machten, kehrte sich einer der Matrosen, so bereits wachte, um, und fieng bey ihrer Erblikung den übrigen an zu ruffen. Allein zu spät. Dann den Augenblick, da sie rieffen, gaben die beyden, verstehe des Capitains Leute, Feuer, während er selber seinen Schuß recht klüglich gespahret. Sie hatten aber die saubere Vögel, auf die sie eben gelauret, so scharff gefaßt, daß der eine sofort auf der Stelle blieb, und der andere hefftig verwundet wurde. Doch, weil er nicht gar todt, richtete er sich wieder auf, und rieff die andern sehr ernstlich zu Hülffe. Allein der Schifs-Capitain trat zu ihm hin, kündigte ihm an, es seye nun zu spät, um Hülffe zu ruffen, er solte GOtt um Vergebung seiner Sünden bitten, und schlug ihn mit dem Kolben seiner Mußquete dermassen auf den Kopf, daß er das Aufstehen vergaß. Noch waren ihrer dreye vorhanden, und deren einer gleichfalls, aber nur schlecht, verwundet.

Unter

Unterdessen kam auch ich herzu, und als sie ihre Gefahr sahen, und wie sie sich doch nicht wehren könten, bathen sie um Gnade. Der Capitain sagte, er wolte ihnen das Leben schencken, wann sie ihn versicherten, daß ihnen ihre Meuterey von Herzen leide, und eydlich angelobeten, daß sie ihm so wol zu Wieder-Eroberung des Schiffes, als auch dessen Zurückbringung nach Jamaica, woher sie gekommen, getreulich verhelffen wolten. Hierauf gaben sie ihm alle verlangte Versicherung ihrer Treue, er glaubte ihnen auch, und schenckte ihnen das Leben. Worwider ich dann nichts einzuwenden hatte, sondern ihm nur zuredete, sie, so lange sie auf der Insul, an Händen und Füssen gebunden zu behalten.

Mittlerzeit schickte ich Freytagen mit dem Unter-Schiffer oder Steuermann nach dem Boot, sich dessen zu bemächtigen, und Seegel und Ruder wegzunehmen. Gleich darauf kamen dreye derer herumstreiffenden Bootsknechte nach gehörtem Schiessen, und da sie sahen, daß ihr Schiffer vorher ihr Gefangener, anjetzo ihr Uberwinder sey, nachdem sie zu ihrem Glück sich von den andern abgesondert gehabt, auch herbey, liessen sich binden, und also war unser Sieg vollkommen.

Jetzt war noch übrig, daß der Capitain und ich einander unsere Umstände erzehleten. Ich machte den Anfang, und er hörte alles mit der grösten ja fast bestürtzten Aufmercksamkeit an; insonderheit wegen der wunderbahren Weise, wie ich zu Brod und andern Vorrath gekommen. Weil nun meine Historie in der That ein ganzer Hauffen von Wundern, giengs ihm recht sehr zu Herzen. Doch, als er von mir an sich selber dachte, und wie ich, allem Ansehen nach, seinetwegen zu Rettung seines Lebens allhier erhalten worden, flossen ihm die

Thrä-

Thränen über die Wangen, daß er kein Wort mehr sprechen konte.

Nachdem unsere Erzehlung zu Ende, führete ich ihn nebst seinen zween Cameraden in meine Wohnung, und zwar den Weg, wo ich heraus gekommen, nemlich von oben herab, erquickte sie mit Essen und Trincken so gut ichs hatte, und zeigete ihnen alle meine künstliche Sachen und Anstalten, so ich während meines lang-würigen Verbleibens an diesem Orte verfertiget.

Alles, was ich ihnen zeigete, alles, was ich zu ihnen sprach, setzte sie in eine erstaunende Verwunderung. Vor allen andern aber bewunderte der Capitain meine Vestung, und wie vollkommen ich meine Retirade oder Flucht-Bau mit einem Waldlein verborgen, welches, indem die Stecken schon bey 20. Jahren eingesteckt, und die Bäume hier viel geschwinder als in Europa wachsen, zu einem kleinen, und dabey so dichtem Gehöltze gediehen, daß nirgends durchzukommen, ausser an der einen Seite, wo ich mir einen krumm-herum gehenden Gang vorbehalten. Ich sagte ihm, dieses sey mein Schloß und Residentz, im Lande drinnen aber hätte ich einen Land-Sitz, wie die meisten grossen Herren, dahin ich mich auf dem Nothfall retiriren könte, und den ich ihm zu anderer Zeit weisen wolte. Denn jetzt sey unsere Arbeit, auf die Eroberung des Schiffes zu dencken. Er war eben der Meynung, gestund aber dabey, er könne durchaus kein Mittel darzu ersinnen. Noch wären 26. Köpffe am Boord, welche sich in eine abscheuliche Conspiration eingelassen, und, da sie dadurch den Gesetzen gemäß ihr Leben verwürcket, anitzo durch die Verzweiffelung darinn annoch erhärtet werden, mithin darinn fortfahren würden,

weil sie wol wusten, daß, so bald sie nach England oder an eine der Englischen Colonien kämen, ihnen der Galgen gewiß wäre. Also dürffte man sie wohl mit so schwacher Mannschafft nicht angreiffen.

Ich dachte seiner Rede eine Weile nach, und fand sie sehr vernünfftig. Muste demnach nur eilends etwas ersonnen werden, die am Boord gebliebene sowol zu betriegen, als ihnen auch das Landen, da sie kurtze Arbeit mit uns machen würden, zu verwehren. So fort fiel mir ein, das Schiffs-Volck werde, aus Verwunderung, wo ihre Cameraden mit der Chalouppe steckten, unfehlbar in dem andern Boot ans Land kommen, um nach ihnen zu sehen, und zwar vielleicht Gewehr mitbringen, und uns also zu starck seyn. Dieses kam ihn auch ganz vernünfftig vor.

Hierauf gieng meine Meinung dahin, wir hätten vor allen Dingen ihr Boot, welches noch auf dem Strand saß, einzuschlagen, daß sie es nicht mehr fortbringen könten. Wenn wir denn alles heraus genommen, möchte es immer liegen bleiben, weil es doch nicht mehr über Wasser bliebe. Also marschirten wir zu ihm hin, und nahmen alles weg, Gewehr, eine Flasche mit Brandtwein, noch eine mit Rum, etliche Zwiebacke, ein Pulver-Horn, und einen ziemlichen Knollen Zucker, etwa 5. biß 6. Pfund, in einem Stücke Seegel-Tuch: Welches alles mir sehr angenehm, insonderheit der Wein, Brantwein und Zucker, wovon ich schon etliche Jahre her nichts gehabt.

Als wir mit aller dieser Beute auf dem Trocknen, dann die Rudern, Masten, Seegel und das Steur waren vorher schon abgeholet worden, schlugen wir ein groß Loch in den Bauch, das, wenn sie auch starck genug gekommen,

kommen, um uns zu bemeistern, sie doch ihre Chaloupe nicht mehr wegbringen könten.

Es wolte mir, die Warheit zu sagen, nicht sonderlich ein, daß wir das Schiff wieder solten erobern können. Sondern mein Absehen gieng nur dahin, wenn sie ihr Fahrzeug also müsten stehen lassen, es denn wiederum zu rechte machen, nach denen unterm Wind gelegenen Insuln damit zu seegeln, und unterwegens bey unsern guten Freunden, denen Spaniern, die mir noch immer im Sinne lagen, einzusprechen.

Nachdem wir unsere Anstalten also zu Werck gerichtet, und erstlich mit aller Macht das Boot oder Chaloupe auf den Strand so weit herauf geschleppet hatten, daß sie beym höchsten Wasser nicht mehr weggespühlet wurde, auch über diß ein grosses Loch, welches sich so geschwinde nicht wieder zustopffen ließ, darein geschlagen, und uns der Sache weiter nachzudencken, niedergesetzt, höreten und sahen wir das Schiff ein Stück lösen, und hinten am Flaggen-Stock eine Waiffe oder Schau aufhangen, um ihre Cameraden an Boord zu ruffen: jedoch kein Boot aussetzen, wohl aber mit Schiessen noch mehr Zeichen geben.

Endlich als alle ihre Mühe umsonst, und kein Boot von der Stelle wolte, erblickten wir durch Fern-Gläser, daß sie ein anders aussetzten, und nach dem Ufer zu ruderten: bemerckten auch, als sie erst näher kamen, daß ihrer wenigsten zehen Mann, und daß sie Geschoß bey sich hätten.

Weil das Schiff bey 2. Teutsche Meilen vom Lande ablag, konten wir sie vollkommen herrudern, ja ihnen deutlich ins Gesicht sehen. Denn weil die Fluth sie ein wenig Ostlich von ihrem ersten Boot trieb, ruder-

ten sie unter dem Wall eben nach dem Platz hin, wo der vorige gelandet.

Solcher gestalten waren sie uns rechte im Gesichte, und der Capitain kannte so gar die Personen, und wuste, was man sich zu jedem zu versehen. Er sagte nemlich, es seyn drey redliche Bursche dabey, welche von den andern durch Furcht zu dieser Meuterey verleitet worden. Hingegen der Hoch-Boots-Mann, welcher der vornehmste Officier unter ihnen schiene, und alle die andern seyn eben so böse Leute, als das ganze Schiffs-Volck, und sie würden ohne Zweiffel grosse Gewalt ausüben. Wie ihm denn erschröcklich bange, daß sie uns zu mächtig seyn möchten.

Ich sagte zu ihm mit Lächeln, Leute von unserm Zustand seyn schon über alle Würckung der Furcht hinüber. Weil meistens aller Zustand besser als derjenige, den wir vermuthen müsten, so käme es nunmehr auf Tod oder Leben an, und würde uns sowohl jener als dieses in Freyheit setzen. Ich fragte ihn, was ihn von meiner Lebens-Art düncke? Und ob die Befreyung nicht werth sey, daß man darüber etwas wage? Ingleichen, wo nun sein voriger Glaube, der ihn vor kurzem so getrost gemacht, bliebe, daß ich nemlich zu Rettung seines Lebens hier erhalten worden? Ich meines Orts, fuhr ich fort, sehe, daß im ganzen Handel es nur an einem Dinge fehle. Was ist dieses? fragte er mich. Ich antwortete, es sey dieses, daß er mir gesagt, daß 3. oder 4. ehrliche Kerl darunter, deren man zu schonen hätte. Dann wann es lauter Bursche von den schlimmen Haufen, würde ich gedacht haben, die Göttliche Vorsehung hätte sie recht darzu ausgesondert, sie in unsere Hände zu liefern. Massen ein vor allemal, wer von

ihnen

ihnen an das Land kömmt, unser seyn, und nach unserm Gutbefinden, entweder sterben oder leben muß.

Weil ich dieses nun mit etwas lauter Stimme und lustigen Geberden ausgesprochen, merckte ich, daß er einen guten Muth bekam. Also machten wir unsere Anstalten wacker und behertzt. Wir hatten aber, auf den ersten Anblick des letztern Boots gleich darauf gedacht, wie wir unsere Gefangene von einander thun möchten, auch sie würcklich an sichere Oerter gebracht.

Ihrer zween, denen der Capitain am wenigsten trauen durfte, hatte ich durch Freytag und einen von den dreyen (erretteten) Männern nach meinem Gewölb oder Keller gesandt, allwo sie weit genug entfernet, gesehen und gehöret zu werden, oder auch, wenn sie sich selber hätten loß machen können, den Weg durch die Wälder zu finden. Daselbst lagen sie zwar gebunden: doch war ihnen, neben genugsamer Kost, versprochen, wofern sie stille seyn würden, ihnen in ein paar Tagen die Freyheit wieder zu geben; unterfiengen sie sich aber durchzugehen, solte es ihnen ohne alle Barmherzigkeit den Hals kosten. Allein sie gelobeten, ihr Gefängniß mit Gedult zu ertragen, und danckten noch darzu für Essen und Trincken, und das ihnen gelassene brennende Licht: Massen Freytag ihnen noch etliche Lichter, unsers eignen Gemächts, gelassen, und sie wusten nicht anders, als daß er bey dem Eingang ihrentwegen Schildwache hielte.

Die andere Gefangene hattens noch besser. Zweene davon waren zwar auch an den Armen gebunden, weil ihnen der Capitain nicht völlig trauen durffte: die andern beyde aber wurden auf seine Recommendation, und nach abgelegtem Eyde, bey uns zu leben und zu sterben, in meine Dienste aufgenommen. Also waren wir

mit ihnen, und denen drey ehrlichen Männern, unser Sieben, alle wohl bewehret, und zweiffelte ich nicht, wir dörfften wohl mit denen heran kommenden Zehen annehmen; zumalen der Capitain versichert hatte, daß auch noch 3. oder 4. gewissenhaffte Bursche unter ihnen befindlich.

So bald sie an der Stelle, wo ihr erstes Boot gelegen, angelangt, setzten sie mit den ihrigen auf den Strand hinauf: so ich gar gerne sah. Denn mir grauete, sie möchten es etwa, vom Ufer ab, vor Ancker, und von etlichen aus ihrem Mittel bewachen lassen, mithin würden wir uns dessen schwerlich bemächtigen können.

Wie sie auf dem Lande, war ihr erstes, daß sie insgesamt nach dem vorigen Fahrzeug lieffen, und man konte ihnen eine grosse Bestürtzung anmercken, daß sie es geplündert, und in seinem Boden ein so grosses Loch fanden.

Nachdem sie dem Ding eine Weile nachgedacht, machten sie etliche mal ein überlautes Geschrey, obs ihre Cameraden nicht hören möchten. Allein umsonst. Hiernächst traten sie alle zusammen in einen Kreiß, und gaben eine Salve, so wir wohl höreten, und wovon die Wälder einen Widerschall machten. Jedoch auch dieses vergebens. Denn die im Keller kontens ja nicht hören, und die wir bey uns in Verwahrung hatten, durfften, ob sie es gleich gehöret, nicht muchzen.

Hierüber wurden sie dergestalt bestürtzt, daß, wie sie uns nachgehends erzehlet, sie alle zusammen zurück ans Schiff gehen, und Nachricht bringen wolten, ihre Leute wären sämtlich ermordet, und die Chaloupe in Stücker zerschlagen. Sintemal sie auch alsobald darauf ihr Boot ins Wasser stiessen, und sich miteinander darein begaben.

Der

Der Capitain erschrack hierüber hefftig, und war fast ausser sich selber, in Meinung, sie möchten wieder an Boord, und so dann unter Seegel gehen, ihre Cameraden im Stich lassende, wodurch er denn doch um sein Schiff käme, welches zu erobern er sich nebst uns Hoffnung gemacht hatte. Allein er bekam bald darauf eine eben so grosse Angst durch einen andern Zufall.

Sie waren nemlich nicht lange mit dem Boot weg, so sahen wir, daß sie alle nach dem Ufer zurücke kamen: Nur mit einem neuen Aufzug, den sie unter sich abgeredet haben musten; nemlich, daß sie ihrer Dreye im Boot, die andern aber Landeinwärts, ihre Cameraden aufzusuchen, gehen liessen.

Dieses machte uns einen Strich in die Rechnung. Denn wir wusten nicht, was wir anfangen solten. Gesetzt, wir hätten diese Sieben auf dem Lande bekommen, so nützte es uns doch nichts, wenn wir das Boot entgehen liessen; massen sie so dann nach ihrem Schiff rudern, samt dem andern die Ancker lichten, unter Seegel gehen, und wir also um alle unsere Hoffnung, das Schiff zu erobern, gebracht würden.

Jedoch da halff nichts als Gedult und Warten, was sich etwa hiernächst zutragen möchte. Die Sieben kamen aufs Land heraus, die Drey im Boot gebliebene aber stiessen eine ziemliche Ecke vom Ufer ab, und legten sich drausser vor Ancker, biß jene wieder zurucke kämen. Daß uns also unmöglich fiel, zu ihnen an das Boot zu kommen.

Diejenige, so aufs Land gesprungen, hielten sich nahe zusammen, und giengen gegen der Spitze des kleinen Berges zu, unter welchem meine Wohnung lag: und wir konten sie deutlich, sie aber uns nicht sehen. Wir

hätte es endlich gern gehabt, daß sie uns immerhin näher gekommen, um sie vorn Kopf zu schiessen, oder auch daß sie weiter weggegangen, damit wir aus unserm Lager heraus gekont hätten.

Allein als sie oben hinauf gekommen, von dar sie einen weiten Weg in die Thäler und Wälder, gegen den Nord-Oestlichen Theil der Insul, wo es am niedrigsten, hinab sehen konten, machten sie ein Geschrey nach dem andern, biß sies überdrüßig worden. Weil sie nun sich allem Ansehen nach nicht gerne vom Strande, noch einer von dem andern, entfernen wolten, setzten sie sich zusammen unter einen Baum, der Sache nachzudencken, nieder. Hätten sie vor rathsam gefunden, hier zu schlaffen, wie die andere gethan, wäre es was köstliches vor uns gewesen. So aber grauete ihnen zu viel vor Gefahr, uneracht sie keine vor sich sahen.

Auf diese ihre Berathschlagung that der Capitain einen rechten guten Vorschlag: Nemlich, wann sie etwa noch eine Salve geben, damit es ihre Cameraden höreten, wolten wir, so bald sie sich verschossen, auf sie andringen, und sie würden sich sonder Zweiffel, ohne Blutvergiessen, ergeben. Mir gefiel die Sache nicht übel, weil wir, ehe sie wieder mit der Ladung fertig, ihnen gar wohl auf den Hals kommen konten.

Jedoch es fiel anders aus, und wir laureten eine gute Weile, nicht wissend, was zu thun? Endlich sagte ich, es werde, meines Bedünckens, eher nichts als in der Nacht vorzunehmen seyn, und wenn sie alsdann nicht nach dem Boot kehreten, möchte sichs vielleicht fügen, daß wir zwischen sie und dem Strand kämen, und also die in dem Boot durch eine List ans Ufer heraus lockten.

Wir warteten lange, ob sie nicht weg wolten, und

war uns bey der Sache noch nicht allzuwohl. Endlich sahen wir sie nach langem Berathschlagen, insgesamt aufstehen, und hinab ans Wasser gehen. Es muß ihnen allem Vermuthen nach an hiesigem Orte gegrauet haben, und sie müssen wieder an Boot zu fahren ihre Cameraden als verlohren aufzugeben, und ihre Reise mit dem Schiffe fortzusetzen, entschlossen gewesen seyn.

So bald ich merckte, daß sie nach dem Strande zugiengen, bildete ich mir, wie es würcklich war, ein, sie hätten ihr Nachsuchen aufgegeben, und wären auf ihren Rückweg bedacht. Daher der Capitain, als ich ihm meine Gedancken eröffnet, aus Schrecken fast in Ohnmacht gesuncken. Diesen Augenblick erdacht ich einen Streich sie wieder zurück zu locken; und es gieng vollkommen an.

Ich beorderte Freytag und den Steuermann gegen Westen uber die kleine Anfurth nach dem Platz, wo die Wilden ehemals mit dem erstern gelandet, hinzugehen. So bald sie nun zu einem erhabnen Erdreich, etwa eine halbe Englische Meile weit davon, gekommen, solten sie so laut als immer möglich schreyen, und allda harren, biß sie merckten, daß die Matrosen sie vernommen. Wann diese ihnen nun antworteten, solten sie das Geschrey wiederholen, sich weg begeben, einen Umweg nehmen, auf der andern ihr Ruffen allezeit antworten, sie so weit als möglich ins Land und in die Wälder hinein locken, und dann sich wieder durch diejenige Wege, die ihnen angewiesen, herum schlagen.

Sie stiegen eben in das Boot, als Freytag und der Steuermann ein Geschrey machten: Alsobald gaben sie Antwort, lieffen langs dem Strand, Westwerts, dem Laut nach, stunden aber bey dem Arm der See oder der

so offt gemeldeten Bucht stille, weil sie, indem das Wasser aufgelauffen, nicht hinüber konten, und rieffen ihrem Boot, sie zu übersetzen: wie ich mirs eingebildet hatte.

Unterm Übersetzen merckte ich, daß, als sie mit dem Boot eine ziemliche Ecke in der Bucht herauf, und gleichsam in einem Haven binnen Landes hinein gefahren, sie einen von denen vorher darinn gewesenen dreyen Matrosen mit sich wegnahmen, und nur ein Paar in dem an der Wurtzel eines kleinen Baums bevestigten Fahrzeug zurücke liessen.

Dieses war es, was ich wünschte. Demnach ließ ich Freytag mit seinen Cameraden bey ihrer Arbeit, ich aber nahm die übrige zu mir, wir giengen über die Anfurth, ohne daß sie uns gesehen, hinüber, und überfielen die beyden Bursche, ehe sie unser gewahr wurden, inder der eine am Strande lag, der ander aber im Boot saß. Der auf dem Lande, halb schlaffend, halb wachend, wolte eben aufstehen, so lief der Capitain, als der Vorderste, auf ihn zu, schlug ihn zu Boden, und rief dem im Boot sich zu ergeben, oder aber sein Testament zu machen.

Es brauchte eben nicht viel Künste, einen einzelnen Kerl darzu zu bereden, als er fünff Männer gegen sich, und seinen Maat zu Erden geschlagen sahe. So war es überdeme einer, der in die Meuterey nicht so starck verwickelt war, als seine übrige saubere Gesellschafft. Also ließ er sich leicht bereden, nicht nur sich zu ergeben, sondern sich auch nachgehends aufrichtig auf unsere Seite zu schlagen.

Unterdessen hatten meine beyden Abgesandten ihre Sachen so wol ausgerichtet, daß sie die andern mit ihrem Schreyen und Antworten, von einem Berg auf den

andern

andern, und aus einem Gehölze ins andere, gelocket, biß sie nicht nur müde, sondern ihnen noch darzu so weit nachgelauffen, biß sie gewiß, ehe es dunckel würde, das Boot nicht wieder erreichen könten. Wobey sich dann unsere ehrliche Leute gleichfalls selber sehr abgemattet hatten.

Jetzo hatten wir nichts zu thun, als im Finstern auf sie zu lauren, und sie alsdann mit weniger Gefahr zu überfallen.

Es währete etliche Stunden, nachdem Freytag schon zurücke gekommen war, biß sie an ihr Boot gelangeten, und wir konten die Vordersten lange vorher, ehe sie ganz herbey kamen, denen Hintersten ruffen, diese auch antworten, und klagen hören, wie lahm und müde sie wären, und nicht geschwinder kommen könten. Welches uns dann eine sehr angenehme Zeitung war.

Endlich erreichten sie ihr Boot. Unmöglich aber läßt sich ihre Bestürzung beschreiben, als sie es in der Bucht veste am Grunde sitzend, das Wasser überlauffen, und die beyden Bursche weg sahen. Wir konten sie einander aufs kläglichste ruffen, und sagen hören, sie wären auf eine bezauberte Insul gerathen. Entweder wären Einwohner darauf, und die würden sie alle ermorden; Oder es fänden sich hier lauter Teuffel und Gespenster, und die würden sie in die Lufft führen und zerreissen.

Sie schrien nochmals überlaut, und rieffen ihren zween Cameraden lange bey Namen: Aber da hörete man keine Antwort. Nach einiger Weile konten wir sie bey der mäßigen Helle herum lauffen, und als verzweiffelte Menschen die Hände ringen sehen. Bißweilen giengen sie hin, und wolten im Boot ausruhen; Bald

stiegen

stiegen sie wieder an Land, und lieffen wieder umher: Und so immer zu von fornen.

Meine Leute hätten gerne die Erlaubniß von mir gehabt, im Dunckeln zugleich auf sie loß zu gehen: Ich hingegen gedachte, sie mit Vortheil anzugreiffen, mithin ihrer so wenig als nur immer möglich zu tödten. Insonderheit war es mir darum zu thun, daß keiner von den Meinigen erschossen würde, weil ich wuste, daß jene auch mit gutem Gewehr versehen. Meine Meinung war, zu warten, ob sie sich nicht trennen wolten: Und damit mirs desto weniger fehlte, rückte ich mit meiner verborgenen Armee näher, und hieß Freytag samt dem Capitain auf Handen und Füssen, so gut sie könten hinkriechen, und ja kein Feuer auf sie geben, biß sie nahe genug bey ihnen wären.

Sie waren nicht lange in solcher Positur, so kam der Hoch-Boots-Mann, als der Haupt-Rädels-Führer in der Meuterey, der sich aber nun als den aller verzagtesten Hudler aufgeführet hatte, mit noch ein paar seiner liederlichen Gesellschafft auf sie zu. Der Capitain, da er den vornehmsten Bösewicht so nahe in seiner Gewalt sahe, konte ihn vor Zorn kaum so nahe herkommen lassen, daß er ihn gewiß fassen mögen, massen sie bißher ihn nur an der Sprache erkannt. Doch wie er nahe genug, richteten sich der Capitain und Freytag auf, und gaben Feuer.

Der Hoch-Boots-Mann blieb auf der Stelle todt: Der nächste bey ihm war in dem Bauch geschossen, und sanck auch nieder, starb aber erst ein paar Stunden hernach: und der dritte gab Fersen-Geld.

Auf geschehenen Knall, eilete ich mit meiner ganzen Armee von 8. Mann, nemlich, ich, als Generalißimus

mus, Freytag, mein General-Lieutenant, der Capitain mit seinen zween Männern, und die drey Kriegs-Gefangene, denen wir Gewehr gegeben hatten, herzu.

Sie konten, weil wir sie im Dunckeln überfielen, unsere Anzahl nicht sehen, und ich hieß den aus dem Boot zu uns übergetrettnen Matrosen ihnen mit Namen ruffen, ob sie sich etwa zu capituliren verstehen, und wir sie also zur Ubergabe bringen möchten: Und der Handel gieng glücklich an. Massen in demjenigen Zustand, worein sie nun gerathen, leicht zu gedencken, sie würden sich gern in einen Accord einlassen. Also rief er einen darunter, Namens Thomas Smith, aus vollem Halse zu. Dieser antwortete so fort, was ists? Robinson, denn er muß ihn an der Stimme gekannt haben. Um GOttes willen, fuhr der unsere fort, leget das Gewehr nieder, und ergebet euch, oder ihr seyd alle des Todes.

An wem müssen wir uns denn ergeben? fragte Smith. Hier sind sie, erwiederte unser Mann, hier ist unser Capitain mit funffzig Mann, so euch schon zwey Stunden nachgesagt. Der Hoch-Boots-Mann ist erschossen, Wiliam Frye verwundet, und ich ein Gefangener. Ergebet ihr euch nicht, so seyd ihr alle des Todes.

Haben wir dann Quartier zu hoffen, wann wir uns ergeben? sagte Smith. Ich will hingehen und fragen, versetzte Robinson. Also brachte ers bey dem Capitain an, und der Capitain selber rieff ihm zu: Thomas Smith, du kennest meine Stimme. Leget ihr euer Gewehr nieder, und ergebet euch, so soll euch das Leben geschenckt seyn, biß auf Atkins.

Ach um GOttes Barmherzigkeit willen, Herr

Capi-

Capitain, schrie der letztere, Quartier, Quartier! Was habe ich dann gethan? sie sind alle eben so arg gewesen als ich! welches doch nicht die Warheit. Dann eben dieser Atkins der erste gewesen seyn mag, so bey dem Aufruhr Hand an den Capitain gelegt, ihm die Hände gebunden, und lose Worte gegen ihn geführet. Allein der Capitain antwortete, er müste sein Gewehr niederlegen, und erwarten, ob ihm der Gouverneur Gnade wiederfahren lassen wolte, wordurch er dann meine Person verstunde, weil sie alle mich ihren Gouverneur nannten.

Summa; sie legten allesamt das Gewehr nieder, und bathen um ihr Leben, und ich schickte den Matrosen, so zu erst mit ihnen capituliret, nebst noch zween, hin, sie sämtlich zu binden.

Hierauf rückte meine grosse Armee von 50. Mann, welche doch, absonderlich mit diesen dreyen, nur aus 8. Köpffen bestand, an, und bemächtigte sich ihrer aller, ingleichen auch des Boots. Nur ich, und noch einer, blieben ihnen, aus Staats-Raison, aus dem Gesichte.

Die nächste Arbeit, das Boot zu bessern, und uns des Schiffes zu bemeistern. Jetzo hatte der Capitain die Weile mit ihnen zu reden. Er warff ihnen nemlich ihr gottloses Verfahren gegen ihn vor, und wie es sie endlich gewiß in Elend und Jammer, ja vielleicht gar an den Galgen bringen würde.

Sie stelleten sich alle bußfertig an, und baten inständig um ihr Leben. Was dieses letztere, sagte er, anbetrifft, so seyn sie nicht seine Gefangene, sondern des Obern-Befehlshabers der Insul. Sie würden wohl gedacht haben, sie setzten ihn an eine wüste unbewohnte

Insul:

Insul: GOtt aber habe es so geschickt, daß die Insul bewohnt, und der Gouverneur noch darzu ein Engländer sey. Dieser könne sie, aus eigner Macht und Belieben, alle zusammen aufknüpffen lassen. Weil er ihnen aber Quartier gegeben, glaube er wohl, er werde sie nach England senden, um da nach dem Lauf der Justitz gerichtet zu werden: ausser Atkins, dem der Gouverneur ansagen lasse, sich zum Tode zu bereiten, weil er morgen hangen müsse.

Uneracht alles bloß seine eigene Erfindung, that es doch den gewünschten Effect. Atkins flehete den Capitain auf den Knien, bey dem Herrn Gouverneur ein gutes Wort vor ihn einzulegen, und die übrigen bathen gleichfalls erbärmlich, man möchte sie doch endlich nach England senden.

Jetzo fiel mir ein, die Zeit unserer Befreyung sey vor der Thüre, und wir würden diese Bursche samtlich zu Eroberung des Schiffes gebrauchen können. Demnach trat ich im Dunckeln zurücke, damit jene nicht sehen möchten, was für einen artigen Gouverneur sie hätten. Eine gute Ecke davon rieff ich einem unserer Leute, und befahl ihm, er solte den Capitain zu mir kommen lassen: Herr Capitain, sagte der Bursch, der Herr Gouverneur will ihn sprechen. Gut, versetzte der Capitain, sage nur Sr. Excellenz, ich werde den Augenblick aufwarten. Dieses verirte sie vollends, daß sie glaubten, der Ober-Befehlhaber stehe mit seinen 50. Männern ganz nahe da.

Als der Capitain zu mir gekommen, eröffnete ich ihm meine Meinung wegen Bemeisterung des Schiffs, so ihm trefflich wohl gefiel, und fiel der Schluß solches morgen gleich ins Werck zu setzen.

Die-

Dieses aber gleichwol desto klüger und glücklicher auszuführen, war meine Meinung, man solte die Gefangene vertheilen, und zwar Atkins und noch ein paar der Schlimmsten nach dem Keller, wo die andern waren, gebunden führen. Dieses Amt bekamen Freytag, der Steuermann und der Passagier.

Also brachten sie dieselben dahin, als in ein Gefängniß, und es war würcklich ein betrübter Ort, absonderlich vor Leute von ihren Umständen.

Die andern hieß ich in meine Laube oder Garten-Haus, welches ich oben weitläufftig beschrieben, bringen. Weil der Ort nun umzäunet, und sie mit Stricken gebunden, war man ihrer daselbst genug versichert, weil sie ohne dem Gehorsam angelobet.

Zu diesem gieng des Morgens der Capitain, um sich mit ihnen ins Gespräch zu geben, und sie auszufragen, auch mir Bescheid zu bringen, ob er meinte, daß ihnen zu trauen stünde, und am Boord zu gehen, und das Schiff mit Gewalt zu überwältigen. Seine Anrede bestund in einem Verweiß des ihm zugefügten Unrechts und Vorstellung ihres itzigen Zustandes. Es hätte ihnen zwar der Gouverneur ihr Leben voritzo, und wegen ihres dißmaligen Verbrechens geschencket, kämen sie aber nach England, so würden sie gewiß alle in Ketten aufgehenckt werden. Wolten sie ihm aber in seinem rechtmäßigen Unternehmen, das Schiff zu erobern, treulich beystehen, so wolte ers bey dem Gouverneur ausmachen, daß ihnen nichts geschehen solte.

Es ist leicht zu erachten, wie geschwinde diese Bedingung von Leuten ihres Zustandes angenommen worden; Sie fielen vor dem Capitain auf die Knie, und versprachen mit den grösseſten Flüchen, ihm biß

auf

auf den letzten Bluts-Tropffen getreu zu seyn: Sie wolten ihm ihr Leben dancken, mit ihm durch die ganze Welt reisen, und ihn Lebenslang für ihren Vatter erkennen.

Wohlan dann, sagte der Capitain, ich muß hin zum Gouverneur, ihm euer Erbiethen ankündigen, und sehen, was ich bey ihm deßfalls auswurcken kan. Also brachte er mir die Nachricht von ihrem Bezeugen, und daß er gänzlich glaubte, daß sie sich getreu aufführen würden. Nichts destoweniger, damit wir recht sicher giengen, hieß ich ihn wieder zurücke gehen, diese fünffe erwählen, und ihnen sagen, sie könten wol sehen, daß ihms an Mannschafft nicht fehle. Er wolle diese fünffe, als seine Gehülffen, mit sich nehmen, der Gouverneur aber die andere zweene, samt denen nach dem Castell (meinem Keller) gesandten dreyen Gefangenen, zum Unterpfand der Treue, diese fünffe als Geissel behalten. Erzeigten sie nun in Vollziehung der vorhabenden Wegnehmung des Schiffs die geringste Untreue, so solten die fünff Geissel am Strand lebendig in Ketten aufgehänget werden.

Dieses ließ nun sehr strenge, und brachte sie auf den vesten Wahn, der Gouverneur sey ganz erboßt. Allein hier war kein anderer Rath vor sie, als es einzugehen, und die Gefangene hatten nun eben so viel Ursache, die andere fünffe zu ihrer Pflicht zu ermahnen, als der Capitain selber.

Unsere Macht war nun zu der vorhabenden Expedition folgender gestalt eingerichtet: 1.) Der Capitain, sein Steuermann, und der Passagier. 2.) Die zween Gefangene von der ersten Parthey, denen ich, auf das Zeugniß des Capitains, ihre Freyheit und Gewehr gegeben hatte. 3. Die andern zween, so ich bißher in mei-

nem Land-Hause gebunden gehalten, aber nun, auf des Schiffers Bitte, frey gelassen hatte. 4.) Diese auf die Letzte loßgegebene Fünffe. Daß also, ohne die für Geisseln im Keller zurück gehaltene fünff Gefangene, unser in allem Zwölffe waren.

Ich fragte den Capitain, ob er sich mit dieser Mannschafft ans Schiff getraue? massen ich vor mich, und Freytag, meines Erachtens, wegen der sieben noch zurück gebliebenen Gefangenen wohl nicht weg dürffen, auch selber zu thun genug hätten, sie besonders zu bewachen, und mit Lebens-Mitteln zu versehen.

Die fünffe im Keller betreffend, fand ich rathsam, sie an Stricken zu behalten. Doch brachte ihnen Freytag des Tages zweymal zu essen und zu trincken, da nemlich die andern zween, (der Steuermann und Passagier,) den Proviant auf eine gewisse Ecke herbey, Freytag aber vollends zu ihnen hinein tragen muste.

Vor den zween Geisseln ließ ich mich in Beyseyn des Capitains sehen, der ihnen denn sagte, ich sey die Person, welche der Gouverneur beordert, auf sie acht zu geben, und gehe des Gouverneurs Befehl dahin, nirgends hin ohne meine Erlaubniß einen Fuß zu setzen. Thäten sie es aber vor sich, würde man sie ins Casteel führen, und in Ketten und Banden schliessen. Weil sie mich nun niemals als einen Gouverneur sehen dürfften, so agirte ich eine andere Person, und redete bey aller Gelegenheit bald vom Herrn Gouverneur, bald vom Casteel, bald von der Besatzung, u. d. g.

Der Capitain hatte jetzo keine Schwürigkeit mehr vor sich, als die zween Böte fertig zu machen, in dem einen das Loch zu verstopffen, und Volck darauf zu setzen. Zum Schiffer auf dem einen ernannte er seinen Passa-

gier,

gier, selb Viere; Er selbst aber, und der Steuermann, samt 5. Matrosen, begaben sich auf den andern, und waren so fleißig und glücklich, daß sie um Mitternacht schon alle zum Schiff gelangten. So bald sie es abruffen konten, ließ er Robinson ihnen zuruffen, und erzehlen, wie sie Menschen und Boot zwar hergebracht, aber sie lange suchen müssen ꝛc. und daurete das Geschwätze so lange, biß sie ganz am Schiff. Hier sprangen sowol Capitain als Steuermann mit ihrem Gewehr hinein, schlugen so fort den Unter-Steuer- und den Schiff-Zimmermann, mit ihren umgekehrten Mußqueten zu Boden, wobey ihnen ihre Leute treulich zur Hand giengen, nahmen alle die übrige auf dem Haupt- und denen halben Decken gefangen, und fiengen eben an, die Lucken zuzumachen, um die unten befindliche drunten zu behalten, als die im andern Boot vornbey der Fock-Rust enterten, sich der Back oder des Vor-Casteels, ingleichen der Lucke gerad über der Combüse bemächtigen, und in der letztern drey Mann gefangen nahmen.

Als dieses verrichtet, und auf dem Schiff oben alles sicher und gut, heist der Capitain den Steuermann selbst Dritte in die Hütte, worinn der neue rebellische Schiffer schlief, einbrechen. Dieser war, bey vernommenem Lärmen, aufgestanden, und hatte sich mit 2. Matrosen und 1. Jungen mit Schieß-Gewehr versehen. Als der Steuermann nun die Thüre mit einem Küh-Fuß einbrach, schoß der neue Capitain und seine Leute tapffer unter sie, zerschmetterte dem Steuermann mit einer Musqueten-Kugel einen Arm, und wurden noch zweene der andern verwundet, aber keiner getödtet.

Der Steuermann schrie um Hülffe, drang aber doch, so bleßirt er auch war, in die Hütte hinein, und schoß den

neuen Schiffer mit der Pistohle durch den Kopf, daß die Kugel ihm zum Maul hinein, und hinterm Ohr wieder heraus fuhr; also daß er nichts mehr redete. Worauf sich die übrigen ergaben, und das Schiff, ohne daß es sonst jemand mehr das Leben gekostet, würcklich und völlig erobert wurde.

So bald der Capitain des Schiffes völlig Meister worden, ließ er sieben Canonen, zum abgeredeten Signal des glücklich vollzogenen Anschlages abfeuren, welches, wie leicht zu erachten, meinen Ohren ein überaus angenehmer Thon war, als der ich die ganze Nacht, biß meist um 2. Uhr des Morgens, dessentwegen am Strand gelauret hatte.

Nach deutlich gehörtem solchem Zeichen legte ich mich nieder, und schlief, weil es gewiß ein sehr harter mühsamer Tag gewesen, recht sanffte, biß mich der Knall eines Stückes aufweckte. Indem ich nun augenblicks auffuhr, hörte ich, daß mich jemand bey dem Namen Gouverneur nennte, erkannte aber alsobald des Capitains Stimme. Wie ich nun den Hügel hinauf gestiegen, stund er da, zeigte mit der Hand nach dem Schiff, umarmte mich, und sagte: Mein liebster Freund und Erretter! Dorten ist sein Schiff. Denn ihm gehörts ganz zu; und auch Wir und alles was darzu gehöret, alles ist sein. Ich wandte meine Augen nach dem Schiff hin, und es lag nur ein wenig über anderthalb Englische Meilen vom Ufer ab; denn sie hatten so fort nach dessen Übermeisterung, die Ancker gelichtet, und, weils gut Wetter, recht vorn gegen die Oeffnung der kleinen Bucht wieder vor Ancker gebracht, und der Capitain war beym höchsten Wasser mit seinem kleinen Boot nahe an dem Ort,

wo

wo ich erstmals mit meinen Flössen angekommen, mithin gleichsam recht vor meiner Thüre, gelandet.

Anfangs hatte ich vor Verwunder- und Bestürtzung fast niedersincken mögen. Denn ich sahe würcklich meine Freyheit augenscheinlich in meine Hand gegeben, alles in gutem Stande, und ein grosses Schiff, eben fertig, mich, wohin ich nur selber verlangte, zu bringen! Erstlich konte ich ihm nicht ein Wort antworten, sondern gleichwie er mich in die Arme genommen hatte, also hielte ich ihn auch veste, sonsten ich unfehlbar auf die Erde gefallen wäre.

Er merckte meine Bestürtzung, zog demnach alsobald sein Glas aus der Ficke, und gab mir einen Schluck Cordial-Wasser, welches er nur meinetwegen zu sich gestecket hatte. Nachdem ich getruncken, setzte ich mich nieder, und ob michs gleich ein wenig zu mir selber gebracht, stunds doch noch eine gute Weile an, biß ich ein Wort hervor bringen konte.

Unterdessen war der gute Mann eben so hart betroffen, als ich von meiner Bestürtzung, und er redete mir allerhand liebreiche Worte zu, mein Gemüth wieder zurechte zu bringen. Allein die Grösse meiner Freude war so übermäßig, daß alle meine Lebens-Geister in Unordnung gerathen. Endlich brachs in Thränen aus, und bald darauf fand sich die Sprache wieder ein.

Hierauf umarmete ich hinwiederum ihn, als meinen Erretter: Und wir ergötzten uns untereinander: Ich sagte, ich sähe ihn als einen Mann, der vom Himmel zu meiner Errettung herab geschickt worden. Die ganze Sache sey vor meinen Augen lauter Wunder. Dergleichen Dinge seyn Zeugnüsse von der verborgenen Hand Göttlicher Vorsehung, so die Welt regiere, und

ein deutliches Merckmal, daß die Augen einer unendlichen Macht auch in die äusserste Winckel der Welt hineinsehen, und denen Elenden Hülffe senden könne.

Ich vergaß nicht, mein Herze in Danckbarkeit zu GOtt zu erheben. Und wer solte denjenigen auch nicht preisen, der nicht nur für einen Menschen in solch einer Wildniß und in so einem verlassenen Zustand auf eine so wunderbare Weise gesorget, sondern von dem auch unläugbar alle Hülffe und Errettung herkömmt!

Nachdem wir eine Weile miteinander geredet, vermeldete mir der Capitain, er habe mir einige Erfrischung mitgebracht, so viel nemlich sein geringes Schiff vermöge und die gottlosen Buben, welche so lange den Meister darinn gespielet, ihm übrig gelassen hätten. Hierauf rief er überlaut seinen Leuten im Boot, die Sachen für den Herrn Gouverneur herauf zu bringen. Es war gewiß eine Verehrung, als ob ich nicht mit ihnen hinweg, sondern noch länger auf der Insul wohnen, und sie ohne mich wieder abfahren wolten.

Erstlich hatte er mir gebracht ein Flaschen-Futter mit dem köstlichsten Cordial-Wasser; Sechs grosse Flaschen Canarien-Sect: Jede Flasche zu 2. Kannen. Zwey Pfund herrlichen Toback: Zwölff gute Stücke eingesalzen Rind- und sechs Stücke Schweine-Fleisch, samt einem Beutel mit Erbsen, und ungefehr einen Centner Zwieback.

Ferner eine Lade mit Zucker: Eine mit Meel: Eine mit Citronen: Zwo Flaschen Citron-Safft, und viele andre Dinge. Uber dieses aber, und was mir tausendmal nöthiger und nützlicher war, brachte er mir ein halb Dutzt reine neue Hembder, eben so viel feine Hals-Tücher, 2. paar Handschuhe, 1. paar Schuhe, einen Hut

und 1. paar Strümpffe, nebst einem ganzen Kleide von seinen eignen, so noch nicht abgetragen: Summa, er kleidete mich von Fuß auf.

Es war für einen Menschen meines Zustands, wie leicht zu erachten, ein sehr artiges und beliebtes Präsent: Und doch war mir auch nie nichts dergleichen so unannehmlich, seltsam, und ungemächlich, als diese Kleider beym ersten Anziehen, gewesen.

Nachdem diese Ceremonien vorbey, und alle diese schöne Sachen in meine kleine Wohnung hinein getragen, fiengen wir an zu berathschlagen, was mit den Gefangenen zu thun? Denn es brauchte schon Uberlegens, ob wirs auch wohl wagen dürfften, sie mit uns zu nehmen, absonderlich ihrer Zweene, deren ihr liederliches und halsstarriges Wesen uns bereits bekandt war: massen sie der Capitain gar übel beschrieben, daß es solche Bösewichter wären, an denen keine Gelindigkeit nichts fruchte, und wann er sie ja mit wegnehme, müste es in Ketten und Banden seyn, sie der Justiz in der nächsten Engländischen Colonie, wo wir hinkämen, als Missethäter zu überliefern, und ich merckte, daß dem Capitain selber ihrentwegen recht bange wäre.

Hierauf gab ich ihm zu verstehen, wo ers verlange, getrauete ich mir die zween Tauge-Nicht, wovon er redete, dahin zu bringen, daß sie selber darum anhalten müsten, sie auf der Insul lassen zu mögen. O das solte mir von Grund meiner Seelen lieb seyn, erklärte sich der Capitain.

Nun will ich sie denn holen lassen, fuhr ich fort, und mit ihnen davon sprechen. Also hieß ich Freytag und die beyde Geisseln, welche, weil ihre Cameraden ihr Versprechen erfüllet, nicht mehr gebunden waren, hin nach

dem Gewölbe oder Keller gehen, und die fünff gebundene zusammen nach dem Land-Hause bringen, und mit ihnen allda meiner erwarten.

Nach einer Weile kam ich dahin in meiner neuen Kleidung, und hieß wieder Gouverneur vor wie nach. Als wir nun alle beyeinander, und der Capitain gleichfalls sich eingefunden, hieß ich die Leute vorführen, und sagte zu ihnen: Ich hätte mir ihre liederliche Aufführung gegen den Schiffs-Capitain, und wie sie mit dem Schiff durch- und auf fernere Räuberey ausgehen wollen, zur Gnüge erzehlen lassen. Allein GOTT habe sie auf ihren eigenen Wegen bestricket, und sie wären selbst in die Grube gefallen, die sie andern gegraben gehabt.

Hiemit solten sie wissen, daß das Schiff durch meine Ordre angehalten worden. Es liege jetzo auf der Rheede vor Ancker, und sie solten gar balde erfahren, was für einen Lohn ihr neuer Capitain für sein Schelmenstück bekommen, wenn sie ihm am Ende der Raa würden hangen sehen.

Was sie anbeträffe, so wolte ich gerne wissen, was sie dagegen einzuwenden, daß ich sie als auf der That ergriffene See-Räuber gleichmäßig solte hinrichten lassen, wie sie mir die Gewalt darzu nicht absprechen würden.

Darauf antwortete einer, im Nahmen der übrigen, sie hätten nichts einzuwenden, als nur daß der Capitain ihnen bey der Gefangen-Nehmung das Leben versprochen, und bäten sie mich demüthigst um Gnade. Ich versetzte, ich wüste nicht, was für eine Gnade ich ihnen eben erweisen könte, massen ich, vor meine Person, gesonnen, mit allen meinen Leuten die Insul zu verlassen,

sen, und hätte mit dem Capitain wegen unsrer Uberfahrt nach England bereits Abrede gepflogen. Der Capitain hingegen könne sie nicht mit sich dahin nehmen, ohne als Gefangene in Fesseln, um allda wegen ihrer Meuterey und Raubung des Schiffes vor Gericht zu stellen: Worauf, wie sie selber wüsten, unfehlbar der Galgen folgen würde. Könte ich also fast selber nicht sagen, was für sie das Beste; sie wären dann Sinnes, ihr Heil auf dieser Insul zu versuchen. Verlangen sie dieses, so käme mirs, weil ich doch davon abgienge, nicht darauf an, ihnen, wofern sie meinten, hier zurechte kommen zu können, das Leben zu schencken.

Sie bezeugten sich hierüber sehr erkänntlich, und sagten, sie woltens lieber hier zu bleiben wagen, als sich nach England führen und aufknüpffen lassen. Also ließ ichs dabey.

Jedoch der Capitain that als ob er deßfalls einige Schwürigkeiten machen wolte, als dürffte er sie nicht einmal hier lassen. Hierüber stellete ich mich gegen ihn ein wenig unwillig an, und sagte: Es seyn meine Gefangene und nicht seine: Ich hätte ihnen schon so viel Gnade angebotten, also wolte ich auch mein Wort halten: Wäre er damit nicht zufrieden, so wolte ich sie in ihre vorige Freyheit, worinn ich sie gefunden, setzen: Gefiel es ihm dann nicht, so möchte er sie immerhin wieder gefangen nehmen, wann er sie ertappen könte.

Sie schienen hierüber sehr erfreuet, und ich schenckte ihnen versprochener massen, die Freyheit, hieß sie in das Gehöltze, nach der Gegend, wo sie vormals gekommen, gehen, und ich wolte ihnen einiges Geschoß, auch Pulver und Bley, und vielleicht einige Anweisung, sich hier gar wohl zu ernähren, zurücke lassen.

Hierauf machte ich mich fertig, an Boord zu gehen, sagte aber zum Capitain, weil ich diese Nacht noch hier bleiben, und meine Sachen einrichten wolte, möchte er indessen ans Schiff fahren, alles parat halten, und mich den andern Tag im Boot abholen, aber ja den erschossenen After-Capitain diesen Burschen zum Spectackel an die Raa aufhencken lassen.

Nach des Schiffers Abschied, ließ ich sie zu mir in meine Wohnung fordern, und begonnte ein ernstliches Gespräch mit ihnen über ihren Zustand. Ich sagte, sie hatten meines Erachtens, das beste Theil erwählet. Dann wo sie der Capitain wegführete, müsten sie offenbahr den Galgen zieren. Ich zeigte ihnen auch ihren an der Raa hangenden After-Schiffer, und sagte, sie hätten so dann nichts bessers zu gewarten.

Nachdem sie sich alle willig erkläret, hier zu bleiben, versprach ich ihnen meine bißherige Lebens-Art zu erzehlen, auch ihnen anzuweisen, wie sie es gut haben können. Zu dem Ende erstattete ich ihnen einen völligen Bericht von der Insul, und auf was Weise ich darauf gekommen, zeigete ihnen meine Verschantzungen, auch wie ich mein Brod gebacken, mein Korn gesäet, und die Trauben zu Zibeben gedörret: Mit einem Worte; alles was zu ihrem Unterhalt nöthig. Ich erzehlte ihnen auch die Begebenheit mit denen hier erwartenden 16. Spaniern, für die ich ein Schreiben zurücke, auch sie mit, mit ihnen gemeinschafftlich zu leben, angeloben ließ.

Ich hinterließ ihnen mein Schieß-Gewehr, nemlich fünff Mußqueten, drey Vogel-Flinten, und drey Säbel. Noch waren anderthalb Fäßlein Pulver übrig, massen ich nach den zwey oder drey ersten Jahren dessen wenig mehr gebraucht, und alles wohl aufgehoben

hatte.

Robinson gehet zu Schiffe und verlest die Insul, auf welcher er über 28. Jahr gewesen.

hatte. Ich ertheilte ihnen Nachricht, wie ichs mit meinen Ziegen gehalten, sie gemolcken, gemästet, auch Butter und Käse davon gemacht.

Kurz, ich verschwieg ihnen nichts von meiner Lebens-Art, versprach ihnen auch, dem Capitain zuzureden, daß er ihnen noch 2. Fäßlein Pulver, und etwas Garten-Saamen, den ich bißher selber hertzlich gern gehabt hätte, überlasse. Ich verehrete ihnen auch den Sack mit Erbsen, so der Capitain mir für die Tafel mitgebracht hatte, und hieß sie dieselben ja gewiß säen und vermehren.

Als dieses alles verrichtet, verließ ich sie den andern Tag, und fuhr am Boord des Schiffs. Wir machten uns gleich darauf Seegelfertig, huben aber doch selbigen Abend den Ancker noch nicht. Frühe Morgens darauf schwammen zweene der zurücke gelassenen fünf Boots-Knecht nach dem Schiff zu, beklagten sich erbärmlich über die drey andere, und bathen um GOttes willen, sie doch einzunehmen, dann sie würden sonst ermordet. Der Capitain möchte sie doch an Bord nehmen, solten sie auch gleich diese Stunde aufgeknüpft werden.

Der Capitain stellete sich an, als habe er über mich keine Gewalt. Jedoch nach einiger Schwürigkeit, und eidlichem Angeloben ihrer Besserung, wurden sie an Boord genommen, und nachmals wacker abgeprügelt. Worauf sie sich ganz gut und ruhig aufführten.

Etwas hernach ward, beym höchsten Wasser, das Boot mit den Sachen, so denen Taugenichten auf der Insul versprochen worden, hingesandt, und der Capitain that, auf meine Vorbitte, annoch ihre Cüsten und Kleider darzu, so sie mit Danck annahmen. Ich machte ihnen auch einen Muth, daß, wann ichs anders einmal einrichten könne, ein Fahrzeug hieher kom-

me,

me, um sie abzuholen, ich gewiß daran dencken wolle.

Bey meiner Abreise von dieser Insul, nahm ich statt der Reliquien die grosse Bock-lederne Kappe, meinen Sonnen-Schirm, und einen meiner Papagoyen mit. So vergaß ich auch das forne gemeldete Geld nicht, welches indessen von langen unnützen Liegen rostig und schwarz worden, und schwerlich vor Silber paßiren konte, biß mans ein wenig gerieben und abgewischet. Ingleichen muste das im Spanischen Schiff gefundene Geld auch mit fort.

Solchergestalt verließ ich diese Insul den neunzehenden December, nach Ausweise der Schiffs-Rechnung, im Jahr 1686., nachdem ich darauf gelebet acht und zwanzig Jahre, 2. Monate, und 19. Tage. Und zwar kam ich aus dieser zweyten Sclavery an eben dem Tage des Monats, als ich in der Chaloupe denen Mohren zu Salee entgangen.

Auf diesem Schiff langte ich, nach einer langwürigen Reise, den eilften Junii, Anno 1687., nachdem ich fünf und dreysig Jahre war weggewesen, in ENGLAND an.

Bey meiner Ankunfft in England war ich jedermann so fremde, als ob mich mein Lebtage keine Seele darinn gekannt hätte. Meine ehmalige Gutthäterin und getreue Pfleg-Mutter, deren ich mein Geld anvertrauet hatte, war zwar noch am Leben, hatte aber viel Unglück auf der Welt ausgestanden, nun zum zweyten mal ihren Mann verlohren, und gar wenig mehr zum besten. Ich redete ihr zu, sie solte sich wegen dessen, was sie mir schuldig, keine graue Haare wachsen lassen, denn ich wolte sie nicht treiben. Ja ich gab ihr vielmehr zur Danckbarkeit

keit wegen ihrer vormaligen Treue und Sorgfalt vor mich, von meinem jetzo nur noch mittelmäßigen Capital, womit ich dermalen selber noch keine grossen Sprünge machen konte, etwas zur Beyhülffe; mit der Vertröstung, wenn ich einstens in Stand käme, ihrer vorigen Gutheit gewiß nicht zu vergessen, welches sich nachgehends ausweisen wird.

Hiernächst reisete ich nach Yorck-Shire. Allein meine Eltern waren beyderseits todt, und die ganze Familie ausgestorben, biß auf zwey Schwestern, und zwo nachgelassene Bruders-Kinder: Und weil man mich schon so lange für todt gehalten, hatte niemand vor mich zugesehen: Also daß ich, kurz zu sagen, gar keinen Trost noch Hülffe fand, und mit dem Stückgen Gelde konte ich auch nichts sonderliches anfangen.

Mir begegnete zwar ein unverhofftes Glücke. Denn als der Schiffer, den ich so glücklich errettet, und wieder zum Schiff und Ladung geholffen, gegen die Eigner desselben heraus gestrichen, auf was Weise ich Schiff und Volck das Leben gerettet, luden sie mich zu sich, und behändigten mir, nebst etlichen andern darinn interessirten Kauff-Leuten, unter freundlichster Bedanckung, ein Präsent von 200. Pfund Sterling.

Allein nachdem ich meinen gegenwärtigen Zustand verschiedene male erwogen, und wie wenig dieses zureichen würde, mich häußlich niederzulassen, und ein rechtes Gewerbe damit anzufangen, entschloß ich mich, nach LISSABON zu segeln, und zu sehen, ob ich von dem Zustand meiner Plantagie in Brasilien, ingleichen wie es mit meinem Collegen, der mich ohne Zweiffel viele Jahre für todt geachtet haben würde, stunde, keine Nachricht einziehen könte.

In

In dieser Absicht begab ich mich auf ein Schiff nach Lissabon, und kam folgenden April mit meinem ehrlichen Freytag, der mir bey allem meinem Herumschwärmen und bey allen Gelegenheiten recht treulich beygestanden, daselbst an.

Hier fand ich, durch Nachfrage, zu meinem sonderbaren Vergnügen, meinen alten Freund, den Schiffs-Capitain, welcher mich erstmals von der Africanischen Cüste in der See aufgenommen. Er war nunmehr alt geworden, und hatte das See-Leben an-, und seinem Sohn, der auch kein junger Mensch mehr war, sein Schiff übergegeben, er selbst aber noch bißher Handlung nach Brasilien getrieben. Der gute Alte kannte mich nicht mehr, und ich hatte auch Mühe, ihn noch zu kennen. Allein wir erinnerten uns Beyde gar bald, wer wir seyn, so bald ich nur meinen Namen genannt.

Nach einigen zärtlichen Ausdrückungen der alten Bekanntschafft erkundigte ich mich, wie leicht zu erachten, meiner Plantagie und Collegen. Er berichtete mich, er sey binnen 9. Jahren nicht in Brasilien gewesen, könne mich aber versichern, daß bey seiner damaligen Abreise mein Collega noch am Leben, meine zween ihm zugefügte Commissarien aber, beede gestorben. Dem ungeacht glaube er, ich würde von Vermehrung meiner Plantagie gute Zeitung hören. Denn als gedachte meine Commissarien oder Mit-Aufseher, auf den allgemeinen Ruff, daß ich Schiffbruch gelitten und ertruncken, die Rechnung der Einkünffte meines Theils in der Plantagie dem Königlichen Rentmeister übergegeben, habe derselbe, auf den Fall ich keinen Anspruch mehr darauf thäte, ein Drittel dem König (von Portugall) und zwey Drittel dem Closter St. Augustin, zum Behuf

huf der Armen, und Bekehrung der Indianer zum Catholischen Glauben, zugeschlagen. Käme ich aber, oder ein andrer vor mich, zum Vorschein, und fordere das Erbe, so solte es wieder heraus gegeben werden, biß auf die jährliche zu gottseligen Gebrauch gewidmete Einkünfften, welche nicht versetzet werden. Dabey aber versicherte er mich, daß der Königliche Land-Rentmeister und der Hofmeister des Closters die ganze Zeit über grosse Sorgfalt getragen, daß der von mir verordnete Verwalter jährlich eine richtige Rechnung von demjenigen, was das Land getragen, überlieffern müssen, wovon sie dann die mir gebührende Helffte ordentlich abgezogen.

Ich fragte ihn, ob er nicht wüste, wie starck sich die Plantagie vermehret hätte? und ob ers wohl der Mühe werth zu seyn achtete, mich darnach umzusehen? Ingleichen ob er meinte, es würde sich, wann ich selber hinführe, keine Hinderniß finden, zu der mir gebührenden Helffte zu gelangen.

Seine Antwort lautete so: Er könne zwar nicht eigentlich sagen, zu was für einer Summa sich die Einkünfften meines dasigen Gutes vermehret hätte: Dieses aber wisse er wohl, daß meine Collegen durch den blossen Genuß der Helffte überaus reich geworden, und hab er, so viel er sich nur immer dessen noch erinnern könne, gehöret, als habe sich des Königs Drittel, welches vielleicht einem andern Closter möge zugedacht worden seyn, des Jahres über 200. Moidores belauffen. Wegen meiner Zulassung zum ruhigen Besitz desselben wäre gar keine Schwürigkeit zu machen, weil mein Collega mir ja das Zeugniß geben könne, und mein Name in dem Land-Buch gleichfalls eingeschrieben. Uber diß sagte

er,

er, die Nachfolgere meiner zween verstorbenen Mit-Aufseher seyn recht ehrlich und dabey sehr wohlhabende Männer, und glaube er, sie werden mir nicht nur zum Besitz willig verhelffen, sondern ich auch eine ansehnliche Summa Geldes, vor meine Rechnung, in ihrer Cassa finden, welches von dem Verpachten, bey ihrer Eltern Leben, ehe es, seines Behalts vor ungefähr 12. Jahren aufgehoben worden, eingekommen.

Ich sahe bey diesem Bericht ein wenig bekümmert und verdrießlich aus, und fragte den alten Schiffs-Capitain, wie es dann käme, daß die Mit-Aufseher also mit meinen Gütern geschaltet, da ihm doch wohl bewust, daß ich mein Testament damals gemacht, und ihn, den Portugiesischen Capitain, zum Universal-Erben eingesetzt, u. s. w.

Er versetzte, dem sey also. Weil aber kein Beweiß meines Todes vorhanden gewesen, habe er nicht als Vollstrecker des Vermächtnisses verfahren können, biß eine gewisse Nachricht von meinem Ableiben einlieffe: So habe er auch über diß keine Lust, mit einer Sache, die so weit hinweg, sich zu vermengen. Er habe zwar mein Testament einschreiben lassen, und seinen Ausspruch gethan: hätte er aber Nachricht von meinem Tod oder Leben aufweisen können, so hätte er die Zucker-Mühle (die Portugiesen und Spanier nennens Ingenio,) gerne durch einen Anwald in Besitz nehmen lassen, und seinem dermalen in Brasilien befindlichen Sohn deßfalls die Ordre zugesandt.

Allein, fuhr der Alte fort, ich habe euch noch etwas neues zu sagen, welches vielleicht so angenehm nicht, als das vorige: Nemlich, weil ich und die ganze Welt euch für todt gehalten, boten mir eure Collegen und die

die Mit-Aufseher an, mir in eurem Namen die Renten der sechs oder acht ersten Jahre zu bezahlen, welche ich auch empfangen habe. Doch weil zu selbiger Zeit ein Hauffen Unkosten auf die Verbesserung des Landes, Bauung des Ingenio, und Einkauffung der Sclaven aufgegangen, so belief sichs bey weitem nicht so hoch als nach der Zeit. Dem ungeacht, fuhr er fort, will ich euch eine auffrichtige Rechnung meiner sämtlichen Einnahme, und was ich damit vorgenommen, ablegen.

Nach Verflieſſung etlicher Tage brachte mir dieser ehrliche Alte ein Verzeichniß des Einkommens der ersten sechs Jahre meiner Plantage, welches von meinem Collegen und denen Mit-Aufsehern unterzeichnet war, und allezeit in Gütern geliefert worden: Nemlich an Toback in Rollen, und an Zucker in Kisten, ohne den Rum, Syrup, u. s. w. als den Nutzen einer Zucker-Plantage; und ich ersahe daraus, daß sichs jährlich um ein ansehnlichs vermehret hatte. Doch, weil die Unkosten groß, so war die Einnahme Anfangs nur geringe. Nichts destoweniger zeigte mir der alte Capitain, er sey mein Schuldner für 470. Moidores an Gold, ohne 60. Zucker-Kisten, und 15. doppelte Rollen Toback so in seinem Schiff zu Grund gegangen, weil er etwa eilf Jahre nach meiner Abfahrt aus Brasilien auf seinem Rückweg nach Lissabon Schiffbruch gelitten.

Nachdem fieng der gute Mann an über sein Unglück zu klagen, welches ihn genöthiget, zu Büssung seines Schaden und Erkauffung eines andern in einem Schiff mein Geld anzugreiffen. Doch, fuhr er fort, mein alter lieber Freund, ihr solt in eurer Noth deswegen keinen Mangel leyden, und so bald mein Sohn zurücke kömmt, alles völlig empfangen.

Hierauf langte er einen alten Beutel hervor, zehlete mir 160. Moidores in Gold hin, zeigte mir eine Schrifft, darinn er mich zum Besitzer sein und seines in Brasilien befindlichen Sohns Schiffs-Theils erklärte, und gab mir Obligationes zu Versicherung des übrigen in die Hand.

Mir gieng des armen Greisen ehrlich und liebreiches Bezeugen viel zu sehr zu Herzen, als daß ichs so geschehen liesse, konte mich auch, in Erinnerung was er an mir gethan, wie er mich aus dem Meer ins Schiff genommen, wie großmüthig er mir in allen Fällen begegnet, und insonderheit welch einen aufrichtigen Freund er sich gegen mir jetzo bewiese, bey seinen Reden des Weinens kaum enthalten. Deswegen fragte ich ihn, obs seine Gelegenheit dißmal auch litte, ohne sich allzusehr zu entblösen, so viel Geld auf einmal herzugeben? Er sagte, er könne nicht läugnen, es falle ihm ein wenig schwehr. Allein es sey mein Geld, und ich hätte es vielleicht noch nöthiger als er.

Alles, was der gute Mann vorbrachte, war voll liebreichen Wesens, und ich konte mich unter seinen Reden kaum des Weinens enthalten. Kurtz, ich nahm 100. Stück Moidores, forderte Feder und Dinte, eine Quittung zu schreiben, und gab ihm darauf den Rest wieder, mit Versicherung, wann ich die Plantage wieder in Besitz bekäme, ihm auch diese hundert zu erstatten; gleichwie auch nachmals geschehen. Den Part in seines Sohnes Schiff wolte ich aber durchaus nicht annehmen, sondern wann ich Geld brauchte, so wäre er ja mehr als zu ehrlich, mich nicht stecken zu lassen; Brauchte ich aber keines, und erhielte dasjenige, was er mich

nicht

nicht ohne Grund hoffen liesse, so wolt ich in Ewigkeit keinen Pfenning mehr von ihm fordern.

Nach diesen fragte er mich, ob er mir wohl zu einem schrifftlichen Anspruch an mein Brasilisches Land-Gut verhelffen solte? Ich antwortete, meine Meynung wäre, in Person dahin zu gehen. Hierauf versetzte er, ich könte darinnen nach eignem Gefallen verfahren. Blieb ich aber hier, so wären Gelegenheiten genug, mein Recht zu suchen. Weil nun ohnedem auf der Lissaboni schen Rivier Schiff nach Brasilien Seegel-fertig lagen, liess er meinen Nahmen in ein öffentliches Register eintragen, mit seinem eidlichen Zeugniß, daß ich noch am Leben, und eben diejenige Person sey, welche erstmals, selbige Plantage zu bauen, Königliche Felder angenommen hätte.

Dieses liess er von einem Notario unterschreiben, und mit beygefügter Vollmacht und einem Brief von seiner Hand an einen ihm vormals bekannten und des Orts wohnhafften Kauffmann wegsenden, und bate mich, so lange bey ihm zu logiren, biß Nachricht einlieffe, wie es um meine Sache stünde?

Dieser Vollmacht zu folge wurde alles aufs genaueste vollzogen. Dann ich empfieng ehe sieben Monathe verlieffen, ein grosses Paquet von den Söhnen meiner ehmaligen Mit-Aufseher, nemlich derjenigen Kaufleute, auf deren Rechnung ich vormals zu Schiffe gegangen war; worinnen folgende besondere Briefe und Schrifften eingeschlossen waren:

Erstlich, die Courant-Rechnung der Einkünffte meiner Plantage oder verpachteten Guts, von dem Jahr an als ihre Eltern sie mit meinem alten Portugie-

fischen Capitain auf sechs Jahre geschlossen. Und nach dieser Rechnung blieben vor mich 1174. Moidores.

Zweytens, eine Rechnung von noch 4. Jahren, da sie die Effecten noch in Händen behalten, ehe die Königliche Regierung die Verwaltung, als von Gütern einer vermeyntlichen todten Person, auf sich genommen, da sich dann die Summa der vermehrten Einkünffte auf 3241. Moidores belieff.

Drittens, lag auch des Prios vom Augustiner-Closter seine dabey, welcher den Profit schon über 14. Jahre lang eingezogen hatte. Der dann, ohne zu rechnen, was für das Hospital aufgegangen, recht ehrlich gestunde, er hätte noch 872. Moidores in Händen, (jedoch etwa zu 7. Reichsthalern gerechnet, so noch nicht ausgetheilet wären, und die er also auf meine Rechnung stellte. Was aber des Königs seinen Theil anbetraf, davon kam nichts wieder zurücke.

Dabey war noch ein Schreiben von meinem Collegen, darinn er mir hertzlich gratulirte, daß ich noch am Leben wäre, auch Nachricht ertheilt, wie das Gut zugenommen habe, und was es jährlich eintrüge: Samt einer besondern Lista aller und jeder Morgen Feldes: Wie sie angebauet, und wie viel Sclaven darauf gehalten würden. Uber diß mahlte er ein paar Duzend Creutze hinein, und berichtete mich, er habe eben so viel Ave Maria zu Ehren der Mutter GOttes gebetet, weil ich noch lebendig sey. Dabey lud er mich sehr beweglich ein, hinüber zu kommen, und mein Eigenthum in Besitz zu nehmen, mittlerweile aber Ordre zu senden, wem er meine Güter, wann ich ja nicht selber erschiene, einhändigen solte. Versicherte mich auch zum Beschluß seiner und der Seinigen treugeflissenster Ergebenheit, und schickte mir zum Präsent 7. feine Leopart-Häute, die er aus einem andern dahin gesand-

gesandten, und vielleicht glücklicher als ich gewesenem Schiff bekommen haben muste: Ingleichen 5. Laden köstlichen Confects, nebst 100. ungeprägten Gold-Stücken, etwas kleiner als Moidores.

Mit eben dieser Flotte übersandten mir meine zweene Commissarien 1200. Kisten Zucker, 800. Rollen Toback, und den Uberschuß der ganzen Rechnung in Gold.

Jetzo mochte ich wohl mit Warheit sagen, der Ausgang mit Hiob war besser als der Anfang. Unmöglich ist die Wallung meines Hertzens bey Durchlesung dieser Briefe, und dem Ersehen, daß ich alle meinen Reichthum schon vor der Thür hatte, auszudrücken. Dann weil die Brasilianische Schiffe allemal in ganzen Flotten kommen, brachten eben die Schiffe, worauf die Briefe waren, auch mein Gut, und die Ladung war bereits in Sicherheit auf dem Fluß, ehe mir die Briefe noch zu Handen kamen. Kurtz, ich wurde bleich und kranck, und wann mir der alte Mann nicht geschwind eine Hertz-Stärckung eingegeben hätte, so glaube ich, die übermäßige plötzliche Freude hätte die Natur überwältiget, und ich wäre auf der Stelle todt geblieben.

Ja auch nach genommener kräfftigen Artzney blieb ich doch noch immerzu etliche Stunden lang schwach, biß man einen Artzt geholet, der mir nach verstandener eigentlichen Ursache meiner Unpäßlichkeit eine Aderlässe verordnet, worauf mir besser und ich völlig gesund wurde. Ich halte aber gäntzlich dafür, wo man den Lebens-Geistern auf solche Art keine Lufft gemacht, ich wäre hin gewesen.

Nunmehr war ich in einem Huy ein Herr von mehr als 5000. Pf. Sterling, und hatte in Brasilien ein Herren-Gut, wie ichs nennen mag, so mir, Trotz dem besten

Gute in Engeland, des Jahr tausend Pfund einbringen konte. Kurz: Ich war in einem Zustande, darein ich mich kaum zu finden, noch auch dessen Genuß recht anzugreiffen wüste.

Das erste, was ich that, war die Belohnung meines Wohlthäters, meines alten redlichen Schiffs-Capitains, welcher sich anfangs in meiner Noth gegen mich mitleidig, liebreich im Fortgang, und aufrichtig am Ende erwiesen. Ich zeigte ihm alles, was ich bekommen, und bekannte, ich hätte es nächst GOtt, der alles also gefüget, ihme zu dancken, und nun sey die Reihe an mir, ihm es zu vergelten, so ich auch hundertfältig thun wolte. Also gab ich ihm erstlich die von ihm empfangene 100. Moidores wieder, schickte darauf zu einem Notario, und ließ ihn einen General-Nachlaß oder Quittung für die 470. Moidores, die er mir schuldig zu seyn bekannt hatte, auf die kräfftigste Weise aufsetzen: Hernach auch eine Vollmacht ausfertigen, Krafft deren ich ihn zum Einnehmer meiner jährlichen Einkünffte aus der Plantage ernannte, auch meinen Collegen mit der Rechnung, ingleichen die Waaren und Gelder auf denen gewöhnlichen Flotten an ihn in meinem Nahmen zu übermachen, anwiese: Mit angefügter Clausul, daß er aus den Effecten, so lange er lebete, jährlich 100. Moidores heben und sein Sohn nach ihm auch auf Lebens Zeit halb so viel genieſſen solte. Und so quittirte ich meinen Alten über alles.

Jetzo gabs Kopff-Brechens, wohin ich nun, und was ich mit dem mir vom Himmel beschehrteo Seegen anfangen solte: und ich hatte würcklich jetzo mehr Last aufm Halß, als in meinem Einsiedler-Leben auf der Insul, da ich nichts mehr brauchte, als was ich hatte,

und

und nichts mehr hatte, als was ich brauchte, da ich hingegen jetzo eine grosse Bürde auf mir hatte, und darauf dencken muste, wie ichs nun in Sicherheit bringen möchte. Ich hatte jetzo weder einen Keller, mein Geld darinn zu verbergen, noch einen Platz, da es ohne Schloß und Schlüssel so lange läge, biß es schimmlicht und schwartz würde, ehe es ein Mensch anrührete. Ja ich wuste nicht, wo ichs hinthun, oder wem ichs anvertrauen könte. Mein alter Schiffs-Patron war endlich ein ehrlicher Mann, und der war also meine einzige Zuflucht.

Hiernächst schiene mich auch mein Interesse in Brasilien dahin zu fordern. Allein ich wuste nicht, wie ich mich darzu entschliessen solte, ehe ich meine Sachen eingerichtet, und meine Gelder in sichere Hände gestellet. Anfangs dachte ich auf meine alte Freundin, die Schiffers-Wittwe, deren Redlichkeit und Treue gegen mich bekannt war. Sie war aber schon alt, und dabey arm, und dürffte vielleicht in Schulden stecken. Daß also kein anderer Weg vor mir war, als selber nach England zu reisen, und mein Capital mitzunehmen.

Es verlieffen etliche Monate, bis ich mich darzu entschloß. Weil ich nun den alten Capitain, als meinen vorigen Gutthäter, völlig und zu seinem Vergnügen abgefertiget; also fieng ich auch an, auf meine dürfftige Wittwe zu dencken, deren Mann mein allerbester Wohlthäter, und sie, so lange sie es vermocht, meine getreue Hof- und Lehrmeisterin gewesen. Demnach bate ich einen Kauffmann zu Lissabon, seinem Correspondenten in London zu schreiben, nicht allein einen Wechsel zu bezahlen, sondern sie auch auszufragen, ihr an Gelde 100. Pf. Sterl. zu behändigen, und ihr in ihrer Armuth einen Trost einzusprechen, mit Versicherung, daß sie, wann

ich das Leben behielte noch mehrers von mir empfangen solte. Zu gleicher Zeit übermachte ich an jede meiner Schwestern aufm Lande 100. Pfund, weil sie zwar keine Noth, doch aber auch nichts übrigs hatten, indem die eine verheyrathet gewesen, und zur Wittwe worden, die andere aber zwar einen Mann hatte, der ihr aber so nicht begegnete, wie er wohl solte.

Allein unter allen meinen Verwandten und Bekannten konte ich meinen Sinn doch auf Niemanden richten, dem ich meine Haupt-Summe vertrauen dürffte, daß ich nach Brasilien hätte seegeln, und meine Sachen sicher zurück lassen können. Diß machte mir den Kopf sehr verwirrt.

Einstens wurde ich schlüßig, mich in Brasilien häußlich niederzulassen. Dann ich war daselbst gleichsam ein Bürger. Jedoch hielt mich unvermerckt ein kleiner Religions-Scrupel zurücke, wovon ich bald ein mehrers melden werde. Allein diß mal war die Religion nicht Schuld, daß ich nicht dahin gehen solte. Dann gleichwie ich, so lang ich in dasigem Lande gewesen, mir eben kein Gewissen gemacht, mich öffentlich zu der Religion des Landes zu halten, so machte ich auch jetzo nichts daraus. Nur habe ich nachmals die Sache mehr als vorhin überleget, wann ich ans Leben und Sterben unter ihnen gedacht: Und fieng mich an zu reuen, daß ich mich für einen Papisten ausgegeben, und däuchte mich, es sey nicht eben die beste Religion, darinnen zu sterben.

Doch diß war, wie gedacht, die Haupt-Sache nicht, so mich von meiner diß maligen Reise nach Brasilien abgehalten. Sondern weil ich würcklich nicht wuste, weil ich mein Capital hinter mir lassen solte. Dem-

nach

nach resolvirte ich endlich damit nach England zu gehen, woselbst ich schon einen Bekannten oder Verwandten, der mir getreu wäre, finden würde. Ich machte mich also zur Abreise mit alle meinem Reichthum nach England fertig.

Damit ich nun alles vor meinem Abschied von hier richtig machen möchte, so beschloß ich, zumahlen da die Flotte eben wieder nach Brasilien abgehen wolte, denen von dar gekommenen so höflichen Briefen und getreuen Rechnungen behörig zu antworten. Und zwar schrieb ich erst dem Prior des Augustiner-Closters in verbindlichsten Worten für ihre so redliche Begegnung und die angebottene noch nicht ausgegebene 872 Moidores: davon ich nun 500. dem Closter, den Rest aber denen Armen, unter des Priors beliebiger Austheilung, anwiese, mich in der Hrn. Patern eifriges Gebet recommendirte, u. s. w.

Hiernächst bedanckte ich mich auch gegen meine zweene Aufseher aufs beste und freundlichste für ihre so aufrichtige und ehrliebende Bezeugung. Präsente aber ließ ich unterwegen, weil sie deren im geringsten nicht benöthiget waren.

Endlich schrieb ich auch an meinen gewesenen Nachbarn und Collegen, danckte ihm für seinen Fleiß in Verbesserung der Plantage, und für seine Aufrichtigkeit, mit welcher er vor den Bau und andere nöthige Anstalten gesorget, nebst einem Unterricht, wie er sich in Ansehung meines Theils, vermöge der meinem alten Schiffs-Patron gelassenen Vollmacht, zu verhalten, als an welchen er mein Antheil so lange übermachen solte, bis er von mir nähere Ordre bekäme: Mit Versicherung, daß es meine Meinung, nicht nur zu ihm hinüber zu kommen, son-

dern mich gar miteinander auf meine übrige Tage drüben zu setzen. Hierzu fügte ich ein hübsches Geschenck von etlichen Italiänischen Seiden-Stoffen für seine Ehe-Liebste und zwo Töchter, von denen mir des Capitains Sohn gesagt hatte; nebst 2. Stücken feiner Englischen Tücher, so gut als sie zu Lissabon nur zu bekommen; ingleichen 5. Stücken schwarzen Boy, und etliche Stücken kostbare Brabandische Spitzen.

Nachdem meine Sachen also im Stande, meine Fracht bezahlet, und alle meine Waaren in gute Wechsel-Brieffe gebracht, fragte sichs, was für einen Weg ich nach England nehmen wolte? Ich war der See zwar genug gewohnt, und dennoch fühlte dißmal einen starcken Widerwillen bey mir, die Reise nicht zu Wasser zu thun, und ob ich gleich dessen keine Ursache sagen konte, nahm diese Schwürigkeit doch bey mir dermassen überhand, daß, uneracht ich meine Bagage bereits eingeschifft, ich mein Gemüth dißfalls doch, und zwar nicht ein-sondern zwey-bis dreymal veränderte.

Nun war ich wohl zu Wasser sehr unglücklich gewesen, und möchte diß wol eine der Ursachen gewesen seyn: Allein ich rathe abermals keinem Menschen, den in solchen Fällen vermerkenden geheimen Trieb zu verachten. Zwey Schiffe, auf die ich vor andern die Augen gerichtet hatte, nemlich in das eine meine Sachen zu laden, und in dem andern wegen meiner Person mit dem Schiffer einen Accord zu treffen; Diese zwey Schiffe, sage ich, verunglückten, indem das eine von den Algierischen See-Räubern aufgebracht wurde, das andre aber auf dem sogenannten Start oder denen blinden Klippen unfern Totbay zerscheiterte, und alle Menschen, bis auf dreye, ertrancken. Daß ich also in jedem dieser

ser Schiffe höchst unglücklich gewesen wäre, und es dahin gestellt seyn lasse, auf welchem von beyden am meisten.

Indem ich mich so mit meinen unruhigen Gedancken quälete, redete mir mein alter Schiffer, dem ich alles vertraute, ernstlich zu, nicht zu Wasser dahin zu gehen, sondern entweder zu Lande bis Groyne, und so quer über die Bucht von Biscaya nach Rochelle, von dar es mir eine leichte und sichere Reise zu Lande nach Paris, und so ferner nach Calais und Dover wäre: Oder auch den Weg über Madrid allezeit zu Lande durch Franckreich zu nehmen.

Kurtz: Es lag mir so aufm Herzen, gar nicht aufs Wasser zu gehen, ausser von Calais nach Dover, daß ich mich entschloß, den ganzen Weg zu Lande zu reisen: welches, weil ich nicht eben eilen dörffte, und es aufs Geld nicht ankommen ließ, für mich auch lustiger war. Ja damit mirs desto angenehmer werden möchte, brachte mir mein alter Capitain einen jungen Engländer, eines Lissabonnischen Kauffmanns-Sohn, welcher Lust mit mir zu reisen hatte. Hiernächst erfragten wir noch zween Englische Kauffleute, und ein paar Portugiesen, welche letztere aber nur bis Paris giengen. Wir waren also selber sechse, und hatten fünf Diener, weil die zween Kauffleute und beyde Portugiesen, zu Erspahrung der Unkosten, sich nur mit einem behalffen. Ich meines Theils nahm einen Englischen Matrosen für einen Knecht an, neben meinem Freytag, welcher hiesiger Lande allzu fremde war, als daß er auf der Reise für einen Diener hätte aufwarten können.

Auf solche Weise reisete ich von Lisabon ab, und weil unsre Gesellschafft alle wohl beritten und bewaffnet war machten wir einen kleinen Troupp aus, worüber sie mich

mich einen Hauptmann zu nennen, mir die Ehre thaten, sowohl weil ich der Aelteste, als auch weil ich zween Diener, und zugleich die Reise ursprünglich auf die Bahn gebracht hatte.

Gleichwie ich den geneigten Leser niemals mit meinen See-Journalen beschwehret; also werde ichs auch nicht mit einem Land-Journal thun. Doch muß ich etliche Zufälle, so uns auf einer so verdrießlichen und beschwerlichen Reise begegnet, nicht unberühret vorbey lassen.

Als wir zu Madrid angelanget, waren wir Sinnes, weil Spanien uns sämtlich unbekannt, eine Zeitlang da zu bleiben, um den Spanischen Hof so wohl als andere Sehenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen. Doch weil es am Ausgang des Sommers, eileten wir weg, und verliessen Madrid ungefähr um die Mitte des Octobers. Als wir aber auf die Gränzen von NAVARRA gekommen, machte man uns in verschiedenen Städten unterwegens bange, ob sey auf der Französischen Seite des Gebürges so viel Schnee gefallen, daß unterschiedliche Reisende gezwungen worden, nach vergeblich gethanen sehr gefährlichen Versuch wieder nach Pampelona zurücke zu kehren.

Bey unserer Ankunfft zu Pampelona fanden wirs auch würcklich so, und die Kälte war mir, als einem, der an eine warme Lufft, und an Länder, da man deswegen fast keine Kleider auf dem Leibe leiden kan, gewohnt, ganz unerträglich. Doch brachte mirs fast nicht so viel Ungemach, als Verwunderung, daß wir allererst 10. Tage vorher aus Alt-Castilien kommen, woselbst das Wetter nicht allein warm, sondern recht heiß gewesen, und nun gleich darauf von denen Pyrenäischen Gebürgen her einen

nen so scharffen und durchdringend-kalten Wind zu empfinden, daß es nicht auszuhalten, und man sich der Erstarr- und Erfriehrung der Finger und Zähen an den Füssen befahren muste.

Der arme Freytag erschrack von Herzen, als er die Berge mit Schnee bedeckt sahe, und frostig Wetter empfand, so er sein Lebetag niemals weder gesehen noch empfunden hatte.

Es besserte sich zwar in etwas, als wir zu Pampelona angelangt; fuhr aber doch dabey immer fort, so gewaltig und lange Zeit nach einander zu schneyen, daß die Leute sagten, der Winter komme vor der Zeit; und die schon vorhin schlimme Wege wurden nun vollends so böse, daß nirgends mehr durchzukommen war. Dann der Schnee lag an einigen Orten so hoch, daß wir nicht durch konten, und weil er nicht so hart, als in den Nordlichen Ländern, gefrohren, durffte sich keiner hinaus wagen, ohne in Gefahr zu lauffen, bey jedem Tritt lebendig begraben zu werden. Wir blieben hieselbst bey 3. Wochen, und weil wir den Winter ankommen, und keine Wahrscheinlichkeit sahen, daß es besser werden wolte, (massen es bey Menschen-Gedencken der strengste Winter in ganz Europa gewesen,) that ich den Vorschlag, ob wir nicht nach Fuentarabia, und von dar zu Schiff nach Bourdeaux, einen nur gar kurzen Weg, gehen wolten?

Indem wir darüber rathschlagten, kamen vier Franzosen hieselbst an, welche auf der Französischen Seite derer Päss eben so, wie wir auf der Spanischen waren aufgehalten worden, aber einen Wegweiser bekommen hatten, welcher sie quer durchs Land, vorn bey Languedoc über die Gebürge durch solche Wege geführet, daß sie vom Schnee kein Ungemach erlitten; und wo häuffiger

Schnee

Schnee gelegen, sagten sie, da wäre er hart genug gefrohren gewesen, daß er sie und ihre Pferde getragen.

Diesen Wegweiser liessen wir holen, und vernahmen von ihm, er wolte sich unterstehen, uns eben den Weg zu führen, ohne einige Gefährlichkeit vom Schnee zu besorgen, wann wir nur genugsam bewaffnet wären, uns vor den Raub-Thieren zu schützen. Dann es geschehe bey so tieffen Schnee öffters, daß sich unten an den Gebürgen Wölffe sehen liessen, weil sie oben kein Wildprät erhaschen könten, und also durch den Hunger nach der Fläche herunter getrieben wurden. Wir antworteten, wir wären gegen dergleichen Creaturen mit genugsamen Gewehre versehen, wann er uns nur von einer andern Art zweybeinigter Wölffe versichern könte, wegen deren wir uns, dem Bericht nach, insonderheit auf der Französischen Seite des Gebürges am meisten zu besorgen hätten. Er betheurete, es sey auf dem Wege, welchen wir nehmen würden, dißfalls gar keine Gefahr. Also wurden wir gleich einig, ihm zu folgen, gleichwie auch noch zwölff andere mit ihren Dienern thaten, theils Franzosen, theils Spanier, welche, wie gedacht, sichs vorgenommen gehabt, aber wieder zurücke gemust.

Demnach brachen wir mit unserm Führer den 15. November alle zusammen von Pampelona auf, und ich wunderte mich, daß wir an statt vor sich zu gehen, gerade den Weg, welchen wir von Madrid hergekommen, über 20. Englische Meilen weit zurück ritten. Wornächst wir, als wir erst zween Flüsse paßiret, und ein ebenes Land angetroffen, wieder eine warme Lufft, lustige Gegend, und keinen Schnee funden. Allein, als er sich plötzlich auf die lincke Seite geschlagen, naherte er dem Gebürge jetzo auf einer andern Ecke: Und obgleich die

Ver-

Berge und Klüffte sehr fürchterlich aussahen, machte er doch so manche Umwege, und führete uns so krumm herum, daß wir unvermerckt über den Gipfel des Gebürges ohne Beschwerung vom Schnee hinüber kamen. Gleich darauf zeigte er uns die lustige und fruchtbare Landschafften von Languedoc und Gasconien ganz grün und blühend, ob es gleich weit von uns war, und wir noch manchen rauhen Weg vor uns hatten.

Doch wurde uns ein wenig bange, als es einen ganzen Tag und Nacht so mächtig schneyete, daß wir nicht reisen konten. Allein er sprach uns ein Herz ein, es werde nicht lange dauren: Wie es dann würcklich alle Tage tieffer hinab, und mehr nach Norden gieng. Also verliessen wir uns auf unsern Wegweiser, und marschirten fort.

Etwa ein paar Stunden vor der Nacht, als unser Wegweiser ein wenig voraus, und uns nicht eben im Gesichte war, fuhren drey ungeheure Wölffe, und hinter ihnen ein Bär aus einem holen Weg, der gleich an einen dicken Wald stieß, heraus. Zween Wölffe sprungen nach dem Wegweiser zu, und würden ihn, wann er nur ein Viertel Stunde weit von uns gewesen, noch ehe wir ihm helffen können, gewiß zerrissen haben. Einer davon fiel das Pferd, der andre aber den Mann so grimmig an, daß er nicht so viel Zeit noch Nachdencken hatte, seine Pistolen heraus zu langen, sondern aufs hefftigste nach uns schrie. Weil nun mein Diener, Freytag, mir am nächsten ritte, hieß ich ihn hinreiten, und zusehen, was es wäre? So bald er ihn ins Gesicht bekommen, schrie er eben so laut als der andre: O HErr! O HErr! Doch, wie er ein verwegener Bursch war, ritte er eilends zu dem armen Mann hin, und schoß den Wolff, der ihn angepackt hatte, durch den Kopff.

Es

Es war ein Glück für den armen Mann, daß es mein Freytag gewesen. Denn weil ihm dergleichen Bestien noch von seinem Vatterlande her bekannt waren, so fürchtete er sich davor nicht, sondern ritte dichte hinzu, und schoß ihn, wie gedacht, durch den Kopf, da hingegen einer von uns von neuem geschossen, und entweder gefehlet, oder auch vielleicht gar den Mann getroffen hätte.

Allein es muste wohl ein beherzterer Mensch als ich ja unsere ganze Reise-Gesellschafft erschrecken, als wir auf den Knall von Freytags Pistohle auf beyden Seiten ein greßliches Geheul von Wölffen höreten, und wegen des Widerschalls an den Bergen nicht anders meynten, als daß ihrer eine grausame Menge seyn müste. Wie ihrer dann würcklich so wenig nicht gewesen, daß wir uns ihrentwegen nichts zu befürchten gehabt hätten.

Dem sey aber wie ihm wolle, so bald Freytag diesen Wolff erleget, ließ der andere, so das Pferd angefallen hatte, zur Stunde ab, und flohe. Das beste war, daß ers am Kopf angebissen, wo ihm die Zuckeln vom Zaum in den Zähnen stacken, mithin dem Pferd kein sonderlicher Schade geschehen war. Der Mann aber war am meisten beschädiget, massen ihn die grimmige Bestie zweymal gebissen, nemlich in den Arm, und dann etwas über dem Knie, und er wolte wegen des Springens seines Pferdes fast eben herunter fallen, als Freytag herzu rannte, und seinen Feind erschoß.

Es ist leicht zu erachten, daß wir auf diesen Schuß so geschwinde nach dem Ort, ob wol mit Mühe, hinzu geritten, als sichs nur des schlimmen Weges halber thun ließ. Sobald wir nun die Bäume, so uns vorhin geblendet hatten zurücke gelegt, sahen wir, was vorgegangen war, und wie Freytag den armen Menschen aus der Noth geholffen,

holffen, uneracht wir nicht gleich unterscheiden konten, was er eigentlich für ein Thier umgebracht.

Allein niemals ist ein Gefechte so muthig angestellet, und so kurtzweilig ausgeführet worden, als das gleich darauf zwischen Freytag und dem Bären erfolgte, worüber, (uneracht wir anfangs vor ihm erschracken,) wir alle genug zu lachen hatten. Gleichwie der Bär ein plumpes unbehülffliches Thier, und von Füssen nicht so leicht als ein Wolff ist, also hat er dabey zwo besondere Eigenschafften, wornach er überhaupt sein Beginnen einrichtet. Erstlich fällt er keinen Menschen als einen gewöhnlichen Raub an, man gehe dann zu erst auf ihn loß. Ich sage, Menschen seyn nicht sein gewöhnlicher oder eigentlicher Raub: wiewol ich nicht sagen kan, was ein übermachter Hunger etwa bey ihnen zu thun vermöchte, welches eben jetzo die Sache, weil das Erdreich ganz mit Schnee bedecket war: Vielmehr, wann ihm einer im Wald begegnet, und thut ihm nichts, so ist man auch vor ihm sicher. Doch muß man fein höflich gegen ihn seyn, und ihm aus den Weg gehen: dann er ist gar ein kützlicher Juncker, und würde keinem König ausweichen: Ja wann einem in der That vor ihm bange, ists am besten, sich nach einem andern Weg umzusehen, und fortzueilen: Massen er öffters, wann einer stille stehet, und sich steiff nach ihm umsieht, es für einen Schimpf aufnimmt, wirfft oder stößt man aber etwas nach ihm, das ihn trifft, wäre es auch ein Steckgen nur des Fingers lang, so hält er sich vor beschimpffet, setzt alle seine andere Sachen so lange auf die Seite, und sucht sich zu rächen: Gestalten er wegen verletzter Ehre eine völlige Satisfaction verlanget. Diß ist seine erste Qualität. Die andere Eigenschafft bestehet darinn,

daß, wenn er einmal beschimpffet wird, er einen niemals mehr verläßt, sondern Tag und Nacht auf einen lauret, biß er einen erhaschet.

Mein Freytag hatte unsern Wegweiser gerettet und half ihm, als wir hinkamen, eben vom Pferd herunter. Dann der Mann war verletzt und erschrocken, doch das letztere wol mehr, als das erste. Indem sahen wir plötzlich den Bär zum Wald heraus kommen. Es war ein ungeheures Thier, und wol der gröste, den ich jemals gesehen. Bey seinem Anblick erschracken wir alle; als aber Freytag ihn gewahr worden, konte man eine rechte Freude und Beherztheit an seinen Geberden mercken, und er bat mich so fort, ihm zu erlauben, daß er sich an ihn machen dörffte, so wolle er uns genug zu lachen schaffen.

Ich wunderte mich über sein lustiges Wesen, und sagte, er sey nicht klug, der Bär würde ihn auffressen. Mich auffressen! wiederholte er dreymal, und versetzte, wir solten nur warten, er wolle uns schon ein gutes Gelächter machen. Also setzte er sich nieder, streiffte seine Stieffeln im Augenblick ab, und ein paar Pumps, (wie wir ihre einfache niedrige Schuhe nennen,) die er bey sich im Sack hatte, an, gab meinem andern Knecht sein Pferd, und lieff mit seinem Rohr so geschwind davon als der Wind.

Der Bär trabete langsam fort, und begehrte niemand nichts zu thun, biß Freytag ziemlich nahe zu ihm hinkömmt, und ihm, gleichsam als obs der Bär verstünde, zuruffte: Er solle stille stehen, er habe ein Wort mit ihm zu sprechen. Wir folgten ihm auf einige Distantz. Dann weil wir nunmehr an die Gaßconische Seite des Gebürges hinab gekommen, waren wir in einen sehr grossen Wald gerathen, allwo das Land

eben

eben und ziemlich helle war, nur daß hier und dar ein Hauffen Bäume beysammen stunden.

Freytag hatte durch schnelles Lauffen den Bär gar bald erreicht, und ihm einen grossen Stein vorn Kopff geworffen, jedoch ihm eben so wenig Schaden damit gethan, als ob er an eine Mauer geworffen hätte. Aber er erhielt doch dadurch seinen Zweck. Dann der lose Vogel, der von keiner Furcht wuste, thats nur deswegen, daß ihm der Bär nachlauffen, und er uns versprochener massen ein Gelächter machen möchte.

So bald der Bär den Stein empfunden, und seinen Mann erblickte, kehrete er mit verzweiffelt-weiten Schritten um, und schob seine Tatzen so gewaltig fort, daß einer zu Pferd mit einem mäßigen Gallop ihm gleich zu kommen, Mühe gehabt hätte. Freytag gab sich aufs Lauffen, und sprang nach uns zu, als ob er Hülffe bey uns suchte. Also beschlossen wir, sämtlich Feuer auf den Bär zu geben, und ihn zu erretten: wiewol ich recht von Hertzen böse auf ihn war, daß er das Thier, welches vorhin seine eigene Strasse gewandert, nun uns auf den Leib brächte. Insonderheit verdroß michs, daß er den Bär zu uns herlockte, und er doch selber davon lieffe. Demnach rieff ich ihm zornig zu: Ob dieses sein Gelächter-machen sey? Er solle sein Pferd nehmen, und uns das Thier erschiessen lassen. Er aber bat uns: wir möchten doch ja nicht schiessen, sondern stille halten. Wir würden gar bald was zu lachen bekommen. Weil er nur zween Schritt weit lieff, ehe der Bär nur einen, drehete er sich plötzlich neben uns über, und hieß uns, als er eine grosse Eiche erbliket, ihm nachreiten. Er selbst aber verdoppelte seine Schritte, stieg eilends auf den Baum,

und ließ sein Rohr etwa 5. oder 6. Schritte davon auf dem Boden liegen.

Der Bär kam gar bald auch dahin, und wir ritten eine Ecke hinten nach. Erstlich stund er bey dem Rohr stille, roch daran, ließ es aber liegen, und kletterte, seiner ungeheuren Schwehre ungeacht, dennoch so leicht als eine Katze am Baum hinauf. Ich wunderte mich über die (vermeinte) Thorheit meines Dieners, und konte noch gar nichts lächerliches daran finden. Doch, als der Bär erst droben, ritten wir näher hinzu.

Hier sahen wir Freytagen drauſſen aufm dünnen Theil eines grossen Baum-Asts hocken, und den Bären etwa auf die Helffte von ihm. So bald der Bär so weit hinaus gerutschet, wo der Ast schwächer wurde, sagte er: Nun, ihr Herren, sehen sie nun zu, wie ich den Bären will tantzen lehren, also fieng er an zu hüpffen und den Zweig zu schütteln: Worauf der Bär begonnte zu taumeln, aber doch inne hielte, und sich umsahe, wie er wieder zurücke konte. Hierüber musten wir freylich von Hertzen lachen. Allein Freytag hatte sein ganzes Spiel mit ihm noch lange nicht aus. Dann als er den Bär stille halten sahe, rief er ihm, gleichsam als könte das arme Thier reden, wieder zu: Was? kanst du nicht näher? Ey komm doch näher her! Unterließ auch das Hüpffen und Schütteln des Astes. Der Bär, recht als ob ers verstanden hätte, rückte ein wenig weiter. Freytag tantzte abermals, und der Bär stund wieder stille. Wir dachten, jetzo schickte sichs recht gut, den Bär in den Kopf zu schiessen, und ich hieß Freytagen deswegen stille stehen, weil wir Feuer geben wolten. Allein er schrie inständigst, es nicht zu thun, dann er wolle ihm bald den Rest geben. Die Sache kurtz zu

machen:

machen: Freytag tantzte so starck, und der Bär stund so gefährlich da, daß wir gewiß genug zu lachen hatten, aber uns noch nicht einbilden konten, was der Bursche weiter anfangen würde. Dann wir meinten anfangs, er thäte es, um den Bär herab zu schütteln, merckten aber dabey, daß der Bär darzu viel zu listig sey. Massen er nicht so weit heraus wolte, daß er herunter purzeln müssen, sondern sich mit seinen breiten Pfooten und Klauen ganz vest anklammerte, daß wir uns nicht einbilden konten, was es für ein Ende nehmen, und wie der Possen ausgehen würde.

Jedoch Freytag benahm uns den Zweiffel gar bald. Dann als er den Bär vest an dem Aste hangen sahe, und daß er ihn nicht näher zu sich herlocken könte, sagte er: Gut, kömmst du nicht weiter, so komme ich. Du wilt nicht zu mir, so will ich zu dir. Hierauf rückte er auf das dünneste Ende des Astes, da er sich wegen der Schwehre biegen muste, hinaus, legte sich langsam darauf, und glitschete so am Ast hinab, bis er tieff genug kam, auf die Füsse zu springen, sprang nach seinem Rohr, nahms auf, und stund stille.

Als ich ihn fragte, was er nun thun, und ob er ihn nicht erschiessen wolte, antwortete er, noch nicht, sondern er wolle warten, und uns noch mehr zu lachen machen. Er that es auch, wie sich gleich weisen wird. Dann als der Bär seinen Feind wegsahe, kam er auch von dem Ast zurücke, aber hübsch langsam, sahe sich alle Tritte um, und zwar rücklings, biß mitten auf den Stamm. Sodann kletterte er, mit dem Hintern gleichfalls zuerst, aber sehr langsam, indem er sich mit den Klauen ansaßte, und allezeit nur einen Fuß bewegte, Fuß für Fuß am Baum herunter. In solchem Zustand,

just ehe er mit den hintern Füssen den Boden erreichen konte, tritt Freytag dicht zu ihm hin, hält ihm das Loch des Rohrs recht vors Ohr, und schießt ihn Maußtodt.

Hierauf kehrte sich der lose Vogel um, zu sehen, ob wir nicht lachten, und als er an unsern Augen merckte, daß es uns gefallen, fieng er selber an überlaut zu lachen, und sagte, eben so schössen sie die Bären in seinem Lande. Als ich aber einwandte, wie das angienge, daß sie ja kein Schieß-Gewehr hätten? so antwortete er, sie thätens mit grossen langen Pfeilen.

Diß war uns, die Wahrheit zu sagen, ein lustiger Zeitvertreib. Allein wir waren doch noch immer in einer wilden Gegend, unser Wegweiser ziemlich beschädiget, und wir, was wir thun solten, fast allzumal nicht schlüßig. Das Wolffs-Geheul gieng mir noch sehr im Kopff herum, und ich kan wohl sagen, daß mir, ausser das gleich zu Anfang dieser meiner Lebens-Beschreibung gemeldete Brüllen und Geheul auf der Africanischen Cüste, ich niemals etwas gehöret, daß mich in grösseres Schrecken gesetzet.

Aber eben dadurch, wie auch, weil die Nacht einbrach, liessen wir uns abhalten, wie gerne es auch Freytag gehabt hätte, diesem recht grossen Bär die Haut, so der Mühe wohl werth gewesen, abzuziehen. Allein wir hatten noch 3. Teutsche Meilen vor uns, und der Wegweiser trieb uns an. Also liessen wir ihn liegen, und setzten die Reise fort.

Der Boden lag noch immer voll Schnee, jedoch nicht so tief und gefährlich als auf dem Gebürge, und die Raub-Thiere waren, wie man uns nachgehends erzehlet, aus Hunger in das Gehöltze und niedrige Land herab

herab gekommen, und hatten in den Dörffern grossen Schaden an Schaafen und Pferden, ja auch an Menschen gethan.

Wir hatten noch eine Gefährliche Gegend zu paßiren, wovon unser Wegweiser sagte, daß, wann noch einige Wölffe im Lande vorhanden, würden wir sie gewiß hieselbst antreffen. Und zwar war dieses auf einer schmahlen Ebne, welche auf beyden Seiten mit Wäldern umgeben war, in einem engen Paß, über den wir hin musten, um durch den Wald zu kommen, und so würden wir dann vollends das Dorff, wo das Nachtlager seyn solte, auch erreicheu.

Etwa eine halbe Stunde vor der Sonnen Untergang kamen wir in den ersten Wald, und eine Stunde nach ihrem Untergang auf die Ebne. In diesem ersten Gehölze begegnete uns nichts, ausser daß wir auf einem kleinen Plan im Walde drinnen, so nicht über 300. Schritt groß seyn mochte, fünff starcke Wölffe über die Strasse hinüber traben sahen, ganz eilig einer hinter dem andern her, als ob sie einen Raub nachjagten, und ihn schon im Gesichte hätten. Jedoch sie gaben auf uns nicht acht, und waren uns in wenig Minuten aus dem Gesichte.

Hierauf hieß der Wegweiser, der ein recht verzagter Mensch war, uns in guter Positur halten, dann er glaube, es dörfften ihrer wohl noch mehr erscheinen.

Wir hielten unser Gewehr fertig, und die Augen offen, erblickten aber keine Wölffe, biß wir durch denjenigen Wald, der eine Stunde besser hin war, hindurch, und auf die Ebne kamen. So bald wir auf diesem freyen Felde waren, hatten wir Ursache genug, uns vorzusehen. Das erste, so uns ins Gesichte fiel, war ein todtes Pferd,

so die Wölffe nemlich niedergerissen und aufgefressen hatten. Denn es nageten ihrer noch ungefehr ein Dutzend nicht am Aas, welches schon auf war, sondern vielmehr an den Knochen.

Sie über ihrer Mahlzeit zu stöhren, däucht uns nicht rathsam zu seyn, und sie kehrten sich eben auch nicht sonderlich an uns. Freytag zwar hätte gern Feuer unter sie gegeben, ich wolte es aber durchaus nicht haben, weil mir auf dem Herzen lag, wir würden schon noch mehr Arbeit bekommen, als wir jetzo noch vor uns sähen. Wir waren noch nicht die Helffte über diese Ebene hinüber, so hörten wir im Gehöltze, auf unsrer lincken Hand, erschröcklich heulen, sahen auch gleich darauf ihrer bey hundert, alle in einem Troupp, und die meisten davon in einer rechten Linie, eben als wie eine Armee von erfahrnen Officiers angeführet wird, gerade auf uns hertraben. Ich wuste kaum, auf was Weise wir diese Gäste empfangen solten. Doch achtete ichs fürs beste, uns in einer geschlossenen Linie zu halten. So wir auch gleich anstelleten. Damit aber nicht zu viel Zeit hernach auf die Ladung gienge, befahl ich, es solte allemal der dritte Mann Feuer geben, und die nicht geschossen, sich zur zweyten Salve fertig halten, falls sie noch weiter auf uns andrängen: Diejenige, so zu erst loßgebrannt, solten ihre Flinten nicht wieder laden, sondern jeder eine Pistole in die Hand nehmen, gestalten ein jeder eine Flinte und ein Paar Pistohlen führete, mithin könten wir, und zwar allemal nur die Helffte, doch sechs Schüsse thun.

Doch, als die erste Salve vorbey, stund der Feind aus Angst vor dem Knall und Feuer ganz stille. Viere waren in den Kopf geschossen, und sancken nieder: Verschie-

schieden andre aber waren verwundet, und wie wir auf dem Schnee erkennen konten, blutig davon gelauffen. Stille stunden sie, sage ich, Anfangs alle, wichen aber doch nicht gleich zurücke. Weil mir nur einfiel, daß mir ehemals erzehlet worden, wie sich die aller grimmigste Bestien durch Menschen-Stimme schröcken liessen, ließ ich unsre sämtliche Gesellschafft ein Geschrey machen, so laut wir konten, und befand würcklich, daß es nicht ohne sey. Massen sie auf dieses unser Schreyen sofort umkehreten und weglieffen. Hierauf befahl ich noch eine Salve ihnen hinten nachzugeben, darüber sie vollends anfiengen zu gallopiren, und in den Wald hinein zu eilen.

Hierüber bekamen wir Musse, unsre Büchsen wieder zu laden, so wir, um keine Zeit zu verliehren, auf dem Marsch thaten. Nich lange darnach aber, als das Geschoß geladen, und wir uns wieder fertig gemacht, höreten wir in eben dem Wald zur Lincken, ausser daß es ein wenig weiter auf unserm vorhabenden Weg hin war, ein erschröckliches Geheul.

Die Nacht brach eben ein, und es wurde stock finster, daher waren wir desto schlimmer daran. Wir konten aber bey zunehmenden Getöse, leicht mercken, es wären eben wieder solche Höllen-Hunde da, sahen auch plötzlich zween oder drey Hauffen Wölffe, einen zur Lincken, einen hinter- und einen vor uns, also daß wir von ihnen recht umzingelt schienen. Doch weil sie uns nichts thaten, setzten wir unsere Reise so geschwinde, als die Pferde wegen des holperichten Weges aushalten konten, nemlich in guten starcken Trabe, fort. Auf solche Weise kriegten wir den Eingang des Waldes, durch den wir am letzten Ende der Ebne durch musten,

vor uns, erschracken aber sehr bey Erblickung einer gewaltigen Menge Wölffe untereinander recht an dem Paß oder engen Wege.

Hier höreten wir jählings, bey einer andern Oeffnung des Waldes, einen Büchsen-Schuß, und erblickten in Dahinsehen ein Pferd mit Sattel und Zaum als der Wind davon, und 16. biß 17. Wölffe aufs schnellste hinter ihm drein lauffen. Das Pferd hatte zwar den Vorsprung; Weil wir aber glaubten, es könne es so nicht aushalten, zweiffelten wir nicht, sie würdens endlich einholen. Wie es denn wohl geschehen seyn mag.

Allein hier äusserte sich ein entsetzliches Spectackel. Denn als wir nach dem Eingang des Waldes, wo das Pferd heraus gesprungen, hingeritten waren, fanden wir das Aas eines andern Pferdes, und zwo Manns-Personen, die von diesen Raub-Thieren zerrissen worden, wovon der eine Zweiffelsfrey derjenige gewesen, von dem wir den Schuß gehört hatten: Massen das losgebrannte Geschoß recht neben ihm lag. Er selber aber war vom Kopf an biß auf den mittlern Leib aufgefressen.

Diß setzte uns in grosses Schrecken, und wir wusten nicht, wo hinaus? Doch die Wölffe brachten uns bald zu einer Resolution. Denn sie versammleten sich Augenblicks um uns herum, in Hoffnung guter Beute und ich glaube, ihrer waren bey drey hundert. Zu unserm grossen Glücke lagen vorn am Walde, doch etwas abwärts, etliche grosse Stämme zum Bauen, welche vermuthlich vorigen Sommer gefället worden, und nur aufs Wegführen warteten. Zwischen diese Bäume stellte ich meinen kleinen Troupp in eine Reihe hinter einen langen Stamm, hieß sie sämtlich absteigen, den

Baum,

Baum, als eine Brust-Wehre vor uns behalten, und in einem Dreyangel, oder in drey Fronten (mit den Pferden zwischen inne) parat stehen.

Man thats, und that wohl daran. Denn die Wölffe wagten einen der grimmigsten Anfälle auf uns, und stiegen auf das Bau-Holtz, (welches, wie gedacht, unsre Brust-Wehre war) hinauf, recht als wolten sie einen Sprung auf ihren Raub thun. Es muß aber diese ihre Furie hauptsächlich wegen der hinter uns stehenden Pferde entstanden seyn. Ich hieß unsre Leute, wie vormals, nemlich allezeit den dritten Mann Feuer geben, und sie zieleten auch so gut, daß sie in der ersten Salve gleich etliche Wölffe erlegten. Allein da war ein continuirliches Feuer nöthig, denn sie setzten an als Teuffel, und stieß immer der hinterste den vordersten fort.

Nach der zweyten Salve aus unsern Flinten wolten wir ein wenig inne halten, in Hoffnung, sie würden sich fortpacken. Allein es daurete einen Augenblick, so rückten andre an. Also gaben wir zweymal Feuer aus unsern Pistohlen, und sind meines Erachtens in diesen vier Salven 17. biß 18. gefallen, und wol zweymal so viel gelähmet worden. Und doch setzten sie von frischem an.

Ich wolte nicht gern unsern letzten Schuß so geschwinde verschiessen. Deswegen rief ich meinem Knecht, nicht meinem Diener Freytag, denn der hatte mehr zu thun; massen er, unterm Scharmützel meine und seine eigne Flinte mit gröster Behändigkeit geladen hatte: Ich rief, sage ich, meinem andern Mann, gab ihm ein Pulver-Horn, und hieß ihn auf das grosse Stück Bau-Holtz, so lang es war, einen breiten Strich von Pulver hinstreuen. Er war eben davon weg, so waren die Wölffe wieder herbey,

und etliche schon hinauf gestiegen. Darauf hielt ich eine ungeladene oder gespannte Pistohle aus Pulver hin, drückte loß, und steckte also das Lauff-Feuer an. Diejenige, so auf dem Stamm stunden, wurden verbrannt, und ihrer 6. oder 7. purtzelten oder sprungen vielmehr wegen Gewalt und Schrecken vom Feuer, recht unter uns herein. Den Augenblick lagen sie gestreckt da, und die übrigen hatten sich vor der Flamme, die wegen der Nacht (denn es war meistens finster,) noch förchterlicher ließ, so entsetzet, daß sie ein wenig zurücke lieffen.

Hierauf befahl ich, in einer Salve zugleich unsre letzte Pistohle loßzubrennen, und wir machten hernach ein lautes Geschrey. Sofort kehreten sich die Wölffe um, und wir giengen auf ihrer ungefähr zwanzig lahmgeschossene, welche auf dem Boden zappelten, loß, und gaben ihnen mit unsern Degen den Rest. Diß halff uns vollends. Denn ihr jämmerliches Winseln und Heulen wurde von ihren Cameraden desto besser verstanden, also daß sie uns alle verliessen, und sich in die Flucht gaben.

Wir hatten in allem überhaupt bey sechzig erlegt, und ich glaube gewiß, wenns Tag gewesen, es hätten ihrer noch weit mehr daran gemust. Nachdem die Wahlstatt also von unsern Feinden befreyet, und der Sieg unser war, ritten wir, weil es noch bey einer Teutschen Meile weit, wiederum fort. Unterwegs hörten wir noch mehr hungrige Wölffe im Gehölze heulen, bildeten uns auch manchmal ein, als sähen wir ihrer etliche, wustens aber, weil uns der Schnee die Augen blendete, doch nicht ganz gewiß. Also gelangten wir nach Verlauff etwa einer Stunde in die Stadt, wo unser Nachtlager seyn solte, und fanden alles in gröster Furcht und in Waffen, weil dem

dem Vermuthen nach in voriger Nacht die Wölffe und etliche Bären daselbst eingebrochen, und alles in Schrecken gesetzt: Gestalten sie zu ihres Viehes, ja der Menschen Erhaltung Tag und Nacht, vornemlich aber des Nachts Schildwache halten musten.

Des andern Morgens war unser Wegweiser so schwach, und seine Schenckel von denen zwo schwärenden Wunden so geschwollen, daß er nicht weiter konte. Musten wir demnach allhier einen andern bis nach Thoulouse nehmen, allwo wir in eine warme Lufft und anmuthiges fruchtbares Land kamen, u. keinen Schnee, Wölffe, noch sonst dergleichen etwas mehr sahen. Als wir aber unsere Begebenheit daselbst erzehleten, sagten die Leute des Orts, es sey dieses in dem grossen Wald unten am Gebürge, insonderheit, wenn tieffer Schnee liege, gar nichts ungewöhnliches. Doch fragten sie sehr darnach, was für einen Wegweiser wir gehabt, der bey so später und strenger Jahrs-Zeit uns diesen Weg zu führen sich getrauet? sagten auch, es sey Wunder, daß wir nicht alle zerrissen worden. Auf unsere Erzehlung, auf was Weise wir uns an, und die Pferde in der Mitte gestellt, gaben sie uns zu erkennen, daß es dem tausendsten auf solche Art nicht glücken würde: massen eben der Anblick der Pferde die Wölffe so heißhungrig und grimmig gemacht. Sie scheueten sich sonsten freylich vorm Geschoß, hätten aber wegen heissen Hungers, und aus Verlangen nach dem ihnen so angenehmen Pferde-Fleisch alle Gefahr in den Wind geschlagen: Ja, wenn wir sie nicht durch das continuirliche Schiessen, und letztens angelegtes Lauff-Feuer zu weichen gezwungen, würde es gar wenig gefehlet haben, daß sie uns nicht in Stücke zerrissen. Dahingegen, wenn wir auf

den

den Pferden sitzen geblieben, und als Reuter gegen sie geschossen, sie die Pferde, wie sie sonsten pflegten, nicht für ihren gewissen Raub gehalten haben würden. Endlich sagten sie, wenn wir zusammen gestanden, und ihnen die Pferde gelassen, wären wir doch wol auch unbeschädigt davon gekommen, insonderheit weil wir Gewehr in der Hand gehabt, und so starck an der Zahl gewesen.

Ich meines Theils habe mich Zeit meines Lebens niemalen so als dißmal gefürchtet. Gestalten ich bey Erblickung mehr als 300. hungriger Wölffe, die mit aufgesperrten Rachen und förchterlichem Geheul auf uns, die wir keinen sichern Ort hatten, andrangen, mich selbst für verlohren hielt. Daher ich nimmermehr wieder über das Gebürge begehre, ja lieber 1000. Teutsche Meilen zu Wasser reisen will, solte ich auch alle Woche einmal Sturm auszustehen haben.

Von meiner Durchreise durch Franckreich weiß ich nichts besonders zu melden, dessen nicht andere Reisende, und zwar vielleicht geschickter, als ich etwa thun könte, bereits gedacht. Ich ritte von Thoulouse nach PARIS, kam nach wenigem Verbleiben nach CALAIS, und nach vielen strengen Frost den 14. Jan. glücklich in DOUVERS an.

Nunmehr hatten meine Reisen ein Ende, und ich in kurtzem alle mein neu-erworbenes Capital bey mir, weil mir die mitgebrachte Wechsel-Briefe baar ausgezahlet wurden.

Ich richtete mich am allermeisten jetzo nach meiner guten alten Wittwe, als meiner vornehmsten Hofmeisterin und geheimden Räthin, welche zur Danckbarkeit für das ihr übermachte Geld sich meinetwegen keine Sorge noch Mühe in nichts dauren liesse, und ich trauete ihr

auch

auch in allen Stücken so vollkommen, daß ich wegen der Sicherheit meiner Gelder ganz ruhig war, und mirs für ein Glück rechne, von Anfang biß zu Ende dieser gutherzigen Frauen ungefälschte Treue und Aufrichtigkeit genossen zu haben.

Jetzo nahm ich mir vor mein Vermögen dieser Frauen in Händen zu lassen, und mich über Lissabon nach Brasilien zu verfügen. Allein es fiel mir ein anderer Scrupel ein, und zwar über die Religion. Denn gleichwie ich die ganze Zeit über, da ich in der Fremde gewesen, insonderheit aber in meinem Einsiedler-Stand auf der Insul, an der Römisch-Catholischen Religion vieles auszusetzen gehabt; Also wuste ich auch gar wol, daß meine Reise nach Brasilien nicht das häusliche Niederlassen daselbst aber noch weniger rathsam sey, falls ich mich nicht ohne einige Ausnahm zur Römischen Kirche bekennete, ich brächte mich denn, wenn ich auf meinem (Protestantischen) Glauben bliebe, als einem Märtyrer, für solch meine Religion selber in die Inquisition, und folglich um Freyheit und Leben. Ich beschloß demnach, daheim zu bleiben, und bey sich ereigender Gelegenheit meine Plantage lieber zu verkauffen.

Zu dem Ende schrieb ich an meinen alten Bekannten zu Lissabon, und bekam zur Antwort, daß er darzu gar leichte Rath schaffen wolte. Befände ichs aber anbey vor gut, daß ers in meinem Namen denen zween Kauffleuten, meiner Mit-Aufseher hinterlassenen Söhnen, welche in Brasilien wohneten, und den Werth derselben vollkommen verstehen müsten, anbey sehr reich wären, und seines Erachtens selber darzu Lust haben würden, anbiethen solte, so zweiffelte er nicht, ich würde 4. oder 5000. Thaler daraus lösen.

Ich

Ich war damit zufrieden, bat ihn, deßwegen zu schreiben, und bekam in etwa 8. Monaten bey der Retour-Flotte durch ihn die Nachricht, sie hätten das Erbiethen angenommen, und einen ihrer Correspondenten zu Lissabon 33000. Stück von Achten dafür übermacht.

Ich unterschrieb den mir von Lissabon übersandten Kauf-Brief, und ließ mir solches Geld durch meinen Alten in Wechseln hieher (nach London) übermachen: Mit diesem Vorbehalt, daß aus denen Lehns-Unkosten ihme Zeit Lebens 100. Moidores, und seinem Sohn 50. versprochener massen angedeihen solten.

*** ***

Auf solche Weise stelle ich diesen Theil meiner Lebens-Geschichte dar, worinn bald trauriges bald fröliches, bald Glück bald Unglück zu ersehen, dergleichen seltsame Veränder- und Abwechslungen unter hundert-tausend Menschen wol nicht einem begegnet seyn mögen: Gestalten es zwar thöricht angefangen, aber weit über mein Hoffen und Vermuthen sich erwünschet geendiget hat.

Man solte dencken, ich würde bey mir zugefallenem so übergrossem Glück und Reichthum mich in keine neue Gefährlichkeiten begeben haben. Und ich hätte freylich auch stille gesessen, wenn sich nicht andere Umstände dabey befunden. Denn ich war eines herumschweiffenden Lebens gewohnt; hatte keine Familie; nicht viele Bluts-Freunde, noch auch, uneracht ich reich war, eben viele Bekandtschafft mit andern gemacht. So konte ich auch, ob ich gleich mein Gut in Brasilien verkaufft, selbiges Land doch nicht aus dem Kopf bringen, und hatte grosse Lust, noch einmal hinüber zu fliegen. Insonder-

heit lag mirs sehr am Hertzen, meine Insul wieder zu sehen, und zu hören, ob die Spanier annoch darauf lebten, und wie ihnen die darauf gelassene Tauge nicht begegnet.

Meine getreue Freundin, die Wittwe, riethe mirs ernstlich ab, und vermochte so viel, daß ichs bey sieben Jahre lang anstehen ließ. Mittlerweile nahm ich meine beyde Vettern, meines einen Bruders Söhne, zu mir. Den ältesten, weil er selber etwas vor sich hatte, erzog ich seinem Stande gemäß, und vermachte ihm noch ein Stück Geldes zu dem seinigen nach meinem Tod. Den andern that ich zu einem Schiffs-Capitain, und weil er sich nach fünff Jahren zu einem wackern und beherzten See-Mann anließ, gab ich ihm ein gutes Schiff unter die Füsse, und schickte ihn aufs Meer. Und eben dieser junge Bursch verleitete mich, so alt ich war, nachgehends zu noch mehrern Unternehmungen.

Indessen ließ ich mich hier auch häußlich nieder. Und zwar nahm ich vor allen andern eine Frau, von welcher ich keinen Schaden noch Mißvergnügen hatte, und bekam von ihr drey Kinder, nemlich ein paar Söhne, und eine Tochter. Doch als meine Ehegattin mit Tod abgieng, und mein Vetter von einer Spanischen Reise mit gutem Succeß nach Hause kam, übermeisterte mich meine Neigung nach der Fremde und sein stetes Zureden, daß ich mich endlich als ein privat Kauffmann mit ihm auf sein Schiff nach Ost-Indien wieder aufs Wasser begab. Dieses geschah im Jahr 1694.

Auf dieser Fahrt besuchte ich meine neue Colonie auf der Insul, sahe meine Nachfolger, die Spanier, und vernahm, wie es ihnen mit denen drey liederlichen Bur-

schen, so ich daselbst gelassen hatte, ergangen; Wie diese letztere mit denen armen Spaniern anfangs umgesprungen; Wie unter ihnen bald Friede, bald Unfriede gewesen; Wie die Spanier endlich Gewalt brauchen, und sie sich unterwürffig machen müssen, und wie ehrlich sie ihnen dennoch begegnet. Welches, wann ichs umständlich erzehlen müste, fast eben so viele Abentheure und Seltsamkeiten, als meine eigene Historie, begreiffen dörffte; insonderheit von ihren Schlachten mit den Cariben, welche etlichemal auf der Insul gelandet, von ihrem fernern Anbau des Landes, und was gestalt ihrer fünffe sich hierüber ans veste Land gewagt, und eilff Männer und fünff Weiber weggeführet, von denen ich bey meiner Ankunfft schon bey 20. Kinder auf der Insul fand, u.s.w.

Ich verweilete mich hieselbst bey 3. Wochen, und hinterließ ihnen einen Succurs von allen nothwendigen Dingen, absonderlich Gewehr, Pulver, Bley, Kleider, Handwerckszeug, und zwey Handwercks-Leute, so ich mit aus Engeland gebracht, nemlich einen Zimmermann und einen Schmid.

Uberdiß vertheilte ich auch das Land unter sie, behielt vor mich das Eigenthum der gantzen Insul, gab aber einem jeden ein Stück, worzu er am meisten Lust hatte, und fuhr, nachdem ich alles angeordnet, und ihnen zugeredet, den Ort nicht zu verlassen, wieder weg.

Von dar berührte ich auch BRASILIEN, und sandte eine daselbst erkauffte Barque mit noch mehr Volck und andern Nothwendigkeiten hinüber. Unter jenen waren sieben Weibs-Personen, die mich zur Arbeit tüchtig oder auch zum Ehestand, wer sie nehmen wolte, bequem zu seyn dauchten. Denen Engländern

aber

aber versprach ich, etliche Frauens-Personen mit einer guten Ladung aus England, wann sie sich auf den Bau des Landes legen wolten, zuzusenden. So ich auch nachgehends gehalten habe. Sie führten sich auch, nachdem man sie erst bezwungen, gantz gut auf, und hatten ihre Eigenthümer besonders. Ich schickte ihnen überdiß aus Brasilien fünff Kühe, worunter dreye trächtig, und etliche Schaafe und Schweine, welche sich bey meiner nochmahligen Dahinkunfft mercklich vermehret hatten.

Jedoch alles dieses, samt der Nachricht, wie 300. Cariber (Menschen-Fresser) herüber gekommen, sie überfallen, ihre Plantagen zerstöhret; Wie sie mit diesem gesamten Hauffen zweymahl gefochten, sie Anfangs geschlagen, und ihrer dreye getödtet worden; Und wie endlich ein Sturm ihrer Feinde Canoes zerstreuet und umgeworffen, und sie meistens alle Uberge-bliebene durch Hunger oder sonst getödtet, und die Plantagen wieder ausgebessert, und in vorigen Besitz genommen, auch noch darauf leben.

Alles dieses, sag ich, nebst noch etlichen wunderseltsamen Begebenheiten, die mir selbst in denen noch folgenden zehen Jahren begegnet, werde ich vielleicht künfftighin in einem andern Buche der curiösen Welt mittheilen.

E N D E.

Erklärung
etlicher See- und anderer Wörter.

Anthun, ein Schiff, sich dessen bemächtigen wollen: Land anthun, sich demselben nähern, oder auch daselbst gar aussteigen.

Back, des Schiffs Vorder-Theil. Vor-Casteel.

Bezaans-Re, die unterste Seegel-Stange am hintersten Mast.

Boort, ist der Rand eines Schiffes. Der zur Lincken, wann man hinten vom Ruder nach vorn zu siehet, heißt der Back-Boord, der zur Rechten aber, Steuer-Boord. Wird auch für das ganze Schiff genommen, z. E. am Boord fahren, am Boord seyn, über Boord werffen, u. d. g.

Bood, dieser Art Fahrzeuge sind bey grossen Schiffen zwey. Das grosse Boot ist vorn, wider die Natur der Schiffe, viel breiter als hinten, und dienet zur Lichtung des Anckers, ingleichen Holtz und grosse Wasser-Fässer an Boord zu bringen. Auf der offenbahren See wird es samt dem kleinern, womit man das Volck an Land setzet, u. s. f. aus dem Wasser ins Schiff hinauf gezogen, und erst, wann man vor Ancker gekommen, wieder ausgesetzet.

Boots-Tau, das dünneste Ancker-Seil.

Boy, ist öffters ein dichtes mit eisernen Reiffen beschlagenes Fäßlein, womit insgemein die Ancker-Stelle bezeichnet wird. Hier dienet es, das ausgeworffene Seil über dem Wasser zu halten, biß die andern im Boot es ergriffen, und damit ans Schiff zu der Schiffbrüchigen Abholung gezogen werden möchten.

Brandung, ist eine gefährliche Stelle im Wasser, gemeiniglich vor dem Wall oder Land, ingleichen beym

Aus-

Auslauffen der Ströme, da bey der Ebbe oder meistens bey der Fluth das Wasser aus dem feuchten Sand-Grund brudelt, brauset und schäumet, daß mans von weitem sehen und hören kan; aber auch aufs sorgfältigste verhüten muß. NB. Alle Brandungen sind Baaren, aber nicht alle Baaren Brandungen.

Cabel, Tabel-Tau, ist das dicke Seil, so an dem Ancker beveſtiget wird, und das Schif in einem Haven halten muß. Dabey sichs dann ohnedem verstehet, daß die Dicke desselben sich nach der Grösse des Schiffs folgbar der Schwehre des Anckers richte: Alle aber sind aus 3. andern starcken Seilen, deren jedes wieder aus so viel mäßigern Stricken beſtehet, mit vieler Arbeit zusammen gewunden. Auf grossen Schiffen hat man deren ordentlich viere, wovon das stärckste zum Pflicht-Ancker aufbehalten wird, um, wann die andre nicht halten wollen, das äusserste damit zu versuchen. Die Länge ist gemeiniglich von 120. Klafftern.

Cordial-Wasser, ist mit bestem Gewürtze abgezogener Spanischer Wein oder Sect.

Deck, des Schiffs Uberlauff oder obersten Boden. Es gibt aber Schiffe von 2. 3. oder 4. Decken.

Durchstehender Wind, da die Seegel hübsch steiff und voll stehen.

Ebbe, Ablauf oder Entfernung des Wassers vom Ufer.

Flott, daß aufm Wasser schwimmt.

Fluth, Auflauff des Wassers gegen das Ufer.

Fock-Mast, der vorderste aufrecht stehende Mastbaum.

Fock-Rust, ein dickes schmales Bret am Schiff, drauſſen, woran die Fock-Wand oder Haupt-Tauen des Fock-Mastes beveſtiget.

Grosse Blinde, das unterste Seegel an der Boegspriet oder dem vorn am Schiff hinaus liegenden Mast.

Grosse blinde Ree, die darzu gehörige Seegelstänge.

Hang-Matten, sind ein grobes Stück Leinwand, rund herum mit einem Stricklein benähet, welches mit den 4. Enden an die Balcken des zweyten Verdeckes gehänget wird. Hierinnen haben die Bootsknechte und Soldaten ihre Betten, nemlich eine Decke und Pfulben. Bey Zurüstung zum Gefechte werden diese Hang-Matten vorn und hinten zusammen geschnüret, auf das halbe Verdeck in das so genannte Fincken-Netz oder starcke Schlag-Garn geworffen, und denen also auf gedachtem halben Verdeck fechtenden Soldaten, Büchsen-Schiessern, ꝛc. zu einer Brust-Wehre gebraucht.

Jan Hagel, ist der Spott-Name der Boots-Leute, womit sie sich untereinander selbst, oder auch andere sie vexieren.

Kappen heißt abhauen, abschneiden. Die Ancker kappen geschicht im Sturm durch Abhauung des Cabels oder Ancker-Taues, damit nicht Schiff und alles verlohren gehe, sondern sein Heyl etwa noch in der raumen See finden möge.

Kohl-Schiffe sind diejenige, welche die in Engelland statt des Holzes gebräuchliche Steinkohlen von Newcastle, um den Norden Engellands, auf der Nachbarschafft von Schottland herholen, und manche Woche zweymal in gantzen Flotten ankommen.

Korck, das leichteste Holtz. Pantoffel-Holtz.

Leck arbeiten, vorm Ancker so unbändig springen und stampffen, biß eine Oeffnung in den Bauch des Schiffs kömmt.

Maat, Camarade. Schiffers-Maat, ist der Steuer-Mann. Hoch-Bootsmanns-Mat ist der Unter-Boots.

Moidore, Brasilische Gold-Müntze von etwa 7. Rthlr.

Pfund Sterling rechnet man auf 5. Reichsthaler, und höher.

Pflicht-Ancker. Der Gröste. Die andern heissen: Dagelyke, They- und Boog-Ancker. Ausbringen, ist es ins Wasser lassen.

Punch, (sprich Puntsch) starckes Gesöffe der See-Leute aus Brandtwein, Wasser, Zucker und Citronen-Safft. Die zu Lande sind ihm auch nicht feind.

Rack, überzogener Brandtwein aus Reiß gemacht. Wird als das allerunangenehmste Gesöffe beschrieben. Die Holländer schreiben Arack, und die Ost-Indienfahrer loben ihn nicht zum besten.

Raas / Seegel-Stangen.

Raum, der allerunterste Schiffs-Boden.

Riff, ein Strich harten Sandes, oder auch blinder Klippen / an feuchten Oertern.

Rum, Zucker-Wasser, Zucker-Brandtwein, aus dem schlechsten Abfall des Zuckers. Dessen wird sehr viel in denen unterm Wind gelegenen Englischen Insuln destilliret. Für den besten hält man den von Barbados.

Schau. Die am Flaggen-Stock hinauf und zusammen gezogene Flagge, die man also als eine Wayffe zur Schau zusammen geschnühret hinten hinunter hangen läßt. Dienet sonsten darzu, um das Boot oder die Chalouppe damit ans Schiff zu ruffen; Hier aber, die vorhandene Noth anzudeuten.

Schooten / Stricke, die Seegel zu regieren.

Schwere Tau, das dickste Ancker-Seil.

Seegelmachen / beysetzen, um geschwinder fortzukommen, reffen, einbinden, streichen, herunter lassen; aufbissen, in die Höhe ziehen; anschlagen, an die Raa, etc. bevestigen.

See-Kranckheit, ist ein beständiges gewaltsames Erbrechen, bey den allermeisten / so niemahls oder doch lange Zeit nicht mehr auf der See gewesen / ja davon auch manchmahlen die allerälteste See-Leute nicht gantz befreyet bleiben. Wie übel einem dabey werde / lehret manchen die Erfahrung. Bey etlichen entstehets so fort vom blossen Geruch des Meer-Wassers / bey andern wird es erst durch das Stauchen und Schlen-

ckern

ckern des Schiffes gewürcket. Viele wollen sich mit Einschluckung etlicher Löffel voll des garstigen See-Wassers davon præserviren, schlägt aber nicht allezeit an. Frische Citronen dörfften unter den Simplicibus wohl das beste Prælervir- und Curir-Mittel seyn. Wems nur im Sturm ankömmt, wird dessen noch zeitlich genug loß, da hingegen derjenige desto unglücklicher ist, deme auch bey gutem Wetter Hertz, Lunge und Leber immer zum Halse heraus wollen. Ubrigens ist kein Vomitiv, und wanns auch der allerbeste Ramoneur auf der Welt wäre, an herrlichen gleich nach erfolgter Genesung (die nach erblicktem Lande und stillerm Wasser selten ausbleibt,) c. v. verschleimten Magen und sonst kränklichen Leichnam mit dieser selbst erweckten Motion zu vergleichen. Dahero sie nicht selten von den allzustarcken Naturen, indem andre sterbens-kranck daran liegen, sich selber, aber umsonst, angewünschet wird.

Staag, ein dickes Tau von einem Mast zum andern, so wol jeden vest zu halten, um nicht vor oder hinter sich zu fallen, als ein Seegel bey dem Wind daran zu führen.

Stengen streichen die mittlere und öbere Mast-Bäume aus ihrem Stande heben, und am unterstен Mast herunter zu lassen, damit das Schiff weniger schlenckere. Geschicht mit Mühe, und nur aus Noth.

Stück-Westen, kein Seiten- sondern der völlige Westen-Wind.

Stück von Achten, Spanischer Thaler.

Treiben, heißt wegen der Wind-Stille nicht fort können, indem die gestrichene oder herunter gelassene Seegel nur auf den Masten liegen. Ist insgemein was sehr langweiliges darum; doch geschiehts auch zuweilen mit Fleiß, um ein ander Schiff einzuwarten. Die Franzosen nennens mettre à la Cape. Hier lessen sie das Boot, weil sie gantz entkräfftet, durch die Fluth nach dem Lande zu treiben, ohne mit Rudern viel nachhelffen zu können.

Vor-Maars-Seegel, das mittlere Seegel am vordersten oder Fock-Mast.

Wall, Land von der Meer-Seite her.

Wayffe, siehe Schau.

Wrack, Uberbleibsel eines zerscheiterten Schiffs.

Robinson schicket sich zu seiner andern Reise.

Des
Welt-berühmten Engelländers
ROBINSON CRUSOE

Leben

und

ganz ungemeine

Begebenheiten,

Anderer Theil,

Welcher dessen Rück-Reise nach seiner Insul, und seine aufs neue gethane Reisen, auf welchen sich viele wundersame und lesenswürdige Fata mit ihm zugetragen, in sich hält;

Von ihm selbst beschrieben, und um seiner Fürtrefflichkeit willen, aus dem Englischen und Französischen ins Teutsche übersetzet.

Mit saubern Kupfern.

Nürnberg,
zu finden bey Adam Jonathan Felßeckers
seel. Erben, 1746.

ROBINSON CRUSOE

Vorrede.

Es ist der erste Theil der wunderbaren Lebens-Geschicht des Herrn Robinson Crusoe von jederman so gut befunden worden, daß man an glücklichen Fortgang des andern nicht Ursach zu zweiffeln hat. Zwar ist es wol wahr, daß mehrentheils die andern Theile das Unglück zu fallen haben: Die Ursache davon ist leicht zu finden, wenn man die Eigenschafft des menschlichen Verstands selbst betrachtet: Wenn ein Autor ein Werck, darinnen er eine Sache mit vernünfftigen Gründen beweiset, oder etwas erdichtet, fortsetzen will, so fängt der Verstand an sich zu ermüden, die Vernunfft wird unbrauchbar, das Feuer vergeht, und die Erfindung nimmt ab. Schreibet er eine Geschicht, so gefallen ihm die Begebenheiten, welche er in seinem Sinn in Ordnung gebracht, zu Anfang seiner Arbeit ungemein besser, als wenn er selbige schon sehr weit fortgesetzet hat: Denn Anfangs ist die Schreib-Art in ihrer vollkommenen Schönheit, es ist nichts daran gezwungen, und unter währendem Gebrauch der Feder fällt ihm je mehr und mehr ein, wie er seine Gedancken wohl eröffnen soll. Nachgehends siehet er sich gehalten, eben dergleichen Zufälle zu beschreiben, hierbey wird erfordert, daß er durch Wiederholungen, welche von Natur unangenehm, dem Leser nicht verdrießlich falle. Er muß sich gleichsam martern Synonima, oder eben so bedeutende Worte zu suchen, und die Beschreibung zu verändern. Man stellt die Sachen nicht recht natürlich vor, man merckt es wohl, die Arbeit fängt an dem Autori selbst weniger zu gefallen, und je mehr solche dem Schreiber

nach und nach unanständig wird, je mehr nimmt sie ab, und wird mittelmäßig, oder taugt gar nichts. Dieser unwidersprechlichen und auf die Vernunfft und Erfahrung gegründeter Wahrheit ungeachtet, mag ich wohl sagen, daß der andere Theil der wunderbahren Lebens-Beschreibung des Herrn Robinson Crusoe dem ersten nicht allein gleich kommt, sondern denselbigen auch weit übertrifft. Es scheinet, daß der Autor Robinson Crusoe die Natur des reisenden Robinson Crusoe annehme, und Anfangs gleich weg ohne Wissenschafft und armseelig urtheile, nachgehend aber verspüre, daß mit den Jahren und durch die Erfahrung sein Verstand reiffer werde. In diesem Theil sind dessen Gedancken weit besser, seine Worte viel schöner und seine Schlüsse weit richtiger, seine Schreib-Art ist viel geläuffiger, weit netter und gefällt den Verständigen besser. Alle diese Vortheile erlangt er, ohne daß er seine offenherzige Art verliehret, noch auch sich als ein geschickter Kopff sehen lassen will.

Findet man in dem ersten Theile mancherley Abbildungen, die so richtig als lebhafft sind, und hiernechst Gedancken und Betrachtungen, wie es die Zufälle erfordern; so wird man hier andere sehen, die ungemein richtiger und lebhaffter sind; ja man wird andere antreffen, die besser an den Tag gegeben, und mit weniger schlechten und unnützen Umständen überhäufft sind.

Was man bey den ersten Zufällen unsers Reisenden erstaunlich und ungemein befunden, dasselbe könte vielleicht Anlaß zu glauben geben, daß es nicht möglich wäre, daß er auf seinen Reisen eben so wunderwürdig und rare Veränderungen erfahren, als diejenigen gewesen, so in dem ersten Theil dem Leser in die Augen gefallen,

und

und daß dahero gemeinere Begebenheiten auch nothwendig gemeinere und zu einer beweglichen Erzehlung unbequemere Anmerckungen hervor bringen muſten.

Allein dieſer Schein iſt ſehr betrüglich: angeſehen der andere Theil den erſten an mannigfaltigen, vielen und wunderwürdige Geſchichten übertrifft.

Ich kenne kluge Leute, welche über den langen Aufenthalt unſers Reiſenden auf der Inſul verdrießlich geworden ſind. Es ſchiene ihnen, als wenn ſie mit ſelbigem ganze Jahre zubrächten, eine Hütte zu bauen, eine Höle zu erweitern, und Palliſaden zu machen; Sie haben ſich eingebildet, ſie hülffen ihm viel Monathe ein einiges Bret glatt machen, und glauben, ſie wären in ihrem Leſen eben ſo gefangen, wie der arme Robinſon in einer Einöde. Sie haben nicht ehe angefangen, ſich mit unſerm Reiſenden wieder zu erhohlen, biß daß Freytag angekommen, welcher ihre Aufmerckſamkeit, die von denen gar zugleichförmigen Erzehlungen verdrießlich worden, wieder aufgemuntert hat. Jedoch glaube ich, daß ſelbige vielmehr, als der Autor, daran Schuld ſind, und daß dieſe beſondere Umſtände, ſo an ſich ſelbſt geringe, alle diejenige zu einer aufmerckſamen Verwunderung bewegen ſollen, welche mit ihrer Einbildung und ihren Meynungen ſo weit gehen können, daß ſie ſich an unſers Robinſons Stelle zu ſetzen, und ſich deſſen Zuſtand und Gedancken zuzueignen fähig ſind; auch mag ich ſie wohl verſichern, daß ſie hier keine dergleichen Materie zu langer Weile und Widerwillen antreffen werden. Um ſie aber deſſen zu überzeugen, will ich ihnen einen gar kurzen Begriff von Robinſons Lebens-Geſchichten, ſo in dieſem andern Theil enthalten, hieher ſetzen.

Weil Robinson Crusoe, ob er gleich ziemlich alt ware, neben dem ein schönes Vermögen, auch Weib und Kinder hatte, sich in ein geruhiges stilles Leben nicht schicken konte, so trachtete er stets nach neuen Reisen; Jedoch bewerckstelligte er sein Vorhaben nicht eher, als nach seiner Frauen Tod, und wie er von seinem Vetter, der als Capitaine von einem Kauffarthey-Schiffe, nach Indien gehen solte, besuchet wird, so entschließt er sich, denselben zu begleiten: indeme er auch wuste, daß das Schiff Brasilien berühren, und er hierdurch Gelegenheit, seine werthe Insul wieder zu sehen, bekommen würde, wendete er eine ansehnliche Summa Geldes auf alles, was seiner Colonie nöthig seyn könte, anzukauffen. Daselbst langte er auch an, nachdeme ihme zur See zwey so erstaunende und so beweglich beschriebene Zufälle, als man sich nur einbilden kan, vorgekommen sind. Da siehet er so wohl die Engelländer, welche er da gelassen, als auch die seit der Zeit dahin gefahrne Spanier. Diese letztere erstatten ihm einen beweglichen Bericht von tausenderley Buben-Stücken, und vielen abscheulichen heimlichen Verbindnissen, so die Engelländer wider sie im Sinn gehabt, und durch was für Mittel selbige endlich wehrloß gemacht, und von der übrigen Colonie unter den Fuß wären gebracht worden. So erzehlen sie auch die Geschichte von einem entsetzlichen Kriege, den sie mit den Wilden geführet, von welchen sie endlich vierzig gefangen und zinßbar gemacht, nachdeme diese Barbarn vorher ihre Plantagen verderbt hatten. Darneben befindet er auf der Insul, daß sich die Engelländer zu wilden Frauens-Personen hielten, welche sie, vermittelst eines so verwegenen als glücklich-ausgeschla-

schlagenen Unternehmens, von einer andern Insul abgeholet hatten. Diese lässet er durch einen Römisch-Catholischen Priester, der ein sehr eifriger und recht frommer Mann ist, rechtmäßig copuliren; und hat nach diesem das Vergnügen, daß selbige Bößwichte sich nicht allein bekehren, sondern auch ihre Weiber zu Christinnen machen.

Von dar seegelte das Schiff nach Ost-Indien, und legte sich bey Madagascar vor Ancker, wo ein von den Inwohnern der Insul umgebrachter Matrose die ganze Equipage zur Rache bewegt. Die meisten von selbiger steigen des Nachts an das Land, und fallen, Robinsons Vorstellungen ungeachtet, über eine kleine Stadt her, zünden solche mit Feuer an, und ermorden alle Einwohner ohne Unterschied des Alters und Geschlechts. Die Leutseeligkeit des Autoris wird durch diese barbarische Grausamkeit dermassen beleidiget, daß er ihnen solche bey allen Gelegenheiten vorwirfft, welches sie denn dergestalt in Harnisch bringt; daß sie denselben, wie das Schiff nach Bengala kommt, wider des Capitains Willen und Danck allda auf dem Lande lassen; jetzt-gedachter Capitaine aber versiehet ihn mit einer guten Summa Geldes sowol, als auch mit einem Diener und Reise-Gefährten. Robinson findet da einen Englischen Kauffmann, tritt mit selbigen in Compagnie, und seegelt an allen Indianischen Küsten herum, wo er sehr vortheilhaffte Handlung treibt. Sie kauffen ein Schiff von gewissen Matrosen, die sich desselben nach ihres Commendanten Tod, als eigen angemasset hätten, weil ihnen aber diese Untreu unbewust, so hielten sie sich für rechtmäßige Eigenthums-Herren von demselben. Sie fahren mit ihrer Handlung fort, doch wie

das Schiff in einem Haven von Siam erkannt war, so liessen Englische und Holländische Kauff-Leute selbige durch ihre Boote angreiffen, in der Absicht, daß sie dieselben als See-Räuber aufhängen lassen wolten, allein sie entgehen dieser Gefahr durch sonderbahre Schickung Göttlicher Vorsorge. Indeme sie nun hieraus in keinen Haven, da Schiffe hinkamen, mehr einlauffen durfften, so finden sie auf den Küsten von China einen Portugiesischen Steuer-Mann, welcher sie auf der Nordlichen Seiten dieses Reichs in einen kleinen und fast unbekannten Haven führet: Da verkaufften sie ihre Waaren nach Vergnügen, und geben ihr Schiff weg, gehen darauf nach Nanquin und Peking, um hier den Hof des Monarchen von China zu sehen, und finden da eine Caravane von Moscowitischen Kauff-Leuten, mit welcher sie durch die grosse Tartarey nach Moscau zu gehen beschliessen. Auf ihrer Reise werden sie zu unterschiedenen mahlen von ordentlichen kleinen Tartarischen Armeen angegriffen, und kommen, nachdeme sie vielen erstaunlichen Zufällen und tausend fast unüberwindlichen Schwürigkeiten entgangen, endlich zu Tobolsky oder Tobolska der Haupt-Stadt in Siberien an.

Robinson machte daselbst mit einem in dieser Einöde relegirten Prinzen Freundschafft, und wie er im Begriff stehet, von dar abzureisen, erbietet er sich denselben zu salviren, und unter seinen Bedienten mitzunehmen. Allein er will in diesen Vorschlag nicht willigen, und führet sehr schöne Discurse von dem falschen Glück, welches man von den Ehren-Stellen und dem Reichthum zu entlehnen suchet, ingleichen von den Merckmahlen oder von der Beschaffenheit der wahren Glückseelig-

seeligkeit, und von der Hülffe, welche die rechte Klugheit von einem stillen Leben und mittelmäßigen Zustand bekommt. Doch bittet er den Autorem, er möchte diesen Dienst seinem Sohn erweisen. Er verspricht dieses, und weil er entschlossen, nach Archangel zu gehen, so reiset er nicht die ordentliche Strassen, ziehet mit seinem Gefolge daher wie eine kleine Caravane, und vermeidet mit allem Fleiß die Rußische Besatzungen, um seinen vornehmen Reise-Gefährten nicht in Gefahr zu bringen. In einer Wüste werden sie abermahl durch einige Heerden Kalmuckischer Tartarn angegriffen, die wider ihre Gewohnheit biß dahin gekommen waren. Und als sie sich in ihrem Lager durch diese Barbaren belagert sahen, so stehlen sie sich bey dunckeler Nacht heimlich weg, erreichen sichere Oerter, und langen zu Archangel an.

In diesem Haven finden sie ein Hamburger-Schiff, und setzen sich damit auf. Endlich kommen sie auf die Elbe, gewinnen sehr viel an ihren Waaren, gehen zu Land nach dem Haag, setzen sich da zu Schiff, und langen wieder in Engelland an, und hat der Autor mit allen diesen Reisen zehen Jahr und neun Monat zugebracht.

Diese Gattung eines kurzen Begriffs, wo man nur die Haupt-Puncte berühret hat, wird, wie ich hoffe, genugsam zeigen, wie sehr dieser andere Theil verdiene, des geneigten Lesers Curiosität zu gewinnen.

Was die Historie selbst anbelangt, will ich mich nicht länger aufhalten, dieselbige in den Gemüthern derjenigen zu rechtfertigen, welche solche für eine Fabel zu achten belieben wollen. Es mag eine erdichtete Sache seyn, oder nicht, was ist daran gelegen? Die wunderbaren Geschichte Telemachi, (ou les Avantures de

Telemaque) riechen ebenfalls nach der Fabel; deswegen aber wird dieses vortreffliche Buch nicht geringer geachtet. Es ist allerdings ein Gedicht, aber reich an herrlichen Sitten-Lehren, auch viel bequemer zum Unterricht, als die allergewissesten Wahrheiten.

Des Herrn Robinson seine, ob sie gleich mit einem andern Stylo und auf eine verschiedene Art beschrieben, sind ebener massen voll guter Lehren, und man würde wohl thun, wenn man sich dieselben zu Nutz machte, anstatt daß man mit so grossem Ernst untersuchet, ob man uns hier wahrhafftige Würckung göttlicher Vorsehung oder erdichtete Sachen vorträgt.

Gleichwohl kan ich mit Grund der Wahrheit und aufrichtig behaupten, daß in den Holländischen Handels-Städten viele gar redliche Leute sind, welche versichern, daß sie unsern Passagier, als er von seinen letzten Reisen zurück gekommen, gesehen, mit ihm gespeiset, und selbigen einen Theil derjenigen Geschichte, so man in diesen beyden Büchern antrifft, haben erzehlen hören.

Dem sey wie ihm wolle, es ist unnöthig diese Sache so genau zu untersuchen: Dieses Werck dienet zum Zeit-Vertreib, und ist zugleich nützlich. Wie glücklich würde das Publicum nicht seyn, wenn der meiste Theil neuer Bücher auf gleiche Art geschrieben wären.

(o)

Erklärung
etlicher See- und anderer Wörter.

Auffholen, und Ausbringen. Auf offenbahrer See lassen sich die kleinen Fahrzeuge, als Böte, Schaloupen, Nellen, ꝛc. nicht hinten nachschleppen, als wodurch man sie im Sturm oder sonst verliehren könte, oder doch das Steuren des Schiffs sehr hinderte. Sondern man holet oder zeucht sie ins grosse Schiff hinauf, und bringt sie wieder, wanns nöthig, aus: läßt sie ins Wasser.

Bäncke / vor Terreneuve. Das Vatterland der Americanischen Stockfische, ungefehr unterm 50zigsten Grad Nord-Breite. Diß sind feuchte Gründe oder Sand-Hauffen, so im Ocean in gewisser Weite von dem Land abliegen. Die grosse Banck ist etwa 20. Meilen vom Cap de Raz, als dem nächsten Vorgebürge. Ihre Länge 300 Englische Meilen, und die Breite 75. Das zur Fluth-Zeit darüber fliessende Wasser ist etliche Faden tief, daß das gröste Schiff sodann kühnlich drüberhin darff, ausser der Stelle die Virgins oder Jungfern genannt, wo schon manches Schiff gestrandet. Die nächste ist die Grüne Banck, ungefehr 80. Englische Meilen lang, und wo sie am breitesten, 30. Etwas ferner liegt die Banqueroi-Banck, als ein Schub in der Grösse, schier wie die andern. Sodann folgen die feuchte Oerter von Sand-Eiland, Wallfisch-Eiland, ꝛc. Rund um die grosse Banck, so bey hoher Fluth ganz beflossen, zur Ebbe-Zeit aber etlicher Orten trocken laufft, ists allenthalben 200. Faden tief. Los Buenaloos oder die Balcklauen-Eilande haben ihren Nahmen von dem häuffigen Fang dieser grossen Art Stock-Fische. Mit solchen, und der geringsten Sorte Boor John, oder der arme Jan genannt, (welche meistentheils eingesaltzen, und doch nur in der Lufft ein wenig getrocknet, mithin von den ganz dürren aus Norwegen wohl zu unterscheiden, gehen jährlich selten weniger als 500. Englische und Französische Schiffe nach Franckreich, Portugall, Spanien und Italien.

Befrachter, der die Miethe für ein Schiff an die Rheeder, d. i. an die Eigner bezahlt.

Bemannen. Mit Volck besetzen.

Bergen. Retten, salviren.

Beylegen, beyflechen in die See werffen. Das Schiff in den Wind drehen, daß es seine Fahrt eine Weile verleurt, und ein anders erwartet.

Boeg-

Telemaque) riechen ebenfalls nach der Fabel; deswegen aber wird dieses vortreffliche Buch nicht geringer geachtet. Es ist allerdings ein Gedicht, aber reich an herrlichen Sitten-Lehren, auch viel bequemer zum Unterricht, als die allergewissesten Wahrheiten.

Des Herrn Robinson seine, ob sie gleich mit einem andern Stylo und auf eine verschiedene Art beschrieben, sind ebener massen voll guter Lehren, und man würde wohl thun, wenn man sich dieselben zu Nutz machte, anstatt daß man mit so grossem Ernst untersuchet, ob man uns hier wahrhafftige Würckung göttlicher Vorsehung oder erdichtete Sachen vorträgt.

Gleichwohl kan ich mit Grund der Wahrheit und aufrichtig behaupten, daß in den Holländischen Handels-Städten viele gar redliche Leute sind, welche versichern, daß sie unsern Passagier, als er von seinen letzten Reisen zurück gekommen, gesehen, mit ihm gespeiset, und selbigen einen Theil derjenigen Geschichte, so man in diesen beyden Büchern antrifft, haben erzehlen hören.

Dem sey wie ihm wolle, es ist unnöthig diese Sache so genau zu untersuchen: Dieses Werck dienet zum Zeit-Vertreib, und ist zugleich nützlich. Wie glücklich würde das Publicum nicht seyn, wenn der meiste Theil neuer Bücher auf gleiche Art geschrieben waren.

Erklä-

Erklärung
etlicher See- und anderer Wörter.

Auffholen, und Ausbringen. Auf offenbahrer See lassen sich die kleinen Fahrzeuge, als Böte, Schaloupen, Yellen, ꝛc. nicht hinten nachschleppen, als wodurch man sie im Sturm oder sonst verliehren könte, oder doch das Steuren des Schiffs sehr hinderte. Sondern man holet oder zeucht sie ins grosse Schiff hinauf, und bringt sie wieder, wanns nöthig, aus: läßt sie ins Wasser.

Bäncke / vor Terreneuve. Das Vatterland der Americanischen Stockfische, ungefehr unterm 50zigsten Grad Nord-Breite. Diß sind feuchte Gründe oder Sand-Hauffen, so im Ocean in gewisser Weite von dem Land abliegen. Die grosse Banck ist etwa 20. Meilen vom Cap de Raz, als dem nächsten Vorgebürge. Ihre Länge 300 Englische Meilen, und die Breite 75. Das zur Fluth-Zeit darüber fliessende Wasser ist etliche Faden tief, daß das gröste Schiff sodann kühnlich drüberhin darff, ausser der Stelle die Virgins oder Jungfern genannt, wo schon manches Schiff gestrandet. Die nächste ist die Grüne Banck, ungefehr 80. Englische Meilen lang, und wo sie am breitesten, 30. Etwas ferner liegt die Banqueroi-Banck, als ein Schub in der Gröss, schier wie die andern. Sodann folgen die feuchte Oerter von Sand-Eiland, Wallfisch-Eiland, ꝛc. Rund um die grosse Banck, so bey hoher Fluth ganz beflossen, zur Ebbe-Zeit aber etlicher Orten trocken laufft, iffs allenthalben 200. Faden tief. Los Buenaloos oder die Balcklauen-Eilande haben ihren Nahmen von dem häuffigen Fang dieser grossen Art Stock-Fische. Mit solchen, und der geringsten Sorte Boor John, oder der arme Jan genannt, (welche meistentheils eingesaltzen, und doch nur in der Lufft ein wenig getrocknet, mithin von den ganz dürren aus Norwegen wohl zu unterscheiden, gehen jährlich selten weniger als 500. Englische und Französische Schiffe nach Franckreich, Portugall, Spanien und Italien.

Befrachter, der die Miethe für ein Schiff an die Rheeder, d. i. an die Eigner bezahlt.

Bemannen. Mit Volck besetzen.

Bergen. Retten, salviren.

Beylegen, beystechen in die See werffen. Das Schiff in den Wind drehen, daß es seine Fahrt eine Weile verleurt, und ein anders erwartet.

Boeg-

Boegspriet. Der Schiffs-Schnabel, wie er bey den Alten hieß. Ein vorn aus dem Schiff heraus liegender Mast-Baum, so nur 2. Seegel, nemlich eines über- und das andere unter sich hat.

Bouckanier. Bedeutet hier einen Frey-Herrn in West-Indien.

Bucht Eine grosse oder kleine Ordnung, so das Meer ins Land hinaus gemacht.

Calfatern ein Schiff rein und die Fugen überall dichte machen, wornach es mit darzu gehöriger Materie warm beschmieret wird.

Colonie. Ein von Europäern in den andern Welt-Theilen besetzter Ort.

Dovvns, die Rhede vorn am Canal zwischen dem Nord- und Süd-Vor-Land, recht vor dem Städtlein Deale. Der Ancker-Grund ist wegen der weichenden Kiesel-Steinen nicht der beste, und, da An. 1703. etliche 30. Schiffe, worunter ein Admiral von 700. Seelen, hieselbst zu Grunde gegangen, war mir den 16. Sept. 1708. da unser Tag-Ancker vom hefftigen Stampfen in einem greßlichen Sturm, aus der Stelle gewichen, und die so genannten Guden und Falls hinter uns, der ganzen Schiffs-Compagnie von dritthalb hundert Seelen den Untergang drohete, gewiß auch nicht lächerlich.

Fallen, in den Boot hinab steigen.

Feure. Ganz dichte Laternen mit ein oder mehr Lichtern.

Futterung, die eichene Bretter, wormit das Schiff von innen zu, insonderheit bey den so genannten Barck-Holten versehen wird.

Grosse Stenge. Der mittlere Mast-Baum hat über sich noch zweene. Der oberste heißt die **Braam-Stenge**, und der mittlere die grosse **Stange**.

Grosse Wand. Sind überhaupt die 4. 5. 6. ꝛc. starcke Haupt-Tauen, so von beyden Seiten des Schiffs hinauf unter Mast-Korb gehen, und den grossen Mast-Baum halten, daß er weder auf der rechten noch lincken Seite übern Boord falle, gleichwie die beyden Staage oder dicke Tauen nach dem vorderst- und hintersten Mast ihn weder für- noch hinter sich fallen lassen. Eben so verhält sichs auch mit der Stengen und Braam-Stengen-Wand, nur daß die Tauen merklich dünner. Die Stricklein, womit sie durchflochten, und den Mast-Klimmern (Matrosen) für Leitern dienen, heissen **Wevelinen**.

Halben-Decks-Canonen, sind auf bewehrten Schiffen gewöhnlich Metallen, und schiessen eine eiserne Kugel von 6. Pfunden.

Höch-

Höchstes Wasser, wann die Ebbe beginnt.

Jagd machen, verfolgen.

Inholten, die krumme eichene Höltzer auf bey den Seiten des Schiffs hinauf, welche aussen und innen mit eben dergleichen Brettern bekleidet und gefüttert werden.

Interloper. Ein Schiff, das an Oerter Handlung treibt, wo Octroyrte Compagnien das Recht allein prätendiren.

Kühlung, steiffe, frische; wird für Wind genommen.

Lage, ganze, mit allen Canonen von einer Seite.

Loots, wie man insgemein ausspricht, eigentlicher, Lots-Mann. Sind solche beeydigte Leute, welche der Fahrt eines Strohmes oder ganzer Cüste durch fleißige Aufsicht und Loot-werffen also kundig, daß ihnen gegen starcke Bezahlung ein Schiff auf die See hinaus, oder aus dieser in die Ströhme und Bayen glücklich herein zu leiten anvertrauet werden mag. Hamburg besoldet deren über ein Dutzt, und jegliches Schiff muß doch noch allemahl vor sich accordiren. Ihre Profeßion ist unstreitig eine der allergefährlichsten auf der ganzen Welt. Der Catechismus, wann ichs so nennen darff, aus welchem sie bey ihrer Annehmung examiniret werden, und unterm Titul: Gründlicke Onderrichtung vor de Lootsen, den Elf-Strohm secker of un af to seylen, gedruckt, aber dennoch sehr rar ist, bestehet aus 165. Fragen.

Noth-Mast, den man nach dem Sturm so gut zusammen zimmert, als man kan.

Schoonfahr-Seegel. Das gröste aufm ganzen Schiff, nemlich das unterste am grossen Mast. Sie nennens auch wohl kurz weg Schober oder Schover, Engel. Main-Sail.

Schwabber. Dies Englische Wort Swabber heist einen Stock mit Lumpen umwunden, womit das Schiff gewaschen und gefeget wird.

Spiegel. Das Schiffs Hinter-Theil.

Super-Cargo. Der die Aufsicht auf die Waaren hat, und deren Eigenthümern von dem Verkauff Rechnung thun muß.

Wache. Gehet unter dem Schiffs-Volck ordentlich herum. Auf hiesigen Convoy-Schiffen sind deren Sechserley: je nach den 6. Vierteln der 24. Stunden, woraus Tag und Nacht bestehen. I.) Von Mitternacht um 12. Uhr des Morgen ist die 1te Nacht- oder so genannte Hunde-Wache II.) Von 4. bis 8. Uhr Vormittags

tags, die Tag-Wache. III.) Von 8. bis 12. die Mittags, die Vormittags-Wache. IV.) Von dar bis 4. Uhr, die Nachmittags-Wache. V.) Von 4. bis 8. Uhr die Platvoet-Wache. Und dann VI.) Von 8. bis 10. die (erste) Nacht-Wache: Welche letztere allemahl durch den Profosen mit Meister-Sängerischen Rennen beym grossen Mast abgekündet, durch die Glocke auf der Back abgeläutet, durch den Tambour auf der Compagne abgeschlagen, durch den Trompeter mit einem Abend-Lied abgeblasen, und mit einem Stück abgeschossen wird. Damit man aber gleichwohl accurat den Unterschied dieser Wacht-Zeiten wisse, so stehet unterm halben Verdeck unweit der Cajüte eine Schild-Wache bey einer Sand-Uhr, so alle halbe Stunden das Zeichen an einer Glocke, mithin so gut als ein Uhrwerck oder dessen Zeiger die Zeit angiebt: dem auf der Banck geantwortet wird: Nur mit dem Unterschied, daß es bey angehender Wache oder vielmehr nach der ersten ½ Stunde Einmal an die Glocke geschlagen wird: Nach verflossener ganzen Stund 2mahl u. s. f. Zum Exempel, der Ober-Steuer-Mann hat die Nacht-Wache: so schlägt die Schildwache um halb 9. Uhr einmal: um 9. zweymal: um halb 10. dreymal, u. s. f. bis 12: allwo 8. Streiche an die Glocke gethan werden, nachgehehends eine frische Wache mit wiederum einem Streich angezeiget wird. Diese erst-bezeichnete halbe Stunden heissen auf den Schiffen Glaasen; (Gläser, weil man sie an dem Sand-Uhr-Glas bemercket. Sonsten wechselt der Schiffer und beede Steuer-Leute mit den Wachten dergestalt um, daß innerhalb 24. Stunden, jeder 16. Glaasen oder 8. Stunden mit seinem Quartier die Pflicht beobachtet: Worbey ihnen auch von andern Unter-Officiers, als Hochboots-Mann, Schieman, Quartiermeister, u. a. m. an die Hand gegangen wird; Gleichwie der Sergeant oder Soldaten-Commandeur seine 50. Mann auf ihren Posten sich gleichfalls alle 2. Glaasen oder jegliche Stunde fleißig ablösen läßt. Die Engel- und Holländer geben jeder Wache auch 4. Stunden, die Franzosen nur 3½, die Türcken aber 5.

Wasser mithaben. Sich der Ebbe oder Flut bedienen können.
Theer ist die Schiffs-Schmincke.
Pelle, das kleineste Böötgen.

Des

Lebens,

und

der ganz-ungemeinen

Begebenheiten/

des

berühmten Engelländers,

Mr. Robinson Crusoe,

Zweyter und letzter Theil.

Es ist ein altes und bekanntes Sprüchwort: Jung gewohnt, alt gethan, Und wenn es jemahls bey einem einzigen Menschen eingetroffen, so ist es ganz gewiß bey mir gewesen, wie die Erzehlung von meinem ganzen Leben sattsam bezeuget. Ganzer fünff und dreyßig Jahr lang habe ich so mancherley Unglück erlebet, dergleichen wenig Menschen, oder wohl gar niemand vor mir sonst

erfahren. Darauf änderte sich mein Glücke, und mir gieng es wieder wohl. Alles Vergnügen, so ein Mensch, dem GOtt ein reichlich Auskommen und ein geruhig Leben gönnet, empfinden kan, hatte ich bereits 7. Jahre in der schönsten Ruhe genossen; Ich ware schon ziemlich bey Jahren, und hatte aus der Erfahrung, daß der Mensch nie glücklicher ist, als wenn sein Glück mit ihm die Mittelstrasse hält. Wer hätte nun dencken sollen, daß bey solchen Umständen der mir angebohrne Trieb zu reisen, und noch in der Welt herum zu schweiffen nicht zugleich mit dem flüchtigen Feuer der Jugend längst verrauchet wäre, und daß ich dem wunderlichen Einfall, mein Glück erst in der Welt zu suchen, annoch Gehör geben sollte, da ich bereits das 61ste Jahr zurück geleget hatte.

Ausser dem konte der gemeine Bewegungs-Grund, so uns zu dergleichen Unternehmen schlüßig macht, bey mir nicht mehr statt haben; immassen es nicht ferner um mein Glück zu machen zu thun war, und vernünfftig zu reden sahe ich mich in einem Stande, da ich mich gar nicht reicher achten solte, wenn ich etwa noch hundert tausend Pfund vor mich brächte: angesehen ich vor mich und meine Erben Vermögen genug hatte. Ja dieses vermehrte sich noch darzu von Tag zu Tag, denn weil meine Familie klein war, so konte ich mein Einkommen nicht verthun, es sey denn, daß ich mich hätte über meinen Stand aufführen, und mit Equippagen, Gesinde und andern lächerlichen Pracht überhauffen wollen, von welchen Dingen ich kaum eine Abbildung in meinem Gemüth hatte, geschweige daß ich darauf meine ganze Zuneigung werffen sollen. Diesemnach wäre das wohl der einzige Entschluß, den

ein

ein weiser Mann, so an meiner Stelle gekommen, daß er nemlich die Gaben der Göttlichen Vorsorge geruhiglich zu geniessen, und solche unter seinen Händen wachsen zu sehen getrachtet hätte. Gleichwohl waren alle diese Betrachtungen nicht so mächtig, mich zu bewegen, der Neigung, welche ich mich von neuem in der Welt zu verlieren hatte, lange Zeit zu widerstehen. Es war wie eine rechte Kranckheit, und sonderlich ließ mir das Verlangen meine Insul und mein Plantagen samt der Colonie, so ich daselbst gelassen, wieder zu sehen, nicht einen Augenblick Ruhe; dieses war die einzige Materie meiner Gedancken am Tage, und meiner Träume des Nachts; Ja ich redete davon mit lauter Stimme, wenn ich gleich nicht schlieffe, und nichts in der Welt war fähig mir solches aus dem Sinn zu bringen; auch lenckten sich alle meine Reden dermassen auf selbige Seite, daß mein Gespräch darüber verdrüßlich ward, und ich gewöhnet mir dadurch ein lächerlich Ding an, welches ich gar wol spuhrete ohne daß ich mich in dem Stande befund dasselbe zu vermeiden.

Nach der Meynung vieler vernünfftiger Personen rühret das ganze Wesen, welches das Volk von den Gespenstern und Erscheinungen macht, von nichts anders her als von der Krafft einer unordentlichen Einbildung, welche des Beystandes der Vernunfft beraubet, und daß solches herumspazieren der Geister und Robolte pur lautere Grillen sind. Die hefftige Erinnerung, welche man bisweilen von seinen guten Freunden u. deren Reden hat, nimt bey gewissen Umständen die Einbildungs-Krafft dergestalt ein, daß man würcklich glaubt man sehe sie, man rede mit ihnen, und höre ihre Antwort. Auf gleiche Weise geschiehet es, nach Meynung solcher ge-

schickten Leute, daß das eingenommene Gehirn den Schatten vor die Würcklichkeit selbsten halten kan.

Was mich betrift, kan ich sagen, daß ich biß dato durch meine eigene Erfahrung nicht weiß, ob es wahrhafftig Geister gibt, welche erscheinen, nachdem sie von dem Cörper abgesondert worden; so will ich auch nicht entscheiden, ob es nur bloße Dünste sind, welche einen krancken Gehirn das Licht benehmen. Hingegen weiß ich sehr wohl, daß mich meine Einbildungs-Krafft zur selben Zeit dermassen am Narren-Seil herum führte, und mich so sehr ausser mir selber brachte, daß ich zuweilen gedachte ich wäre warhafftig vor meinem Schloß, mit allen meinen Bevestigungs-Wercken umgeben, und sähe ganz genau meinen Spanier, Freytags Vatter, und die leichtfertigen Engelländer, so ich in meinen Gütern gelassen hatte. Ich sage noch mehr, ich redete offt mit diesen eingebildeten Personen, und ob ich gleich wachte, so sahe ich sie doch nicht anderst an als Leute, welche würcklich vor meinen Augen stunden. Dieser eitele Wahn gieng vielmahl so weit, daß mich solche ertichtete Bilder in wahrhafftiges Erschrecken satzten. Einesmals hatte ich einen Traum, in welchem mir der Spanier und der alte Wilde eine so besondere und lebhaffte Nachricht von vielen Verräthereyen der 3. aufrührischen Engelländer gaben, daß es die allererstaunlichste Sache von der Welt war. Selbige erzehlten mir, daß diese Meineydige sich vorgenommen alle Spanier niederzumachen, und daß sie allen ihren Vorrath verbrannt hätten, damit sie möchten Hungers sterben. Dieses waren nun Sachen, davon ich niemahls reden hören, und die keinen gänzlichen Grund hatten; Jedoch aber konte ich, weil ich diesen Traum Glauben beymaß, mich nicht enthalten,

solche

solche vor gänzlich wahr zu halten, biß daß ich des Gegentheils völlig überzeuget wäre. Zugleicher Zeit hatte mir auch geträumet, daß mir der Spanier Beschuldigungen dergestalt zu Herzen gegangen, daß ich vorgedachte Bösewichter zur Rede satzte, und solche alle 3. zum Strang verurtheilte! Man wird an seinem Ort sehen was an diesem Gesichte warhafftiges zu befinden war; Wie aber die Ursache, so mir solche der Einbildung darboth, beschaffen war, so kam solche der Warheit nur allzunahe bey, ob sie schon sich nicht nach allen Puncten wahr fand, denn die Aufführung dieser eingefleischten Teuffel war dergestalt abscheulich gewesen, daß wenn ich sie bey meiner Zurückkunfft in die Insul hätte am Leben straffen lassen, so wäre ihnen von mir gar recht geschehen, ohne daß man mich diß-falls weder vor GOtt noch vor den Menschen hätte als einen Ubelthäter betrachten können.

Dem sey wie ihm wolle, ich lebte in diesem Zustande viele Jahre, und fand in keiner Sache die geringste Annehmlichkeit oder die geringste Lust, daferne solche mit meiner wunderlichen Neigung nicht einige Gemeinschafft hatte. Als nun meine Frau sahe mit was für Ungestümm mich alle meine Gedancken zu sothanen unvernünfftigen Anschlägen trieben, so sagte sie zu mir einmal in der Nacht, daß ihrer Meynung nach diese Bewegungen, denen ich nicht widerstehen konte, von der göttlichen Vorsehung herrührten, welche meine Zurückreise in diese Insul beschlossen hätte, und daß sie nichts sähe, das mich darvon abwendig machen könte, als meine Liebe zu ihr und zu meinen Kindern; auch wäre sie versichert, daß, wenn sie mit Tod abgienge, ich diesen Entschluß ohne Bedencken nehmen würde: weil es aber eine im Himmel beschlossene Sache wäre, so würde es ihr herzlich

ley sey, wenn sie alleine eine Hinderniß darein streuen solte. Auf diese Rede gab ich nun genau acht und sahe sie dabey so steiff an, daß sie ganz bestürzt ward und auf einmahl stillschwieg. Ich fragte sie, warum sie nicht fortführe mir alles zu sagen, was sie hiervon gedächte. Allein ich ward gewahr, daß sie das Herz so voll hatte, daß ihr die Thränen aus den Augen zu fliessen anfiengen. Redet doch mein liebes Weib, sagte ich zu ihr, wünscher ihr, daß ich forgehe? Nein, gab sie zur Antwort, weit gefehlt, jedoch wenn ihr darzu entschlossen seyd, so bin ich bereit viel lieber mit euch fortzugehen, als euch darvon abwendig zu machen; Denn ob ich gleich befinde, daß sich dieser Entschluß vor euer Alter gar wenig schickt, und daß solcher vor den Zustand eures Glücks sehr übel ausgesucht ist, so bin ich doch nicht gesinnet euch zu verlassen, wenn die Sache ja schlechter Dinge seyn soll; Ihr seyd gehalten solches zu thun, falls euch dieses heff ige Verlangen von dem Himmel zugeschickt wird; Auch möget ihr demselben keines Wegs widerstehen, ohne eurer Pflicht zuwider zu handeln, und ich wil de meiner schlecht nachleben wenn ich nicht den Entschluß faßte euch zu folgen.

Diese liebreiche Worte vertrieben ein wenig mein Dünste, und gaben mir Anlaß, daß ich die Natur meines Vorhabens auf eine stillere Art in Erwegung zog ich stellte mir alles was vor einen Mann von meinen Alter hierbey thöricht wäre, vor die Augen, sich ohne einige erhebliche Ursache von neuem in die Gefährlichkeiten zu stürzen, aus welchen ich so so glücklich entkommen, und in sothanes Elend darauf ein vollkommes glückliches Leben gefolget wäre, daferne ich nicht selber Bitterkeit darein mengen wollen.

Hier

Hiernächst betrachtete ich, daß ausser dem nur die Jugend und die Armuth dergleichen Vornehmen einzugeben fähig wäre, ich über dieses eine Frau und ein Kind hätte, welchem bald noch ein anders folgen würde; daß ich auch alles besaß, was ich verlangen könte, und ich zu dem alt genug wäre, daß ich mehr dencken könte mich bald von demjenigen, was ich bereits erworben, auf ewig zu scheiden, als dessen Haufen ferner zu vermehren. Was anlanget die innerliche Erinnerung des Himmels, der meine Frau das Vorhaben zuschrieb, so war ich deren nicht allzusehr überzeuget, und nachdem ich lange Zeit mit der Krafft meiner Einbildung gestritten hatte, so ward ich derselben endlich Herr, wie ich glaube, daß man in dergleichen Fällen allezeit thun kan, woferne man nur es ernstlich will: Es gelung mir nach und nach, mich durch die vernünfftigen Gründe, wovon ich jetzo Meldung gethan, in Ruhe zu setzen; was aber das meiste hierzu beytrug, solches war mein genommenes Vorhaben, mir etwas zu thun zu machen, und mir einige Geschäffte zu suchen, welche da geschickt wären mir nicht Raum zu lassen meine Einbildungs-Krafft dergleichen ungesinnigen Gedancken preiß zu geben. Denn ich hatte wahrgenommen, daß mein Gehirn niemals damit angefüllet, als wenn ich müßig war und nichts hatte, daran ich die natürliche Hurtigkeit meines Gemüts üben konte.

Diesem neuen Entschluß zur Folge kauffte ich mir in der Grafschafft Bedford einen Meyerhoff, des Vorhabens darauf zu wohnen. Das Haus war artig und die Felder, so um selbiges herum lagen, waren sehr bequem verbessert zu werden. Vor mich schickte sich nichts besser, weil ich von Natur grosse Lust zum Ackerbau und allen den Sorgen hatte, welche man über sich nehmen

muß, wenn man die Einkünffte eines Land-Guts vermehren will. Uber dieses war mein Lust-Haus von dem Meer entfernet, welches mich denn hinderte, durch den Umgang mit den Seefahrern und durch die Erzehlung alles desjenigen, so die entferneten Länder anbetraff, meine Thorheiten zu verneuern.

Nachdem ich mich nun mit meiner ganzen Familie dahin gesetzet hatte, so kauffte ich Pflüge benebst allen andern so zu Bauung der Aecker nöthig ist; Ich versahe mich mit Karren, mit einem Wagen, Pferden, Kühen, Schaafen; und indem ich also mich mit Fleiß auf die Arbeit legte, so sahe ich mich von einer Zeit von 6. Monaten als einen warhafftigen Land-Edelmann. Ich beflisse mich ganz und gar meine Acker-Leute zu regieren, zu pflanzen, Zäune zu machen, und ich vermeinete das glückseeligste Leben zu führen, welches die Natur einem Menschen geben könne, der da nach langer Unruhe einen sichern Ort wider neues Unglück suchet.

Ich bauete mein eigenes Land, keine Gefälle hatte ich zu bezahlen, ich war Herr, ich konte pflanzen, ausreuten, bauen, niederreissen, alles wie ich es vor gut befand; alles was ich einerndete war vor mich, und alles was ich verbessern ließ, war meinen Nachkommen zum besten. Nunmehro dachte ich nicht mehr den Lauff meines herumirrenden Lebens anzutretten, und indem ich mich von aller Traurigkeit und Verdruß befreyet sahe, so glaubte ich, daß ich diejenige glückseelige Mittelmäßigkeit, welche mir mein Vatter so öffters gelobet, wahrhafftig erlangt hätte; Die Annehmlichkeiten, welche ich damahls in dem Lager genossen, erinnerten mein Gemüth offt an diesen Versen eines Poeten:

Hier

Hier schmecket man das Glück der wahren güldnen Zeit
Wo man von Hof entfernt, kein Laster nie regiert.
Die Jugend unsers Orts lebt ohn Verdrießlichkeit,
Die Alten in der Ruh' ein jeder unverirt.

Jedoch ward ich in dieser Glückseligkeit durch einen einzigen unversehenen Streich des Verhängnisses gestöret, dessen traurige Würckung nicht nur ohne Hülff-Mittel war, sondern dessen Folgerungen mich auch tiefer in meine Fantasien stürtzeten, als vorhero noch niemahls geschehen war. Diese betrübte Neigung in der Welt herum zu lauffen vergliche sich bey mir mit einer Kranckheit, welche im Geblüt steckt, und eine Zeitlang durch die Artzneyen zurück gehalten wird, nachmahls aber den Leib mit einer Gewalt einnimmt, welcher man nicht widerstehen kan. Den Streich, davon ich rede, war der Verlust meines Weibes.

Mein Zweck ist indessen gar nicht, derselben Lobrede hier zu halten, ihre gute Eigenschafften umständlich zu beschreiben, und meiner Frauen zu Ehren eine Rede zu verfertigen, dadurch des schönen Frauenzimmers Gewogenheit vermittelst einiger wohl ausgesonnenen Schmeicheleyen zu erlangen. Nur will ich so viel sagen, daß sie die Stütze aller meiner Sachen war, der Mittel-Punct aller meiner Anschläge, die Urheberin meiner ganzen Glückseeligkeit; Weil sie mich von der Vollziehung meiner eiteln Anschläge durch ihre Klugheit abwendig gemacht hatte. Ihre liebreiche Reden hatten in mir weit nützlichere Gedancken zuwege gebracht, als meine eigene Vernunfft, die Thränen einer Mutter, die weisen Lehren eines vernünfftigen Vaters, und die klugen Rathschläge meiner guten Freun-

de vor diesem niemahls in meinem Gemüth zu würcken fähig gewesen waren. Ich hatte mir tausendmahl gratulirt, daß ich mich durch ihre Sanfftmuth und Liebe zu meiner Person, gewinnen lassen, und nach ihrem Tod betrachtete ich mich als einen Mann, welcher in der Welt von seiner Stelle gestossen, und aller Hülffe und alles Trostes beraubet wäre.

In diesem betrübten Zustand hielt ich mich in meinem Vaterlande vor eben so fremd als ich in Brasilien war, da ich zu anfangs daselbst anländete, und ob ich schon von meinen Haußgenossen umgeben war, so befand ich mich bey nahe eben so allein, als ich in meiner Insul war. Ich wuste nicht was ich vor einen Entschluß fassen solte; Um mich herum sahe ich Menschen sich mit Geschäfften bemühen, einige suchten ihr Leben mit der schwersten Arbeit zu erhalten, andere verdarben in den lächerlichsten Eitelkeiten, oder giengen in den allerschändlichsten Lastern zu Grunde, ohne daß weder einer noch der andere die Glückseeligkeit, die ein jeder zu seinem eintzigen Zweck hat, erlangte.

Ich sahe daß den Reichen die Gewohnheit sich der Wollust zu ergeben endlich einen Eckel darvor machte, und daß sie sich durch ihr liederliches Leben einen unglücklichen Schatz voller Schmerzen und bösen Gewissens sammleten; hingegen sahe ich den Armen alle seine Kräffte anwenden, um so viel zu erwerben, damit er solche erhalten möchte, und indem selbiger in einem immerwährenden Kreyß der Mühe und Unruhe herum lieff, sahe ich, daß er nur arbeitete, daß er leben, und lebte, daß er arbeiten könte.

Diese Betrachtungen verursachten, daß ich mir des Lebens, welches ich vor diesem in meinem kleinen Königreich geführet, erinnerte, woselbst ich nur so viel Geträ-

de

de gesäet, als ich auf ein Jahr benöthiget war, und wo ich mir nicht die Mühe genommen, grosse Heerden zusammen zu bringen, weil ich deren zu meinem Unterhalt nicht nöthig hatte, mit einem Wort: wo ich das Geld verschimmeln ließ, ohne solches länger als in zwanzig Jahren eines einzigen Blicks zu würdigen.

Wenn ich mir nun die Frucht, zu welcher mich die gesunde Vernunfft, und kluge Uberlegung führten, aus allen diesen Betrachtungen zu Nutz gemacht hätte, so würde ich eine vollkommene Glückseeligkeit anderswo als in den Wollüsten dieses Lebens zu suchen gelernet haben; Ich hatte meine Gedancken auf einen beständigen Zweck gerichtet, dahin alles zielet, was uns hier auf Erden begegnet, und zu welchem das gegenwärtige Leben zu einer Vorbereitung dienen soll. Kurtz ich hätte sollen an eine sothane Glückseeligkeit gedencken, daran uns viel liegt, daß wir uns deren Besitzes versichern, ja deren Erstlinge wir auch jetzo schon geniessen können.

Alleine ich hatte mit meiner Frau zugleich meinen Führer verlohren, ich war wie ein Schiff ohne Steuer-Ruder, welches die Winde nach ihrem Gefallen herumtreiben, das Auslauffen und die sonderlichen Begebenheiten kamen mir von neuem in den Kopff; alle mein unschuldiger Zeitvertreib, meine Aecker, mein Garten, meine Familia, mein Vieh, welche mir auf eine so vergnügliche Art zu thun gegeben hatten, vor mich gar nichts annehmliches war. Es war eben wie eine Music vor einen Mann der keine Ohren hat, und wie gute Gerichte vor einen Krancken der vor dem Essen einen Eckel und keinen Appetit hat. Diese traurige Unempfindlichkeit gegen alles, was mir einige Zeit vorher das süsseste Vergnügen erwecket hatte, veranlassete mich den Entschluß

schluß zu nehmen das Land zu verlassen, und wiederum nach London zu kehren.

Jedoch begleitete mich eben die lange Weile und der Verdruß an jetztgedachten Ort, denn ich hatte da nichts zu thun; ich lieff ohne die geringste Absicht hier und da herum wie ein Müßiggänger, von dem man sagen kan, daß er unter allen erschaffenen Dingen ganz und gar unnützlich ist, und dessen Leben und Tod den andern Menschen sehr gleichgültig seyn soll.

Dieses war auch unter allen Beschaffenheiten des menschlichen Lebens eben diejenige, vor welcher ich den meisten Abscheu hatte, als der ich von meiner zartesten Kindheit an zu einer emsigen Lebens-Art gewohnet war. Meiner Meinung nach sind die faulen Schlingel die Hefen des menschlichen Geschlechts, und ich glaubte, daß meine gegenwärtige Aufführung der Vortrefflichkeit meiner Natur bey weiten nicht so gewiß als diejenige wäre, die ich in meiner Insul gehabt, da ich ein Bret zu machen einen ganzen Monat zugebracht hatte.

Zu Anfang des 1693. Jahrs kam mein Vetter, den ich zum See-Wesen auferzogen, und welchem ich ein Schiff zu commandiren gegeben hatte, von einer kleinen Reise, die er nach Bilbao gethan, zurück, und dieses war die erste so er als Patron verrichtet. Indem er mich nun besuchte, so sagte er zu mir, daß ihm gewisse Kauffleute angetragen hätten, eine Reise vor sie nach Indien und China zu thun; Mein Herr Vetter, fuhr er fort, würde er wohl so übel thun, wann er mit mir käme? Ich getraue mir es dahin zu bringen, daß er seine Insul wieder sehen soll, denn ich habe Befehl Brasilien zu berühren.

Nichts ist meiner Meinung nach ein handgreiflicher

Beweiß

Beweiß eines zukünfftigen Lebens und des wahrhafftigen Wesens einer unsichtbaren Welt, als eine gewisse Übereinstimmung der erschaffenen Dinge mit den Gedancken, welche uns im Sinn herum gehen, ohne daß wir gegen eine lebendige Seele etwas davon gedenken.

Mein Vetter wuste ganz und gar nichts darvon, wie sehr meine Neigung in der Welt herum zu lauffen bey mir wieder gewachsen war, und ich wuste von seinem neuen Unternehmen ebenfalls nichts. Gleichwohl war ich an eben dem Morgen, ohne daß ich mich Zuspruchs versehen, bemühet gewesen, meine Begierden gegen alle Umstände der Beschaffenheit, in welcher ich war, zu halten, und endlich hatte ich folgenden Entschluß genommen: Ich wolte nemlich nach Lisabon gehen, und meinen alten Portugiesischen Capitaine wegen meines Vorhabens um Rath fragen, und wann er solches vor weise und thunlich achtete, so wolte ich mich mit einem Patent versehen, krafft dessen ich Erlaubniß bekäme, meine Insul mit Volck zu besetzen, und eine Colonie mit mir dahin zu führen. Kaum hatte ich bey diesen Gedancken vesten Fuß gefasset, so kommt gleich mein Vetter zu mir hinein, und schlägt mir vor, daß ich mit ihm dahin gehen solte.

Sein Vortrag setzte mich anfangs in ein tieffes Nachsinnen, und nachdem ich ihm, eine Minute steiff angesehen, sagte ich zu ihm: Welcher böse Geist hat euch hieher geführet mir diese unseelige Gedancken in den Kopf zu bringen? Im Anfang schien er über diese Worte etwas bestürtzt, jedoch als er innen war, daß ich vor diesem Vorschlag keinen sehr grossen Abscheu bezeigte, so erhohlte er sich, und sagte zu mir: Wie denn, Herr Vetter, ist dieser Vorschlag so sehr zu verwerffen? Es ist ja gar natürlich, wie mich düncket, daß

er

er Verlangen träget, seine kleine Staaten wieder zu sehen, woselbst er vor diesem mit grösserer Glückseeligkeit regieret hat, als seine Brüder die andern Menschen deren genieſſen. Mit einem Wort der Vorschlag kam mit der Beschaffenheit meines Gemüths so richtig überein, daß ich selbigen annahm, und zu ihm sagte, daß wenn er sich mit den Kauffleuten wegen dieser Reise vergliche, so wäre ich entschlossen ihm zu folgen, daferne ich nur nicht weiter als nach meiner Insul gehen dürffte.

Wie denn, mein Herr, sagte er zu mir, ich will nicht hoffen, daß er Lust habe daselbst gelassen zu werden, und allda von neuem nach seiner alten Art zu leben. Ganz und gar nicht, gab ich zur Antwort, wenn ihr aus Indien zurück kommet, könnet ihr mich nicht wieder abhohlen? Er antwortete mir wieder, daß es nicht schiene, daß ihm seine Kauffleute vergönnen würden, diesen Umweg mit einem beladenen Schiff zu nehmen, weil er dadurch seine Reise auf viele Monath verlängern könte. Zudem, sagte er, wenn er das Unglück hätte und Schiffbruch litte, so würde er gleich in eben dem betrübten Zustande seyn, aus welchem er sich mit so grossem Glück gerissen hat.

In diesem Entwurff war nun allerdings viel Verstand, allein wir fanden ein Mittel diesem Unheil abzuhelffen, nemlich wir wolten alle zu einer grossen Schaluppe gehörige Stücke schon ganz formiret mit uns in das Schiff nehmen, und zugleich einige Zimmerleute, die solche im Fall der Noth könnten zusammen fügen, und in der Insul vollends fertig machen, wodurch es mir würde leicht werden von dar auf das veste Land zu kommen.

Ich

Ich brachte darauf nicht lange zu meinen letzten Entschluß zu fassen; Denn meines Vetters ungestümmes Anhalten schickte sich zu meiner Neigung so wohl, daß nichts auf der Welt fähig war, solcher das Gegengewicht zu halten. Weil auch neben dem meine Frau gestorben war, so fand ich niemand, der sich meiner Sachen so sehr annahm und mir von diesem Vorhaben abrieth, ausgenommen meine alte Wittwe, welche all ihr mögliches anwandte mich durch Betrachtung meines Alters, meines Glücks, der Unnützlichkeit meiner so gefährlichen Reise, und sonderlich meiner kleinen Kinder darvon abzuhalten. Allein alle ihre Reden dieneten zu nichts, ich sagte ihr, daß meinem Verlangen zu reisen nicht zu widerstehen wäre, und daß die Eindrückungen, so dasselbe in meinem Gemüth verursachte, so wenig gemein wären, daß ich, wenn ich zu Hause bliebe, denen Verordnungen Göttlicher Vorsehung ungehorsam zu werden glaubte. Nachdem sie nun sahe, daß ich einen unveränderlichen Schluß gefaßt hatte, so hörte sie nicht nur mit ihrem Rath-geben auf, sondern stund mir auch auf allerhand Art bey, meine Vorberettung zu machen, ingleichen meinen Vorrath an Lebens-Mitteln anzuschaffen, und sowohl meine Familien-Sachen, als die Auferziehung meiner Kinder auf einen ordentlichen Fuß zu setzen.

Um aber in diesem Stück nichts zu verabsäumen, so machte ich mein Testament, und ließ mein Vermögen in so guten Händen, daß ich gewiß versichert war, daß meine Kinder von selbiger Seite her nichts verlieren würden, was mir auch gleich für ein Zufall begegnen möchte, und was ihre Auferziehungs-Arten belangte, so verließ ich mich dißfalls ganz und gar auf meine gute

ehrliche

ehrliche Wittwe, der ich zugleich ein klein Einkommen bestimmte, welches so weit hinlänglich war, daß sie gemächlich leben konte. Mit der Zeit habe ich gesehen, daß niemahls eine Wohltat besser angewendet worden, inmassen keine Mutter vor ihre eigene Kinder zärtlichere Sorge tragen konte, und daß es nicht möglich gewesen sich hierbey mit grösserer Klugheit aufzuführen. Diese ehrliche Frau lebte indessen noch so lange, daß sie mich wieder zurück kommen sahe, und neue Würckungen meiner Erkenntlichkeit genoß.

Mein Vetter stund fertig im Anfang des Jenners 169⅞. unter Seegel zu gehen, und ich gieng den 18. mit meinen treuen Freytag in den Dunen zu Schiff. Uber meine zerlegte Schaluppe hatte ich eine ansehnliche Ladung von allerhand nöthigen Sachen vor meine Colonie bey mir, des Vorhabens, solche in dem Schiff zu lassen, wenn ich meine Unterthanen nicht in einem gebührenden Zustand fände.

Erstlich hatte ich einige Knechte und Diener bey mir, welche ich in meiner Insul zu lassen geneigt war. Indessen solten sie Zeit meiner Anwesenheit, daselbst vor mich arbeiten, mit der Erlaubniß daselbst zu bleiben, oder mir zu folgen, wenn ich den Entschluß nähme, von dar hinweg zu gehen. Es befanden sich unter denselbigen zwey Zimmerleute, ein Schlosser und ein anderer sehr geschickter Kopff, welcher, ohnerachtet er nur ein Böttger seines Handwercks, ein solcher Künstler war, der allerhand Machinen oder Werckzeug verfertigen konte. Er war sehr geschickt Räder zu machen, und Handmühlen das Getrayde zu mahlen; Ferner war er ein Drechsler, auch ein Töpffer und dabey fähig allerhand hölzerne und irrdene Arbeit vollkommen zu verfertigen,

tigen, mit einem Wort, er verdienete den Nahmen, Fac totum, den wir ihm beylegten, gar wohl.

Uber diese da, führte ich einen Schneider mit mir, selbiger hatte sich angebotten, mit meinem Vetter als ein Reisender nach Indien zu gehen, nachgehends aber verwilligte er sich in meiner Colonie niederzulassen, solcher ware ebenfalls ein sehr geschickter Kerl, der mir mit der Zeit sehr dienlich war, in Ansehung vieler Sachen, auch so gar in solchen, die von seinem Handwerck weit abgiengen, denn wie ich schon gesagt habe, nichts lernt die Kunst, allerhand Werckzeuge zu machen, besser, als die Noth.

Meine Ladung bestunde, so viel ich mich dessen erinnern kan, in einer ziemlich grossen Menge Leinwand, und kleinen dünnen Zeuchen, so bequem waren, die Spanier zu kleiden, welche ich in meiner Insul zu finden vermuthete, und deren waren meiner Rechnung nach, zur Genüge da, dieselben länger als sieben Jahr reinlich zu halten. Wenn man auch noch alle andere nöthige Sachen, dieselben zu bedecken, hinzu setzet, als Handschuhe, Hüte, Schuhe, Strümpffe, so beliefe sich solches ungefehr auf 200. Pfund Sterlings. Jedoch war hierunter begriffen alles, was nöthig zu Betten, ingleichen allerhand Küchen-Geschirr, Töpffe, Kessel und Kupffer, deren noch eine grössere Anzahl zu machen. Diesem hatte ich ungefehr hundert Pfund verarbeites Eisen beygefüget, als Nägel, allerhand Werckzeug, Haacken, Thür-Angeln, Schlösser, ꝛc.

Hiernechst soll ich nicht vergessen einen Vorrath von hundert Stück Schieß-Gewehr, als Musqueten, Flinten, Pistolen, viele Kugel von allerhand Grösse, und zwey eherne Stücken Geschütz, und gleichwie mir es

unmöglich ware, daß ich die Gefahr, darein meine Colonie dermahleinst gerathen möchte, zuvor sehen könte, so hatte ich noch das Schiff mit hundert Väßlein Stück-Pulver beladen, imgleichen mit Degen, Säbeln, samt vielen Picken-Eisen und Hellebarden. Uber dieses bat ich meinen Vetter, daß er zwey kleine Stücken, so man auf dem Oberhof zu stellen pflegt, über seine benöthigte Zahl mitnehmen möchte, damit ich solche in der Insul lassen könte, wann es nöthig wäre, daselbst eine Schanze anzulegen, und solche wider einen oder den andern Feind in Defensions-Stand zu setzen: Diese Vorsicht ware nicht so gar unnützlich, wie ich solches bey meiner Ankunfft zu gedencken Ursach hatte, gestalt man in der Fortsetzung dieser Geschicht ersehen wird, daß nicht weniger hierzu erfordert ward, wenn man sich bey dem Besitz der Insul erhalten wolte.

Diese Reise gelang mir inzwischen weit besser, als die andern, so ich zur See gethan hatte, und verfolglich werde ich nicht offt genöthiget seyn, den Leser, welchem vielleicht schon die Zeit lang wird, den Zustand, in welchem sich meine Colonie befande, zu vernehmen, durch die Erzehlung einiger verdrüßlicher Zufälle anzuhalten. Gleichwol ist es gewiß, daß wir anfangs contraire Winde hatten, welche einige andere Widerwärtigkeiten verursachten, daß die Reise länger währete, als ich gehoffet hatte.

Meine Reise nach Guinea war biß dahin die einzige gewesen, von welcher ich so ware zurück gekommen, wie ich es mir hatte vorgenommen, und dieses machte, daß ich befürchtete, ich würde auf meinen Fahrten stets unglücklich seyn: angesehen ich auf dem Lande niemals ver-

vergnügt zu seyn, und auf der See allezeit Unglück zu haben pflegete.

Die widrigen Winde trieben uns im Anfang gegen Norden, nöthigten uns auch, in den Irrländischen Haven Gallowav einzulauffen, und hielten uns daselbst drey und zwanzig Tag, bey diesem kleinen Unglück aber hatten wir das Vergnügen, daß die Lebens-Mittel allda in Uberfluß und wolfeil waren, also daß wir, an statt unsern Vorrath zu vermindern, Gelegenheit hatten, denselben zu vermehren. Da ließ ich viele Schweine und Kälber zu Schiffe bringen, imgleichen zwey Kühe, welche ich Willens wäre, wenn wir eine glückliche Reise hätten, in meiner Insul auszuladen; allein ich muste solche auf eine andere Art anwenden.

Den fünfften Februarii giengen wir mit einem frischen Wind wieder unter Seegel. Selbiger währete viele Tage, ohne einigen schlimmen Zufall, ausser einem einigen, welcher sich wol die Mühe verlohnet, daß er mit allen seinen Umständen berichtet wird.

Den 20. Februarii sahen wir Abends den Boots-Knecht herein kommen, welcher damals eben auf dem Schiff eine Schildwache abgabe. Selbiger sagte uns, daß er von ferne einen Licht-Glanz gesehen, darauf ein Stück-Schuß erfolget wäre, und gleich darauf kam ein Schiff-Junge, der uns die Nachricht brachte, daß der Boots-Mann dergleichen noch einen gehöret hatte.

Hierauf stiegen wir alle auf den Oberlof, woselbst wir einige Augenblicke nichts höreten; wenig Minuten aber hernach sahen wir ein grosses Licht, und wir muthmasseten daraus, daß darinn grosse Feuers-Brunst wäre.

Wir nahmen alsofort unsere Zuflucht zu unsers Steuermanns Tag-Register, um zu sehen, auf welcher Höhe wir uns befänden. Selbiges bewegte uns nun einmüthig zu bekennen, daß auf der Seite kein Land auf fünff hundert Meilen herum seyn könte: Denn das Feuer erschiene uns gegen West-Nord-Westen zu. Daraus schlossen wir, daß ein Schiff müste in Brand gerathen seyn, auch machten uns die Canonen-Schüsse, so man alleweil gehöret hatte, gänzlich glauben, daß wir nicht weit darvon wären, und wir hielten vor gewiß, daß, wenn wir unserer Fahrt folgten, ohnfehlbar dabey kommen würden, angesehen uns die Flamme von einem Augenblick zum andern gröſſer schiene. Weil es aber nebelicht Wetter ware, so konten wir nichts als Feuer gewahr werden; Jedoch, als wir nach einer halben Stunde von einem günstigen Wind, ob er schon ziemlich gering ware, fortgetrieben wurden, und das Wetter sich ein wenig aufklärete, so bekamen wir ein grosses Schiff, welches mitten im Meer durch das Feuer verzehret worden, zu Gesichte.

Ich ward durch diesen traurigen Anblick empfindlich gerühret, ungeachtet mich nichts anders als die gemeinen Bande der Leutseligkeit bewegten, mich dieser in Gefahr schwebenden Personen anzunehmen. Auch wurde die leutselige Neigung bey mir recht sehr aufgewecket, indeme ich mich des Zustands erinnerte, in welchem ich mich befande, als mich der Portugiesische Capitain mitten in dem Ocean in sein Schiff nahm, welcher Zustand bey weitem nicht so beweinens-würdig ware, als derjenige, in welchem sich die Leute von besagtem Schiff befanden musten, daferne kein anders zu beyderseitiger Beschützung mit selbigem gegangen wäre. Ich befahle demnach den Augenblick gleich fünf

Ca

Canonen nach einander abzufeuren, um ihnen zu wissen zu thun, daß sich in der Nähe ein Schiff befande, so bereit wäre, ihnen zu Hülffe zu kommen, und daß sie sich bemüheten, sich in ihrem Boot nach unserer Seite zu salviren; Denn ob wir schon ihr Schiff, vermittelst der Flamme, sehen konten, so war es ihnen doch, wegen Dunckelheit der Nacht, nicht möglich, uns gewahr zu werden.

Indessen fuhren wir eine Zeitlang nur mit dem Schumpffer-Seegel, und indem wir des Tages erwarteten, so liessen wir das Schiff nach der Seite gehen, wo wir das im Feuer stehende innen geworden. Indem wir nun dieses so verrichteten, so sahen wir mit grossem Schrecken, unerachtet wir dieses zu vermuthen Ursach hatten, das Schiff in die Lufft fliegen, und das Feuer einige Augenblicke darauf verlöschen, vermuthlich weil das übrige von dem Schiff gesuncken ware. Dieses war gewißlich ein erschröcklicher und erbärmlicher Anblick, sonderlich wegen des Mitleidens, so derselbe gegen diese arme unglückliche Menschen in uns erweckte, gestalt solche alle entweder durch die Flammen verzehret, oder mit ihrem Boot in dem weiten Ocean herum irren musten; wovon uns aber die Finsterniß zu urtheilen nicht vergönnete. Nichts destoweniger erforderte die Klugheit, daß ich den letzten Fall satzte, damit ich nun solche so gut, als es nur möglich, führen möchte, so ließ ich auf allen Seiten die Schiffs-Laternen aufhängen, und die ganze Nacht mit Canonen schiessen, um ihnen zu erkennen zu geben, daß sie nicht weit von uns wären.

Den andern Tag sahen wir, vermittelst unserer Perspective, um 8. Uhr, zwey Boot, so mit Leuten ganz

überhäuffet waren, und hierbey wurden wir innen, daß, weil diese arme Leute contrairen Wind hatten, sehr starck ruderten, und nachdem sie uns gesehen, machten sie allerhand Zeichen, damit wir sie erblicken möchten.

Wir gaben ihnen unsers Orts das gewöhnliche Zeichen an Bord zu kommen, und zu gleicher Zeit spannten wir mehr Seegel auf, um desto näher bey der Hand zu seyn. Auch vergieng keine halbe Stunde, so kamen wir an sie, und liessen sie alle in unser Schiff gehen. Es waren ihrer zum wenigsten sechzig an der Zahl, so wol Männer als Weiber, und kleine Kinder, auch waren viele Passagierer mit darunter.

Wir vernahmen, daß das in die Lufft geflogene Schiff von 300. Tonnen ware, welches von Quebec in das Gewässer von Canada nach Franckreich gienge und der Patron erzehlte uns die Umstände dieses Unglücks der Länge nach.

Das Feuer ware anfangs durch Unvorsichtigkeit des am Steuer-Ruder sitzenden Boots-Knechts, in dem Cabinet, wo man den Compaß, Lichter und dergleichen hinthut, ausgekommen. Als darauf jederman zugelauffen, so hätte man gemeinet, daß es unfehlbar ausgelöschet wäre, nachgehends aber hätte man wahrgenommen, daß einige Funcken an gewisse Oerter des Schiffs gefallen, dahin man unmöglich kommen können. Von dar hätte es den Kill ergriffen, von welchem es sich im ganzen Schiff mit einer solchen Gewalt ausgebreitet, daß weder Arbeit noch Geschicklichkeit fähig gewesen, davon Herr zu werden. Ihr einziger Rath, so ihnen übrig geblieben, wäre die Verlassung des Schiffes gewesen. Zu gutem Glück hätten sie zwey ziemlich grosse Boote, benebst einem kleinen gehabt,

habt, wiewol ihnen der letztere, zu nichts anders, als zu den Lebens-Mitteln und frischen Wasser dienen können

In diesem Zustand wäre das allein ihr Trost gewesen, daß sie dem Feuer entgangen wären, denn sich zu salviren, hätten sie vernünfftiger Weise nicht hoffen dürffen, weil sie vom Lande so weit entfernet wären. Das einzige Glück, damit sie sich schmeicheln können, wäre die Hoffnung gewesen, etwa ein Schiff im Meer zu finden, welches ihnen die Güte erzeigte, und sie an Bord nehme. Sie hätten Seegel, Ruder, und einen Compaß gehabt, und sich fertig gemacht, wieder nach Terra nova mit einem bequemen Wind zu kehren. Aber der Vorrath, den sie besessen, hätte aufs höchste nicht weiter zugereichet, als daß sie innerhalb zwölff Tagen nicht Hungers sterben dürffen, binnen welcher Zeit, wenn sie gut Wetter und bequemen Wind gehabt, sie biß an die Bäncke selbigen Landes zu kommen gehoffet, und sich allda durch das Fischen so lange zu erhalten gedacht hätten, biß daß sie an das Land kommen können; Jedoch hätten sie hierbey so viel Gefahr, Ungewitter, widrige Winde, Regen und sothane Kälte zu befürchten gehabt, die da fähig gewesen, alle ihre Gliedmassen starr zu machen, dahero, wenn sie darvon gekommen, so könnte solches nicht anders, als durch einiges Wunderwerck geschehen seyn. Mitten aber unter ihren Berathschlagungen hätten sie, da schon alle fast in Verzweiffelung gefallen, mit einer unbeschreiblichen Freude einen Canon-Schuß gehört, welchem noch vier andere gefolgt: Ihr Muth wäre dadurch wieder ganz ermuntert worden, und hätten, wie meine Ab-

sicht gewesen, dadurch verstanden, daß ein Schiff in der Nahe wäre, so ihnen Hülffe anböte.

Darauf hätten sie ihre Masten und Seegel niedergeleget, weil ihnen der Wind nicht vergönnet, an uns zu kommen, und einige Zeit darauf wäre, durch die Erblickung unserer Lichter, und durch unsere Canonen-Schüsse, so sich die ganze Nacht über von Zeit zu Zeit hören lassen, ihre Hoffnung verdoppelt worden. Sie hätten auch drey Musqueten-Schüsse gethan, welche aber von uns wegen des contrairen Winds nicht gehöret worden.

Nichts destoweniger hätten sie ihre Ruder in das Wasser gethan, damit sie zum wenigsten hindern möchten, daß sie durch den Wind nicht fortgetrieben würden, und wir desto leichter zu ihnen kommen könten. Endlich wären sie mit einer unbeschreiblichen Freude gewahr worden, daß wir sie im Gesicht hätten und auf sie zusegelten.

Mir ist es nicht möglich, die erstaunlichsten Geberden, Entzückungen und mancherley Posituren abzumahlen, durch welche diese arme Leute die Freude, so sie über eine so unverhoffte Errettung empfanden, ausdrückten. Die Betrübniß und Furcht können gar leicht beschrieben werden, inmassen Seuffzer, Thränen, Geschrey, einige Bewegungen mit dem Haupt und Händen deren ganze Mannigfaltigkeit ausmachen; eine unmäßige Freude aber, sonderlich eine plötzliche, bringet den Menschen zu einer grossen Menge wunderlicher Dinge, die einander entgegen sind.

Einige von diesen armen Leuten ersoffen gleichsam in ihren Thränen, andere schienen rasend, und zerrissen sich

sich ihre Kleider, als wenn sie in der grausamsten Verzweiffelung gewesen wären.

Einige schienen rechte Stock-Narren, sie liefen hier und dahin, stampfften mit den Füssen und rungen die Hände. Die andern tantzten, sungen, lachten überlaut, und schriehen vor Freuden; Diese hier waren ganz dumm und betäubet, ja unfähig, ein einziges Wort vorzubringen; Jene hingegen waren kranck, und schienen als wenn sie gleich in Ohnmacht fallen wolten. Kurz, die wenigsten machten das Creutz vor sich, und danckten GOtt vor ihre Errettung.

Diesen letzten Umstand erzehle ich nicht, dem Leser eine üble Meynung von ihnen beyzubringen, angesehen ich nicht zweiffele, sie werden nachgehends dem Himmel von Grund ihrer Seelen gedancket haben; sondern sie befanden sich im Anfang so voller Affecten, daß sie von ihren Bewegungen und Gedancken nicht Herr wären; sie steckten in einer Art von Unsinnigkeit, und es waren wenige unter ihnen, die genugsame Gemüths-Krafft besassen, sich in ihrer Freude zu mäßigen.

Es kan wol seyn, daß ihr Temperament zu ihren überflüßigen Ausschweiffungen etwas beygetragen; sie waren Franzosen, ein Volck, welches hitziger, paßionirter, und mehr als ein anders fähig ist, von einer Extremität zu der andern zu schreiten, wegen desjenigen Feuers, so ihre Lebens-Geister erwecket. Ich bin kein so grosser Philosophus, daß ich hierüber so gründlich meine Gedancken eröffnen kan; ich mag aber wol sagen, daß ich dergleichen Freuden-Bezeugung meine Lebetage noch nicht gesehen hatte. Solcher kommt nichts näher bey, als die wunderlichen Sprünge, die mein treuer Freytag machte, da er seinen Vatter in

dem Canot gebunden fand: Neben dem gestehe ich, daß ich in der Bestürzung des Englischen Capitains und seiner beyden Cameraden, welche ich vor diesem aus den Händen der Verräther, so sie in meiner Insul verlassen wolten, errettete, etwas dergleichen fand; Im Grund der Wahrheit aber kan alles dieses mit demjenigen, was ich bey dieser Gelegenheit bemerckte, gar nicht verglichen werden. Uber dieses muß man beobachten, daß diese wunderliche Dinge, auf die Art, wie ich sie beschrieben, nicht zertheilter Weise an diesen Franzosen zum Vorschein kamen, nemlich daß einer nichts anders gethan, als gelacht, und der andere nur geweinet hätte, sondern dieselben folgten bey einem jeden insonderheit mit aller dieser Abwechselung geschwind aufeinander; Einer, der in einem Augenblick getäubet und tumm schiene, wie ein Mensch, den der Donner gerühret, fienge einen Augenblick darauf an zu tantzen, zu springen, und zu schreyen, wie ein Narr; Bald riß er sich die Haare aus, und die Kleider in Stücken, und trat sie mit Füssen, wie ein Einwohner des Narren-Hauses; bald vergoß er einen Thränen-Bach, wurde schwach, fiele in Ohnmacht, und wenn man ihm nicht wäre zu Hülffe gekommen, so würde auf diese gewaltsame Bewegungen der Tod erfolget seyn. Mit allen oder mit den wenigsten war es nicht so, jedoch fast mit jeden, und wenn ich mich dessen recht erinnere, so muste unser Schiff-Barbierer deren wohl dreißigen zur Ader lassen.

Es waren zwey Priester unter ihnen, einer noch jung, der andere alt, und was hierbey billig zu verwundern, so wäre der älteste am wenigsten klug. So bald er den Fuß in unser Schiff satzte, so fiele er der Länge lang zu Boden, und ware starr, als wenn er todt wäre. Unser

ser Wund-Arzt wendete alsobald solche Mittel an, die bequem waren, daß er wieder zu sich selbst kommen könte, massen er im Schiff der einzige ware, welcher glaubte, daß sich noch ein Fünckleín Leben in ihm befände. Nachdeme er ihm darauf den Arm gerieben, selbigen wieder zu wärmen, und das Blut darein zu bringen, so ließ er ihm zur Ader. Anfangs lieffe das Blut nur Tropffen vor Tropffen, nachmals aber kame es mit mehrer Freyheit heraus. Drey Minuten hernach thäte der gute Mann die Augen auf, und in einer viertel Stunde redete er, und ware wieder völlig zu recht gebracht. So bald das Blut gestillet, fienge er an, herum zu gehen, und versicherte uns, daß er sich wohl befände, der Wund-Arttzt hielte also vor gut, ihme ein Glaß Cordial-Wasser zu geben. Allein nach Verlauff einer viertel Stunde kamen einige Franzosen geschwind in die Kammer gelauffen, wo der Barbierer einer Frau zur Ader zu lassen bemühet ware, und sagten, daß der Priester den Verstand gänzlich verlohren hätte. Vielleicht ware die plötzliche Veränderung seines Zustandes mit allzu grosser Aufmerckſamkeit von ihm betrachtet worden, und diese Uberlegung hatte bey ihm so viel gewürcket, daß er von neuem vor Freuden entzücket worden; Weil nun seine Lebens-Geister angefangen hefftiger fortzugehen, als daß die Gefässe im Stande waren dieselben zu führen, wie es seyn solle, so war sein Blut erhitzt und fieberhafft worden, und gewißlich er hatte, ehe man sich umsahe, alle Eigenschafften erlanget, die erfordert werden, ein Mitglied des Narren-Spitals abzugeben. Der Wund-Arzt befande nicht vor dienlich, ihme noch einmal eine Ader zu öffnen, sondern er gabe ihm etwas, das ihm den Schlaff erweck-

erweckte; solches thät einige Zeit hernach seine Würckung, und den andern Tag wachte er gesund auf, beydes am Leib und am Gemüth.

Der junge Priester mäßigte seine Affecten mit einer grossen Standhafftigkeit, und gabe uns ein wahrhafftiges Muster eines vernünfftigen Gemüthes und einer solchen Person, die ihr selbst mächtig ist. So bald dieser an unsern Bord kame, fiel er auf die Knie, GOtt vor seine glückliche Errettung zu dancken; ich hatte hierbey das Glück, daß ich ihn in dieser löblichen Verrichtung stöhrete, weil ich ihn vor ohnmächtig hielte. Er aber richtete seinen Kopf auf, und sagte zu mir mit sehr ruhigem Gesicht, daß er bemühet wäre, GOtt seine Erkenntlichkeit zu bezeugen: Ich bitte euch höchlich, fuhr er fort, ihr wollet mir vergönnen, noch einige Augenblick darinnen fortzufahren; nach diesem werde ich die Ehre haben, euch gleichfalls zu dancken, als demjenigen, welchem ich nechst dem Himmel mein Leben schuldig bin.

Es war mir äusserst leid, daß ich ihn gestöhrt hatte, dahero ließ ich ihn nicht allein in Ruhe, sondern ich hielt auch die andern ab, ihn in seiner Andacht zu beunruhigen. Nachdeme er aber einige Minuten in dieser Positur geblieben, so kam er zu mir, und dankte mir auf eine freundliche und zugleich ernsthaffte Art mit thränenden Augen, daß ich hätte wollen ein Instrument in GOttes Hand seyn, ihm und so viel andern elenden Personen das Leben zu retten. Ich gabe ihm zur Antwort, daß es mir herzlich lieb wäre, daß ich ihm Gelegenheit gegeben, seine Erkenntlichkeit gegen GOtt zu bezeugen, und bäte ihn also, daß er seine Danckſagungen an den allein richten möchte. Daß ich nichts anders gethan

hätte,

hätte, als was die Vernunfft und Leutseeligkeit allen Menschen eingeben solte, und daß ich mich schuldig achtete, meines Orts GOtt zu dancken, daß er mich so sehr liebte, sich meiner zu bedienen, so viele Creaturen, die nach seinem Ebenbild erschaffen, zu erhalten.

Nach dieser Unterredung wandte dieser redliche Mann alle seine Bemühungen an, die Gemüths-Neigungen seiner Lands-Leute zu stillen, durch Vermahnungen, Bitten, vernünfftige Vorstellungen, kurtz, durch alles, was bequem ware, sie zu bewegen, ihre Freude in die Gränzen der gesunden Vernunfft einzuschliessen. Mit einigen gelung es ihme ziemlich wohl, die meisten aber waren ihrer nicht mächtig genug, sich diese Lehren zu Nutz zu machen.

Diese besondere Umstände habe ich deswegen aufzeichnen wollen, weil der Leser daraus seine Gemüths-Neigungen kan regieren lernen. Eine übermäßige Freude treibt den Menschen viel weiter, als die Hefftigkeit des Schmerzens, des Zorns und des Grimms; und bey dieser Gelegenheit habe ich gesehen, wie sehr man auf die Affecten ein wachsames Aug haben muß, sie mögen seyn von welcher Natur sie wollen, denn die allzu hefftige Freude ist vor uns nicht weniger gefährlich, als die andern Bewegungen des Herzens, welche vor die allergefährlichsten gehalten werden.

Durch das ungereimte Vornehmen unserer Gäste wurden wir den ersten Tag ein wenig aus der Ordnung gebracht, nachdeme wir ihnen aber die Losamenter, so unser Schiff zu geben im Stande ware, ausgetheilet, und sie hiernechst wohl geschlaffen hatten, so ward alles ruhig, und wir sahen ganz ein ander Volck.

Sie

Sie gaben uns alle Proben der Erkenntlichkeit, so die artigen Manieren und Höflichkeit einer Nation, die von Natur in diesem Stück zur Ubermaß geneigt, in den Sinn zu geben fähig sind. Der Capitaine und einer von den Geistlichen besuchten mich den andern Morgen, und sagten zu mir, daß sie sehr wünschten, sowol mit mir, als meinem Vetter zu reden, der das Schiff commandirte, damit sie sich wegen ihres fernern Glücks bey uns Raths erholen möchten. So bald nun mein Vetter angekommen, so fiengen sie an und sagten zuerst daß alles, was sie in der Welt hätten, nicht zulänglich wäre, uns wegen des wichtigen Dienstes, so wir ihnen geleistet, genugsame Vergeltung zu thun. Darauf nahm der Capitain das Wort, und sagte zu mir, daß sie Geld gerettet hätten, auch andere kostbare Sachen, die sie in der Eil aus dem Feuer in Sicherheit gebracht, in ihren Schaluppen verwahreten, und daß sie uns alles anzubieten Befehl hätten, wenn wir so gut seyn und es annehmen wolten; Nur bäten sie uns darbey höchlich, daß wir ihnen die Liebe erzeigen, und sie an einem Ort an Land setzen möchten, von dar es ihnen wieder nach Franckreich zu gelangen möglich wäre. Mein Vetter schiene anfangs ziemlich geneigt, ihr Geschenck anzunehmen, sich die Freyheit vorbehaltend, nachmals zusehen, was er dißfalls zu ihrem Besten thun könte, allein ich vermochte bey ihm so viel, daß ich ihn davon abwendete, indem ich wuste, was es ist, wenn man in einem fremden Land ohne Geld verlassen wird. Ich erinnerte mich damals, daß, wenn es der Portugiesische Capitain also mit mir gemacht, und mir seine Wolthat um alles dasjenige, so ich auf der Welt besaß, verkauffet hätte, ich Hungers gestorben wäre, es

sey denn, daß ich wieder in eine solche Sclaverey, wie ich in der Barbarey erdultet, oder vielleicht in eine schlimmere verfallen wollen, inmassen es nicht gar zu gewiß ist, daß ein Portugiese ein besserer Herr, als ein Türck sey.

Dahero antwortete ich dem Französischen Capitain, daß wenn wir ihm und seinen Leuten in ihrem Unglück hülffliche Hand geleistet, wir nichts anders gethan hätten, als was die Liebe befähle, daß wir unserm Nächsten thun solten, und was wir wünschten, das man an uns thäte, wenn wir uns in dergleichen äusserstem Unglück befänden. „ Wir sind versichert, sagte ich zu„ ihm, ihr würdet uns eben die Hülffe geleistet haben,„ wenn ihr an unser Stelle, und wir an eurer gewesen„ wären; und daß ihr uns mit solcher, ohne Absicht ei„ niges Nutzens, würdet zu statten gekommen seyn. Wir„ haben euch an unsern Bord genommen, mein Herr,„ fuhr ich fort, damit wir euch erhalten, nicht aber„ deswegen, daß wir etwas von euch erbeuten möch„ten; und gewißlich, ich würde nichts vor barbarischer„ halten, als wenn man euch an das Land setzte, nach„ dem man euch die armen Uberbleibsel, so ihr aus den„ Flammen gerissen, abgenommen hätte: Das würde„ heissen, euch nur darum das Leben zu retten, damit wir„ euch nachgehends selber tödten möchten, und euch„ vor dem Ersauffen bewahren, eure Personen durch„ Hunger umzubringen; Glaubet also nicht, daß ich„ zugebe, daß man das geringste annehme von demje„gen, was euch eure Erkänntlichkeit uns anzubieten„ treibet. Was den Vorschlag anlangt, welchen ihr„ uns thut, euch ans Land zu setzen, so ist solches eine„ Sache von grosser Schwierigkeit; Unser Schiff ist„ nach Ost-Indien bestimmt, und ob wir gleich sehr„ von unserer Strasse nach Westen abgekommen, wel„

ches„

„ches vielleicht durch göttliche Vorsehung geschehen, euch aus einer so erschröcklichen Gefahr zu „erretten, so stehet es doch nicht bey uns, unsern „Weg mit Fleiß um euertwillen zu ändern, und „mein Vetter, der Capitaine, würde es bey dem „Eigenthums-Herrn nimmermehr verantworten „können, weil er selbigem versprochen, seine Reise zu beschleunigen, so bald er Brasilien würde „berühret haben. Alles, was uns vor euch zu thun „möglich ist, das wird seyn, daß wir unsern Weg „nach so einer Seite nehmen, wo wir vermuthen „können, Schiffe anzutreffen, die aus West-Indien zurück kommen, und daß wir euch dadurch „Gelegenheit verschaffen, nach Engelland oder Franckreich zu gelangen.

Der erste Theil meiner Antwort ware so voller Leutseeligkeit, ja Großmüthigkeit selbst, daß es nicht anders seyn konnte, als diese Herren musten damit vergnügt seyn; Allein mit den übrigen ware es nicht auf gleiche Art, und befanden sich die Passagierer insonderheit sehr bestürtzt, weil sie befürchteten, sie würden mit uns biß nach Ost-Indien gehen müssen. Dahero baten sie mich höchlich, daß, weil wir von dem rechten Lauff so sehr nach Westen abgekommen wären, ehe wir sie angetroffen, ich zum wenigsten die Güte haben, und eben den Weg biß an die Bäncke von Terra nova continuiren möchte, woselbst sie vielleicht ein Fahrzeug miethen und wieder nach Canada kehren könten, als von dar sie abgereiset waren.

Diesen Vortrag hielte ich vor billig, und ich war sehr geneigt, ihnen darinnen zu willfahren; ich betrachtete,

e te, daß diese ganze Equipage biß nach Indien zu schleppen, nicht nur ein trauriger und unerträglicher Entschluß vor diese arme Leute wäre, sondern daß solcher auch unsere Reise gänzlich zu Grund richten könte, indem er ein unausbesserliches Loch in unsern Vorrath an Lebens-Mitteln machen würde. Zu dem glaubte ich nicht, daß ich wider den Contract, den mein Vetter mit seinen Kauff-Leuten aufgerichtet, handeln würde, wenn ich mich bey einem unversehenen Zufall durch Hülffe-leisten etwas verweilete. Gewißlich, es konten uns weder die natürlichen noch geoffenbahrten Gesetze erlauben, eine so grosse Anzahl Personen einem schier unvermeidlichen Tod zu überlassen, und nachdem wir solche einmahl an unsern Bord genommen, so erforderte es so wohl unser eigener als ihr Nutzen, sie an einem Ort an das Land zu setzen. Diesemnach verwilligte ich unsern Lauff zu verfolgen, wie sie es begehrten, und wenn uns die Winde diese Sache unmöglich machten, so versprach ich ihnen sie in der Insul Martinique in West-Indien zu Lande zu bringen. Immitteist fuhr das Wetter immer fort schon zu seyn, auch hatten wir einen ziemlich starcken Wind, welcher eine Zeitlang zwischen Nord-Ost, und Süd-Ost blieb, welches Ursach war, daß uns viele Gelegenheiten entgiengen unsere Leute in Europa zu schicken. Zwar trafften wir viele Schiffe an, die nach Europa bestimmt waren; Allein selbige hatten so lange Zeit mit den widrigen Winden gekämpffet, daß sie sich mit keinen Reisenden beladen konten, damit sie nicht alle zusammen Hungers sterben möchten. Solcher gestalt wurden wir gezwungen mit unserer Reise fortzufahren, biß daß wir eine Woche hernach bey den Bäncken von Terra

nova anlangten. Daselbst satzten wir unsere Franzosen in eine Barque, welche sie in vollem Meer gemiethet hatten, um selbige ans Land zu bringen, und von dar nach Franckreich zu führen, daferne es ihnen möglich wäre, daselbst so viel Lebens-Mittel zu finden, um sich zu verproviantiren.

Der einzige Französische Passagier, so an unserm Bord verblieb, war der junge Priester, welcher, als er unser Vorhaben nach Indien zu gehen vernommen hatte, Verlangen trug, solche Reise mit uns zu thun, unter der Bedingung, daß man ihn auf der Küste von Coromandel an Land setzen solte, welches ich denn mit Vergnügen eingieng.

Dieser Mensch stunde mir überaus wohl an, und nicht ohne Ursach, wie man aus der Fortsetzung dieser Geschicht sehen wird. Zudem nahmen vier Boots-Knechte bey uns Dienste, welches wackere Leute, und uns sehr nützlich waren.

Von dar nahmen wir unsern Weg nach West-Indien, und lieffen von Süden, und ein Viertel Süden nach Osten, ohne binnen zwanzig Tagen viel Wind zu haben. In diesem Zustand waren wir, als wir eben ein so Beweinens-würdiges Objectum als das vorige antraffen, an welchem wir abermahl unsere Liebe in Ubung setzen konnten.

Indem wir uns den 19. Martii 1695. in der Mitternächtlichen Breite 27. Gr. 5. Minuten befanden, und unsern Lauff nach Süd-Ost, und Ost-Süd ein Viertel nach Süden lieffen, so wurden wir eines grossen Schiffs innen, welches auf uns zukam. Anfänglich konten wir es nicht eigentlich sehen, als wir aber näher dabey waren, wurden wir gewahr, das es die Oberstange von dem

grossen

grossen Mast, die Besans-Mast, oder hindern Mast-Baum, und die Buchspriet oder den vorn hinausragenden Mast-Baum verlohren hatte. Selbiges lösete gleich eine Canone, um uns zu wissen zu thun, daß es in Noth wäre. Wir hatten damahls einen frischen Wind von Nord-Nord-Osten, und in kurzer Zeit waren wir selbigem so nahe, daß wir mit ihm sprechen konten. Wir vernahmen, daß es nach Bristol gehörte, und von Barbados zurück käme, es wäre aber an jetzt-gedachtem Ort selbst durch einen grausamen Sturm-Wind fortgetrieben worden, einige Tage zuvor, da es fertig gestanden, unter Seegel zu gehen, und zwar gleich zu einer Zeit, als der Capitaine und dessen erster Substitut auf dem Lande waren; Daß es also, über die Gewalt des Ungewitters, dem Schiff an tüchtigen Leuten, dasselbige zu führen, gefehlet hatte. Nach diesem wäre es noch von einem andern Ungewitter überfallen worden, so dasselbe gänzlich von der West-Seite abgetrieben, und es in den betrübten Zustand, in welchem wir es antraffen, gesetzt hatte. Zwar wäre von der Equipage vermuthet worden, die Bahamische Insuln zu Gesicht zu bekommen, solche aber hätte sich davon entfernet und gegen Süd-Ost geworffen sehen müssen, welches ein starcker Wind von Nord-Nord-Ost, den wir gleich damahls hatten, verursachet; und weil sie nur einen Seegel am grossen Mast-Baum gehabt, benebst einem andern viereckichten, so man an eine Art von Hinter-Mast, die in der Eil aufgerichtet worden, bevestiget, so hätten sie den Wind nicht recht in die Seegel fassen können, also daß sie alle mögliche Bemühungen angewandt hätten, die Canarische Insuln zu erreichen.

Was aber das Unglück dieser Leute vollkommen

machte, solches war, daß sie, über die Ermüdung, die ihnen die beyden Ungewitter verursacht, Hungers sturben. Sie hatten seit eilff Tagen nicht eine einzige Unze Brod oder Fleisch mehr übrig, und ihr einiger Trost war, daß sie ihr Wasser noch nicht gänzlich verbraucht, und ohngefehr noch eine halbe Tonne Mehl hatten. Den Zucker belangend, so war ihnen dessen viel übrig, ingleichen sechs Fäßgen Rum. Zwar hatten sie auch eine grosse Menge eingemachte Sachen, allein der Hunger hatte sie genöthigt, solche bis auf den letzten Bissen aufzufressen.

Es befanden sich da am Bord als Reisende ein junger Mensch nebst seiner Mutter, und einer Magd. Dieweil sie geglaubet, das Schiff stunde Segelfertig, waren zum Unglück selbigen Abend vor dem grausamen Sturm an Bord gangen, und da sie nichts mehr von ihrem eigenen Vorrath übrig gehabt, hatten sie sich in einem viel erbärmlichern Zustand befunden als die Boots-Knechte, welche selbst in die äusserste Noth gebracht zum Mitleiden ganz unempfindlich gewesen waren. Man kan schliessen, ob der unglückliche Zustand, in welchem sich diese elende Familie befunden, leicht zu beschreiben sey.

Vielleicht hätte ich niemahls etwas von diesem traurigen Umstand erfahren, wenn mich nicht, da das Wetter angenehm und das Meer still war, meine Neugierigkeit angetrieben hätte, an dieses unglücklichen Schifs Bord zu gehen. Denn als der andere Substitut des Capitains, welcher in dieser äussersten Noth das Commando über das Schiff anzunehmen gezwungen war, an unsern Bord gekommen, so hatte er mir von diesen Passagierern, als von Leuten die er vor todt hielt, geredet, angesehen er in zwey Tagen kein Wort von ihnen sagen

hören,

hören, er aber sich gefürchtet hatte nach selbigen zu fragen, weil er nicht im Stande war ihnen in ihrem Elend Linderung zu schaffen.

Wir wandten also fort alle Mühe an dieser unglücklichen Equipage mit aller möglichen Hülffe beyzuspringen, und ich vermochte über meines Vetters Gemüth so viel, daß ich ihn bewegte es bey ihm dahin zu bringen, selbige gänzlich zu verproviantiren, wenn wir auch gleich dadurch würden genöthigt worden seyn, nach Virginien oder an eine andere Americanische Küste zu gehen, und neuen Vorrath vor uns selbst anzuschaffen. Allein zu unserm guten Glück durfften wir unser Mitleiden so weit nicht treiben. Denn diese arme Leute waren damahls einer neuen Gefahr ausgesetzt; und man hatte alles von ihrer unmäßigen Begierde zum Essen zu befürchten. Des Capitains Substitut führte deren sechs in seinem Boot zu uns, welche insgesamt wie Todten-Gerippe aussahen, und kaum soviel Krafft hatten ihre Ruder zu bewegen. Er selbst war halb todt, indem er nichts vor sich zurück behalten, und mit eben der Portion, die man dem geringsten Boots-Knecht zu seinem Unterhalt gereichet, zu frieden gewesen war. Als ich ihm nun etliche Gerichte vorgesetzt, so erinnerte ich ihn, langsam und mäßig davon zu essen; Kaum aber hatte er drey Mund voll darvon hinunter geschlungen, so fieng ihm an übel zu werden. Er war so vernünfftig, daß er gleich aufhörte, und unser Wund-Artzt machte ihm eine warme Brühe zurecht, welche bequem war ihm zu einer Artzney, und Nahrung zugleich zu dienen. Auch ward ihm besser so bald er solche zu sich genommen hatte. Immittelst vergaß ich seiner Cameraden nicht, sondern gab ihnen ebenfalls etwas zu essen. Sie frassen

solches in der That, indeme sie so ausgehungert waren, daß sie darvon eine Art der Raserey bekommen hatten, welche sie hinderte, daß sie ihrer auf keine Art mächtig werden konten. Ja es waren deren zwey darunter, welche mit so grosser Begierde das Essen in sich schluckten, daß sie den folgenden Tag bald darvon gestorben wären.

Dieses Spectacul ware sehr Herz-rührend vor mich, und führte mir das Elend wieder zu Gemüth, dessen ich mich vor diesem versahe, als ich den Fuß auf das Ufer meiner Insul satzte, weil ich nicht die geringsten Lebens-Mittel hatte, und keinen Rath sahe, deren auf einen einigen Tag zu finden; Ausser dem stund ich, wie ich glaubte, in Gefahr, bald den wilden Thieren zu einer Nahrung zu dienen.

Unter der ganzen Zeit, da der Substitut bemühet stunde, das Elend der Equipage umständlich zu erzehlen, so waren meine Gedancken ohne Unterlaß auf die Passagiers, die Mutter, des Sohns und der Magd Verhängniß gerichtet, von denen er in zwey Tagen nichts hatte reden hören, und er seiner eigenen Bekänntniß nach, wegen der äusserstен Bedürffniß seiner eigenen Leute aus der acht lassen müssen. Hieraus verstund ich, daß er ihnen zuletzt gar keine Nahrung gegeben, und schloß daraus, daß sie alle drey müsten Hungers gestorben seyn.

Darauf behielt ich den Substituten, den wir damahls den Capitain hiessen, an unserm Bord mit seinen Leuten, damit sie sich durch gute Nahrungs-Mittel wieder erholten, und indem ich zu gleicher Zeit der übrigen Equipage eben den Dienst zu leisten bedacht war, so ließ ich unsern Substituten in unserm eigenen Boot, so mit zwölff Mann besetzt und mit einem Sack

voll

voll Brod samt sechs grossen Stücken Rind-Fleisch beladen, nach ihrem Schiff hinüber führen.

Unser Wund-Artzt gab meinen Boots-Knechten Befehl, dieses in ihrer Gegenwart kochen zu lassen, und in des Kochs Zimmer Schild-Wachten zu stellen, um diese ausgehungerte Leute abzuhalten, daß sie das Fleisch nicht ganz rohe hineinfressen, oder es aus dem Topff rissen, ehe es gar gekocht wäre, auch solten sie ihnen im Anfang nur eine kleine Portion geben. Durch diese weisse Vorsicht ward ihnen das Leben erhalten; und wenn man in diesem Stück wäre säumig gewesen, so würden sie sich durch eben die Speisen umgebracht haben, die ihnen doch deswegen gereichet wurden, daß sie nicht sterben solten.

Unserm Substituten befahl ich zu gleicher Zeit, daß er in der Passagierer Kammer gehen und zuschauen solte, in was für einem Zustand sie wären, auch daß er solchen die benöthigten Erfrischungen geben müste, wenn sie noch lebten. Der Wund-Artzt hatte ihn zu dem Ende mit einem grossen Napff voll seiner zubereiteten Brühe versehen, die dem armen Substituten so gut gethan, und bequem war, selbige Leute wieder nach und nach aufzubringen.

Gleichwie ich aber mit allen diesen Anstalten noch schlecht vergnügt war, und zudem grosse Begierde hatte, den traurigen Anblick, welchen mir dieses Schiff auf eine weit ausdrücklichere Art vorstellen konte, als keine Erzehlung mir selbigen abzubilden fähig war, mit meinen eigenen Augen zu sehen, so nahm ich den mit mir, welchen wir damals den Schiff-Capitain hiessen, und folgte unsern Leuten in seinem Boot nach.

Ich fand alle diese arme verhungerte Menschen in ei-

ner Gattung Aufruhr, und fertig das Fleisch mit Gewalt aus dem Kessel zu reissen; Allein mein Substitut beobachtete seine Schuldigkeit, indem er eine Wache vor die Küchen-Thür gestellet hatte, und weil er sahe, daß er mit seinen Vermahnungen nichts ausrichtete, so brauchte er so gar Gewalt diesen elenden Leuten Gutes wider ihren Willen zu thun. Jedoch war er so willfährig, daß er einige Zwybacken im Topf genugsam einweichen, und einem jeden eins darvon geben ließ, um die Hefftigkeit ihres Appetits ein wenig zu stillen, dabey er sie bat, sie möchten glauben, daß es wegen ihrer eigenen Erhaltung geschähe, daß er ihnen nur wenig auf einmal gäbe.

Dieses alles aber war nicht fähig selbige zu stillen, und wenn ich nicht mit ihren eigenen Officieren darzu gekommen wäre, und meinen Ermahnungen nicht die erschröckliche Drohung, ihnen nichts zu geben, wenn sie nicht Ruhe hielten, beygefüget hätte, so glaube ich in Warheit, daß sie in des Kochs Kammer mit Gewalt gedrungen, und das Fleisch aus dem Kessel gerissen hätten. In diesem Fall konte man vollkömmlich sehen, daß ein hungeriger Bauch keine Ohren hat. Jedoch stillten wir sie, so viel uns möglich, und nachdem wir angefangen selbige Staffel-weise zu speisen und ihnen von Zeit zu Zeit immer mehr und mehr zu geben, so erlaubten wir ihnen endlich so viel zu essen als sie mochten, und alles gieng besser als ich gedacht hatte.

Was das Elend der Passagierer anlanget, so war solches weit erschröcklicher, als der Equipage ihres. Gleichwie die Boots-Knechte, gleich Anfangs gar wenig vor sich selbst hatten, so waren solchen überaus kleine Portiones von ihnen gereichet worden; und endlich hatten sie dieselben ganz und gar übergangen; dergestalt, daß sie seit sechs oder sieben Tagen ganz und gar nichts,

und

und die zwey oder drey vorhergehende Tage sehr wenig zu essen gehabt hatten. Die arme Mutter war, wie uns die Equipage berichtete, eine verständige Frau und sehr wohl erzogen, welche für ihren Sohn, mit einer recht mütterlichen Liebe, alles was sie konte, gespahret, endlich aber alle ihre Kräfften verlohren hatte. Als unser Substitut in ihre Kammer trat, sahe er sie auf der Erden sitzen, wo sie sich zwischen zwey zusammen gebundenen Stühlen an eine Seite des Schiffs gelehnet hatte. Ihr Haupt war zwischen den beyden Schultern eingesuncken, und gleichete einem todten Cörper, ohnerachtet sie noch nicht ganz und gar das Leben verlohren hatte. Er thät alles, was er nur konte, sie wieder zu sich selbst zu bringen und ihr das Herz zu stärcken. Zu dem Ende gab er ihr mit einem Löffel ein wenig Brühe in den Mund; darauf thät sie zwar die Lippen von einander, und hub eine Hand auf, aber zu reden bemühete sie sich umsonst. Sie verstund auch wohl was er zu ihr sagte, allein indem sie ihm durch Zeichen zu verstehen gab, daß diese Hülffe vor sie zu spät käme, so zeigte sie ihm mit dem Finger ihren Sohn, als wenn sie ihm bitten wollen sich dessen anzunehmen. Doch weil er mit dieser liebreichen Mutter ein ausserordentliches Mitleiden hatte, so wandte er alle seine Bemühungen an, es dahin zu vermitteln, daß sie ein wenig warme Brühe hinunter brächte, und wie er glaubte, so hatte er 2. oder 3. Löffel voll darvon in ihren Magen lauffen lassen, ich zweiffelte aber sehr, daß er dessen gewiß versichert war; Doch sey dem wie ihm wolle, er machte sich nur vergebene Mühe, denn die Nacht darauf starb sie.

Der junge Mensch, dessen Leben selbige mit Zusetzung des Ihrigen erhalten hatte, befand sich nicht in

einer ganz und gar so grossen Extremität, doch lag er ganz erstarret in einem kleinen Bette, und schiene halb todt. In seinem Mund hatte er ein altes Stuck Handschuh, von welchem er das andere gegessen hatte. Nichts destoweniger, weil er jung und von mehrern Kräfften, als seine Mutter war, so gerieth es dem Substituten, daß er ihm etwas Brühe hinunter brachte, und es schiene, als wenn er sich wieder erholte, allein, wie er ihm drey oder vier Löffel voll hinreichte, so ward dem Menschen übel, und gab sie gleich wieder von sich.

Die arme Magd betreffend, so lage sie bey ihrer Frau ausgestreckt, als wenn sie der Schlag gerühret hätte, und mit dem Tod range. Alle ihre Gliedmassen waren krumm; mit einer Hand hatte sie ein Stuhl-Bein ergriffen, und hielte solches so vest, daß man grosse Mühe hatte, ehe sie es fahren ließ; ihr anderer Arm ware über den Kopf geleget, und mit beyden Füssen trat sie mit Macht an einen Tisch. Kurz, es schiene, als wenn sie in den letzten Zügen läge, doch war sie nicht todt.

Das arme Mädgen war nicht allein durch den Hunger entkräfftet, und durch die Betrachtung des bevorstehenden Todes erschrecket worden, sondern, wie wir nachgehends von den Leuten aus dem Schiff vernommen, so beunruhigte sie sich auch sehr wegen ihrer Frau, die sie seither etlichen Tagen mit dem Tode rungen sahe, und welche sie auf alle ersinnliche Art liebte.

Wir wusten nicht, was wir mit dem unglückseeligen Menschen anfangen solten, denn als unser Wund-Artzt, der ein geschickter und erfahrner Mann ware, ihr, so zu sagen, das Leben wieder gegeben hatte, so muste er wegen ihres Gehirns eine neue Cur vornehmen, weil solches viele Tage nacheinander ganz umgekehret schiene.

Wer

Wer diesen traurigen Zufall lieset, soll gedencken, daß es mit einem Besuch, den man auf dem Meer abgestattet, eine ganz andere Bewandniß hat, als mit einem, den man auf dem Lande ableget, und der bißweilen drey Wochen dauret. Hier ware es nöthig, dieser unglücklichen Equipage mit Hülffe beyzuspringen, keinesweges aber bey ihr zu bleiben, und ob solche wol grosses Verlangen trug, einige Tage mit uns in Gesellschafft zu gehen, so hatten wir doch nicht Zeit, ein Schiff zu erwarten, welches seine Mast-Bäume verlohren hatte. Weil uns aber der Capitain höchlich bate, ihm eine Oberstange auf seinen grossen Mast, und eine andere auf den Besans-Mast setzen zu helffen, so waren wir so gut und fuhren drey oder vier Tage lang, nur mit dem grossen Seegel. Nachdeme wir ihm nachmahls fünff Väßer mit Rind-Fleisch, eines mit Speck, einen guten Vorrath an Zwyback, Mehl und Erbsen gereichet, und statt der Bezahlung, drey Kisten Zucker, eine ziemliche Menge Rum, und einige Stück von Achten angenommen, so giengen wir von ihnen weg, und nahmen auf ihr inständiges Bitten, einen Priester, nebst vorgedachten jungen Menschen, der Magd und allem, was ihnen zugehörte, auf unser Schiff.

Der junge Mensch war ein Kerl von siebenzehen Jahren, wohlgestalt, bescheiden, wohlerzogen, und sehr vernünfftig. Es schiene, als wenn ihm seiner Mutter Tod auf das äusserste zu Herzen gienge, zumahl, da er vor kurzer Zeit in Barbados seinen Vatter verlohren hatte. Er hatte sich an den Wund-Artzt gemacht, daß er mich bitten solte, ihn mit in mein Schiff, und von demjenigen wegzunehmen, welche er Mörder seiner Mutter hieß. Auch kan man sagen, daß sie dasselbe

auf

auf gewisse Masse waren: Denn sie hätten ja können etwas weniges von ihrer Portion spahren, dieser armen Wittwe das Leben zu erhalten, wenn es auch nur so viel gewesen wäre, daß sie nicht hätte dürffen gar Hungers sterben; Allein der Hunger weiß weder von Liebe, noch Verwandtschafft, noch Freunschafft, noch Billigkeit. Er ist ohne Mitleiden, und unfähig sich über etwas ein Gewissen zu machen.

Es war umsonst, daß ihm der Wund-Artzt die Langwierigkeit unserer Reise vor Augen stellte, welche ihn von allen seinen guten Freunden absondern würde, und ihn in einen so schlimmen Zustand, als derjenige gewesen, daraus er jetzt gekommen, von neuem stürzen könte: er sagte, daß es ihm gleich gälte, auf welche Seite er gienge, wenn er nur von der grausamen Equipage wegkäme, und daß der Capitaine (worunter, weil er meinen Vetter noch nicht kannte, er mich verstand) ein viel zu redlicher Mann seyn würde, als daß er ihm den geringsten Verdruß machen solte, nachdem er ihm das Leben gerettet hatte. Was die Magd anbelangte, so würde uns selbige, wenn sie wieder zu Verstand käme, allenthalben willig folgen, und die Erlaubnuß in unser Schiff zu kommen vor eine grosse Wohlthat annehmen.

Der Schiff-Barbierer thät mir diesen Vortrag auf eine so pathetische Art, daß ich mir solchen gefallen ließ, und selbige beyderseits nebst allen ihren Vermögen, ausgenommen eilff Stück Zucker, dazu man unmöglich kommen konte, in mein Schiff nahm. Weil aber der junge Mensch eine Handschrifft hatte, so ließ ich den Capitaine einen Schein unterschreiben, in welchem er versprach, so bald er würde zu Bristol angelangt seyn, zu

einem

einem gewissen Herrn Rogers, der des jungen Menschen Verwandter und ein Kauffmann selbiger Stadt war, unverweilt zu gehen, und ihm einen Brief von mir, benebst allem demjenigen, so der verstorbenen Wittwe zugehöret hatte, einzuhändigen. Es ist aber wahrscheinlich, daß alle diese Vorsichten vergebens gewesen, massen ich niemahls vernommen, daß dieses Schiff zu Bristol angekommen wäre. Es ist sehr vermuthlich, daß weil es so hefftig beschädiget, und auf vielen Seiten das Wasser hinein drang, selbiges bey dem ersten entstandenen Ungewitter untergesuncken sey.

Wir waren damahls auf der Breite von 19. Grad, 22. Minuten, und wir hatten biß dahin, so viel das Wetter betrifft, eine ziemlich glückliche Reise gehabt, ausser daß uns im Anfang die Winde entgegen gewesen waren. Ich bin aber nicht Willens dem Leser mit Erzehlung einiger Zufälle von schlechter Wichtigkeit beschwerlich zu seyn, als mit Veränderung der Winde, Sturm, gutem Wetter und Regen, ꝛc. Damit ich mich also nach der begierigen Curiosität des Lesers richten möge, so will ich sagen, daß ich meine Insul den 10. April 1695. zu Gesichte bekam. Doch fand ich solche nicht ohne grosse Schwierigkeiten; zwar war ich vor diesem hinein gekommen, und auf der Süd-Ost-Seite gegen Brasilien von dar heraus gegangen, weil wir aber damahls zwischen der Insul und dem vesten Lande fuhren, und weder eine Carte von dieser Küste, noch einiges Merckmahl hatten, daran ich selbige erkennen konte, so sahe ich sie, ohne zu wissen, daß sie es wahr. Wir creutzten eine lange Zeit von einer Seite zur andern, und stiegen bey vielen Insuln, so im Einfluß des Stroms Oronooca gelegen, an Land, allein ohne unsern Zweck zu erreichen;

Ich

Ich lernte dadurch bloß, indem ich diesen Küsten nachfolgete, daß ich vor diesem im Irrthum gewesen, da ich gedachte, daß die Erde, welche ich zu Gesicht bekam, das veste Land. Solches war eine lange Insul, oder vielmehr eine lange Reihe Insuln, welche dem grossen Raum, den der Mund dieses Flusses einnimmt, gegen über liegen. Die Wilden, so dann und wann an meiner Insul anländeten, waren nicht eigentlich Caribes, sondern Einwohner selbiger Insuln, und andere Barbaren, welche die nächsten Oerter um mich herum bewohneten. Ich besuchte, wie gesagt, viele von den Insuln vergebens, einige fand ich unbewohnt, u. andere wüste. Unter andern sahe ich in einer etliche Spanier, und ich glaubte anfänglich, daß es diejenigen wären, welche ich hatte in meine Herrschafft kommen lassen; allein wie ich mit ihnen redete, erfuhr ich, daß sie in der Nähe einen kleinen Boot in einem kleinen Meer-Busen stehen hätten, und daß sie Salz und einige Perlen-Muscheln zu suchen dahin gekommen wären, kurz, ich vernahm, daß sie nicht von meinen Unterthanen waren, und daß sie nach der Insul der H. Dreyfaltigkeit gehörten, welche zehen oder eilff Grad, latitud. weiter nach Norden lieget.

Indem ich nun von einer Insul zur andern gieng, bald mit dem Schiff, bald mit dem grossen Boot von dem Französischen Schiff, welches sehr gut war, und uns mit Vergnügen überlassen worden, kam ich endlich auf die Mittags-Seite meiner Insul, und erkannte deren ganze Figur alsobald. Ich legte sofort mein Schiff vor Ancker, auf einer sichern Rhede dem kleinen Meer-Busen gegen über, bey welchem meine alte Wohnung war.

So bald ich solche zu Gesicht bekommen, ruffte ich meinem Freytag, und fragte ihn, ob er wüste, wo er wäre. Er fieng an eine Zeitlang starr hinzusehen, und

indem

indem er vor Freuden die Hände zusammen schlug, schriehe er, ja, ja, o da, o da ist es! und wie er mit dem Finger auf mein Schloß wiese, fieng er an zu singen und allerhand Sprünge wie ein Narr zu machen: Ja ich hatte Mühe genug, daß ich ihn abhielt in das Meer zu springen, und mit Schwimmen an das Land zu gehen.

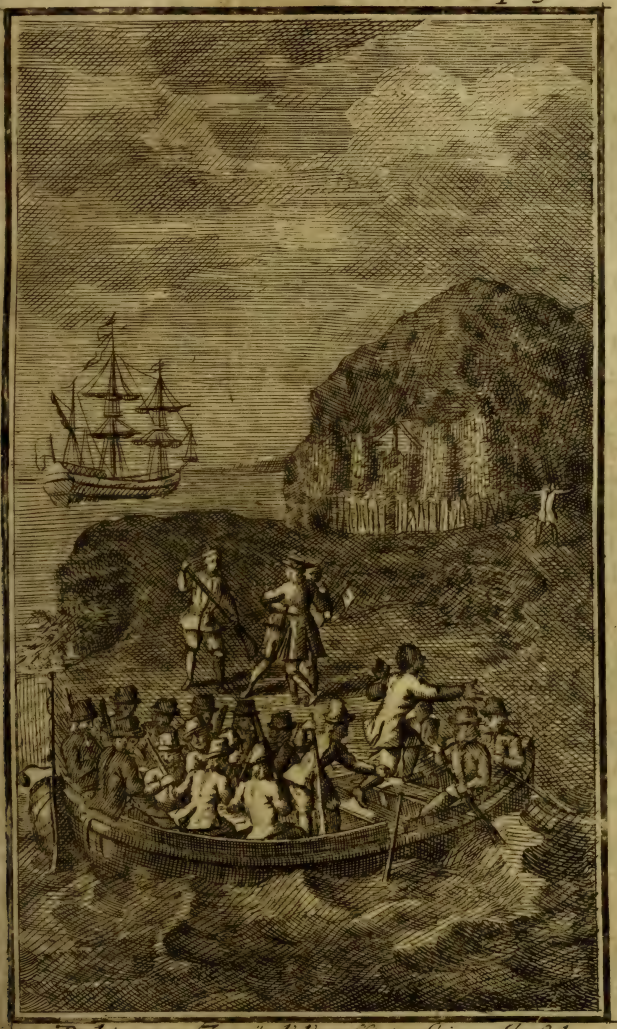
Nun wohlan, Freytag, sagte ich zu ihm, was sagst du davon, werden wir jemand finden oder nicht, wird dein Vatter da seyn? Bey seines Vatter Nahmen schien der arme Kerl, dessen Herz so empfindlich war, ganz bestürzt, und ich sahe die Thränen häuffig aus seinen Augen fliessen. Was ist es denn Freytag, sagte ich zu ihm, bist du betrübt, weil Hoffnung da ist, daß du deinen Vater wieder sehen wirst? Nein! Nein, antwortete er, den Kopf schüttelnd, ich ihn nicht mehr sehen, niemals mehr sehen. O wer weiß, mein liebes Kind, sagte ich zu ihm. Ach nein, gab er zur Antwort, er lange todt, er sehr alt Mann. Die Sache ist nicht gar gewiß, sagte ich, aber dem sey, wie ihm sey, glaubst du, daß wir jemand von unsern andern Leuten finden werden? Ausser Zweiffel hatte er bessere Augen, als ich, denn ob wir schon eine halbe Meile vom Lande waren, so zeigte er doch mit dem Finger auf den Hügel, welcher über meinem Schloß befindlich und schriehe, ich sehen, ich sehen, da viel Männer, da, da, und da. Ich wandte meine Augen nach dem Ort, aber ich sahe nichts, auch nicht einmahl mit meinem Perspectiv, welches vermuthlich daher kam daß ich es nicht recht dahin richtete. Gleichwohl hatte er recht, wie ich des andern Tages erfuhr, da ich die Sache untersuchte: Es waren ihrer fünff oder sechs gewesen, die da gestanden, das Schiff zu sehen, weil sie nicht gewust, was sie davon gedencken solten.

So

Sobald mir Freytag gesagt hatte, daß er Leute sähe, ließ ich Englische Flaggen aufstecken und zwey Stücke abfeuren, um ihnen zu erkennen geben, daß wir Freunde wären, und eine halbe Viertel Stunde drauf sahen wir auf der Seite des kleinen Meer-Busen einen Rauch aufsteigen. Den Augenblick befahl ich den grossen Boot, mit einer weissen Fahne zum Friedens-Zeichen, in das Meer zu lassen, und nachdem ich Freytagen, und den jungen Priester mit mir genommen, hieß ich mich an das Land setzen. Selbiges war der Französische Priester, dessen ich vielmahl gedacht habe. Ich hatte ihm die Lebens-Art, so ich daselbst geführet, richtig erzehlet, ohne einigen Umstand zu vergessen, so wohl was mich als diejenige betraff, so ich allda gelassen, und diese Geschichte hatte bey ihm eine grosse Begierde erwecket mich zu begleiten. Uber dieses hatte ich sechzehen bewehrte Mann in meinem Boot, aus Furcht ich möchte etwa neue Gäste antreffen, die nicht meine Unterthanen wären; Allein zu gutem Glück befand sich diese Vorsicht von schlechter Nothwendigkeit.

Gleichwie wir nun zu der Zeit, daß die Fluth bey nahe hoch war, nach dem Ufer giengen, so lieffen wir gerade in meinen kleinen Meer-Busen hinein, und der erste Mensch, auf den ich meine Augen richtete, war der Spanier, welchem ich das Leben gerettet hatte: Ich kante dessen Lineamenten noch sehr wohl, was aber seine Kleidung anbelangt, dieselbe will ich nachgehends beschreiben. Ich befahl alsofort, daß jederman in dem Boot bleiben, und mir niemand folgen solte; Aber Freytagen zurück zu halten war kein Mittel da. Dieser Liebe-volle Sohn hatte seinen Vatter auf eine so grosse Weite von den andern Spa-

niern



Robinsons Zurück Kunfft in seiner Insul.

niern gesehen, daß mir es nicht möglich war, solchen zu Gesicht zu bekommen: und es ist gewiß, daß, wenn man ihn hätte wollen abhalten an das Land zu gehen, er würde in das Meer gesprungen und hinüber geschwommen seyn. Kaum hatte er den Fuß darauf gesetzt, so flog er so geschwind als ein Pfeil, den ein starcker Arm vom Bogen abgedrückt, nach dem Wilden zu. Der standhaffteste Mann würde sich nicht haben enthalten können, einige Thränen fallen zu lassen, wenn er die unmäßige Freude, welche sich dieser arme Kerl ergab, da er zu seinem Vatter kam, gesehen hätte. Er umarmete solchen, küßte ihn, faßte selbigen an, um ihn auf ein Klotz niederzusetzen, er sahe ihn länger als eine Viertel-Stunde steiff an, wie ein Mensch, der ein ungemein Bild mit Erstaunung betrachtet; Nach diesem satzte er sich bey ihn nieder auf die Erde, küßte ihn von neuem, stund wieder auf, und fuhr fort ihn mit Aufmerckſamkeit zu betrachten, als wenn ihn dessen Anschauen überaus belustigte; Des andern Tages nahmen seine zärtliche Ausschweiffungen einen andern Lauff. Er gieng viel Stunden mit ihm am Ufer spatzieren, indem er selbigen bey der Hand führte, als wenn es eine Jungfrau wäre, und dann und wann lieff er hin und holte etwas aus dem Boot, bald ein Stück Zucker, bald ein Glaß Brandewein, und bald ein Zwieback, kurtz, alles was ihn bequem dünckte dem guten Alten Vergnügen zu erwecken.

Nachmittags fieng er es noch auf eine neue Art an; er satzte den guten Mann auf die Erde, und fieng an mit tausend Posituren, deren eine immer poßierlicher als die andere, um ihn herum zu tantzen, und zu gleicher Zeit redete er mit ihm, und erzehlte selbigen zu seinem

Zeitvertreib, einige besondere Umstände von seinem Reisen. Mit einem Wort, wenn sich eben dergleichen kindliche Liebe unter den Christen befände, so könte man auf gewisse Masse sagen, daß nichts unnützer als das vierdte Gebot wäre. Allein ich gehe von diesem Umschweiff ab, und komme nunmehro auf die Art, wie ich von den Einwohnern der Insul empfangen worden. Der erste, den ich, wie gedacht, gar wohl kannte, kam mit einer Friedens-Fahne nach dem Boot zu, und hatte noch einen von seinen Lands-Leuten bey sich. Diesem war ich Anfangs nicht allein unbekannt, sondern er hatte nicht einmahl die Gedancken, daß ich es seyn könte, bevor ich mit ihm geredet hatte. Wie Sennor, sagte ich gleich auf Portugiesisch zu ihm, ihr kennet mich nicht? Er antwortete mir nicht eine Sylbe, aber nachdem er seine Flinte seinem Cameraden gegeben, so thät er seine Arme auseinander und kam und umarmete mich, sagte auch viele Sachen auf Spanisch, davon ich nur einen Theil verstund. Er drückte mich in seine Arme, und bat mich tausendmahl um Verzeihung, daß er nicht das Gesicht gekannt, welches er vor diesem betrachtet hätte als eines seiner Engel, der ihm das Leben zu retten vom Himmel herab geschickt wäre. Er sagte noch sehr viel andere schöne Sachen, welche die Spanische Höflichkeit seinem Herzen, das wahrhafftig erkenntlich war, eingaben; und nachdem er sich darauf zu seinem Cameraden gewendet, befahl er selbigem den ganzen Hauffen herbey zu holen. Nach diesem fragte er mich, ob ich Lust hätte nach meinem Schloß zu spatzieren, damit er das Vergnügen haben möchte mich wieder in dessen Besitz zu setzen, wiewohl er dabey nicht würde so glücklich seyn mir einige Vermehrungen

und

und Zierathen, deren ich mich natürlicher Weise versehen solte, daselbst zu zeigen.

Dieses war ich wohl zufrieden, aber es war mir eben so unmöglich meine Wohnung zu finden, als wenn ich niemahls darinnen gewesen wäre. Denn sie hatten eine grosse Menge Bäume gepflantzet, neben dem solche in so wunderlicher Ordnung gesetzet, und einem so nahe bey den andern gebracht, daß sie, nachdem solche in meiner zehenjährigen Abwesenheit ungemein gewachsen, allen Zugang zu meinem Schloß gänzlich versperret hatten. Auch konte man zu selbigem nicht anders, als durch so krumme Wege kommen, daß es, ausser den Einwohnern, vor alle andere ein rechtes Labyrinth oder Irr-Garten ware.

Als ich ihn fragte, was ihn vor Ursache darzu bewogen hätte, so viel Bevestigungen anzulegen, so gab er mir zur Antwort, daß ich deren Nothwendigkeiten genugsam sehen würde, wann er mir alles, was sich seit der Spanier Ankunfft in meiner Insul zugetragen, umständlich erzehlet hätte. „Ob ich gleich damals, fuhr„ er fort, über euere Reise sehr bestürtzt war, so unter„ließ ich doch nicht euer Glück mit Belustigung zu be„wundern, indem euch solches zu so rechter Zeit ein gu„tes Schiff zuwege gebracht, um euch aus dieser Einöde„ zu reissen. Ich habe nach diesem gewisse Bewegun„gen in meinem Gemüht empfunden, die mir Versiche„rung gaben, daß ihr dermaleinst wieder hieher kom„men würdet. Doch muß ich euch bekennen, daß mir„ niemals in meinem ganzen Leben etwas Betrübters„ und Empfindlichers begegnet, als da ich euere Abreise„ vernahm, wie ich meine Lands-Leute hieher gebracht„ hatte.„

Auch sagte er zu mir, daß ich eine lange Historie von ihm hören würde, so die drey Barbaren angienge, welche ich in der Insul gelassen hätte. Er verstund hierunter die aufrührische Boots-Knechte, und versicherte mich, daß die Spanier bey selbigen weit schlimmer, als bey den Wilden, unter welchen sie ein so betrübtes Leben geführet, wären daran gewesen, ausgenommen, daß die ersten wegen ihrer kleinen Anzahl weniger zu fürchten stünden. „Wären ihrer aber, sagte er, in„dem er das Creutz vor sich machte, eine grössere Men„ge gewesen, so sässen wir schon vorlängst alle mitein„ander in dem Fege-Feuer. Ich hoffe, mein Herr, „fügte er hinzu, daß ihr ohne Verdruß vernehmen „werdet, daß uns eine unumgängliche Nothwendigkeit, „und die Sorge vor unsere eigene Erhaltung gezwun„gen hat, selbige Wehr-loß zu machen, und uns zu un„terwerffen. Ihr werdet uns diese That ohnfehlbar „verzeihen, wenn ihr wissen werdet, daß sie nicht allein „unsere Herren, sondern auch unsere Mörder haben „seyn wollen.„ Ich antwortete ihm, daß ich bereits, bey meiner Abreise aus der Insul, alles Böse von der Schalckheit dieser Buben gefürchtet hätte, und daß ich wohl wünschen mögen ihn vorhero mit seinen Cameraden zurück kommen zu sehen, und sie in Besitz der Insul zu setzen, auch ihnen die Engelländer völlig zu unterwerffen, wie sie solches nur allzusehr verdienet hätten. Daß ich höchlich erfreuet wäre, daß er an meiner Statt daran gedacht hätte, geschweige daß ich daran etwas aussetzen solte, und daß ich mehr als zu wohl wüste, was für halßstarrige Schelmen es wären, die sich nimmermehr besserten, und sich zu allen Ubelthaten geschickt befänden.

Unte

Unter diesem Discurs sahen wir den Menschen herbey nahen, welchen er hatte hingeschickt, und seinen Cameraden meine Ankunfft vermelden lassen. Es folgten ihm zwölff Spanier nach, welche man aus ihrer Kleidung unmöglich vor dergleichen halten konte. Das erste, was er thät, das war, daß er uns einer dem andern bekannt machte; Anfänglich kehrte er sich zu mir, und sagte: Mein Herr, hier sind einige von den Edelleuten, die euch ihr Leben zu dancken haben; Nach diesem sagte er zu ihnen, wer ich wäre, und auf was Art sie mir verpflichtet wären. Darauf naheten sie alle einer nach dem andern herzu; nicht wie ein Hauffen schlechter Matrosen, die etwa mit einem See-Mann, wie sie, Bekanntschafft machen wolten, sondern als Abgesandte, welche vor einem Monarchen, oder einem Uberwinder eine Rede halten wolten. Alle ihre Manieren waren höflich und zierlich, darunter eine edele Vermischung Majestätischer Ernsthafftigkeit hervorleuchtete, welche auch so gar ihrer Demuth selbst ein wohlanständiges und vornehmes Ansehen gab. Ich kan bezeugen, daß sie ihre Welt viel besser als ich verstunden, und ich war recht bekümmert, auf was Art ich ihre Complimenten annehmen müste, geschweige daß ich mich in dem Stande sehen solte, ihnen Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

Die Historie von ihrer Ankunfft, und Aufführung in der Insul ist dermassen merckwürdig; Ja es finden sich darinnen so viel Zufälle, welche mit demjenigen, was ich im ersten Theil erzehlet, verknüpfft sind, daß ich mich nicht enthalten kan, solche hier mit allen besondern Umständen, die mir von grosser Wichtigkeit scheinen, mitzutheilen.

Diesemnach will ich jetzo, so viel mir es mein Gedächtniß erlauben wird, alle Begebenheiten auf Historische Art zusammen fügen, und des Lesers Haupt nicht ferner mit einer unzehlichen Menge sagte ich, sagte er, versatzte ich, antwortete er, verwirren, angesehen dasselbige nichts anders zu wege bringet, als daß es die Erzehlung unlustig und langweilig machet.

Damit ich dieses nun kürtzlich und vornehmlich zu Werck richte, so muß ich einige Schritte zurück thun, und den Leser an die Umstände erinnern, in welchen sich diese Leute bey meiner Abreise von der Insul befanden. Vielleicht wird man nicht vergessen haben, daß ich meinen Spanier und Freytags Vater, welche ich beyde den Menschen-Fressern aus den Zähnen gerückt, abgesandt hatte, die andern Spanier in einem grossen Canot von dem vesten Lande abzuholen, und in die Insul herüber zu bringen, damit ich dieselben auf diese Art, aus dem traurigen Zustand, darinnen sie steckten, reissen, und nebst ihnen ein Mittel finden möchte, wieder unter die Christen zu kommen.

Zur selbiger Zeit hatte ich nicht mehr Ursachen meine Errettung zu vermuthen, als ich vor zwanzig Jahren gehabt hatte, geschweige daß ich die geringste Hoffnung zu der Ankunfft eines Englischen Schiffs, vermittelst dessen ich mich aus meinem betrübten Zustand setzen können, sehen sollen. Verfolglich, da meine Leute zurück kamen, konte es nicht anderst seyn, sie musten ungemein bestürtzt werden, wie sie sahen, daß ich fortgegangen und drey Fremde, sowohl in der Insul als in dem Besitz aller Sachen, die mir zugehörten, und die sie mit mir zu theilen hofften, gelassen hatte.

Was die Reise anlanget, die mein Spanier mit Freytags Vatter verrichtet, so sagte er mir, daß nichts gar besonderes dabey vorgegangen, weil das Wetter sehr anmuthig und das Meer still gewesen ware. Seine Cameraden hatten, wie es leicht zu glauben, eine grosse Freude ihn wieder zu sehen, auch war er der Vornehmste unter ihnen, und ihr Commendant, seit dem der Capitaine von dem Schiff, in welchem sie verunglücket, seinen Geist aufgegeben hatte. Sie waren desto mehr verwundert, da sie ihn wieder erblickten, weil sie wusten, daß er den Wilden in die Hände gerathen, und dahero muthmasseten, daß er von solchen, ihrer erschröcklichen Gewohnheit nach, würde gefressen worden seyn.

Die Erzehlung, welche er ihnen von seiner Errettung thät, und auf was Art ich ihn in Stand gesetzt, selbige bequem herüber zu führen, schiene ihnen ein Traum: Ihre Bestürtzung war, wie sie mir nachgehends gesagt, der Söhne Jacobs ihrer gleich, als sich Joseph denselben zu erkennen gab, und ihnen seine Erhebung an des Königs in Egypten Hof erzehlete. Als er ihnen aber die Lebens-Mittel zeigte, welche er ihnen zur Reise brächte, ingleichen das Gewehr, das Pulver und Bley, so liessen sie von ihrer Verwunderung nach und nach ab, betrachteten ihr Verhängniß recht, und machten alle nöthige Anstalten in meine Insul hinüber zu gehen. Ihre erste Sorge war Canots zu bekommen, sie sahen sich aber gezwungen, die Gränzen der Frömmigkeit etwas zu überschreiten, und ihre gute Freunde, die Wilden zu betriegen, indem sie selbigen, unter dem Vorwand sich auf dem Meer zu erlustigen, oder Fischen zu gehen, zwey grosse Barquen abborgten.

In diese Canots traten sie den andern Morgen, weil sie keine grosse Zeit brauchten ihre Kostbarkeiten und reiches Vermögen einzuballiren, indem sie weder Bagage, noch Kleider, noch Lebens-Mittel, und mit einem Wort nichts anders besassen, als was sie auf dem Leibe hatten, ausser etlichen Wurtzeln, deren sie sich anstatt des Brods zu bedienen gewohnt waren. Meine beyde Gesandten blieben in allem nicht länger als drey Wochen abwesend, und binnen dieser Zeit, fand ich Gelegenheit, mich, wie ich in meinem ersten Theil der Länge nach erzehlet, von der Insul wegzumachen, mein Eigenthum drey Ertz-Schelmen zum Raub überlassend, die gewißlich die allerunverschämtesten und frechsten waren, die man in der ganzen Welt hätte finden mögen. Dieses alles, und wie schwer mit ihnen umzugehen, haben meine Spanier mehr als zu sehr mit ihrem Schaden erfahren.

Die einzige billige Sache, welche diese Schelmen thäten, war, daß sie den Spaniern gleich meinen Brief übergaben, und ihnen, wie ich befohlen, meinen Vorrath an Lebens-Mitteln einhändigten. Sie stellten ihnen auch eine weitläufftige und sehr umständliche Schrifft zu, darinnen enthalten war, wie ich meine Sachen angestellt, auf was Art ich, während meines Aufenthalts in der Insul auf meinem Unterhalt und Bequemlichkeit bedacht gewesen Es war ferner darinnen beschrieben, wie ich mein Brod gebacken, meine zahm-gemachte Ziegen aufgezogen, mein Getreyde ausgesäet meine Weintrauben getrocknet, und meine Töpffe gemacht; Mit einem Wort die ganze Art, wie ich mich in diesem betrübten Zustand aufgeführet hätte.

Diese

Diese Schrifft überliefferten sie nicht nur den Spaniern, unter welchen sich zwey befanden, die so viel Englisch verstunden, daß sie dieselbe nutzen konten, sondern sie kamen ihnen auch mit allerhand Hülffe zu statten, und im Anfang war unter meinen beyden Völckern eine ziemlich grosse Einigkeit. Mein Schloß hatten sie gleich mit ihnen gemein, und lebten wie Brüder unter den Spaniern, deren Oberhaupt bereits eine Vorbildung von meiner Art zu leben hatte; welches ihn denn geschickt machte alle Sachen der Colonie mit Freytags Vaters Beystand zu regieren.

Was die Engelländer anlanget, so waren sie all zu grosse Herren, als daß sie sich mit so schlechten Geschäfften vermengen sollen; Sie dachten auf nichts anders, als die Insul zu durchlauffen, Papageyen zu schiessen und Sildkröten auf den Rücken zu kehren, und wenn sie des Abends nach Haus kamen, so fanden sie die Abendmahlzeit durch der Spanier Vorsorge ganz fertig.

Diese hier wären damit gar wohl zufrieden gewesen, wenn ihnen die andern nur hätten wollen Ruhe lassen, allein es waren Leute, die nicht lange Friede halten konten: Sie hatten nicht die geringste Lust an das Wohlseyn dieser keinen Republic zu dencken, und wolten doch nicht leiden, daß sie die andern dieser Sorge überhuben, wie jener Gärtners Hund, der weder selber fressen, noch den sich zu sättigen vergönnen wolte.

Ihre Zwistigkeiten waren anfänglich von schlechter Wichtigkeit, und verlohnen sich nicht die Mühe erzehlt zu werden, allein auf einmahl brach die Boßheit meiner Schelme auf die schändlichste Art von der Welt aus. Sie fiengen mit den Spaniern einen öffentlichen Streit

mit allem ersinnlichen Frevel an, ja auf eine Art, die der Vernunfft, ihren eigenen Nutzen, der Billigkeit und dem gesunden Verstand selbst zuwider lieff, indem sie nicht den allergeringsten Vorwand hatten, ihre viehische Aufführung zu bemänteln. Zwar habe ich im Anfang alle besondere Umstände nur von den Spaniern erfahren, welche, so zu sagen, ihre Ankläger waren, und deren Zeugniß verdächtig seyn konte; Jedoch als ich Zeit hatte dieselbe über alle Puncte der Anklage zu befragen, so durfften sie nicht einen einigen davon läugnen.

Ehe ich aber weiter gehe, muß ich einem Versehen abhelffen, dessen ich mich in meinem ersten Theil schuldig gemacht, indem ich vergessen habe den Leser von einem besondern Umstand zu benachrichtigen, welcher mit dem, was jetzo folgen wird, einen grossen Zusammenhang hat. Solches ist nun dieses:

In dem Augenblick, da wir den Ancker aufheben, und meine Insul verlassen wolten, so entstund von neuem ein kleiner Streit in dem Englischen Schiff, und es war sehr zu fürchten, daß die Equipage zum andernmal aufrührisch werden möchte.

Vielleicht wäre es auch dahin gekommen, wenn der Capitaine nicht alle seine Herzhafftigkeit zusammen gefasset, und vermittelst meines und seiner andern guten Freunde Beystandes, zwey von den Halsstarrigsten beym Kopff genommen, und solche in Ketten und Bande schliessen lassen, mit Bedrohung, sie als Rebellen, die zum andernmal diese Ubelthat begiengen, und die andere durch ihre aufrührische Reden aufhetzten, so lange im Gefängniß zu behalten, biß daß er sie in Engelland ließ an den Galgen hängen.

Ob

Ob schon der Capitaine dieses zu thun nicht Willens war, so erschröckte er doch dadurch viele Matrosen, die an der ersten Aufruhr Theil gehabt, und diese überredeten alle übrige, daß man sie nur mit guten Worten bey der Nase herum führte, allein daß man sie in dem ersten Englischen Haven, wo das Schiff einlieff, in die Hände der Justitz lieffern würde.

Der Substitut des Capitains bekam hievon Wind, und sagte es uns, darauf ward beschlossen, daß ich, so allezeit vor einen wichtigen Mann gehalten ward, nebst ermeldtem Substituten mit ihnen reden, und sie versichern solte, daß, wenn sie sich die übrige Reise wohl aufführten, von dem vergangenen niemals geredet werden solte. Diese Commißion verrichtete ich aufs Beste, und gab ihnen meine Parole, daß sie wegen der Empfindung ihres Capitains nichts zu fürchten hätten. Dieses Verfahren beruhigte selbige, absonderlich da sie die beyden Rebellen, denen man die Beine mit Ketten belegt, auf meine Vorbitte wieder loß sahen.

Nichts desto weniger hinderte uns diese Sache selbige Nacht unter Seegel zu gehen, und weil wir indessen von dem Wind abgekommen, so vernahmen wir den andern Morgen, daß jeder Gefangener, von denen so wir loßgelassen, eine Musquete, und einiges anderes Gewehr, wie auch vermuthlich Pulver und Bley geladen, und sich in die Pinaß oder ein klein Schiff mit Seegeln und Rudern, geschlichen hatten, darauf sie ans Land geflohen, um ihren widrigen Cameraden, den andern Rebellen, Gesellschafft zu leisten.

So bald wir dieses erfahren, ließ ich den grossen Boot nebst dem Substituten und zwölff Mann ins Meer setzen, um diese Schelmen zu suchen, allein sie fanden selbige eben so wenig als die andern drey. Denn sie waren

alle

alle miteinander in das Holtz gelauffen, so bald sie die Schaluppe hatten sehen heran kommen. Der Substitut wolte solche indem einmal vor allemal wegen aller ihrer bösen Thaten abstraffen, und so wol die Plantage ruiniren, als alles dasjenige, so ihnen zum Unterhalt dienen konte, verbrennen, weil er es aber ohne Befehl nicht thun durffte, ließ er alles in dem Stande, wie er es angetroffen, und vergnügte sich wieder an das Schiff zu kommen, und die Pinasse wieder zurück zu bringen.

Durch diesen neuen Zuwachs beleff sich die Anzahl der Engelländer in der Insul biß auf fünff, allein die drey ersten waren den neulich-angekommenen dermassen in der Boßheit überlegen, daß sie dieselben, nachdem solche zwey Tage mit ihnen haußgehalten, aus der Wohnung jagten, in der Absicht, daß sie selbst auf ihren Unterhalt möchten bedacht seyn, ja sie giengen eine Zeitlang mit ihrer Hartigkeit so weit, daß sie denselben so gar die allergeringsten Nahrungs-Mittel abschlugen. Alles dieses trug sich zu, ehe die Spanier in die Insul kamen.

Als diese nun da angelangt waren, so wandten sie allen Fleiß und Bemühung an, diese drey wilde Bestien zu bewegen, sich mit ihren Lands-Leuten zu versöhnen, und solche wieder in ihre Wohnung zu nehmen, um auf diese Weise eine einige Familie anzurichten, allein sie wolten nicht einmal davon reden hören.

Solcher Gestalt wurden diese beyde unglückliche Kerl genöthiget, vor sich allein zu bleiben, und weil sie sahen, daß ihnen nichts anders als der Fleiß und Arbeit gemächlichen Unterhalt zu verschaffen fähig ware, so baueten sie ihre Hütte in dem mitternächtigen Theil der Insul auf, jedoch ein wenig nach der West-Seite, aus

Furcht

Furcht von den Wilden, welche insgemein auf der Ost-Seite in dieser Insul ans Land stiegen.

Da baueten sie zwey Hütten, eine zu ihrer Wohnung, und die andere zu ihrer Vorraths-Cammer, und weil ihnen die Spanier Getrayde zum Säen gegeben, wie auch einen Theil von den Töpffen, die ich ihnen gelassen hatte, so fiengen sie an die Erde umzugraben, zu pflanzen, und nach dem Muster, so ich ihnen vorgeschrieben, Zäune zu machen, und in kurtzer Zeit befanden sie sich in einem ziemlich erträglichen Zustand. Denn ob sie wohl anfänglich nur ein sehr kleines Stück Land besäet hätten, so bekamen sie doch Getrayde genug ihr Brod zu haben, und weil einer von ihnen im Schiff war Unter-Koch gewesen, so war er sehr geschickt Suppen, Puddings und andere Gerichte zu machen, so viel nemlich ihr Reiß, ihre Milch, und ihr Fleisch darzu hergeben konte. In diesem Zustand waren sie, als die drey Haupt-Schelme, ungeachtet es ihre Lands-Leute waren, sich bloß eine Lust zu machen, hinkamen und ihnen allen Verdruß anthäten. Selbige sagten, daß ihnen die Insul gehörte, und daß der Gouverneur ihnen solche in Besitz gegeben hätte; Dahero könte niemand als sie, das geringste Recht da haben, und solten sie also kein Haus auf ihren Grund und Boden bauen, es sey denn daß sie ihnen die Gefälle davon abtrügen, oder der Teuffel solte seinen Antheil daran haben.

Die armen Leute bildeten sich Anfangs ein, daß sie scherzen wolten; Deswegen fragten sie solche, ob sie hineinkommen, und die schönen Palläste, so sie aufgerichtet hätten, nach ihrer Bequemlichkeit besehen, auch sich wegen der Gefälle, die sie verlangten, ferner erklären wolten. Der eine, so gleichfalls zu scherzen Lust

hatte, sagte zu ihnen, daß, woferne sie Herren von dem Grund und Boden wären, er der Hoffnung lebte, daß wenn sie ihre Aecker baueten, wie sich es gebühret, sie würden so gütig seyn und ihnen, nach dem Exempel anderer Herren, einige Jahre Freyheit zustehen, und bat sie hiernächst, sie möchten einen Notarium kommen, und einen Contract aufrichten lassen.

Einer von meinen dreyen Bösewichten gab, indem er fluchte und lästerte wie ein Lands-Knecht, zur Antwort, daß sie gleich sehen solten, ob alles dieses nur Scherz wäre, und nachdem er sich dem Feuer genähert, welches diese gute Leute, ihre Mittags-Mahlzeit zu bereiten, gemacht hatten, so nimmt er einen Feuers-Brand, wirfft solchen in die eine Hütte, und steckt sie damit an. Auch würde solche auffer Zweiffel ganz und gar drauf gegangen seyn, wenn nicht einer von den Besitzern auf den Schelm losgesprungen, selbigen mit Gewalt von dieser armen Wohnung entfernet, und das Feuer mit dem Fuß ausgetretten hätte; doch ward es ihm sauer genug, ehe ihm solches angieng.

Dieser Bösewicht war so toll, wie er den schlimmen Ausgang seines barbarischen Vornehmens sahe, daß er mit einer Stange, die er in der Hand hatte, auf den losgieng, so daran Ursach war, und hätte selbigen gewißlich erschlagen, wenn er dem Streich nicht ausgewichen wäre. Wie nun sein Camerad die Gefahr sahe, darinnen er sich befand, so kam er ihm gleich zu Hülffe. Sie nahmen jeder eine Flinte, und der, welcher zu erst angegriffen worden, schlug seinen Feind mit dem umgekehrten Gewehr auf einmal zu Boden, ehe die andern zwey herbey kamen; weil sie aber innen wurden, daß selbige sich fertig machten, ihnen zu Leibe zu gehen,

so

so traten sie beyeinander, und hielten jenen die Flinten-Löcher vor die Nase, mit der Bedrohung, daß sie dieselben schiessen wolten, der Dampff solte ihnen aus dem Halse gehen, wo sie sich nicht wegpackten.

Die andern hatten zwar ebenfalls Schieß-Gewehr, aber einer von den ehrlichen Leuten, so kühner als sein Camerade, und wegen der Gefahr, darinnen er sich befand, desperat war, sagte zu ihnen, daß, wenn sie die geringste Mine machten, anzuschlagen, so solten sie dahin seyn, und befahl ihnen mit grossen Muth ihr Gewehr niederzulegen. Jedoch thäten sie es nicht, weil sie aber die andern so resolvirt sahen, so kamen sie zu einem Vergleich, und versprachen fort zu gehen, woferne man ihnen zuließ ihren verwundeten Cameraden mit wegzutragen. Er war in der That, und gar gefährlich verwundet, allein das hatte er sich durch seine eigene Schuld zuwege gebracht. Man kan sagen, daß die beyden, welche angegriffen worden, als sie sich im Vortheil sahen, groß Unrecht hatten, als daß sie nicht würcklich dieselben Wehr-loß machten, wie sie es leicht thun konten, und nachmals hingiengen, und den Spaniern ihren ganzen Zufall erzehlten. Denn nach der Zeit dachten die drey Bösewichter auf nichts anders als sich zu rächen, und dieses verbargen sie so wenig, daß sie die andern niemals sahen ohne selbigen damit zu dräuen.

Sie verfolgten dieselben Tag und Nacht, und traten zu verschiedenen mahlen ihr Getrayde nieder, schossen drey Böcke und eine Ziege todt, so diese arme Leute zu ihrem Unterhalt aufzogen, mit einem Wort, sie giengen mit selbigen so grausam und barbarisch um, daß ihnen die Gedult endlich ausrisse, und den verzweiffelten Entschluß faßten, solche bey der ersten Gelegenheit anzugreiffen.

greiffen. In dieser Absicht giengen sie bey das Schloß, wo die drey Schelmen nebst den Spaniern wohneten, und waren Willens als ehrliche Leute mit ihnen zu fechten, in Gegenwart der Fremden, welchen sie dadurch zugleich eine Lust machen wolten.

Um nun dieses Unternehmen zu vollziehen, stunden sie niemahls vor Tage auf, und wie sie bey das Schloß kamen, fiengen sie an die drey Schelmen bey ihrem Nahmen zu ruffen, und sagten zu einem Spanier, der ihnen antwortete, daß sie mit diesen drey Teuffeln absonderlich zu reden hätten.

Einen Tag zuvor hatte es sich eben zugetragen, daß zwey Spanier einen von den ehrlichen Engelländern im Holtze angetroffen, und schröckliche Klagen gehöret, was solche von ihren barbarischen Lands-Leuten vor Schimpff und Schaden erlitten, inmassen selbige ihnen ihre Plantage ruiniret, ihre Erndte verderbet, und ihr Viehe todt geschossen; welches fähig wäre, sie dahin zu bringen, daß sie Hungers sterben müsten, wenn ihnen die Spanier zu Hülffe kamen.

Nachdem nun diese letztern nach Hause gekommen, und mit den Schelmen bey Tisch sassen, nahmen sie die Freyheit, dieselben mit Worten, wiewohl auf eine gelinde und höfliche Art, zu bestraffen. Einer von ihnen fragte sie, wie sie doch könten so grausam und unfreundlich gegen ihre arme Lands-Leute seyn, die sie gleichwohl niemahls beleidiget hätten, und auf nichts anders dächten, als wie sie vermittelst ihres Fleisses ihren Unterhalt finden möchten; Was sie wohl vor eine ersinnliche Ursache haben könten, selbigen die Mittel hierzu zu benehmen, die ihnen so mühsame Arbeit gekostet hätte?

Einer

Einer von denen Engelländern gab trotzig zur Antwort, daß diese Leute nichts auf der Insul zu thun hätten, daß sie ohne ihre Erlaubnis dahin gekommen, daß ihnen das Land nicht gehörte, und daß er auf keine Weise leiden würde, daß sie da baueten oder Plantagen anrichteten. Aber, Herr Engelländer, sagte der Spanier auf gar bescheidene Art, sie müssen nicht Hungers sterben. „Laßt sie Hungers sterben und zu allen Teuffeln gehen, antwortete der Engelländer als„ ein rechter Barbar: zum wenigsten sollen sie hier„ weder bauen noch pflanzen. Was sollen sie denn„ machen, Herr Engelländer, versatzte dieser redliche„ Mann? Was ich will daß sie thun sollen, sagte die„ andere grimmige Bestie, daß sie unsere Sclaven„ seyen, und vor uns arbeiten.„ Aber was habt ihr vor Ursache dergleichen Unterwerffung von ihnen zu erwarten? Ihr habt sie ja nicht vor euer Geld gekaufft, und ihr habt nicht das geringste Recht, solche zu euern Sclaven zu machen. Eben der Schelm gab ihm zur Antwort, daß die Insul ihnen dreyen gehörte, daß der Gouverneur ihnen solche gelassen, und daß niemand als sie daselbst das geringste zu sagen hätte; und um dieses ihnen zu zeigen, so wolten sie gleich hingehen, und ihrer Feinde Hütten verbrennen, und es möchte gehen wie es wolte, so würden sie weder ihre Hütten, noch ihre Plantage dulten.

Auf diese Art, Herr, sagte der Spanier, müßten wir ebenermassen eure Sclaven seyn? „Gar recht,„ antwortete der unverschämte Bösewicht, wir ma„chen allerdings unsere Rechnung darauf, und ihr wer„det dessen bald innen werden.„ Dieser schöne Discurs war mit ein hundert Stück Flüchen, GOtt verdam-

me mich, ausgezieret, und an die bequemsten Oerter, nach Redner-Art, gesetzet. Der Spanier beantwortete solchen mit nichts anders als einem höhnischen Lächeln, und achtete ihn nicht so gut ihm das geringste Wort zu sagen.

Nichts destoweniger hatte diese Unterredung selbigen Schelmen die Galle überlauffend gemacht, und einer unter ihnen, (wie mich dünckt, war es Wilhelm Atkins,) stund im Grimm auf und sagte zu den andern, morbleu, laßt uns hingehen, und mit den Hunden ein Ende machen, lasset uns ihr Schloß niederreissen und nicht mehr leiden, daß sie in unseren Herrschafften den Herrn spielen.

Darauf giengen sie alle drey fort, jeder hatte eine Flinte, ein Pistol und einen Säbel, und sagten halb sacht tausenderley verwegene Dinge, auf was Art sie die Spanier, so bald sie die Gelegenheit darzu fänden, ebenfalls tractiren wolten. Diese aber hörten es nur halb, so viel konten sie wol schliessen, daß sie ihnen dräueten, weil sie der ehrlichen Engelländer Parthey genommen. Man weiß nicht gar zu eigentlich, was sie selbige gantze Nacht vornahmen, allein es stehet zu vermuthen, daß sie einige Stunden auf dem ganzen Land herum lieffen, und sich endlich vor Müdigkeit an dem Ort, welchen ich vor diesem mein Lust-Haus nannte, schlaffen geleget hatten, ohne daß sie so frühe aufwachten, ihre entsetzliche Anschläge auszuführen.

Nachgehends hat man erfahren, daß ihr Zweck gewesen die beyden Engelländer im Schlaff zu überfallen, ihre Hütte, indem sie drinnen lägen, mit Feuer anzustecken, und solche da zu verbrennen, oder selbige umzubringen, wenn sie dem Feuer zu entgehen, von dar heraus

aus wolten. Die Boßheit schlafft sonst selten gar zu vest, und ich verwundere mich, daß sie nicht so viel Macht über sich hatten offen zu bleiben, um ihr barbarisches Vorhaben zu vollziehen.

Immitteist da die andern zu gleicher Zeit etwas wider dieselben vorzunehmen beschlossen hatten, so sich doch besser vor brave Leute schickte, als die Mordbrennerey und der Todtschlag, so geschahe es zu beyder Glück, daß die aus der Hütten schon auf dem Wege waren, ehe diese blutgierigen Schelme bey ihrer Wohnung kamen. Wie sie nun da anlangten, fanden sie die Hütte ledig. Atkins, so der resolvirteste war, schrye zu seinen Cameraden: Hier ist das Nest, aber die Vögel sind weggeflogen, der Teuffel hohle sie. Darauf blieben sie einige Minuten stille stehen, um zu errathen, was ihre Feinde möchte bewogen haben, so frühe auszugehen, und sie schlossen einmüthig, daß ihnen die Spanier von der Gefahr, darein sie bald gerathen würden, Nachricht müsten gegeben haben. Nach dieser schönen Muthmassung gaben sie sich alle drey die Hände, und verpflichteten sich durch entsetzliche Eydschwüre, sich an denjenigen zu rächen, welche sie verrathen hätten. Gleich darauf fiengen sie an, an den Hütten der armen Engelländer zu arbeiten, sie rissen solche beyde nieder, und liessen nicht ein Stück daran ganz, also daß man kaum den Platz erkennen konte, wo sie gestanden hatten; ihren Haußrath machten sie, so zu sagen zu Staub, und warffen die Stücken darvon dergestalt in der Länge und der Breite herum, daß diese gute Leute nachgehends vieles von ihrem Geschirr eine halbe Meile von ihrer Wohnung fanden.

Nach dieser Verrichtung rissen sie alle Bäume aus, die ihre Feinde gepflanzet hatten, zerbrachen ihre Zäune und Vorschläge, wo sie ihr Viehe und Getrayde verwahret hielten, kurz, sie plünderten alles so vollkommen als immer eine Horde Tartarn hätte thun können.

Unter dieser schönen Verrichtung waren die beyden Engelländer hingegangen, und hatten selbige gesucht, um solche anzugreiffen, wo sie dieselben fänden, und ob ihrer gleich nicht mehr als zwey wider drey waren, so ist doch gewiß, daß da wäre Blut vergossen worden, angesehen sie alle miteinander Herz im Leibe hatten, und gar nicht fähig waren sich auf einige Art zu schonen.

Allein die göttliche Vorsehung bemühete sich weit fleißiger dieselbigen zu scheiden, als sie hitzig waren aneinander zu kommen, denn gleich als wenn sie einander mit Fleiß hätten aus dem Wege gehen wollen, so begaben sich die beyde nach der Schloß-Seite, da indessen die drey andern nach den Hütten zugegangen, und mittler weile die beyden ersten sich von neuem auf dem Weg gemacht, so waren die drey wieder nach der Seite von meiner alten Wohnung gekommen. Wir werden aber gleich den Augenblick sehen, was in der einen und der andern Verfahren vor ein Unterschied war.

Die drey kamen bey den Spaniern zurück und hatten die Wuth auf ihrem ganzen Gesicht, und in ihren Geberden abgemahlet. Neben dem befanden sie sich von ihrer Verrichtung, welcher sie mit so grossem Haß obgelegen, ganz erhitzt, und rühmten sich ihrer That öffentlich, als wenn solches die heldenmäßigste Bemühung von der Welt gewesen wäre. Hiernächst gieng einer unter ihnen mit einer hochtrabenden Art auf einen von den Spaniern loß, als wenn er mit einem

Hauffen

Hauffen leichtfertiger Gassen-Jungen zu thun hätte, nahm selbigen bey dem Hut, drehete ihm solchen auf dem Kopff herum, und sagte zu ihm auf frevele Manier, indem er ihm ins Gesicht lachte: Und euch, Herr Maran, wollen wir eben die Brühe anrichten, wenn ihr euch nicht bemühet uns mehr Respect zu erweisen.

Der Spanier, ob er wohl sanfftmüthig und sehr höflich, so war er doch dabey so herzhafft, als man es nur seyn konte, zu dem war er hurtig und starck im höchsten Grad. Nachdem er nun denjenigen, der ihn gleich da beschimpffet, steiff angesehen, so gieng er mit einem sehr gravitätischen Schritt auf ihn zu, und schlug denselben mit der ersten Ohrfeige, wie einen Ochsen zu Boden; Darauf schoß ein anderer Engelländer, der eben so frevelhafft als der erste war, mit dem Pistol auf ihm. Jedoch brachte er solchen dadurch nicht um, sondern die Kugeln fuhren ihm nur durch die Haar, wie wohl eine darvon nichts destoweniger sein Ohr-Läppgen dergestalt traff, daß er viel Blut lassen muste.

Als nun der Spanier sein Blut häuffig fliessen sahe, glaubte er, daß seine Wunde gefährlicher wäre, als sie sich in der That befande, und ob er wohl biß dahin sich nach aller Möglichkeit gemäßiget, so ward er doch endlich böß, und glaubte, daß es Zeit wäre diesen Schelmen zu weisen, daß sie nicht wohl thäten, sich an solchen tapffern Leuten, wie sie wären, zu reiben. Deswegen riß er demjenigen, welchen er zu Boden geschmissen, die Flinte aus den Händen, und stund schon im Begriff, demjenigen, der ihn hatte wollen umbringen, den Schedel entzwey zu schiessen, als die andern Spanier ins Mittel traten, und ihn bittlich ersuchten, den Schuß

nicht zu vollbringen, und zugleich fielen sie auf meine Buben loß, nahmen ihnen das Gewehr, und satzten sie auſſer dem Stand ihnen zu schaden.

Wie sich diese Schelmen ohne Waffen sahen, und dabey gewahr wurden, daß die Spanier wider sie eben so erbittert als die beyden Engelländer waren, so fiengen sie an anders Sinns zu werden, und selbige mit ziemlicher Freundlichkeit zu bitten ihr Gewehr wieder zu geben. Weil sie aber in Betrachtung zogen, was zwischen ihnen und den beyden Einwohnern der Hütten vor Feindschafft regierte, und hiernächst versichert lebten, daß dieses das beste Mittel wäre solche abzuhalten, daß sie einander nicht in die Haare geriethen, daß man diese ohne Gewehr bleiben ließ, so gaben sie ihnen zur Antwort, daß sie gar nicht Willens wären, ihnen das geringste zu Leid zu thun, sondern daß sie fortfahren wolten, ihnen allerhand Beyhülffe zu leisten, wenn sie nur wolten Ruhe halten, allein daß sie es nicht vor gut ansähen, ihnen ihr Gewehr wieder zu geben, zu einer solchen Zeit da sie auf ihre eigene Lands-Leute erbittert wären, und da sie zum Uberfluß ihr Vorhaben alle Spanier zu Sclaven zu machen sich öffentlich vernehmen lassen.

Diese abscheuliche Leute, welche eben so wenig im Stande waren der Vernunfft Gehör zu geben als vernünfftig zu erfahren, als sie sahen, daß man ihnen ihr Gewehr versagte, so giengen sie voller Tollheit aus diesem Ort heraus, und dräueten, daß, ob man ihnen schon ihr Schieß-Gewehr abgenommen, sie sich dennoch an den Spaniern wolten zu rächen wissen. Diese aber verachteten ihre Großsprechereyen, und sagten zu ihnen, sie solten sich ja hüten, und nichts wider ihre Plantagen und ihr Vieh unternehmen; denn wo sie so

kühne

kühne wären und thäten es, so wolten sie dieselben allenthalben, wo sie solche anträffen, wie grimmige Bestien niedermachen, und wenn sie nach einer solchen Feindseligkeit, lebendig in ihre Hände kämen, so würden sie dieselben ohne Gnade aufhencken.

Diese Dräuungen bewegten sie aber gar nichts, etwas von ihrer grimmigen Boßheit abzulegen, sondern giengen unter stetigem Feuer- und Flammen-speyen fort, und fluchten auf die entsetzlichste Art von der Welt.

Kaum hatte man sie aus dem Gesicht verlohren, so kamen unsere beyde andere daher gezogen, und waren eben so toll als jene, allein mit besserm Recht, denn nachdem sie bey ihrer Plantage gewesen, und solche in den Grund verderbet gesehen, so hatten sie starcke Ursachen auf ihre barbarische Feinde zornig zu werden. Gleichwohl konten sie nicht sonder Mühe so viel Zeit bekommen, ihr Unglück den Spaniern zu erzehlen, massen diese selbst sehr begierig waren, ihnen von ihrem eigenen Zufall Nachricht zu geben. Man muß bekennen, daß es eine ungemeine Sache war zu sehen, daß drey frevele Bösewichte neunzehen wackere Leute gröblich zu beleidigen sich unterstunden, und nicht die geringste Straffe darvor erlitten.

Das ist wohl wahr, daß die Spanier selbige verachteten, sonderlich nachdem sie solche Wehr-loß und dadurch ihre Dräuungen unkräfftig gemacht hatten. Die Engelländer aber waren desto mehr erbittert, und beschlossen sich deswegen zu rächen, es möchte daraus entstehen, was da wolte.

Nichts destoweniger stellten solche die Spanier zu frieden, und sagten zu ihnen, daß, weil sie jenen ihr Gewehr abgenommen, sie nicht zugeben könten, daß

man sie anfiele, und mit Flinten niederschösse. Uber diß versicherte sie der Spanier, so damahls gleichsam Gouverneur von der Insul war, daß er ihnen eine völlige Satisfaction verschaffen wolte. Denn, sagte er, man darff nicht zweiffeln, sie werden wieder zu uns kommen, wenn ihr Grimm wird nachgelassen haben, gestalt sie ohne unsern Beystand nicht fortkommen können, und in diesem Fall versprechen wir euch, daß sie euch sollen Abtrag thun, unter der Bedingung, daß ihr eures Orts euch verpflichtet, keine Gewalt wider sie zu gebrauchen, es seye denn zu euerer eigenen Vertheidigung.

Die beyden Engelländer giengen dieses zwar ein, es geschahe aber nicht sonder grosse Mühe, welches denn nicht sehr zu verwundern ist; Allein die Spanier versicherten dieselben, daß sie keinen andern Zweck hätten, als das Blutvergiessen unter ihnen zu hindern, und sie desto glücklicher zu machen. „Denn, sagten sie, wir „sind nicht so zahlreich, daß nicht hier für uns alle Raum „genug wäre, und gewißlich es ist ein grosses Elend, „daß wir nicht alle Freunde seyn können.„ Diese Worte besänfftigten sie endlich ganz und gar: Sie versprachen alles, was die Spanier verlangten, und bliebe einige Tage bey ihnen, weil ihre eigene Wohnung war verwüstet worden. Ungefähr fünff Tage hernach wurden die drey Landstreicher des Herumlauffens müde, und weil sie sich mit nichts als einigen Turteltauben-Eyern erhalten, kamen sie vor Hunger halb todt wieder bey das Schloß. Als sie nun da den Spanischen Commendanten nebst zweyen andern an dem Ufer des kleinen Meer-Busens herum spatzieren sahen, so traten sie mit einer ziemlich-demüthigen Art zu ihm, und baten

selbi-

selbigen um die Gnade, daß sie wieder in seine Familie aufgenommen werden möchten. Mein ehrlicher Spanier empfieng sie gar gütig, doch sagte er ihnen, daß sie mit ihren eigenen Lands-Leuten auf eine so grobe, und mit seinen eigenen Hausgenossen auf eine so Vieh-mässige Art verfahren, daß es ihm unmöglich wäre ihrem Suchen statt zu geben, er habe es denn zuvor mit den beyden Engelländern, und den andern Spaniern sattsam überleget: Er wolte selbigen den Augenblick solches vorstellen, und in einer halben Stunde würde er ihnen Antwort geben. Allein der Hunger machte, daß ihnen die Bedingung eine halbe Stunde ausser dem Schloß zu warten überaus hart schiene, und weil sie es nicht länger dauren konten, baten sie den Gouverneur ihnen unterdessen ein wenig Brod zu schicken, welches er nicht allein thät, sondern ließ ihnen zugleich ein grosses Stück von einer jungen Ziege und einen gebratenen Papagey heraus bringen, welches sie alles mit einem sehr grossen Appetit verzehrten.

Nachdem sie nun den Erfolg der Berathschlagung die abgeredete halbe Stunde erwartet hätten, so ließ man sie hinein kommen, und da gab es einen langen Streit zwischen ihnen und ihren Lands-Leuten, welche sie anklagten, sie hätten ihre Plantage gänzlich zu Grunde gerichtet, und noch darzu vorgehabt sie zu ermorden. Wie sie sich nun dessen zuvor gerühmet, so konten sie es damahls auch nicht läugnen. Der Spanier Ober-Haupt gab indessen einen Mittler ab, und wie er die beyden Engelländer dahin gebracht, die andern drey, unter der Zeit da sie Wehr-loß gemacht, und ihnen nicht schaden könten, auf keine Weise anzugreiffen, also hielt er die drey Schelmen an, daß sie solten hingehen und die

ruinirten Hütten wieder aufbauen, eine auf eben die Art, wie sie zuvor gewesen, und die andere geraumer, ingleichen neue Zäune und Vorschläge zu machen, andere Bäume zu pflanzen, Getrayde an statt des verderbten zu säen, mit einem Wort alles, so viel möglich, wieder in den Stand zu bringen, wie sie es gefunden. Denn es gieng nicht wohl an, das Getrayde, welches schon sehr groß worden, und die Bäume, so bereits starck zu wachsen angefangen, so genau zu ersetzen.

Allen diesen Bedingungen unterwarffen sie sich: wie man ihnen nun überflüßige Nahrungs-Mittel reichte, so fiengen sie an still zu leben, und die ganze Colonie war sehr einig. Auch fehlte nichts, als daß es nicht möglich war die drey Landstreicher dahin zu bringen, daß sie vor sich selbst gearbeitet hätten.

Nichts destoweniger waren die Spanier so höfflich und sagten ihnen, daß, wenn sie die Ruhe der Gesellschafft nicht mehr stöhren, und das Beste der Plantage überhaupt zu Herzen nehmen wolten, so wären sie bereit mit Lust vor sie zu arbeiten, und ihnen zu vergönnen, daß sie nach ihrem Gefallen herumspatzieren, und so viel, als sie es vor rathsam befänden, müßiggehen möchten. Alles gieng auf diese Masse einen oder zwey Monath lang vollkommen wohl, deswegen waren die Spanier so gut, und gaben ihnen nicht allein ihr Gewehr wieder, sondern auch eben die Freyheit, deren sie zuvor genossen hatten.

Acht Tage nach diesem großmüthigen Verfahren der Spanier, fiengen meine Bösewichter, die nicht der geringsten Erkenntlichkeit fähig waren, ihre vermessene Boßheit noch besser an, und faßten sich das entsetzlichste Vorhaben von der Welt in Kopff. Jedoch vollzogen

gen sie dasselbe damahls nicht, wegen eines Zufalls, welcher die ganze Colonie in gleiche Gefahr brachte, und sie allerseits nöthigte, allen Privat-Un willen auf die Seite zu legen, und an ihre eigene Erhaltung zu dencken.

Es trug sich einsmahls eine gewisse Nacht zu, daß der Gouverneur oder das Ober-Haupt der Spanier nicht ein Auge zuthun konte, er mochte sich gleich kehren auf welche Seite er wolte. Was den Leib anlangte, befand er sich sehr wohl, doch verspührte er sich durch unruhige Gedancken hin und her bewegt; sein Gehirn war voller Abbildungen von Leuten, die sich schlugen, und untereinander umbrachten. Kurz, als er in dieser Unruhe einige Zeit im Bett verblieben, und nachgehends wahrgenommen, daß sich die Bewegung seines Gemüts verdoppelte, so stund er auf. Gleichwie sie nun alle mit einander auf zusammen gehäufften Ziegen-Fellen, welche in kleine Bett-Stätten, so sie vor sich selbst aufgerichtet, gelegt waren, zu schlaffen pflegten, und nicht in solchen in der Höhe schwebenden Lagern, wie ich, so brauchten sie nicht viel Mühe aufzustehen. Sie durfften nur auf die Füsse tretten, und ihren Rock sammt ihren leichten Schuhen anlegen, so waren sie gleich fertig, auszugehen und ihre Sachen zu verrichten.

Nachdem er sich nun solcher Gestalt aus seinem Lager heraus begeben, so gieng er fort, allein die Dunckelheit der Nacht hinderte ihn etwas genau zu unterscheiden; über dieses stunden ihn die Bäume im Wege, welche ich gepflantzet hatte: Solche waren so hoch gewachsen, daß er nur in die Höhe sehen und bemercken konte, daß sich der Himmel klar und voller Sternen befände. Zudem hörte er nicht das geringste Geräusch,

und

und deswegen faßte er den Entschluß sich wieder niederzulegen. Es war aber wieder eben das vorige: er konte weder schlaffen noch sein Gemüth beruhigen, er spührte, daß seine Seele auf gleiche Art stets voll Angst war, ohnerachtet er hierzu keine Ursach finden möchte. Weil er aber bey dem Aufstehen und wieder Niederlegen, sowohl als bey dem Aus- und Eingehen einiges Getösse gemacht hatte, so wachte einer von seinen Leuten auf, und fragte wer es wäre, der da hin- und wiedergienge: Darauf mahlte ihm der Gouverneur die Beschaffenheit seines Gemüths ab, in welcher er sich befände. Höret doch, sagt der Spanier zu ihm, dergleichen Bewegungen sind nicht in den Wind zu schlagen, ich versichere euch, es schwebet uns gewißlich ein Unglück über dem Haupt. Wo sind die Engelländer? fuhr er fort. Von dieser Seite ist nichts zu fürchten, gab der Gouverneur zur Antwort, sie sind in ihren Hütten. Vermuthlich hatten die Spanier seit ihrer letzten Empörung mein Schloß vor sich behalten, und die Engelländer an einen besondern Ort in das Quartier verlegt, von dar sie ohne deren Einwilligung zu ihnen nicht gelangen konten. Es schadet nichts, antwortete der Spanier, es ist hier etwas das nicht recht zugehet, ich bin dessen aus eigener Erfahrung gewiß versichert. Ich glaube ohne einzigen Zweiffel, sagte er hinzu, daß unsere Gemüther mit denen von der Materie abgesonderten Geistern, welche in der unsichtbaren Welt ihre Wohnung besitzen, einigen Umgang haben, und von solchen vortheilhaffte Nachrichten empfangen, daferne sie nur derselben sich bedienen wollen. Wohlan, sagte er, laßt uns von hier hinausgehen und wenn wir nichts finden, daß einigen Grund euere

Furcht darthun kan, so will ich euch eine Historie erzehlen, die sich hieher sehr wohl schickt, und die euch der Warheit meiner Meinung überzeugen wird.

Mit einem Wort, sie giengen miteinander auf den Hügel, von dannen ich vor diesem mich des Landes in dergleichen Fall erkundiget hatte. Ich stieg auf solchen mit einer Leiter, welche ich hinanzog, damit ich biß auf dessen andere Höhe gelangen konte. Wie sie aber damahls in grosser Anzahl in der Insul beysammen waren, so kamen ihnen diese Vorsichten nicht in den Sinn, massen sie gerade durch das Holtz dahin giengen; Allein sie wurden hefftig bestürtzt, als sie von dieser Höhe einen Licht-Schein, welcher von einem Feuer herkam, erblickten, und vieler Menschen Stimmen hörten.

Ich hatte bey allen Gelegenheiten, da ich in meiner Insul Wilde sehen ans Land kommen, mir alle erßnnliche Mühe genommen, selbigen zu verbergen, daß die Insul bewohnet wäre, und wenn sie es dennoch innen wurden, so ließ ich es sie auf eine so rauhe Art empfinden, daß diejenigen, so darvon kamen, keine sehr genaue Nachricht darvon geben konten, und die eintzigen, welche mich gesehen, und so fortgekommen, daß sie im Stande blieben es zu erzehlen, solches waren die drey Wilden, welche sich aus unserm letzten Scharmützel in einen von denen dreyen Canots oder Kähnen salviret, und deren Flucht mich sehr bekümmert hatte.

Meiner Colonie war es nicht möglich zu wissen, ob die Wilden deswegen in so grosser Menge in der Insul gelandet hätten, weil sie, auf die Erzehlung dieser drey, einen Anschlag wider selbige gemacht, oder ob es wegen der gewöhnlichen Ursach, die solche vor diesem dahin gebracht,

bracht, geschehen wäre. Dem sey aber wie ihm wolle, sie konte nur zu zweyerley Dingen greiffen, entweder daß sie sich mit aller Sorgfalt zu verbergen bemühete, und alle mögliche Vorsicht brauchte, diese Menschen-Fresser in der Unwissenheit zu lassen, daß die Insul bewohnet wäre, oder solchen mit so grossen Nachdruck auf den Halß zu fallen, daß kein einiger darvon käme, welches doch nicht anders geschehen konte, als indem man ihnen den Weg nach ihren Barquen verhauete. Allein zum Unglück kam dieses meinen Leuten sogleich nicht in den Sinn, welches ihre Ruhe nachmahls eine geraume Zeit störete.

Man wird leicht glauben, daß der Gouverneur und die beyden Leute vor Bestürtzung über das, so sie sahen, den Augenblick zurück kehreten, und ihre Cameraden aufweckten, um selbigen von der Gefahr, so ihnen bevor stünde, Nachricht zu geben. Solche geriethen nun darüber alsobald in Schrecken, allein es war da keine Möglichkeit selbige zu überreden sich eingeschlossen und verborgen zu halten, sondern sie giengen gleich hinaus, um mit ihren eigenen Augen zu sehen, warum es zu thun wäre oder was vorgienge.

Das Ubel war nicht groß so lang es dunckel blieb, und sie hatten einige Stunden lang Zeit genug, die Wilden zu betrachten, indem diese am Ufer drey Feuer in gewisser Weite voneinander gemacht, welche einen hellen Glanz von sich gaben. Sie konten nicht begreiffen was dieser Leute ihre Absicht wäre, und sie selbst wusten nicht wozu sie sich entschliessen solten. Der Feinde sahe man eine grosse Menge, und was am allerverdrüßlichsten war, so hatten sie sich, anstatt beysammen zu stehen, in viele Hauffen zertheilet, welche einer von dem andern ziemlich entfernet waren.

Die-

Dieser Anblick satzte die Spanier in eine entsetzliche Bestürtzung; sie sahen diese Bursche allenthalben herum lauffen, und furchten sehr, sie möchten durch einen Zufall ihrer Wohnung innen werden, oder durch einiges Merckmahl Versicherung bekommen, daß Volck an dem Ort befindlich wäre. Sonderlich stunden sie wegen ihrer Heerde in Sorgen, massen selbige nicht ruiniret werden konte, ohne sie in Gefahr zu setzen Hungers zu sterben.

Um nun diesem Unstern vorzukommen, schickten sie sofort zwey Spanier und drey Engelländer ab, mit Befehl die ganze Heerde in das grosse Thal zu jagen, wo meine Höhle war, und solche, wo es nöthig, so gar in die Grotte selbst zu treiben.

Zu gleicher Zeit beschlossen sie, daß wenn es geschehe, daß sich die Wilden alle auf einen Hauffen versammleten, und von ihren Kähnen entferneten, sie selbigen auf den Halß fallen wolten, wenn ihrer gleich hundert beysammen wären. Dieses aber stund gar nicht zu vermuthen, angesehen ihre kleine Hauffen wohl eine grosse halbe Meile voneinander lagen, und wie man nachgehends erfuhr, so waren solche von zwey unterschiedenen Nationen.

Nachdem sie nun eine Zeitlang stillgestanden, und sich wegen des sichersten Entschlusses, so bey dieser Gelegenheit zu nehmen, mit einander berathschlaget hatten, so beschlossen sie den alten Wilden, Freytags seinen Vater abzuschicken, daß er, währender Dunckelheit, Kundschafft einziehen, und sich unter selbige mischen solte, ihre Absicht zu erfahren. Der gute Alte unternahm dieses willig, und nachdem er sich mutternackend ausgezogen, so gieng er augenblicklich fort.

Nach-

Nachdem er zwey Stunden weggewesen, kam er wieder, und brachte die Nachricht, daß es ein Paar unterschiedene Theile zweyer Nationen wären, welche miteinander Krieg führeten. Daß solche in ihrem Lande eine grosse Schlacht gehalten, und weil sie da beyderseits einige Gefangene bekommen, so wären sie nur von ungefähr und wider ihr Vermuthen auf einerley Insul gekommen, daselbst ihre Mahlzeit zu halten, und sich lustig zu machen. So bald aber eine Parthey die andere gemercket hätte, wäre ihre Freude auf das äusserste gestöhret worden, und daß sie dergestalt auf einander erbittert schienen, und man nicht zweiffeln dürffte, sie würden sich bey anbrechendem Tage auf das neue schlagen. Auser dem hatte er nicht den geringsten Schein gesehen, daß sie argwohneten, daß die Insul bewohnet wäre, und daß sie sich vermutheten, daselbst andere Leute, als ihre Feinde zu finden. Kaum hatte dieser gute Mann seine Erzehlung geendiget, so entstund ein grausamer Lärm, woraus unsere Leute schlossen, daß die beyden Armeen einander in den Haaren lägen, und daß der Streit erschröcklich seyn müste.

Freytags Vater wandte alle seine Beredsamkeit an unsern Leuten beyzubringen, daß sie sich still halten, und ja nicht zeigen möchten. Er sagte ihnen, daß einig und allein ihre Sicherheit darinn bestände, daß die Wilden nicht ermangeln würden einander das Licht auszublasen, und daß diejenigen, so aus der Schlacht entkämen, alsofort in ihre Kähne tretten würden. Diese Weissagung ward auch nach allen ihren Umständen erfüllet.

Nichts destoweniger wolten doch meine Leute gar nicht hören, sonderlich die Engelländer, welche ihren Vorwitz ihrer Klugheit vorzogen, und alle hinaus giengen

gen das Gefecht mit anzusehen. Gleichwol gebrauchten sie hierbey noch einige Vorsicht, denn an statt daß sie frey und unbedeckt gleich vor ihrem Haus vorbey giengen, so nahmen sie einen Umweg durch das Holz, und stellten sich vortheilhafft an einen solchen Ort, von dar sie alles sehen konten, was vorgieng, ohne daß sie, wie sie glaubten, von jemand erblicket würden. Den nachfolgenden Zeiten aber nach scheinet es doch, daß sie von den Wilden mußten seyn gesehen worden.

Immittelst war die Schlacht eben so entsetzlich als hartnäckigt, und wenn ich den Engelländern Glauben beymessen darff, so ließ sich an einer von diesen Partheyen eine ungemeine Tapfferkeit blicken, wie nicht weniger eine unüberwindliche Standhafftigkeit, und viel Geschicklichkeit das Gefecht vortheilhafft zu führen. Solches währete zwey Stunde ehe man sehen konte, auf welche Seite sich der Sieg lencken würde. Nach dem aber fieng der Hauffe, so den Engelländern am nächsten war, an schwach zu werden, darbey in Unordnung zu gerathen, und kurze Zeit darauf die Flucht zu ergreiffen.

Unsere Leute fürchteten damals sehr, es möchten sich einige von den Flüchtigen, dem Grimm ihrer Feinde zu entgehen, ihre Sicherheit in der Höle suchen, welche vor ihrer Wohnung befindlich war, und also wider ihren Willen innen werden, daß der Ort bewohnet wäre. Ja sie stunden noch in grössern Sorgen, die Sieger möchten ihnen nachlauffen, deswegen nahmen sie den Entschluß sich in der Verschanzung mit ihrem Gewehr parat zu halten, und auf alle diejenigen so in die Höle gehen wolten, einen Ausfall zu thun, in der Absicht, solche insgesamt nieder zu machen, und selbige solcher Gestalt zu hin-

dern etwas von ihrer Entdeckung zu berichten. Ihr Vorhaben gieng aber dahin, daß sie sich zu dem Ende nur ihrer Säbel, oder den Anschlägen ihrer Flinten bedienen wolten, damit sie keinen Lärmen machen, und sich deren eine grössere Anzahl über den Halß bringen möchten.

Dieses traff eben so ein, wie sie es vermuthet hatten: indem drey der Uberwundenen aus allen ihren Kräfften darvon lieffen, und, nachdem sie durch den Meer-Busen gesetzt, gerade nach selbigem Ort zukamen, woselbst sie auf nicht anders bedacht waren, als sich in demjenigen, so ihnen als ein dickes Holz schiene, einen sichern Platz zu suchen. Die Schildwache von meinen Leuten kam alsobald und gab ihnen hiervon Nachricht, mit dem Zusatz zu ihrem grossen Vergnügen, daß die Uberwinder solche nicht verfolgeten, und es das Ansehen hätte, als wenn selbige nicht wüsten, wo sie hingeflohen wären; Weil nun der Spanische Gouverneur allzu leutseelig und gütig war, als daß er hätte zugeben sollen, diese arme Leute umzubringen, so befahl er darauf, daß sie über den Hügel hinab gehen, sich hinter selbige schleichen, sie überfallen und gefangen nehmen solten: welches auch also verrichtet ward. Die übrigen von dem überwundenen Volck, flohen nach ihren Kähnen zu, und begaben sich in das Meer. Die Sieger anlangend, so verfolgten sie dieselben nicht gar zu hitzig, und nachdem sie sich alle beyeinander versammlet hatten, machten sie zweymal ein hefftiges Geschrey, um allem Vermuthen nach, ihren Triumph feyerlich zu begehen. An eben den Tage, ungefehr um drey Uhr Nachmittag, giengen sie wieder in ihre Fahrzeuge, und auf diese Masse sahe sich meine Colonie darvon befreyet, ohne daß sie dergleichen Gäste in vielen Jahren wieder zu Gesicht bekam. Nachdem

dem nun selbige alle fort waren, giengen die Spanier aus ihrem Schlupffwinckel hervor, und begaben sich hin an den Ort wo die Schlacht gehalten worden, selbigen zu betrachten. Sie fanden da ohngefehr 30. Todte, deren einige mit grossen Pfeilen, so man noch in ihren Leibern stecken sahe, erleget worden, aber die meisten hatten durch erschröckliche Hiebe mit gewissen höltzernen Säbeln das Leben verlohren. Meine Leute fanden deren 16. oder 17. an der Wahlstatt, wie auch so viel Bogen und Wurffspiesse. Besagte Säbel waren von einer entsetzlichen Dicke und Schwere, und man muste eine ungemeine Stärcke besitzen, dieselben zu führen, wie es seyn solte. Den meisten, welche mit diesen Instrumenten getödtet, war der Kopff entzwey, und, wie man sagt, in 1000. Stücken geschlagen. Andern hatte man die Armen und Beine zerquetschet, welches klärlich anzeiget, daß sie mit der äusserstẽ Verbitterung wider einander fechten. Wir fanden keinen einzigen, der nicht ganz todt gewesen wäre: Denn bey ihnen ist der Gebrauch, daß sie, ob schon verwundet, dem Feind, biß auf den letzten Tropffen ihres Bluts, die Spitze bieten, und die Sieger unterlassen niemals ihre eigene Verwundeten mit zu nehmen, ja auch diejenige unter den Feinden, welche ihre Wunden hindern ihre Sicherheit durch die Flucht zu suchen.

Dieser Zufall machte meine Engelländer eine Zeitlang ein wenig zahm. Dieses Spectackel hatte ihnen einen Abscheu gemacht, und sie zitterten, wenn sie nur bloß an die Menschen-Fresser gedachten, gestalt sie in deren Hände nicht fallen konten, sie würden dann als Feinde umgebracht, und müsten ihnen gleich einer Heerde Viehe zur Nahrung dienen. Sie gestanden mir nachgehends,

daß der Gedancke wie ein Ochs oder Schöps gefressen zu werden damahls etwas so erschröcklich vor sie mit sich führte, daß ihnen davon übel geworden, ohnerachtet ihnen dieses Unglück nicht ehe als nach ihrem Tode begegnen können, ja sie sagten, daß die entsetzlichen Vorbildungen, welche viele Wochen in ihren Gemüthern herum giengen, sie bey nahe kranck gemacht hätten.

Eine Zeitlang nacheinander liessen sie ganz wohl mit sich umgehen, und arbeiteten an der Colonie gemeinen Sachen. Sie pflantzten, sie säeten, erndeten ein, als wenn sie von Kindheit an, an diesem Ort gelebet hätten: aber diese gute Aufführung dauret nicht lang, und sie machten bald hernach neue erschröckliche Anschläge, die sie selbst in groß Unglück stürtzten.

Sie hatten drey Gefangene bekommen, wie ich gemeldet, solches waren junge, hurtige und starcke Leute die ihnen vor Sclaven dieneten, und sehr nützlich waren. Allein ihr Herz zu gewinnen fiengen sie es nicht auf eben die Art an, wie ich es mit Freytagen gemacht hatte. Sie unterliessen es dahin zu bringen, daß sie die Leutseligkeit, mit welcher sie ihnen das Leben erhalten, erkannten und hoch achteten. Auch war es weit gefehlet, daß sie ihnen einige Principia von der Religion beybrachten, sie waren nicht einmahl bedacht dieselben zu guten Sitten zu gewöhnen, und solche durch weise und mit Sanfftmuth begleitete Unterrichtungen zu einer vernünfftigen Aufführung anzuweisen. Zwar gaben sie ihnen ihres Leibes Unterhalt; aber dargegen gebrauchten sie dieselben zu der härtesten Arbeit, und hatten von ihnen nicht anderst Dienste zu gewarten, als durch Gewalt. Auf diese Masse konten sie sich auf solche gar nicht verlassen, wenn es darauf ankäme, daß sie das Leben vor ihre Herren

wagen

wagen solten: Dahingegen Freytag ein Kerl war, der sich in einen gewissen Tod gestürtzt hatte, bloß mir das Leben zu erhalten.

Dem sey wie ihm wolle, die ganze Colonie lebte dahmals in aufrichtiger Freundschafft, massen die gemeine Gefahr allen besondern Unwillen auf eine Zeitlang aus selbiger verbannet hatte. In diesem Zustand fiengen sie einmüthig an sich wegen ihres gemeinen Besten zu berathschlagen, und die erste Sache, die ihnen einiger Aufmercksamkeit werth schiene, lieff da hinaus, daß, weil sie aus der Erfahrung gelernet, daß die Seite von der Insul, welche sie inne hätten, von den Wilden am meisten besucht würde, sie hauptsächlich untersuchen wolten, ob sie nicht wohl thäten sich an einen entlegenen Ort zu begeben, welcher eben so geschickt wäre ihnen überflüßige Lebens-Mittel hervor zu bringen, und ungemein bequemer ihr Getrayde und Viehe in Sicherheit zu setzen. Allein nach vielen Discursen, welche für und wider diesen Vortrag geführet wurden, beschloß man die Wohnung nicht zu verändern, weil es dermahleinst geschehen könte, daß der alte Gouverneur jemand zu ihnen schickte, welcher sie, im Fall sie sich von meiner alten Wohnung entferneten, nothwendig vergebens suchen müste, und verfolglich alle vor todt halten würde, wenn er mein Schloß ruinirt sähe, welches sie aber zugleich aller Hülffe, damit ich ihnen aus sonderbahrer Güte zu statten kommen wolte, auf ewig berauben würde. Was aber ihr Getrayde und Viehe anlangte, so waren sie einig, beydes zurück in das Thal zu verlegen, wo meine Höhle war, und woselbst sich ein grosser Umfang sehr guten Landes befand. Jedoch nachdem sie dieses reiflicher erwogen, so änderten si dieses Vorhaben, und

nahmen den Entschluß nur einen Theil von ihrem Viehe in dieses Thal zu schicken, und nicht mehr als die Helffte von ihrem Getrayde dahin zu säen: damit, wenn ein Theil darvon durch ein Unglück ruinirt würde, das übrige ohne Schaden bleiben, und ihnen Mittel an die Hand geben könte, ihren Verlust zu ersetzen.

Ausser dem nahmen sie, meiner Meynung nach wegen ihrer Gefangenen einen klugen Entschluß. Dieser bestund darinnen, daß sie vor denselbigen das Viehe, welches sie in diesem Thal hatten, ingleichen den neuen Feldbau, den sie daselbst anzurichten vor rathsam geachtet, mühesamst verbergen wolten. Absonderlich liessen sie dieselben niemahl der Höhe näher kommen, welche sie, im Fall der äusserstẽ Noth als einen Ort der Sicherheit betrachteten, und dahin sie auch die beyden Fässer Pulver, die ich ihnen bey meiner Abreise gelassen, versteckt hatten.

Gleichwie ich auch mein Schloß mit einer Verschantzung, und mit einem ziemlich dicken Gehöltze bedeckt hatte, sahen sie sowohl als ich, daß ihre ganze Sicherheit darinnen bestände, daß sie nicht weggenommen würden, und daher entschlossen sie sich ihre Wohnung je mehr und mehr unsichtbar zu machen. Indem sie nun sahen, daß ich eine ziemliche grosse Weite von dem Eingang meiner Wohnung Bäume gepflantzet hatte, so folgten sie eben dem Grund-Riß nach, und machten den ganzen Umfang darvon voll, welcher zwischen meinem Gebüsch und der Seite des Meer-Busens befindlich, wo ich von diesem mit meinen Flössen gelandet hatte. Ja sie giengen mit ihrer Pflanzung biß an den morastigen Ort, den die Fluth überschwemmete, und liessen nicht die geringste Gelegenheit übrig, daselbst anzuländen, noch einigen

Fuß

Fußstapffen, so Anlaß geben könte, dasselbe zu unternehmen. Ich habe bereits gesagt, daß diese Art Bäume in sehr kurzer Zeit wachsen, und weil sie solche viel gröſſer und stärcker pflantzten, als ich gethan hatte, indem ich nur gemeynet Palisaden vor meine Verschanzung zu setzen, so waren selbige kaum 3. oder 4. Jahr in der Erde gewesen, so machten sie, weil sie enge beysammen stunden, einen so dicken Zaun, daß auch so gar das Gesicht nicht einmal durch selbigen dringen konte. Was die betrift, welche ich selbst gepflanzet hatte, und deren Stamm so dick wie ein Manns-Schenckel ware, so satzten sie deren noch so viel Junge, und so enge aneinander, daß wenn man mit Gewalt in das Schloß gelangen wollen, man nothwendig eine Armee darzu haben müssen, um sich durch Art-Hiebe einen Eingang zu verschaffen; denn kaum hätte ein kleiner Hund dadurch kriechen mögen.

Das war es noch nicht alles, sie thäten eben das auf beyden Seiten, und hinter meiner Wohnung, so gar daß sie den ganzen Hügel mit Bäumen bedeckten, und nicht einmahl vor sich selbst den geringsten Ausgang als meine Leiter lieſſen, welche sie, eben so wie ich es vor diesem gemacht, hinter sich hinangezogen, wenn sie auf die andere Höhe des Hügels steigen wolten. Also daß wenn die Leiter nicht da war, einer entweder Flügel haben oder zaubern können muste, wenn er zu ihnen kommen wolte.

Es war da nichts, welches nicht recht wohl ausgesonnen, und sie sahen mit der Zeit, daß alle diese Vorsicht nicht vergebens gewesen war. Hierdurch ward ich überzeuget, daß gleichwie die menschliche Klugheit durch die göttliche Vorsehung gebilliget wird, als thut es die Regierung der göttlichen Vorsehung, welche dieselbe zum arbeiten bewegt; und wenn wir deren Stimme wol

anhören wolten, so bin ich gewiß, daß dieses würde ein Mittel seyn eine grosse Menge Unglück zu vermeiden, welchen unsere Nachläßigkeit unser Leben zu unterwerfen pfleget. Dieses sey so beyläuffig gesagt.

Solcher Gestalt lebten sie zwey Jahr nacheinander in volliger Ruhe, ohne daß sie von ihren beschwerlichen Nachbarn den geringsten Besuch bekamen. Zwar hatten sie vielmahls des Morgens einen grossen Schrecken, welcher ihnen durch einige Spanier verursachet ward. Diese hatten sich sehr frühe nach der West-Seite der Insul begeben, dahin ich, aus Furcht entdeckt zu werden, niemahls gekommen war. Daselbst hatte sie die Erblickung einiger zwanzig Kähne, welche in dem am Ufer zu landen schiene, dermassen furchtsam gemacht, daß sie in gröster Bestürzung aus allen Leibes-Kräften nach Hauß gelauffen, und ihren Cammeraden von der Gefahr, die sie zu bedräuen schiene, Nachricht geben hatten.

Darauf hielten sie sich diesen und den folgenden Tag eingeschlossen und verdeckt, und giengen nur des Nachts zu recognosciren aus; Allein zu ihrem grossen Glück war der Lermen falsch, die Wilden hatten nicht angeländet, und vermuthlich waren sie weiter gefahren, ein anderes Unternehmen zu vollziehen.

Wenige Zeit hernach hatten sie mit den dreyen Engelländern einen neuen Streit, davon dieses die Ursach war: Einer unter ihnen, welcher der allerhefftigeste und wildeste unter allen Menschen war, erzürnete sich über einen von seinen Sclaven, daß er eine Sache, die er ihm zu thun gegeben nicht recht gemacht, und als er solchen auf richtigere Gedancken bringen wollen, hatte derselbige einigen Verdruß darüber von sich spühren lassen, deßwegen ergriffer, der Engelländer, eine Axt, nicht darum, daß er seine Knecht abstraffen, sondern gar umbringen wolte.

Er

Er war Willens demselben den Kopf voneinander zu spalten, weil ihm aber sein toller Grimm nicht zuließ, seinen Streich recht zu führen, so fiel solcher auf des armen Menschen Schulter Als nun dieses ein Spanier innen ward, glaubte er, daß er ihm einen Arm abgehauen hätte, lieff er derohalben zu, ihn zu ersuchen, diesen armen Schelmen nicht umzubringen, und ihn mit Gewalt davon abzuhalten, wenn es nöthig wäre. Darauf gieng dieser rasende Mensch auf den Spanier selbsten loß, und schwur, daß er ihn an des Wilden statt niedermachen wolte: allein der andere wich dem Streich aus, und schlug ihn mit einer Schauffel, die er, weil sie alle an der Arbeit waren, in der Hand hatte, zu Boden. Da nun ein anderer Engelländer seinen Cameraden auf der Erden sahe, fiel er über den Spanier her, und warff ihn ebenfalls mit einem Streich darnieder. Zwey andere Spanier kamen diesem zu Hülff, und der dritte Engelländer trat auf der beyden andern Seite. Sie hatten allerseits kein Schieß-Gewehr, hingegen Aexte und andere Werckzeug einander todt zu schlagen im Uberfluß. Zwar ist es gewiß, daß einer von den Engelländern einen Säbel unter seinen Kleidern versteckt hatte, mit welchem er die beyden Spanier, die ihren Cameraden zu Hülffe kommen waren, verwundete; allein die ganze Colonie geriethe darüber in Unordnung, und die Engelländer wurden alle drey gefangen genommen. Man berathschlagete sich alsofort was man mit ihnen anfangen wolte. Sie hatten schon so viel Unruhe gestifftet, waren hiernechst so grimmig, so verzweiffelt, und zudem so faule Schlingel, daß sie dieser kleinen Gesellschafft schädlich, und auf keinerley Art nützlich waren; Uber dieses gehörten sie unter die

Verräther und Meineydige, welchen die Laster und Boßheiten gar nicht schwer ankamen. Der Gouverneur erklärte ihnen öffentlich, daß wenn sie aus seinem Lande wären, er sie alle ohne Gnade aufhencken lassen wolte, weil alle Regierungen auf die Erhaltung der Gesellschafft ihr Absicht haben: und daß es billig sey alle diejenigen, welche solche zu vernichten suchten, daraus wegzuschaffen; weil sie aber alle Engelländer wären, so wolte er in Ansehung eines Manns von ihrer Nation, welchem sie alle das Leben zu dancken hätten, auf die allergelindeste Art mit ihnen umgehen, und sie dem Urtheil ihrer beyden Lands-Leute überlassen.

Darauf stund einer von diesen letzteren auf und bat, daß man sie mit dieser Commißion verschonen möchte, immassen sie in ihrem Gewissen würden verpflichtet seyn, selbige zum Galgen zu verurtheilen. Nach diesem erzehlte er, welchergestalt Wilhelm Atkins, ihnen den Vorschlag gethan, daß sie alle fünff zusammen thun, und die Spanier im Schlaff ermorden wolten. Als der Gouverneur ein so erschröckliches Unternehmen vernommen hatte, wandte er sich zu dem Schelm, den man alleweil anklagte, und sagte zu ihm: So, Herr Atkins, ihr habet uns alle, so viel unser sind, ermorden wollen? Was antwortet ihr hierauf? Dieser böse Bube hatte solches so wenig zu läugnen Willens, daß er es ohne Scheu gestand, und noch darzu schwur, daß er noch eben des Sinns wäre.

Allein, Herr Atkins, antwortete der Spanier, was haben wir euch gethan, daß wir ein solches Tractament verdienen solten, und was würde es euch helffen, wenn ihr uns umbrächtet? Was fangen wir an, daß wir euch davon abhalten?

Warum

Warum zwingt ihr uns, daß wir euch tödten, oder ewarten müssen von euch umgebracht zu werden? Ihr thut sehr unrecht, daß ihr uns in diesen grausamen Zustand setzet.

Die stille und sanfftmüthige Art, auf welche der Spanier diese Wort vorbrachte, veranlassete Atkins zu glauben, daß er seiner spottete, darüber ward er dermassen unsinnig, daß, wenn er Gewehr gehabt, und nicht durch drey Mann zurück gehalten worden, es zu glauben stehet, daß er den Gouverneur mitten in der Gesellschafft um das Leben gebracht hätte.

Diese unbegreiffliche Raserey nöthigte sie ernstlich zu überlegen, was sie in Ansehung dieser eingefleischten Teuffel vor einen Entschluß fassen solten. Die beyden Engelländer und der Spanier, welcher des Sclaven Tod verhindert hatte, waren der Meinung, daß man, den andern zum Exempel, einen davon aufhencken müste, und daß es derjenige seyn solte, welcher den Augenblick zwey Mordthaten mit seiner Axt begehen wollen. In der That stehet zu vermuthen, daß er dieses Willens gewesen war, denn er hatte den armen Wilden so grausam verwundet, daß man seine Genesung vor unmöglich hielt.

Nichts destoweniger war der Gouverneur einer ganz andern Meinung, er wiederholte nochmahls, daß er ein Engelländer wäre, dem sie alle das Leben zu dancken hätten, und daß er nicht in eines einigen Tod willigen würde, wenn selbige gleich die Helffte seiner Leute niedergemacht hätten. Er fügte diesem bey, daß, wenn er schon selbst durch einen Engelländer ermordet würde, so wolte er seine letzte Worte anwenden, sie zu bitten, ihm Gnade zu erweisen.

Hier-

Hierauf bestund er so steiff und vest, daß es vergebens war ihn eines andern zu überreden, und gleichwie insgemein die Meinung, welche am meisten auf die Güter zielet, in einer Versammlung der Räthe, den Vorzug genieſſet, wenn solche mit Nachdruck unterstützet wird, so pflichteten sie alle dem Urtheil dieses redlichen Mannes bey. Jedoch muste man auf Mittel dencken die Vollziehung des barbarischen Unternehmens der Ubelthäter zu unterbrechen, und diese kleine Gesellschafft von ihren so wolgegründeten Furchten auf einmahl zu befreyen. Dieses erwoge man mit grosser Aufmerckſamkeit, und man vergliche sich endlich einmüthig über diese Artickel, „ daß „sie solten wehrloß gemacht werden, und daß man ihnen „weder Flinten, noch Pulver, noch Bley, noch Säbel „noch etwas anders, damit man Schaden thun könte, „zu haben vergönnen wolte. Daß sie auf ewig solten aus „der Gesellschafft gestossen seyn, jedoch mit der Erlaub„niß, daß sie leben möchten, wo und auf was Art sie es „vor gut achten würden. Daß so wohl den Spaniern „als den Engelländern solte verbotten seyn mit ihnen zu „reden oder die geringste Gemeinschafft mit selbigen zu „haben. Daß sie stets auf eine gewisse Weite von dem „Schloß bleiben solten, und daß, wenn sie den geringsten „Unrath in der Plantage, dem Getrayde, oder bey dem „Viehe anstifften, es solte vergönnet seyn sie allenthal„ben, wo man sie anträffe, wie Hunde, niederzumachen.

Nachdem aber der Gouverneur, dessen Leutseeligkeit nicht sattsam konte gelobet werden, den Inhalt dieses Urtheils bey sich erwogen hatte, wandte er sich zu den beyden Engelländern, und bat solche, sie möchten betrachten, daß diese böse Buben nicht gleich Getrayde und Viehe haben könten: Dahero man ihnen verfolglich

folglich einige Lebens-Mittel reichen müste, damit man sie nicht nöthigte Hungers zu sterben. Man ward also seiner Meinung, und beschloß ihnen so viel Getrayde zu geben, daß sie nicht allein auf 8. Monat ihren Unterhalt hätten, sondern auch säen konten, damit sie dessen hiernechste von ihrem eigenen Grund und Boden haben könten. Diesem fügte man sechs Ziegen bey, welche Milch gaben, ingleichen vier Böcke und sechs junge Ziegen, welche ihnen theils zur Nahrung bestimmet waren, theils auch zum Anfang einer Heerde dienen solten. Ferner thät man noch hinzu alles nothwendige Werckzeug, als sechs Aexte, einen höltzernen Hammer, und einer Säge, jedoch unter dem Beding, daß sie dieses niemahls wider ihre Lands-Leute oder die Spanier gebrauchen wolten, und daß sie in ihrem Leben sich nicht liessen in den Sinn kommen ihnen den geringsten Schaden zu verursachen.

Solcher Gestalt wurden sie aus der Gesellschafft gestossen, und musten hingehen und ihr Haus-Wesen besonders anstellen; Sie machten sich demnach, wiewohl mit einem sehr mißvergnügten Gesicht, fort, und wolten auf keine Weise den Eyd ablegen, den man mit so grosser Billigkeit von ihnen forderte. Sie sagten, sie wolten hingehen und sich einen Ort aussuchen, wo sie bleiben, und eine Plantage anrichten könten, und man gab ihnen zwar etwas von Lebens-Mitteln, allein weder Gewehr noch Handwercks-Zeug.

Vier oder fünff Tage hernach kamen sie abermahl wieder, um etwas Vorrath abzuhohlen, und zeigten zugleich dem Gouverneur den Ort an, welchen sie sich ausgesehen, daselbst zu wohnen und zu pflanzen.

Dieses war eine Gelegenheit, die sehr bequem, und sich an dem entlegenen Ort der Insul auf der Nord-

Ost-

Ost-See befand, nicht weit von der Küste, wo ich auf meiner ersten Reise gelandet hatte, nachdem ich durch die Fluthe war in das hohe Meer geführet worden.

Da baueten sie sich zwey artige Hütten, nach dem Muster meines Schlosses, unten an einem Hügel, welcher schon auf drey Seiten mit Bäumen umgeben, als wenn sie noch eine kleine Anzahl andere pflantzten, so bedeckten sie sich gantz, man müßte sie denn mit sorgfältiger Bemühung suchen. Selbige begehrten auch von ihnen einige Ziegen-Felle, so ihnen zu Betten und Decken dienen solten, und diese wurden ihnen gereichet. Weil sie nun damahls eben eines friedlichen Gemüths waren, so verpflichteten sie sich höchlich nichts wider die Colonie vorzunehmen, und unter dieser Bedingung gab man ihnen alles Handwercks-Zeug, so man entbehren konte. Nicht weniger fügte man diesem Erbsen, Hirsen und Reis zum säen bey, mit einem Wort, alles was sie konten vonnöthen haben, ausgenommen kein Gewehr und kein Pulver und Bley.

In diesem Zustand lebten sie ungefehr sechs Monat, und verrichteten binnen der Zeit ihre Erndte, welche aber nicht gar wichtig war, indem sie andere Sachen zu thun gehabt und also kaum so viel Zeit übrig gewesen, daß sie vors erste nur ein klein Stück Feld umreissen können.

Wie sie nach diesem anfiengen Bretter und Töpffe zu machen, so wusten sie weder hinter noch vor sich zu kommen, und machten nichts das taugte. Allein als die Jahrs-Zeit, da es stets regnete, herbey kam, da gab es eine neue Sorge und Mühe vor sie, indem sie keinen Keller hatten, dahin sie ihr Getrayde in Sicherheit bringen, und solches trocken erhalten konten, worüber dasselbe bey nahe gänzlich verdorben wäre. Dieser Unfall demü-

demüthigte sie so sehr, daß sie die Spanier um Beystand ansprachen, welche ihnen auch solchen gar gerne zustunden. In einer Zeit von vier Tagen gruben sie demnach einen Keller auf einer Seite des Hügels, der groß genug war ihr Getrayde und andern Vorrath vor dem Regen in Sicherheit zu halten, aber es war gar ein geringes gegen meinen zu rechnen, sonderlich in dem Stande, darinnen er war, als ihn die Spanier mercklich erweitert, und viele Behältnisse hinzu gefüget hatten.

Ungefehr neun Monat nach dieser Scheidung kam diesen Schelmen ein neuer Narr in Kopff, dessen Folgerungen, benebst denen so auf ihre vorige Ubelthaten kamen, selbige so wohl, als die ganze Colonie in eine grosse Gefahr brachten. Sie waren nehmlich ihres arbeitsamen Lebens müde worden, und weil sie nicht die geringste Hoffnung vor sich sahen, daß ihr Zustand künfftig besser werden möchte, so satzten sie sich in den Kopff, daß sie eine Reise auf das veste Land, von welchem die Wilden gekommen, thun und sehen wolten, ob sie nicht einige Gefangene bekommen könten, die bequem wären selbe der schweren Arbeit zu überheben.

Dieser Anschlag war so schlimm nicht, wenn sie es nur mit Mäßigung angefangen hätten, allein diese Böswichte thäten nichts, da nicht eine Ubelthat mit unterlieff, entweder bey dem Anschlage selbst, oder bey dessen Vollziehung. Meiner Meinung nach stunden sie auf gewisse Masse unter dem Fluch des Himmels, welcher solche wegen ihrer Boßheiten zu bestraffen ihnen zuließ, daß sie neue begiengen, um deren willen er sie nochmahls mit neuem Unglück züchtigte. Wenigstens ist das meine Meinung, daß, wenn man nicht zugeben will, daß auf sichtliche Ubelthaten in dieser Welt augen-

scheinliche Straffe folgen, es schwer sey dasjenige, was in der Welt geschicht, mit der göttlichen Gerechtigkeit zu vergleichen. Bey dieser Gelegenheit, darvon hier die Frage ist, erschiene dieses offenbahrlich: ihr boßhafftiger Aufstand bewegte sie zu andern Ubelthaten, und brachte sie in den betrübten Zustand, in welchem sie sich nach der Zeit befanden. An statt daß sie wegen ihrer ersten Boßheit einige Reue in ihrem Gewissen fühlen solten, begiengen sie deren noch andere, als zum Exempel, die ungeheure Grausamkeit einen armen Sclaven zu verwunden, der vielleicht deswegen nicht gethan, was man ihm anbefohlen, weil ihm die Sache unmöglich war, und selbigen auf eine solche Art zu verwunden, daß er seine ganze Lebens-Zeit gelähmet bleiben muste. Ich will nichts sagen von dem Vorhaben selbigen gar zu tödten, daran schwerlich zu zweiffeln, wenn man den entsetzlichen Anschlag, alle Spanier im Schlaff zu ermorden, in Betrachtung ziehet.

Um aber wieder auf meine Historie zu kommen, so sahe ich, daß die drey Gesellen in Schelmenstücken an einem Morgen vor das Schloß kamen, und mit grosser Demuth begehrten, daß man ihnen vergönnen möchte mit den Spaniern zu reden. Als nun diese solches wohl zu frieden waren, so sagten die drey Engelländer zu ihnen, daß sie ihrer Lebens-Art müde wären, indem sie sich nicht geschickt genug befänden die ihnen nöthige Dinge zu verrichten, und weil sie gar keinen Beystand hätten, damit zu recht zu kommen, würden sie ohnfehlbar Hungers sterben. Wenn ihnen aber die Spanier erlauben wolten einen von den Canots zu nehmen, deren sie sich zu ihrer Herüberfahrt bedienet hätten, und sie hiernächst mit Gewehr und Pulver versehen,

daß

daß sie sich im Fall der Noth vertheidigen könten, so wolten sie hingehen, und auf dem vesten Land ihr Glück suchen, wodurch sie dieselben zugleich der Mühe überheben würden, ihren ferneren Unterhalt zu reichen.

Die Spanier würden darum nicht böse geworden seyn, wenn sie ihrer wären loß geworden, gleichwol aber unterliessen sie nicht selbigen aus Liebe vorzustellen, daß sie ihren Untergang mit Fleiß befördern würden, und daß sie aus Erfahrung wüsten, ohne einen pathetischen Geiste vonnöthen zu haben, daß solche nichts anders zu gewarten hätten, als daß sie vor pur lauterm Elend auf dem vesten Land sterben würden.

Sie antworteten aber auf eine freche Art, daß sie doch auf der Insul ebenermassen umkomen müsten, denn sie könnten und wolten nicht arbeiten, und wann sie ja das Unglück hätten, und ermordet würden, so kämen sie doch dadurch auf einmahl von allem ihren Elend ab. In der That hätten sie weder Weiber noch Kinder, so etwas durch ihren Tod verlöhren, mit einem Wort, sie wolten fortgehen, wenn man ihnen auch schon kein Gewehr gäbe.

Die Spanier gaben ihnen mit vieler Höflichkeit zur Antwort, daß, wenn sie ja darauf beständen, dieses Werck zu unternehmen, so würden sie doch nicht zugeben, daß es geschehe ohne etwas zu haben, damit sie sich wehren könten, und ob sie gleich selbst Mangel an Schieß-Gewehr hätten, so wolten sie ihnen doch zwey Mußqueten, ein Pistol, einen Säbel, und drey Aexte mittheilen, weil das alles wäre, was sie brauchten.

Meine drey Landstreicher nahmen das Erbieten an. Man gab ihnen auf mehr als einen Monat Brod, so viel frisch Ziegen-Fleisch, als sie essen konten, so lan-

ge es gut bliebe, einen grossen Korb voller Rosinen, einen Krug mit frischem Wasser, und eine junge lebendige Ziege. Mit diesem Vorrath giengen sie kühnlich in einem Canot auf das Meer, ohnerachtet die Uberfahrt zum wenigsten vierzig Englische Meilen breit war. Zwar befand sich das Fahrzeug so groß, daß wohl zwanzig Personen darinnen Raum hatten, und verfolglich war selbiges bey dieser Gelegenheit mehr beschwerlich, als zu klein, gleichwie sie aber einen frischen Wind und die Flut zu ihrem Vortheil hatten, so regierten sie dasselbe gut genung. Sie hatten eine grosse Stange wie einen Mastbaum darinnen aufgerichtet, daran hieng ein Seegel von vier gedörrten Ziegen-Fellen, die sie zusammen genähet hatten. Auf diese Masse nun verliessen sie das Ufer mit gar guter Manier, und die Spanier wünschten ihnen eine glückliche Reise, ohne zu vermuthen, daß sie dieselben jemals wieder sehen würden.

Sowohl die Engelländer als die Spanier, welche in der Insul geblieben, konten sich nicht enthalten, einander dann und wann Glück zu wünschen, daß sie auf so geruhige Art miteinander lebten, seitdem diese unbändige Leute fortgegangen, und gewißlich sie versahen sich in der ganzen Welt nichts weniger, als ihrer Wiederkunfft, als, nach einer Abwesenheit von zwey und zwanzig Tägen, einer von den Engelländern unter seiner Arbeit plötzlich drey Fremde zu Gesicht bekam, welche mit Schieß-Gewehr nach ihrer Seite zugiengen.

Der Engelländer fieng gleich an durchzugehen wie der Wind, und lieff ganz erschrocken hin zum Gouverneur, und sagte ihm, daß es um sie geschehen wäre, und daß es da Fremde gäbe, so auf der Insul ans Land

gestie-

gestiegen, ohne, daß er sagen könte, was es vor Leute wären. Nachdem sich nun der Spanier einige Augenblicke bedacht hatte, fragte er ihn, was er denn damit sagen wolte: daß er nicht wüste, was es vor Leute wären, und daß es unfehlbar Wilde seyn müsten. Nein, nein, antwortete der Engelländer, es sind bekleidete Menschen mit Schieß-Gewehr. Nun wohlan, sagte der Spanier, warum fürchtet ihr euch dann, wenn es keine Wilde sind? So sind es denn unsere Freunde, denn es gibt keine Christliche Nation auf der Welt, die nicht solte geneigter seyn, uns Gutes als Ubels zu thun. Indem sie also miteinander sprachen, da fiengen die drey Engelländer, welche hinter den neu-gepflanzten Bäumen stunden, aus allen ihren Kräfften an zu schreyen. Man kannte sie gleich an ihrer Stimme, und die erste Bestürzung machte einer andern Platz. Ich will so viel sagen, daß man anfieng, sich über eine so geschwinde Wiederkunfft zu verwundern, weil man deren Ursache unmöglich errathen konte.

Ehe man sie nun ließ hinein tretten so ward vor rathsam erachtet, selbige zuvor um den Ort zu befragen, wo sie gewesen wären, und was sie da gemacht hätten. Sie gaben kürzlich zur Antwort, daß sie die Uberfahrt in zwey Tagen verrichtet hätten, weil sie aber gesehen, daß das Volck, nachdem sie von selbigem erblicket worden, in grosse Bewegung gebracht worden, und daß sich solches fertig gehalten, sie mit Pfeilen und Wurff-Spiesen zu empfangen, so hätten sie keinen Fuß an das Land setzen dürffen, sie wären auf der Nord-Seite an den Küsten hingefahren, ungefehr 6. oder 7. Meilen weit, und daß sie da gewahr worden,

daß dasjenige, so wir auf das veste Land hielten, eine Insul wäre: daß sie bald hernach eine andere Insul zur rechten Hand auf der Nord-Seite, und viel andere auf der West-Seite entdeckt hätten: und wenn sie entschlossen gewesen, an das Land zu gehen, es möchte kosten was es wolte, so wären sie nach der Seite von einer dieser westlichen Insul gefahren, und hätten da kühnlich angeländet. Das Volck hätten sie gar höflich und gesellig da befunden, und wären von selbigem mit vielen Wurzeln, und einigen gedörrten Fischen beschencket worden, ja es hätte ihnen geschienen, als wenn die Weiber das Vergnügen, ihnen Lebens-Mittel zu reichen, den Männern streitig machen wollen, ohnerachtet sie dieselben einen ziemlichen weiten Weg auf ihren Köpffen hätten dahin bringen müssen.

Da blieben sie vier Tage, und fragten durch Zeichen so gut sie konten, was vor Nationen da herum befindlich wären. Man gab ihnen hierauf zu verstehen, daß man solche vor grausame Leute erkennete, indem sie gewohnt wären, die Menschen aufzufressen, was aber selbige Nation anlangte, so fraß sie weder Männer noch Weiber, ausgenommen die Kriegs-Gefangenen, deren Fleisch ihnen ein Triumph-Fest zuwege brachte. Die Engelländer fragten sie auf eben die Art, wie lange es wäre, daß sie dergleichen Fest gehalten hätten. Sie gaben zu erkennen, daß es zwey Monat wären, indem sie mit der Hand auf den Mond zeigten, und zwey von ihren Fingern hinreckten. Diesem fügten sie bey, daß ihr grosser König zweyhundert Gefangene hätte, die er in einer Schlacht bekommen, und daß man solche auf ein grosses bevorstehendes Gastmahl fett machte. Die Engelländer schie-

nen

nen darauf sehr begierig, diese Gefangene zu sehen, allein die Wilden verstanden sie unrecht, und meyneten, daß sie gerne einige davon haben, und fressen möchten, und nachdem sie mit dem Finger gegen Niedergang, und hernach gegen Aufgang gewiesen, gaben sie ihnen dadurch zu verstehen, daß sie ihnen morgen einige davon bringen wolten.

Sie hielten ihr Wort, und brachten ihnen würcklich 5. Weiber und 11. Männer, die sie ihnen schenckten, auf eben die Art, als wenn wir Ochsen und Kühe nach einem See-Haven treiben, ein Schiff zu verproviantiren.

Ob nun wohl meine Schelmen in unserer Insul die gröbsten Merckmahle ihres barbarischen Gemüths an sich blicken lassen, so bewegte sie doch nur der blosse Gedancken von dem Gefangenen fressen, dergestalt, daß sie ihnen das Herz im Leibe umwandte, und wusten zudem nicht, wie sie sich bey dieser Gelegenheit verhalten solten. Sie sahen nicht, was sie mit diesen armen Leuten thun solten, und gleichwohl ein Geschenck von diesem Werth nicht annehmen wollen, wäre eine grausame Beschimpfung vor diesen wilden Adel gewesen. Endlich beschlossen sie dasselbe anzunehmen, und gaben denenjenigen, so ihnen diese Gunst erwiesen, dargegen eine von ihren Aexten, einen alten Schlüssel, ein Messer, und fünff oder sechs Flinten-Kugeln, welche ihnen sehr wohl gefielen, ob sie gleich nicht wusten, was man darmit thäte. Nach diesem band man den armen Gefangen die Hände auf den Rücken, und die Wilden trugen solche selbst in den Canot.

Darauf wurden die Engelländer genöthiget, noch selbigen Augenblick das Ufer zu verlassen, damit wenn

sie am Lande geblieben, sie nicht wären gezwungen worden, einige von diesen armen Leuten Wolstands wegen abzuschlachten, selbige an den Spieß zu stecken und diejenigen, welche so großmüthig gewesen, und sie mit diesem schönen Vorrath beschenckt, zum Mittagsmahl zu bitten.

Nachdem sie nun auf diese Masse von den Leuten der Insul Abschied genommen, auch selbigen alle Kennzeichen der Erkenntlichkeit gegeben, und hiernechst jede Complimenten, die man durch Zeichen geben kan, abgeleget hatten, so fuhren sie wieder fort, und kehrten zurück nach der ersten Insul, woselbst sie acht Gefangenen die Freyheit gaben, angesehen ihnen deren Anzahl zu groß vorkam, als daß sie ihnen nicht hätte sollen beschwerlich fallen.

Unter währender Reise wandten sie allen möglichen Fleiß an, mit ihren Wilden einige Bekanntschafft zu machen, allein sie vermochten es auf keine Art dahin zu bringen, daß sie etwas begriffen hätten. Diese Leute hatten sich so vest in Kopff gesetzt, daß sie ihren Besitzern bald würden zur Speise dienen, daß sie diese vorgefaste Einbildung zu glauben veranlasset, daß alles, was man ihnen sagte, alles was man thät, sie aufzumuntern, alles was man ihnen gäbe, einig und allein auf diesen betrübten Endzweck zielte.

Zuförderst fieng man an, sie loß zu binden, darüber sie entsetzlich schryen, sonderlich die Weiber, als wenn ihnen bereits das Messer an der Kehle stünde. Denn wenn es den Gewohnheiten ihres Landes nachgienge, so konten sie nicht anders schliessen, als daß man sie den Augenblick erwürgen würde.

Ihre Furcht war nicht geringer, als man ihnen zu

essen

essen gab. Sie bildeten sich ein, es geschähe deswegen, daß man sie bey Leibe erhalten, und mit desto grösserer Lust essen möchte. Wenn die Engelländer eine von diesen elenden Creaturen besonders anblickten, so machte das Angesehene gleich daraus den Schluß, daß man es vor das fetteste und bequemste hielt, zuerst zerlegt zu werden. Ja als sie schon auf unser Insul angelangt, und mit grosser Gelindigkeit tractiret wurden, so vermutheten sie doch, eine Zeitlang, alle Tage, daß sie ihren Herren entweder zum Mittags- oder zum Abendmahl dienen würden.

Als nun die drey Land-Läuffer das wunderbare Tage-Register von ihrer Reise zu Ende gebracht hatten, fragte sie der Gouverneur, wo ihr neue Haus-Genossen wären? Und nachdem er vernommen, daß sie dieselben in eine von ihren Hütten geführet, und bloß deswegen gekommen waren, daß sie Nahrungs-Mittel vor solche begehren wolten, so entschloß er sich mit allen Spaniern, und den beyden ehrlichen Engelländern, mit einem Wort, nebst der ganzen Colonie, ohne Freytags Vater darbey zu vergessen, dahin zu gehen.

Sie fanden solche in der Hütte insgesamt gebunden, denn ihre Herren hatten vor nöthig geachtet, diese Vorsicht zu gebrauchen, damit solche nicht in ihrer Abwesenheit, etwa den Schluß nehmen, mit dem Canot durchzugehen. Sie sassen auf der Erde ganz nackend, wie die Hunde. Es waren 3. Manns-Personen, von ungefehr 30. biß 35. Jahren, alle wohl gewachsen, und schienen, als wenn sie hurtig und starck wären. Das übrige bestund in 5. Weibern, unter denen 2. von 30. oder 40. Jahren, 2. von 5. oder 26. und ein grosses und wohlgewachsenes Mädgen von 16. oder 17. Jah-

ren befindlich; Was die Statur und die Lineamenten anlanget, so waren sie insgesamt wohl proportionirt, ausser daß sie ein wenig schwarz-braun aussahen. Doch waren ihrer zwey darunter, die, wenn sie wären vollkommen weiß gewesen, zu Londen selbst hätten vor schöne Weiber paßiren können. In ihrer Gesichts-Stellung befand sich etwas über aus Annehmliches, und ihr ganzes Thun und Wesen war sehr sittsam, welches man sonderlich innen ward, wie sie Kleider anhatten, ohnerachtet solche im Grunde nicht geschickt waren, die Annehmlichkeiten des Frauenzimmers zu erheben.

Indessen schiene es, als wenn das Anschauen so vieler nackenden Personen auf das äusserste wider den Wohlstand sündigte, sonderlich den Spaniern, welche sich über ihre Mäßigung, ihre Aufrichtigkeit, und ihre sanfftmüthige Natur, auch durch ihre Schamhafftigkeit hervor thäten; über dieses trugen sie mit selbigen alles Mitleiden, indem sie dieselben in dem traurigsten Stande, und in der allertödtlichsten Unruhe, die man sich einbilden kan, erblickten, gestalt sie jeden Augenblick vermutheten, man würde sie aus der Hütte hinaus schleppen, daß sie todt geschlagen werden, und ihren Herren zu einem niedlichen Gericht dienen solten.

Um es dahin zu bringen, daß sie sich zufrieden geben, so befahlen sie dem alten Wilden, Freytags Vater, daß er hingehen, und sehen solte, ob er einen davon kännte, und etwas von ihrer Sprache verstände. Der gute Alte thät solches, sahe sie gar aufmerckſam an, allein er kannte keinen eintzigen darvon. Auch war es umsonst, daß er mit ihnen redete, niemand verstund etwas aus seinen Worten und Zeichen, ausgenommen, eine von den Weibern.

Die-

Dieses war zu der Spanier Absicht schon genug, weil man diese arme Leute dadurch versichern konte, daß ihre Herren Christen wären, welche vor den Mahlzeiten von Menschen-Fleisch einen Greuel hätten, und daß sie gewiß glauben konten, daß man sie nicht schlachten würde.

So bald sie hiervon unterrichtet waren, liessen sie durch tausend poßierliche Gebärden, die ganz voneinander unterschieden, eine ungemeine Freude blicken, welches denn zu erkennen gab, daß sie von ganz verschiedenen Nationen wären.

Die Frau, welche das Amt eines Dollmetschers vertrat, bekam Befehl, daß sie solche fragen solte, ob sie wohl Sclaven seyn, und vor die Männer, die sie dahin gebracht, ihnen das Leben zu retten, arbeiten wolten; Darauf fiengen sie alle miteinander an zu tanzen, und einer nahm dieses, der andere sonst etwas, und trugen es in der Hütten herum, wodurch sie anzeigen wolten, daß sie bereit wären, ihren Herren allerhand Dienste zu leisten.

Indem aber der Gouverneur befürchtete, diese Weiber möchten Anlaß zu neuen Zänckereyen, und vielleicht wohl gar zu einigem Blutvergiessen geben, so fragte er die drey Engelländer, was sie mit diesen Personen zu thun gedächten, ob sie gemeinet wären, selbige als Mägde, oder als ihre Weiber zu gebrauchen; Auf beyderley Art gab einer von diesen Burschen kühnlich und fertig zur Antwort: „Ich bin nicht „Willens, versetzte der Spanier, euch daran zu hin„dern, ihr habet darinnen eure Freyheit: ich glaube „aber, daß, Unordnung zu vermeiden, es billig ist, „daß ein jeder nur eine davon nehme, und daß ihr euch

„zu solcher alleine haltet, ohne mit den andern einige „Gemeinschafft zu haben. Ich weiß wohl, daß ich „nicht berechtiget bin, euch auf gebührende Art mit „einander zu verheyrathen, gleichwohl aber scheinet es „mir vernünfftig, daß ihr währender Zeit, da ihr hier „seyd, mit der Weibs-Person, die euch wird zu Theil „worden seyn, so lebet, als wenn sie würcklich eure rech„te Frau wäre, und daß ihr solche auf diesem Fuß er„haltet, und ihres Orts hindert mit einigem andern „Mann ärgerliche Gemeinschafft zu pflegen.„ Dieser Vortrag schiene ihnen allerseits so gerecht und billig, daß sie denselben ohne die geringste Schwierigkeit annahmen

Ja die drey Engelländer waren so gar damahls von so besonderer Sanfftmuth, daß sie die Spanier fragten, ob sie nicht Lust hätten, einige vor sich zu nehmen. Sie beantworteten dieses alle mit Nein. Einige sagten, sie hätten Weiber in Spanien, und andere gaben vor, sie möchten mit keinen Weibern zu thun haben, die nicht Christinnen wären; mit einem Wort, sie erklärten sich insgesammt, daß ihr Gewissen viel zu zart wäre, als daß sie die geringste Gemeinschafft mit selbigen haben solten; Welches ein Exempel einer so strengen Tugend ist, dergleichen ich auf allen Reisen nicht angetroffen habe.

Damit ich es aber kurz mache, so verglichen sich die fünff Engelländer, daß jeder eine davon nehmen wolte, und solchergestalt fiengen sie eine ganz neue Lebens-Art an. Die Spanier aber und Freytags Vater fuhren fort, in meiner alten Wohnung zu bleiben. Sie hatten solche ansehnlich erweitert, und die drey Sclaven, welche sie, als die Wilden einander eine

Schlacht

Schlacht gelieffert, gefangen hatten, waren gleichergestalt bey ihnen. Hier war, so zu sagen, die Haupt-Stadt der Colonie, von dannen die andern ihre Lebens-Mittel, und, nachdem es die Noth erforderte, allerhand Beystand erhielten.

Vielleicht findet sich in dieser ganzen Historie nichts wunderbares, als die leichte Art, auf welche unter diesen 5. Cameraden, so beynahe alle einer wie der andere vermessen, und schwer zu regieren waren, die Wahl der Weiber, davon ich geredet, verrichtet ward. Sonderlich ist es erstaunlich, daß es sich nicht zutrug, daß zwey ihr Absehen auf eine Person richteten, weil deren zwo darunter befindlich, die ungemein liebens-würdiger, als die andern waren. Doch erfanden sie ein noch ziemlich gutes Mittel, Zanck und Streit zu vermeiden, denn nachdem sie die 5. Weiber insgesamt in die eine Hütte gethan, so begaben sie sich alle in die andere, und loseten darum, wer sich zuerst eine aussuchen solte. Was hierbey noch das sonderlichste ist, dasselbe bestehet darinnen, daß, wie derjenige, welchen es traff, vor den andern die erste Wahl zu thun, in die Hütte gegangen, wo sich die armen Creaturen ganz nackend befanden, er eben diejenige nahm, welche mit Recht unter allen vor die schlechteste und unangenehmste gehalten ward, inmassen selbige die heßlichste und älteste war, welches denn sowol bey den vier andern, als den Spaniern, ein grosses Gelächter zuwege brachte. Allein der Bursche überlegte die Sache besser, als sie alle miteinander, und begriff daher gar wohl, daß man bey dieser Wahl nicht nur schlechterdings auf die Annehmlichkeit sehen müste, sondern auch zugleich auf den Beystand, welchen sie

von

von ihren Weibern im Haus-Wesen haben könten; und in der That billigte der Erfolg seine Absicht, gestalt seine Frau sehen ließ, daß sie die Beste und Nützlichste unter dem ganzen Hauffen wäre.

Immittelst war dieser Handel vor die armen Gefangenen nicht ganz und gar so lustig: Denn wie sie sich gedachter massen alle beysammen befanden, und daß man eine nach der andern abholte, so erneuerte sich ihr alter Schrecken mit mehrerm Nachdruck, und sie glaubten vest, daß damahls der Augenblick herbey gekommen, daß sie solten gefressen werden. Dieser entsetzlichen vorgefaßten Meinung zur Folge, fiengen sie, als der erste Matrose hinein kam, und die Aelteste abholete, auf das erbärmlichste an zu schreyen, und traten um ihre arme Gefährtin herum, dieselbe nochmals zu umarmen, und Abschied von ihr zu nehmen. Dieses verrichteten sie mit so grossen Schmerzens-Bezeugungen, daß sie wohl hätten das härteste Gemüth bewegen sollen, und den Engelländern war es nicht möglich, ihnen die Meynung zu benehmen, daß man sie ohne Verzug umbringen wolte, biß daß man Freytags Vatter hatte kommen lassen, der ihnen Nachricht gab, daß ein jeder von diesen fünff Männern eine zu seinem Weibe nehmen wolte.

Als nun diese Ceremonie verrichtet, und der Schrecken der neu-vermählten Weiber ein wenig gestillet war, fiengen die Engelländer an zu arbeiten, und baueten mit Hülffe der Spanier fünff neue Hütten zu ihren Wohnungen, weil die andern, so zu sagen, von ihren Mobilien, Handwercks-Zeuge, und Vorrath an Lebens-Mitteln ganz voll waren. Die 3. Tauge-nichts hatten den weitesten, und die beyden andern den nähe-

sten

sten Ort von meinem Schloß erwehlet, aber insgesamt gegen die Nord-Seite der Insul, also daß sie ferner besonders wohneten, und in meiner Insul ein Anfang zu dreyen verschiedenen Städten war.

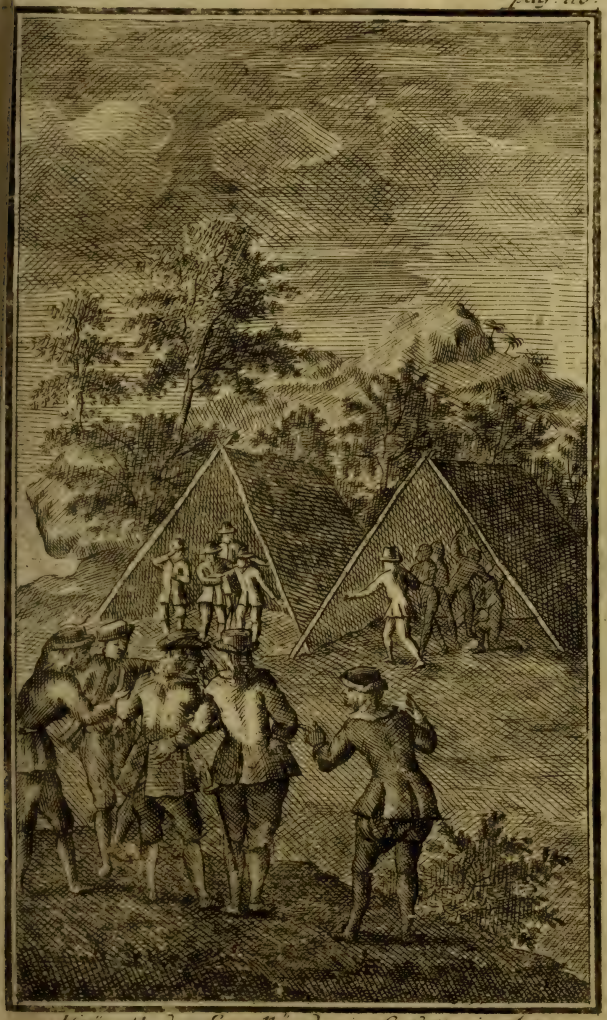
Um hier zu bemercken, wie schwer es den Menschen ist, die Geheimnisse der göttlichen Vorsehung zu begreiffen, so trug es sich zu, daß die beyden ehrlichen Leute eben die Weiber zum Theil bekamen, welche die wenigsten guten Eigenschafften besassen; Da hingegen die drey Schelme, die zu nichts nütz, und weder andern, noch ihnen selbst etwas zu gut zu thun, fähig waren, mit einem Wort, um die sich es gleichsam nicht einmahl der Mühe verlohnete, daß man sie aufhienge, dennoch auf geschickte, fleißige, sinnreiche Weiber und vollkommene Haushälterinnen fielen: ich will hiermit nicht sagen, daß die andern eine böse Natur hatten: Sie waren alle, eine wie die andere freundlich, gedultig und still, und dabey liessen sie einen so besonderen Gehorsam von sich spühren, daß man sie ehe vor Sclavinnen, als vor Weiber hätte ansehen sollen. So viel will ich nur zu verstehen geben, daß die beyden, von denen hier die Frage ist, nicht so geschickt, nicht so arbeitsam, und nicht so reinlich als die andern waren.

Hier muß ich einem fleißigen Gemüth zu Ehren, und einem faulen und nachläßigen Naturell zur Schande noch eine Anmerckung machen. Als ich hingieng, die verschiedene Plantagen zu besehen, und die Art, auf welche jede kleine Colonie selbige anstellte, in Augenschein zu nehmen, so befand ich, daß der redlichen Engelländer Plantage der drey Tauge-nichts ihre dergestalt übertraff, daß sie in keine Vergleichung kommen

men konten. Zwar hatten sie beyderseits so viel Land angebauet, als es nöthig war, Getreyde genug darein zu säen, und daß die Vernunfft und die Natur nicht mehr erforderten; Ausser dem aber konte man gar leicht einen sehr grossen Unterschied wahrnehmen, auf was Art eine jede Colonie angefangen, ihre Felder fruchtbar zu machen, und selbige mit Zäunen zu umgeben.

Die beyden redlichen Engelländer hatten um ihre Hütte herum eine überaus grosse Menge Bäume gepflanzet, welche machte, daß man weder darzu kommen, noch selbige sehen konte, und ohnerachtet ihre Plantage war zweymahl ruiniret worden, einmahl durch ihre eigene Lands-Leute, und das andere mahl durch die Wilden, wie man bald sehen wird, so war doch alles wieder zurecht gemacht, und in blühendem Zustand, als es jemahls gewesen. Ihre Weinstöcke waren nach Ordnung gesetzt, als wenn sie in dem Lande gebohren wären, wo solche gemeiniglich zu finden, und die Trauben davon waren so gut, als keine in der Insul, obgleich ihre Weinstöcke viel jünger waren, als der andern ihre, und dieses aus den Ursachen, welche ich jetzo angeführet habe. Uberdiß hatten sie sich in dem dicksten Holz einen sichern Ort verschafft, angesehen sie daselbst durch ihre unabläßige Arbeit, sich einen Keller gegraben hatten, welcher ihnen nachgehends sehr nützlich gewesen, ihre Famile darinnen zu verbergen, wie sie von den Barbaren angegriffen worden. Sie hatten eine so grosse Anzahl Bäume um selbigen herum gepflantzet, daß man nicht anderst, als durch kleine Wege, die sie nur allein zu treffen fähig waren, darzu kommen konte.

Belan-



Heyrath der Engelländer auf Lotterie Art.

Belangend die drey Tauge-nichts, ob selbige gleich ihre neue Haushaltung, in Ansehung ihres vorigen bestialischen Verhaltens, sehr bezähmet hatte, und hiernechst nicht mehr so gar starcke Merckmahle ihres aufrührischen und zanckſüchtigen Gemüths an sich erblicken liessen, so blieb ihnen doch allemahl eines von den Kennzeichen eines lasterhafften Herzens übrig, ich will sagen die Faulheit. Zwar hatten sie Getrayde gesäet, und auch Zäune gemacht, allein sie hatten diese Worte Salomonis vollkommen bestättiget: Ich gieng vor des Faulen Weinberg vorbey, und er war ganz voller Dornen. Als die Spanier hinkamen, die Erndte dieser drey Engelländer zu besehen, so konten sie dieselbige kaum vor dem Unkraut zu Gesicht bekommen. Neben dem waren in ihrem Zaun viele Löcher, welche die wilden Böcke, die Aehren abzufressen, gemacht hatten, und ob sie schon dieselben einigermassen ausgebessert, so hieß es doch da recht den Stall verschliessen, wenn das Pferd gestohlen ist.

Hingegen sahe man an der andern beyden ihrer Plantage allenthalben den Fleiß und glücklichen Erfolg hervor leuchten, man ward weder einiges Unkrauts zwischen ihren Aehren, noch das geringste Loch in ihrem Zaum gewahr. An diesen ward dieser andere Spruch Salomonis erfüllet: Eine fleißige Hand machet reich; Alles schlug da aus, alles wuchs bey ihnen: sie genossen einen völligen Uberfluß. Zudem hatten sie mehr Viehe, als die andern, mehr Hausrath, mehr Handwercks-Zeug, und zugleich mehr Mittel, sich zu ergötzen.

Zwar waren der drey ersten ihre Weiber sehr nett und geschickt, sie nahmen auch alles, was die Haus-

haltung von innen betraff, sehr wohl in acht, und weil sie von einem unter den beyden andern Engelländern, der Unter-Koch im Schif gewesen, auf Englische Art zurichten gelernet hatten, so gaben sie ihren Männern auf sehr gute und nette Manier zu essen, da es hingegen die andern beyden Weiber darzu abzurichten unmöglich gewesen, dagegen verrichtete solches der sogenannte Unter-Koch selbst, und recht wohl, ohne daß er etwas von seinen andern Geschäfften darüber verabsäumete. Die übrigen drey thäten nichts anders als daß sie in der ganzen Insul herumlieffen, Turteltauben-Eyer suchten, fischten und jagten, kurz, sie lagen allen Dingen ob ausser denjenigen, die nöthig waren. Dargegen aber lebten sie wie Bettler, an statt die Lebens-Art der andern angenehm und gemächlich war.

Nunmehro komme ich auf ein Trauer-Spiel, welches ganz etwas anders ist, als was der Colonie und mir zuvor begegnet; darvon gebe ich hier folgende treue und umständliche Nachricht.

Es trug sich einmahls des Morgens sehr frühe zu, daß fünff oder sechs Canots voll Wilde anländeten, ohne Zweiffel in der gewöhnlichen Absicht ein Gastmahl da zu halten. Die Colonie war dergleichen Begebenheiten so gewohnet, daß sie sich nicht mehr darum bekümmerte, sondern nur bedacht war, sich zu verstecken, gestalt sie gewiß versichert, daß, wenn sie nicht von den Wilden erblicket, selbige gleich wieder in ihre Kähne steigen würden, so bald sie ihren Vorrath verzehret hätten, weil ihnen nicht der geringste Gedancke von den Einwohnern der Insul in den Sinn kam. Derjenige nun, welcher dessen innen geworden, vergnügte sich damit, daß er allen Plantagen hiervon

Nach-

Nachricht ab, damit man sich eingezogen, und verdeckt hielte, nur stellte man eine Schildwache, welche sie benachrichtigen solte, wenn die Wilden wieder fortgefahren wären.

Diese Anstalten waren ausser Zweiffel richtig; allein ein unversehener Unstern machte solche ganz unnütz, und wäre bald der ganzen Colonie Untergang gewesen, indem er solche den Barbaren entdeckte. So bald der Wilden Kähne wieder in das Meer gegangen, so begaben sich die Spanier aus ihren Nestern heraus, und einige unter ihnen waren so vorwitzig, daß sie hingiengen, und den Ort, wo das Mahl gehalten worden, in Augenschein nahmen. Zu ihrer grossen Bestürzung fanden sie da drey Wilde auf der Erden, und in einem tieffen Schlaff begraben liegen; Vermuthlich hatten sich solche mit ihren entsetzlichen Gerichten dermassen angefüllet, daß sie wie das Viehe zu schlaffen angefangen, und nicht aufstehen wollen, als ihre Cameraden zur Wegreise fertig gewesen waren. Oder vielleicht hatten sie sich in dem Holtz verirret, und waren nicht zeitlich genug gekommen, mit selbigen wieder fortzufahren.

Dem sey wie ihm woll, die Spanier waren sehr darum bekümmert, und der Gouverneur, welchen man wegen dieses Zufalls um Rath gefragt, wuste eben so wenig, als die andern, was zu thun wäre, Sclaven hatten sie bereits so viel als sie brauchten, und solche ohne eintzige Ursach umzubringen, war ihnen auch nicht gelegen. Die armen Leute hatten ihnen nicht den geringsten Schaden gethan, so fanden sie gleichermassen keine Materie zu einem rechtmäßigen Kriege wider selbige, vermöge dessen sie hätten können berech-

tiget seyn, mit ihnen als Feinden umzugehen. Hier muß ich billig diesen Spaniern das ihnen gebührende Lob beylegen, weil ich allen denjenigen, was von den Grausamkeiten, welche diese Nation in Mexico und Peru verübet, erzehlet wird, ungeachtet, meine ganze Lebens-Zeit in keinem Lande siebenzehen Männer, von was für Nation es seyn möchte, gesehen, die so sittsam, so mäßig, so tugendhafft, so höflich, und von so gutem Naturel gewesen wären. Man sahe sie nicht zu der geringsten Grausamkeit, noch zu einer hefftigen Paßion fähig: und gleichwol besassen sie insgemein eine ungemeine Tapferkeit und edle Großmuth. Ihr sanfftmüthiges Temperament und die Gewalt, mit welcher sie ihre Gemüths-Neigungen beherrscheten, hatten sich bey der Aufführung, damit sie denen drey Engelländern begegnet, sattsam spühren lassen, und in diesem Fall gaben sie die schönste Probe, so nur zu ersinnen, von ihrer Leutseligkeit und Gerechtigkeit.

Der natürliche Entschluß, so man nehmen konte war, sich aus dem Staub zu machen, und hiermit diesen Indianern Zeit zu geben, bis daß sie erwachten und aus der Insul weggiengen, allein ein Umstand machte diesen Rath zu nichte: Denn diese arme Leut hatten kein Fahrzeug, und wenn sie anfiengen, die Insul zu durchstreichen, so konten sie der Plantagen innen werden, und dadurch der Colonie Untergang verursachen.

Darauf, wie sie sahen, daß diese unglückliche Wilden immerfort schlieffen, beschlossen sie dieselben aufzuwecken, und gefangen zu nehmen. Diese arme Leut geriethen in die äusserste Bestürzung, als sie sich angepackt, und gebunden sahen, und stunden anfänglich in

eben den Furchten, welche man an den Weibern unserer Engelländer verspühret hatte: Denn es scheinet, daß diese Völcker sich einbilden, daß ihre Gewohnheit die Menschen zu fressen, überall bey allen Nationen im Schwang gehet; Allein man benahm ihnen diesen Schrecken bald, und führet sie noch selbigen Augenblick in eine von den Plantagen.

Zu gutem Glück brachte man selbige nicht in mein Schloß; sondern man thät sie anfänglich in mein Lust-Haus, welches das vornehmste Pacht-Gut war, und nachgehends schickte man sie in die Wohnung der beyden Engelländer.

Da ließ man sie nun arbeiten, ohnerachtet solche nicht viel vor sie zu thun hatten, und indem man da nicht gar zu genau Achtung auf sie gab, weil sie selbige entweder sehr brauchten, oder daß sie solche vor unfähig hielten, den Acker-Bau recht zu lernen, so wurden sie einsmal gewahr, daß einer von diesen dreyen durchgegangen war; und was man auch thät, selbigen wieder aufzusuchen, so hörte man doch nach der Zeit nicht einmal mehr von ihm reden.

Alles, was sie einige Zeit hernach glauben konten, das war, daß er das Mittel gefunden, mit den Kähnen einiger Wilden, die sich zwey Monat darauf, wegen gewöhnlicher Ursachen, etwas in der Insul aufgehalten, wieder nach Hause zu den Seinigen zu gelangen.

Dieser Gedancke satzte sie in äusserstem Schrecken: sie schlossen daraus sehr vernünfftig, daß, wenn dieser Bursche wieder unter seine Lands-Leute käme, er nicht ermangeln würde, ihnen, von den Leuten, so in der Insul wohneten, und von deren geringen Anzahl Nachricht zu geben. Zu gutem Glücke hatte er

niemahls etwas von der rechten Zahl der Einwohner, und ihren verschiedenen Plantagen in Erfahrung gebracht. Zudem war von ihm niemals die Würckung ihres Schieß-Gewehrs gesehen oder gehöret worden, auch hatte es keine Noth, daß sie ihm einigen von ihren sichern Oertern zeigten, als zum Exempel, meine Höle im Thale, und den Keller, welchen sich die beyden Engelländer selbst gegraben hatten.

Die erste Gewißheit, die sie bekamen, daß sie mehr als zu wohl gemuthmasset, hatten sie daher, weil zwey Monat darauf sechs Canots, welche mit sieben, acht oder zehen Wilden angefüllt, nahe an der nordlichen Küste der Insul wegführen, dahin sie vor diesem niemals kommen waren, und eine Stunde nach Aufgang der Sonnen, eine Meile von der beyden Engelländer Wohnung, wo gedachter Sclave sich aufgehalten, an das Land stiegen.

Wenn sich die ganze Colonie auf selbiger Seite befunden hätte, so wäre das Ubel eben nicht groß gewesen, und, allem Ansehen nach, würde kein einiger von den Feinden davon gekommen seyn; Zwey Männern allein aber war es nicht möglich, funffzig zuruck zu treiben, und mit selbigen glücklich zu fechten. Die beyden Engelländer waren ihrer auf eine Französische Meile weit im Meer innen geworden, und verfolglich gieng eine gute Stunde darauf, ehe sie am Lande waren, und gleichwie sie eine Meile von ihrer Wohnung ausgestiegen, so brauchten sie ebenfalls Zeit, ehe sie dahin kommen konten. Indem nun unsere arme Engelländer alle ersinnliche Ursach hatten, zu glauben, daß sie von ihrem entflohenen Sclaven verrathen worden, so entschlossen sie sich alsobald, die beyden übrigen vest zu

binden,

binden, und zweyen von den drey andern, welche mit den Weibern dahin gebracht worden, und ihren Herren einige Merckmahle ihrer Treue gegeben hatten, Befehl zu ertheilen. Die beyden neuen nebst den Weibern und allen Hausrath, den sie tragen konten, in obgedachten Keller zu bringen. Uberdiß befahlen sie denselben, daß sie diese beyde Wilden an Händen und Füssen gebunden, biß auf neue Verordnung allda behalten solten.

Als sie nachgehends sahen, daß alle ausgestiegene Wilden gerade auf ihre Hütten zukamen, so machten sie ihren beschlossenen Ort auf, in welchem ihre zahme Ziegen in Verwahrung stunden, und jagten selbe alle miteinander nebst den Jungen in das Holtz, damit sich die Feinde einbilden solten, sie wären stets wild gewesen. Allein der Sclave, welcher ihr Führer war, hatte sie allzuwol unterrichtet, als daß sie dadurch konten betrogen werden. Denn sie giengen immer geraden Wegs nach der beyden Engelländer Wohnung zu.

Nachdem sie nun gedachter massen ihre Weiber, und ihren Hausrath in Sicherheit gebracht, so schickten sie den dritten Sclaven, welcher mit den Weibern in die Insul gekommen, zu den Spaniern, daß er selbigen auf das schleunigste von ihrer bevorstehenden Gefahr Nachricht geben, und eilige Hülffe von ihnen begehren solte. Zu gleicher Zeit nahmen sie ihr Gewehr samt Pulver und Bley zu sich, und begaben sich in eben das Holz, wo der Keller war, der ihren Weibern zur Sicherheit dienete. Nicht weit darvon stunden sie still, um zu sehen, wenn es möglich wäre, was die Wilden vor einen Weg nehmen würden.

Indem sie nun mitten im Begriff waren, sich auf die Seite zu machen, so sahen sie auf einem kleinen erhabenen Ort die kleine feindliche Armee auf ihre Hütten loßgehen, und einen Augenblick darauf wurden sie innen, daß solche auf allen Seiten von den Feuer-Flammen verzehret wurden, welches ihnen den grausamsten Schmerzen verursachte. Es war vor sie ein unersetzlicher Schade, wenigstens auf lange Zeit.

Sie blieben eine Zeitlang auf diesem kleinen Hügel stehen, bis daß sie sahen, daß sich die Wilden, wie ein Hauffe wilder Thiere, allenthalben herum zerstreueten, und alles durchkrochen, einige Beute zu machen, sonderlich aber die Einwohner aufzusuchen, von welchen sie, wie leicht zu sehen war, sattsame Kundschafft hatten.

Als dieses die Engelländer sahen, so merckten sie, daß sie an dem Ort, wo sie sich befänden, nicht sicher wären: Weil es ganz natürlich, daß einige von ihren Feinden selbigen Weg nehmen würden; und in solchem Fall hätten sie leicht in so grosser Anzahl kommen können, daß sie sich ihnen zu widersetzen, zu schwach gewesen wären. Aus dieser Ursach befanden sie vor rathsam, eine halbe Meile weiter hinein zu gehen, weil sie sich zugleich einbildeten, daß, je mehr sich die Wilde in der Länge und in der Breite herum zerstreueten, je kleiner würden ihre Hauffen seyn.

Das erste mal hielten sie bey dem Eingang eines sehr dicken Stück Holzes still, woselbst sich ein Stock von einem alten Baum befand, welcher starck belaubet, und inwendig ganz hohl war. Da stiegen sie beyde hinein, mit dem Entschluß, den Ausgang dieser traurigen Begebenheit daselbst zu erwarten.

Sie

Sie waren noch nicht lange da, als sie zweyer Wilden innen wurden, die gerade nach selbiger Seite zugiengen, als wenn sie solche gesehen hätten, und anfallen wolten; Etwas weiter sahen sie drey andere, welchen noch fünfe nachfolgten, und eben den Weg nahmen. Uber dieses sahen sie noch weiter sieben andere Wilden, die einen andern Weg giengen. Denn der ganze Hauffe lieff in der Insul herum, wie die Jäger, welche das Gehölze durchstreichen, und machen wollen, daß das Wildprät aufstehen soll.

Die armen Engelländer befanden sich damals in einem grossen Kummer, indem sie nicht wusten, ob es besser wäre, darvon zu lauffen, oder auf dem Posten zu bleiben, allein nach einer kurzen Berathschlagung zogen sie in Erwegung, daß, wenn die Feinde so fortführen, und vor Ankunfft der Hülffe auf diese Masse alles durchkröchen, sie wol gar des Kellers innen werden könten, welches sie vor das äusserste Unglück achteten. Diesemnach beschlossen sie, dieselben zu erwarten, und wenn sie von einem gar zu starcken Hauffen angegriffen würden, so wolten sie ganz auf den Baum hinan steigen, von dar sie sich, so lange ihr Pulver und Bley daurete, wehren konten, wenn sie auch schon von allen Wilden, so an das Land gestiegen, umgeben würden, es wäre denn, daß es ihnen einkäme Feuer an den Baum zu legen.

Nachdem sie diesen Entschluß genommen hatten, so überlegten sie ferner, ob es gut wäre, auf die beyden ersten gleich Feuer zu geben, oder ob sie die Ankunfft der drey andern erwarten wolten, um also die Ersten von den Fünffen, welche den Dreyen in der Mitte folgten, zu scheiden. Dieser Anschlag schiene ihnen der be-

ste, und beschlossen hiernechst die beyden ersten vorbey zu lassen, daferne sie nicht hinkämen, und sie angreiffen. In diesem Entschluß wurden sie durch das Verfahren der beyden Wilden gestärcket, weil solche ein wenig auf der Seite des Baums, hin- und nach einem andern Stück Holz zugiengen; Die Drey und die Fünffe aber, welche hinter ihnen herkamen, richteten ihren Weg immer gerade auf sie loß, als wenn sie von dem Ort ihrer Zuflucht sichere Nachricht gehabt hätten.

Gleichwie nun einer dem andern nachfolgte, so glaubten die Engelländer, welche vor rathsam hielten, nur einer nach dem andern zu schiessen, daß es nicht unmöglich wäre, die drey ersten auf einen Schuß zu erlegen. Darauf steckte der, welcher zuerst schiessen solte, drey oder vier Kugeln in seinen Musqueten-Lauff, und legte darauf in einem Baum-Loch, so zum Gewiß-Schiessen sehr bequem war, muthig an; doch wartete er, bis daß sie auf dreyßig Ruthen angekommen, damit er ihrer nicht verfehlen möchte.

Indem nun der Feind anrückte, so sahen sie ganz genau unter den drey ersten den entflohenen Sclaven, und da beschlossen sie alsofort, daß ihnen dieser nicht entgehen solte, wenn sie auch schon gleich nacheinander schiessen solten. Dahero hielt sich derselbe fertig, selbigen nicht zu verfehlen, wenn er ungefehr von dem ersten Schuß nicht fallen solte. Allein der erste konte allzugut zielen, als daß er sein Pulver verlieren sollen; er gab Feuer, und traff ihrer zwey, wie sich es gebühret. Der erste fiel gleich todt nieder, weil ihm die Kugel war gerade durch den Kopff gegangen. Der andere, welches der flüchtige Sclave war, bekam eins auf die Brust durch und durch, daß er ebenfalls auf der Erden zu liegen

kam,

kam, wiewol er nicht recht todt war; den dritten betreffend, so hatte derselbe nur eine kleine Wunde an der Schulter, welche vermuthlich von eben der Kugel, die dem andern durch den Leib gegangen, verursachet worden. Gleichwol war er tödtlich erschrocken, und darüber mit entsetzlichen Schreyen und Heulen auf die Erde gefallen.

Die Fünffe, welche hinter ihnen herkamen, blieben mehr aus Bestürzung über den Knall, als daß sie etwas von der Gefahr gewust hätten, im Anfang still stehen. Die Wälder hatten gedachten Knall, durch die Echo, so sich da allenthalben hören liessen, tausendmal erschröcklicher gemacht, und nachdem die Vögel auf allen Seiten aufgeflogen, so mischten solche ihr Geschrey, jeder nach seiner Art, mit unter. Kurz, es gieng da eben so, als wie ich in meinem Leben das erstemal in der Insul einen Schuß mit der Flinte gethan hatte.

Doch nachdem sie sahen, daß alles wieder still geworden, und nicht wusten, warum es da zu thun wäre, so giengen sie weiter, ohne das geringste Merckmahl, einiger Furcht an sich spühren zu lassen, allein wie sie an den Ort kamen, wo es ihren armen Cameraden, so übel gegangen, so waren sie alle um den verwundeten Wilden begierig herum, und redeten mit selbigem, fragten ihn auch vermuthlich um die Ursach seines Unfalls, ohne zu wissen, daß sie in eben der Gefahr stünden.

Selbiger antwortete ihnen ausser Zweiffel, daß ein Feuer-Strahl mit einem entsetzlichen Donnerschlag vom Himmel herab gekommen, und seine beyden Cameraden getödtet, ihn selbst aber verwundet hätte.

Diese Antwort war zum wenigsten sehr natürlich: Denn gleichwie er niemand in der Nähe bey sich gesehen, und niemals einen Flinten-Schuß gehört hatte, geschweige, daß er die erschröcklichen Würckungen davon erkennen sollen, so war es ihm schwer, einige andere Muthmassung dißfalls zu formiren. Die, welche ihn befragten, waren gewißlich eben so unwissend, als er, ausser dem würden sie sich da nicht aufgehalten, und auf eine so geruhige Art das Verhängniß ihrer Cameraden betrachtet haben, ohne dergleichen Unfall zu erwarten.

Unsern beyden Engelländern war es recht sehr leid, wie sie mir gesagt, daß sie sich gezwungen sahen, so viel arme menschliche Creaturen umzubringen, welche von der Gefahr, so über ihren Häuptern so nahe schwebte, nicht die geringste Vorbildung hatten; Doch weil sie darzu genöthigt waren, um vor ihre eigene Erhaltung zu sorgen, und solche alle, so zu sagen, in ihrer Gewalt hatten, so beschlossen sie mit gesamter Hand auf selbige Feuer zu geben, denn der erste hatte Zeit genug gehabt, seine Flinte wieder zu laden. Sie verglichen sich wegen der verschiedenen Seiten, dahin sie zielen wolten, um diese Verrichtung desto erschröcklicher zu machen, und indem sie beyde zugleich schossen, so erlegten oder verwundeten sie vier von dem Hauffen, und der fünffte, ob er gleich gar nicht getroffen, fiel mit den andern gleichsam vor Furcht todt nieder, daher bildeten sich unsere Leute ein, sie hätten selbige alle niedergemacht.

Diese Meynung bewegte sie kühnlich aus dem Baum zu steigen, ohne daß sie wieder geladen hatten: Welches ein sehr unverständiges Verfahren war, auch wurden sie in nicht geringe Bestürzung gesetzt, indem

sie

sie zu dem Ort kamen, und deren noch vier beym Leben sahen, unter denen einer nur ein wenig verwundet, und ein anderer frisch und gesund war. Wie sie dieses sahen, wurden sie gezwungen, mit dem Anschlage der Flinten darauf loß zu schlagen. Den entflohenen Sclaven, welcher Ursach an diesem ganzen Unglück war, richteten sie zu erst hin, wie auch einen andern, der am Knie verwundet war. Darauf fiel der Wilde, so nicht die geringste Wunde bekommen, vor ihnen auf die Knie, und reckte seine Hände gen Himmel, und bat mit einem erbärmlichen Murmeln, samt andern leicht zu begreiffenden Zeichen, um sein Leben; anlangend die Worte, welche er aussprach, so waren ihnen solche ganz unverständlich.

Sie gaben ihm gleichfalls durch Zeichen zu verstehen, daß er sich unten an einen Baum setzen solte, und weil einer von den Engelländern eben einen Strick bey sich hatte, band er ihm damit Hände und Füsse. In diesem Zustand liessen sie denselben, und giengen beyderseits mit aller möglichsten Geschwindigkeit den beyden ersten nach, weil sie befürchteten, sie mögten den Keller finden, in welchem ihre Weiber, und alles ihr übriges Vermögen verborgen waren. Einmal bekamen sie dieselben zu Gesicht, allein sehr von weiten. Doch gefiel ihnen dieses sehr wohl, daß sie solche auf einem Wege, der ihrem Schlupff-Winckel, davor sie in so grossen Sorgen stunden, ganz gegenüber war, durch ein Thal nach der Seite des Meers gehen sahen. Indem sie nun mit dieser Erkundigung zu frieden waren, kehrten sie wieder nach dem Baum, wo sie ihren Gefangenen gelassen hatten. Allein sie fanden ihn nicht mehr daselbst. Die Stricke, damit er war gebunden

gewe-

gewesen, lagen unten bey eben dem Baum auf der Erde, und er war von den andern Wilden da gefunden, und loß gemacht worden.

Damals waren sie in eben so grosser Verwirrung als zuvor, indem sie weder wusten, was sie vor einen Weg nehmen solten, noch wo der Feind befindlich, noch wie starck er wäre. Dahero nahmen sie den Entschluß, nach dem Keller zu gehen, und zu sehen, ob alles da in gutem Zustand wäre, und hiernechst ihren Weibern den Schrecken zu mindern, inmassen selbige, ob sie gleich selbst Wilde waren, sich vor ihren Lands-Leuten sehr hefftig fürchteten, weil sie deren Natur vollkommen wol kannten. Als sie da angekommen, so wurden sie wohl gewahr, daß die Indianer im Holtz, und ganz nahe bey vorgedachtem Ort gewesen waren, allein daß sie denselben nicht ausgespühret hatte. Darüber darff man sich nicht wundern: Die Bäume waren da dick belaubt, und so enge zusammän gesetzt, daß es unmöglich war, ohne einen Wegweiser, der die Gänge kennte, dadurch zu kommen, und wie wir oben gesehen haben, so wuste derjenige, welcher die Indianer anführte, eben so wenig, als sie darvon.

Unsere Engelländer fanden demnach alle Sachen, wie sie es wünschten; ihre Weiber aber waren grausam erschrocken; Zu eben der Zeit sahen sie sieben Spanier ihnen zu Hülffe kommen: Die zehen andern und Freytags Vater halten ein klein Corpo formiret, den Meyerhof, welchen ich mein Lust-Haus nenne, und woselbst sie ihr Getreyde und Vieh hatten, zu beschützen, allein die Wilden waren so weit nicht kommen. Bey den sieben Spaniern befand sich der Sclave, den ihnen die Engelländer zugeschickt, wie nicht weniger

der

der Wilde, welchen sie unten an den Baum gebunden gelassen hatten. Da sahen sie, daß er nicht von seinen Cameraden, sondern von dem Spanier loß gemacht worden, welche, als sie an selbigen Ort gekommen, und allda sieben todte Cörper, nebst diesem armen Schelm gefunden, so hatten sie es vor gut erachtet, selbigen mit sich zu nehmen. Doch war es nöthig, solchen von neuem zu binden, und ihn den beyden, so da geblieben waren, als der dritte, der Urheber alles Ubels davon gewischt, Gesellschafft leisten zu lassen.

Die Gefangenen fiengen an, ihnen beschwerlich zu werden, und sie fürchteten so sehr, sie mögten ihnen entgehen, daß sie einsmahls beschlossen, selbige alle umzubringen, weil sie gänzlich glaubten, daß die Liebe, welche sie ihnen selbst schuldig wären, sie hierzu nöthigte. Doch wolte der Spanische Gouverneur darein nicht willigen: sondern befahl solchen unterdessen, bis man ein Mittel fände, in meine alte Höle schicken, und ihnen zwey Spanier zugeben solte, selbige zu bewachen, und ihnen nothdürfftigen Unterhalt zu reichen. Dieses thät man, und sie blieben die ganze folgende Nacht gebunden und gefesselt.

Wie die beyden Engelländer der Spanier ihre Hülffs-Völcker sahen, wurden sie dadurch dergestalt angefrischet, daß sie es nicht darbey lassen wolten. Sie nahmen also die fünff Spanier mit sich, und weil sie alle miteinander fünff Musqueten, ein Pistol, und zwey gute Springstöcke hatten, so giengen sie stehendes Fusses fort, den Wilden nachzujagen. Sie begaben sich zuförderst nach dem Baum, wo sie anfänglich den Wilden die Spitze gebotten hatten, und sahen ohne Mühe, daß seit der Zeit andere dahin gekommen, die sich einiger

ger Massen bemühet hätten, ihre Cameraden, so da um das Leben gekommen, mit sich zu nehmen, weil sie deren zwey ziemlich weit von dar weggeschleppet, doch aber endlich von ihrem Unternehmen hätten abstehen müssen. Von dar rückten sie nach dem Hügel zu, welches ihr erster Post gewesen, und auf dem sie mit grossem Schmerzen ihre Häuser im Feuer aufgehen sahen Sie hatten das Mißvergnügen, daß sie dieselben noch ganz rauchend erblickten, aber keinen einzigen ihrer Feinde wurden sie gewahr Dahero beschlossen sie, daß sie mit aller möglichsten Vorsicht bey ihrer verheereten Plantagen gehen wolten; Als sie aber unterwegs dem Meer so nahe kamen, daß sie mit ihrem Gesicht das Ufer erreichen konten, so sahen sie gar eigentlich, wie die Wilden eileten, in ihre Canots zu springen, und von dieser Insul, auf welcher sie so unglücklich gewesen, je eher, je besser wegzukommen.

Anfänglich war es ihnen leid, daß sie dieselben wegreisen lassen, und nicht noch mit einer tüchtigen Salve begrüssen solten, indem sie aber die Sache mit besserm Nachsinnen erwogen, so waren sie erfreuet, daß sie deren loß geworden.

Weil aber nichts destoweniger diese arme Engelländer damals zum andernmal ruiniret, und der ganzen Frucht ihrer Arbeit beraubet worden, so verglichen sich die andern alle miteinander, daß sie denselbigen ihre Wohnung wieder aufbauen helffen, und ihnen allen möglichen Beystand leisten wolten. Ja so gar ihre drey Lands-Leute, welche bishero nicht die geringste Zuneigung spühren lassen, und die da von dieser ganzen Sache nichts gewust, weil sie sich auf der Ost-Seite niedergelassen, kamen, und botten ihnen ihre

re Hülffe an, arbeiteten auch viele Täge vor sie mit grosser Freundschafft. Und solchergestalt waren diese arme Engelländer in kurzer Zeit von neuem in dem Stand, daß sie vor sich selbst ihren Unterhalt haben konten.

Zwey Tage hernach hatte die Colonie das Vergnügen, daß sie die drey Canots der Indianer an das Ufer geführet, und nahe darbey zwey ertrunckene Menschen sahen, welches ihnen Anlaß zu glauben gab, daß ihre Feinde einen Sturm auf dem Meer gehabt, und einige von denen Fahrzeugen umgeworffen worden wären. Dieses ward durch einen gewaltigen Wind bestättiget, den man nach der Feinde Abzug noch selbige Nacht in der Insul verspühret hatte.

Doch wenn schon einige durch das Ungewitter umgekommen, so blieben ihrer doch noch genug übrig, die ihren Cameraden von dem, was sie gethan, und ihnen begegnet wäre, Nachricht geben, und selbige zu einem neuen Unternehmen vermögen konten, da sie denn schon so viel Macht gebrauchen dörfften, damit ihnen solches nicht mißlingen mögte.

Das ist hingegen gewiß, daß sie nicht im Stande waren, dem Bericht, welchen ihr Anführer von den Einwohnern abgestattet hatte, sehr wesentliche Umstände beyzufügen: inmassen sie selbst keinen Menschen gesehen, und nachdem ihr gedachter Führer umgekommen, so war es nicht unmöglich, daß sie anfiengen, die Aufrichtigkeit seines Berichts in Zweiffel zu ziehen. Zum wenigsten war ihnen nichts vorgekommen, so fähig gewesen, dessen Wahrheit zu bestättigen.

Es giengen also wol sechs Monat vorbey, ehe man in der Insul von einem neuen Anschlag der Wilden re-

den

den hörete, und meine Leute fiengen an zu hoffen, daß die Indianer ihren gehabten unglücklichen Fortgang vergessen hätten, oder daß sie doch alle Hoffnung fallen liessen, solchen durch einen weitern Versuch zu ersetzen, als sie durch eine erschröckliche Flotte, die wenigstens 28. Canots starck, und mit Wilden, so Bogen und Pfeile, Streit-Kolben, hölzerne Säbel und andere dergleichen Waffen führten, angefüllet war, auf einmal angegriffen war. Ihre Anzahl war so groß, daß solche die ganze Colonie in die grausamste Bestürzung satzte. Wie sie nun gegen Abend an den östlichen Theil der Insul an das Land stiegen, so hatten unsere Leute selbige ganze Nacht-Zeit, sich zu bereden, was sie zu thun hätten. Indem sie aber wusten, daß ihre Sicherheit gänzlich darinnen bestanden, daß man ihrer nicht innen geworden, so glaubten sie, daß sie damals durch so viel wichtigere Ursachen darzu veranlasset wären, weil sich die Zahl ihrer Feinde weit höher restreckte.

Dieser Meynung zur Folge, beschlossen sie alsofort die Hütten der beyden Engelländer niederzureissen, und ihre Viehe in die Höle einzuschliessen, denn sie vermutheten, daß die Wilden sonder Zweiffel gerade nach dieser Seite sich wenden würden, um daselbst das vorige Spiel wieder anzufangen, obnerachtet sie mehr als zwey Meilen von der Wohnung dieser beyden unglücklichen Engelländer ans Land getretten wären.

Nach diesem führten sie alles Vieh weg, welches in meinem alten Lust-Haus war, und denen Spaniern zugehörte, mit einem Wort, sie thäten, so viel möglich, alles auf die Seite, was da Anlaß geben konte, zu glauben, daß die Insul bewohnet wäre. Den Tag darauf

stellten

stellten sie sich sehr frühe mit ihrer ganzen Macht vor die Plantage der beyden Engelländer, um daselbst den Feind mit beherztem Muth zu erwarten.

Es truge sich eben so zu, wie sie geglaubet hatten: Die Wilden liessen ihre Canots bey dem Oestlichen Küsten der Insul, und giengen am Ufer gerade nach vorgedachtem Ort zu, an der Anzahl ungefehr zwey hundert und funffzig, so viel unsere Leute davon urtheilen konten.

Unsere Armee befand sich dargegen sehr klein, und war noch das schlimmste, daß nicht genugsame Waffen da waren, solche gebührend bewehrt zu machen.

Die Mannschafft belieff sich auf

17. Spanier,
5. Engellander,
1. Freytags Vater,
3. Sclaven, so mit den wilden Weibern in die Insul gekommen, und sich sehr treu erwiesen hatten.
3 Andere Sclaven, die den Spaniern dieneten.

29. an der Zahl.

Diese Mannschafft bewehrt zu machen, waren da

11. Musqueten,
5. Pistolen,
3. Jagd-Flinten,
5. Flinten, so ich den aufrührischen Matrosen abgenommen, wie ich sie wehrloß machte.
2. Säbel,
3. alte Hellebarden,

29. Stück in allen.

Damit sie aber dieses Gewehr so gut als möglich gebrauchen

brauchen möchten, so gaben sie den Sclaven kein Schieß-Gewehr, sondern bewaffneten einen jeden mit einer Hellebarde, oder mit einem Springstock nebst einer Axt. Es waren auch zwey Weiber dabey, die man unmöglich abhalten konte ihren Männern in dem Treffen Gesellschafft zu leisten. Man gab ihnen die Bögen und Pfeile, welche die Spanier bey der Schlacht, so zween verschiedene Indianer-Hauffen vor einiger Zeit unter sich gehalten, bekommen hatten. Neben dem gab man einer jeden von diesen Amazonen noch eine Axt.

Der Spanische Gouverneur, von welchem ich schon so offt geredet, war Generalissimus, und Wilhelm Atkins, der, wenn es auf eine Ubelthat zu begehen ankam, wohl freylich ein frölicher Mensch, dabey aber doch ein tapfferer Mann war, commandirte unter ihm. Die Wilden giengen auf unsere Leute loß, wie Löwen, dabey war das schlimmste, daß unsern Leuten der Ort, dahin sie sich postiret hatten, nicht mit dem geringsten Vortheil zu statten kommen konte, ausser daß Wilhelm Atkins, der bey dieser Gelegenheit grosse Dienste thät, mit sechs Mann, wie eine Vorwache hinter einigem Gebüsch versteckt lage, und Befehl hatte die ersten von den Feinden vorbey zu lassen, nachgehends recht mitten in den Hauffen zu feuren, und sich darauf in aller möglichen Geschwindigkeit davon zu machen. Nach diesem solte er einen Umweg durch das Holtz nehmen, und sich hinter die Spanier stellen, so eine Reihe Bäume vor sich hatten. Indem nun die Wilden mit kleinen Hauffen ohne Ordnung anrückten, ließ Atkins deren ungefehr funffzig vorbey, und wie er sahe, daß der übrige Theil aus einem

eben

eben so dicken, als unordentlichen Hauffen bestund, so daß er drey von seinen Leuten Feuer geben, welche ihre Flinten insgesamt mit sechs oder sieben Kugeln, so ungefehr so groß, als die man zu den Pistolen braucht, geladen hatten. Es ist unmöglich zu sagen, wieviel sie deren tödteten und verwundeten, der Feinde Schrecken und Bestürtzung aber kan gar nicht ausgedruckt werden.

Sie befanden sich in einer grausamen Erstaunung und Furcht ein so unerhörtes Knallen zu vernehmen und ihre Leute getödtet und verwundet zu sehen, ohne dessen Ursach begreiffen zu können, als Atkins selbst und die drey andern abermahl auf ihren Hauffen, wo er am dicksten war, loßbrandten, und nicht eine Minute lang hernach feuerten die ersten drey, welche Zeit gehabt ihre Flinten wieder zu laden, zum drittenmahl auf sie hinein.

Wenn damahls Atkins und seine Leute gleich darauf, wie ihnen befohlen, fortgegangen, oder daß die andern das Feuer zu continuiren bey der Hand gewesen wären, so hätten die Wilden ausser Zweiffel den Kürtzern ziehen müssen, denn die Bestürtzung, in welcher sie waren, kam hauptsächlich daher, weil sie glaubten, sie wären Götter, die sie mit Donner und Blitz hinrichteten. Indem sich aber Wilhelm da aufhielt, sein Gewehr wieder zu laden, so brachte er sie aus solchem Irrthum. Einige von den entferntesten Feinden wurden seiner innen, und kamen hin und griffen ihn von hinten an, und ob gleich Atkins zwey- oder dreymal auf diese Feuer gab, auch deren wohl zwantzig erlegte, so ward er doch selbst verwundet; Einer von seinen Englischen Leuten blieb durch Pfeil-Schüsse, und eben das

Unglück begegnete wenige Zeit hernach so wohl einem Spanier, als auch einem von den Sclaven, welche mit den Weibern der Engelländer die Insul betretten hatten. Dieser war ein Kerl von erstaunlicher Tapferkeit; er hatte verzweiffelt gefochten, und allein fünff Feinde in die andere Welt geschickt, ob schon sein Gewehr nur in einem Springstock und einer Axt bestund.

Weil nun unsere Leute auf diese Masse bedrängt waren, und darneben einen so wichtigen Verlust gehabt hatten, so zogen sie sich gegen einen Hügel in das Holz zurück, und die Spanier thäten nach drey gegebenen Salven eben dergleichen.

Der Feinde Anzahl war erschröckliche, und sie fochten dermassen verzweiffelt, daß, ob ihrer schon bey funffzig getödtet, und wenigstens so viel verwundet waren, sie dennoch in unsere Leute hineindrangen, und sich wenig um die Gefahr bekümmerten, sondern denselbigen ohne Unterlaß einige Pfeil-Wolcken zuschicketen. Ja man beobachtet so gar, daß ihre Verwundete, die noch zu fechten tüchtig, dadurch noch desto grimmiger wurden, und mehr als die andern zu fürchten waren.

Wie unsere Leute anfiengen sich zurück zu ziehen, so liessen sie ihre Todten auf der Wahlstatt liegen, und die Wilden giengen mit diesen Cörpern auf die allergrausamste Art um, indem sie denselbigen mit ihren Kolben und hölzernen Säbeln die Arme, Beine und Köpfe, als rechte Barbaren, wie sie in der That waren, entzwey schlugen.

Als sie sahen, daß unsere Leute ihren Abmarsch genommen, waren sie gar nicht bedacht, denselben nach-

zu-

zufolgen, sondern nachdem sie sich ihrer Gewohnheit nach in einen Kreiß gestellet, so machten sie zum Zeichen ihres Siegs zweymahl ein grosses Freuden-Geschrey. Jedoch ward kurtze Zeit hernach ihre Freude etwas gemäßiget, weil viele von ihren Verwundeten zur Erden fielen, und wegen des häuffig-entgangenen Bluts das Leben verlohren.

Nachdem nun der Gouverneur seine kleine Armee auf einem kleinen erhabenen Hügel zusammen gezogen hatte, so war Atkins, ungeachtet er sehr verwundet, der Meynung, daß man wieder anrücken, und mit der gantzen vereinigttn Macht von neuem schlagen solte. Der Gouverneur aber gab zur Antwort: „Ihr sehet, „Herr Atkins, auf was verzweiffelte Art ihre Verwun„dete fechten; wir wollen sie biß morgen in Ruhe lassen, „da werden diese Schelmen alle steiff und starr von ih„ren Wunden seyn, verfolglich müssen sie sich denn „durch den Verlust ihres Bluts allzusehr geschwächt „befinden, daß sie von neuem mit uns anbinden solten, „und wir werden unsers Orts mit den übrigen desto „besser zu recht kommen können.„ Ihr habt gut sagen, mein Herr, antwortete Atkins mit einer trotzigen Freudigkeit, aber vor den Hencker, mir wird es eben so wie den Wilden gehen, ich werde nichts taugen, und darum wolte ich den Tantz gerne anfangen, weil ich noch erhitzt bin. „Ihr redet wie „ein behertzter Mann, Herr Atkins, erwiederte der „Spanier, und das habt ihr auch durch die That be„wiesen, eure Schuldigkeit habt ihr gethan, und morgen „wollen wir für euch fechten, wenn ihr nicht mitzuma„chen im Stande seyd. Laßt uns warten biß morgen, „ich glaube das wird der klügste Rath seyn.„

Nichts destoweniger da währender Nacht der Mond vortrefflich hell schiene, und sie wohl wusten, daß die Wilden, bey dem Ort, wo ihre Todten und Verwundeten waren, in grosser Unordnung hier und dar unter einander herum lieffen, so beschlossen sie nachgehends selbigen in der Nacht auf den Halß zu fallen: indem sie sich versichert hielten, daß, wenn sie nur eine Salve geben könten, ehe man sie verspührte, ihre Sachen gut gehen würden. Die Gelegenheit war vortrefflich dieses zu Werck zu richten, denn einer von den Engelländern, bey dessen Wohnung das Gefecht angefangen, wuste ein sicheres Mittel selbige zu überrumpeln. Er ließ unsere Leute einen Umweg durch das Holtz nach der West-Seite zu, nehmen, und hernach kehrte er sich nach der Seite gegen Süden, und führte sie so nahe bey dem Ort, wo der gröste Hauffe der Wilden sich hingelagert hatte, daß ehe man selbige sahe oder hörte, acht von ihnen mit einem entsetzlichen Erfolg auf die Feinde Salve gaben. Eine halbe Minute drauf begrüßten sie acht andere auf eben die Art, und überstreueten solche mit einer so wichtigen Menge grosser Schrote, daß deren eine ansehnliche Zahl getödtet und verwundet ward, und unter dieser gantzen Verrichtung, war es feindlicher Seiten nicht möglich innen zu werden, wo dieses Metzeln herkäme, oder wohin sie die Flucht nehmen solten.

Nachdem aber unsere Leute ihr Gewehr in aller möglichen Geschwindigkeit von neuem geladen hatten, so theilten sie sich in drey Hauffen, mit dem Entschluß, auf einmahl auf die Feinde zu gehen. Auf jedem kleinen Hauffen befanden sich acht Personen, denn ihrer waren in allem vier und zwantzig, wenn man die beyden

Weiber mitrechnet, welche, hier nur etwas weniges davon zu gedencken, mit aller ersinnlichen Wuth fochten.

Das Schieß-Gewehr theilten sie unter die drey Hauffen gleich ein, wie nicht weniger die Hellebarden, und Springstöcke. Und ob sie wohl die Weiber zurück lassen wolten, so sagten diese doch, daß sie mit ihren Männern zu sterben entschlossen wären. Als sie sich nun auf diese Masse in Schlacht-Ordnung gestellet hatten, giengen sie aus dem Wald heraus, und schreyen aus allen Leibes-Kräfften. Die Wilden hielten zwar Stand, allein sie geriethen in die äusserste Bestürzung, da sie unsere Leute auf drey Seiten zugleich schreyen hörten. Herz im Leibe hatten sie genung mit uns zu fechten, wenn sie uns nur gesehen hätten, und in der That so bald wir heranruckten, schossen sie viele Pfeile auf uns loß, deren einer Freytags armen Vater, doch nicht gefährlich, verwundete. Allein unsere Leute liessen ihnen nicht viel Zeit, sondern, nachdem sie von allen drey Seiten Feuer auf sie gegeben, giengen sie auf solche loß, mischten sich unter sie, und regeten mit umgekehrten Flinten, Säbeln, Aexten und Springstöcken die Hände sowohl, daß die Feinde anfiengen erschröcklich zu heulen und davon zu lauffen, einer auf diese der andere auf jene Seite, und waren auf nichts weiter bedacht, als wie sie so grausamen Feinden aus dem Gesicht kommen möchten.

Unsere Leute wurden endlich des Todschlagens recht überdrüßig, und man darff sich hierüber gar nicht wundern, immassen sie deren zum wenigsten hundert und achzig in den beyden Schmarmützeln erleget oder tödtlich verwundet hätten. Die andern lieffen von un-

säglichen Schrecken eingenommen, über Hügel und Thäler mit aller derjenigen Geschwindigkeit, welche die Furcht ihrer natürlichen Behändigkeit zusetzen konte.

Gleichwie wir es uns aber wenig angelegen seyn liessen, dieselben zu verfolgen, so erreichten sie alle das Ufer, an welchem sie ausgestiegen waren. Allein damit hatte ihr Ungluck noch kein Ende, denn in selbiger Nacht wehete ein schröcklicher Wind, welcher von dem Meer herkam und solche abhielte vom Ufer zu stossen. Der Sturm dauerte die ganze Nacht; und wie die Fluth stieg, wurden ihre Canots so weit hinein auf das Ufer getrieben, daß es überaus grosse Mühe würde gebraucht haben, selbige wieder in das Wasser zu bringen, und einige stiessen so hart an den Sand, oder einer wider den andern, daß sie darüber zu scheitern gegangen waren.

Obwohl unsere Leute über ihren Sieg eine grosse Freude hatten, so blieben sie doch die übrige Nacht gar wenig in Ruhe, sondern so bald als sie sich, nach Möglichkeit mit etwas Erfrischungen gelabet hatten, faßten sie den Entschluß nach dem Theil der Insul zu gehen, dahin sich die Wilden gezogen hatten. Dieses Vorhaben nöthigte sie über die Wahlstatt zu gehen, wo sie viele von ihren unseeligen Feinden noch bey Leben sahen, doch ohne Hoffnung wieder darvon zu kommen. Dieses war ein unangenehmer Anblick vor wohl geartete Herzen, denn ein rechtes grosses Gemüth, ob es sich gleich gezwungen siehet, vermöge der natürlichen Gesetze seine Feinde auszurotten, so hat es doch keine Noth, daß es sich über deren Unglück erfreuen solte.

Sie hatten auch nicht nöthig, sich wegen dieser armen

men Wilden zu beunruhigen, denn ihre Sclaven waren schon bedacht, deren Elende mit grossen Art-Hieben ein Ende zu machen.

Endlich kamen sie an den Ort, wo die betrübten Reste von der Wilden Armee waren, selbige stunden etwa noch in hundert Mann. Sie sassen auf der Erden und hatten die Kinne auf den Knien, die Köpffe aber mit beyden Händen unterstützt.

Wie unsere Leute noch zwey Musqueten-Schüsse von ihnen waren, befahl der Gouverneur, daß man zwey Musqueten ohne Kugel losschiessen solte, damit man Lermen unter ihnen machen, und sehen möchte, wie sie sich anstellen würden. Er war Willens, hierdurch zu erfahren, ob sie gesinnet wären, sich noch weiter herum zu schlagen, oder ob ihnen wegen ihrer Niederlage der Muth ganz entfallen wäre, und nachdem er eins oder das andere innen würde, darnach wolte er seine Sachen anstellen.

Diese List gelang, denn so bald die Wilden den ersten Schuß gehört, und das Feuer von den andern gesehen hatten, so sprungen sie mit allem ersinnlichen Schrecken auf ihre Füsse, und flohen nach dem Holze zu, indem sie auf eine gewisse Art heuleten, darvon unsere Leute biß dahin noch nichts gehört, vielweniger dessen Innhalt errathen konten. Anfänglich hätten unsere Leute lieber gewolt, daß das Wetter wäre still gewesen, und daß ihre Feinde hätten wieder zu Schiff gehen können; Allein sie betrachteten damahls nicht, daß ihr Abzug hätte können Ursache an einem neuen Unternehmen seyn, oder daß sie vielleicht mit so grosser Macht wieder gekommen, daß man solcher unmöglich widerstehen mögen, oder aber daß sie sich hätten dürf-

sen so offt einstellen, daß die Colonie, wiel sie einig und allein bemühet seyn müssen, selbige abzutreiben, endlich Hungers zu sterben gezwungen worden wäre. Wilhelm Atkins, welcher, seiner Wunde ungeachtet, nicht von der Parthey bleiben wollen, gab unter allen den besten Rath, seine Meinung war sich der Feinde Schrecken zu bedienen, und sie von ihren Fahrzeugen abzuschneiden, und sie also zu hindern, jemahls wider in ihr Vatterland zu gelangen.

Sie erwogen dieses lange miteinander; einige widersatzten sich dieser Meynung, weil sie in Furchten stunden, dieser Vorschlag mochte die verzweiffelten Barbarn dahin bringen, sich in die Wälder zu verstecken, welches sie denn zwingen würde, solche als wilde Thier auf der Jagd zu fangen, neben dem würde sie dieses an der Arbeit hindern, weil sie nur müßten bemühet seyn ihr Viehe und ihre Plantagen oder Land-Bau bewachen, und über dies alles würden sie in stetiger Unruhe leben.

Atkins gab zur Antwort, es wäre besser mit hundert Männern, als mit hundert Nationen zu thun haben; und daß man schlechter Dings so wohl mit den Canots, als den Feinden den Garaus spielen müste, wenn sie nicht selbst ausgerottet zu werden Lust hätten; mit einem Wort, er zeigte ihnen den Nutzen seiner Meynung so wohl, daß sie solche alle miteinander annahmen. Diesemnach schritten sie also fort zu Werck, und nachdem sie etwas von dürrem Holtz zu Hauff gebracht, versuchten sie einige von den Canots in die Flammen zu setzen; alleine solche waren allzu naß. Nichts destoweniger verderbte das Feuer die Ober-Theile darvon dergestalt, daß es nicht möglich war selbige zu gebrauchen.

Als

Als die Indianer die Absicht unserer Leute innen wurden, kamen einige von ihnen aus dem Holtz heraus, und indem sie sich hinzu naheten, fielen sie auf die Knye und schryen, Oa, Oa, Waramoka, sprachen auch andere Worte aus, davon unsere Leute nichts verstehen konten; Wie sie aber sich in einer bittenden Positur befanden, so geschahe ihr Schreyen ohne Zweiffel zu dem Ende, daß sie unsere Leute bitten wolten, ihrer Canots zu verschonen und ihnen einen freyen Abzug zu vergönnen.

Unsere Leute aber glaubten einmal vor allemal vest, daß dieses das eintzige Mittel wäre ihre Colonie zu erhalten, wenn sie hinderten, daß kein eintziger von den Wilden wieder nach Hause käme, immassen sie gewiß versichert waren, daß wenn einer davon wischte, welcher den traurigen Zufall seiner Cameraden erzehlen könte, es um sie geschehen wäre. Also gaben sie den Barbaren ein Zeichen, daß es davor sie kein Quartier gäbe, und fuhren darauf in ihrem Vornehmen dergestalt fort, daß sie alle Fahrzeuge, die der Sturm verschonet hatte, gäntzlich ruinirten. Bey Erblickung dieses Spectackels machten die Wilden, so im Holtz waren, ein erschröckliches Heulen, welches die Unserigen genau vernahmen, und darauf fiengen sie an, wie Leute, die den Verstand verlohren, in der Insul herum zu lauffen. Welches denn die Unserigen sehr verwirrt machte, weil sie unschlüßig waren was sie thun solten dieser elenden Leute loß zu werden.

Die Spanier selbst betrachteten mit aller ihrer Klugheit nicht, daß, wenn sie die Wilden zur Verzweiffelung brächten, sie Wachen bey ihren Plantagen stellen müsten. Zwar hatten sie wohl ihre Heerden in Sicherheit gesetzet, und den Indianern war es hiernechst

nechst unmöglich weder die Haupt-Stadt in der Insul, ich will sagen mein alt Schloß, noch meine alte Höhle im Thal zu finden; Zum Unglück aber wurden sie des grossen Pacht-Guts innen, zerbrachen es ganz und gar, ruinirten den beschlossenen Ort sowohl, als auch den Feld-Bau, der da herum war, zertraten das Getrayde mit den Füssen, rissen die Weinstöcke aus, und verderbten die Trauben, welche schon meist reiff wären, kurz sie thäten einen unschätzbaren Schaden, unerachtet es ihnen selbst nicht zu gut kam.

Unsere Leute waren allerdings im Stande solche allenthalben anzugreiffen, wo sie dieselben nur fänden, allein um die Art, wie sie selbige vertreiben solten, waren sie sehr bekümmert. Wenn sie dieselben einzelen fanden, so verfolgten sie solche umsonst: Massen die ausserordentliche Geschwindigkeit ihrer Füsse, selbigen leichtlich Sicherheit verschaffte; und auf einer andern Seiten durfften unsere Leute ebenfalls nicht einzeln gehen solche zu ertappen, damit sie nicht umringet und durch die Menge überwunden würden.

Das Beste war, daß sie kein Gewehr hatten, ihre Bogen waren ihnen nichts nütze, weil sie weder Pfeile, noch Materialien neue zu machen bey Handen sahen, und ein hauendes Gewehr vermochte der ganze Hauffe überhaupt nicht.

Die äusserste Noth, darein sie gebracht, war gewiß erbärmlich, allein der Zustand, in welchen sie die Colonie gesetzt, war auch nicht viel besser. Denn ob schon unsere verborgene Oerter der Sicherheit erhalten wurden, so war doch unser Proviant meistens zu Grunde gerichtet; unsere Erndte war ruinirt und das einzige Mittel, so übrig, sich wieder zu erholen, bestund

stund in dem Viehe, welches in dem Thal bey der Höhle war, ingleichen befand sich auf selbiger Seite ein klein Stück Land mit Getrayde, wie auch Wilhelm Atkins und seines Cameraden Plantagen, denn der andere hatte in dem ersten Scharmützel das Leben verlohren, da ihm ein Pfeil unter dem Schlaff durch den Kopf gegangen war.

Es ist merckwürdig, daß solches eben dem schelmischen Unmenschen betroffen, welcher dem armen Sclaven den entsetzlichen Hieb mit der Axt gegeben, und nachgehends den Vorschlag gethan hatte, alle Spanier niederzumachen.

Nach meiner Meynung waren diese Leute damals in einen weit betrübtern Zustande, als ich niemals gewesen, seitdem ich Mittel gefunden, Reiß und Hirsen zu säen, und da mir es nach und nach angieng Ziegen zahm zu machen. Sie hatten da ungefehr ein hundert Stück Wölffe in der Insul, welche alles auffrassen, was sie erreichen konten, und die man selbst unmöglich zu bekommen vermochte.

Die erste Sache, darum sie sich vergleichen konten, war, daß sie die Feinde nach Süd-West, an den entlegensten Ort der Insul, treiben wolten, damit, wenn andere Wilden unterdessen da anländeten, selbige diese nicht innen werden könten. Ferner beschlossen sie dieselben stets zu zwacken, deren so viel zu tödten, als sie vermöchten, ihre Anzahl zu vermindern, und wenn sie endlich darzu gelangen könten, daß sie solche zahm machten, ihnen säen zu lernen, und sie anzuhalten von ihrer eigenen Arbeit zu leben.

Diesen Entschlüssen zur Folge, satzten sie ihnen so hitzig zu, und erschröckten selbige dermassen mit ihren

Feuer-

Feuer-Röhren, daß deren bloßer Knall machte, daß die Indianer zu Boden fielen. Ihr Entsetzen war so groß, daß sie sich immer je weiter entferneten; so verminderte sich auch deren Zahl von Tag zu Tag, und endlich wurden sie genöthiget sich in denen Wäldern und Höhlen zu verkriechen, wo viele elendiglich Hungers starben, wie es nachgehends aus ihren Cörpern, die man fand, erschiene.

Das Elend dieser armen Leute erweckte bey den Unserigen ein großmüthiges Mitleiden, sonderlich bey dem Spanischen Gouverneur, welches ein Mann war, der das allerwohlgeartete, und einem Menschen von Condition höchst-wohlanstehendes Hertz hatte. Selbiger schlug den andern vor, man solte sich bemühen einen Wilden zu fangen, welchen man der Colonie Meynung zu verstehen geben, und selbigen unter die Seinigen schicken könte, damit man solche zu einem sothanen Vergleich brächte, welcher der Wilden Leben, und der Colonie Ruhe, die seit dem letzten Einfall verlohren, in Sicherheit setzte.

Es gieng eine zimliche Weile hin ehe sie ihren Zweck erreichen konten, nachdem aber der Mangel selbige schwach gemacht hatte, so ertappte man einen darvon. Im Anfang war solcher von seinem Unglück dergestalt niedergeschlagen, daß er weder essen noch trincken wolte; wie er aber sahe, daß man gelinde mit ihm umgieng, und daß man so leutseelig war ihm zu geben was er zu seinem Unterhalt brauchte, ohne ihm den geringsten Verdruß anzuthun, so ließ er endlich seinen Schrecken fahren, und beruhigte sich nach und nach.

Sie führten Freytags Vater zu ihm, welcher sich offtmahls mit selbigem unterredete, und ihn versicherte, daß man geneigt wäre ihm nicht allein, sondern auch

allen

allen seinen Cameraden das Leben zu erhalten; Ja daß man selbigen so gar einen Theil von der Insul einräumen wolte, jedoch mit dem Beding, daß sie in ihren eigenen Gräntzen bleiben, und niemahls darüber schreiten solten, der Colonie den allergeringsten Schaden zuzufügen. Neben dem versprach er ihnen, daß man ihnen würde Getrayde geben ihre Felder zu besäen, und daß man ihnen unterdessen Brod reichen wolte, biß daß sie im Stande vor sich selbst etwas zu backen. Uberdiß befahl er ihm, er solte hingehen und mit seinen Lands-Leuten reden, und ihnen dabey sagen, daß wenn sie so vortheilhaffte Bedingungen nicht wolten annehmen, so würden sie alle miteinander umkommen.

Die unglücklichen Wilden, so durch ihr Elend überaus gedemüthiget, und biß auf ungefähr sieben und dreyßig geschmoltzen waren, nahmen den Vorschlag ohne Bedencken an, und begehrten, daß man ihnen etwas Nahrung reichen möchte. Darauf giengen zwölff wohl bewehrte Spanier und zwey Engelländer nebst drey Sclaven und Freytags Vater nach dem Ort, wo sich die Indianer damahls aufhielten. Diese letzten trugen eine gute Anzahl Brod, einige Kuchen von Reiß, der an der Sonne dörret, und drey junge lebendige Ziegen. Man befahl ihnen, sich unten an einen Hügel zu lagern und miteinander zu essen, welches sie mit allen möglichen Merckmahlen der Erkenntlichkeit thäten, und nach der Zeit bezeigten sie sich als Leute, die ihrer Zusage so heilig nachlebten, als dergleichen unter den Menschen anzutreffen, nur möglich ist. Sie giengen niemahls aus ihrer Gegend, als wenn sie genöthigt waren, hinzukommen und Proviant zu begehren, oder sichs Raths zu erhohlen, ihren Land-Bau einzurichten.

ten. Auch lebten sie noch an eben dem Ort, wie ich bin wieder in die Insul gekommen, und selbige besucht habe.

Man hatte ihnen gelernet, wie sie Getrayde säen, Brod backen, Ziegen melcken solten, ꝛc. und es fehlte ihnen nichts als Weiber, bald ein ordentliches Volck abzugeben. Mann hatte ihnen einen Theil von der Insul angewiesen, welcher von hinten mit Felsen, und vorwärts mit dem Meer umgeben war. Selbiger lag auf der Süd-Ost-Seiten, und sie besassen so viel fruchtbare Felder, als sie brauchten; Diese erstreckten sich auf anderthalb Meilen in die Breite, und ungefähr vier in die Länge.

Unsere Leute lerneten ihnen hölzerne Schauffeln machen, wie ich dergleichen vor diesem vor mich selbst verfertiget hatte, und verehrten dem ganzen Hauffen zwölff Aexte und drey Messer; Mit diesem Werckzeuge machten sie sich ihre Arbeit leichter, und lebten in aller Stille und Unschuld, die man begehren konte.

Als nun solchergestalt dieser Krieg zu Ende war, genoß die Colonie, in Ansehung der Wilden eine völlige Ruhe, biß daß ich zwey Jahre hernach dahin kam selbige zu besuchen. Gleichwohl unterliessen die Canots der Wilden nicht, dann und wann da anzuländen, ihre unmenschliche Mahlzeiten zu halten, wie sie aber von verschiedenen Nationen waren, und vermuthlich niemals etwas von demjenigen, so den andern begegnet, gehört hatten, so suchten sie in der Insul gar nicht nach, die andern Wilden zu finden, und wenn sie dasselbe gleich gethan, so wäre es doch sehr ungewiß gewesen, ob sie selbige angetroffen hätten.

Also habe ich nun einen treuen und völligen Bericht von allen demjenigen erstatten, was meiner Colonie in

mei-

meiner Abwesenheit merckwürdiges begegnet ist. Sie hatten die Indianer überaus sittsam gemacht, und besuchten sie zum öfftern, ihnen aber verbotten sie bey Lebens-Straff wieder zu ihnen zu kommen, damit sie nicht von ihnen verrathen würden.

Es ist noch merckwürdig, das unsere Leute den Wilden gezeiget hatten, wie sie Körbe und andere dergleichen geflochtene Arbeit machen solten; Allein diese hatten ihre Meister gar übertroffen: Sie wusten von dergleichen Art die curiösesten Sachen von der Welt zu verfertigen, als Siebe, Vogelbauer, Tische, Speise-Körbe, Stühle, Betten, ꝛc. indem sie überaus sinnreich waren, so bald man ihnen nur eine Vorbildung einer Sache beygebracht hatte.

Meine Ankunfft war diesen armen Leuten eine grosse Hülffe, denn ich versahe sie überflüßig mit Messern, Scheeren, Schauffeln, Grabscheiten, Karsten, kurz, mit allem Handwercks-zeug, das sie brauchen konten. Sie bedienten sich dessen bald mit grosser Geschicklichkeit, und sie waren so sinnreich und fleißig, daß sie sich ganze Häusser von geflochtener Korb-Arbeit machten, welches seines poßirlichen Ansehens ungeachtet, wider die Hitze, und allerhand Geschmeiß sehr dienlich war.

Diese Erfindung gefiel meinen Leuten dergestalt, daß sie die Wilden kommen liessen, eben dergleichen vor sie zu machen, und wie ich hingieng, die Colonie der beyden Engelländer zu besehen, so fielen mir ihre Hütten von weiten, wie zwey grosse Bienen-Körbe, in die Augen. Anlangend Wilhelm Atkins, der nun anfieng, mäßig, fleißig und arbeitsam zu werden, so hatte er sich eine solche Hütte von Korbmacher-Arbeit verfertiget, daß man es sich nicht wohl einbilden konte. Sie hatte

hundert und zwanzig Schritt im Bezirck, und deren Wände waren so dichte, als der beste Korb; sie bestunden in 32. Abtheilungen, die sehr dick und 7. Fuß hoch waren. In der Mitte war eine andere Hütte, die nicht über zwey und zwanzig Schritt im Umkreiß hatte. Solche war aber viel stärcker und dicker als die äusserliche; ihre Figur war achteckigt, und jede von den acht Ecken war mit einem guten Pfahl unterstützt. Oben auf alle diese Pfähle hatte er grosse Stücke von eben der Arbeit gesetzt, welche mit hölzernen Nägeln oder Zapffen zusammen gefügt waren; Diesen Stücken dieneten acht Balcken zum Fundament, welche das Ober-Gewölbe des ganzen Gebäudes formirten, und vollkommen mit einander vereinigt waren, ob er gleich statt rechter Nägel nur einige Axen-Nägel hatte, welche er aus dem alten Eisen, so ich in der Insul gelassen, zu bereiten Mittel ausgefunden.

Gewißlich dieser Kerl ließ in vielen Sachen eine grosse Kunst etwas zu erfinden spühren, ob er gleich sich darauf zu legen niemals Gelegenheit gehabt. Er machte sich nicht nur eine Esse mit zwey hölzernen Blase-Bälgen, und sehr gute Kohlen, sondern auch einen Amboß von mittelmäßiger Grösse, worzu er die Materie von einem eisernen Hebebaum genommen; welches ihm Mittel an die Hand gab, Haacken, Riegel-Eisen, grosse eiserne Nägel, Riegeln und Thür-Angeln zu machen.

Ich wende mich aber wieder zu seinem Gebäude: Nachdem er das Ober-Gewölbe seiner innern Hütte in Ordnung gebracht, so füllete er die leeren Plätze zwischen den Balcken mit Korbmacher-Arbeit aus, die so gut geflochten als möglich war. Dieses bedeckte er mit einem andern aus Reiß-Stroh geflochtenen

Werck;

Werck; und über alles dieses legte er noch Blätter von einem gewissen Baum, so sehr breit, welches machte, daß der Regen eben so wenig durch das Dach dringen konte, als wenn es mit Ziegeln, oder Schiefern bedeckt gewesen wäre; dieses machte er alles selber, ausgenommen die Korbmacher-Arbeit, welche die Wilden für ihn geflochten hatten.

Die äusserliche Hütte gab eine Art von einem bedeckten Gang ab, und von ihren zwey und dreyßig Winckeln giengen Balcken biß an die Pfähle, welche das Ober-Gewölbe unterstützten, und von dem Umkreiß zwanzig Schuh weit entfernet waren, also daß sich zwischen der äusserlichen und inneren Wand ein ungefehr zwanzig Schuh breiter Spaziergang da befand.

Durch eben diese Korbmacher-Arbeit theilte er das ganze innerliche Gezelt in sechs Zimmer, selbiges war netter geflochten, und besser als das übrige ausgearbeitet. In einem jedweden von diesen sechs Gemächern, die am Boden einander gleich, war eine Thür, durch welche man in die mittlere Hütte trat, und eine andere, welche in die äusserliche Galerie gieng, welche ebenfalls in sechs gleiche Theile unterschieden, und bequem waren, daß man sich nicht allein da aufhalten, sondern auch etwas dahin in Verwahrung bringen konte.

Diese sechs Plätze nahmen nicht den ganzen Umkreiß hinweg, und die andern Zimmer, so sich in der äussern Hütten befanden, waren in diese Ordnung gebracht: So bald man durch die äusserste Thür hineingetretten, so hatte man gerade vor sich einen kleinen Gang, der nach der Thür des innern Hauses führte; auf jeder Seite des Gangs war eine Wand von geflochtener Arbeit, mit einer Thür, durch welche man in eine Gattung

von Magazinen kam, so zwanzig Fuß breit, und vierzig lang war, und von dar in ein anders, so nicht gar so lang. Daß sich also in der äusseren Hütten 10. schöne Gemächer befanden, unter welche man in sechse nur durch die Zimmer der innern Hütte, darvon solche gleichsam die Cabinette waren, gelangen konte. Die vier andern, wie ich jetzo gesagt habe, vertraten die Stellen grosser Magazine, zwey auf einer, und zwey auf der andern Seite des Gangs, welcher von der äussern Thür in das innerliche Haus zu kommen, Bequemlichkeit gab.

Ich glaube, daß man niemahls von dergleichen Korb-Arbeit reden hören, noch auch von einer Hütte, welche mit so grosser Nettigkeit und Ordnung gemacht gewesen.

Diese grosse Bienen-Korb dienete drey Familien zur Wohnung, nemlich Atkins seiner, seines Cameraden und der Frau des dritten Engelländers ihrer, welcher letztere im neulich vergangenen Kriege das Leben verlohren, und seine Wittwe nebst drey Kindern ihnen auf dem Halse gelassen hatte.

Jedoch handelten die andern mit dieser Familie recht wohl, und gaben selbiger aus milder Liebe alles, was sie brauchte, als Getrayde, Milch, Rosinen, ꝛc. Wenn sie eine junge Ziege schlachteten, oder eine Schildkröte fanden, bekam solche allemahl ihren Theil davon; Also daß sie zimlich wohl lebten, ob es gleich, wie schon gesagt, weit fehlte, daß sie so fleißig waren, als die andern Engelländer, welche eine sonderliche Colonie ausmachten.

In dem Verhalten aller Engelländer, befand sich ein besonderer Umstand, den ich nicht mit Stillschweigen übergehen will. Die Religion war bey ihnen eine ganz und gar unbekannte Sache. Zwar erinnerten sie einander

ander ziemlich offt, daß ein GOtt wäre, indem sie nach der See-Leute Gebrauch fluchten und schwuren; Allein dergleichen Eydschwüre, die sie der Gottheit leisteten, waren nichts weniger als Zeugnüsse wahrer Andacht und Verehrung, und ob schon ihre Weiber mit Christen verheyrathet, so war doch ihre Erleuchtung deswegen nicht um ein Haar grösser. Sie selbst lebten, was die Religion betrifft, in sehr grosser Unwissenheit, und verfolglich waren sie gar ungeschickt, ihren Weibern eine Vorbildung darvon zu geben. Alles Licht, welches diese durch die Heyrath überkommen, bestund darinnen, daß sie ihre Männer ziemlich Englisch reden gelernt hatten, wie auch ihren Kindern, deren Anzahl sich ungefehr auf zwanzig belieff, als welche, so bald sie einen vernemlichen Laut von sich geben konten, alles auf Englisch aussprachen, wie wohl sie dieses im Anfang so wohl als ihre Mütter auf eine ziemlich poßirliche Art verrichteten.

Unter allen diesen Kindern befand sich bey meiner Ankunfft kein einiges, so über 6. Jahr alt war. Kaum hatte man das siebende gezehlet, daß die Engelländer diese wilden Frauen in die Insul geführet hatten. Allein sie waren alle fruchtbar, eine zwar mehr, die andere weniger; Diejenige, welche dem Unter-Koch des Schiffs war zu Theil worden, befand sich damahls zum sechsten mahl schwanger; Man sahe da keine darunter, die nicht sanfftmüthig, bescheiden, arbeitsam, sittsam, und ihren Gesellinnen Beystand zu leisten fertig gewesen, ja sie waren ihren Herren so überaus unterthan und gehorsam, daß ich solche nur in gar eigentlichen Verstande ihre Männer nennen kan. Es fehlt ihnen nichts, als daß sie in dem Christenthum unterrichtet,

und rechtmäßig verheyrathet würden; doch gelangten sie hierzu durch meine Sorgfalt, oder zum wenigsten aus einer Folge von meiner Ankunfft in die Insul.

Nachdem ich nun also die Historie der Colonie überhaupt, und insonderheit der fünf rebellischen Engelländer vorgestellet, so ist mir noch übrig, daß ich einige Umstände beschreibe, welche die Spanier, so den stärcksten Theil meiner Unterthanen austrugen, vornehmlich angehen, und deren Geschicht wegen einiger merckwürdigen Particularitäten gar sonderbar ist.

Sie gaben mir bey vielen Unterredungen, die wir mit einander pflogen, sattsame Nachricht von dem Zustand, in welchem sie sich unter den Wilden befunden hatten. Sie sagten aufrichtig, daß sie nicht einmahl wären bedacht gewesen, durch fleißige Arbeit einige Hülffe wider das Elend zu suchen, und wenn sie gleich wären im Stand gewesen, ihre Gemächlichkeit zu überkommen, so wären sie doch von der Last ihres Unglücks so sehr unterdrückt, und dermassen in die Verzweifflung versencket gewesen, daß sie ohne ferneres Nachsinnen den Entschluß genommen, sie wolten Hungers sterben.

Ein sehr ernsthaffter und verständiger Mann unter ihnen sagte zu mir, daß er wohl spührte, daß sie unrecht gehabt hätten, weil ein weiser Mann sich nicht soll durch sein Elend lassen über den Hauffen werffen, sondern sich alle Mittel zu Nutz machen, die ihm die Vernunfft anbietet, sein gegenwärtiges Unglück zu versüssen, und sich vor das künfftige eine gänzliche Errettung zu bereiten. Der Schmertz, fuhr er fort, ist die thörichste und unnützlichste Gemüths-Neigung von der Welt; solcher gehet nur auf vergangene Dinge, welche man nicht wieder zu-

rück

rück bringen kan, und insgemein ohne Mittel sind; Selbiger wendet sich schier niemahls auf des zukünfftigen Seite, und an statt, daß er uns bewegen solte auf Mittel zu dencken, wodurch unser Unglück seine Endschafft erreichen könte, so bringt er solches zu mehrer Vollkommenheit, geschweige, daß er es erträglicher machen solte. Darauf brachte er ein Spanisches Sprüchwort vor, welches ich unmöglich von Wort zu Wort anführen kan, daraus ich aber folgendes Sprüchwort gemacht:

Wenn Kummer unser Herz beschwert,
So wird das Unglück sehr vermehrt.

Nach diesem kam er mit seinen Uberlegungen auf die Bequemlichkeiten, welche ich mir vor diesem in meiner Einsamkeit zuwege gebracht, wie nicht weniger auf die unermüdeten Sorgen, durch welche ich mich aus einem Zustand, der weit betrübter als ihrer jemahls gewesen, in einen bessern zu versetzen gewust, welcher viel glücklicher als der Ihrige, so gar zu der Zeit war, da sie sich insgesamt in der Insul befunden.

Er sagte mir ferner, daß er mit grosser Verwunderung vermercket, daß sich die Engeländer besser, als ein ander Volck, so er jemahls angetroffen, in ihrem Unglück fassen könten, und daß seine Nation nebst der Portugiesischen, die allerunglücklichsten Leute wären, wenn mit der Widerwärtigkeit solte gestritten werden, denn nachdem sie die gewöhnlichen Bemühungen, sich aus dem Unglück zu reissen, vergebens angewendet hätten, so wäre darauf ihr erster Schritt allemahl die Verzweiffelung, darinnen sie stets versencket blieben, und nicht so viel Standhafftigkeit des Gemüths besässen,

daß sie, den geringsten Anschlag machen könten, der ihr Unglück zu endigen bequem wäre.

Ich gab ihm zur Antwort, daß sich zwischen ihrem Fall und dem meinigen ein grosser Unterscheid befände, weil sie ohne einige benöthigte Sachen zu ihrem Unterhalt ans Land geworffen worden wären. Daß in der That mein Unglück mit dem Ungemach begleitet gewesen, daß ich mich allein befunden, hingegen aber wäre die Hülffe, welche mir die Göttliche Vorsehung in die Hände geschickt, indem sie das zerscheiterte Schiff so nahe an das Ufer getrieben, auch krafftig genug gewesen, den Muth des allerschwächsten Menschen wiederum aufzurichten. Mein Herr, versetzte der Spanier, wenn wir in eurem Zustand gewesen, so hätten wir niemahls die Helffte der nöthigen Sachen aus dem Schiff geholet, die ihr daraus zu nehmen gewust habt; Wir hätten nimmermehr den Verstand gehabt, eine Flösse zu machen, selbige ans Land zu bringen, oder solche ohne Seegel und Ruder an die Insul zu treiben. Dieses würde keinem einigen von uns in dem Sinn kommen seyn, geschweige, daß wir solches unternehmen und zu vollziehen fähig gewesen wären. Darauf bat ich ihn höchlich, seinen Complimenten Ziel und Maaß zu setzen, und mit der Erzehlung fortzufahren, wie sie an dem Ort, wo sie ihre Zeit so übel zugebracht, an das Land getretten wären. Er sagte mir, daß sie zu ihrem Unglück in einer Insul ausgestiegen, wo Volck ohne Lebens-Mittel gewesen, und daß, wenn sie so viel Verstand gehabt, wieder in See, und nach einer nicht weit davon gelegenen Insul zu gehen, sie daselbst Proviant ohne Einwohner gefunden hätten. Denn

weil

weil die Spanier von der Insul der Heil. Dreyfaltigkeit offt dahin gekommen, so hätten sie nichts verabsäumet, solche mit Böcken und Schweinen zu besetzen; überdiß wären die Turtel-Tauben und Meer-Vögel daselbsten in so grossem Uberfluß, daß, wenn sie kein Brod daselbst gefunden, es ihnen doch niemahls würde an Fleisch gefehlet haben. Hingegen an dem Ort, wo sie angeländet, hätten sie nichts als einige Kräuter und Wurzeln ohne Geschmack und Safft gehabt, mit welchen sie der Wilden Mildigkeit noch zu dem gar sparsam versehen, weil diese guten Leute nicht wären im Stand gewesen, sie besser zu speisen, daferne sie nicht hätten an ihren Mahlzeiten vom Menschen-Fleisch Antheil nehmen wollen.

Die Spanier erzehlten mir hiernächst alle Mittel, die sie angewendet, ihren gutthätigen Wilden bessere Sitten beyzubringen, und sie dahin zu vermögen, daß sie vernünfftigere Meinungen und Gewohnheiten annehmen, als diejenigen wären, die sie von ihren Vor-Eltern geerbet hätten. Den Wilden war dieses sehr wunderlich vorgekommen, daß Leute, so da angelanget, bloß ihren Unterhalt zu finden, sich die Freyheit nehmen wolten, diejenigen zu hofmeistern, welche ihnen zu leben reichten; Ihrer Meinung nach müste man sich nicht unterstehen, seine Gedancken den Leuten aufzuschwatzen, man könne ihrer denn entbehren.

Auch hatten sie sich offt in schrecklichen äusserstẽ Nöthen befunden, indem sie bißweilen ganz und gar ohne Lebens-Mittel gelassen wurden. Die Insul, dahin sie ihr Unglück gebracht hatte, war von Wilden bewohnet, denen Böses und Gutes gleich galt, und verfolglich in grösserer Armuth und Elend steckten, als andere Völ-

cker von eben diesem Theil der Welt. Hingegen waren diese hier nicht so barbarisch und grausam als diejenigen, welche mehrere Bequemlichkeit hatten.

Nichts destoweniger fanden meine Spanier in dem betrübten Zustand, darinnen sie gewesen, einen augenscheinlichen Beweiß der Weißheit und Gütigkeit der Göttlichen Vorsehung, welche die Zufälle regieret. Denn wenn sie aus dem Elend und Mangel, so ihnen zu schwer ward, angetreben, ein reicheres Land aufsuchen wollen, so würde sie eben diese Vorsicht von dem Wege, sich durch meine Vermittelung zu retten, abgeführet haben.

Die Wilden, wie sie mir ferner erzehlet, hatten auch, zur Vergeltung ihrer Bewirthung, von ihnen begehrt, daß sie mit selbigen solten in den Krieg ziehen. Nun hatten sie zwar Feuer-Röhre, und wenn sie nicht so unglücklich gewesen, und um ihr Pulver und Bley gekommen, so hätten sie nicht allein ihren Wirthen ansehnliche Dienste leisten, sondern auch bey Freunden und Feinden ihren Respect erhalten können. Indem sie aber gedachter Massen weder Pulver noch Bley vermochten, und nichts destoweniger gezwungen waren, ihren Gutthätern in den Schlachten Gesellschafft zu leisten, so befanden sie sich in solchen in gröfferer Gefahr als die Wilden selbst. Sie hatten weder Bogen noch Pfeile, und wusten zudem mit der Art vom Gewehr, so ihnen ihre Freunde geben können, nicht umzugehen. Solcher Gestalt musten sie die Hände in den Schloß legen, und den feindlichen Wurff-Spiesen und Pfeilen ausgesetzt bleiben, biß daß die beyden Armeen handgemein wurden. Alsdann konten sie in der That grosse Dienste leisten: Allermassen sie mit drey Hellebarden, die sie hatten, und mit ihren

Musque-

Musqueten in deren Läuffe spitzige Stücken Holz, wie Bajonetten, steckten, bißweilen ganze Hauffen zertrenneten. Jedoch geschahe es offt, daß sie von einer grossen Menge Feinde umgeben wurden, deren Pfeil-Hagel sie nicht anderst als gleichsam durch Wunderwercke entgiengen. Endlich aber haben sie gelernet mit breiten hölzernen Schilden, so mit Häuten von gewissen wilden Thieren, deren Nahme sie nicht kannten, überzogen, ihren ganzen Leib zu bedecken. Gleichwohl hätte ihr Unglück einsmahls gewollt, daß fünffe unter ihnen durch der Wilden Streit-Kolben wären zu Boden geschlagen worden, welches dem Feind Gelegenheit gegeben, einen darvon gefangen zu nehmen; selbiges war eben der Spanier, welchen ich zu meinem Vergnügen der Grausamkeit seiner Uberwinder entrissen hatte. Anfangs waren seine Cameraden der Meinung gewesen, er sey geblieben; indem sie alle, so viel ihr waren, gern ihr Leben gewagt, selbigen zu befreyen.

Zu der Zeit, da die Spanier waren niedergeworffen worden, hätten sie die übrigen in der Mitte eingeschlossen gehalten, und nicht einen Schritt von ihnen gewichen, biß sie wieder zu sich selbst gekommen wären. Darauf hätten sie eine kleine Bataillon miteinander formirt, und sich durch mehr als tausend Wilden Platz gemacht, indem sie alles, was sich ihnen widersetzte, übern Hauffen geworffen, und dadurch ihren Freunden einen völligen Sieg verschafft, so ihnen aber wegen Verlust ihres Cameraden gar schlechtes Vergnügen gebracht hätte.

Hieraus kan man schliessen, wie groß ihre Freude gewesen, als sie ihren Freund wieder gesehen, welchen sie von der schlimmsten Gattung grimmiger Thiere, nemlich den Wilden, gefressen geglaubet hatten. Diese

Freude

Freude war um ein grosses vermehret worden, als sie vernommen, daß in der Nähe ein Christ wäre, der aus Liebe den Anschlag gemacht, ihr Unglück zu endigen, auch dabey im Stande sich befande, solchen zu vollziehen.

Sie machten mir auch die allerbeweglichste Beschreibung von der ungemeinen Verwunderung, darein sie durch die Hülffs-Mittel, so ich ihnen zugesandt, gesetzet worden; sonderlich durch das Brod, welches sie seit so vielen Jahren nicht gesehen. Sie hatten es tausend und tausendmahl gesegnet, als eine Nahrung, die vom Himmel gekommen, und indem sie es gekostet, hätten sie befunden, daß es unter allen Herz-Stärckungen am meisten erquickte. Viele andere Sachen, die ich ihnen zu ihrem Unterhalt mitgeschickt, hatten bey ihnen schier eben die Freude gewürcket.

Indem nun meine Spanier mir dieses erzehleten, so fanden sie wohl Redens-Arten ihre Gedancken diß-falls zu eröffnen, alleine sie hatten keine die Freude vorzustellen, welche die Erblickung eines Fahrzeugs mit Ruderleuten, so alle ganz bereit, sie von der unglücklichen Insul wegzuholen, und ihnen den Ort und die Person zu zeigen, von dannen ihnen diese Hülffe zugekommen, erwecket hatte. So viel sagten sie mir nur, daß die seltsame Bewegungen, darein sie eine so unverhoffte Befreyung gesetzt, von einer wahren Unsinnigkeit nicht viel wären unterschieden gewesen, daß ihre Gemüths-Neigung, welche schier alle Kräffte der Seelen erstickte, sich mancherley Wege gebahnet, um bey einem auf die Art auszubrechen, bey einem andern auf eine jener ganz zuwider lauffende Weise; Daß einige wären ohnmächtig worden, andere hätten geweinet, und einige waren einige Zeitlang gar närrisch worden.

Die-

Diese Abbildung bewegte mich sehr, und erinnerte mich an Freytags seinem unmäßigen Vergnügen, als er seinen Vatter antraff, ingleichen an der grossen Freude der Franzosen, die sich aus ihrem verbrannten Schiff an einem Bord salviret; so wohl auch an der Equipage ihrer, welche durch meinen Beystand befreyet worden, daß sie nicht durfften Hungers sterben, und sonderlich an der Art, wie ich selbst damit befallen worden, als ich aus der Wüste gieng, darinnen ich acht und zwanzig Jahr gelebet hatte. Solchergestalt nehmen wir insgemein eines andern Empfindungen zu Herzen nach der Masse, wie wir unsere eigene daran erkennen.

Nachdem ich nun also den Zustand, in welchem ich meine Colonie fand, vorgestellt habe, so ist es Zeit, daß ich umständliche Meldung thue von demjenigen, was ich selbiger zum Besten thät, und in was vor Zustand ich dieselbe ließ, als ich wieder von der Insul weggieng. Diese Leute waren mit mir eben der Meynung, sie würden durch der Wilden Zusprüche nicht ferner beschweret werden, und wenn sie ja wieder kämen, so wären sie doch im Stande, selbige zuruck zu treiben, wenn solche sich gleich zweymahl stärcker, als zuvor, befänden. Diesemnach war auf selbiger Seite nichts zu fürchten. Ich hatte aber mit dem Spanier, den ich den Gouverneur heisse, einen viel wichtigern Punct abzuhandeln, solches war nun, daß sie insgesamt in der Insul bleiben solten. Meine Absicht war nicht, daß ich einen einigen mit mir von dar heraus führen wolte: auch war es nicht billig, einigen diese Gunst zu erweisen, und die andern da zu lassen, weil solchen ihr Dableiben einen hefftigen Schmerz würden verursachet haben, wenn ich ihre Zahl vermindert hätte.

Ich

Ich sagte dahero zu allen, daß ich gekommen wäre, sie in der Insul vest zu setzen, keinesweges aber sie von dar abzuholen; in dieser Absicht hätte ich wichtige Unkosten aufgewendet, sie mit allem zu versehen, was zu ihrem Unterhalt und Sicherheit nöthig wäre. Uber dieses brächte ich ihnen solche Personen zu, die nicht allein geschickt wären, ihre Zahl vortheilhafft zu vermehren, sondern auch ihnen grosse Dienste zu leisten; Gestalt selbiges Handwercks-Leute, und tüchtig wären tausend nothwendige Sachen, die ihnen bißhero gefehlet, vor die Colonie zu verfertigen. Ehe ich ihnen aber alles, was ich vor sie mitgebracht, überlieferte, fragte ich einen jeden nach einander, ob sie ihre alte Feindschafft gänzlich aus dem Herzen verbannet, und einander die Hände geben, und sich so wohl eine genaue Freundschafft, als auch eine aufrichtige Sorgfalt vor das gemeine Beste der ganzen Gesellschafft zusagen wolten.

Wilhelm Atkins antwortete mit einer freudigen und wohlmeinenden Art, daß sie Unglück genug gehabt, sich nunmehro zu mäßigen, und neben dem hätten sie viel Uneinigkeit unter sich geheget, daß sie wohl gute Freunde werden könten. Daß er seines Orts versprähe, mit den andern zu leben und zu sterben; Daß es hiernächst so ferne wäre, daß er wider die Spanier einigen Haß bey sich übrig lassen solte, daß er vielmehr gestände, er hätte alles, was sie wider ihn vorgenommen, mehr als zu wohl verdienet, und wenn er wäre an ihrer, und sie an seiner Stelle gewesen, so würden selbige nicht so leicht damit darvon gekommen seyn. Daß er zu dem bereit wäre, solche, wenn sie es verlangten, wegen seiner Thorheiten und viehischen Aufführung um Verzeihung zu bitten. Hiernechst wünsch-

te

te er deren Freundschafft von ganzem Herzen, würde auch keine Gelegenheit verabsäumen, sie dessen zu überzeugen: Im übrigen wäre er zu frieden, daß er sein Vaterland in zwanzig Jahren noch nicht wiedersähe. Was die Spanier betrifft, so sagten selbige, daß sie in der That Atkins und seine Gesellen im Anfang wegen ihres bösen Verhaltens entwaffnet, und aus ihrer Gegenwart verbannet hätten, und daß sie mir es zu überlegen heimstellten, ob dieselbige ohne Ursach von ihnen geschehen wäre. Allein daß Atkins in der grossen Schlacht, die man mit den Wilden gehalten, so viel Hertzhafftigkeit sehen lassen, und nachgehends so grosse Merckmahle von sich gegeben, daß er der ganzen Gesellschafft Bestes suchte, daß man alles vorige billig vergessen, und sie ihn so wohl als andern, wer es auch seyn möchte, würdig achteten, daß er mit Gewehr und allem, was er benöthigt, versehen würde. Daß sie auch bereits sehen lassen, wie sehr vergnügt sie mit ihm wären, indem sie ihm das Commando unter ihrem Gouverneur gegeben hätten. Daß sie zu ihm und allen seinen Lands-Leuten ein völliges Vertrauen hätten, und daß sie diese Zuversicht durch alles, was die Menschen einander zu trauen bewegen kan, vollkömmlich wohl verdienet hätten. Mit einem Wort, daß sie mit Vergnügen die Gelegenheit ergriffen, mich zu versichern, daß sie sich nichts würden höher angelegen seyn lassen, als der ganzen Colonie Bestes zu suchen.

Nach diesen Erklärungen, welche voller Aufrichtigkeit und Freundschafft schienen, bat ich sie alle auf den andern Tag zu Gast; und gewißlich gab ich ihnen eine prächtige Mahlzeit. Selbige zubereiten zu lassen, hieß ich den Schiff-Koch und seine Cameraden an das Land kommen; und diesen beyden gab ich den Un-

ters

ter-Koch, der auf der Insul war, zum Gehülffen. Vom Schiff brachte man 6. Stück Ochsen-Fleisch, 4 von Schweinen, eine grosse und tieffe Schüssel von Porcellain, Punch darinnen zu machen, wie nicht weniger die benöthigten Sachen, die man darein zu nehmen pflegt; ferner 10. Bouteillen rothen Wein von Bourdeaux, und so viel Flaschen Englisch Bier. Alles dieses war meinen Gästen um so viel angenehmer, weil sie in vielen Jahren dergleichen nichts gekostet hatten.

Die Spanier thäten zu unsern Gerichten fünff ganze Ziegelein, welche die Köche brieten, und deren man drey darvon wohl verdeckt in das Schiff sandte, damit die Equipage unter der Zeit, da meine Einwohner von der Insul sich an des Schiffes gesalzenen Lebens-Mitteln ergötzten, sich mit dem frischen Fleisch etwas zu gut thun möchten.

Nachdem ich nun mit ihnen alle vergönnte Tisch-Frölichkeiten genossen hatte, so ließ ich die ganze Ladung, welche ich meinen Leuten zugedacht, an das Land bringen, und damit es wegen der Theilung keinen Streit gäbe, befahl ich, daß ein jeder einen gleichen Theil von allem, das ihnen zu ihrer damahligen Kleidung dienen solte, nehmen möchte. Erstlich theilte ich ihnen so viel Leinwand aus, als ein jeder zu vier Hemden brauchte, und nachgehends vermehrte ich die Zahl, auf inständiges Bitten der Spanier, biß auf sechse. Nichts auf der Welt war fähig, ihnen ein grösseres Vergnügen zu machen; es war so lange, daß sie keine getragen hatten, daß sie fast nicht mehr wusten, wie selbige aussahen.

Die dünnen Englischen Zeuche, davon ich oben geredet, bestimmte ich, daraus vor einen jeden ein Kleid, in Gestalt eines Futter-Hemds oder Kittels, machen

zu

zu lassen; Weil ich glaubte, daß diese freye und nicht sehr enge Kleidung sich vor die Hitze selbiger Gegeng am besten schickte. Zu gleicher Zeit verordnete ich, daß man ihnen, so bald diese abgetragen, neue machen solte. Auch ertheilte ich bey nahe eben den Befehl, was die Schuhe mit einfachen Sohlen, die rechten Schuhe, Strümpffe und Hüte betraff.

Es ist mir unmöglich die Freude und das Vergnügen auszudrucken, welche in dem Gesicht und den Geberden aller dieser armen Leute hervorleuchteten, wie sie sahen, mit was für Sorgfalt ich mich bemühet hatte, sie mit so vielen nützlichen und bequemen Sachen zu versehen. Sie sagten mir, ich wäre ihr rechter Vater, und so lang sie, an einem von ihrem Vaterland so entferneten Ort, einen solchen Correspondenten wie mich hätten, würden sie vergessen, daß sie sich in einer Wüsten befänden. Darauf erklärten sie sich alle, daß sie versprächen niemahls die Insul ohne meine Einwilligung zu verlassen.

Nach diesem stellte ich ihnen die Leute vor, die ich mit mir gebracht hatte, sonderlich den Schneider, den Schlosser, die beyden Zimmerleute, und meinen Künstler, der alles zu machen wuste. Der Schneider fieng ihnen seine eiferige Zuneigung zu ihnen blicken zu lassen, gleich an zu arbeiten, und machte zuförderst einem jeden, mit meiner Vergünstigung ein Hemd. Unter wahrender Arbeit zeigte er den Weibern, wie sie die Nadel zum nähen und steppen gebrauchen solten, und bediente sich deren so gar, daß sie unter seiner Aufsicht die Hemder ihrer Männer und aller andern ihre verfertigen musten.

Die Zimmerleute betreffend, so ist es nicht nöthig zu sagen, wie nützlich dieselben meiner Colonie waren. Selbige zerbrachen alsofort meinen schlecht-weg gemachten Hausrath, und machten an dessen Stelle in kurzer Zeit sehr nette Tische, Stühle, Bettstellen, Schenck-Tische und dergleichen.

Um ihnen aber zu zeigen, auf was Art die Natur die Künstler zuwege bringt, so führte ich meine Zimmerleute hin, und ließ sie Atkins Haus besehen. Sie gestanden mir beyde, daß sie niemahls dergleichen Exempel menschlicher Geschicklichkeit bekommen; nachdem auch einer von selbigen einige Augenblick tieff nachgesonnen hatte, wandte er sich zu mir und sagte: Der Mensch braucht unser in Warheit nicht, es fehlt ihm nichts als Handwercks-Zeug.

Bey diesem Wort erinnert mich, daß ich dasjenige, so ich mitgebracht, hervor bringen ließ; Darauf theilte ich jedem Mann ein Grabscheit, eine Schauffel, und einen Rechen aus, um solchergestalt den Pflug und die Ege einiger Massen zu ersetzen. Neben dem gab ich noch jeder kleinen Colonie insonderheit, einen Karst, ein Brecheisen, eine grosse Axt, und eine Säge, und vergönnte ihnen neue aus dem gemeinen Magazin zu nehmen, wenn diese würden abgenutzt oder zerbrochen seyn.

Was Nägel, eiserne Zapffen, Angeln, Hämmer, Messer, Scheeren und dergleichen anlangte, so verordnete ich ihnen so viel davon zu nehmen als sie wolten; weil ich versichert lebte, sie würden nur ihre Bedürfftniß hierüber zu Rath ziehen, und daß sie niemahl, so thöricht seyn würden, selbige mit Fleiß zu verderben oder zu zerbrechen.

Uber

Uber den Vorrath an Waffen und Pulver und Bley, so ich ihnen mitbrachte, musten sie allerdings höchst vergnügt seyn: Denn nunmehro waren sie im Stande, auf jeder Schulter, wie ich vor diesem, eine Flinte zu haben, wenn sie ausgiengen, und tausend Wilden zu widerstehen, wenn ihnen die Gelegenheit des Orts, so stets in ihrer Macht stund, nur ein wenig zu statten kam.

Ich hatte zugleich den jungen Menschen, dessen Mutter Hungers gestorben, und die Magd mit mir an das Land gebracht. Dieses war ein junges, freundliches, wohlerzogenes und frommes Mädgen, und ihre Aufführung gefiel jederman überaus wohl. Sie hatte im Schiff ohne sonderliches Vergnügen gelebt, weil da keine andere Weibs-Person als sie war, doch hatte sie sich ihrem Verhängniß mit grosser Gelassenheit unterzeben.

Wie diese die Ordnung, die in meiner Insul regierte, und darneben den blühenden Zustand, der allenthalben hervor blickte, zu Gesicht bekam, hiernechst in Erwegung zog, daß sie in Ost-Indien gar nichts zu thun hätte, so bat sie mich, daß ich sie in der Insul lassen, und als ein Mitglied meiner Familie anzunehmen belieben möchte. Der junge Mensch bat mich eben dieses, und ich war es mit Vergnügen zu frieden. Ich gab ihnen also ein klein Stück Landes ein, wo man ihnen drey Hütten aufbauete, die mit geflochtener Arbeit umgeben, und nach dem Muster von Atkins Haus gebauet waren.

Diese drey Hütten waren solcher Gestalt miteinander verbunden, daß jedes sein Zimmer hatte, und die in der Mitte konte zum Magazin und Eß-Saal zu beyderseits Gebrauch dienen, die beyden Engelländer be-

fanden es vor rathsam ihre Wohnung zu ändern, und sich diesen neu-angekommenen besser zu nähern. Also blieb die Insul stets in drey Colonien getheilet. Die Spanier nebst Freytags Vater und den ersten Sclaven blieben allezeit in meinem alten Schloß unter dem Hügel, welches mit sehr gutem Recht vor die Haupt-Stadt meines Reichs gehalten werden muste. Sie hatten dasselbe dermassen erweitert, daß sie da gar geraum, wiewohl gänzlich verborgen leben konten; und ich bin gewiß, daß niemahls eine Stadt im Holtz gefunden worden, die so sicher von allem Anfall gewesen wäre. Es hätten wohl tausend Menschen einen ganzen Monath die Insul von einem Ort zum andern durchlauffen, und selbige doch nicht finden sollen, es wäre denn, daß sie Nachricht hätten, daß solche würcklich da wäre. Die Bäume, damit selbige umgeben, stunden so enge in einander, und die Aeste waren dermassen zusammen geschlungen, daß man sie hätte müssen abhauen, wann man das Schloß zu sehen wäre begierig gewesen: Uberdiß war es fast unmöglich den beyden kleinen Wege innen zu werden, auf welcher die Einwohner selbst ein- und ausgiengen. Einer von diesen war ganz oben bey dem kleinen Meer-Busen mehr als zweyhundert Ruthen von der Wohnung. Der andere, welcher noch mehr verborgen war führte über den Hügel vermittelst einer Leiter, wie ich schon mehr als einmahl gesagt habe. Zum Uberfluß hatten sie noch über dem Hügel, ein sehr dickes Holz gepflanzet, so eines Ackers groß, und da war nicht die geringste Oeffnung, ausser einer sehr kleinen zwischen zween Bäumen, durch welche man nach selbiger Seite gieng.

Die andere Colonie bestund aus Wilhelm Atkins seiner Familie, ingleichen aus seines Cameraden und ihres verstorbenen Gefährten ihren, wie auch aus dem jungen Menschen und der Magd. Nicht weniger wohneten die beyden Zimmerleute nebst dem Schlösser in dieser, welcher allen Einwohnern um so viel nützlicher war, weil er auch das Büchsenmachen gut verstand, und also tüchtig das Feuer-Gewehr stets in guten Zustand zu erhalten. So hatten sie auch meinen Künstler, der alles machen konte, bey sich, welcher allein so gut war als zwanzig Handwercks-Leute. Selbiger war nicht allein ein sehr sinnreicher Kopf, sondern zugleich auch munter und lustig, also daß man bey ihm so wohl Annehmlichkeit als Nutzen fand. Ehe ich aus meinem Königreich weggieng, hatte ich das Vergnügen, ihn mit der Magd, so ein tugendhafftes und geschicktes Mensch war, zu verheyrathen. Endlich war die dritte Colonie der beyden redlichen Engelländer ihre.

Weil ich hier des Heyrathens gedencke, so will ich nicht versäumen die Unterredungen hier mit anzuführen, welche ich mit dem Französischen Geistlichen wegen der geringen Ceremonien, deren sich die Engelländer bey dem Heyrathen bedienet gehabt haben.

Es ist gewiß, daß er Römisch-Catholisch war, und deswegen stehet zu fürchten, ich werde die Protestanten vor den Kopff stossen, wenn ich von seinem Character und seiner Gottseeligkeit wohl rede. Er war nicht nur ein Papist, sondern auch ein Priester, und zwar ein Französischer.

Doch sollen mich diese Eigenschafften nicht abhalten, ihm dasjenige Lob, so ihm gebührt, beyzulegen, er war ein mäßiger und ernsthaffter Mann, und auf Seiten

der Moral, ein wahrer Christ. Seine Liebe war exemplarisch, und seine ganze Aufführung konte ehrlichen Leuten zu einem Muster dienen. Ich vermeine es soll niemand an dem Lob, welches ich ihm, seiner Profeßion und Lehrsätze ungeacht zueigene, etwas zu tadeln finden, ob er gleich nach meiner Meynung, und vielleicht nach dem Gutachten vieler meiner Leser geirret hat.

Das erste Gespräch, welches ich mit ihm hatte, nachdem er verwilliget mit mir nach Indien zu gehen, gefiel mir überaus wohl. Selbiges betraff die Religion, und er redete nur davon mit aller ersinnlichen Bescheidenheit und Höflichkeit.

Mein Herr, sagte er zu mir, indem er das Creutz vor sich machte, ihr habet mir durch des Himmels Seegen nicht allein das Leben erhalten; sondern ihr habet mir zu dem erlaubet diese Reise mit euch zu thun. Ihr seyd so gütig gewesen, mich als euren Freund anzusehen, und mir zu vergönnen mit euch frey zu reden. Aus meiner Kleidung könnet ihr sehen von was für einer Religion ich bin, und euere kan ich aus euerm Vaterlande errathen. Meine Pflicht erfordert ausser Zweiffel, daß ich bey aller Gelegenheit alle mein Bemühungen anwende, die Menschen in den Schooß der Catholischen Kirche zu bringen, und solchen die Erkänntniß derjenigen Religion zu geben, welche ich allein vor die wahre halte. Gleichwie ich mich aber hier als einen von euren Bedienten betrachte, so zwingen mich eure Wohlthaten, und die Regeln der Höflichkeit, ja der Billigkeit selbsten, nichts ohne eure Vergünstigung vorzunehmen. Also, mein Herr, werde ich niemahls so frey seyn und

mich

mich wegen einiges Religion-Puncts, darüber wir nicht einerley Meynung hegen, mit disputiren einlassen, es sey denn, daß ihr solches vor gut befindet.

Ich antwortete ihm, daß ich in seinem Verhalten so viel Klugheit als Bescheidenheit fände, daß ich zwar einer von denen wäre, welche man in seiner Kirche vor Ketzer hielt, allein daß er nicht der erste Römisch-Catholische wäre, mit dem ich mich in Gespräch eingelassen, ohne in so hefftigen Eifer auszubrechen, wodurch dergleichen Unterredungen nicht anders als grob und unnütz ausfallen mögen; daß er könte versichert seyn, daß seine Meynungen nimmermehr etwas an der Hochachtung, die seine guten Eigenschafften in mir gewürcket, verändern würden, und wenn es ja geschehe, daß unsere Gespräche von dergleichen Materien einiges Mißvergnügen zuwege brächten, so wolte ich mich doch bemühen, daß sich dasselbe niemahls durch meine Schuld zutrüge.

Er gab mir zur Antwort, daß es nach seiner Meynung ein leichtes wäre, aus unsern Gesprächen alle Streitigkeiten zu verbannen, daß es sein Thun nicht wäre diejenigen, mit denen er redete, bekehren zu wollen, und daß er mich bäte ihn bey unser Unterredungen mehr als einen redlichen Mann, dann als einen Mönch zu betrachten. Wenn ich ihm aber vergönnen wolte, bißweilen mit mir von den Religions-Sachen zu reden, so würde er es sehr gerne thun, und alsdann hielt er sich versichert, daß ich mit Vergnügen ertragen würde, daß er seine Meynungen, so gut als es ihm möglich wäre, vertheidigte. Allein ohne eine Einwilligung würde er das Gespräch niemahls nach selbiger Seite drehen.

Er sagte mir ferner, daß er so wohl als Priester, als auch ein bloßer Christ nichts verabsäumen wolte, welches zu der Equipage Nutzen, und des Schiffs Vortheil überhaupt gedeyen könte, und wenn er gleich weder mit uns, noch wir mit ihm zu beten vermöchten, so würde er doch wenigstens den Trost haben vor uns bey allen Gelegenheiten zu bitten.

Dergleichen Weg pflegten unsere Gespräche gemeiniglich zu nehmen, und fand an diesem Ordens-Mann nicht allein einen wohlerzogenen Menschen, sondern auch ein wohlgeartetes Herz, und wenn ich es sagen darff, guten Verstand und eine grosse Gelehrsamkeit.

Er machte mir eine sehr lustige Beschreibung von seinem Leben, und den ungemeinen Zufällen, damit solches gleichsam zusammen gewebet war. Unter den vielen Begebenheiten, die ihm die wenigen Jahre, so er auf Reisen gewendet, vorgekommen, war nach meiner Meynung seine letzte Fahrt am merckwürdigsten, indem er auf selbiger gezwungen gewesen, fünffmal auf ein ander Schiff zu gehen, ohne daß jemahls eins von den fünffen an den Ort angelanget, dahin es bestimmt gewesen wäre.

Sein erstes Vorhaben hatte dahin gezielet, daß er nach der Insul Martinique gehen wollen, und war zu St. Malo in ein Schiff, welches diese Reise zu thun bereit gestanden, am Bord gegangen. Weil sie aber durch das schlimme Wetter gezwungen worden, in den Tajo einzulauffen, so hätte das Schiff an eine Sand-Banck gestossen, und man wäre genöthiget worden, die ganze Ladung von dar heraus zu nehmen. In diesem verwirrten Zustand hätte er ein Schiff gefunden, welches gleich nach der Insul Madera seegeln wollen. Da

hatte

hätte er sich mit aufgesetzt, weil aber der Patron kein gar vortrefflicher See-Mann gewesen, und sich in seinem Tage-Register betrogen, so hätte er das Schiff biß nach Fial vom rechten Lauff abkommen lassen, woselbst er durch einen glücklichen Zufall Gelegenheit gefunden, seine Waaren, die in Getrayde bestunde, loß zu werden. Dieses Glück hatte ihm Anlaß gegeben, sich zu entschliessen nicht nach Madera zu gehen, sondern in der Insul May Saltz zu laden, und nach Terra nova zu fahren.

Bey so gestalten Sachen hatte mein Ordens-Mann nichts anders thun können, als dem Verhängniß des Schiffs folgen, und die Reise war glücklich gewesen biß an die Bäncke, wo man die Fische fängt. Indem er aber ein Französisches Schiff antraff, welches nach Quebec auf den Fuß von Canada bestimmt war Lebens-Mittel dahin zu bringen, und von dar nach der Insul Martinique, so hatte er gemeinet, es wäre nun Gelegenheit vor ihm da, sein erstes Vorhaben zu vollziehen. Als aber das Schiff von Quebec angekommen, wäre der Patron davon gestorben, und das Schiff also nicht weiter gegangen. Indem er nun gesehen, daß ihm alles solcher Gestalt wäre zu Wasser geworden, hatte er sich auf das Schiff begeben, welches nach Franckreich gehen sollen, mitten im Meer aber durch das Feuer verzehret worden, und wir hätten ihn darauf in ein Schiff an Bord genommen, welches nach Ost-Indien bestimmt wäre. Also waren ihm fünff Reisen nach einander mißlungen, welche so zu sagen, von einer einzigen Fahrt die Theile waren, zu geschweigen, was ihm in den folgenden Zeiten noch zustieß.

Damit ich aber wegen eines andern Begebenheiten,

die mit den Meinigen keine Gemeinschafft haben, nicht allzu grossen Umschweiff mache, so komme ich wieder auf das was vermittelst meines Ordens-Manns auf meiner Insul vorgieng. Wie es bey uns die ganze Zeit, da ich in der Insul war, der Herberge genoß, so kam er einmahls des Morgens zu mir, als ich gleich entschlossen, die Colonie der Engelländer, welche an dem entlegensten Ort der Insul war, zu besuchen. Er sagte mit grosser Ernsthafftigkeit zu mir, daß er seit etlichen Tagen mit Ungedult auf die Gelegenheit gewartet, mit mir zu sprechen, in der Hoffnung, daß mir dasjenige, so er mir zu sagen hätte, nicht mißfallen würde, weil es auf meine Absicht überhaupt, nehmlich auf das Wohlergehen meiner Colonie zielete, und daß solches wohl des Himmels Seegen, dessen sie noch nicht ganz nach seinem Wunsch genösse, dahin ziehen könte.

Weil ich mich nun über das Ende seiner Rede nicht wenig wunderte, so antwortete ich ihm auf eine ziemlich übereilte Art: „Wie könnet ihr sagen, mein Herr, daß „wir nicht des Himmels Seegen genieſſen, wir, de„nen er so wunder-volle Hülffe, und eine so unerwar„tete Rettung verliehen hat, wie ihr aus dem Bericht, „welchen ich euch darvon erstattet, habet abnehmen „können?

Wenn es euch beliebet hätte, antwortete er mir auf eine so fertige als bescheidene Art, das Ende meiner Rede zu erwarten, so würdet ihr nicht Ursach gehabt haben, euch über mich zu erzörnen, und mich vor so unverständig zu achten, daß ich an dem Wunder-würdigen Beystand, damit euch GOtt begnadet hat, zweiffeln solte. Ich hoffe, daß, was euch betrifft, ihr im Stande seyd, der Gunst

des

des Himmels zu geniessen, weil in der That eure Absicht überaus gut ist, wenn aber solche gleich noch besser wäre, so können doch einige unter euern Leuten seyn, deren Thaten nicht eben diese Reinigkeit an sich haben. Ihr wisset, daß in der Geschicht der Kinder Israel ein einziger Achan den Seegen GOttes von dem ganzen Volck entfernete, und solchen dergestalt zu Zorn reitzete, daß sechs und dreyßig Israeliten, ob sie gleich an der verübten Boßheit keinen Antheil hatten, das Ziel des göttlichen Eifers und Rache seyn musten.

Seine Rede machte mich sehr weichmüthig, und ich sagte zu ihm: daß sein Vorbringen so billig, und hiernechst seine Absicht mir so aufrichtig und so voller Gottseeligkeit schiene, daß es mir herzlich leid wäre, daß ich ihn darinn gestört hätte, könte also nicht anderst thun, als ihn ersuchen, daß er so gut seyn und fortfahren wolte. Weil ich aber versichert war, daß dasjenige, was er mir zu sagen hätte, etwas Zeit erforderte, so sagte ich ihm mein Vorhaben, daß ich hingehen und die Plantagen der Engelländer besehen wolte, und schlug ihm dahero vor, mich dahin zu begleiten, und mir seine Meynung unter Wegs zu eröffnen. Er antwortete mir, daß er dessen um so viel mehr zu frieden wäre, weil dasjenige, so er mir zu sagen hätte, eben die Engelländer angienge. Darauf begaben wir uns auf den Weg, und ich bat ihn höchlich, er möchte mit aller möglichen Freyheit mit mir sprechen.

Ehe ich auf meine Materie komme, sagte er zu mir, werdet ihr mir erlauben, mein Herr, daß ich hier einige Principia gleichsam zum Grund meiner ganzen Rede lege. Ob wir wohl in einigen beson-

besondern Meynungen voneinander abgehen, so würde doch alles, was ich euch zu sagen habe, ohne Frucht bleiben, wenn wir nicht in den allgemeinen Grundsätzen übereinkämen. Ich weiß wohl, daß wir zum Unglück nicht einerley Lehren, besonders in dem Fall, davon die Rede ist, gut heissen; dargegen aber ist es sicher, daß wir in Ansehung gewisser alten Warheiten allerdings müssen einig seyn. Wir glauben beyderseits, daß ein GOtt sey, und daß, weil dieser GOtt uns Gesetze vorgeschrieben, unseren Gottesdienst und unser Leben darnach einzurichten, wir es nicht wagen sollen, denselben mit Vorsatz zu beleidigen, durch Unterlassen desjenigen, was Er befiehlet, oder durch Thun, was er uns verbeut. Uberdiß mögen die besondern Puncte unserer Religionen beschaffen seyn wie sie wollen, so geben wir doch alles zu, als eine unstreitige Warheit, daß gemeiniglich der Seegen des Himmels auf die freywillige und freche Ubertrettung seiner Gesetze nicht folget. Jedweder guter Christ ist verfolglich gehalten, alle seine Bemühungen anzuwenden, alle diejenigen aus ihrer sündlichen Schlafsucht zu wecken, die dahin leben ohne sich um das Erkäntniß GOttes und seiner Gesetze zu bekümmern. Euere Engelländer sind Protestanten, ob ich aber gleich Catholisch bin, so machen mich doch ihre Meynungen, so von den Meinigen abgehen, deswegen nicht frey von der Sorge, die ich vor ihre Seelen tragen soll, und ich bin in meinem Gewissen verbunden, es dahin zu bringen, daß sie von einer offenbaren Feindschafft mit ihrem Schöpffer so entfernet leben als

s möglich ist, sonderlich wenn ihr mir vergönnet, nich in eine Sache zu mischen, die euch hauptsächlich angehet.

Bis dahin war es mir unmöglich seinen Zweck zu erathen; Gleichwohl unterließ ich nicht seinen Grundsätzen beyzupflichten, ihm hiernechst wegen des Antheils, so er an dem, was uns angienge, nehmen wolte, zu dancken, und ihn zu bitten, daß er sich besser herauslassen möchte, damit ich als ein anderer Josua die verfluchte Sache oder den Bann von uns abthun könne.

Wolan, mein Herr, sagte er, so will ich denn die Freyheit nehmen, welche ihr mir zu geben beliebet. Es sind hier drey Sachen, wie mich dünckt, welche zwischen euren Bemühungen und dem Seegen des Himmels einen Schrancken oder Scheide-Wand aufführen müssen, und die ich aus Liebe zu euch und euern Unterthanen gerne wolte entfernet sehen. Ich bin versichert, mein Herr, daß ihr werdet meiner Meinung seyn, so bald ich solche genennet haben werde, absonderlich wenn ich euch überzeuge, daß es leicht ist allen diesen Hinderniſſen, zu euerm grossen Vergnügen, abzuhelffen. Erstlich, mein Herr, fuhr er fort, habt ihr hier vier Engelländer, welche sich Weiber unter den Wilden geholet, und mit solchen, ohne nach den göttlichen und menschlichen Gesetzen verheyrathet zu seyn, viele Kinder gehabt haben. Verfolglich müssen sie als solche betrachtet werden, die biß hieher in der Unreinigkeit gelebet. Ihr werdet mir antworten, mein Herr, daß bey dieser Gelegenheit kein Geistlicher

da gewesen, der bey den Ceremonien, so zu einer rechtmäßigen Heyrath erfordert werden, zugegen seyn können, und daß auch so gar weder Dinte, noch Papier, noch Federn da waren, einen Heyraths-Contract aufzurichten und zu unterschreiben, ja ich habe ebenfalls Nachricht von dem was euch der Spanische Gouverneur erzehlet, ingleichen von den Bedingungen, unter welchen er vergönnet hat, daß diese Verbindung geschehen möchte. Allein die Vorsicht, welche er gebraucht, selbige erstlich wählen zu lassen, und denn sie zu nöthigen, daß ein jeder sich nur zu einer Frau halten solte, macht noch keine rechtmäßige Heyrath, weil der Weiber Einwilligung nicht darzu gekommen, sondern die Männer sich nur zu Vermeidung der Feindschafft und Streitigkeiten mit einander verglichen haben.

Uberdiß bestehet die wesentliche Eigenschafft der Heyrath, nicht allein in beyderseitiger Einwilligung des Manns und des Weibs, sondern auch in einer förmlichen und den Gesetzen gemäßen Pflicht, welche beyde contrahirende Theile zwinget sich einander stets als Mann und Weib zu erkennen. Solche verbindet den Mann sich, so lange der erste Contract bestehet, aller andern Weiber zu enthalten, und die Seinige, so wohl als ihre Kinder, mit allem was nöthig ist, zu versorgen, so viel dieses nemlich sein Vermögen erlauben kan. Selbiger Contract nöthiget dagegen die Frau auf ihrer Seite, eben diese, oder dergleichen Bedingungen zu erfüllen.

Was

Was nun diese Männer, darvon hier die Frage„ ist, anlanget, so hindert selbige nichts, sich der er„ ten Gelegenheit zu bedienen, und sowohl von ihren„ Weibern und Kindern wegzugehen, als selbige in„ dem Elend zu verlassen, und andere zu heyrathen.„ Kan man da sagen, mein Herr, fuhr er ein wenig„ erhitzt fort, daß die Göttliche Ehre bey einer so un„ rechtmäßigen Freyheit nicht leidet? Glaubet ihr,„ daß, so lange diese unzuläßige Macht bestehet, des„ Himmels Seegen eure Bemühungen begleiten wer„ de, sie mögen gleich an sich selbst, und eure Absicht„ noch so gut seyn als sie wollen? Bleibets nicht alle„ mahl gewiß, daß diese Leute, welche eure Untertha„ nen, und eurem Willen gänzlich unterworffen sind,„ aus eurer Vergünstigung in einer öffentlichen Hure„ rey leben.„

Ich gestehe, daß ich über die Sach erschrack, so bald mir die Gründe meines Ordens-Mann, die Augen we gen deren Abscheulichkeiten eröffnet hatten; ich begriff alsofort, daß es wäre leicht gewesen, selbiger vorzukom nen, obschon keine geistliche Person vorhanden gewe sen. Man durffte nur einen mündlichen Contract im Beyseyn einiger Zeugen machen, solchen durch ein ge wisses Zeichen, darum man sich einmüthig vergleichen können, bestättigen, und die Männer und Weiber verpflichten, einander niemahls zu verlassen, und mit gesamter Hand ein wachendes Auge über ihre Kin der zu haben, und dieses wäre in den Augen GOttes auser Zweiffel eine rechtmäßige Heyrath gewesen; Verfolglich war es eine Nachläßigkeit, die nicht zu vergeben stund, daß man nicht auf ein so leichtes Mit tel gedacht hatte.

Ich

Ich vermeynte meinem jungen Pfaffen das Maul zu stopffen, wenn ich ihm sagte, daß alles dieses in meiner Abwesenheit vorgegangen, und daß diese Leute schon so lange Zeit mit einer gelebet hätten, falls nun ihre Verbindung untereinander nichts anders als den Namen der Hurerey verdienete, so wäre darwider kein Mittel.

Ich bitte euch um Vergebung wegen meiner Freyheit, gab er mir zur Antwort, ich sehe wohl, daß ihr recht habet zu behaupten, daß ihr nicht könnet an demjenigen, so in eurer Abwesenheit hier geschehen, schuld seyn; Allein schmeichelt euch nicht, ich bitte euch, als wäret ihr nicht schlechterdings gehalten, alles, was hier unziemlich und unrechtmäßig ist, auf einen andern Fuß zu setzen. Messet das Vergangene bey, wem ihr wollet, alles aber was künfftig mangelhafft ist, wird euch auf dem Halße liegen, weil ihr der Herr seyd, und es bey euch stehet allem, was in dieser Sache stündlich ist, abzuhelffen.

Ich gestehe zu meiner Schande, daß ich so dumm war, und meinen Mönch noch nicht verstund, sondern mir einbildete, daß seine Absicht wäre, ich solte sie von einander scheiden, dahero antwortete ich ihm, daß, wenn ich meine Sachen so anfienge, solches das wahre Mittel wäre, die ganze Colonie umzukehren.

Nein, nein, mein Herr, gab er mir zur Antwort, mein Vorhaben ist nicht, daß ihr diese Paare voneinander scheiden sollet, sondern daß ihr verschaffet, daß sie einander rechtmäßig heyrathen, und weil es würde schwer daher gehen, sie dahin zu bringen, daß ihnen meine Art, sie zu

ver-

vermählen anständig wäre, ohnerachtet solche nach den Gesetzen euers Vaterlandes gültig ist, so achte ich euch vor GOTT und Menschen befugt dasselbige, vermittelst eines Contracts, der von den Männern und Weibern, in Gegenwart aller Zeugen, die sich in dieser Insul befinden können, unterschrieben, selbst zu verrichten. Ich zweifele nicht, eine dergleichen Heyrath werde bey allen Europäischen Volckern für rechtmäßig gehalten werden.

Ich war voller Verwunderung, da ich in seiner Rede so viel wahre Frömmigkeit, einen so aufrichtigen Eifer, und eine so großmüthige Unpartheylichkeit in Ansehung des Vortheils seiner Kirche, ja eine so brennende Begierde für die Wohlfahrt dieser Leute fand, welche er doch nicht einmahl kannte, geschweige, daß er die geringste Gemeinschafft mit ihnen haben solte. Ich kan sagen, daß ich niemahls eine grössere und zärtlichere Liebe gesehen habe. Indem ich nun sonderlich darauf merckte, was er wegen des Mittels solche selbst zu vermählen gedacht, und wol wuste, wie weit dasselbe gültig wäre, so sagte ich zu ihm, daß ich in allem, was er jetzo gesagt, mit ihm einig, daß ich wegen seiner großmüthigen Liebe ihm danckte, und daß ich diese Sache meinen Engelländern vortragen wolte. Doch sehe ich nicht, daß sie den geringsten Scrupel finden solten, sich von ihm selbst verheyrathen zu lassen, indem sie wüsten, daß es in Engelland eben so gültig wäre, als wenn sie durch einen Anglicanischen Priester copuliret worden. Man wird aus der Folge sehen, wie diese ganze Sache ablieff.

Ich drang hiernächst auf ihn, mir seine andere Be-

schwerung zu entdecken, und danckte ihm auf das beste vor das Licht, welches er mir bey dem ersten Artickel gegeben.

Er sagte zu mir, daß er es mit eben der Aufrichtigkeit thun würde, weil er versichert lebte, ich würde solches nicht übel nehmen.

Diese andere Straff-Predigt hatte zur Materie die nicht zu entschuldigende Nachläßigkeit der Engelländer, welche sieben Jahr, mit ihren Weibern gelebet, selbigen Englisch reden und lesen gelernet, auch Nachsinnen und Verstand an selbigen gespühret hatten, dennoch nicht waren bedacht gewesen, selbigen ein Wort von der Christlichen Religion, von dem Wesen eines einigen GOttes, und der Art, demselben zu dienen, beyzubringen, geschweige, daß sie selbige gründlich hätten unterrichten, und sie von der groben ungereimten Sache ihrer Abgötterey auf bessere und richtigere Gedancken bringen sollen.

Er hielt diese Nachläßigkeit vor eine grosse Ubelthat, davon sie nicht allein vor GOttes Richterstuhl würden Rechenschafft geben müssen, sondern daß sie vielleicht auch aus gerechter Straffe nicht fernere Gelegenheit, solche Scharte auszuwetzen, finden dörfften; indem ihnen GOtt ihre Weiber, deren Seeligkeit er ihnen anvertrauet, leicht wegreissen könte.

Ich bin versichert, fuhr er mit grossem Eifer fort, daß, wenn sie wären gezwungen worden, unter den Weibern zu leben, von denen sie ihre Weiber bekommen, diese Götzen-Diener sich mehr würden bemühet haben, sie zu des Teuffels Dienst zu bewegen, als sie bekümmert gewesen, ihren Gefangenen die Erkänntniß GOttes beyzubringen.

gen. Ob wir wol nicht von einerley Religion sind, fuhr er fort, so solten wir doch als Christen erfreuet seyn, die Sclaven des Teuffels in den allgemeinen Grund-Sätzen des Christenthums unterrichtet, selbige einen GOTT bekennen, einen Erlöser, eine Auferstehung, ein künfftiges Leben glauben zu sehen, welches ja Lehren sind, darinnen wir alle eins sind. Zum wenigsten wären sie alsdenn der wahren Kirche näher, als jetzt, da sie öffentliche Abgötterey treiben, und dem Teuffel dienen.

Weil ich nun der zärtlichen Neigung, welche die erleuchtete Tugend dieses redlichen Menschen in mir gegen seine Person würckte, nicht länger widerstehen konte, so schloß ich denselben wolmeinend in meine Arme, und sagte zu ihm: Wie bin ich nicht entfernet gewesen, dasjenige, was das Wesentlichste in den Christlichen Tugenden ist, und in der Liebe der Kirchen JEsu Christi und des Nächsten Heil bestehet, recht zu bekennen. In Wahrheit, ich habe bißhero den Character eines wahren Christen nicht gewust. Redet nicht also, mein lieber Herr, antwortete er mir, ihr habt an allen diesen Nachläßigkeiten keine Schuld. Es ist wahr, erwiederte ich, allein ich habe dergleichen Sachen nicht so, wie ihr, zu Herzen genommen. Es ist noch Zeit, versatzte er, allein diesen Unrath abzuhelffen, seyd also nicht so fertig, euch selbst zu verdammen. Aber was soll ich machen, sagte ich zu ihm, ihr wisset, daß meine Reise keinen Verzug leidet. Wolan, antwortete er mir, wollet ihr mir vergönnen, mit diesen armen Leuten zu sprechen?

Von ganzem Herzen, sagte ich zu ihm, und will nicht unterlassen, alles, was ihr zu ihnen sagen werdet, mit meinem Ansehen zu unterstützen. Was dieses anlanget, versatzte er, müssen wir sie der Gnade JEsu Christi überlassen. Unsere Pflicht gehet nur dahin, selbige zu unterrichten, zu ermahnen und aufzumuntern; wenn ihr wolt so gut seyn, und mich machen lassen, und der Himmel so gnädig ist, meine schwache Bemühungen zu segnen, so zweiffele ich nicht, diese unwissende Seelen in den Schoos des Christenthums zu bringen, und zu verschaffen, daß sie die Haupt-Artickel, darinnen wir alle überein kommen, annehmen. Ja ich hoffe gar, daß mir dieses unter der Zeit, da ihr noch in der Insul seyd, gelingen soll.

Darauf bat ich ihn zu dem dritten Punct zu schreiten, davon er mir, seinem Erbieten nach, gleichfalls Nachricht geben wollen. Dieser Punct ist eben von der Art, sagte er zu mir. Es betrifft eure arme Wilden, die vermöge des Kriegs-Rechts, so zu sagen, eure Unterthanen geworden sind. Es solte aber diese Regul von allen Christen, von was für einer Secte sie seyn mögten, angenommen werden, nemlich, daß die Erkänntniß unserer heiligen Religion durch alle mögliche Mittel, und bey allen ersinnlichen Gelegenheiten ausgebreitet werden soll.

Aus diesem Principio schickt unsere Kirche Missionarios in Persien, Indien, China, und unsere Prälaten selbst willigen in gefährliche Reisen, und unter Barbaren und Mördern zu wohnen, um selbigen die Erkänntniß GOttes zu lehren, und

sie

sie in den Schoos der Christlichen Kirche zu bringen. Hier habt ihr zu dergleichen Liebes-Werck die Gelegenheit in Händen: Ihr könnet 6. oder 37. arme Wilde von dem Götzen-Dienst ab- und zu GOtt ihrem Schöpffer und Erlöser führen. Könntet ihr wol versäumen ein dergleichen Mittel eure Gottseligkeit zu üben, und ein gutes Werck zu thun, darum sich es wohl der Mühe verlohnet, daß ein Christ seine ganze Lebens-Zeit darauf wende.

Diese Worte machten mich vor Verwunderung stumm, und ich hatte ein grosses Vergnügen, ein wahres Muster Christlichen Eifers vor meinen Augen zu sehen; Die besonderen Meinungen dieses ehrlichen Manns möchten sonst beschaffen seyn, wie sie wolten. Ich gestehe, daß mir ein solcher Gedancke niemahls war in den Sinn gekommen, und ohne ihn wäre ich vielleicht mein Lebelang unfähig gewesen, dergleichen zu überkommen: Ich sahe diese Wilde als nichtige Sclaven an, welche wir auf diese Masse hätten gebrauchen können, wenn wir etwas gehabt, damit wir ihre Dienste nutzen mögen, und die wir, in Ermangelung dessen, nur wegzuschaffen, und anders wohin zu bringen solten bedacht seyn, wenn sie gleich nimmermehr ihr Vatterland wieder zu sehen bekämen.

Indem nun die Verwirrung meiner Gedancken so lang währete, daß ich nicht im Stande war, ein Wort auf seine Rede zu antworten, so merckte er meine Unruhe, sahe mich darauf ernsthafft an, und sagte zu mir: Es würde mir herzlich leid seyn, wenn ich die geringste Redens-Art ausgestossen, die euch beleidigen könnte. In der That, antwortete ich ihm, ich

bin erzörnet, allein wider mich selbst. Ich schäme mich, daß ich niemals mir dieses vorgestellet, und hiernächst nicht weiß, wozu die Känntnis, welche ihr mir anjetzo davon mittheilet, dienen kan.

Ihr wisset, fuhr ich fort, in was für einem Stande ich mich befinde. Das Schiff, darinnen ich bin, ist nach Indien bestimmt. Solches ist durch besondere Kauffleute ausgerüstet worden, und daher würde es eine sehr grosse Unbilligkeit seyn, wenn man sich länger hier damit aufhielte, indem man weiß, daß die Lebens-Mittel, welche die Equipäge aufzehret, benebst dem Sold, den sie bekommt, die Kauffleute in unnöthige Unkosten bringt. Es ist wohl wahr, daß ich mir es ausgedinget, daß ich 12 Tage hier bleiben mögte, und wenn ich mich länger da aufhielt, daß ich alle Tage drey Pfund Sterling bezahlen wolte; allein auch, da ist es mir nicht vergönnet, mein Hierbleiben weiter als auf 8. Tage zu verlängern. Verfolglich ist es mir unmöglich, ein so löbliches Vorhaben anzugreiffen, es sey denn, daß ich leiden wolte, daß man mich von neuem in der Insul liesse, und mich in Gefahr zu setzen beliebte, wenn es dem Schiff übel gelänge auf der Reise, meine ganze Lebens-Zeit hier in eben dem Zustand ungefehr zu bleiben, aus welchem mich die Göttliche Vorsehung so wunderbarer Weise geführet hat.

Er gestand mir, es würde mich viel kosten, wenn ich dieses Unternehmen vollziehen wolte, er stellte es aber meinem Gewissen anheim, ob die Seeligkeit so vieler Personen sich nicht der Mühe verlohnete, daß ich alles

wagte,

wagte, als ich auf der Welt hätte. Weil mein Herz aber von dieser Warheit nicht so, wie seines gerühret war, so sagte ich zu ihm: „Ich bin mit euch eins, mein„ Herr, daß es etwas sehr Rühmliches ist, ein In„ strument in der Hand GOttes zu seyn, 37. Heyden„ zu der Erkänntniß Christi zu bekehren. Allein ihr„ seyd ein Geistlicher, euer besonderer Beruff treibet„ euch von Natur auf diese Seite, und ich wundere„ mich, daß, an statt mich zu ermahnen, ihr selbst nicht„ bedacht seyd, es zu unternehmen.„

Bey dieser Rede blieb er auf einmal stehen, trat vor mich, und indem er einen tieffen Reverenz machte, sagte er zu mir: „Ich dancke GOtt und euch, mein„ Herr, daß ich zu einem so vortrefflichen Werck eine„ so offenbahre Vocation bekomme. Wenn ihr glau„ bet, daß ihr euch, wegen des Zustandes, darinnen„ ihr seyd, entbrechen könnet, Hand daran zu legen„ und mir dißfalls trauen wollet, so will ich es mit„ gröstem Vergnügen angreiffen, und glauben, daß„ mir alles Unglück meiner betrübten Reise völlig erse„ tzet worden, indem ich mich zu einem so rühmlichen„ Werck gebraucht sehe.

Währender Zeit, da er dieses sagte, erblickte ich in den Geberden seines Gesichts gleichsam eine Verzückung; seine Augen strahleten mit neuem Feuer, seine Backen waren roth, und die Farbe vergieng, und kam wieder, wie man siehet, daß es einem Menschen wiederfähret, der von mancherley Affecten bewegt wird. Ich schwieg eine Weile still, weil ich keine geschickte Redens-Art finden mochte, meine Gedancken vorzubringen, ich war äusserst verwundert, an einem Menschen so viel Eifer, und so viel Aufrichtigkeit zu sehen,

und zwar einen Eifer, der sich so weit über die Grösse des gemeinen Eifers der Leute von seiner Profeßion, ja aller andern Christen erstreckte.

Nachdem ich einige Zeit nachgesonnen hatte, fragte ich ihn im Ernst, ob dieses seine rechte Meinung wäre, und ob er sich würcklich entschlossen, sich vielleicht seine ganze übrige Lebens-Zeit in diese Wüste einzuschliessen, bloß die Bekehrung dieser Leute zu unternehmen, und ob er fähig, dieses zu wagen, ohne gewisse Hoffnung zu haben, ob es ihm in diesem Werck auch gelingen möchte.

Was nennet ihr sich wagen, antwortet er mir nachdrücklich: Saget mir, ich bitte euch, in was für einer Absicht habe ich den Entschluß genommen, euch nach Indien zu folgen? Davon weiß ich nichts, sagte ich zu ihm, es wäre dann, daß es deswegen geschehe, damit ihr den Indianern das Evangelium predigen mögtet. Ihr habt recht gerathen, antwortete er mir, und wenn ich 37. Leute zu dem Glauben an Christum bekehren kan, dencket ihr denn, daß ich meine Zeit werde nicht wohl angewendet haben, wenn ich auch gleich hier solte begraben werden? Das Heil so vieler Seelen ist nicht allein mein ganzes Leben werth, sondern auch 20. anderer von meiner Profeßion ihre. Ja, je mein Herr, ich würde allezeit Christum JEsum und die heilige Jungfrau loben, wenn ich könte das geringste Instrument der Seeligkeit so vieler Seelen seyn, wenn ich schon mein Vatterland niemahls wieder sehen solte. Weil ihr mir aber die Ehre thun, und mich zu diesem heiligen Werck gebrauchen wollet, davor ich alle Tage meines Lebens für euch bitten wer-

werde, so hoffe ich, ihr werdet mir eine Gnade, die ich von euch begehren werde, nicht versagen, nemlich, daß ihr mir Freytagen da lassen wollet, damit er mir beystehen, und zum Dollmetscher dienen könne, denn ihr wisset, daß ohne einen solchen Beystand mir es unmöglich ist, ein Gespräch mit diesen armen Leuten anzufangen.

Ich erschrack sehr über dieses Begehren, weil ich mich aus vielen Ursachen nicht entschliessen konte, mich von diesem treuen Bedienten abzusondern. Er war auf allen meinen Reisen mein Gefährte gewesen; Er war nicht allein sehr aufrichtig, sondern liebete mich zugleich mit aller möglichen Zärtlichkeit, und ich hatte beschlossen, etwas Ansehnliches auf die Vestsetzung seines Glücks zu wenden, wenn er mich überlebte, wie es sehr zu vermuthen stund. Wie ich ihn überdiß die protestirende Religion hatte annehmen lassen, so käm er da in Gefahr, nicht mehr zu wissen, woran er sich halten solte, wenn man sich bemühet hätte, ihm andere Gedancken beyzubringen. Ich war gewiß versichert, daß, wenn man ihm gleich vorschwatzte, was man wolte, er nimmermehr glauben würde, daß sein guter Herr ein Ketzer wäre, und verdammt werden solte. Ja dergleichen neue Unterrichtungen hätten gerade können das Mittel seyn, ihn dahin zu bringen, daß er seinen Grund-Sätzen den Kauff aufgesagt hätte, und wieder in vorige Abgötterey verfallen wäre.

Ein Gedancke aber, so mir plötzlich einkam, machte mich ruhig; ich sagte meinem Ordens-Mann, daß ich nicht aufrichtig sagen könte, daß ich bereit wäre, Freytagen weg zu lassen, aus was für einer Ursache es auch seyn konte, ohnerachtet ich natürlicher Weise

mir nichts daraus machen solte, einen Bedienten dieser Liebe aufzuopffern, um derentwillen er sein Leben selbst auffsetzte; was mich am meisten darvon abwendig machte, wäre der veste Glaube, daß Freytag nimmermehr zu frieden seyn würde, von mir wegzugehen, und daß ich ihn ohne eine grosse Unbilligkeit nicht darzu zwingen könte, inmassen es eine abscheuliche Härtigkeit seyn würde, wenn ich einen Menschen von mir wegthät, der sich billig und ordentlich verpflichtet hätte, mich niemahls zu verlassen.

Diese Antwort machte ihn sehr verwirrt: es war ihm unmöglich, diesen armen Leuten seine Gedancken zu eröffnen, massen seine Sprache vor sie so unteutsch, als ihre vor ihn war. Diesem Unfug abzuhelffen, sagte ich ihm, daß Freytags Vatter das Spanische gelernet hätte, welches er auch selbst verstände, und daß also dieser gute Alte ihm zum Dollmetschen dienen könte.

Mit dieser Eröffnung war er sehr wol zu frieden, und nunmehro war nichts fähig, ihn von diesem Vorhaben abwendig zu machen; allein die göttliche Vorsehung wendete die Sache anders, und ließ sie durch ein ander Mittel angehen.

Als wir bey der Engelländer Wohnung angelanget, ließ ich sie alle zusammen kommen, und nachdem ich ihnen alles, was ich selbigen, das Leben angenehm zu machen, gethan, und darvor sie eine grosse Erkänntlichkeit blicken liessen, vor Augen gestellet hatte, fieng ich an, mit ihnen von dem ärgerlichen Leben zu reden, das sie führten; Ich sagte zu ihnen, daß ein Geistlicher von meinen guten Freunden dasselbe schon betrachtet hätte, und daß er ihr Verhalten sündlich und

gott-

gottloß hieß. Ich fragte sie hernach, ob sie verheyrathet gewesen, oder nicht, als sie diese schändliche Verbindung unternommen hätten. Sie antworteten mir, daß zwey unter ihnen wären Wittwer, und die andern noch ledige Kerl gewesen. Ich fuhr fort, sie zu fragen, ob sie mit Gewissen hätten mit diesen Weibern Gemeinschafft haben, selbige ihre Frauen zu nennen, und Kinder mit ihnen zeugen können, da sie nicht rechtmäßig verheyrathet gewesen wären?

Sie antworteten mir, wie ich mich dieses wol versehen hatte, daß niemand da gewesen, der sie copuliren mögen, sie hätten sich aber vor dem Gouverneur verpflichtet, selbige, als rechtmäßige Weiber zu nehmen, und, ihrer Meinung nach, wäre diese Heyrath, bey damahligen Umständen eben so rechtmäßig, als wenn sie vor einem Priester, und mit allen erforderten Ceremonien geschlossen wäre.

Ich gab ihnen zur Antwort, daß sie, in Ansehung GOttes, allerdings würcklich verheyrathet, und von Gewissen-wegen gehalten wären, ihre gefangene Frauens-Personen, als ihre rechtmäßige Weiber zu betrachten. Wie sie aber nicht nach den weltlichen Gesetzen verheyrathet wären, so könten sie, wenn sie wolten, über eine solche Heyrath lachen, und ihre Weiber und Kinder verlassen, welches ihre unglückliche Familien in einen beweinens-würdigen Zustand setzen, und ohne Vermögen und Freude lassen würde. Deswegen könte ich vor sie nichts thun, dafern ich nicht ihrer guten Absichten überzeuget würde, sondern ich müste meine ganze Mildigkeit auf ihrer Kinder Seite richten. Ich sagte ferner zu ihnen, daß wenn sie mich nicht versicherten, daß sie bereit wären, diese Weiber zu

heyra-

heyrathen, so könte ich sie in keiner sündlichen und ärgerlichen Vereinigung beysammen lassen, weil solche ausser Zweiffel den Segen GOttes von ihnen entfernete. Atkins nahm darauf das Wort für die andern, und gab mir zur Antwort, daß sie ihre Weiber eben so sehr liebten, als wenn selbige in ihrem Vatterlande gebohreen wären, und daß sie niemals etwas bewegen würde, selbige zu verlassen; daß, was ihn insonderheit beträffe, wenn man ihm gleich anböte, ihm wieder nach Engelland zu führen, und ihm das Commando über das allerschönste Kriegs-Schiff von der ganzen Flotte zu geben, er solches dennoch ausschlagen würde, es wäre denn, daß man ihm vergönnete, seine Familie mitzunehmen, und wenn ein Geistlicher im Schiff wäre, wolte er sich von ganzen Herzen den Augenblick verheyrathen.

Das war gleich was ich haben wolte: der Priester befand sich damahls nicht bey mir, aber er war nicht weit. Ich antwortete Atkins, daß ich würcklich einen Geistlichen bey mir hätte, und daß ich sie den andern Tag miteinander copuliren lassen wolte, darum dürffte er sich nur mit seinen Cameraden deswegen bereden. Mich anlangend, versatzte er, ich brauche keine Uberlegung, ich bin bereit, wenn der Priester seines Orts fertig, und ich bin versichert, daß alle meine Cameraden meiner Meinung sind. Ich sagte ihm darauf, daß mein guter Freund, der Priester, ein Franzose wäre, und daß er nicht ein Wort von der Englischen Sprache verstünde, daß ich mich aber erböte, einen Dollmetscher dabey abzugeben. Er dachte nicht einmal daran, ob er ein Papist oder ein Protestant wäre, davor ich mich äusserst gefürchtet hatte.

hatte. Darauf giengen wir von einander, ich begab mich wieder zu meinem Priester, und Atkins gieng hin mit seinen Cameraden, dieser Sache wegen Abrede zu nehmen.

Ich eröffnete dem Ordens-Mann die Antwort, welche mir meine Leute gegeben hatten, und ich bat ihn nicht mit selbigen darvon zu reden, biß daß die Sache im Stande wäre, daß sie geschlossen werden könte.

Bevor ich mich aber von ihrer Plantage entfernen konte, kamen sie noch sämtlich zu mir, und sagten, daß sie meinen Vortrag reifflich überleget hätten; daß sie höchlich erfreuet wären, daß ich einen Geistlichen bey mir führte, und daß sie bereit wären, so bald ich es vor gut befände, mir das Vergnügen zu geben, und sich gebührender und ordentlicher Weise zu verheyrathen. Denn sie wären gar weit davon entfernet, daß ihnen die geringste Lust ankommen solte, ihre Weiber zu verlassen, und wie sie dieselben erwehlet, hätten sie lauter aufrichtige Absichten gehabt. Darauf befahl ich ihnen, sie solten den andern Tag alle zu mir kommen, und indessen ihre Weiber von der Natur einer rechtmäßigen Ehe benachrichtigen, wodurch sie nemlich ihrer Männer versichert, und ihnen alle Furcht genommen werden solte, von solcher, was sich auch zutragen mögte, jemals verlassen zu werden.

Es war nicht schwer, diese Sache den Weibern zu verstehen zu geben, und ihnen solche anständig zu machen. Sie unterliessen nicht den andern Tag in mein Zimmer zu kommen; und darauf achtete ich vor rathsam, meinen Geistlichen zum Vorschein zu bringen. Er sahe seiner Kleidung nach, weder als ein Anglicanischer Prediger, noch ein Französischer Priester aus.

Er

Er war mit einem langen schwarzen Rock bekleidet, welcher in der Mitte mit einer Gattung Binden zusammen gegürtet war, daher er einem Geistlichen in leichter Kleidung nicht ungleich sahe.

Uberdiß zweiffelten sie nicht daran, so bald sie seine Gravität sahen, und hiernechst des Scrupels innen wurden, welchen er sich machte, diese Weiber zu copuliren, ehe sie getaufft wären, und die Christliche Religion angenommen hätten. Diese Zärtlichkeit des Gewissens erweckte bey ihnen eine ungemeine Ehrerbietung gegen seine Person. Mich anlangend, so fieng ich an zu fürchten, er möchte mit seinen Scrupeln so weit gehen, und sich gar nicht verheyrathen: Es war umsonst, daß ich ihn auf andere Gedancken bringen wolte, er widerstund mir mit beherztem Muth, wiewol mit Bescheidenheit; und endlich wolte er gar nicht weiter gehen, bevorab er sowol den Männern als den Weibern deswegen zugeredet hätte. Anfänglich kam es mich sauer an, darein zu willigen, endlich aber gieng ich es ein, weil ich die Aufrichtigkeit seiner Absicht sahe.

Er sagte ihnen gleich Anfangs, daß ich ihm von ihrem Zustand und Vorhaben Nachricht gegeben hätte; daß er sehr verlangte, diesem Vergnügung zu leisten, und sie zu copuliren, wie sie es wünschten. Ehe er dieses aber thäte, müste er allerdings eine ernhaffte Unterredung mit ihnen haben, und sagte zu denselben: **Nach den ordentlichen Gesetzen der Gesellschafft habt ihr bißher in einer unzuläßigen Gemeinschafft miteinander gelebet, und es findet sich nichts als eine rechtmäßige Heyrath, oder eine Scheidung, das vermögend wäre, eurem sündlichen Verhalten eine Endschafft zu machen. Allein es ist noch**

eine

eine andere Schwierigkeit vorhanden, welche die Gesetze des Christenthums betrifft, und es ist mir nicht erlaubet, Christen mit Wilden, Götzen-Dienerinnen und Heydinnen, welche die Tauffe nicht empfangen haben, zu vermählen. Ich sehe nicht, daß ihr Zeit habet, eure Weiber zu überreden, sich tauffen zu lassen, und das Christenthum anzunehmen, davon sie vielleicht niemals haben reden hören, welches denn ihre Tauffe unmöglich macht.

Ich glaube, fuhr er fort, daß ihr selbst gar schlechte Christen seyd, und daß ihr wenig Erkänntnis von GOTT und seinen Wegen habt: Dahero fürchte ich sehr, ihr werdet euern armen Weibern nicht viel Sonderliches davon gesagt haben. Wenn dieses ist, so fällt mir es unmöglich, euch zu copuliren, wenn ihr mir nicht zusaget, daß ihr alle eure Bemühungen anwenden, und eure Weiber überreden wollet, unsere heilige Religion anzunehmen, selbige nach euerm Vermögen zu unterrichten; Denn es läufft den Grund-Sätzen des Evangelii schlechterdings zuwider, Christen mit Wilden zu verbinden; und mir würde es sehr leid seyn, wenn ich mein Gewissen mit einer solchen Sache beschweren solte.

Sie hörten diese Rede mit grosser Aufmerckſamkeit an, und ich übersatzte ihnen dieselbe von Wort zu Wort, so viel es mir möglich war. Wenn ich etwas von meiner Art darzu thäte, ihnen die Richtigkeit der Schluß-Reden des Priesters beyzubringen, so war ich sehr besorgt, seine Worte von meinen zu unterscheiden. Sie antworteten mir, daß der redliche Mann recht hätte, wenn er sie beschuldigte, sie wären selbst

gar

gar schlechte Christen, und daß es sich der Warheit gemäß verhielt, daß sie mit ihren Weibern niemahls von der Religion gesprochen hätten. „Lieber GOtt, sagte Wilhelm Atkins, „wie solten wir unsere Weiber in der Religion unterrichten, wir verstehen „selbst nichts davon. Uber diß, wenn wir mit ihnen von GOtt, von JEsu Christo, von dem „Himmel, und von der Hölle reden wollten, würden „wir sie nur zu lachen bewegen: und sie dürfften „uns fragen, ob wir diß alles selbst glaubten? „Wenn wir ihnen anworteten, daß wir es würcklich glaubten, und daß wir versichert sind, daß „der Himmel vor die Frommen sey, und die Hölle der Bösen Antheil werden soll, so würden sie „uns fragen, wie es uns gehen würde, uns, die „wir so grosse Tauge-nichts sind. Sehet ihr, mein „Herr, da ist schon mehr da, als es braucht, ihnen „unsere Religion zuwider zu machen, so bald sie „nur davon würden reden hören. Man muß selbst „Religion haben, wenn man andere darinnen unterrichten will. Atkins, antwortete ich ihm, ich „fürchte sehr, daß alles, was ihr jetzo gesagt habt, „mehr als zu wahr sey, das hindert aber nicht, daß „ihr eurem Weibe einige Vorbildungen von der „Religion geben könnet; ihr möget ihr ja wol sagen, daß ein GOtt, und eine bessere Religion als „ihre sey; daß ein allerhöchstes Wesen sey, welches alles geschaffen hat, und alles zu nichte machen kan. Daß es die Frommen belohnet, die „Bösen hingegen straffet, und daß uns dasselbige „alle nach unserm Verhalten richten wird. Ihr „möget so unwissend seyn, als ihr wollet, so soll

„euch

euch noch die Natur selbst diese Wahrheiten gelehret haben, und ich bin versichert, daß ihr hiervon gänzlich überzeuget seyd.

Ihr habt recht, sagte Atkins, aber wie werde ich dürffen noch kühne seyn, und dieses alles meiner Frau sagen? sie wird gleich antworten, daß an allen diesem nicht ein Wort wahr sey.

Kein Wort wahr, antwortete ich ihm trotzig, was gedencket ihr dadurch zu sagen? Ja, mein Herr, sie wird mir sagen, daß alles dieses nicht seyn kan, und daß es unmöglich, daß GOtt in seinen Vergeltungen und Straffen gerecht sey, weil ich nicht gestrafft und dem Teuffel vorlängst übergeben bin, ich, der da so viele Merckmahle der Boßheit, auch meiner Frauen selbst, und allen Personen, mit denen ich etwas umgegangen, habe blicken lassen. Sie wird nimmermehr begreiffen, wie mich GOtt noch kan leben lassen, nachdem ich stets auf eine Art, die demjenigen was ich ihr wie die Tugend und die Regel meiner Handlungen vorstellen soll, schnurstracks zuwider gelauffen, verfahren habe. Gewißlich, Atkins, ich stehe in grossen Furchten, daß ihr recht habet, und indem ich mich zu meinem Geistlichen wandte, und hiernechst sehr begierig war, den Erfolg unsers Gesprächs zu wissen, so machte ich demselben Wilhelms Antwort kund.

Höret doch, mein Herr, sagte er zu mir, sprecht zu Atkins, daß ich ein sicheres Mittel weiß, welches ihn zu einem vortrefflichen Prediger für seine Frau machen kan, das ist, wenn er sich selbst bekehret? Denn man muß warhafftig Reu und

Leid tragen, wenn man von der Reue mit Nutzen predigen will. Wenn er seine vorige Sünden mit einem recht zerknirschten Gemüthe ansehen kan, so wird er tüchtiger, als jemand seyn, seine Frau zu bekehren. Alsdenn wird er geschickt seyn, dieselbe zu überreden, daß GOtt, in Ansehung des Guten und des Bösen, ein gerechter Richter ist; allein daß Er ein barmhertziges Wesen sey, dessen unendliche Güte und Gedult die Straffe des Schuldigen verschiebe, und ihm Zeit gebe, seine Zuflucht zu seiner Gnade zu nehmen; daß Er den Tod des Sünders nicht will, sondern daß er sich bekehre, und lebe; ja so gar, daß er dulte, daß es den abscheulichsten Uebelthätern lange Zeit in ihrem bösen Fürnehmen glücke, und daß er sich deren Straffe ins künfftige vorbehalte; daß dieses ein offenbarer Beweiß eines zukünfftigen Lebens ist, daß offt die tugendhafften Leute ihre Belohnung, und die Bösen ihre Straffe erst in der andern Welt bekommen. Diese Betrachtung wird ihm eine natürliche Gelegenheit geben, seiner Frau die Lehre von der Auferstehung und dem jüngsten Gericht zu lernen. Ich sage nochmals, er bekehre sich selber, und sodann bin ich ihm gut vor seiner Frauen Bekehrung.

Diesen ganzen Discours erklärte ich dem Atkins, welcher demselben mit einem sehr ernhafften Gesicht anhörte, und von solchem ungemein gerühret schiene, indem er es kaum leiden mochte, daß ich solchen ganz zu Ende brachte. Ich weiß alles dieses, mein Herr, sagte er zu mir, und ich weiß noch mehr; allein

allein ich werde so unverschämt nicht seyn, und mit meiner Frau hiervon sprechen, weil ich weiß, daß GOTT, mein Gewissen, und meine Frau selbst wider mich zeugen werden, daß ich bis hieher gelebt habe, als wenn ich niemals von GOtt, einem zukünfftigen Leben und dergleichen Materie hätte reden hören. Was ihr wegen meiner Bekehrung saget, Ach! = Hierbey seuffzte er sehr tieff, und ich sahe seine Augen mit Thränen angefüllet.

Ach mein Herr! fieng er wieder an, damit ist es aus, man muß darvon nicht mehr reden. Damit ist es aus Atkins, sagte ich zu ihm, was verstehet ihr dardurch? Ich weiß wohl, was ich dadurch verstehe, antwortete er mir, ich will sagen, es ist nicht mehr Zeit, und das ist nur allzuwahr.

Ich legte dem Priester von Wort zu Wort aus, was Atkins jetzo gesagt hatte, und dieser eiferige Mönch, welcher, der besondern Meynungen seiner Kirche ungeachtet, vor anderer Leute Seeligkeit so besorgt war, daß es ungereimt seyn würde, zu glauben, seine eigene wäre ihm gleichgültig gewesen, konte sich nicht enthalten, einige Thränen zu vergiessen. Nachdem er sich aber wieder gefast hatte, bat er mich Atkins zu fragen, ob es ihm leid wäre, daß die Zeit seiner Bekehrung verflossen, oder ob ihm solches zu Herzen gienge, und ob er ernstlich wünschte, daß er hierinnen irren mögte. Was ist das vor eine Frage? sagte Atkins mit grosser Gemüths-Bewegung. Wie ist es möglich, daß ein Mensch vergnügt sey, sich in einem Stande zu befinden, welcher nicht anderst, als durch ewige Straffe ein Ende nehmen kan? Es fehlet

so weit, daß ich mich darüber erfreuen solte, daß ich sehr fürchte, die Verzweiffelung werde mich einmal dahin bringen, daß ich mir den Hals abschneide, um die Furcht zu endigen, welche mir so tödtliche Unruhe verursachet.

Der Mönch, welchem ich die traurigen Worte des armen Atkins hinterbrachte, blieb einige Augenblick in Gedancken, als er aber bald von seinem Nachsinnen zurück kam, sagte er zu mir: Wenn er sich wahrhafftig in diesem Zustand befindet, so versichert ihn, daß er noch Zeit hat, sich zu bekehren und daß JEsus Christus die Reue in sein Herz sencken wird. Saget ihm zugleich, daß niemand seelig wird, als durch das Verdienst und den Tod JEsu Christi, welche ihm Zutritt zu dem Gnaden-Thron verschaffen, und daß es verfolglich niemals zu spät sey vor diejenigen, welche aufrichtig ihre Zuflucht dahin nehmen. Meinet er, daß ein Sünder jemals fähig sey, sich durch seine Ubelthaten von der Barmherzigkeit GOttes dergestalt zu entfernen, daß er solche nicht weiter erreichen könte? Saget ihm ferner, ich bitte euch, daß, wenn es gleich wahr wäre, daß die Gnade GOttes, nachdem sie sich offt vergebens angebotten, endlich, so zu sagen, müde würde, und sich von dem halsstarrigen Sünder gänzlich verzöge, so sey es doch niemals zu spät, selbige anzuflehen, und daß die Diener des Evangelii einen allgemeinen Befehl haben, allen denjenigen, die wahre Reue und Leid tragen, die Gnade GOttes in dem Namen JEsu Christi zu predigen.

Nach-

Nachdem mir nun Atkins mit aufmerckſamen Ohren, und einer gar ernſthafften Manier zugehöret, antwortete er nichts, ſondern ſagte zu mir, daß er hingehen, und mit ſeinem Weibe reden wolte, und in dem Augenblick gieng er fort. Immittelſt hielt ich eben dieſe Reden an die andern, und bemerckte, daß ſie in Religions-Sachen gar unwiſſend, ja recht tumm waren, nicht ein Haar anderſt, als wie ich, da ich meinen Vatter verließ, in der Welt herum zu lauffen. Gleichwol hörten ſie mir alle mit ſehr aufmerckſamen Geſicht zu, und verſprachen mir veſt mit ihren Weibern zu reden, und nichts zu verabſäumen, ſelbige dahin zu bewegen, daß ſie das Chriſtenthum annähmen. Als ich darauf dem Prieſter ihre Antwort wieder ſagte, ſahe er mich lächlend an, und indem er den Kopff ſchüttelte, ſagte er: Wir, die wir Chriſti Diener ſind, können nichts thun, als unterrichten und vermahnen; und wenn die Leute unſern Unterricht annehmen, und zuſagten, demſelben zu folgen, ſo haben wir alles gethan, was wir zu thun fähig ſind, und müſſen mit ihren Verheiſſungen zu frieden ſeyn. Glaubet mir aber, mein Herr, fuhr er fort, dieſes Atkins vorige Ubelthaten mögen beſchaffen ſeyn, wie ſie wollen, ſo dencke ich dennoch, daß er der einzige unter dem Hauffen iſt, der aufrichtige Reue trägt. Ich zweiffele an den andern nicht, allein ich halte davor, daß dieſem Menſchen die Irrthümer ſeines vergangenen Lebens warhafftig leid ſind. Dieſemnach bin ich gewiß, daß, wenn er mit ſeiner Frau von der Religion ſprechen wird er wird anfangen, ſich ſelbſt zu erſt ſich zu bekehren; Denn man lernet

niemals besser, als wenn man sich bemühet, andere zu lehren, und ich habe einen Menschen von einer sehr übelen Aufführung gekannt, der nur ein gar gering Erkänntniß von der Religion hatte. Derselbe ward ein sehr guter Christ, indem er sich angelegen seyn liesse, einen Juden zu bekehren. Wenn dieser arme Atkins einmal anfängt, mit seiner Frau von JESU Christo zu reden, so wolte ich mein Leben verwetten, daß ihn seine eigene Reden empfindlich rühren, und er sich würcklich bekehren wird; woraus denn viel Gutes folgen könte.

Immittelst weil ihm die andern Engelländer zugesagt, an der Bekehrung ihrer Weiber zu arbeiten, so copulirte er sie indessen, bis Atkins mit seiner auch kame. Er war aber sehr begierig zu wissen, wo doch dieser letztere mögte hingegangen seyn, und indem er sich zu mir wandte, sagte er zu mir: „Ich bitte euch höchlich, lasset uns aus eurem Irr-Garten heraus, und „spatzieren gehen: ich bin gewiß, wir werden den „armen Atkins an einem Ort mit seiner Frau im Gespräch und bemühet antreffen, ihr einige Lehren der „Religion beyzubringen.„ Ich war es wol zu frieden, und führte ihn einen Weg, der nur mir bekannt war, woselbst die Bäume so dick stunden, daß es von aussen schwer war zu sehen, was da vorgieng, wo wir waren. Als wir an die Ecke des Holzes gekommen, sahen wir Atkins und seine Frau in des Busches Schatten und in dem ernstlichen Gespräch begriffen sitzen. Ich gab meinem Ordens-Mann hiervon Nachricht, und wir sahen ihnen einige Zeit aufmercksam zu, um aus ihren Geberden von ihren Discursen zu urtheilen.

Wir

Wir wurden gewahr, daß er selbiger mit dem Finger die Sonne, alle Seiten des Himmels, die Erde, das Meer, die Wälder, sich selbst und seiner Frau nacheinander zeigte. „Da sehet ihr, (sagte der Priester zu„ mir,) daß er ihr eine Predigt thut: Allem Vermu„then nach, (sagte er selbiger,) daß unser GOtt den„ Himmel, die Erde, das Meer, und dergleichen ge„macht hat. „

Gleich darauf sahen wir, daß er aufstund, auf die Knie niederfiel, und die Hände gen Himmel reckte; wir vermuthen, daß er ganz laut redete, allein wir waren zu weit davon, als daß wir etwas davon hätten vernehmen sollen. Nachdem er in dieser Positur eine halbe Minute geblieben, satzte er sich wieder zu seinem Weibe, und fieng von neuem an mit ihr zu reden. Wir sahen sie sehr aufmercksam, ohne daß wir wusten, ob sie auch redete oder nicht. Währender Zeit, da ihr Mann auf den Knien lag, hatte ich wahrgenommen, daß auf des Priesters Backen häuffige Thränen flossen, und ich selbst hatte alle Mühe von der Welt mich des Weinens zu enthalten. Es war uns aber sehr leid, daß es nicht möglich war, einige von den Worten seines Gebets zu vernehmen.

Gleichwol wolten wir nicht näher hinzu tretten, damit wir ihn nicht störten, und wir vergnügten uns mit gewissen Geberden, welche uns den Inhalt der Unterredung sattsam zu verstehen gaben. Nachdem er sich, wie ich bereits gedacht, von neuem zu ihr gesetzt hatte, so fuhr er fort, mit selbiger auf eine sehr herzrührende Art zu reden, bisweilen küste er auch solche mit grosser Zuneigung. Ein andermal sahen wir ihn ein Schnup-Tuch heraus nehmen, seiner Frauen die Augen ab-

trocknen, und selbige von neuem mit ungemeiner Freuden-Bezeugung küssen. Nach diesem sahen wir, daß er plötzlich aufstund, ihr die Hand reichte, gleichfalls aufzustehen; und nachdem er sie einige Schritte von dar weggeführet, fiel er wieder nebst ihr auf die Knie, und blieb also einige Minuten.

Bey diesem Anblick war mein Freund seines Eifers nicht mehr mächtig. Er schrie überlaut, O heiliger Paulus, heiliger Paulus, da bitten sie GOtt mit einander. Ich befurchtete Atkins mögte es hören, daher bat ich ihn höchlich, sich einige Augenblick zu mäßigen, damit wir das Ende dieses herzbrechenden Auftritts sehen mögten. Ich hatte nie in meinem Leben einen gesehen, der bequemer das Herz zu bewegen, und zugleich angenehmer gewesen wäre. Mein Priester hielt in der That an sich, allein er gab durch alle seine Geberden zu erkennen, daß er vor Freuden ganz entzückt wäre, als diese arme Heydin im Begriff stund, zu unserer heiligen Religion zu tretten. Bald weinete er, bald hub er die Hände gen Himmel, bald machte er das Creutz vor sich, bald thät er einige Stoß-Gebetlein, GOtt vor eine so offenbare Probe des wunderbaren Fortgangs unserer Absichten zu dancken; Bisweilen redete er sachte, bisweilen laut, und seine Danksagungen waren bald Lateinisch, und bald Französisch, und offt erstickten die Thränen seine Stimme dermassen, daß dasjenige, was er sagte, keinem deutlichen Laut ähnlich war.

Ich bat ihn von neuem höchlich, sich zu beruhigen, damit wir alles, was vor unsern Augen vorgieng, mit Aufmerckſamkeit untersuchen könten. Der Auftritt war noch nicht zu Ende: Denn nachdem sie wieder

aufge-

aufgestanden, sahen wir, daß Atkins abermal seine Frau mit allen Kennzeichen eines sehr grossen Eifers anredete. Aus ihren Geberden schlossen wir, daß sie durch diese Reden sehr gerühret worden; sie hub ihre Hände auf, legte solche creutzweise auf die Brust, und geberdete sich sonst so, wie es ein bewegtes Herz und aufmercksames Gemüth zu machen pflegt. Alles dieses währete eine halbe Stunde nacheinander, und darauf giengen sie fort, also daß wir mit unserm Vorwitz innen halten musten.

Dieser Zeit bediente ich mich mit meinem Mönch zu reden, und ihm zu sagen, daß mir dasjenige, was wir jetzo gesehen, überaus wol gefiel; und ob ich wol in Ansehung solcher plötzlichen Bekehrung nicht eben gar zu leichtgläubig wäre, so glaubte ich doch, daß hier alles aufrichtig zugienge, die Unwissenheit des Manns und des Weibs mögten gleich beschaffen seyn, wie sie wolte, so versehe ich mich doch eines glücklichen Endes eines so beglückten Anfangs. Was weiß man, sagte ich, ob nicht diese beyde, vermittelst der Unterrichtung und des Exempels, die Bekehrung einiger andern befördern werdern.

Einiger andern, gab er mir eilfertig zur Antwort, ja aller, so viel ihrer sind. Trauet mir dißfalls, wann diese beyde Wilden (denn der Mann ist solches nicht viel weniger, als die Frau gewesen,) sich JEsu Christo ergeben, selbige niemals aufhören werden, sich um die Bekehrung der andern zu bemühen: Dann die wahre Religion theilt sich gerne mit, und derjenige, so würcklich ein Christ worden, wird nicht einen einzigen Heiden im Irrthum lassen, wenn er ihn hoffet heraus zu

reissen. Ich gestund ihm, daß seine Meynung ein sehr Christliches Principium zum Grund hätte, und daß solches ein Beweißthum eines grossen Eifers, und eines großmüthigen Herzens wäre. Allein, mein lieber Freund, wollet ihr mir vergönnen, euch hier eine einzige Schwürigkeit zu machen? Ich finde nichts an der eifrigen Begierde zu tadeln, diese Leute aus dem Schoos des Heydenthums in der Christlichen Religion ihren zu versetzen. Was könnet ihr aber hieraus vor einen Trost bekommen? denn eurer Meynung nach, werden sie doch allezeit ausser den Gränzen der Catholischen Kirchen seyn, und gleichwol haltet ihr darvor, daß ohne dieselbe keine Seeligkeit zu hoffen sey. Wenn sie schon zu der protestirenden Religion bekehret worden, so werden sie nichts destoweniger bey euch vor so verdammliche Kezer, als die Heyden selbst, geachtet werden.

Darauf antwortete er mir, mit grosser Aufrichtigkeit und Christlicher Liebe, folgendermassen: Mein Herr, ich bin Catholisch, ein Priester von dem Orden des heiligen Benedicti, und ich billige alle Lehren der Römischen Kirchen; ich sage euch aber, ohne die geringste Begierde, euch zu complimentiren, und ohne Betrachtung des Zustandes, darinnen ich mich hier befinde, daß ich euch gar nicht als einen Menschen ansehe, der schlechterdings von der Gnade GOttes ausgeschlossen seye. Ich werde niemals sagen, ob man es gleich überall unter uns glaubt, daß ihr nicht könntet seelig werden; Es hat keine Noth, daß ich die Barmherzigkeit JEsu Christi so sehr einschrencken,

cken und glauben solte, daß ihr nicht durch Wege, die uns unbekannt sind, könnet in den Schoos der Kirchen gebracht werden; und ich bin gewiß, daß ihr eben dergleichen Liebe vor uns habet: Ja, ich bitte GOtt unaufhörlich, daß ihr, durch einige Wege, deren Wahl ich dem unendlich-weisen Wesen überlasse, wieder in die Kirche tretten möget. Indessen glaube ich, werdet ihr bekennen, daß ich als ein Catholique einen wichtigen Unterscheid zu machen weiß unter einem Protestanten, und einem Heiden, unter einem, der JEsum Christum anrufft, obgleich auf so eine Art, die ich dem wahren Glauben nicht recht gemäß achte, und einem Wilden, einem Barbaren, der weder GOtt, noch Christum, noch Erlöser kennet. Wenn ihr euch nicht in den Gränzen der Kirche befindet, so seyd ihr doch selbiger näher, als diejenigen, welche niemals davon reden hören. Aus dieser Ursache erfreuete ich mich, als ich diesen Menschen, welcher sich allerhand Laster und Ungemach ergeben, sahe sein Gebet zu dem Heiland richten, ob ich ihn auch gleich nicht vor gänzlich erleuchtet achte, so bin ich doch versichert, daß GOtt, von dem jedes gutes Werck herkömmt, dieses vollenden, und ihn dermaleinst zu völliger Erkänntniß der Wahrheit leiten wird, und wenn es ihm gelinget, seinem armen Weibe die Christliche Religion beyzubringen, so kan ich nimmermehr glauben, daß er selbst verderben wird. Diesemnach ist meine Freude gegründet, wenn ich sehe, daß sich jemand der wahren Kirche nähert,

herr, ob er schon nicht so bald, als ich wünschen mögte, darein tritt. Man muß der Vollkommenheit dieses Wercks halber GOtt vertrauen, der wird alles vollenden, wenn er es vor gut erachten wird. Es würde mir eine sehr grosse Freude seyn, wenn alle Wilden diesen guten Frauen gleicheten; solten sie auch anfänglich alle Protestanten seyn; und ich würde vestiglich glauben, daß GOtt der HErr, nachdem Er ihr Gemüth zu erleuchten angefangen, ihnen mehr und mehr Licht von oben herab verleihen, und sie endlich in den Schoos seiner Kirche gelangen lassen würde.

Ich war erstaunet über die Aufrichtigkeit dieses frommen Papisten, nachdem, als ich durch den Nachdruck seiner Gründe überzeuget war, und es kam mir damals gleich ein, daß, wenn dergleichen Mäßigung überhaupt unter allen Menschen regiere, so könnten wir alle Catholische Christen seyn, der Unterschied unserer besondern Meynungen mögte auch beschaffen seyn, wie er wolte, und daß uns dieser Geist der Liebe bald zu einerley Principien leiten würde. Wie er glaubte, daß dergleichen Toleranz uns alle zu Catholiquen machen würde, sagte ich zu ihm, daß ich mir einbildete, daß, wenn alle Gliedmassen seiner Kirche einer solchen Liebe fähig wären, sie bald alle Protestanten seyn würden. Hier brachen wir ab, denn wir liessen uns nie in die Controversien ein.

Nichts destoweniger wolte ich ihn wegen der Toleranz ein wenig irre machen, und indem ich ihn bey der Hand nahm, sagte ich zu ihm: Mein lieber Freund, ich heisse dasjenige, was ihr jezo gesagt habt, sehr

gut;

gut; allein gewißlich, wenn ihr dergleichen Lehre in Spanien oder Italien predigtet, so würdet ihr den Klauen der Inquisition nimmermehr entgehen.

Dieses könte wohl seyn, sagte er zu mir, ich glaube aber nicht, daß eine solche Strenge selbige Völcker zu bessern Christen macht. Eine allzu grosse Liebe wird bey mir nimmermehr vor eine Ketzerey gehalten werden.

Weil Atkins und seine Frau nicht mehr an diesem Ort waren, hatten wir keine Ursach uns aufzuhalten. Wir giengen demnach wieder zurück, und wir fanden sie schon auf uns warten. Als ich sie sahe, fragte ich den Priester, ob er es vor rathsam achtete, ihnen zu sagen, daß wir sie im Busch gesehen hätten? Dieser Meinung war er nicht, sondern er wolte mit Atkins eine Unterredung anfangen, und sehen, was er uns aus eigener Bewegung eröffnen würde. Deswegen liessen wir ihn hineinkommen, ohne zu vergönnen, daß jemand anders, als wir drey, dabey wäre, und da hatten wir nun folgendes Gespräch:

Robinson Crusoe. Ich bitte euch Atkins, saget mir, wie seyd ihr erzogen worden? Wer war euer Vatter.

Wilhelm Atkins. Ein weit redlicher Mann, als ich in meinem Leben seyn werde; er war ein Geistlicher, mein Herr.

R. Cr. Wie hat er euch erzogen?

W. At. Er hat nichts versäumet, mich auf den Weg der Tugend zu führen, aber ich habe seine Gebote und Verweise wie ein wahres wildes Thier, als ich war, verachtet.

R. Cr. Sa-

R. Cr. Salomon sagte in der That, daß derjenige, welcher die Züchtigung verachtet, dem Vieh gleich ist.

W. At. Ach mein Herr! ich bin den allergrausamsten Bestien mehr als zugleich gewesen, nachdem ich meinen eigenen Vater ermordet habe. Ach mein GOtt! Last uns hiervon noch weiter reden, mein Herr, ich habe meinen eigenen Vater umgebracht.

Der Priester, welchem ich alles von Wort zu Wort auslegte, trat bey diesen letzten Worten zurück, und indem er so bleich als der Tod ward, schrie er überlaut: O Himmel! ein Vater-Mörder.

R. Cr. Ich hoffe Atkins, daß man dasjenige, was ihr jetzo gesagt, nicht nach dem buchstäblichen Verstand nehmen muß: Soltet ihr wol euern Vater umgebracht haben?

W. At. Es ist freylich wol anderst, daß ich ihm keinen Dolch in das Herz gestossen, allein ich habe seine Tage verkürtzt, indem ich ihn seinen ganzen Trost benommen, und all sein Vergnügen vergifftet und vergallet habe. Ich habe ihn umgebracht, mein Herr, durch die schändlichste Undanckbarkeit, mit welcher ich die stärckste Liebe, die jemals ein Vater zu seinem Sohn gehabt, belohnet habe.

R. Cr. Gebet euch zu frieden, Atkins, ich habe euch deswegen nicht gesagt, daß ich das Bekänntniß, so ihr jetzo gethan, aus euch bringen wolte, ich bitte GOtt, daß Er euch wahre Reue darüber sowol als auch über alle eure andern Sünden geben wolle. Ich habe euch nur darum gefragt, weil ich verspühre, daß, ob ihr gleich nicht übermäßig erleuchtet seyd, ihr dennoch nicht unterlasset, eine Vorbildung von der Religion und der Sitten-Lehre zu haben, und daß

ihr

ihr mehr darvon wisset, als ihr bisher ins Werck gesetzet habt.

W. At. Ihr habt dieses Bekänntniß nicht aus mir gebracht, mein Herr, mein Gewissen hat es gethan; Wann wir anfangen, die Augen auf unsere vorige Sünden zu werffen, so finden sich keine, die uns empfindlicher rühren, als diejenigen, welche wir wider Eltern, so voller Güte gegen uns gewesen, begangen haben. Es gibt keine, die ein so tieffes Nachsinnen verursachen, und die schwerer belästigen.

R. Cr. In euerm Discurs, Atkins, ist etwas dergestalt Herz-rührendes, daß ich es, ohne mich zu betrüben, nicht anhören kan.

W. At. Und warum soltet ihr euch betrüben, mein Herr? Gedancken wie meine, müssen euch schlechterdings fremde seyn.

R. Cr. Nein, nein, Atkins, dieses ganze Ufer, jeder Baum, jeder Hügel in dieser Insul, ist ein Zeug, der erschröcklichen Unruhe, welche mir die Erinnerung der Undanckbarkeit verursachet, damit ich in meiner ersten Jugend die Sorge eines so liebreichen Vaters, als der eurige gewesen zu seyn scheinet, vergolten habe. Ich habe meinen Vater sowol als ihr umgebracht, mein guter Atkins, aber ich fürchte sehr, eure Reue übertreffe die meinige sehr weit.

Ich hätte noch mehr hiervon geredt, wann ich meines Schmerzens wäre mächtig gewesen: Es schiene mir, als wann Atkins Reue meine so weit übertreffe, daß ich nicht im Stande war, diese Unterredung länger auszuhalten. Ich sahe, daß dieser Mann, den ich hatte holen lassen, ihm gute Lehren zu geben, mir selbst sehr beweglich darreichte, deren ich mich natürlicher Weise nicht versehen solte.

Der

Der junge Priester, welchem ich dieses ganze Gespräch erklärte, ward dadurch sehr bewegt. Da sehet ihr, sagte er zu mir, habe ich euch nicht zum Voraus berichtet, daß dieser Mensch, so bald er sich bekehrete, würde unser Prediger werden? Ich versichere euch, mein Herr, daß, wenn er in dieser Reue beharret, ich hier nichts werde nütz seyn, und daß er alle Einwohner der Insul zu Christen machen wird. Indem ich mich abermal zu Atkins wandte, sagte ich zu ihm: Allein, Wilhelm, woher kömmt es jetzt eben den Augenblick, daß mich eure Sünden so gar sehr bewegen?

W. At. Ach, mein Herr! ihr habt mir ein Werck unter die Hände gegeben, das ist mir durch das Herze gegangen. Ich habe jetzo mit meiner Frau von GOtt und der Religion geredt, um solcher zu dem Christenthum Belieben zu machen, und sie hat mir selbst eine Predigt gehalten, die mir nimmermehr aus dem Gemüth kommen wird, so lange ich lebe.

R. Cr. Eure Frau hat euch nicht gepredigt, mein lieber Atkins, sondern euer Gewissen hat euch die Gründe, deren ihr euch bedient gehabt, wieder zurück in den Busen geschoben.

W. At. Es ist wahr, mein Gewissen hat mir selbige mit einer solchen Macht zurück geschoben, daß ich derselben unmöglich widerstehen können.

R. Cr. Berichtet uns doch Wilhelm, was jetzo zwischen euch und eurer Frauen vorgegangen, ich weiß schon etwas darvon.

W. At. Ach, mein Herr! es ist mir nicht möglich, euch hiervon richtige Rechenschafft zu geben: Denn ob ich schon dadurch betroffen worden, so kan ich doch

keine

keine Redens-Art finden, mich gebührend zu erklären? Es ist genug, daß ich dadurch gerühret den vesten Entschluß gefaßt habe, mein Leben zu bessern.

R. Cr. Nun, Atkins saget uns nur etwas darvon, wobey habt ihr die Unterredung angefangen? Der Fall ist gewißlich ganz ungemein; wenn euch eure Frau zu einem so löblichen Entschluß gebracht hat, so hat sie euch würcklich eine vortreffliche Predigt gehalten.

W. At. Ich habe bey der Beschaffenheit unserer Gesetze wegen des Ehestands angefangen, daß solche dahin zielen dem Mann und die Frau durch unauflößliche Bande zu verknüpffen. Ich hab ihr zu verstehen gegeben, daß ohne dergleichen Gesetze, in der Gesellschafft die Ordnung nicht könte erhalten werden: daß die Männer ihre Familien verlassen, und sich mit andern Weibern unordentlich vermischen würden, welches alle Successiones verwirren, und alle Erbschafften ungewiß machen könte.

R. Cr. Was, Wilhelm, ihr redet wie ein Doctor Juris. Allein habt ihr es dahin bringen können, daß sie verstanden hat, was Erbschafften und Familien sind? Die Wilden, sagt man, wissen nicht einmahl was es ist, und verheyrathen sich ohne auf die Verwandtschafft zu sehen. Ja man hat mich versichert, daß die Brüder unter ihnen die Schwestern, die Väter die Töchter, und die Söhne die Mütter zu Weibern nehmen.

W. At. Ich glaube, mein Herr, daß ihr nicht recht berichtet worden: Meine Frau hat mir zum wenigsten gesagt, daß ihre Nation von dergleichen Heyrathen einen Abscheu habe, und daß sie sich in den Graden der Verwandtschafft, deren ihr gedacht, niemahls vermählen,

ob sie wohl sich, wie wir, in Ansehung der entfernetern Graden, eben kein Gewissen machen.

R. Cr. Nun, was antwortete sie euch?

W. At. Sie sagte zu mir, daß sie diese Gesetze vor sehr gut hielte, und daß solche besser als die in ihrem Lande wären.

R. Cr. Allein habet ihr selbiger erkläret, was der Ehestand eigentlich sey?

W. At. Ja, und dabey hat sich unser Gespräch angefangen, ich fragte sie, ob sie mit mir auf unsere Art wolte verheyrathet seyn? Was ist das für eine Art, sagte sie zu mir? Ich will sagen, versatzte ich, die Manier, welche GOtt wegen des Ehestandes eingesetzt hat. Diese Antwort gab Anlaß zu der sonderlichsten Unterredung, die ein Mann jemahls mit seiner Frau gehabt haben mag.

Hier folgt Wilhelm Atkins Gespräch mit seiner Frau, gleich auf die Art, wie ich es ihm nachgeschrieben, nachdem als er mir solches offenbarte.

Die Fr. Von GOtt eingesetzt! Wie, habt ihr denn auch einen GOtt in euerm Land?

W. At. Ohne Zweiffel, mein Schatz, GOtt ist in jedem Land.

Die Fr. Ganz und gar nicht, euer GOtt ist nicht in meinem Land, wir haben nun den grossen alten Gott Benamukée.

W. At. Ach! mein liebes Kind, ich bin nicht geschickt genug euch zu erklären was GOtt ist. Er ist im Himmel, er hat den Himmel und die Erde samt allem, was sich da befindet, gemacht.

Die Fr. Vielleicht hat er die ganze Erde geschaffen, aber mein Land hat er nicht gemacht.

Indem aber Atkins in Ansehung der Ausnahme, die seine Frau gleich da vorgebracht hatte, etwas zu lächeln angefangen, ärgerte sie dieses, und fieng wieder also an.

Die Fr. Warum spottet ihr meiner, warum lachet ihr? Dieses ist, wie mich dünckt, keine Materie zu lachen.

W. At. Ihr habt recht, mein liebes Kind, ich will nicht mehr lachen.

Die Fr. So saget ihr denn, daß euer GOtt alles gemacht hat.

W. At. Ja, mein Herz, GOtt hat die ganze Welt gemacht, beydes euch und mich, mit einem Wort alles; Dieses ist der einige wahre GOtt, es ist kein anderer Gott: er lebt ewig im Himmel.

Die Fr. Und warum habt ihr mir dieses nicht vorlängst gesagt?

W. At. Ihr habt gar recht, allein bißher bin ich ein abscheulicher Bösewicht gewesen: ich habe nicht nur versäumet mit euch von GOtt zu sprechen, sondern ich habe selbst gelebt, als wenn ich ihn nicht kennte.

Die Fr. Was, ihr habt den grossen GOtt in euerm Lande, und ihr kennet ihn nicht? ihr betet ihn nicht an? ihr thut ihm nichts zu Gefallen? das ist nicht möglich?

W. At. Dieses ist dennoch gewiß, ob wir schon offt leben als wenn kein GOtt im Himmel wäre, und seine Macht nicht biß auf die Erde erstreckte.

Die Fr. Warum läßt aber GOtt dieses zu? Warum läßt er euch nicht besser leben?

W. At. Es ist unsere eigene Schuld.

Die Fr. Allein ihr sagt, daß er groß sey, daß er eine grosse Macht habe, daß er euch tödten kan, wenn er will, warum bringet er euch nicht um, wenn ihr ihm nicht dienet, und Böses thut?

W. At. Er hätte mich freylich vorlängst tödten können, und ich hätte mich dessen auch versehen sollen, denn ich bin nicht werth gewesen, daß ich leben solte; allein er ist barmherzig, und strafft uns nicht allezeit, wenn wir es verdienen.

Die Fr. Wohlan denn, habt ihr euerm GOtt, wegen seiner Güte, die er für euch hat, gedancket?

W. At. Ach! ich habe ihm so wenig vor seine Barmherzigkeit gedancket, als ich ihn wegen seiner Macht gefürchtet habe.

Die Fr. Wenn das ist, so ist euer GOtt nicht GOtt, ich kan es nicht glauben. Er ist groß, er hatte Gewalt, und Er tödtet euch nicht, wenn ihr ihn erzörnet?

W. At. Muß euch denn, mein Schatz, meine schlimme Aufführung abhalten an GOtt zu glauben? O wie unglücklich bin ich! ich bin ein Christ, und meine Ubelthaten hindern die Heiden dasselbige zu werden.

Die Fr. Allein wie kan ich glauben, daß ihr da oben einen grossen und starcken GOTT habt, und daß ihr gleichwohl nichts gutes thut? So muß er denn nicht wissen was ihr thut.

W. At. Ihr irret. Er weiß alles, Er höret uns, Er siehet, was wir thun, Er kennet unsere Gedancken, ob wir gleich nicht reden.

Die Fr. Das kan nicht seyn, er höret euch nicht schwören und alle Augenblick sagen: GOTT verdamme mich.

W. At. Er höret dieses alles gewißlich.

Die Fr. Aber wo bleibt denn seine grosse Macht?

W. At. Er ist barmherzig; das ist alles, was ich euch sagen kan, und eben dieses beweiset, daß er der wahrhafftige GOtt ist. Er hat keine Affecten wie die Men-

Menschen und um dieser einigen Ursach willen geschiehet es, daß sein Zorn uns nicht verzehrt, wenn wir wider ihn sündigen.

Atkins sagte uns, daß er voller Schrecken war, als er seiner Frauen anführte, daß er alles siehet und höret, und daß er unsere aller verborgenste Gedancken kennet, indem er bedacht, daß er dieser Wahrheit ungeachtet, so viele böse Thaten verübet hätte.

Die Fr. Barmherzig! was wollet ihr damit sagen.

W. At. Er ist unser Schöpffer und unser Vater. Er hat Mitleiden mit uns, und verschonet unser.

Die Fr. Was! er ist nicht auf euch zornig, er tödtet euch nicht, wenn ihr Böses thut? So ist er denn selber nicht gut, oder er hat keine Macht.

W. At. Er ist unendlich gut, mein liebes Weib, unendlich groß, und fähig uns zu straffen. Ja er zeigt auch offt Exempel seiner Gerechtigkeit und seiner Rache, wenn er die Sünder mitten in ihren Ubelthaten umkommen läßt.

Die Fr. Gleichwohl hat er euch nicht umgebracht. Derowegen muß er euch wohl Nachricht gegeben haben, daß er euch nicht tödten wolte, und daß ihr euch mit ihm verglichen, daß ihr Ubels thun möchtet, ohne daß er auf euch, wie auf die andern Menschen zornig werde.

W. At. Weit gefehlt, mein Herz, ich habe aus einem falschen Vertrauen auf seine Gütigkeit frech gesündiget, und er würde überaus gerecht gewesen seyn, wenn er mich, wie offt andere Sünder, umgebracht hätte.

Die Fr. So ist er demnach sehr gut gegen euch, was habt ihr zu ihm gesagt, ihm darvor zu dancken?

W. At. Nichts, meine liebe Frau, ich bin ein unwürdiger Böſewicht, der mit der allerſchändlichſten Undanckbarkeit über und über befleckt iſt.

Die Fr. Aber ihr ſagt: er habe euch gemacht, warum hat er euch nicht beſſer gemacht.

W. At. Er hat mich gemacht, wie er alle andere Menſchen geſchaffen hat, aber ich habe mich ſelbſt verderbt, ich habe ſeiner Güte mißbraucht, und ich bin durch meine eigene Schuld zu dieſem höchſten Grad der Boßheit gelanget.

Die Fr. ich wolte, ihr brächtet es dahin, daß mich GOtt kennte; ich wolte ihn nicht erzörnen, ich wolte keine böſe Sachen thun.

W. At. Ihr wolt ſagen, mein Schatz, daß ihr wünſchen möchtet, ich brächte es dahin, daß ihr GOtt kennetet; denn GOtt kennet euch ſchon, und es findet ſich nicht eine einige von euern Gedancken, die ihm unbekannt wäre.

Die Fr. So weiß er denn auch, was ich euch jetzo ſage. Er weiß, daß ich Verlangen trage, ihn zu erkennen? Ach! wer kan es dahin bringen, daß ich denjenigen kenne, der mich gemacht hat?

W. At. Mein Schatz, es iſt mir überaus leid, daß ich nicht im Stande bin, euch hierinnen zu erleuchten: Er ſelbſt muß ſich euch zu erkennen geben: ich will ihn jetzo bitten, daß er euch ſelber unterrichten und mir verzeihen wolle, daß ich mich unwürdig, und untüchtig euch zu lehren gemacht habe.

Darüber war Atkins, welchem es ſehr zu Herzen gegangen, daß er der brennenden Begierde ſeines Weibes, GOtt zu erkennen, nicht Genüge leiſten mögen, bey ſelbiger auf ſeine Knie gefallen, ihn zu bitten, dieſes verfinſterte

finsterte Gemüth durch die heilsame Erkäntniß des Evangelii zu erleuchten, ihm selbst seine Sünde zu vergeben, und sich gefallen zu lassen, ein so unwürdiges Instrument zu Bekehrung dieser unglücklichen Heydin zu gebrauchen. Nachdem er nun einige Augenblicke auf den Knien gewesen, hatte er sich wieder zu seiner Frauen gesetzt; und die Unterredung war auf folgende Art wieder angefangen worden:

Die Fr. Warum seyd ihr auf die Knie gefallen, warum habt ihr geredt? was bedeutet diß alles?

W. At. Ich bin darum niedergekniet, mein liebes Weib, damit ich mich vor demjenigen, welcher mich gemacht hat, demütigen möchte; Ich habe zu ihm gesagt, O, wie euere Alten gegen den falschen Gott Benemukee thun; ich will sagen, ich habe mein Gebet zu ihm gerichtet.

Die Fr. Und warum habt ihr zu ihm gesagt O?

W. At. Ich habe ihn gebeten die Augen euers Verstandes zu eröffnen, damit ihr ihn erkennen und ihm angenehm seyn möget.

Die Fr. Kan er das auch thun?

W. At. Ohne Zweiffel, er kan alles thun, nichts ist ihn unmöglich.

Die Fr. Und er höret alles was ihr zu ihm saget?

W. At. Allerdings. Er hat uns befohlen ihn zu bitten, mit der Verheissung, er wolle uns erhören und geben, was wir von ihm bitten würden.

Die Fr. Er hat euch befohlen zu bitten? Wann hat er es euch befohlen? so hat er denn selbst mit euch geredt?

W. At. Nein, mein liebes Weib, er hat nicht selbst mit uns geredt, sondern er hat sich uns auf mancherley

Art offenbaret. Vor Zeiten hat er mit einigen heiligen Männern mit sehr klaren Worten geredet, und hat sie durch seinen Geist regiert, alle seine Gesetze in ein Buch zusammen zu schreiben.

Die Fr. Ich verstehe euch nicht. Wo ist das Buch?

W. At Ach meine gute Frau, ich habe leyder das Buch nicht; aber ich hoffe, daß ich es einmahl finden, und euch solches lesen lernen will.

Bey dieser Gelegenheit ist es gewesen, da wir ihn haben seine Frau mit grosser Zuneigung umarmen sehen, zugleich aber auch sehr betrübt, daß er keine Bibel hätte.

Die Fr. Allein wie wolt ihr es machen, daß ich begreiffe, GOtt selbst habe diese Männer angewiesen, dieses Buch zu machen?

W. At. Durch eben die Regel, vermittelst deren wir wissen, daß er GOtt ist.

Die Fr. Nun wolan, durch was für eine Regel, durch was für ein Mittel wisset ihr, daß er GOtt ist.

W. At. Weil er uns nichts verordnet, und nichts befiehlet, das nicht gut und gerecht sey, nichts, so da nicht dahin ziele uns vollkommen gut und vollkommen glücklich zu machen, und weil er uns alles verbeut, was böß an sich selber, oder schlimm in seiner Folge ist.

Die Fr. Ach! ich wolte gerne dieses alles begreiffen, ich möchte alles sehen, was ihr jetzo gesagt habt. Er lehret alles, was gut ist, er verbeut alles, was böse, er belohnet das Gute und strafft das Böse, er hat alles gemacht, er giebt alles, er hört mich wenn ich zu ihm sage O, er wird mich nicht tödten wenn ich verlange gut zu seyn; wenn ich Ubels thun will, so kan er mich umbringen, er kan meiner aber auch verschonen, und gleich-

wohl

wohl ist er der grosse GOtt. Ey wolan, ich glaube, daß er der grosse GOtt sey; ich will mit euch, mein Schatz, zu ihm O sagen.

Diese Rede hatte Atkins Herz hauptsächlich bewegt. Derohalben war er mit ihr auf die Knie gefallen, GOtt überlaut zu bitten, selbige mit seinem Heiligen Geist zu erleuchten, und es durch seine Vorsehung also zu fügen, daß er eine Bibel finden möchte, damit er solche mit seiner Frau lesen, und es dahin bringen könte, daß sie dadurch zu der Erkänntniß der wahren Religion käme.

Unter andern Reden, die sie nach diesem Gebet mit einander gepflogen, hatte ihm seine Frau zusagen lassen, daß, weil er, seiner eigenen Bekänntnus nach seine ganze Lebens-Zeit in stetigen Sünden gelebt, welche GOttes Zorn zu reitzen fähig wären, er sein Leben bessern, und GOtt nicht mehr erzörnen wolte, damit er nicht von der Welt genommen würde, und sie dadurch nicht das Mittel verlöhre, die GOttheit besser zu erkennen, kurtz, damit er selbst nicht möchte ewig elend seyn, wie er zu ihr gesagt, daß es den Bösen nach ihrem Tod also ergehen würde.

Diese Erzehlung bewegte uns beyderseits gar sehr, sonderlich aber den jungen Mönch. Auf einer Seite war er vor Freuden entzückt, allein auf der andern war er höchst betrübt, daß er das Englische nicht verstand, um mit dieser Frauen, welche auf so vortrefflichem Sinn war, selbst reden zu können. Als er nun von seinen Uberlegungen wieder nachgelassen, wandte er sich zu mir, und sagte, daß es mit dieser Frauen etwas mehrers zu thun gebe, als sie nur bloß zu copuliren. Anfänglich verstund ich ihn nicht, allein er erklärte sich und sagte zu mir, daß er glaubte, man müste sie tauffen.

Dieses war ich zu frieden, indem er aber sahe, daß ich forteilte, dasjenige, was hierzu nöthig, zu veranstalten, so sagte er zu mir: Gedult, mein Herr, meine Meynung ist, daß man solche allerdings muß taufen; ihr Mann hat sie bewegt, daß sie sich entschlossen, das Christenthum anzunehmen, er hat selbiger richtige Abbildungen gemacht von dem wahren Wesen eines GOttes, von seiner Macht, von seiner Gerechtigkeit, und von seiner Gnade: allein ehe ich weiter gehe, muß ich wissen, ob er ihr etwas gesagt hat von JEsu Christo, von dem Heil, daß er uns durch seinen Tod zuwege gebracht, von dem Glauben, von dem Heiligen Geist, von der Auferstehung, von dem Jüngsten Gericht, und dem zukünfftigen Leben.

Ich rieff darauf Atkins, und fragte es ihn, er fieng aber an zu weinen und sagte, daß er ihr wohl etwas, aber nur obenhin, davon gesagt, daß er ein so sündlicher Mensch wäre, und daß ihm sein Gewissen sein gottloses Verhalten mit so grossem Nachdruck vorhielt, daß er zitterte, wenn er nur daran gedächte, daß die Wissenschafft, die seine Frau um sein böses Leben hätte, gegen alle diese heilige und wichtige Lehren bey selbiger eine Verachtung erwecken möchte. Daß er aber gewiß versichert wäre, daß ihr Gemüth die Eindruckungen von allen diesen Wahrheiten anzunehmen dermassen bereit wäre, daß, wenn ich selber mit ihr reden wolte, es mir leicht fallen würde, sie darinn zu überreden, und daß ich weder Zeit noch Mühe dabey verliehren würde. Darauf ließ ich sie hinein kommen, und nachdem ich mich zwischen selbige und dem Priester gesetzt, um einen Dollmetscher hierbey abzugeben, so bat ich diesen, er möchte

zum

um Werck schreiten. Solches thät er, und ich bin versichert, daß in diesen letzten Zeiten niemahls ein papistischer Priester eine dergleichen Predigt gehalten hat, auch sagte ich zu ihm, daß ich an seiner Person alles Licht, allen Eifer, und alle Aufrichtigkeit eines wahren Christen fände, ohne einige Vermischung mit den Irrthümern seiner Kirche, und daß er nur den alten Römischen Bischöffen gleich schiene, ehe die Römische Kirche sich der höchsten Gewalt über die Gewissen angemasset hätte. Kurz, es gelang ihm, dieses arme Weib dahin zu bewegen, daß sie die Erkänntniß des Heilandes und die Erlösung, nicht nur mit Erstaunung und Verwunderung, wie sie anfänglich die Wissenschafft von GOtt und seinen Eigenschafften angenommen, sondern auch mit Freuden, mit Glauben, und mit einem solchen Grad der Erleuchtung annahm, daß man würde Mühe haben sich dasselbe einzubilden, geschweige daß man solches recht vorstellig machen könte. Wie er sich fertig machte, selbige zu tauffen, bat ich ihn, er möchte diese Ceremonie mit etwas Vorsicht verrichten, damit man nicht merckte, daß er Catholisch wäre, weil dieses hätte können böse Folgerungen nach sich ziehen, und Zwietracht unter allen diesen Leuten erwecken, gestalt solche nur noch gar schwache Vorbildungen von dergleichen Materie hatten. Er gab mir zur Antwort, daß, wie er keine geweihete Capelle, und keine andere Sachen, die zu den Ceremonien seiner Kirche nöthig wären, in Bereitschafft hätte, er seine Dinge hierbey so anstellen wolte, daß ich es selbst nicht mercken solte, daß er ein Catholique wäre, wenn ich es vorher nicht gewust hätte. Er hielt seine Worte, und nachdem er einige lateinische Worte halb sacht

aus-

ausgesprochen hatte, goß er eine ganze Schüssel mit Wasser auf des Weibs Haupt und sagte überlaut auf Französisch: Maria (denn auf Bitte ihres Manns gab ich ihr als Pathe diesen Namen) ich tauffe dich im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heil. Geistes.

Es war nicht möglich daraus zu errathen von was für einer Religon er wäre. Zwar gab er ihr nachgehends den Segen auf Lateinisch; Allein Atkins bildete sich ein, daß es Französisch wäre, oder er gab ganz und gar nicht Achtung darauf.

Wie diese Ceremonie vollendet war, copulirte er sie, und kehrte sich hernach zu Atkins, und vermahnete ihn auf eine sehr bewegliche Art, nicht allein bey seinem guten Fürnehmen zu verharren sondern auch ein so heiliges Leben zu führen, damit dasselbe der Erleuchtung, die sich in sein Gewissen ergossen, gemäß seyn möchte. Er sagte ihm ferner, daß er sich vergebens angelegen seyn lassen würde, Reu und Leid zu tragen, wenn er nicht würcklich allen seinen Sünden absagte. So stellte er ihm auch vor, daß weil ihm GOtt die Gnade gethan, und sich seiner zum Instrument zu Bekehrung seiner Frau bedienet hätte, er sich wohl hüten solte, diese Gunst des Himmels zu verunehren; und wenn er dieses aus der Acht ließ, so könte er sehen oder erfahren, daß eine Heydin seelig, das Instrument ihres Heils aber verworffen würde.

Er fügte eine grosse Menge andere vortreffliche Vermahnungen hinzu, und nachdem er sie beyderseits der göttlichen Güte befohlen, gab er ihnen abermahl seinen Segen; indem er sich meiner stets als seines Dollmetschers bedienete, und solchergestalt ward die ganze Ceremonie

remonie geendiget. Ich kan sagen, daß selbiger Tag vor mich der angenehmste gewesen, den ich in meinem ganzen Leben hingebracht habe.

Was meinen Mönch anlanget, so war derselbe mit seinen gottseeligen Absichten noch nicht zu Ende; seine Gedancken waren noch stets auf die Bekehrung der sieben und dreyßig Wilden gerichtet, und er wäre von ganzem Herzen gerne in der Insul geblieben, um daran zu arbeiten: ich ließ ihn aber sehen, daß sein Unternehmen nicht zu Werck gerichtet werden könte, und daß ich vielleicht ein Mittel finden würde, es dahin zu bringen, daß es angienge, ohne daß es nöthig wäre, daß er sich damit vermengete.

Nachdem ich also die Sachen meiner Insul in Ordnung gebracht hatte, so machte ich mich gleich fertig wieder nach dem Schiff zu gehen, als der junge Engelländer, welchen ich aus dem ausgehungerten Schiff genommen zu mir kam und sagte, daß er vernommen, ich hätte einen Geistlichen bey mir, durch den ich die Engelländer mit den wilden Weibern gebührender Massen copuliren lassen; Diesem fügte er hinzu, er wüste eine andere Heyrath unter zweyen Christen zu stifften, die mir wohl nicht unangenehm seyn möchte. Ich sahe also fort, daß es die Magd seiner verstorbenen Mutter betraff, weil dieses die eintzige Christliche Weibs-Person in der Insul war. Darauf vermahnte ich ihn, sich in einer so wichtigen Sache nicht zu übereilen, und solche nur deswegen zu unternehmen, damit er die Einsamkeit, in welcher er sich auf der Insul befinden müste, dadurch versüssen möchte: Ich sagte ihm ferner, daß ich von ihm selbst, und von der Magd erfahren, daß er ein ansehnliches Vermögen, und sothane Freun-

de hätte, die fähig wären, ihn in der Welt empor zu bringen; Daß überdiß selbiges Mädgen nicht allein eine arme Magd wäre, sondern daß sich auch ihr Alter zu seinem nicht wohl schickte, immassen sie sieben biß acht und zwanzig Jahr alt seyn könte, da er hingegen kaum achtzehen zehlete, daß er durch meine Vorsorge bald aus dieser Wüsten gelangen, und wieder in sein Vaterland kommen könte, woselbst ihn seine übereilte Wahl gewiß gereuen würde, welches sie alle beyde unglücklich machen dürffte.

Ich wolte ihm dergleichen noch mehr sagen, als er mir lächelnd in die Rede fiel, und mir mit Bescheidenheit sagte, daß ich mich in meiner Muthmassung betröge, und daß er dergleichen in seinem Gemüth nicht hegete, weil er sich bereits in einem so betrübten Zustand befände, daß ihm ohne Noth wäre, denselben durch eine übel-ausgesuchte Heyrath vollend recht schlimm zu machen; daß er über mein Vorhaben, ihn wieder in sein Vaterland zu bringen, zum höchsten vergnügt wäre; weil aber meine Reise, allem Vermuthen nach, lange währen dürffte, und sehr gefährlich wäre, so bäte er, vor seine Person, sich keine andere Gnade aus, als daß ich ihm einige Sclaven, und alles, was zu Anrichtung einer Plantage nöthig wäre, geben möchte; daß er auf diese Art die Gelegenheit wieder nach Engelland zu kehren, mit Gedult erwarten würde, in der Zuversicht, daß, wenn ich zurück gekommen, ich ihn nicht vergessen würde. Endlich sagte er, daß er nur Briefe an seine Freunde mitgeben, und solchen Nachricht geben wolte, was ich vor Güte ihm erzeiget, und an welchem Ort ich ihn gelassen hätte, und versprach mir hiernechst, daß, so bald ich ihn aus der Insul führen würde,

er mir seine Plantage abtretten wolte, sie möchte gleich noch so viel werth seyn.

Diese kleine Rede war, vor einen Kerl von diesem Alter, in guter Ordnung vorgebracht, und solcher war mir um so viel angenehmer, weil er mich gewiß versicherte, daß besagte Heyrath ihn nicht selbst angienge. Ich gab ihm alle mögliche Versicherungen seine Briefe, wann ich gesund und glücklich nach Engelland zurück käme, zu bestellen, darneben niemahls den verdrießlichen Zustand, darinnen ich ihn ließ, zu vergessen, und denn alle mögliche Mittel anzuwenden, ihm aus solchem zu reissen.

Nichts destoweniger war ich sehr begierig zu wissen, von was für einer Heyrath er hätte reden wollen, und er berichtete mir, daß es Susannen (so hieß die Magd) und meinen Künstler, der alles wuste, beträffe.

Dieses gefiel mir in der That überaus wohl, weil mir die Parthey auf beyden Seiten sehr gut schiene, ich habe dieses jungen Menschen Eigenschafften schon beschrieben. Was das Mädgen anlangt, so war sie sittsam, still und fromm, sie hatte Verstand, und Annehmlichkeit genug, redete wohl, und zu rechter Zeit auf eine geziemende und höfliche Art stets fertig zu antworten, wenn es seyn muste, und niemahls zur Ungebühr übereilet, sich in etwas zu mischen, das sie nicht angienge, sie war sehr geschickt allerhand Arbeit zu machen, und war eine so gute Haushälterin, daß sie der ganzen Colonie Ausgeberin hätte seyn können. Sie wuste vollkommen wohl mit allerhand Personen umzugehen, und verfolglich war es ihr nicht schwer allen Einwohnern der Insul zu gefallen.

Wir verheyratheten sie noch selbigen Tag, und gleichwie ich bey dieser Ceremonie die Vater-Stelle vertrat, so gab ich ihr auch ihre Heimsteuer. Denn ich wiese ihr und ihrem Bräutigam ein ziemlich ansehnlich Stück Land an, daraus sie eine Plantage machen solten. Diese Heyrath und den Vortrag, den mir der junge Mensch gethan, ihm eine kleine Breite Lands zu eigen zu geben, veranlasseten mich dahin bedacht zu seyn die ganze Insul den Einwohnern auszutheilen, und ihnen alle Gelegenheit zu Zanck und Streit zu benehmen.

Die Commißion gab ich Atkins, welcher war ernsthafft, bescheiden, ein guter Haushalter, mit einem Wort, nunmehro ein redlicher Mann geworden, sehr fromm und der Religion überaus zugethan, und, wenn ich eine Sache von dieser Natur zu entscheiden mich unterstehen darff, wahrhafftig bekehrt.

Er verrichtete diese Commißion mit so grosser Klugheit, daß jederman damit zu frieden war, und mich insgesamt baten, die Theilung durch eine Schrifft von meiner Hand zu bestättigen. Ich ließ solche alsofort auffsetzen, und indem ich die Gränzen von jeder Plantage specificirte, so gab ich einem jeden ein Besitzungs-Recht, vor sie und ihre Erben, mir das Ober-Eigenthum der ganzen Insul vorbehaltend, wie auch von jedweder Plantage einen gewissen Boden-Zinß, der mir, oder demjenigen von meinen Erben, welcher solchen begehrte und eine glaubwürdige Abschrifft von gegenwärtigem Auffsatz vorlegen würde, nach eilff Jahren entrichtet werden solte. Belangend die Regierungs-Form und die Gesetze, so sagte ich ihnen, daß sie eben so tüchtig, als ich wären, in diesem Stuck gute Verfassungen zu machen,

machen, und daß ich nur wünschte, daß sie mir von neuem zusagten, als gute Freunde und gute Nachbarn miteinander zu leben.

Es ist noch eine besondere Sache übrig, welche ich mit Unrecht verschweigen würde. Gleich wie alle Einwohner meiner Insul gleichsam in einer Art von Republiquen lebten, und viel zu thun hatten, so schien es lächerlich, daß sieben und dreyßig Wilden in eine Ecke von der Insul relegirt seyn solten, woselbst solche kaum ihren Lebens-Unterhalt erwerben, geschweige etwas zu dem allgemeinen Nutzen beytragen konten. Diese Betrachtung veranlaßte mich dem Spanischen Gouverneur vorzuschlagen, daß er mit Freytags Vater dahin gehen, und ihnen anbieten solte, sich zu den andern Einwohnern zu begeben, und daselbst entweder vor sich selbst arbeiten, oder den andern, um die Nahrung und Unterhalt, vor Gesinde, und keineswegs vor Sclaven dienen solten. Denn ich wolte schlechterdings nicht zugeben, daß man sie in die Sclaverey zöge, weil solches der Capitulation, die selbige, als sie sich ergeben, gemacht hatten, zuwider gewesen wäre.

Diese nahmen den Vortrag mit grossen Freuden an, und verliessen ihre Wohnungen noch selbigen Augenblick. Es waren ihrer nur drey oder vier, welche sich entschlossen ihre eigene Felder zu bauen; alle die andern wolten lieber unter die verschiedene Familien, die wir aufgerichtet hatten, ausgetheilet werden.

Alle Colonien waren nunmehro in zwey gebracht. Es war der Spanier ihre, welche in meinem Schloß wohneten, und deren Plantage sich nach der Ost-Seite, längst dem ganzen kleinen Meerbusen, biß an meinen Meyerhof oder Vorwerck erstreckte. Die Engelländer lebten

auf der Nord-Ost-Seite der Insul, dahin sich Atkins und seine Cameraden im Anfang gesetzt hatten, und breiteten sich von der Mittags- und der Süd-West-Seite hinter die Plantagen der Spanier aus. Jede Colonie hatte noch eine grosse Breite ungebautes Land zu ihrer Disposition, selbige konten sie im Fall der Noth ebenfalls bauen, also daß auf dieser Seite keine Materie zu Neid und Uneinigkeit da war.

Den Oestlichen Theil der Insul hatte man wüste gelassen, damit die Wilden nach ihrer Gewohnheit dahin gehen und kommen könten, und man war entschlossen, sich in deren Sachen nicht zu mengen, wann sie sich nicht in der Einwohner ihre mischten. Man darff nicht zweiffeln, sie werden offt dahin gekommen seyn, wie sie vor diesem gethan hatten, allein ich habe niemahls sagen hören, daß sie das geringste wider meine Colonien vorgenommen hätten.

Damahls fiel mir ein, daß ich meinem Mönch alle Hoffnung gemacht, daß die Bekehrung der sieben und dreyßig Wilden ohne ihn geschehen könte und zwar auf eine Art, damit er würde zu frieden seyn. Diesemnach zeigte ich ihm, daß diese Sache bereits auf einem guten Wege wäre, denn wenn diese Leute auf solche Masse unter die Christen getheilet würden, so wäre leicht, es dahin zu bringen, daß ihnen die Grund-Sätze unserer Religion anständig würden, daferne nur ein jeder von ihren Herren alle seine Bemühungen anwenden wolte, darinnen einen guten Fortgang zu erreichen.

Er war hierinnen mit mir einig, allein, sagte er, wie werden wir sie dahin bringen, daß sie mit Fleiß daran arbeiten? Ich gab ihm zur Antwort, daß man sie darzu verpflichten müßte, indem man selbige alle

zusam-

zusammen kommen ließ, oder aber zu einem jeden insonderheit gienge, und deswegen mit ihm redete.

Dieser andere Vorschlag schiene ihm der bequemste und darauf theilten wir das Werck unter uns ein. Er nahm über sich zu den Spaniern zu gehen, die alle Papisten wären, und ich solte den Engelländern, welche insgesamt Protestanten, zureden. Wir banden sowohl diesen als jenen vest ein, sie solten unter die Lehren, die sie den Wilden geben würden, ja nicht etwas von einem Unterschied zwischen den Catholischen und den Protestanten mit unterlauffen lassen, sondern sich vergnügen, selbigen die Haupt-Gründe der Christlichen Religion beyzubringen, als z. E. das Wesen GOttes, das Verdienst Christi und dergleichen. Sie versprachen uns dieses, und verpflichteten sich so gar, nie miteinander von Controversien zu sprechen.

Wie ich in Atkins Haus oder in dessen Bienstock kam, sahe ich mit Vergnügen, daß die junge Frau meines Werckmeisters oder Machinenmachers, und Atkins seine, vertraute Freundinnen mit einander geworden, und daß selbige fromme Person das Werck, so der Mann angefangen, zur Vollkommenheit gebracht hätte. Ob wohl seit Atkins seiner Frauen Taufe nicht mehr als vier Tage verflossen, so war sie doch bereits eine so gute Christin geworden, daß ich in meinem Leben von einer so plötzlichen Bekehrung, und mit der es in kurzer Zeit so weit gekommen, niemahls habe reden hören. Gleich an dem Morgen, da ich auf diesem Besuch dachte, war mir eben eingefallen, daß, wenn ich ihnen schon alles gegeben, was sie brauchten, ich dennoch vergessen hätte, ihnen eine Bibel zu schencken, darinnen ich, wie ich

bekenne, vor sie weniger sorgte, als meine gute ehrliche Wittwe vor diesem in Ansehung meiner gethan hatte, indem solche mir drey Bibeln, und ein gemein Gebet-Buch, bey einer Ladung, so hundert Pfund Sterlings werth, mitsandte und bemühet war, daß mir solches alles in Brasilien eingehändiget würde.

Die Liebe dieser ehrlichen Frau thät eine Würckung, die sich viel weiter erstreckte, als sie selbst zuvor gesehen. Denn diese Bibeln dieneten damals solchen Leuten zum Unterricht und Trost, dieselbige besser brauchten als ich zur selben Zeit gethan hatte.

Eine von diesen Bibeln hatte ich in meinem Schieb-Sack, als ich in Atkins Haus kam, wo ich spührte, daß die beyden Weiber von Religions-Sachen miteinander sprachen. Ach! mein Herr Atkins, so bald er mich sahe, wenn GOtt sich mit den Sündern versöhnen will, so weiß er schon Mittel darzu zu finden. Da hat meine Frau einen neuen Prediger gefunden, ich weiß, daß ich eben so unwürdig als untüchtig war, Hand an ein solches Werck zu legen, und da ist nun diese junge Frau, welche uns vom Himmel herab geschickt scheinet. Sie ist im Stande, eine ganze Insul voller Wilden zu bekehren.

Die junge Frau ward bey diesen Worten roth, und stund auf und wolte weggehen, indem ich sie aber bat da zu bleiben, sagte ich zu ihr, daß sie ein vortreffliches Werck unternommen hätte, und daß ich von ganzem Herzen wünschte, daß der Himmel ihre Bemühungen segnen wolte.

Wir fuhren eine Zeitlang in dieser Materie fort, und weil ich nicht sahe, daß sie einiges Buch hatten, so zog ich das Buch aus meiner Tasche und sagte: „Atkins

kins, hier ist Hülffe, die ich euch bringe, und ich zweif-„ fele nicht, ihr werdet sie mit Vergnügen annehmen.„ Der arme Mann war über dieses Geschenck so bestürtzt, daß er in etlichen Minuten kein Wort vorbringen konte. Nachdem er sich aber von seiner Bestürtzung wieder erhohlet hatte, nahm er das Buch mit seinen beyden Händen, und wandte sich nach seiner Frauen zu, und sagte: Habe ich euch nicht gesagt, mein Schatz, daß, obschon GOtt da oben im Himmel ist, er dennoch unser Gebet hören kan. Hier ist das Buch, das ich von ihm begehret habe, wie wir alle beyde in dem Busch auf die Knie fielen. GOtt hat uns erhöret, er hat es uns zugeschickt. Nachdem er diese Rede geendigt hatte, gerieth er in so übermässige Freude, daß er mitten unter der Danckſagung, welche er gen Himmel schickte, einen Thränen-Bach vergosse.

Seine Frau befand sich in einer ausserordentlichen Bestürzung, und sie wäre bald in einen Irrthum verfallen, dessen sich niemand von uns versehen hatte. Sie glaubte vest, daß GOtt dieses Buch geraden Wegs, auf die Bitte ihres Mannes, vom Himmel herab gesandt hatte, und hielt das vor ein unmittelbares Geschenck, was doch nur ein eben so viel werther Effect der göttlichen Vorsehung war. Es stund nur bey uns, solche in diesem Gedancken zu bestärcken; allein die Sache schiene mir allzu ernsthafft, als daß ich zugeben solte, daß die gute Person in dergleichen Irrung verfiele. Diesemnach redete ich die junge Frau an, und sagte zu ihr, daß man in diesem Stück unserer Neubekehrten nichts weißmachen müste, und bat selbige, sie möchte ihrer guten Freundin zeigen, daß man mit

Warheit sagen kan, GOtt erhöre unser Gebet, wenn wir von seiner Vorsehung auf eine natürliche Art die von ihm gebetene Sache empfangen, und daß unser Gebet niemahls dahin gehet von GOtt Wunderwercke zu fordern.

Die junge Frau verrichtete diese Commißion vollkommen wohl, und mit einem glücklichen Erfolg; war also in dieser Sache kein heiliger Betrug, und in der That, wenn man bey einer solchen Gelegenheit dergleichen gebrauchen wolte, würde mir es als eine Sache vorkommen, die am allerwenigsten entschuldigt werden könte.

Hierauf komme ich wieder auf Atkins Freude, die nicht auszusprechen war; Gewißlich ist wohl niemahls ein Mensch, was man ihm auch schencken mögen, erkenntlicher gewesen, als er wegen dieser ihm von mir verehrten Bibel war, und niemahls hat sich ein Mensch über dergleichen Geschenck aus einem bessern Grunde erfreuet. Dieser Mann, welcher einer von den grösten Böswichtern der ganzen Welt gewesen, bestättigte durch seine Besserung diese gewisse Regel: Daß die Väter an dem glücklichen Erfolg der Unterrichtungen, die sie ihren Kindern geben, niemahls verzweiffeln sollen, sie mögen auch so unempfindlich dabey scheinen als sie wollen. Wann es GOtt jemahls vor gut befindet, die Herzen solcher Leute nachgehends zu rühren, so nimmt die Krafft ihrer Auferziehung ihre Seelen von neuem ein, und die Lehren, welche sie in ihrer zarten Jugend bekommen, würcken in ihnen mit allem ersinnlichen Erfolg. Die Gebote, welche, so zu sagen, lange Zeit eingeschlaffen gewesen, erwachen alsdenn und bringen wunderbahre Würckungen hervor.

So

So war es mit dem armen Atkins beschaffen. Er war keiner von den erleuchtesten, wie er aber beruffen ward, eine Person, die weniger wuste als er, zu unterrichten, so nahm er alle Lehren seines Vaters, deren er sich erinnern konte, zusammen, und bedienete sich derselben mit grossem Nutzen.

Sonderlich erinnerte er sich kräfftig, was ihm sein Vater von der Vortrefflichkeit der Bibel gesagt hatte, daß solche über ganze Familien und ganze Nationen den Seegen des Himmels brächte; Eine Wahrheit, deren offenbahre Richtigker er niemahls, als bey dieser Gelegenheit begriffen hatte, denn weil er Heiden und Wilden unterrichten wolte, konte er des Beystands der göttlichen Aussprüche nicht entbehren.

Die junge Frau war ebenfalls sehr erfreuet diese Bibel zu sehen, weil sie deren zu selben Zeit benöthigt war. Zwar hatte sie so wohl, als ihr junger Herr eine auf dem Schiff bey ihren andern Sachen, welche man noch nicht an das Land gebracht hatte; Allein sie brauchte eine, um sich derselben gleich zu bedienen.

Ich habe schon so viele Sachen von dieser jungen Frau angeführet, daß ich mich nicht enthalten kan noch einen sehr besondern und erbaulichen Umstand von ihr vorzubringen. Ich habe oben erzehlet, in was für äusserste Noth sie gebracht war, als ihre Frau, in dem unglücklichen Schiff, welches wir mitten in dem Meer antraffen, Hungers starb.

Als ich einsmahls mit ihr von dem schlechten Zustand, darinnen sie sich damahls befand, eine Unterredung hatte, fragte ich solche, ob sie mir eine Vorbildung von demjenigen, was sie bey dieser Gelegenheit bey sich empfunden, geben und mir beybringen könte, was Hun-

gers sterben heisse. So sagte sie zu mir, daß sie dieses wohl zu thun gedächte, und darauf machte sie mir diese umständliche Beschreibung:

„Nachdem wir fast auf der ganzen Reise, aus „Mangel der Lebens-Mittel, viel ausgestanden, „so blieb uns endlich nichts mehr übrig, als ein we„nig Zucker, ein wenig Wein, und ein wenig Was„ser. Am ersten Tage, da ich keine Nahrung zu „mir genommen hatte, befand ich, daß gegen „Abend mein Magen sehr leer war, mit grossen „Schmerzen, da ich dabey fühlte, wie aber die „Nacht herbey kam, verspührte ich mich sehr schläffe„rig, und hörte nicht auf zu kähnen; nachdem „ich ein Glaß Wein zu mir genommen, legte ich „mich auf ein Bett, und wie ich ungefähr drey „Stunden geschlaffen hatte, befand ich mich in et„was erfrischet. Als ich aber drey andere Stun„den gewacht hatte, so fühlte ich, ohngefähr um „fünff Uhr des Morgens, eben die Schmerzen „im Magen, und ich wolte von neuem schlaffen; „Es war mir aber unmöglich die Augen zuzuthun, „weil ich sehr schwach, und mir sonst sehr übel „war, welches den ganzen andern Tag mit vieler „Abwechselung so fortgieng; bald hatte ich Hun„ger, bald war mir übel, mit einem solchen Eckel, „als wie einer Person, die ein Vomitiv eingenom„men hat. Gegen Abend legte ich mich wieder „auf das Bette, nachdem ich zu meiner ganzen „Nahrung nichts anders als ein Glaß Wasser zu „mir genommen; wie ich eingeschlaffen, träumete „mir, ich wäre in Barbados, fände da den „Marckt mit allerhand Lebens-Mitteln angefüllt,

„kauffte

kauffte davon reichlich ein, und speisete nebst mei„ ner Frauen mit gutem Appetit zu Mittage. Zu„ Ende dieses Traums glaubte ich mein Magen wäre„ so voll, als wenn ich würcklich gespeiset hätte; Wie„ ich aber erwachet war, befand ich alles überaus leer„ um den Magen herum, und war nicht anderst, als„ wenn ich gleich die Seele ausblasen solte. Da„ mahls nahm ich unser letztes Glaß Wein: thät Zu„ cker darein, weil dieser etwas nährendes an sich hat„ weil ich aber nichts im Magen hatte, daran der Wein„ seine Würckung verrichten konte, so bestund der gan„ ze Nutzen, den ich hiervon überkam, in einigen un„ angenehmen Dünsten, die er mir nach dem Gehirn„ zuschickte, und man hat mir gesagt, daß, nachdem„ ich dieses Glaß ausgeleeret, ich lange Zeit als eine„ Person gewesen wäre, die vor übermäßiger Trun„ ckenheit nichts fühlet. „

Den dritten Tag, nachdem ich die ganze„ Nacht mit Träumen, die sich gar nicht zusammen„ reimten, wiewohl mehr schlummernd als schlaf„ fend, hingebracht hatte, so erwachte ich, und„ verspürte einen ansehnlichen Hunger, ich weiß auch„ nicht, wenn ich wäre Mutter gewesen, und eine„ von meinen Kindern bey mir gehabt hätte, ob„ ich würde so viel Stärcke des Gemüths gehabt„ haben, mich zu enthalten, daß ich nicht darein ge„ bissen hätte. Diese Tollheit währete ungefehr„ drey Stunden, binnen welcher Zeit ich, wie mir„ nachgehends mein junger Herr gesagt hat, eben„ so rasend gewesen, als diejenigen, welche im„ Narren-Spital am meisten mit diesem Übel„

„behafftet sind. Bey einem von diesen Anstössen von „der Raserey, fiel ich, entweder wegen der ungewöhn„lichen Bewegung des Schiffs, oder weil mir der „Fuß ausglitte, der Länge nach zu Boden, und stieß „mich mit dem Gesicht dermassen an meiner Frauen „Bett, daß mir das Blut häuffig aus der Nasen gieng; „nachdem nun mein Blut fortlief, nachdem vermin„derte sich meine Raserey sowohl als auch der Hunger, „der daran Ursach war.

Nachgehends ward mir wieder übel, und mein Eckel stellte sich ebenfalls wieder ein, aber es war mir unmöglich, etwas von mir zu geben, weil ich ganz und gar nichts im Magen hatte. Indem ich auch wegen des häuffigen Blutens schwach geworden, fiel ich in Ohnmacht, und man hielte mich für todt, allein ich kam bald wieder zu mir selbst, und stunde solche Magen-Schmerzen aus, daß ich unmöglich euch selbige vorstellig machen kan. Bey Herannäherung der Nacht fühlte ich nichts als einen erschröcklichen Hunger, mit solchen Begierden zu essen, die, wie ich mir einbilde, dem Verlangen einer schwangern Frauen gleich waren.

Ich tranck noch ein Glaß Wein mit Zucker, aber mein Magen vermochte diese Süßigkeit nicht bey sich zu behalten, und ich gab alles den Augenblick wieder von mir; Dieses bewog mich bloß Wasser zu nehmen, und dieses blieb mir in dem Leibe. Darauf legte ich mich zu Bette und bat GOTT von Grund meiner Seelen, daß es ihm belieben möchte, mich aus einem so unglücklichen Leben zu erretten; und weil ich mich,

durch

durch die Hoffnung bald erhört zu werden, beruhigte, so kam ich ein wenig zum Schlummern, welches einige Zeit währete. Als ich wieder erwachte, glaubte ich mit dem Tode zu ringen, weil mir das Haupt, durch die Dünste, welche aus meinem Magen aufstiegen, zum höchsten beschweret ward. Da befahl ich meine Seele GOtt; und wünschte sehr, daß jemand meine Schmerzen verkürzen, und mich in das Meer werffen möchte.

Die ganze Zeit über lag meine Frau bey mir, wie eine Frau, die gleich sterben will, allein sie ertrug ihr Elend mit grösserem Muth und Gedult, als ich, und in diesem Zustand gab sie ihren letzten Bissen Brod ihrem Sohn, der solchen nicht eher als nach wiederhohlten Befehl seiner Mutter annehmen wolte, und ich bin versichert, daß ihm diese wenige Speise das Leben erhalten hat.

Gegen Morgen schlieff ich wieder ein, und als mein Schlaff vorbey war, empfand ich eine ungemeine Begierde zu weinen bey mir, auf welche ein anderer hefftiger Anstoß vom Hunger folgete. Ich stand ganz rasend auf, und wenn ich in dem erbärmlichsten Zustand, den man sich nur einbilden kan, meine Frau todt gefunden hätte, so glaube ich sehr, ich hätte ein Stuck von ihren Fleisch mit eben so grossem Appetit gegessen, als wenn es sonst von einem Thier, so uns zur Nahrung gewiedmet, gewesen wäre. Zwey oder dreymahl wolte ich ein Stuck aus meinen eigenen Armen reissen, und wie ich das Becken sahe, dar-

darein ich den Tag zuvor geblutet hatte, so fiel ich darüber, und schlang das Blut mit so grosser Eilfertigkeit hinunter, als wenn ich befürchtet hätte, man möchte mir es aus den Händen reissen.

Doch so bald ich dasselbige in dem Magen hatte, so machte mich das bloße Erinnern daran voller Eckel, und verbannete meinen Hunger eine Zeitlang von mir. Darauf tranck ich noch ein Glaß Wasser, welches mich erquickte und einige Stunden ruhig machte. Dieses war nun der vierdte Tag, und ich blieb in diesem Stand biß in die Nacht; darauf ward ich vier Stunden lang von allen den vielerley Anstössen, die mir der Hunger schon verursacht hatte, nacheinander befallen, bald war ich schwach, bald voller Schlaff, bald von heffrigen Magen-Ubel geplaget, bald weinete ich, bißweilen war ich rasend, und immittelst nahmen meine Kräffte auf ungemeine Art ab. Doch legte ich mich von neuem nieder, und hatte keine andere Hoffnung, als vor dem Ende der Nacht zu sterben.

Selbige ganze Nacht thät ich kein Auge zu, und mein Hunger hatte sich in eine stets anhaltende Kranckheit verkehret; Dieses war ein abscheuliches Bauch-Grimmen, so die Winde, welche sich in mein leeres Gedärm einen Weg gemacht, verursachten, und mich ein ungemeines Schneiden empfinden liessen. Ich blieb in diesem betrübten Zustand biß den andern Morgen frühe, da ich durch das Schreyen und Klagen meines jungen Herrn erschrecket und betrübet ward,

weil

weil mir derselbige zu wissen thät, daß seine Mutter gestorben wäre. Wie ich nun nicht so viel Macht hatte aus dem Bette zu steigen, so hub ich den Kopff ein wenig in die Höhe, und ward innen, daß meine Frau noch Athem hohlete, wiewohl sie sehr wenig Lebens-Merckmahle von sich gab.

Ich hatte damahls einen abscheulichen Krampff im Magen, benebst einem grimmigen Appetit, und Schmerzen, denen des Todes seine allein gleich kommen mögen. In diesem erschröcklichen Zustand hörete ich die Matrosen aus allen ihren Kräfften schreien, ein Seegel, ein Seegel. Sie sprungen und lieffen in dem ganzen Schiff herum, wie Leute, die von ihrem Verstand gekommen wären.

Mir war es unmöglich aus dem Bette zu steigen; meiner armen Frauen noch weniger, und mein junger Herr war so kranck, daß ich vermuthete, ich würde ihn den Augenblick sterben sehen. Solchergestalt war es uns unmöglich, unsere Kammer-Thür aufzumachen, und genaue Nachricht einzuziehen, was aller dieser Lerm bedeuten solte. Es waren schon zwey Tage, daß wir mit gar niemand von der Equipage gesprochen hatten. Als man uns das letztemahl besuchte, hatte man uns gesagt, daß nicht mehr ein einiger Bissen Brod im ganzen Schiff wäre, und die Matrosen haben uns nachgehends gestanden, daß sie uns alle vor todt gehalten hätten.

In diesem entsetzlichen Stande waren wir, als ihr eure Leute zu uns schicktet, uns das Leben

zu retten, und ihr wisset besser, als ich selbst, wie es um uns stand, da ihr uns besuchtet.

Dieses waren ungefehr selbiger Frauen eigene Worte, und es düncket mich, daß es nicht möglich ist eine richtige Beschreibung aller Umstände zu machen, darinnen sich eine Person befindet, welche bald Hungers sterben will. Ich bin dessen um so viel mehr versichert, weil mir der junge Mensch von dem Zustand, darinnen er gewesen, ungefehr eben dergleichen besondere Umstände erzehlete. Doch ist es gewiß, daß sein Bericht nicht so genau, und so beweglich war; auch scheinet es wohl, daß er nicht so viel gelitten, weil seine gute Mutter sein Leben mit Verlust des ihrigen verlängert hatte, und daß alles, was die Magd ein so entsetzliches Elend auszuhalten vor ihrer Frauen zum Vortheil gehabt, in nichts anders als der Stärcke ihrer Jugend und ihres Leibes Beschaffenheit bestanden habe.

Auf die Weise, wie mir diese Geschicht erzehlet worden, ist es gewiß, daß, wenn diese arme Leute nicht unser Schiff, oder ein anders angetroffen hätte, sie alle insgesamt in wenig Tagen umkommen wären, daferne sie einander nicht selbst auffressen wollen. Auch würde dieses betrübte Mittel zudem nicht gedienet haben, weil sie mehr als fünff hundert Meilen vom Lande entfernet waren. Nunmehro ist es Zeit mit diesem Umschweiff ein Ende zu machen, und wieder darauf zu kommen, auf was Art ich alle Sachen in der Insul in Ordnung brachte.

Hierbey ist zu mercken, daß ich, aus vielen Ursachen, nicht vor rathsam hielte, meinen Leuten von dem grossen Boot zu sagen, welchen ich in Stücken zerleget mit auf das Schiff zu nehmen bemühet gewesen war, in der

Ab-

Mord und Brand zu Madagascar Jefferys Tod zurächen.

Absicht solche in der Insul wieder zusammen fügen zu lassen.

So bald ich da angelanget, ward ich durch den Saamen der Uneinigkeit, welcher unter denen verschiedenen Colonien ausgestreuet war, auf ganz andere Gedancken gebrache, weil ich mich versichern konte, daß man bey dem geringsten Mißvergnügen sich dieses Fahrzeugs bedienen, und von einander gehen würde; Vielleicht hätten sie auch solches zum See Rauben gebraucht und auf solche Weise wäre aus meiner Insul ein Räuber-Nest geworden, an statt daß ich daraus eine Colonie von bescheidenen und frommen Leuten machen wolte. So war ich auch nicht gesonnen ihnen weder die beyden ehernen Stücken, noch die zwey kleine von Oserlof lassen, welche mein Vetter über die gewöhnliche Zahl mit in das Schiff genommen hatte. Ich achtete sie ohne diß vor starck und bewehrt genug einen Feind, der sie angriffe, abzuhalten, und mein Zweck war keineswegs dahin gerichtet, sie in Stand zu setzen, daß sie etwas zu erobern trachten könten, weil sie dieses endlich in das äusserste Unglück stürzen müste. Um aller dieser Ursachen willen ließ ich beydes den Boot und das Geschütz im Schiff, in der Absicht ihnen solche Dinge auf eine andere Art nützlich zu machen.

Dieses ist nun alles, was ich von meiner Colonie zu sagen hatte. Ich ließ solche in einem blühenden Zustand, und kam den ... wieder an Bord, nachdem ich mich in der Insul fünff und zwanzig Tage verweilet, und meinen Leuten die sich entschlossen so lange da zu bleiben, bis ich sie von dar heraus nähme, versprochen hatte, ihnen neue Hülffe aus Brasilien zu schicken, wenn ich Gelegenheit darzu fände. Sonderlich hatte ich ihnen

zuge-

zugesaget, das ich ihnen etwas von Viehe, als Kühe, Schaafe, Schweine und dergleichen übersenden wolte; Denn anlangend die beyden Kühe und das Kalb, die ich aus Engelland mitgenommen, so hatte uns die Langwierigkeit der Reise gezwungen, selbige, weil wir kein Futter mehr hatten, mitten auf dem Meer zu schlachten.

Den Tag hernach giengen wir unter Seegel, nachdem wir die Colonien mit fünff Stückschüssen zuvor gegrüsset hatten, und darauf kamen wir in den Meer-Busen Allerheiligen in Brasilien nach zwey und zwanzig Tagen an, ohne etwas merckwürdiges anzutreffen, ausgenommen eine eintzige besondere Sache.

Als den dritten Tag, nachdem wir abgesegelt, das Meer still war, und die Flut mit Macht nach Ost-Nord-Ost gieng, so wurden wir ein wenig von unserer Fahrt abgetrieben, und unsere Leute schriehen zu dreyenmalen: Land gegen Osten, ohne daß es uns unmöglich war zu wissen, ob es das rechte Land, oder Insuln wären. Gegen den Abend sahen wir das Meer nach der Land-Seite mit etwas schwarzen ganz bedeckt, so wir nicht eigentlich unterscheiden konten; allein als unser Substitut mit einem Perspectiv auf den grossen Mast gestiegen, fieng er an zu schriehen, daß es eine ganze Armee wäre. Ich wuste nicht was er mit seiner Armee haben wolte, und sagte, er wäre nicht klug: „Werdet nicht „unwillig, mein Herr, sagte er, es ist eine Flotte, „ich bin euch gut davor. Es sind mehr als tausend „Canots und ich sehe sie gerade auf uns zufahren „ Ich ward über diese Zeitung ein wenig bestürtzt, sowol als auch mein Vetter, der Capitaine, welcher, da er in der Insul so erschröckliche Sachen von diesen Wilden hatte erzehlen hören, und zu dem niemahls in diesen

Mee-

Meeren gewesen war, nicht wuste, was er davon gedencken solte. Er schriehe zu zweyen oder dreyen mahlen, daß wir uns nichts anders versehen solten, als daß wir würden gefressen werden. Ich gestehe, wie ich sahe, daß das Meer still war, und daß uns die Fluth nach dem Ufer zutrieb, so befand ich mich nicht ohne Furcht. Nichts destoweniger sprach ich ihm einen Muth ein, und rieth ihm alsofort den Ancker fallen zu lassen, so bald er sehen würde, daß das Fechten mit diesen Barbaren unvermeidlich seyn würde. Indem es nun immer still blieb, und diese Flotte ganz nahe bey uns war, befahl ich, daß man den Ancker auswerffen und die Seegel zusammen rollen solte. Zu gleicher Zeit versicherte ich die Equipage, daß man von den Wilden nichts zu fürchten hätte, ausser daß sie etwa das Schiff in den Brand bringen möchten, um selbige aber hiervon abzuhalten, müste man die zween Boote mit wohlbewehrten Leuten anfüllen, und solche ganz nahe vest machen, einen am Hindertheil, den andern am Vortertheil des Schiffs. Nachdem dieses Mittel gut geheissen worden, so ließ ich diejenigen, so in den Booten waren, eine gute Anzahl Eimer nehmen, um das Feuer zu löschen, welches sich die Barbarn ausser an das Schiff zu bringen bemühen könten.

Wir erwarteten die Feinde in dieser Positur, und bald sahen wir selbige ganz nahe; ich glaube nicht, daß den Augen eines Christen jemahls ein abscheulicher Anblick vorgekommen sey. Zwar hatte sich der Substitut in seiner Rechnung sehr betrogen: an statt tausend Canots waren deren etwa ungefähr hundert und sechs und zwanzig, hingegen aber waren solche dergestalt beladen, daß sich in manchem biß siebenzehen Per-

sonen befanden, und in den allerkleinsten waren zum wenigsten sieben Mann.

Sie rückten kühn heran, und schienen als wenn sie das Schiff auf allen Seiten zu umringen Willens wären: allein wir befahlen unsern Booten, sie solten nicht zugeben, daß sie allzunahe heran führen.

Dieser Befehl selbst verwickelte uns, wider unsere Meinung, mit diesen Wilden in ein Treffen. Fünff oder sechs von ihren stärcksten Canots kamen den grösten unter unsern Booten so nahe, daß ihnen unsere Leute ein Zeichen mit der Hand gaben, sie solten sich zurück ziehen. Sie verstanden dieses sehr wohl, und thäten es auch, aber gleich indem da sie zurück giengen, schickten sie uns ungefähr funffzig Wurffspiesse, und verwundeten einen von unsern Leuten gefährlich.

Nichts destoweniger schriehe ich denen in den Booten zu, sie solten kein Feuer geben, und ließ ihnen eine gute Anzahl Bretter zuwerffen, damit sie sich wider der Wilden Pfeile bedecken könten, falls sie von neuem kämen und auf sie loß schössen.

Ungefähr eine halbe Stunde darauf kamen sie mit gesammter Hand auf der Seite des Hintertheils vom Schiff auf uns angerückt, ohne daß wir anfänglich ihre Absicht errathen könnten. Sie kamen so nahe, daß ich ohne Mühe sehen mochte, daß es welche von meinen alten Freunden wären; ich will sagen von den Wilden, mit denen ich offt handgemein geworden war. Einen Augenblick hernach entferneten sie sich abermahl, biß daß sie alle miteinander einer von den Seiten unsers Schiffs gerade gegen über waren, und darauf ruderten sie starck zu, damit sie an uns kommen möchten. In der That rückten sie so nahe

heran,

Freÿtags Tod.

heran, daß sie uns konten reden hören, und sodann befahl ich der ganzen Equipage Ruhe zu halten, biß das sie zum andern mahl ihre Pfeile abdrückten, indessen solte man das Geschütz in völliger Bereitschafft halten.

Zu gleicher Zeit befahl ich Freytagen sich auf den Oberlof zu begeben, und mit selbigen zu sprechen, und solche hiernächst zu fragen, was ihre Absicht wäre. Ich weiß nicht ob sie ihn verstunden, aber das ist mir wohl bewust, daß fünff oder sechs von denen, welche in den näheſten Canots waren, uns ihren Hindern ganz nackend wiesen, als wenn sie uns gleichsam freundlich ersuchen wolten, selbigen mit einem Küßgen zu beehren. Ob dieses nur ein Zeichen der Verachtung heissen sollte, oder ob sie uns dadurch heraus forderten, und den andern das Signal zum Angriff gaben, das weiß ich nicht, gleich darauf aber schriehe Freytag, sie würden indem schiessen, und zu des armen Kerls grossen Unglück liessen sie mehr als dreyhundert Pfeile in das Schiff fliegen, von welchen niemand als mein treuer Diener selbst verwundet ward, sein Leib war vor meinen Augen mit drey Pfeilen durchschossen worden, weil er der eintzige war, den sie sehen könten.

Der Schmerz, welchen mir der Verlust dieses alten Gefährten aller meiner Bemühungen verursachte, trieb mich zu einer gewaltsamen Rach-Begierde. Ich befahl also fort man solte 5. Stücken mit Kartetschen und viere mit Kugeln laden, und wir gaben ihnen eine solche Lage, daß ihnen das Andencken hiervon ihre ganze Lebens-Zeit gewißlich geblieben ist. Sie waren nur ein halbes Ancker-Seil von uns entfernet, und unsere Büchsen-Meister zielten so gewiß, daß viere

von ihren Canots, allem Ansehen nach, auf einen Schuß übern Hauffen geworffen wurden.

Das närrische Compliment, das sie uns gemacht hatten, war nicht die Haupt-Ursache meines Unwillens, immassen wir nicht wusten, was sie damit haben wolten, und alles, was ich, selbige wegen ihrer Unhöfflichkeit zu bestraffen, zu thun vorhatte, das war, daß ich selbige zu schrecken vier oder fünff mit blossen Pülver geladene Stücke abfeuren lassen wolte. Da ich aber den entsetzlichen Pfeil-Hagel sahe, welchen sie ohne Ursach auf uns fallen liessen, und hiernächst den Tod des armen Freytags, welcher alle meine Hochachtung und alle meine Liebe so wohl verdienete, so glaubte ich, daß mir vor GOtt und den Menschen das Recht zukäme, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und gewißlich es würde mir so gar lieb gewesen seyn, wenn ich alle ihre Canots hätte in den Grund bohren können.

Dem sey wie ihm wolle, unsere Lage verrichtete eine entsetzliche Execution; ich kan nicht eigentlich sagen, wie viel wir davon tödteten; allein es ist gewiß, daß unter einem Hauffen Leute niemahls ein dergleichen Schrecken und Bestürzung gesehen worden. Dreyzehen oder vierzehen von ihren Canots waren theils zerbrochen, theils übern Hauffen geworffen und in Grund gesencket, und diejenige, so darinn gewesen, waren zum Theil getödtet, und zum Theil suchten sie sich mit Schwimmen zu retten.

Die andern waren vor grossen Schrecken vom Verstand gekommen, und waren nur bedacht sich zu entfernen, und bekümmerten sich gar nicht um ihre Cameraden, deren Canots entweder in Grund geschos-

sen

sen oder sonst durch unser Geschütz ruinirt waren. Ihr Verlust muß verfolglich wichtig gewesen seyn; Doch fiengen wir nur einen davon, welcher eine Stunde nach dem Gefecht noch im Meer schwamm.

Ihre Flucht war dermassen eilfertig, daß sie in drey Stunden schlechterdings aus unserm Gesicht waren, ausgenommen drey oder vier Canots, welche, allem Ansehen nach, leck geworden, und also dem grossen Hauffen nicht eben mit der Geschwindigkeit folgen konten.

Unser Gefangener war über seinem Unglück dermassen bestürtzt, daß er weder reden, noch essen wolte, und wir glaubten alle, daß er sich todt zu hungern Willens wäre. Gleichwohl fand ich ein Mittel ihm die Sprache wieder zu bringen, indem ich mich stellte, als wenn ich ihn wieder wolte lassen in das Meer werffen und in vorigen Stand setzen, darinnen man ihn gefunden hatte, wenn er auf seinem Stillschweigen hartnäckigter Weise beharren wolte. Ja man thät noch mehr, man warff ihn würcklich wieder in das Meer, und entfernete sich von ihm. Er folgte aber dem Boot mit schwimmen nach, und als er endlich wieder da hinein kam, so ließ er besser mit sich umgehen, und fieng an zu reden, aber eine solche Sprache, davon niemand unter uns ein einiges Wort verstehen konte.

Nachdem sich darauf ein frischer Wind erhoben, giengen wir wieder unter Seegel, jederman war hoch erfreuet, daß wir aus diesem Handel gekommen, ausser mir, der ich über Freytags Verlust zum höchsten betrübet war, und gerne hätte wieder nach der Insul zurück kehren mögen, um von selbiger einen andern abzuhohlen, der mir zu dienen wäre geschickt gewesen; al-

lein es war eine unmögliche Sache, und wir muſten unſerm Weg folgen. Immittelſt fieng unſer Gefangener an einige Worte Engliſch zu begreiffen, und bey uns zu gewohnen. Wir fragten ihn ſo dann aus was für einem Land er mit ſeinen Cameraden gekommen wäre, es war uns aber unmöglich ein Wort von ſeiner Antwort zu verſtehen. Er redete auf eine ſo hohle und ſeltſame Art durch den Halß, daß es nicht einmahl ſchiene als wenn er einen deutlichen Laut formirte; und wir hielten alle davor, daß man dieſe Sprache vollkommen gut reden könte, wenn man ein ſcharff Gebiß ins Maul nähme. Wir konten nicht wahrnehmen, daß er ſich der Zähne, der Lippen, der Zunge, oder des Gaums bediente: Seine Worte waren den mancherley Thonen gleich, die aus einem Wald-Horn kommen. Nichts deſtoweniger lernete er einige Zeit darauf ein wenig Engliſch reden, und alsdenn gab er uns zu verſtehen, daß die Flotte, welche uns angegriffen hätte, wäre von ihren Königen beſtimmt geweſen eine groſſe Schlacht zu lieffern. Wir fragten ihn wie viel Könige ſie denn hätten? Er ſagte, ſie wären fünff Nationen, und hätten ſo viel Könige, und daß ihr Vorhaben geweſen wäre, hinzugehen und zwey feindliche Völcker anzugreiffen. Wir fragten ihn ferner, aus was für Urſachen ſie ſich genähert hätten? und wir erfuhren von ihm, daß ihre Abſicht im Anfang nur dahin gegangen, eine ſo wunderbahre Sache, als ihnen unſer Schiff vorgekommen, zu betrachten.

Dieſes alles ward in einer noch weit ſchlimmern Sprache vorgebracht, als Freytags ſeine geweſen war, da er anfieng Engliſch zu ſprechen. Ich muß hier noch ein Wort von dem armen Menſchen, dem

treuen

treuen Freytag sagen; mir erwiesen ihm die letzte Ehre mit allem möglichen Gepränge: wir legten ihn in einen Sarg, und nachdem wir selbigen in das Meer geworffen, nachdem wir mit eilff Stuck-Schüssen von ihm Abschied. Solchergestalt nahm das Leben des besten und schätzbarsten unter allen Bedienten ein Ende.

Indem wir nun unsere Reise mit einem guten Wind fortsatzten, so entdeckten wir das Land den zwölfften Tag nach dieser Begebenheit, bey dem fünfften Grad mittägiger Breite: Es war das Vaterland von dem ganzen America, welches am meisten nach Nord-Osten zugehet. Wir fuhren gegen Süd-Ost-Ost-Ost, indem wir in vier Tagen das Ufer nicht aus dem Gesicht verlohren, zu Ende derselbigen lieffen wir vor dem Vorgebürge des Heil. Augustini vorbey, und drey Tage hernach legten wir in dem Meer-Busen Allerheiligen vor Ancker, so der Ort, von welchem alles mein Glück und Unglück hergekommen.

Niemahls war ein Schiff dahin gekommen, das weniger allda zu thun hatte, und gleichwohl erlangten wir kaum mit grosser Mühe, daß wir mit den Einwohnern des Landes die geringste Correspondenz haben durfften: weder mein Consorte, der in selbigem Land eine sehr schöne Figur machte, noch meine beyde Factorn, noch das Gerüchte von der wunderbaren Art, wie ich war aus meiner Wüste gekommen, konten mir diese Gunst zuwege bringen. Als sich mein Consorte endlich erinnerte, daß ich vor diesem dem Prior des Augustiner-Closters fünffhundert Moidores, und zwey hundert den Armen gegeben hatte, brachte er

diesen Geistlichen dahin, biß er zu dem Gouverneur gieng, und ihn um die Erlaubniß an das Land zu kommen bat, nemlich vor mich, dem Capitaine, und noch acht andere Männer. Man stund uns dieses zu, jedoch unter dem Beding, daß wir keine Waare ans Land brächten, und niemand ohne eine ausdrückliche Vergünstigung von dar wegführten.

Diese Bedingung liessen sie uns mit so grosser Strenge beobachten, daß ich alle Mühe von der Welt hatte, ehe ich drey Ballen feine Tücher, Zeuche und Leinwand, so ich einig und allein mitgebracht meinen Consorten damit zu beschencken, an das Land bringen durffte.

Selbiger war ein sehr großmüthiger Mann, und der sehr gute Meynungen hegte, ob er gleich, eben wie ich, im Anfang wenig gehabt hatte. Ohne daß er wuste, daß ich die geringste Absicht ihn zu beschencken hatte, schickte er mir Wein und Zucker-Werck vor mehr als dreyßig Moidores auf das Schiff, und zu diesem that er noch Toback, und etliche schöne güldene Medaillen. Mein Geschenck war nicht von geringerm Werth als seines, und solte ihm sehr angenehm seyn; Diesem fügte ich noch vor hundert Pfund Sterlings eben dergleichen Waaren bey, doch in einer andern Absicht, und hiernächst bat ich ihn, daß er meinen Boot zurecht machen liesse, damit ich denselbigen zu Ubersendung desjenigen, was ich meiner Colonie versprochen, gebrauchen könte. Die Sache ward in sehr wenig Tagen verrichtet, und wie meine Schaluppe ganz ausgerüstet war, so gab ich dem Steuermann solchen Unterricht meine Insul zu finden, daß er selbige unmöglich verfehlen konte; auch fand er dieselbe, wie ich nachgehends

gehends durch meines Consorten Brieffe vernommen habe.

In sehr kurzer Zeit ward solche mit der Ladung versehen, die ich meinen Leuten zugedacht hatte, und einer von unsern Matrosen, der mit mir auf der Insul gewesen war, erbot sich mit dem Boot zu gehen, und sich in meiner Colonie niederzulassen, woferne ich dem Spanischen Gouverneur durch einen Brief befehlen wolte, ihm Kleider, Land und benöthigtes Werckzeug zu reichen, damit er eine Plantage anfangen könte; welches er denn sehr wohl verstund, weil er vor diesem in Mary-Land Pflanzer und über diß ein so genannter Boucanier* gewesen.

Ich munterte ihn zu diesem Vorhaben auf, und verwilligte ihm alles, was er von mir begehrte, und schenckte ihm auch den Sclaven, den wir in dem letzten Scharmützel gefangen hatten. Neben dem gab ich dem Spanischen Gouverneur Befehl, ihm von allem, dessen er benöthiget wäre, eben eine solche Portion zu reichen, wie er sie den andern ausgetheilet hätte.

Wie der Boot fertig stund in See zu gehen, sagte mein Consorte zu mir, daß sich ein Pflanzer von seiner Bekanntschafft da befände, der zwar ein wackerer Mann wäre, dabey aber das Unglück gehabt hätte, sich die Ungnade der Kirche auf den Halß zu laden: Ich weiß hiervon die Ursache nicht gar zu wohl,

* Dieses sind Leute, die in America sich in dem Holz versammlen, daselbst jagen, und nachdem sie viele Thiere gefangen, hauen sie dieselben in Stücken und legen sie auf den höltzernen Rost zu braten. Nach diesem verkauffen sie die Häute, und das Geld, so sie davor bekommen, versauffen sie im Wein. Mit einem Wort, es seynd liederliche Gesellen.

sagte er zu mir, aber ich halte ihn, in dem Grund des Herzens, vor einen Ketzer, und er hat sich verstecken müssen, damit er nicht in die Hände der Inquisition gefallen ist. Es würde ihm herzlich lieb seyn, wenn er diese Gelegenheit fande, mit seiner Frau, und seinen beyden Töchtern zu entwischen, und wenn ihr ihm das Mittel geben wollet, in eurer Insul eine Plantage anzurichten, so bin ich bereit ihm etwas Geld zu reichen, damit er anfangen könne: denn die Bedienten von der Inquisition haben ihm all sein Vermögen mit Arrest belegt, und ist ihm nichts übrig als einige Mobilien und zween Sclaven. Ob ich wohl seine Principia hasse, so würde mir es doch leid seyn, wenn er in ihre Hände fiel, denn es ist gewiß, daß er würde lebendig verbrannt werden.

Dieses war ich den Augenblick zu frieden, und wir verbargen diesen armen Mann mit seiner Familie in unserm Schiff, biß der Boot zur Abreise fertig hielt, und alsdann thäten wir alle seine Sachen hinein, und führten ihn selbst dahin, so bald sie aus dem Meer-Busen hinaus war.

Der Matrose, welcher eben diesen Entschluß genommen, war höchst erfreuet, daß er einen solchen Gefährten bekommen hatte. Sie waren ungefähr beyde gleich reich: Sie hatten einig nöthiges Werckzeug, eine Plantage anzufangen, und das war alles. Nichts destoweniger hatten sie einige Zucker-Röhre benebst den nothwendigen Materialien dieselben zu nutzen, und man versichert mich, daß der Portugiesische Pflanzer, der vermeinte Ketzer, alles, was zu dergleichen Pflanzungen gehöret, vollkommen verstünde. Das wichtigste,

tigste, so ich meinen Unterthanen schickte, bestund in drey melckenden Kühen, fünff Kälbern, zwey und zwanzig Schweinen, drey trächtigen Säuen, zwey Stuten, und einem Hengst.

Um auch meinen Spaniern einen Gefallen zu erweisen, so schickte ich ihnen überdiß drey Portugiesische Weiber, mit Bitte, selbigen Männer zu geben, und auf gelinde Art mit ihnen umzugehen. Ich hätte ihnen noch deren eine grössere Zahl zuwenden können, allein ich wuste, daß mein verfolgter Portugiese zwey Töchter bey sich hatte, und daß nur fünff Spanier im Stande waren, sich zu verheyrathen, weil die andern schon Weiber in ihrem Vaterlande hatten.

Diese ganze Ladung kam in gutem Zustand in meiner Insul an, und man wird ohne Mühe glauben, daß solche allda mit allem Vergnügen von meinen Unterthanen angenommen worden. Dieselben befanden sich mit diesem Zuwachs nunmehro sechzig biß siebenzig an der Zahl, ohne die kleinen Kinder, deren eine grosse Menge da war, wie ich nachgehends bey meiner Zurückkunfft von meinen Reisen, durch Brieffe, welche ich über Portugall zu Londen empfieng, erfahren habe.

Von meiner Insul ist mir anjetzo kein Wort mehr zu sagen übrig, und wer das rückständige von meinen aufgezeichneten Geschichten lesen wird, thut sehr wohl, wenn er nicht mehr daran gedencket, und nur auf die Thorheiten eines alten Mannes mit Fleiß Achtung giebt, welcher weder durch sein eigenes, noch durch anderer Leute Unglück klüger geworden: eines alten schwachen und unvermögenden, sage ich, dessen Gemüths-Neigung weder durch vierzig-jähriges Elend

und

und Unglück erlöschet, noch durch ein glückliches Wohlergehen, welches so gar dessen Hoffnung übersteiget, vergnüget worden sind.

Ich war eben so wenig genöthigt nach Indien zu gehen, als ein Mensch, der frey und keiner Ubelthat schuldig, gehalten ist, sich zu dem Kerckermeister in Newgate zu begeben, und selbigen zu bitten, daß er ihn bey die andern Gefangenen zu setzen, und Hungers sterben zu lassen belieben möchte.

Weil mir ja meine Insul so gar lieb war, hätte ich können ein klein Schiff nehmen, und geraden Wegs dahin gehen; ich hätte dasselbe mit allem demjenigen, was ich auf meines Vettern Schiff gebracht, beladen, und ein Patent von der Regierung mit mir nehmen können, um mich des Eigenthums meiner Insul zu versichern, indem ich solche der Ober-Herrschafft von Groß-Britannien zu untergeben, bemühet gewesen wäre. Neben dem hätte ich Geschütz, Pulver und Kugeln, Sclaven und Pflänzer dahin bringen, so wohl auch im Nahmen des Königreichs Engelland eine Citadelle dahin bauen, und eine beständige und blühende Colonie allda anlegen können. Um nachgehends nach gewissen Gründen, und als ein weisser Mann zu verfahren, so sollte ich mich selbst dahin setzen, mein kleines Schiff mit gutem Reis beladen zurück schicken, wie mir dieses in sechs Monat-Zeit leicht war, und hiernächst meine Correspondenten zu bitten, dasselbige mit allem dem, was meinen Unterthanen nützlich und angenehm seyn könte, von neuem zu beladen. Zum Unglück hatte ich dergleichen vernünfftige Absichten nicht, und von so wichtigen Vortheilen, die ich bey einer solchen Aufrichtung finden mögen, ward

ich

ich nicht bewegt; ich war nur von einem Lauff-Teufel besessen, der mich des blossen Herumlauffens wegen die Welt zu durchziehen nöthigte. Wahr ists, daß ich ein grosses Bedencken trug meiner Unterthanen Wohlthäter zu seyn, selbigen aus eigener Gewalt gutes zu thun, ohne von einem Potentaten zu dependiren, kurz die alten Patriarchen vorzustellen, welche Könige ihrer Familien waren: Weiter erstreckten sich meine Absichten nicht; ja ich war nicht einmahl bedacht meiner Insul einen Nahmen zu geben, sondern ich verließ selbige, wie ich sie gefunden hatte, indem sie eigentlich niemand gehörte. Auch richtete ich unter meinen Leuten keine Regierungs-Form an: Denn ob ich wohl als Vater und Wohlthäter bey ihrer Aufführung etwas zu sagen hatte, so besaß ich doch meine Gewalt über sie nur Bittweise, und sie waren nicht anderst gehalten, mir zu gehorsamen, als so weit es die Regeln des Wohlstands erfordern. Das wäre noch hingegangen, wenn ich mich bey ihnen aufgehalten hätte; Es wäre vielleicht alles gut abgelauffen, wie ich sie aber so da sitzen ließ, auch niemahls mit einem Fuß wieder in die Insul kam, so muste nothwendig alles in Unordnung gerathen. Dieses trug sich eben so zu, wie ich nach der Zeit aus einem Brief von meinem Consorten, der von neuem einen Boot dahin geschickt, vernommen habe. Diesen Brief empfieng ist erst fünff Jahr hernach, da er war geschrieben worden, und ich sahe, daß die Sachen meiner Colonie nur gar schlechten Fortgang hatten, daß meine Leute sehr überdrüssig waren an selbigem Ort zu bleiben, daß Atkins gestorben; daß fünff Spanier fortgegangen; Daß ob sie wohl keinen grossen Schaden von den Wilden er-

litten,

litten, sie dennoch einige kleine Scharmützel mit selbigen gehabt; Mit einem Wort, daß sie ihn höchlich gebetten, mir zu schreiben, ich möchte mich meiner Zusage erinnern, sie von dar wegzunehmen, und ihnen das Vergnügen zu verschaffen, daß sie in ihrem Vaterland sterben könten.

Meine Fahrten, und mein neues Unglück liessen mir nicht Zeit, weder an dieses Versprechen, noch an etwas anders, so die Insul angieng, zu gedencken, und diejenigen, die meine übrige Zufälle wissen wollen, dürffen mir nur auf eine neue Bahn der Thorheit und des Unglücks folgen. Zum wenigsten können sie daraus lernen, daß uns der Himmel offt durch Erhörung unsers Verlangen straffet, und daß er uns die gröste Betrübnisse betreffen lässet, indem er unsern hefftigsten Wünschen Vergnügung giebet.

Kein Mensch schmeichle sich demnach mit der Krafft seiner Vernunfft, wenn es um die Wahl einer gewissen Lebens-Art zu thun ist. Der Mensch ist ein Thier, welches gar nicht weit siehet. Seine Gemüths-Neigungen sind nicht seine besten Freunde, und seine hefftigste Meinungen sind insgemein seine schlimmsten Räthe.

Ich sage hier dieses alles, indem ich das ungestümme Verlangen, in der Welt herum zu lauffen, welches ich von meiner zartesten Jugend an bey mir verspühret, erwege, und dabey das Unglück betrachte, daran mich diese Neigung, welche so natürlich war, daß sie mir angebohren schiene, gestürtzet hat.

Es ist mir leicht euch die Würckungen dieser Neigung mit den Umständen, die selbige, so zu sagen, beseelet und in Bewegung gebracht, auf eine Historische

Art

Art zu erzehlen, und zu erkennen zu geben: Allein die geheimen Absichten der göttlichen Vorsehung, wann sie uns zugiebt, solchen wunderlichen Neigungen blinde Weise zu folgen, können nur von demjenigen begriffen werden, welche ungewohnt sind, die Wege dieser Vorsehung mit Aufmercksamkeit zu betrachten, und gottseelige Folgerungen aus der göttlichen Gerechtigkeit, und unsern eigenen Irrthümern zu ziehen.

Doch ich habe von dem lächerlichen Wesen meiner Aufführung weitläufftig genug geredt. Nunmehro ist es Zeit, daß ich wieder auf meine Historie komme. Ich hatte mich nach Indien zu fahren zu Schiff begeben, und ich kam auch dahin. Ehe ich aber mit meiner Reise weiter gehe, muß ich hier Nachricht geben, daß ich genöthigt ward, mich von meinem jungen Geistlichen abzusondern, welcher mir so starcke Proben seiner Gottseeligkeit gezeiget hatte: Denn weil er da ein Schiff fand, so gleich nach Lisabon seeglen wolte, so bat er mich um Erlaubniß, daß er mit selbigem gehen möchte; Also schiene es als wenn es über ihn verhängt wäre, daß er seine Reisen niemahls vollenden solte. Ich war damit zufrieden, und ich würde weißlich gethan haben, wenn ich eben den Entschluß genommen hätte.

Ich hatte aber einen andern gefaßt, und der Himmel macht alles aufs beste. Wenn ich mit diesem Priester gegangen wäre, so hätte ich nicht so eine grosse Menge Materie überkommen, gegen GOtt danckbar zu seyn, und man hätte niemahls von dem andern Theil der Reisen und seltsamen Begebenheiten des Robinson Crusoe.

Von Brasilien lieffen wir gerade nach dem Vorgebürge der guten Hoffnung; Unsere Reise war biß-

bißhero ziemlich glücklich, ohnerachtet wir zuweilen contrairen Wind, und einige Ungewitter hatten; Allein mein grosses Unglück auf dem Meer war zu Ende, meine künfftigen Unfälle solten mir auf dem Lande begegnen, damit erscheinen möchte, daß uns solches eben sowohl als das Meer zur Straffe dienen könte, wenn es dem Himmel, welcher die Umstände aller Dinge nach seinen Absichten richtet, also gefällt.

Wie unser Schiff nur einzig und allein zur Handlung bestimmt war, so hatten wir einen Aufseher oder Super-Cargo bey uns, welcher, nachdem wir würden von dem Vorgebürge der guten Hoffnung angelangt seyn, dessen sämmtliche Bewegungen anordnen solte. Alles war seiner Sorgfalt und Klugheit anvertrauet, und die Hände waren ihm in nichts gebunden, als was die Zahl der Tage anlangte, welche das Schiff in jedem Haven zu bleiben hatte.

Also brauchte ich gar nicht mich darein zu mengen, dieser Super-Cargo oder Inspector und mein Vetter, der Capitaine, beriethen sich untereinander was etwan hier und dabey zu thun wäre.

Wir blieben bey dem Vorgebürge nicht länger als es nöthig war frisch Wasser, und andere benöthigte Dinge einzunehmen, und wir eileten so viel möglich auf der Küste von Coromandel anzulangen, weil wir Nachricht hatten, daß ein Französisches Kriegs-Schiff von funffzig Stücken nebst zwey grossen Kauffarthey-Schiffen den Weg nach Indien genommen hätte. Ich wuste, daß wir mit den Franzosen im Kriege lagen, und verfolglich war ich nicht ohne Furcht: Zum Glück giengen sie ihren Weg fort, ohne daß wir nachgehends von ihnen haben reden hören.

Ich

Ich will meine Erzehlung nicht verwirren mit Beschreibung der Oerter, mit dem Tage-Register der Reise, mit den Veränderungen des Compasses, von den Breiten, von den Winden, die zu gewissen Jahrs-Zeiten zu wehen pflegen, von der Lage der Häven und andern besondern Umständen, welche die Beschreibung der Reisen, die so lange gewähret, so verdrüßlich machen, und welche denjenigen, die nicht eben dergleichen Fahrten übernehmen wollen, so gar unnützlich sind.

Es wird genug seyn, das Land zu nennen, und die Häven, wo wir uns aufgehalten haben, und zu sagen, was sich da merckwürdiges begeben hat. Wir berührten zu erst die Insul Madagascar; Das Volck war da grausam und verrätherisch, sehr wohl mit Bogen und Lanzen versehen, deren sie sich mit grosser Geschicklichkeit zu bedienen wissen. Nicht destoweniger waren wir einige Zeit gar gut da; Sie giengen höflich mit uns um, und vor gering-schätzige Sachen, die wir ihnen gaben, als Messer, Scheeren und dergleichen, ꝛc. brachten sie uns eilff junge Rinder, die zwar ziemlich klein, dabey aber fett und gut waren: wir brauchten einen Theil darvon zum Essen, währender Zeit daß wir da bleiben solten, und das übrige liessen wir zum Vorrath vor das Schiff einsaltzen.

Wir musten einige Zeit da bleiben, nachdeme wir uns mit Lebens-Mitteln versehen hatten, und ich, der curiös war, mit meinen eigenen Augen zu sehen, was in allen Ecken der Welt, wo mich das Verhängniß hinführte, vorgieng, kame ans Land, so bald mir es möglich ware. Einsmals stiegen wir des Abends auf dem Oestlichen Theil der Insul aus, und die Einwohner, welche gar zahlreich sind, kamen häuffig um uns herum, und be-

trachteten uns in einer gewissen Forme mit Aufmercksamkeit. Jedoch weil sie bis dahin höflich mit uns umgegangen waren, so hielten wir nicht davor, daß wir uns in Gefahr befänden; Wir hieben demnach nur drey Aeste ab, und steckten solche einige Schritte von uns in die Erde, welches in selbigem Lande nicht allein ein Frieden- und Freundschaffts-Zeichen bedeutet, sondern auch die Einwohner der Insul bewegte, eben dergleichen auf ihrer Seite zu thun, um dadurch anzuzeigen, daß sie den Frieden annehmen. So bald diese Ceremonie vollbracht, so ist ihnen nicht vergönnet, über eure Zweige herüber zu schreiten, und ihr könnet nicht über die ihren gehen, ohne selbigen den Krieg anzukündigen.

Solcher Gestalt ist ein jeder hinter seinen Gränzen in vollkommener Sicherheit, und der Raum, der sich zwischen beyden befindet, dienet zum Marckt, und da handelt man beyderseits frey. Wenn man da hinget, ist es nicht vergönnet, Gewehr zu tragen, und die Leute aus dem Lande selbst, ehe sie weit anrücken, stecken ihre Lanzen in die Erde, wenn man aber den Vergleich bricht, und ihnen einige Gewalt anthut, so springen sie gleich nach ihrem Gewehr, und sind bemühet, Gewalt mit Gewalt abzutreiben.

Als wir einsmahls des Abends ans Land gekommen waren, truge es sich zu, daß die Einwohner der Insul sich häuffiger als gewöhnlicher massen versammleten; Doch gienge alles mit der gewöhnlichen Höflichkeit zu. Sie brachten uns viele Lebens-Mittel, welche sie gegen einige schlechte Waaren vertauschten, und ihre Weiber versahen uns mit Milch und einigen Wurzeln, die wir mit Vergnügen annahmen, mit einem Wort, es ware

alles

alles geruhig, und wir beschlossen so gar, selbige ganze Nacht auf dem Lande zu verbleiben, da wir eine Hütte, so wir von einigen Zweigen gemacht, zu unserm Lager gebrauchen wolten.

Ich weiß nicht aus was für einer Vorempfindung ich nit sowol als die andern zufrieden war, die ganze Nacht auf dem Lande zu verbleiben, und weil mir bekannt, daß unser Boot nur einen Stein-Wurff vom Ufer, benebst zwey Mann solchen zu bewachen, vor Ancker lage, so ließ ich einen davon ans Land kommen und einige Zweige abhauen, um uns damit im Boot zu bedecken, und nachdeme ich den Seegel aufgebreitet, legte ich mich darauf, und hatte dieses Grüne über mir zum Schirm.

Ungefehr um zwey Uhr nach Mitternacht hörten wir einen von den Boots-Knechten entsetzlich schreyen, und uns um GOttes willen bitten, mit dem Boot herbey zu kommen, wenn wir nicht haben wolten, daß alle unsere Leute niedergemacht würden; Zu gleicher Zeit hörte ich fünff Flinten-Schüsse, welche hernach zweymal nacheinander wiederholet wurden; ich sage fünff Schüsse, denn das war die ganze Zahl des Feuer-Gewehrs, so sie hatten. Man siehet hieraus genugsam, daß, weil sie so offt schiessen musten, selbige Barbarn von diesem Getöse nicht so erschreckt werden, als die andern, mit welchen ich in meiner Insul zu thun hatte.

Nachdeme ich nun durch alle diesen Lermen plötzlich aufgeweckt worden, so ließ ich die Schaluppe hinan rücken, und weil ich drey Flinten vor mir sahe, so entschloß ich mich, mit meinen beyden Matrosen ans Land zu gehen, und unsern angegriffenen Leuten beyzuspringen.

Wir waren in sehr kurzer Zeit am Ufer, allein es ware uns unmöglich, unser Vorhaben zu vollziehen, denn

unsere Matrosen, die von drey oder vier hundert dieser Barbarn verfolgt wurden, sprungen eiligst in das Meer, um zu uns zu kommen. Es waren ihrer in allem Neune, und hatten nur fünff Flinten; Zwar waren die andern mit Pistolen und Säbeln versehen, aber dieses Gewehr hätte ihnen gar wenig genutzet.

Sieben davon retteten wir mit grosser Mühe, unter welchen drey sehr verwundet waren. Währender Zeit, da wir bemühet waren, solche zu uns hinein zu nehmen, so sahen wir uns in eben der Gefahr, wie sie, denn sie schickten uns einen grossen Hagel von Wurff-Spiesen zu, und wir wurden gezwungen, uns auf selbiger Seite mit unsern Bäncken zu verschanzen, wie nicht weniger mit einigen Brettern, die sich nur ungefehr, oder besser zu sagen, durch eine Würckung der Göttlichen Vorsehung, da befanden.

Doch zielten diese Leute so gewiß, daß, wann der Handel bey Tage geschehen wäre, sie uns mit ihren Pfeilen durchbohret hätten, es wäre denn, daß wir uns gänzlich bedeckt gehalten hätten. Das Monden-Licht lies uns selbige, unter der Zeit, da sie eine grosse Menge Wurff-Spiese in unsere Barque schossen, nicht gar genau sehen. Nichts destoweniger, da wir unsere Flinten wieder geladen hatten, gaben wir Feuer unter sie, und ihr Geschrey machte uns sattsam kund, daß wir viele davon verwundet hatten. Dieses hinderte sie nicht, an dem Ufer in Schlacht-Ordnung biß an den Morgen zu bleiben, ausser Zweiffel in der Absicht, daß sie besser mit uns zurecht kommen wolten, so bald sie uns sehen könten.

Was uns betrifft, so waren wir gezwungen, in diesem Zustand zu verharren, ohne zu wissen, wie wir es machen solten, den Ancker zu lichten und fort zu seegeln,

immassen wir es darzu nicht bringen konten, es seye denn, daß wir aufrecht stünden, wodurch es ihnen aber würde eben so leicht geworden seyn uns zu tödten, als es uns etwa seyn möchte, einen Vogel von einem Ast herunter zu schiessen.

Alles, was wir thun konten, das war dem Schiff Zeichen zu geben, daß wir in Gefahr wären, und ob es schon eine Meile von dar entfernet lage, so begriff doch mein Vetter, als er die Flinten-Schüsse hörete, und uns durch sein Perspectiv Feuer nach dem Land geben sahe, alsofort den ganzen Handel, und nachdeme er auf das geschwindeste den Ancker gelichtet hatte, kame er so nahe bey uns, als es ihm möglich ware. Von dar schickte er uns den andern Boot zu, welcher mit zehen Mann besetzt ware; wir schriehen aber nach ihrer Seite, sie möchten nicht herbey nahen, indeme wir selbigen unsern Zustand eröffneten. Darauf ergrieffe einer von unsern Matrosen das Ende von einem Strick, und schwamm zwischen den beyden Schaluppen, also daß es den Wilden schwer ware, seiner innen zu werden, durch welches Mittel er zu denjenigen, die uns aus dieser Gefahr zu reissen geschickt waren, in Bord kame. Darauf hieben wir unser Ancker-Seil entzwey, und indeme mir den Ancker da liessen, wurden wir durch den andern Boot fortgezogen, biß daß wir ausser dem Pfeil-Schuß waren.

Diese ganze Zeit über hatten wir uns hinter unserm bretternen Schirm niedergeleget. So bald wir nicht mehr zwischen dem Schiff und dem Ufer waren, gabe der Capitain den Barbaren eine entsetzliche Lage, indeme er viele Stücken mit Cartetschen laden lassen, und deren Würckung ware gewiß abscheulich.

Wie wir wieder auf dem Schiff und auſſer Gefahr waren, ſo hatten wir alle behörige Zeit die Urſach dieſes ganzen Lermens, und dieſer plötzlichen Ruptur von Seiten der Wilden zu unterſuchen. Unſer Super-Cargo oder Inſpector, welcher offt in dieſer Gegend geweſen ware, verſicherte uns, daß man ſchlechter Dings etwas müſte gethan haben, dieſe Wilden aufzubringen, weil ſie uns ohne daſſelbe nimmermehr würden angegriffen haben, nachdeme ſie uns als Freunde empfangen hätten. Der Handel ward endlich entdeckt, und man erfuhr, daß eine alte Frau über unſere Zweige gegangen, und uns Milch verkauffen wollen; ſelbige habe ein junges Mädgen bey ſich gehabt, welche Kräuter und Wurzeln brachte; einer von unſern Matroſen habe an dieſem Mädgen einige Gewalt verüben wollen, welches die Alte veranlaſſet, einen erſchrecklichen Lermen zu machen, die vielleicht die Mutter oder eine Verwandte davon ware. Nichts deſtoweniger hatte der Matroſe ſeinen Fang nicht wollen fahren laſſen, ſondern dahin getrachtet, wie er das Mädgen aus dem Geſicht der Alten mitten in den Buſch führen möchte; Dieſe hier wäre darauf fortgegangen, ihren Lands-Leuten von dieſer Beſchimpffung Nachricht zu geben, welche denn innerhalb drey Stunden dieſe ganze Armee zuſammen gebracht hätten.

Einer von unſern Leuten ware gleich Anfangs mit einem Wurff-Spieß getödtet worden, als er aus der von Zweigen gemachten Hütten gienge. Alle andere hatten ſich loßgewürcket, auſſer derjenige, welcher Urſach an dieſem Unglück ware, angeſehen er die Luſt, deren er bey ſeiner ſchwarzen Maitreſſe genoſſen hatte, ſehr theuer bezahlen muſte.

Wir wusten eine geraume Zeit nicht wo er hingekommen war; wir ruderten zwey ganzer Tage mit unserm Boot vor dem Ufer herum, unerachtet uns der Wind zur Abreise anmahnete, und wir machten allerhand Zeichen ihm zu erkennen zu geben, daß wir ihn erwarteten, allein die ganze Mühe war vergebens, wir hielten ihn für verlohren, und wenn er wegen seiner Thorheit allein was gelitten hätte, so wäre das Ubel nicht gar zu wichtig gewesen.

Gleichwol konte ich nicht damit zu frieden seyn, ich muste es wagen, und zum andernmal ans Land gehen, um zu sehen, ob ich nichts von dem Verhängniß dieses Buben erfahren könte. Ich beschloß dasselbige währender Nacht zu verrichten, damit ich nicht einen neuen Angriff der Schwarzen auszustehen hätte. Allein ich handelte sehr unweißlich, indeme ich es wagte, einen Hauffen grimmige Matrosen mit mir zu nehmen, ohne mir über selbige das Commando geben zu lassen, welches mich zu einem so unglücklichen als sündlichen Unternehmen brachte.

Der Super-Cargo und ich, wir suchten zwanzig von den beherztesten Kerln unter der ganzen Equipage aus, und wir stiegen an eben dem Ort ans Land, wo sich die Indianer versammlet hatten, als sie uns mit so grossem Grimm angefallen hatten. Mein Vorhaben ware, daß ich sehen wolte, ob sie von der Wahlstatt weg wären, und einige von ihnen zu überfallen, wenn es möglich wäre, um selbige gegen mehr-gedachte Matrosen, wenn er ungefehr noch lebte, auszuwechseln.

Nachdeme wir Abends um zehen Uhr ohne Laternen ans Land gekommen, theilten wir unsere Leute in zwey Hauffen, deren einen ich, und den andern der Boots-

Mann commandirte, welcher die Ancker und Tau unter seiner Aufsicht hat. Anfänglich sahen und hörten wir niemand, und wir rückten also fort, daß wir einigen Zwischen-Raum unter unsern beyden kleinen Armeen liessen. Gegen den Ort, wo die Action vorgegangen, sahen wir wegen der finstern Nacht im Anfang nichts; aber einige Augenblicke darauf fiele nur gedachter Botts-Mann übern Hauffen, weil er mit dem Fuß an einen todten Cörper gestossen hatte. Darauf hielte er stille, biß daß ich zu ihm gekommen, und wir beschlossen da so lange zu bleiben, bis daß der Mond aufgehen würde, welcher über den Horizont kommen müste, ehe gar eine Stunde vergieng. Sodann sahen wir die Metzeley, die wir unter den Indianern angerichtet hatten, wir sahen deren zwey und dreyßig auf der Erden liegen, unter denen noch zween Athem boleten. Einigen ware der Arm, andern das Bein und andern der Kopff weg, und vermutheten, daß man diejenigen mitgenommen, welche verwundet waren, und die man noch zu heilen gehofft hatte.

Nachdeme wir dieses gesehen hatten, war ich der Meynung wieder nach dem Schiff zu kehren, alleine vorgedachter Boots-Mann ließ mir sagen, er wäre entschlossen, mit seinen Leuten hinzugehen, und der Stadt, wo diese Indianische Hunde wohneten, eine Visite zu geben, und ließ bitten, ihn dahin zu begleiten, indeme er nicht zweiffelte, wir würden da eine ansehnliche Beute machen, und Nachricht von Thomas Jeffery haben können; Dieses war der Name des Matrosen, den wir verlohren hatten.

Wenn sie mich um Erlaubniß gebetten, dieses Unternehmen zu versuchen, so weiß ich wohl, daß ich ihnen aus-

ausdrücklich würde befohlen haben, wieder in den Boot zu gehen, so aber war es ihnen genug mir ihr Vorhaben zu wissen zu thun, und mich zu bitten, daß ich mitmachen möchte. Ob ich nun wol wuste, wie sehr nachtheilig ein solches Unternehmen, dabey man viel Volck verliehren könte, einem Schiff wäre, dessen einiger Zweck nur dahin zielte, daß es handeln wolte; so hätte ich doch nicht die benöthigte Gewalt, diesen Streich zu pariren; ich ließ es mir genug seyn, selbigen ihr Ansuchen wegen meiner Begleitung abschlagen, und befahl denjenigen, die mir folgten, wieder in den Boot zu gehen.

Zwey oder drey von diesen Letzten fiengen gleich an wider diesen Befehl zu murren, und zu sagen, daß sie mir zum Verdruß dahin gehen wolten, und daß ich kein Commando über sie hätte.

Laß uns gehen, Johann, schriehe der eine, wilt du kommen? Ich vor mich gehe gewiß dahin. Hanß, antwortete, er wäre es wohl zu frieden. Diesem folgte ein anderer und dem noch einer, also daß sie mich alle verliessen, bis auf einen, den ich inständig bate, da zu bleiben.

In dem Boot ware niemand, ausser einem einzigen Schiff-Jungen geblieben; also kehrte nur dieser Matrose, der Super-Cargo und ich nach der Schaluppe, und gaben den andern Nachricht, daß wir da bleiben und solche bewachen, auch ihrer so viel, als uns möglich, damit retten wolten. Ich wiederholte ihnen nochmals, daß sie das thörichste Werck von der Welt unternähmen, und daß es ihnen wohl eben so wie Jeffery gehen könte.

Sie antworteten mir wie natürliche Matrosen, daß sie wolten weißlich verfahren, und daß sie mir gut davor

wären, solches mit Ehren auszuführen. Es war umsonst, daß ich ihnen des Schiffs Nutzen vor Augen stellte, und daß ihr Verhalten weder vor GOtt noch Menschen zu entschuldigen stünde; Es war eben so viel, als wenn ich mit dem grossen Mast-Baum im Schiff geredt hätte, doch gaben sie mir gute Worte, und versicherten sich, daß sie auf das längste in einer Stunde wieder zurücke seyn wolten. Die Stadt der Indianer war nur, wie sie mir sagten, eine halbe Meile vom Ufer, aber sie fanden, daß solche wohl mehr als zwey starcke Meilen davon entfernet lag.

Solchergestalt giengen sie alle fort, und ob wohl ihr Unternehmen im höchsten Grad ungereimt ware, so muß man doch gestehen, daß sie mit aller möglichen Vorsicht daran giengen. Sie waren alle vollkommen wohl bewehrt, denn über eine Flinte oder Mußquete hatte noch ein jeder ein Pistol und ein Bajonet; einige hatten sich über diß mit Säbeln versehen, und mehr-gemeldter Boots-Mann und zwey andere hatten Streit-Aexte. Ausser dem vermochten sie alle zusammen dreyzehen Granaten; mit einem Wort, niemahls haben kühnere und bewehrtere Leute ein abscheuliches und ungereimtes Vorhaben unternommen.

Wie sie fortgiengen, wurden sie nur durch die Begierde zum Raube, und durch die Hoffnung Gold zu finden angetrieben, allein ein Umstand, dessen sie sich nicht versahen, füllete ihnen die Gemüther mit Rache an, und veränderten sie alle in so viel eingefleischte Teuffel. Als sie bey einer kleinen Anzahl Indianischer Häuser ankamen, welche sie vor die Stadt selbst angesehen hatten, wurden sie innen, daß sie von ihrer Rechnung weit entfernet wären, weil sich da nur 13. Hütten befänden, und

daß

daß es ihnen unmöglich wäre, die Gelegenheit und Grösse der Stadt zu wissen, die sie zu plündern gedächten.

Sie berathschlagten sich lange miteinander, was für ein Entschluß zu nehmen wäre. Wenn sie dieses Dörffgen angriffen, müsten sie alle Einwohner erwürgen, ohne daß ein einiger davon käme, der in der Stadt Lermen machen könte, weil ihnen sonst dieses eine ganze Armee über den Halß ziehen würde; liessen sie aber diese Leute in Ruhe, so wäre es ihnen ja unmöglich die Stadt zu finden und ihren schönen Anschlag zu vollziehen.

Nichts destoweniger erwählten sie dieses letztere, mit dem Vorsatz, die Stadt auf das Beste zu suchen, als es ihnen möglich wäre. Nachdeme sie einige Augenblicke fortgegangen, fanden sie eine Kuhe an einen Baum angebunden, und sie beschlossen alsofort, daß solche ihnen einen Wegweiser abgeben solte.

Sie machten aber auf folgende Art ihren Schluß; entweder die Kuh gehört in das Dörfgen oder in die Stadt. Wenn sie loßgebunden ist, so wird sie ohne Zweiffel ihren Stall suchen. Kehret sie zurück, so haben wir nichts darwider zu sagen, indem sie uns schlechter Dings nichts nutzet; Gehet sie aber vor sich, so dürffen wir selbiger nur nachfolgen; sie wird uns unfehlbar dahin bringen, wo wir seyn wollen. Darauf hieben wir den Strick entzwey, und sahen mit Vergnügen die Kuhe vor ihnen hingehen. Kurz, sie führte solche gerade in die Stadt, und da sahen sie, daß selbige aus zwey hundert Hütten bestande, deren einige viele Familien enthielten.

Sie fanden da eine grosse Stille, und jederman geruhig eingeschlaffen, als an einem Ort, welcher niemals einigen feindlichen Anfall zu fürchten gehabt hätte. Da hielten sie nun einen neuen Kriegs-Rath und beschlossen

sen sich in drey Haufen zu theilen, drey Häuser an dreyen unterschiedenen Orten des Fleckens mit Feuer anstecken, und nachdeme die Leute anzupacken und zu binden, nachdeme sie aus ihren brennenden Häusern gehen würden. Widerstünde ihnen jemand, so wüsten sie schon, was sie zu thun hätten. Im übrigen ware die Plünderung ihr Haupt-Zweck, und sie hatten recht beschlossen, selbige mit aller ersinnlichen Hitze zu verrichten. Doch erachteten sie für rathsam, den Anfang bey Visitirung der ganzen Stadt zu machen, dabey sie sich im geringsten nicht hören lassen wolten, damit sie auf diese Masse deren Grösse untersuchen, und daraus urtheilen könten, ob ihr Anschlag thunlich wäre oder nicht.

Nachdeme sie dieses vollbracht hatten, entschlossen sie sich kühnlich ihr Glück zu wagen, unter der Zeit aber, da sie einander einen Muth einsprachen, fiengen die drey vordersten überlaut an zu schreyen, daß sie Thomas Jeffery gefunden, welches die andern veranlaßte, alle nach dieser Seite zu lauffen. Sie fanden diesen unglücklichen Menschen in der That: Man hatte selbigem den Hals abgeschnitten, und ihm ganz nackend an einem Arm aufgehänckt. Nahe dabey ware ein Indianisch Haus, wo sich viele von den Vornehmsten der Stadt befanden, welche mitten im Gefecht gewesen, und deren einige waren verwundet worden. Unsere Leute sahen, daß sie wachten, weil sie mit einander redeten, allein es war ihnen unmöglich zu wissen, wie viel ihrer wären.

Der Anblick ihres erwürgten Cameraden erweckte bey ihnen eine solche Raserey, daß sie einander schwuren, sich deswegen zu rächen und keines Indianers, der ihnen in die Hände fallen würde, zu verschonen, und den Augenblick selbst schritten sie zum Werck. Gleich-

wie

wie nun die Häuser niedrig und ganz mit Stroh bedeckt waren, so fanden sie keine Schwierigkeit, solche in die Flammen zu bringen, und ehe eine Viertel Stunde ganz verlieff, brannte die ganze Stadt an vier oder fünff unterschiedenen Orten. Sonderlich vergassen sie die Hütte nicht, in welcher sich die wachenden Indianer, deren ich alleweile gedacht habe, befanden. So bald das Feuer anfienge, da aufzugehen, so suchten die armen erschrockenen Leute die Thür, und wolten sich retten, allein sie traffen da eine Gefahr an, die nicht geringer ware, und viel-gedachter Boots-Mann erlegte deren zween mit seiner eigenen Hand, vermittelst seiner Streit-Axt. Weil das Haus groß und mit vielen Leuten angefüllet ware, wolte er nicht hinein gehen und das Morden gänzlich vollenden, sondern er warff eine Granate hinein, welche sie anfänglich erschreckte, wie solche aber nachgehends entzwey sprang, bewegte sie dieses zu dem allererbärmlichsten Schreyen.

Die meisten Indianer, welche sich in diesem Hauß befanden, wurden durch die Granate entweder getödtet oder verwundet, ausgenommen zwey oder drey, welche von neuem aus der Thür heraus gehen wolten, sie wurden aber alda durch den Boots-Mann und zweyen andern mit aufgesteckten Bajonetten empfangen, und elendiglich niedergemacht. In diesem Haus befand sich noch ein ander Zimmer, so weiter zuruck lage, woselbst der König, oder der Generalißimus dieser Stadt, benebst einigen andern sich aufhielte. Unsere Leute zwungen selbige, daß sie so lange darinnen bleiben mußten, biß daß das Haus durch die Flammen verzehret, ihnen auf den Kopf fiele, und sie zerschmetterte.

Unter

Unter dieser ganzen Vergiessung thäten sie nicht einen einigen Flinten-Schuß, weil sie das Volck nicht anderst aufwecken wolten, als nachdeme sie im Stande waren, solches hinzurichten; Doch machte solches das Feuer ziemlich geschwind munter, daher die Engelländer gezwungen wurden, in kleinen Hauffen beysammen zu halten; weil aber die Feuers-Brunst nichts als sehr verbrennliche Materien fande, so breitete sich solche in gar kurzer Zeit dergestalt in die Länge und in die Quer aus, und machte, daß man bey nahe durch die Gassen, zwischen den Häusern, nicht mehr gehen konte. Nichts destoweniger muste dem Feuer nachgefolget werden, um diesen abscheulichen Anschlag mit desto grösserer Sicherheit zu vollziehen, und so bald die Flamme die Einwohner aus ihren Häusern triebe, wurden solche durch meine rasende Leute todt geschlagen, welche, ihre Wuth im Gang zu erhalten, einander nur immer zurieffen, sich des armen Jeffery zu erinnern.

So lange als dieses währete, ware ich in sehr grosser Unruhe, sonderlich da ich die Feuers-Brunst sahe, welche mir durch die Dunckelheit der Nacht so nahe vorgestellet wurde, als wenn sie nur einige Schritte von mir wäre.

Als auf einer andern Seite mein Vetter, der Capitaine, welcher durch seine Leute aufgeweckt worden, diese Flammen sahe, geriethe er darüber in ungemeine Bestürtzung, er konte deren Ursache nicht errathen, und fürchtete sehr, ich möchte so wohl, als seine Leute, in grosser Gefahr seyn. Tausend Gedancken giengen ihm im Kopff herum, und endlich, unerachtet er kaum mehr Volck aus dem Schiff nehmen mochte,

ent-

entschlosse er sich, dennoch in den andern Boot zu springen, und uns mit dreyzehen Mann selbst zu Hülffe zu kommen.

Er ware höchst verwundert, wie er mich nebst dem Super-Cargo, und nur einem einzigen Matrosen und dem Schiff-Jungen allein in dem Boot fande. Ob es ihm wohl sehr lieb, uns gesund und frisch zu sehen, so ware er doch recht begierig, zu wissen, wie es mit den andern stünde. Die Flamme mehrete sich von einem Augenblicke zum andern, und nachdeme unsere Leute angefangen, sich ihrer Feuer-Röhre zu bedienen, so konte es nicht wohl anderst seyn, die öfftern Flinten-Schüsse, die wir hörten, muste uns überaus curiös machen, eine Sache zu wissen, die uns so sehr angienge.

Nachdeme nun der Capitaine seinen Entschluß gefasset hatte, sagte er zu mir, daß er wolte hingehen und seinen Leuten Hülffe leisten, es möchte daraus entstehen, was da wolte. Ich bemühete mich, ihn durch eben die Ursachen, welche ich den andern angeführet, davon abzuhalten; ich stellete ihm vor, wie er vor sein Schiff müßte besorgt seyn, wie nicht weniger den Nutzen der Eigenthums-Herren, imgleichen die Langwierigkeit der Reise, und dergleichen, und erbote mich hiernechst, daß ich mit meinen beyden übrigen Leuten hingehen und Kundschafft einziehen, und zugleich auf eine gewisse Weite zusehen wolte, wie dieser Handel, allem Vermuthen nach, ablauffen, und ihm darauf eiligst Nachricht davon zu geben, mich bemühen wolte.

Aber

Aber das war eben so viel, als wann man vor einem Tauben eine Rede gehalten hätte: Mein Vetter ware eben so unfähig, vernünfftigen Gründen Gehör zu geben, als die andern alle miteinander. Er wolte selbst hingehen, sagte er zu mir, und es wäre ihm leid, daß er mehr als zehen Mann im Schiff gelassen hätte. Er wäre kein Mann, der seine Leute, in Ermangelung der Hülffe, umkommen ließ, er wäre entschlossen, ihnen beyzuspringen, wenn er auch gleich solte das Schiff und das Leben selbst verliehren.

Bey diesen Umständen ware der Capitain so wenig zu bereden, da zu bleiben, daß ich ihm vielmehr folgen muste. Er befahle zweyen Leuten mit der Pinasse wieder an den Boord zu gehen, und noch zwölff von ihren Cameraden zu holen, deren sechse den Boot bewachen, und die andern sechse unterdessen nach der Stad marschiren solten. Solchergestalt waren nur sechszehen Mann bestimmet, im Schiff zu bleiben, dessen ganze Equipage aus nicht mehr als fünff und sechzig Mann bestand, davon aber bereits zween in der letzten Action getödtet worden.

Wie dieser Befehl ertheilet ware, traten wir unsern Marsch an, und indeme uns das Feuer zum Wegweiser dienete, giengen wir gerade nach der Stadt zu. Wenn wir über die Flinten-Schüsse von weitem bestürzt worden, so erfüllten sich nunmehro unsere Herzen mit Grauen und Abscheu, da wir nahe hinzu kamen, und das Geschrey der unglücklichen Einwohner, die man auf eine so grausame Art tractirte, anhörten.

Ich

Ich war noch niemals bey Plünderung einer Stadt gegenwärtig gewesen; Zwar hatte ich wohl von Trogheda in Irrland reden hören, woselbst Olivier Cormwel das ganze Volck, Männer, Weiber und Kinder niedermachen lassen. So hatte ich auch die Beschreibung der Eroberung der Stadt Magdeburg durch den Grafen von Tilli, und der Ermordung von mehr als 22000. Personen, allerhand Geschlechts und Alters gelesen; allein meinen eigenen Augen war nichts dergleichen vorkommen, und es ist mir unmöglich dasselbige abzubilden, oder auch die erschrecklichen Eindrückungen, so diese abscheuliche That in meinem Gemüth machte, vorzustellen.

Wie wir an die Stadt kamen, sahen wir kein Mittel in die Gassen hinein zu gehen; Dahero waren wir genöthigt, auf den Seiten herum zu wandern, und das erste Objectum, so sich unsern Augen darbot, ware der Schutt, oder vielmehr die Asche einer Hütte, vor welcher wir bey dem Glanz des Feuers die Cörper von vier Männern, und 3. Weibern, sahen, und wir hielten davor, daß wir noch einige andere in den Flammen erblickten. Mit einem Wort, wir verspührten gleich Anfangs die Fußstapffen einer so barbarischen, und von der Leutseeligkeit so entferneten Wuth, daß wir es vor unmöglich achteten, daß unsere Leute Urheber davon wären, und daß, wann sie würcklich daran Schuld hätten, wir solche alle des allergrausamsten Todes werth schätzten.

Die Feuers-Brunst gieng indessen immer weiter vor sich, und das Geschrey nahm eben den Weg, den das Feuer hielt, welches uns in die gröste Bestürzung satzte. Als wir nach selbiger Seite zugegangen waren,

sahen wir zu unserer grossen Erstaunung drey nackende Weiber mit dem allererschröcklichsten Geschrey auf uns zu fliehen, nicht anderst, als wenn sie Flügel gehabt hätten; 16. oder 17. Männer aus dem Lande folgten auf eben dem Wege, und hatten drey oder vier von unsern Englischen Fleischern hinter sich her, welche, da sie dieselben nicht erreichen konten, Feuer auf sie gaben, und einen dadurch nahe bey uns niederschossen. Wie uns die armen Flüchtlinge innen wurden, sahen sie uns vor einen andern Hauffen ihrer Feinde an, und heuleten erschröcklich, sonderlich die Weiber, indem sie gewiß glaubten, wir würden sie gleich den Augenblick ermorden.

Mein Blut erstarrete mir in den Adern, als ich diesen entsetzlichen Spectacul sahe, und glaube, wenn unsere 4. Matrosen wären ganz an uns gekommen, ich hätte Feuer auf sie geben lassen. Immittelst begaben wir uns ein wenig auf die Seite, um den armen Indianern zu verstehen zu geben, das sie von uns nichts zu fürchten hätten.

Darauf naheten sie zu uns, und indem sie die Hände gen Himmel huben, schiene es: als wenn sie uns mit den allererbärmlichsten Stimmen bitten wolten, ihnen das Leben zu retten.

Wir gaben ihnen zu verstehen, daß dieses unsere Absicht wäre, darauf begaben sie sich alle in einen Hauffen hinter einen aufgeworffenen Ort. Indessen befahl ich allen meinen Leuten, sie solten beysammen bleiben, und niemand angreiffen, sondern dahin trachten, einen von unsern Leuten zu ertappen, damit wir erfahren möchten, was solche vor ein Teuffel besessen, und was ihre Absicht wäre. Neben dem sagte ich ihnen,

nen, daß, wann sie ihre rasende Cameraden antreffen, sie sich bemühen solten, selbige zu bewegen, daß sie sich zurück zögen, sie auch dabey zu versichern, daß, wenn sie da bleiben, biß der Tag herbey käme, sie sich von 100000. Indianern würden umringet sehen. Darauf verließ ich solche, und begab mich nur mit 2. Mann unter die arme Flüchtlinge.

Nichts betrübters war auf der Welt anzusehen: einigen waren die Hände verbrannt; andere, weil sie so vielmal durch das Feuer gelauffen, hatten ihre Füsse ganz geröstet. Eine von den Weibern war, als sie durch die Flammen sich zu retten gesucht, niedergefallen, und hatte einen halb-gebratenen Leib, an zwey oder drey Männern aber zehlte man viel Säbel-Hiebe in den Rucken und dicken Beinen. Ein anderer war mit einer Flinte durch und durch geschossen, und starb vor meinen Augen. Ich hätte gerne die Ursache dieser abscheulichen Metzeley erfahren mögen, aber es war mir unmöglich, ein Wort von dem, was sie mir sagten, zu verstehen; alles, was ich aus ihren Zeichen vernehmen konnte, solches war, daß sie so weniger darvon, als ich, wüsten. Dieses entsetzliche Unternehmen erschröckte mich dergestalt, daß ich mich endlich entschloß, wieder zu meinen Leuten zu kehren, durch die Flammen in die Stadt zu dringen, und dieser Metzeley ein Ende zu machen, es mögte kosten, was es wolte.

Mittler Zeit, da ich meinen Leuten meinen Entschluß kund machte, und ihnen befahl, mir zu folgen, sahen wir vier von den Unserigen, und den sogenannten Boots-Mann vor ihnen her, wie unsinnige Menschen über die Leiber derjenigen, so sie getödtet, weg-

lauffen. Sie waren ganz mit Blut und Staub bedeckt; wir schriehen alle aus vollem Halse zu, sie solten zu uns kommen, welches sie den Augenblick thäten.

So bald uns der Boots-Mann sahe, erhub er gleichsam im Triumph ein Freuden-Geschrey, und indem die angekommene Hülffe ein grosses Vergnügen bey ihm erweckte, schriehe er: Ach mein tapferer Capitaine! ich bin höchlich erfreuet, euch zu sehen, wir sind mit diesen Teuffeln, mit diesen Höllen-Hunden noch nicht halb fertig: ich will derer so viel umbringen, als der arme Jeffery Haar auf dem Haupt hatte: Wir haben geschworen, wir wolten keines einzigen verschonen, sondern diese ganze abscheuliche Nation verfolgen. Darauf fieng er, ganz erhitzt und ausser dem Athem, wieder anzulauffen, und ließ uns nicht Zeit, ihm ein Wort zu sagen.

Kurz, ich schriehe aus vollem Halse, und sagte zu ihm: Halte ein, barbarischer Hund, ich verbiete dir bey Lebens-Straffe, nicht einen einzigen von diesen armen Leuten anzurühren, wenn du nicht still stehest, so bist du den Augenblick todt.

Wie denn, mein Herr, antwortete er, wisset ihr auch, was sie gethan haben? Wenn ihr die Ursache von unserm Verfahren sehen wollet, so dürfft ihr nur hieher kommen. Darauf zeigte er mir den unglücklichen Jeffery erwürgt an einem Baum hangen. Ich gestehe, daß dieser Anblick fähig war, mich zu bewegen, ihre Rache zu billigen, wenn sie nicht wären zu weit damit gegangen, und ich erinnerte mich der Worte, welche Jacob vor Zeiten zu seinen Söhnen Simeon und Levi saget: Verflucht sey ihr Zorn,

daß

daß er so hefftig ist, und ihr Grimm, daß er so störrig ist.

Das betrübte Objectum, so wir alleweil gesehen, gab mir selbigen Augenblick etwas Neues zu schaffen: Denn die bey mir waren, und mein Vetter selbst geriethen darüber in eine Wuth, die eben so schwer zu mässigen war, als des Boots-Manns seine und seiner Leute ihre. Mein Vetter sagte zu mir, daß er nichts weiter befürchtete, als seine Leute mögten nicht die Stärcksten seyn, und im übrigen hielt er davor, daß man keines einigen von diesen Indianern verschonen müste, weil sie alle an diesem abscheulichen Mord Antheil hätten, und also insgesammt den Tod als Meuchel-Mörder verdieneten. Auf diese Rede flohen acht von den zuletzt Gekommenen dem Boots-Mann nach, dieses grausame Buben-Stück vollend ins Reine zu bringen, und ich, da ich sahe, daß alles, was ich selbige zu mäßigen thäte, vergebens war, gieng ich traurig und tiefffinnig zurück, indem ich weder den Anblick dieses Mordens, noch das Geschrey der unglücklichen Menschen, so durch die Hände unserer barbarischen Matrosen fielen, auszuhalten vermochte.

Ich hatte nun den Super-Cargo und die beyden andern Leute bey mir, und ich gestehe, daß es von mir sehr unweißlich gethan war, mit so weniger Mannschafft wieder nach unsern Booten zu gehen. Der Tag kam herbey, und der Lerme, welcher sich in dem ganzen Lande ausgebreitet, hatte unweit von dem kleinen Dörffgen bey die 40. mit Lanzen, Bogen und Pfeilen bewehrte Indianer zusammen gebracht. Doch verfehlte ich zu gutem Glück diesen Ort, indem ich gerade nach dem Ufer zugieng; als wir da ankamen, war

es schon heller Tag; wir satzten uns alsofort in die Pinasse, und nachdem wir am Bord gekommen, schickten wir solche in den Gedancken wieder zurück, daß unsere Leute derselben wol zu ihrer Rettung benöthiget seyn könten.

Damals sahe ich, daß das Feuer anfieng auszugehen, und daß der Lerme aufhörte, eine halbe Stunde darauf aber vernahme ich eine Flinten-Salve: und nachgehends erfuhr ich, daß unsere Leute solche auf die Indianer gaben, welche sich bey dem kleinen Dörffgen versammlet hatten. Sie tödteten deren 16. oder 17. und steckten ihre Hütten mit Feuer an, ihre Weiber und Kinder aber liessen sie zu frieden. Als meine Leute sich mit der Pinasse dem Ufer näherten, fiengen diejenigen, welche dieser grausamen Verrichtung obgelegen, an gedachtem Ufer ohne Ordnung und hier und da zerstreuet, mit einem Wort, in einer solchen Confusion zu erscheinen, daß sie durch eine gar geringe Anzahl herzhaffter Leute leichtlich hätten erleget werden können.

Zu gutem Glück hätten sie das ganze Land in Furcht gesetzt, und die Indianer waren durch einen so ganz unerwarteten Anfall dermassen erschrocken, daß 100. ihrer tapffersten Leute nicht würden sechse von unsern Matrosen Stand gehalten haben. Sie waren dergestalt erstaunet über das Feuer auf einer Seite, und über den Angriff der Unserigen auf der andern, daß sie in der dunckeln Nacht nicht wusten, wo sie sich hinwenden solten. Wenn sie auf eine Seite flohen, so fielen sie auf einen von unsern kleinen Hauffen, und kehrten sie wieder zurück, so traffen sie deren einen andern an, und solchergestalt sahen sie den Tod allenthalben.

halben. Auch bekam bey diesem ganzen Handel kein einziger von unsern Leuten den geringsten Schaden, ausgenommen zwey, deren einer sich die Hand verbrannt, und der andere den Fuß verrenckt hatte.

Ich war auf die ganze Equipage sehr erzürnet, sonderlich aber auf meinen Vetter, den Capitaine, welcher nicht allein seine Pflicht schlecht beobachtet, indem er den Erfolg der ganzen Reise, deren Obsicht ihm anvertrauet war, auf das Spiel satzte, sondern auch die Wuth seiner Leute noch anreitzte, an statt da er solche vielmehr stillen sollen. Er beantwortete meine Vorwürffe mit grosser Ehrerbietung, indem er sagte, daß Jefferys Anblick, der auf so grausame Art hingerichtet worden, ihn dergestalt beweget hätte, daß, ob er wol Commendant vom Schiff, sich nicht sollen darzu verleiten lassen, er dennoch aber als ein Mensch bey dieser Gelegenheit, unfähig gewesen wäre, solches vernünfftig zu erwegen. Was die Matrosen anlanget, wie diese nicht unter meiner Bottmäßigkeit stunden, so bekümmern sie sich gar wenig, ob mir ihre Verrichtung mißfiel, oder nicht.

Den andern Tag giengen wir wieder unter Seegel, und verfolglich wusten wir nichts von der Würckung, welche die barbarische That unserer Equipage bey diesem Volck zuwege gebracht hatte. Unsere Leute waren zwar unterschiedener Meynung wegen der Rechnung derjenigen, die sie getödtet hatten, doch konnte man aus ihren verschiedenen Erzehlungen urtheilen, daß sie ungefehr 150. Personen, sowol Männer, als Weiber und Kinder, umgebracht hatten. Die Häuser anlangend, so war nicht eins vor dem Feuer erhalten worden.

Obwohl unsere Leute ihre That vor sehr gerecht und billig achteten, so war ich doch nichts weniger als ihrer Meynung, und ich sagte ihnen aufrichtig, daß GOtt unsere Reise nicht seegnen würde, und daß er sie wegen des vergossenen Bluts, als einer vermaledeyeten Metzeley, die sie verübet, straffen würde; daß freylich die Indianer Jeffery umgebracht, er hätte aber den ersten Angriff gethan, und den Frieden gebrochen, indem er ein Mädgen, so auf dem Tractat sich verlassende in unser Quartier gekommen, mit Gewalt gemißbrauchet hätte.

Der Boots-Mann vertheidigte seine Sache, und sagte, daß, ob es wohl schiene, die Unserigen hätten den Frieden gebrochen, so wäre es dennoch gewiß, daß die Indianer den Krieg angefangen, indem sie ihre Pfeile auf uns geschossen, und einen von unsern Leuten ohne einige billige Ursache getödtet hätten. Weil wir nun Gelegenheit gefunden, uns deswegen zu rächen, so wäre es uns allerdings vergönnt gewesen, dasselbe zu thun, und daß zu dem die kleinen Freyheiten, welche sich Jeffery bey der jungen Indianerin genommen, nicht verdienet hätten, daß man ihn auf eine so grausame Art ermordete; Verfolglich hätten sie nicht anders gethan, als die Mörder bestraffet, welches durch die göttliche und weltliche Gesetze erlaubet würde.

Wer solte nun nicht glauben, daß eine solche Begebenheit uns hätte sollen abhalten, ferner unter Heiden und Barbaren an das Land zu gehen; Zum Unglück werden die Leute nur durch ihre eigene Unfälle klug, und niemals nutzet ihnen ihre Erfahrung besser, als wenn ihnen solche theuer zu stehen kommt.

Wir waren nach dem Meer-Busen von Persien, und

und von dar nach der Küste von Coromandel bestimmt, und unser Zweck war nur im Vorbeygehen nach Surata zu seegeln. Die Haupt-Absicht des Super-Cargo war nach dem Bengalischen Meer-Busen gerichtet, und wenn er nicht Gelegenheit fände, daselbst seine Sachen zu machen, so solte er nach China gehen, und auf der Rück-Reise wieder nach Bengala kommen.

Das erste Unglück, so uns begegnet, wiederfuhr uns in dem Persischen Meer-Busen, da 5. von unsern Leuten, so auf der Küste, die nach Arabien gehöret, ans Land gestiegen, von den Leuten aus dem Lande entweder getödtet oder vor Sclaven weggeführet wurden. Ihre Cameraden waren nicht im Stande, selbige zu retten, weil sie selber genug zu thun hatten, sich in den Boot zu salviren. Ich sagte ihnen unverholen, daß ich dieses Unglück als eine Straffe des Himmels betrachtete. Allein der Boots-Mann gab mir erhitzt zur Antwort, daß ich grosse Mühe haben würde, meine Bestraffungen und Vorwürffe durch ausdrückliche Sprüche der Heil. Schrifft zu rechtfertigen, und er führte mir den an, in welchem stehet, daß diejenigen, über welche der Thurn zu Siloa gefallen, nicht grössere Sünder, als die andern Galiläer gewesen wären. Ich gestehe, daß ich nichts beständiges ihm zu antworten fand, sondern weil unter denjenigen, die wir gleich damahls verlohren, nicht ein einziger war, der mit dem Blut-Bad zu Madagascar zu thun gehabt hätte; Dieser Redens-Art bediente ich mich stets, sie mochte gleich der ganzen Equipage noch so sehr zuwider seyn.

Die öfteren Predigten, welche ich ihnen über diese Materie hielt, brachten schlimmere Folgerungen vor

mich zuwege, als ich geglaubet hatte. Der Boots-Mann, welcher das Haupt von diesem ganzen Unternehmen gewesen, kam einsmals zu mir, und sagte, daß ich groß Unrecht hätte, diese Sache stets wieder aufzuwärmen, und mich mit übelgegründeten und anzüglichen Verweisen weitläufftig hören zu lassen, daß die ganze Equipage sehr mißvergnügt darüber wäre, er aber sonderlich, als den ich am meisten angestochen hätte; Ich befände mich ja als ein blosser Passagier, und ohne einiges Commando in dem Schiff, und solte mir also nicht einbilden, daß ich das geringste Recht hätte, ihnen Verdruß zu machen, wie ich stetig thäte. Was wissen wir, fuhr er fort, ob ihr nicht könnet einen schimmen Anschlag wider uns in euerm Gemüthe hegen, und ob ihr uns nicht dermaleinst, wenn wir nach Engelland zurück gekommen, werdet dieser That halber vor Gerichte fordern? Ich bitte euch, mein Herr, keinen Discours mehr von der Materie; wenn ihr euch nochmals in Sachen mischet, die euch nicht angehen, so will ich lieber das Schiff verlassen; als eure immerwährende Straff-Predigten erdulten.

Nachdem ich ihm gedultig zugehört hatte, sagte ich zu ihm, daß mir das Blut-Bad zu Madagascar, welches ich niemals anderst nennen würde, in der That allezeit zum höchsten mißfallen, und daß ich frey darvon geredt hätte, doch ohne mein Absehen mehr auf ihn als einen andern zu richten; Zwar hätte ich kein Commando im Schiff, auch niemals begehrt, einige Autorität darinnen sehen zu lassen, sondern nur meine Meinung in Sachen, die uns alle gleich angiengen, frey heraus gesagt. Nichts destoweniger solte er wis-

sen,

sen, daß ich einen wichtigen Antheil an der Ladung des Schiffs hätte, und bey so gestalten Sachen mir ein unstreitiges Recht zukäme, mit grösserer Freyheit zu reden, als ich bis dahin gethan hätte, ohne daß ich gehalten wäre, ihm, oder wem es seyn mochte, deswegen Rechenschafft zu geben. Diese Rede hielt ich ihm mit genugsamer Standhafftigkeit, und wie er mir nichts sonderliches darauf antwortete, glaubte ich, die Sache wäre nunmehro geschlichtet. Wir befanden uns damals in dem Haven von Bengala, und weil ich Lust hatte, das Land zu besehen, so war es mir eingekommen, mich nebst dem Super-Cargo, oder Inspector, einige Tage nach unserer Ankunfft an das Land setzen zu lassen, um uns daselbst einige Stunden zu ergötzen. Gegen Abend aber, da ich mich fertig machte, wieder am Bord zu kehren, kam einer von unsern Matrosen, und sagte mir, ich solte mir nicht die Mühe nehmen, und biß an das Ufer gehen, weil die Leute im Boot Befehl hätten, mich nicht wieder zurück zu führen. Gleichwie ich nun über dieses trotzige Compliment, als über einen Donnerschlag, erstaunet war, so fragte ich diesen Menschen, wer ihm befohlen hätte, mir dergleichen ungereimte Dinge zu hinterbringen; und nachdem ich vernommen, daß es der Boots-Mann wäre, sagte ich zu dem Abgeordneten, er solte demjenigen, der ihn abgeschickt, zur Nachricht sagen, daß er seine Commission verrichtet, und daß ich nichts darauf geantwortet hätte.

Darauf gieng ich gleich hin zu dem Super-Cargo, und indem ich ihm den ganzen Verlauff erzehlte, sagte ich zu ihm, daß ich eine Meuterey im Schiff zuvor sehe, und ich bat ihn, daß er sich mit einer Indiani-

schen

schen Parque dahin begeben, und den Capitaine, von dem, was mir jetzo wiederfahren benachrichtigen mögte. Diese Mühe hätte ich wohl erspahren können. Der Handel war auf dem Schiff bereits angegangen. Der Boots-Mann, der Constabel und der Zimmermann, mit einem Wort, alle Unter-Officiers waren, so bald sie mich in dem Boot gesehen, auf den Oberlof gestiegen, und hatten verlangt, mit dem Capitaine zu reden. Wie nun der Boots-Mann ein Kerl war, der sehr wohl redete, so hätte man ihm aufgetragen, daß er die Rede thun solte. Nachdem er also die ganze Unterredung, die wir miteinander gehabt, wiederholet hatte, so sagte er dem Capitaine mit wenig Worten, daß es ihnen lieb wäre, daß ich aus eigener Bewegung den Entschluß genommen, an das Land zu gehen, weil sie mich ausser dem hierzu würden gezwungen haben. Daß sie sich zwar verpflichtet hätten, unter seinem Commando in dem Schiff zu dienen, und daß sie noch geneigt wären, dasselbe mit der gröstẽ Treue ferner zu verrichten, daferne ich aber das Schiff nicht mit gutem Willen verlassen, und er in solchem Fall mich nicht darzu zwingen wolte, so wären sie nicht gemeinet, weiter mit ihm zu gehen, sondern wolten alle das Schiff verlassen.

Indem er dieses letztere Wort aussprach, wandte er sich nach dem grossen Mast-Baum, wo alle Matrosen beysammen stunden, und da fiengen sie insgesamt einmüthig an zu schreyen, ja alle, alle. Mein Vetter war ein behertzter Mensch, und konte sich geschwind in eine Sache schicken, und ob er wol über einen so unerwarteten Discours sehr erstaunete, so antwortete er dennoch mit einer stillen Art, daß er die Sache

che in Erwegung ziehen wolte, doch könte er hierinnen nichts beschliessen, ehe er mit mir geredet hätte.

Darauf bedienete er sich noch vieler Gründe, um ihnen die Unbilligkeit ihres Vortrags zu zeigen, aber vergebens; sie gaben einander alle die Hände in seiner Gegenwart, und schwuren, daß sie alle ans Land gehen wolten, daferne er ihnen nicht ausdrücklich zusagte, daß er nicht zugeben wolte, daß ich wieder einen Fuß in das Schiff setzte.

Dieses war etwas sehr Hartes vor ihn, der mir so vielen und grossen Danck schuldig war, und darneben nicht wuste, wie ich diesen Handel aufnehmen würde. Er gedachte hiernechst, daß er den Streich wohl auf eine andere Manier anwenden könte, und indem er höhere Saiten aufzog, sagte er zu ihnen mit grosser Herzhafftigkeit, daß ich einer von den vornehmsten Interessenten im Schiff wäre, und daß es lächerlich heraus käme, wenn man mich, so zu sagen, aus meinem eigenen Haus verjagen wolte; Wenn sie das Schiff verliessen, solten sie dieses Austretten theuer bezahlen, wenn sie jemals so kühn wären, und wieder einen Fuß in Engelland setzten: Das, was ihn betreffe, so wolte er lieber den ganzen Nutzen von der Reise wagen, und gar das Schiff verlieren, als mir einen solchen Schimpff anthun, und also könten sie nur den Entschluß nehmen, den sie vor den rathsamsten hielten. Nach diesem schlug er ihnen vor, er wolte selbst mit dem Boots-Mann ans Land gehen, und sehen, wie man diese Sache beylegen könte.

Diesen Vorschlag verwarffen sie alle einmüthig, und sagten, daß sie mit mir nichts mehr wolten zu thun haben, weder auf dem Lande noch im Schiff, und

wenn ich wieder hinein kame, wären sie entschlossen, darvon wegzugehen. Nun wolan, erwiederte der Capitaine, wenn ihr alle dieser Meynung seyd, so will ich hingehen, und mit meinem Vetter alleine reden. Dieses thät er, und kam eben hin zu der Zeit, da man mir das lächerliche Compliment, davon ich gesagt, gemacht hatte. Ich war sehr erfreuet, da ich ihn sahe, denn ich hatte gefürchtet, sie möchten ihn gefangen nehmen, und mit dem Schiff darvon gehen, welches mich gezwungen hätte, ohne Geld, ohne Sachen, und in einem erschrocklichern Zustand da zu bleiben, als derjenige gewesen, in welchen ich mich vor diesem in meiner Insul befunden hatte.

Zu gutem Glück waren sie mit ihrem Frevel so weit nicht gegangen, und als mir mein Vetter erzehlte, daß sie geschworen, alle mit einander wegzunehmen, wenn ich wieder in das Schiff käme; so sagte ich ihm, daß er sich deswegen keinen Kummer machen solte, und daß ich entschlossen wäre, auf dem Lande zu bleiben; Nur solte er besorgt seyn, mir meine Sache, benebst einer guten Summa Geldes bringen zu lassen, und ich wolte schon ein Mittel finden, wieder nach Engelland zu kommen.

Ob es wol meinem Vetter gar herzlich leid war, daß er mich da lassen muste, so sahe er doch wol, daß da kein anderer Entschluß zu nehmen wäre. Diesemnach gieng er wieder am Bord, und sagte seinen Leuten, daß sein Vetter ihrem ungestümmen Begehren Statt gegeben, und daß man mir nur meine Sachen schicken dörffte. Diese Rede stillte dieses ganze Ungewitter, und die Equipage war wieder gehorsam. Niemand als ich war bekümmert, weil ich nicht wuste, worzu ich mich entschliessen solt.

Ich

Ich befande mich ganz allein an dem entfernetsten Ort in der Welt, massen ich von Engelland 3000. Meilen weiter war, als da ich mich in der Insul aufhielt. Wahr ist es wol, daß ich zu Land durch des grossen Mogols Staaten biß nach Surata gehen mochte: Von dar konte ich zur See biß nach Baisora in den Persischen Meer-Busen gelangen, von dar war ich im Stande, mit den Caravanen durch die Arabischen Wüsten biß nach Aleppo und Sanderon zu kommen. Von dar war es mir leicht, mich durch Italien in Franckreich zu begeben. Wenn man alle diese Reise zusammen thäte, so betrugen sie den ganzen Diameter der Erd-Kugel, und vielleicht noch mehr.

Doch war noch ein Entschluß zu fassen übrig, nemlich ich hätte die Englischen Schiffe, welche von Achim, in der Insul Sumetra, kommen solten, erwarten müssen, gleichwie ich aber dahin gekommen, ohne etwas mit der Englischen Ost-Indianischen Compagnie zu thun zu haben, so würde es mir schwer geworden seyn, ohne deren Einwilligung von dar heraus zu kommen. Selbige aber war mir unmöglich anderst zu erhalten, als durch eine grosse Gunst der Capitaines dieser Schiffe, oder der Factorn der Compagnie, und ich hatte weder mit diesen oder jenen die geringste Gemeinschafft.

Währender Zeit, da ich in diesem Kummer steckte, hatte ich das angenehme Vergnügen, das Schiff ohne mich wegreisen zu sehen; Vielleicht war dieses vorhero einem Mann, der sich in einem Stand, wie ich, sahe, noch niemals begegnet, es wäre dann, daß die Equipage aufrührisch geworden, und diejenigen, welche nicht in ihr böses Vorhaben einwilligen wolten, an das Land gesetzet hätte.

Was

Was mich ein wenig tröstete, solches war, daß mir mein Vetter zwey Bediente, oder besser zu sagen, einen Diener und einen Cameraden gelassen hatte. Dieser letztere war Schreiber bey dem Cassirer im Schiff, und der andere des Capitains eigener Diener. Ich miethete mir ein gut Zimmer bey einer Engelländerin, wo viele Englische und Französische Kauffleute, auch Italiänische Juden logirt waren. Es ward meiner da sehr wohl gepfleget, und damit man nicht sagen konte, ich übereilte mich mit meinen Entschlüssen gar zu sehr, so blieb ich 9. Monat da, um reifflich zu überlegen, durch was für ein Mittel ich am bequemsten und sichersten wieder nach Haus kommen könte.

Ich hatte Englische Waaren, von ziemlich grossem Werth, bey mir, und hierüber eine gute Summa Geldes; Mein Vetter hatte mir 1000. Stück von Achten, und einen Credit-Brief auf eine viel wichtigere Summa gelassen, welche ich nehmen konte, wenn ich wolte, falls ich deren benöthigt wäre, also daß ich nicht in der geringsten Gefahr stund, Mangel an Geld zu leiden.

Meine Waaren ward ich gleich mit grossem Vortheil loß, und dem Vorhaben, welches ich zu Anfang der Reise gehabt, zur Folge kauffte ich mir eine schöne Parthey Diamanten, welches mein Vermögen dergestalt in kleinen Format brachte, daß mir solches auf der Reise nicht hinderlich seyn konte.

Nachdem ich nun lange genug da geblieben, und mir keiner von den Vorschlägen, die man mir wegen der Mittel, wieder nach Engelland zu kommen, gethan hatte, anständig gewesen waren, so kam ein Englischer Kauffmann, der in eben dem Haus wohnte, und mit dem

dem ich genaue Freundschafft gemacht hatte, einsmals des Morgens in mein Zimmer, und sagte zu mir: Mein lieber Lands-Mann, ich komme hieher, euch einen Vorschlag kund zu machen, der mir sehr wohl gefällt, und welcher euch vielleicht auch anstehen könte, wenn ihr selbigen mit Aufmerckſamkeit betrachtet habet. Wir sind beyderseits, ihr durch Zufall, und ich durch meine eigene Wahl, an einen Ort der Welt versetzet, welcher von unserm Vaterland sehr entfernet ist. Allein in ein Land, wofür Leute, wie ihr, so die Handlung verstehen, sehr viel zu erwerben ist. Wenn ihr 1000. Pfund Sterling zu tausend andern, die ich zu geben Willens bin, zu legen beliebet, so wollen wir das erste Schiff mierhen, so uns anstehen wird: Ihr sollet Capitain seyn, und ich Kauffmann, und wir wollen eine Reise nach China thun. Warum sollen wir zum Hencker hier die Hände in den Schoos legen? Alles laufft herum, alles bewegt sich in der Welt, alle irrdische und himmlische Cörper haben zu thun; aus was Ursachen solten wir in einem schändlichen Müßiggang verbleiben? Es gibt, so zu sagen, nur unter den Menschen faule Tage-Diebe, und ich sehe nicht, daß es nöthig sey, daß wir uns dieser verächtlichen Classe beygesellen.

Dieser Vortrag stund mir sehr an, und solches um so viel mehr, weil er mir mit so grossen Merckmahlen der Freundschafft und Aufrichtigkeit gethan ward; neben dem trug die Ungewißheit meines Zustandes vieles bey, mich auf die Handlung zu legen, welche freylich sonst nicht eben das Element war, so sich für mich am besten schickte: Hingegen der Vorschlag zu reisen traf

das rechte Fleckgen meiner Zuneigungen: immassen ein Vortrag einen mir noch unbekannten Theil der Welt zu sehen, mir niemahls zur Unzeit gethan werden könte.

Doch gieng einige Zeit vorbey, ehe wir ein Schiff, welches uns anstund, finden konten, und da wir es gleich gefunden hätten, war es uns dennoch sehr schwer, so viel Englische Matrosen zu bekommen, als wir brauchten, wie aus dem Lande, welche wir ohne Mühe haben konten, zu regieren. Nichts destoweniger nahmen wir bald einen Substituten an, ingleichen einen Boots-Mann, der Ancker und Tau in Obsicht hat, und einen Constabel, so alle Engelländer waren, hiernechst einen Holländischen Zimmermann, und drey Portugiesische Matrosen, welche genug waren, auf unsere Indianische Boots-Knechte ein wachsames Auge zu haben.

Es gibt so viele Beschreibungen von den Reisen, die nach selbiger Gegend gethan worden, daß es vor den Leser eine sehr langweilige Sache seyn würde, wenn er hier eine genaue Nachricht von den Ländern, wo wir eingelauffen, und von den Einwohnern, die solche bewohnen, befände. Es wird demnach genug seyn, wenn man sagt, daß wir gleich anfangs nach Achem in die Insul Sumatra giengen, und von dar nach Siam, wo wir einige von unsern Waaren gegen Opium und Arac tauschten, weil wir wusten, daß die erstere von diesen Waaren in China in hohem Preiß war, und sonderlich zu selbiger Zeit, da dieses Königreich daran Mangel litte. Kurz, auf dieser ersten Fahrt kamen wir biß nach Juskan, thaten da eine sehr gute Reise, auf welche wir 9 Monat wendeten, und giengen mit diesem Versuch sehr vergnügt nach Bengala zurück.

Ich

Ich habe wahrgenommen, daß meine Lands-Leute sich höchlich verwundern über das überaus grosse Glück, welches in selbigen Ländern die Bedienten, so die Compagnie dahin schickt, zu machen pflegen, und daß solche in kurzer Zeit 60. 70. und bißweilen 100000. Pfund Sterling allda erwerben. Allein dieses ist nicht so gar sehr wunderbar vor diejenigen, welche betrachten, in wie viel Häven wir eine freye Handlung haben, woselbst die Einwohner alles, was aus fremden Landen kommt, mit der gröSten Begierde suchen, und was noch mehr ist, da man eine grosse Menge Sachen kauffen, und anderwärts mit einem gar ansehnlichen Profit verkauffen kan.

Dem sey wie ihm wolle, ich erwarb viel auf dieser ersten Reise, und ich bekam dabey so viel Licht, daß ich noch gröSsere Gewinnste machen konte, ja wann ich noch 20. Jahr jünger gewesen wäre, hätte ich mich mit Vergnügen da aufgehalten, indem ich gewiß versichert war, mein Glück daselbst zu machen; Allein ich zehlte schon mehr als 60. Jahre, hatte hiernechst Vermögen genug, und war zudem aus meinem Vatterland gegangen, nicht sowohl neue Schätze zu erlangen, als einem unruhigen Verlangen, in der Welt herum zu lauffen, Vergnügen zu schaffen: Dieses Verlangen nenne ich mit gutem Recht unruhig: Denn wenn ich zu Hause war, hatte ich keine Ruhe, biß ich mich wieder auf einer Fahrt sahe, und wenn ich herum lieff, hatte ich eine hefftige Begierde, mein Land wieder zu sehen. Also bewegte mich der Gewinnst gar wenig, weil ich reich, und von Natur nicht geitzig war; Ich glaubte demnach, daß ich durch meine Fahrt nicht viel erworben hätte, und nichts vermochte, mich dahin zu bringen, daß

ich andere unternahm, als die Begierde neue Länder zu sehen: mein Auge war dem gleich, davon Salomon spricht, daß es niemahls satt werde zu sehen, und meine Reisen frischeten nur meine Curiosität zu neuen Fahrten an, anstatt daß sie dieselbe vergnügen solten. Ich war in einen Theil der Welt gekommen, von welchem ich viel hatte reden hören, und ich war entschlossen, alles, was man vor das merckwürdigste hielt, daselbst zu besehen, damit ich sagen könte, daß ich alles betrachtet hätte, was in der Welt verdienet gesehen zu werden.

Mein Reise-Gefährte aber hatte solche Gedancken, die von den Meinigen ganz unterschieden waren. Dieses sage ich nicht, daß ich will zu verstehen geben, seine wären nicht so vernünfftig gewesen; ich gestehe vielmehr, daß selbige viel richtiger, und den Absichten eines Kauffmanns weit gemäser waren, indem dessen Klugheit vornemlich darinnen bestehet, daß er sich zu den Sachen, die den meisten Gewinn bringen, halte.

Dieser ehrliche Mann dachte nur auf das Gewisse und Nützliche, und er wäre zu frieden gewesen, wenn er allezeit hin und her einen Weg nehmen, und in einerley Gast-Höfen, nicht anderst wie ein Post-Pferd, logiren sollen, daferne er nur nach der Kauffmännischen Redens-Art, seine Rechnung dabey gefunden hätte; hingegen war ich ein wahrer Landstreicher, dem gleich eine Sache mißfiel, so bald er sie zum andernmal sahe.

Uberdiß hatte ich eine ungemeine Begierde, mich bey meinem Vaterlande näher zu sehen, und ich wuste nicht, wie ich es anstellen solte, mir dieses Vergnügen zu verschaffen. Mittler Zeit, da mich meine Uberlegungen nur je mehr und mehr unschlüßig machten,

schlug

schlug mir mein Freund, der immer neue Geschäffte suchte, eine andere Reise nach den Insuln vor, von wannen man die Gewürtze holet, um allda eine ganze Lagung von Nägelein einzunehmen. Seine Meynung war nach den Manillisch- oder Philippinischen Insuln zu gehen, allwo die Holländer die vornehmste Handlung thun, ob solche gleich den Spaniern zum Theil gehören.

Doch hielten wir nicht vor rathsam, so weit zu fahren, indem wir nicht grosse Lust hatten, uns an die Oerter zu wagen, wo die Holländer völlige Gewalt haben, als in der Insul Java und Ceilon ꝛc. Alles, was unsere Fahrt am meisten verzögerte, solches war mein Unentschließlichkeit, so bald mich aber mein Freund gewonnen hatte, waren die Zurüstungen gar bald fertig. Weil ich nun nichts bessers zu thun hatte, so befand ich in dem Grunde, daß, wenn man, in Erwartung eines so grossen, als sichern Nutzens, hier und dar herum lieff, dasselbe grösser Vergnügen brächte, als wenn man müßig bliebe, welches, meiner natürlichen Neigung nach, der betrübteste und unglücklichste Stand im Leben wäre. Ich ward demnach schlüßig; Wir berührten die Insul Borneo, und viele andere, deren Namen ich vergessen habe, und unsere Reise, welche nicht weniger als die erstere, wol gelunge, währete in allem nur 5. Monat.

Wir verkaufften unsere Gewürtze, welche hauptsächlich in Nägelein und Muscaten-Nüssen bestanden, Persianischen Kauffleuten, welche solche mit sich in den Meer-Busen von Persien führen wolten; wir verdienten fünffe mit einem, und verfolglich machten wir einen ausserordentlichen Profit dabey.

Dieses hatten sie auch gethan, nachdem sie den Substituten und fünff Mann, von denen wir künfftig werden zu reden haben, auf dem Land gelassen hatten.

Dem sey wie ihm wolle, wir glaubten, daß wir einen sattsam-guten Titul zum Besitz des Schiffs hätten, ohnerachtet wir wol verspührten, daß wir uns nicht genugsam um das Recht dieser Buben erkundiget, ehe wir den Kauff mit ihnen geschlossen hätten. Wann wir sie recht befraget, wie sich es gebührte, so würden sie sich, allem Ansehen nach, verhauen, und vielleicht einander, ja wol ein jeder sich selbst, widersprochen haben. Zwar wiesen sie uns eine Ceßion oder Abtrettung vor, darinnen ein gewisser, Cloosterhoven genannt, war; ich bilde mir aber ein, daß dieses alles erdichtet, ob wir gleich zu der Zeit, da wir den Contract schlossen, keine Ursache hatten, solches zu argwohnen.

Als wir uns nun Herren von einem so grossen Schiff sahen, so nahmen wir mehr Englische und Holländische Matrosen an, und beschlossen eine andere Reise nach Süden, nach den Philippinischen und Moluckischen Insuln zu thun, um daselbst Nägelein zu suchen.

Damit ich aber dem Leser bey Sachen, die dessen Aufmercksamkeit wenig verdienen, nicht aufhalte, und zudem ihm noch so viel merckwürdige Dinge zu erzehlen habe, so will ich mit wenigen Worten sagen, daß ich in selbigem Lande 6. Jahr mit sehr nützlichen Handeln zubrachte, und daß ich in dem letzten Jahr nebst meinem Consorten den Entschluß nahm, mit unserm Schiff eine Reise nach China zu thun, nachdem wir in dem Königreich Siam Reiß würden gekaufft haben.

Auf

Auf dieser Fahrt wurden wir durch die contrairen Winde gezwungen, eine Zeitlang in den Meer-Engen, so die Moluckischen Insuln von einander scheiden, hin- und her zu seegeln, und kaum werden wir davon loß, so spührten wir, daß unser Schiff an einem Ort war leck geworden, und so wir uns auch bemüheten, zu erfahren, wo es wäre, so stund uns doch allezeit die Unmöglichkeit entgegen. Dieser Unrath nöthigte uns, einen Haven zu suchen, und mein Consort, welcher diese Länder besser, als ich kannte, rieth dem Capitaine in dem Fluß Cambodia einzulauffen. Ich sage, der Capitaine, denn weil ich das Commando zweyer Schiffe nicht über mich nehmen wolte, hatte ich unsern Substituten, den Herrn Thompson darüber zum Capitaine bestellt. Der Fluß, von welchem ich jetzo gesagt, ist auf der Nord-Seite des Meer-Busens, so nach Siam gehet.

Währender Zeit, daß wir da waren, und alle Tage an das Land giengen, um Erfrischungen zu bekommen, so geschahe es einsmals des Morgens, daß ein Mann zu mir kam, und mit grosser Eilfertigkeit mich anredete. Selbiger war Unter-Constabel von einem Englisch-Indischen Schiff, welches in eben dem Fluß, bey der Stadt Cambodia, vor Ancker lage. Er redete Englisch mit mir: Mein Herr, sagte er, ihr kennet mich nicht, und gleichwol habe ich euch eine Sache zu sagen, die euch sehr nahe angehet.

Indem ich ihn aufmercksam betrachtete, glaubte ich anfänglich, daß ich ihn kännte, aber ich irrete mich. Wann mich die Sache nahe angehet, antwortete ich ihm, ohne daß ihr etwas dabey zu gewinnen, oder zu verlieren habt, was bewegt euch, mir sol-

che zu offenbahren? Ich werde darzu bewegt, antwortete er, durch die grosse Gefahr, die euch über dem Haupt schwebet, ohne daß ihr die geringste Erkänntniß darvon habet. Die ganze Gefahr, darinnen ich zu seyn glaube, gab ich ihm zur Antwort, bestehet darinnen, daß mein Schiff an einem Orte leck geworden, allein ich bin Willens, es auf die Seite zu legen, um mich zu bemühen, desselbigen innen zu werden. Mein Herr, mein Herr, wenn ihr klug seyd, werdet ihr an alles dieses nicht gedencken, wenn ihr wissen werdet, was ich euch zu sagen habe. Wisset ihr wol, daß die Stadt Cambodia nicht weit von hier ist, und daß nahe dabey zwey grosse Englische, und drey Holländische Schiffe sind? Nun wolan, was thut mir das? antwortete ich ihm. Wie, mein Herr, versetzte er, ist es von einem Mann, der auf gut Glück, wie ihr ausgebet, weißlich gethan, in einem Haven einzulauffen, ehe er zuvor untersucht habe, was da vor Schiffe mögen vor Ancker liegen, und ob er im Stande sey, ihnen die Spitze zu bieten? Ihr wisset wol, wie ich mir einbilde, daß die Parthey nicht gleich ist.

Uber diesen Discours erschrack ich gar nicht, weil ich solchen im geringsten nicht verstund; ich sagte daher zu meinem Mann, er möchte sich deutlicher erklären, und daß ich keine Ursache vor mir sehe, die Schiffe der Englischen und Holländischen Compagnien zu fürchten, weil ich keine Zölle verführe, und keine verbottene Handlung triebe. Sehr wohl, mein Herr, sagte er lächelnd mit einer kleinen sauer-süssen Mine, wenn ihr euch in Sicherheit glaubet, dürffet ihr nur da bleiben;

ben; Jedoch ist es mir herzlich leid, daß ich sehe, wie eure Sicherheit veranlasset, einen heilsamen Rath zu verwerffen. Seyd versichert, daß, wenn ihr den Ancker nicht den Augenblick aufhebet, ihr alsofort durch fünff Boote voller Leute werdet angegriffen werden, und daß, wenn man euch gefangen bekomme, man den Anfang machen, und euch wie einen See-Räuber hängen wird, mit Vorbehalt, euren Proceß nachgehends zu formiren. Ich vermeinte, mein Herr, daß eine so wichtige Nachricht mir einen bessern Empfang würde zuwege gebracht haben, als derjenige ist, damit ihr mich begünstiget. Ich bin niemals undanckbar gegen diejenigen gewesen, so mir einen Dienst gethan, sagte ich zu ihm; Allein es ist mir schlechterdings unmöglich, die Ursach von dem Anschlag, den man, eurer Rede nach, wider mich gemacht hat, zu begreiffen. Nichts destoweniger will ich mir euren Rath zu Nutz machen, und weil man ein so abscheuliches Unternehmen wider mich auszuführen gesonnen ist, so will ich den Augenblick hingehen, und Befehl geben, daß man unter Seegel gehe, wenn man den Ort, wo das Wasser eindrünget, verstopfft hat, oder wenn uns solcher nicht hindert, die See zu halten. Allein, mein Herr, muß ich diesen Entschluß fassen, ohne diese Sache gründlich zu wissen, und könntet ihr mir nicht einiges Licht hierinnen geben? Ich weiß nur einen Theil davon, sagte er zu mir, aber ich habe einen Holländischen Matrosen bey mir, der könte euch darvon Nachricht geben, wenn es die Zeit zuliesse. Es kan euch auch nicht

ganz

ganz und gar unwissend seyn; Denn sehet her, warum es zu thun ist: Ihr seyd mit dem Schiff zu Sumatta gewesen, wo der Capitaine mit drey seiner Leute durch die Einwohner getödtet worden, und ihr seyd mit dem Schiff darvon gegangen, um See-Räuberey zu pflegen: Das ist der Grund dieser ganzen Sache, und man wird euch, ohne groß Wesen, als einen See-Räuber bestraffen. Ihr wisset wol, daß die Kauffardey-Schiffe dessen nicht viel machen mit den Capern, wenn sie dieselben in ihrer Gewalt haben.

Ihr redet jetzo gut Englisch, sagte ich zu ihm, und ich dancke euch. Ob ihr wol keinen Antheil an der Ubelthat habet, darvon ihr jetzo geredt, und wir das Eigenthum des Schiffs durch die rechtmäßigste Wege erhalten, so will ich doch meine Vorsicht gebrauchen, das Unglück zu vermeiden, welches mir euere Rede andräuet. Euere Vorsicht gebrauchen, mein Herr? antwortete er mir trotzig, ihr bedienet euch einer sehr schwachen Redens-Art. Die beste Vorsicht ist hier, sich auf das geschwindeste vor der Gefahr in Sicherheit zu setzen. Wenn euch an euerm Leben, und an aller euer Leute ihrem etwas gelegen ist, werdet ihr ohne Verzug den Ancker aufziehen, so bald das Wasser hoch ist; ihr werdet so dann die ganze Fluth zu euerm Vortheil haben, und schon weit in See seyn, ehe sie bß hieher kommen können. Sie müssen sich der Fluth sowol als ihr bedienen, und wie sie 20. Englische Meilen von hier sind, werdet ihr vor ihnen zwey gute Stunden voraus seyn, und wenn der Wind ein wenig starck ist, werden euch ihre

re Boote in das hohe Meer nicht verfolgen dürfen.

Mein Herr, ihr erweiset mir einen sehr wichtigen, Dienst, was wollet ihr, daß ich thun soll, euch meine Erkenntlichkeit davor sehen zu lassen? Vielleicht seyd ihr von der Wahrheit meiner Nachricht, nicht so viel überzeuget, antwortete er mir, daß ihr, würcklich Lust hättet, mir solchen zu vergelten. Doch, wenn ihr im Ernst redet, so habe ich euch einen Vortrag zu thun. Man ist mir in dem Schiff, mit welchem ich aus Engelland gekommen, 19. Monat Sold, schuldig, und mein Camerad, der Holländer, hat, eben so viel zu fordern; wenn ihr uns dieses bezahlen, wollet, sind wir bereit, euerm Glück zu folgen, ohne, etwas mehrers von euch zu begehren, wenn uns nichts, vorkommt, das fähig wäre, euch der Wahrheit meiner Nachricht zu überzeugen, und wenn das Gegentheil sich zuträgt, wollen wir euch frey stellen, und solche Vergeltung zu thun, wie ihr es für gut befinden, werdet.

Dieses gieng ich gleich ein, und ließ mich noch den Augenblick mit ihnen in das Schiff führen; kaum war ich bey demselben in der Nähe angelanget, so stieg mein Consorte, der am Bord geblieben, auf den Oberlof, und rieff mir zu, daß der Riß oder Spalt gleich zugestopfft, wäre. GOtt sey davor gelobet, sagt ich zu ihm, allein man hebe den Ancker eiligst auf. Und warum dann, antwortete er mir, was wolt ihr damit sagen? Es braucht hier kein Fragens, gab ich ihm zur Antwort, geschwind last die ganze Equipage das Werck angreiffen, und den Augenblick den Ancker aufziehen, ohne eine Minute zu verlieren.

Ob er wol über diesen Befehl in die äusserste Verwunderung gerieth, so unterließ er doch nicht, den Capitaine zu ruffen, und ihm solches zu hinterbringen; und ohnerachtet die Fluth noch nicht ganz und gar hoch war, so hatten wir doch einen frischen Wind, der vom Lande kam, zum Vortheil, und giengen also unter Seegel. Nach diesem ließ ich meinen Consorten in die Hütte kommen, und sagte ihm alles, was ich von dieser Historie wuste, die beyden Neu-angekommene aber erzehlten uns das übrige.

Gleichwie diese Erzehlung Zeit erfordert, so kam einer von den Matrosen, und sagte uns von Seiten des Capitains, daß uns 5. sehr mit Volck beladene Boote verfolgten, welches uns klärlich sehen ließ, daß die Nachricht, so wir erhalten, mehr als zu wohl gegründet wäre. Darauf ließ ich die ganze Equipage zusammen kommen, und hinterbrachte selbiger, daß man einen Anschlag gemacht unser Schiff zu nehmen, und uns wie See-Räuber zu tractiren, fragte sie auch, ob sie entschlossen wären, sich zu vertheidigen. Darauf gaben sie alle mit Freuden zur Antwort, daß sie mit uns leben und sterben wolten.

Wie ich nun der Meinung war, daß man sich biß auf den letzten Bluts-Tropffen herumschlagen müste, so wolte ich von dem Capitaine wissen, was etwa zu thun wäre, uns mit desto besserm Erfolg zu wehren. Er sagte mir, daß es würde gut seyn, wenn man die Feinde mit dem Geschütz Respect zu leisten bemühet wäre, so lange man könte; nach diesem müste man ihnen gute Salven aus den Musqueten geben, und wenn sie dem allen ungeachtet, dennoch an das Schiff kämen, so wäre alsdenn der beste Rath, daß wir uns unter den

Ober-

Oberlof zurück zögen, welches sie vielleicht in Ermanglung des nöthigen Werckzeugs, unmöglich entzwey schlagen könten. Zu gleicher Zeit gaben wir dem Constabel Befehl, zwey mit Karteschen geladene Stücken bey das Steuer-Ruder zu pflanzen, um den Oberlof, im Fall der Noth, damit zu kehren, und in dieser Positur erwarteten wir die Boote, dabey wir vermittelst eines vortheilhafften Winds immer weiter in das hohe Meer kamen. Wir sahen die Schaluppen in einer gewissen Form von uns ganz genau; sie waren überaus groß, mit einer gar zahlreichen Menge Leute besetzt, und seegelten starck zu, damit sie uns erreichen mögten. Es waren deren zwey darunter, die wir durch unsere Perspective vor Englische erkannten. Selbige giengen vor den andern weit voraus, und kamen uns gar sehr nahe. Als wir nun sahen, daß sie uns indem erreichen würden, thäten wir einen Canonen-Schuß ohne Kugel, um ihnen das Zeichen zu geben, daß wir mit ihnen reden wolten, und zu gleicher Zeit liessen wir eine weisse Flagge wehen. Sie fuhren aber immer fort, uns nachzufolgen, indem sie alle Seegel, die sie hatten, aufspanneten, und als wir sie so nahe sahen, daß wir sie mit dem Geschütz erreichen konten, so steckten wir eine rothe Flagge aus, und thäten einen Canonen-Schuß mit der Kugel auf sie. Sie giengen aber dem ungeachtet, immer weiter auf uns loß, daher, als wir sie so nahe erblickten, daß wir durch ein Sprach-Rohr mit ihnen reden konten, so rieffen wir ihnen zu, und gaben ihnen Nachricht, daß es ihnen übel gehen würde, wo sie weiter heran rückten.

Allein das hieß mit Tauben reden: wie wir nun merckten, daß sie alle Bemühungen anwandten, unter

unser

unser Hindertheil zu kommen, und von dar aus das Schiff anzugreiffen; so ließ ich, weil ich versichert war, daß sie sich auf ihre nachfolgende Macht verliessen, auf sie zu seegeln, und nachdem ich sie unserm Schiff gegen über sahe, befahl ich fünff Canonen-Schüsse auf selbige zu thun, deren einer den ganzen Hintertheil von der entfernetsten Schaluppe wegnahm; welches die Matrosen nöthigte, alle ihre Seegel einzuziehen, und auf den Vordertheil zu fallen, damit sie nicht sincken mögten; Dieser schlechte Erfolg hinderte den nähesten Boot nicht, seinen Weg immer fort zu gehen. Mittler Zeit da wir uns fertig machten, diesem sein Theil besonders zu reichen, so seegelte einer von den drey nachfolgenden Booten auf den zu, welcher alleweile in so erbärmlichen Zustand gesetzet worden, und nahm alle Mannschafft heraus. Gleichwol redeten wir den nähesten Boot zum andernmal an, und erboten uns zu einem Stillstand der Waffen, damit wir miteinander sprechen, und die Ursach ihres Verfahrens zu wissen bekommen mögten. Allein da war abermal keine Antwort: Der Boot suchte nur unser Hintertheil des Schiffs zu gewinnen, deßwegen begrüste sie unser Constabel, der sein Handwerck vortrefflich verstund, noch mit zwey Canonen-Schüssen, deren aber keiner traff; dieses bewegte die im Boot aus vollem Halse zu schreihen, indem sie ihre Mützen um den Kopf herum schwungen. Nachdem sich indessen der Constabel von neuem in gar weniger Zeit fertig gemacht, so gab er mit besserm Erfolg Feuer, und ob er wol den mittlern Theil von dem Boot selbst verfehlte, so gieng doch ein Schuß gerade unter die

Matro-

Matrosen, und that eine erschröckliche Würckung. Drey andere Kugeln, die wir ihnen gleich darauf schenckten, brachen schier den ganzen Boot in Stücken, und nahm ihnen das Steuer-Ruder nebst einem Stück von dem Hintertheil weg, welches sie denn in eine grosse Unordnung satzte. Damit sie aber unser Constabel vollend fertig machen möchte, gab er noch mit zwey andern Canonen Feuer auf sie, welche sie dergestalt zurichteten, daß wir den Boot im Begriff sahen unter zu gehen, wie denn schon viele Matrosen im Wasser waren.

Darauf ließ ich bald die Pinasse ausrüsten, welche wir bißher ganz nahe bey dem Schiffe behalten hatten, und gab unsern Leuten Befehl, daß sie hindern solten, daß jemand von unsern Feinden ertränckte, ja daß sie deren so viel auffischen müsten, als sie könten, und hiernechst den Augenblick mit selbigen wieder am Boord kommen solten. Denn wir sahen, daß die andern Boote mit aller möglichen Geschwindigkeit bereits auf uns anrückten.

Unsere Leute kamen meinem Befehl auf das genaueste nach. Sie fiengen deren drey, unter denen einer war, der, indem er ersauffen wolte, und uns nachgehends viel Mühe kostete, ehe wir ihn wieder zu sich selbst bringen konten. So bald wir sie im Schiff hatten, seegelten wir starck zu, damit wir das hohe Meer erlangen möchten, und wir sahen, daß, als die drey letzten Boote zu den beyden andern gekommen, sie vor rathsam befunden, diese Jagd fahren zu lassen.

Nachdem wir einer so grossen Gefahr, die ich zu erwarten nicht die geringste Ursach hatte, glücklich entkommen waren, so beschloß ich die Fahrt zu ändern, und

hierdurch jederman das Mittel zu benehmen zu errathen, wo wir hinzugehen gewilliget wären.

Als wir solchergestalt nunmehr nichts weiter zu befürchten hatten, so befragten wir unsere beyde Neu-ankommende um die Ursachen dieses ganzen Anschlags, den man wider uns gemacht hätte, und der Holländer entdeckte uns das völlige Geheimniß. Er sagte, daß derjenige, welcher uns das Schiff verkaufft, nichts anders als ein Erz-Schelm wäre, der sich desselbigen bemächtiget hätte, nachdem der Capitaine, (dessen Namen er uns sagt, mir aber jetzo nicht einfallen will) von den Insuln Leuten nechst dreyen von seinem Schiff-Volck umgebracht worden. Er selbst wäre von selbiger Equipage, und hätte sich den Händen der Barbaren entrissen, indem er mit drey andern in ein Gehöltze gesprungen, und sich einige Zeit da zu verbergen gezwungen worden wäre. Nach diesem hätte er sich ganz allein auf eine Wunder-volle Art daraus salviret, indem er an einen Boot von einem Holländischen geschwommen, welches damals aus China gekommen, und sich auf selbiger Küste vor Ancker gelegt, um süsses Wasser zu hohlen.

Wie er einige Zeit zu Batavia gewesen, wären zwey Mann von selbigem Schiff da angekommen, welche auf der Reise ihre Cameraden verlassen hätten; diese hätten erzehlet, daß der Constabel, der mit dem Schiff durchgegangen, dasselbige zu Bengala an eine Bande See-Säuber verkaufft hätte, welche, nachdem sie herum zu creutzen angefangen, bereits ein Englisches, und zwey sehr reich-beladene Holländische Schiffe genommen hätten.

Dieser letzte Theil der Rede bekümmerte uns sehr, ob wir schon die Unwahrheit darvon gänzlich erkannten,

wir

wir sahen klärlich, daß, wo wir wären denjenigen, die uns so hitzig verfolgten, in die Hände gefallen, es um uns geschehen gewesen wäre. Wir würden unsere Unschuld umsonst vertheidiget haben gegen Leute, die so entsetzlich zuvor eingenommen, und die so wol unsere Ankläger als auch zugleich unsere Richter gewesen wären. Wir hätten nichts anders erwarten dürffen, als alles dasjenige, was die Wuth Leuten, die ihrer Gemüths-Neigungen nicht mächtig sind, eingeben, und sie zur Vollziehung derselben bewegen kan.

Diese Betrachtung gab meinem Consorten Anlaß zu glauben, daß es der beste Rath wäre, wir kehrten wieder zurück nach Bengala, ohne einigen Haven zu berühren. Da könten wir uns ohne Mühe rechtfertigen, indem wir zeigten, wo wir gewesen, als das mehrgedachte Schiff da eingelauffen wäre, von wem und auf was Art wir es gekaufft hätten, und wenn die Sache vor den Richtern wäre abgehandelt worden, so könten wir sicher seyn, daß man uns nicht gleich aufhienge, und nachmahls erst unser Urtheil erhielten.

Anfänglich war ich meines Consorten Meynung, allein ich verwarff solche, nachdem ich reiflicher daran gedacht hatte: denn weil wir uns jenseit der Meer-Enge von Malavca befanden, so konten wir, ohne in die gröste Gefahr zu gerathen, nicht wieder nach Bengala kehren. Das Gerücht von unser vermeynten Ubelthat, und die schlechte Empfahung, damit wir denjenigen, so uns angegriffen, begegnet, muste allenthalben Lerm gemacht haben, und war kein Zweiffel, daß alle Englische und Holländische Schiffe unterwegs uns aufpasseten. Uber diß hätte unser Umkehren ganz und gar wie eine Flucht ausgesehen, und mehr hätte es nicht bedurfft,

uns leichtsinniger Weise und ohne Untersuchung zu verdammen. Diese Uberlegungen offenbarte ich dem Engelländer, der mir die wider uns gemachte Conspiration entdeckt hatte, und selbiger befand solche mehr als zu richtig.

Darauf beschlossen wir, die Küste von Tunquin zu suchen, und hernach die von China, auch unser Vorhaben zu handeln fortzusetzen, hiernechst aber unser Schiff an einem Ort zu verkauffen, und mit einem andern Fahrzeuge wieder in unser Land zu kehren. Diese Anschläge schienen uns zu unserer Sicherheit die Besten, und wir seegelten gegen Nord-Nord-Osten, indem wir uns funffzig Meilen weiter von der Küsten abwandten, als sonsten die gewöhnliche Strasse war.

Dieser Entschluß brachte uns in einige Ungelegenheiten: Auf dieser Höhe fanden wir die Winde beständig contrair, weil sie gemeiniglich von Ost-Nord-Ost kamen, welches verursachte, daß unsere Reise sehr lange währen muste, und zum Unglück waren wir ziemlich schlecht mit Lebens-Mitteln versehen. Ausser dem war zu befürchten, es möchten einige von den Schiffen, deren Boote uns angegriffen, und welche nach eben den Oertern bestimmt wären, vor uns in diesem Haven einlauffen, oder aber auch sonst ein Schiff, so von allem, was alleweile vorgegangen, benachrichtiget worden, uns mit aller möglichen Halßstarrigkeit verfolgen.

Ich gestehe, daß es sehr betrübt um mich aussahe, und ich glaubte, daß ich in dem unangenehmsten Zustand war, darinnen ich mich jemahls befunden hätte. Ich hatte keine betrügerische That begangen, geschweige, daß ich den Titul eines Diebes und See-Räubers verdienen solte. Mein ganzes böses Verhalten von

meiner

meiner Jugend an hatte darinnen bestanden, daß ich mein eigener Feind gewesen, und dieses war das erstemal in meinem Leben, daß ich in Gefahr stund, als ein Ubelthäter von der untersten Ordnung tractirt zu werden. Ich war vollkommen unschuldig, sahe aber keine Möglichkeit vor mir, überzeugende Proben meiner Unschuld an den Tag zu legen.

Als nun mein Consorte innen ward, daß ich in einer tieffen Melancholey steckte, wiewohl er anfangs eben so bekümmert als ich gewesen, so fieng er an mir einen Muth zuzusprechen; und indem er mir die mancherley Häven dieser Küste beschrieb, sagte er mir zu, daß er der Meynung wäre, daß wir unsere Zuflucht in Cochinchina oder in dem Meer-Busen von Tunquin suchen solten, von dar könten wir Macao erreichen, welches eine Stadt, so vor Zeiten den Portugiesen gehöret, und woselbst biß dato sich noch eine gute Anzahl Europäische Familien und sonderlich Mißionarien aufhielten, welche in der Absicht dahin gekommen, daß sie sich nach China von dar begeben wolten.

Bey diesem Entschluß blieben wir, und nach einer sehr langweiligen Reise, auf welcher wir wegen Mangel an Lebens-Mittel viel ausgestanden, entdeckten wir endlich die Küste von Cochinchina, und wir wurden Raths in einen kleinen Fluß einzulauffen, darinnen gleichwohl genug Wasser vor unsere Schiffe war, dabey hatten wir beschlossen, uns entweder zu Land, oder vermittelst unserer Pinasse zu erkundigen, ob einige Schiffe in den Häven dort herum lägen.

Die Vorsicht, welche wir gebraucht, in diesen keinen Fluß einzulauffen, machte, daß wir glücklich durchkamen. Denn ob wir wohl anfangs keine Schiffe in

dem Meer-Busen von Tunquin erblickten, so sahen wir doch den andern Morgen frühe zwey Holländische Schiffe da hineingehen; und noch ein anderes ohne Flaggen, so wir doch ebenfalls für ein Holländisches hielten, seegelte zwey Meilen vor uns vorbey, und lieff nach der Küste von China. Nachmittags wurden wir noch zwey Englische Schiffe gewahr, die eben den Weg nahmen. Diesem nach waren wir sehr glücklich, daß wir an diesem Ort der Sicherheit verborgen lagen, zu der Zeit, da wir uns von einer so grossen Menge Feinde auf allen Seiten umgeben befanden.

Gleichwohl hatten wir da unsere Gemächlichkeit nicht ganz und gar: immassen das Land, wo wir eingelauffen, durch die barbarsten Leute bewohnet ward, die da nicht allein von Natur, sondern auch von Profession Ertz-Diebe waren. Im Grunde hatten wir nichts mit ihnen zu thun: und wann man die Sorge, einige Lebens-Mittel zu hohlen, ausnimmt, begehrten wir mit selbigen nicht die geringste Gemeinschafft zu haben. Nichts destoweniger hatten wir grosse Mühe uns wider ihr freveles Beginnen zu schützen.

Der Fluß, wo wir waren, lag nur einige Meilen von den äussersten Mitternächtigen Gränzen des ganzen Landes, und indem wir mit unserm Boot an den Küsten hinfuhren, entdeckten wir die Spitze des ganzen Königreichs gegen Nord-Ost, wo sich der grosse Meer-Busen von Tunquin eröffnet. Auf diese Masse waren wir bey dem Herumfahren an den Küsten der feindlichen Schiffe, so uns allenthalben umgaben, innen geworden. Die Einwohner des Orts, wo wir uns befanden, waren eben so beschaffen, wie ich schon gesagt, nehmlich die gröbsten Barbaren von der ganzen

Küste,

Küste, angesehen sie mit keinem andern Volck Gemeinschafft hatten, sondern nur von Fischen, Oel, und den gröbsten Speisen lebten. Ein augenscheinliches Kennzeichen ihrer unmäßigen Barbarey war die abscheuliche Gewohnheit alle diejenige, so das Unglück hatten, in ihrem Gebiete Schiffbruch zu leiden, zu Sclaven zu machen, und wir sahen hiervon gar bald ein Müstergen auf nachfolgende Art.

Ich hab hieroben angemercket, daß unser Schiff mitten im Meer leck geworden war, ohne daß es uns möglich gewesen, den Ort zu finden, da das Wasser hinein drang; und ob es wol nachgehends auf eine so unerwartete als glückliche Weise, gleich zu der Zeit, da wir durch die Englischen und Holländischen Boote angegriffen werden solten, zugestopfft worden, so entschlossen wir doch, weil wir das Schiff nicht so ganz, als wir gerne gemacht, befunden hatten, das allerschwerste aus selbigen heraus zu nehmen, und solches auf die Seite zu legen, um so wol dasselbige zu reinigen, als auch vornemlich den Ort, wo das Wasser eindrang, zu finden, wenn es möglich wäre. Nachdem wir nun diesem Entschluß gemäß die Canonen und alles das schwerste im Schiff auf eine Seite geleget hatten, so thäten wir was wir konten, dasselbe umzuwerffen, damit wir an den Kill kommen mochten. Die Einwohner, so niemahls dergleichen vorgenommen, kamen alsofort an das Ufer herab, und wie sie das Schiff auf jene Seite gekehrt sahen, dabey aber unserer Leute, welche in den Booten und auf Gerüsten, auf der andern Seite, die sie nicht sehen konnten, arbeiteten, nicht innen wurden, so bildeten sie sich gleich ein, das Schiff hätte Schiffbruch gelitten, und

wäre im Strande solcher Gestalt auf die Seite gefallen.

Weil sie nun gedachter massen präsupponirten, kamen sie ungefehr drey Stunden darauf mit zehen oder zwölff grossen Barquen, deren jede mit acht Mann besetzt, auf uns zugerudert, allem Ansehen nach, mit dem Entschluß, das Schiff zu plündern, und die Equipage, vor ihren König oder Capitaine zu führen, denn wir haben von ihrer Regiments-Form nichts erfahren können; doch ist dieses gewiß, daß in solchem Fall die Sclaverey eine solche Sache war, deren wir uns allerdings versehen mußten.

Nachdem sie nun auf das Schiff angeruckt, fiengen sie an rund umher zu rudern, und da sahen sie uns aus allen Kräfften an dem Kill und an der Seite des Schiffs arbeiten, um dasselbe zu säubern, zu verstopffen, und mit Unschlit zu beschmieren.

Im Anfang thäten sie nichts als unser Schiff aufmercksam zu betrachten, ohne daß es uns möglich war, ihre Absicht zu errathen. Jedoch bedieneten wir uns dieser Frist, allenfalls einige von unsern Leuten in das Schiff gehen zu lassen, damit sie denjenigen, welche arbeiteten, Gewehr und Munition, sich im Fall der Noth zu vertheidigen, zureichen könten.

Es war bald Zeit sich dessen zu bedienen, denn nachdem sie sich eine Viertel-Stunde miteinander beredet, und vermuthlich beschlossen hatten, daß das Schiff müßte gestrandet seyn, und wir nur deswegen arbeiteten, damit wir dasselbe retten, oder uns selbst vermittelst der Boote, darein sie uns Gewehr tragen sahen, salviren möchten, so giengen sie auf uns, als auf eine gewisse Beute loß.

Als sie unsere Leute in so grosser Menge heran nahen sahen, fiengen sie an zu erschrecken: sie waren in ziemlich-schlechter Positur sich zu wehren, und sie schriehen uns zu, wir möchten ihnen befehlen, was sie thun solten. Diejenigen, welche auf dem Gerüst waren, commandirte ich also fort, sie solten suchen auf das geschwindeste in das Schiff zu kommen, den andern aber, so sich in den Booten befanden, sie solten herumfahren und gleichfalls hinein gehen: Wir, die wir uns am Bord befanden, wandten alle Mühe an das Schiff wieder aufzurichten. Immittelst konten weder die vom Gerüst, noch aus den Booten unsern Befehl vollbringen, weil einen Augenblick hernach die Barbaren, sie anzufallen, in Bereitschafft waren: Zwey von ihren Barquen hatten sich bereits in unserer Pinasse an den Bord gelegt, und packten unsere Leute als ihre Gefangene an.

Der erste, den sie angriffen, war ein Engelländer, ein so tapfferer als starcker Kerl; selbiger hatte eine Musquette in der Hand, an statt aber, daß er sich solcher bediente, warff er sie in den Boot, welches ich anfangs vor einen Unverstand hielte; welcher der Dummheit sehr nahe trat; allein er brachte mich bald aus dem Irrthum, denn er nahm den Buben, so ihn angepackt, bey den Haaren, und nachdem er selbigen aus seiner Barque in unsere gezogen hatte, stieß er ihm den Kopff mit einer solchen Macht an eine Ecke des Boots, daß den Augenblick das Gehirn heraus sprang.

Nachdem auch zu eben der Zeit ein Holländer, so bey ihm stand, die Musquete bey dem Lauff genommen, drehete er solche so artig um sich herum, daß er fünff oder sechs Feinde, die in den Boot springen wolten, niederschlug.

Das war aber noch nicht genug, dreyßig oder vierzig Mann zurück zu treiben, welche in geschwinder Eil in die Pinasse sprangen, wo sie keine Gefahr vermutheten und wo nur fünff Mann selbige zu vertheidigen waren. Allein einer von den allerpoßierlichsten Zufällen brachte uns einen zufälligen Sieg zuwege.

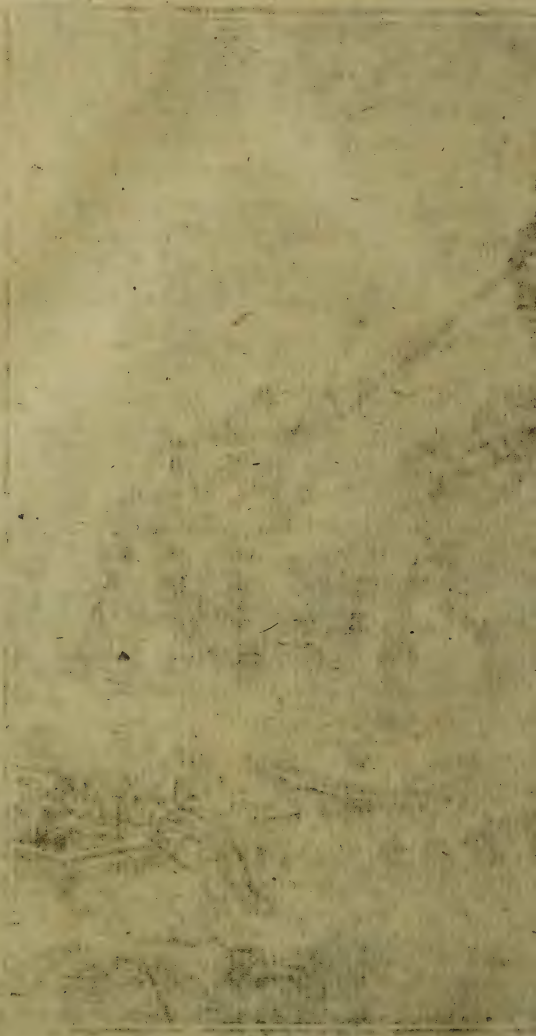
Indem sich unser Zimmermann fertig machte, das Aeusserste von dem Schiff zu schmieren und zu pichen, hatte er alleweile in die Pinasse zwey Kessel, einen voll siedend Pech, und den andern voll Harz, Unschlit, Oel, und dergleichen Materien hinab gelassen.

Des Zimmermanns Handlanger hatte noch in seiner Hand einen grossen eiserner Löffel, mit welchem er den andern diesen heissen Safft zureichte, und wie er zween von unsern Cochinchinesern auf der Seite, wo er stund, hinein kommen sahe, so besalbte er sie dergestalt mit einem Löffel voll, daß sie gezwungen wurden in das Wasser zu springen, dabey sie wie 2 Ochsen brüllten.

Es ist gar recht, Hannß, rieff darauf der Zimmermann, sie befinden die Suppe gut, gib ihnen noch eine Kelle voll: Zu gleicher Zeit lieff er mit einem von den Lappen, welche man an einen Stock bindet, die Schiffe zu waschen, nach selbiger Seite, und wie er ihn in das Pech getunckt hatte, sprützte er eine so grosse Menge darvon auf die Diebe, da indessen Hannß mit seinem Löffel so freygebig gegen sie war, daß sich in den drey feindlichen Barquen kein einziger Mann befand, der nicht elendiglich gebrannt war. Die Würckung hiervon war um so viel gröſſer und geschwinder, weil diese Schelmen schier ganz nackend waren, und ich kan sagen, daß ich in meinem Leben kein entsetzlicher Geschrey gehört habe, als diese arme Cochinchineser damals verführten.

Es

Gefecht mit den siedheissen Pech.



Es ist eine merckwürdige Sache, daß, ob wohl der Schmerz alle Völcker zu schreyen bewegt, nichts destoweniger dieses Geschrey eben so unterschieden, als die Sprachen mancherley sind; Ich kan den Laut, welcher uns damahls zu Ohren kam, nicht besser nennen, als ein Heulen; und ich habe niemahls etwas gehört, das solchem gleicher war, als das erschröckliche Geheule, welches die Wölffe, so mich vor diesem in Languedoc anfielen, machten.

Niemahls hat mir ein Sieg gröſſer Vergnügen gebracht, nicht nur weil uns solcher aus einer Gefahr errettet, welche auſſer dem sehr groß gewesen wäre, sondern auch, weil solcher ohne Blut vergiessen, und ohne jemand zu tödten, auſſer demjenigen, welchem der Engelländer den Kopff an den Schaluppen-Bord entzwey geschlagen, darvon getragen ward. Es wäre mir ungemein leyd gewesen, wenn ich diese unseeligen Menschen hätte sollen lassen umbringen, wenn es gleich zu Beschützung meines eigenen Lebens geschehen, allermassen ich wuße, daß sie von der Unbilligkeit, die sie uns anfallend begiengen, nicht die geringste Känntniß hatten. So ist mir auch bewußt, daß, wenn die Sache nothwendig selbige nicht weniger billig gewesen wäre, weil es keine nothwendige Ubelthaten geben kan, ich glaube aber dennoch, daß es ein betrübtes Leben ist, so man stets mit Tödtung unsers Nächsten beschützen muß, und ich wolte lieber ziemlich-grosse Freveltaten erdulten, als meinen Gegentheil, so mich anfällt, um das Leben bringen. Ja ich stehe gar in den Gedancken, daß alle diejenige, so etwas zu überlegen wissen, und den Werth des Lebens kennen, meiner Meinung sind. Ich komme aber wieder auf

meine

meine Historie. Immittelst, da diese poßierliche Schlacht vorgieng, hatte mein Consorte und ich, die Leute, so wir am Bord hatten, so wohl gebraucht, daß das Schiff endlich wieder aufgerichtet ward. Die Canonen waren bereits wieder an ihre Stellen gebracht, und der Constabel bat mich, denen in unsern Booten anzubefehlen, sich zurücke zu ziehen, weil er Feuer auf sie geben wolte.

Ich sagte ihm, er solte nicht dergleichen thun, und daß unser Zimmermann uns schon ohne Beyhülffe des Geschützes davon befreyen würde; Nur befahl ich dem Koch, er möchte noch einen Kessel voll Pech heiß machen lassen. Allein zu gutem Glück brauchten wir es nicht; Die armen Teuffel waren über dasjenige, so ihnen bey dem ersten Sturm wiederfahren, so mißvergnügt, daß es keine Noth hatte, daß sie einen neuen wagten.

Über diß, als diejenigen, so am weitesten von uns waren, das Schiff wieder aufgerichtet, und zum Fahren tüchtig sahen, fiengen sie an, allem Ansehen nach, ihres Irrthums innen zu werden, und verfolglich achteten sie nicht vor rathsam, mit ihrem Anschlag weiter fortzugehen.

Also kamen wir auf eine kurzweilige Art darvon, und weil wir einige Tage zuvor sechszehen gute fette Schweine, Reis, Wurzeln und Brod am Bord gebracht, so beschlossen wir, es möchte kosten, was es wolte, wieder in See zu gehen, indem wir versichert, daß wir uns den Tag darauf mit einer so grossen Anzahl Cochinchineser würden umgeben sehen, daß es unseren Kesseln sauer werden dürffte, allen ihre Nothdurfft zu reichen.

Die-

Diesemnach trugen wir alle unsere Sachen noch selbigen Abend wieder in das Schiff, und den andern Morgen waren wir im Stande unter Seegel zu gehen. Nichts destoweniger befanden wir für gut uns auf eine gewisse Weit vor Ancker zu legen, indem wir die Feinde so sehr nicht fürchteten, weil wir in guter Verfassung stunden, daß wir sie erwarten konten. Den andern Tag darauf, als wir alles, so auf dem Schiff zu machen war, vollendet hatten, und hiernächst sahen, daß die Oerter, wodurch das Wasser in unser Schiff gedrungen, vollkommen wohl verstopfft waren, so giengen wir unter Seegel. Wir hätten sehr wünschen mögen, daß wir in den Meer-Busen von Tunquin gehen dürffen, um zu erfahren, wo die Holländischen Schiffe, so da gewesen, hingekommen; allein wir hatten vor weniger Zeit viel andere Schiff da hinein fahren sehen, und verfolglich durfften wir uns nicht dahin wagen. Wir lieffen also von der Nord-Ost-Seite nach der Insul Formosa, und fürchteten uns eben so sehr ein Englisch oder Holländisches Kauffardey-Schiff anzutreffen, als sich ein Europäisches in dem Mittelländischen Meer seegelndes Schiff fürchtet einem Algierischen Kriegs-Schiff zu begegnen.

Anfänglich seegelten wir gegen Nord-Ost, als wenn wir in die Manillischen oder Philippinischen Insuln gehen wolten, damit wir aus der Strasse der Europäischen Schiffe seyn möchten, und nachmahls wanden wir uns nach Norden, biß daß wir auf den 22. Grad, 3. Minuten latitud. kamen, und solcher Gestalt langten wir in der Insul Formosa an. Wir warffen da den Ancker, um frisch Wasser und andern Vorrath einzunehmen; wir wurden von dem Volck zum Uberfluß

damit

damit versehen, und wir befanden dasselbige sehr höfflich, auch ließ es uns bey der ganzen Handlung, die wir mit ihm pflegten, eine grosse Aufrichtigkeit blicken. Vielleicht hat man diese gute Manieren, und diese Frömmigkeit dem Christenthum zu dancken, welches vor diesem, durch Holländische Missionarien, in dieser Insul ist eingeführet worden. Welches dann eine Anmerckung, so ich stets über die Christliche Religion gemacht habe, bestärcket, nehmlich sie mag allenthalben, wo sie angenommen worden, beyliegende Würckungen hervor bringen oder nicht, so weiset sie doch zum wenigsten die Nationen zur Höflichkeit an, und verbessert ihre Manieren.

Von dar fuhren wir fort, nach der Nord-Seite zu seegeln, und hielten uns allezeit in einer gleichen Weite von den Küsten von China, und solcher gestalt giengen wir vor allen Häven vorbey, wo die Europäische Schiffe einzulauffen pflegen, waren auch vest entschlossen, alle unsere Bemühungen anzuwenden, nicht in ihre Hände zu fallen. Es ist gewiß, daß, wenn uns dieses Unglück begegnet wäre, sonderlich in selbigem Lande, so wäre es um uns geschehen gewesen, und ich vor meine Person fürchtete mich so sehr davor, daß ich mich hätte lieber wollen in den Klauen der Inquisition befinden.

Als wir auf den 32. Grad latitud. gekommen, beschlossen wir in den ersten Haven, den wir fänden, einzulauffen, und um deswillen seegelten wir nach dem Ufer zu. Wir waren nur zwey Meilen noch davon entfernet, als uns eine Barque mit einem alten Portugiesischen Steuermann entgegen kam, welcher, indem er unser Schiff vor ein Europäisches erkannt hatte, sich da einfand, uns seine Dienste anzubieten. Dieses Anerbieten

ten war uns ungenehm, und wir nahmen ihn an Bord. Darauf schickte er seine Barque zurück, ohne uns zu fragen, wo wir hinzugehen Lust hätten.

Damahls stand es bey uns, daß wir uns möchten hinführen lassen, wohin wir wolten, und schlug den guten Alten vor uns in den Meer-Busen von Nanquin zu begleiten, welcher in dem allermitternächtigsten Theil der Chinesischen Küste ist. Er gab uns zur Antwort, daß er diesen Golfo sehr wohl kännte, wäre aber sehr begierig zu wissen, was wir da thun wolten.

Ich sagte zu ihm, daß wir Lust hätten, alle unsere Ladung zu verhandeln, und an deren Stelle Porcellain, bunte Cattune, rohe und verarbeitete Seide und dergleichen einzukauffen. Er antwortete uns, daß bey so gestalten Sachen der beste Haven vor uns, der von Macao gewesen wäre, wo wir unser Opium mit grossem Vortheil loß werden, und die Chinesischen Waaren um so guten Preiß als zu Nanquin haben können.

Um aber der Rede unsers Steuermanns, der sehr weitläufftig war, ein Ende zu machen, so sagten wir zu ihm, daß wir nicht blosse Kauff-Leute, sondern auch Reisende wären, und daß wir uns vorgesetzt hätten, hinzugehen, und die grosse Stadt Pequin so wol, als auch den Hof des berühmen Monarchen von China zu besehen. So würdet ihr denn wohl thun, antwortete er, wenn ihr nach Ningpo lieffet, von dar ihr an dem Fluß, welcher sich daselbst ins Meer ergeußt, in wenig Stunden den grossen Canal erreichen könnet. Dieser Canal, welcher allenthalben Schiff-reich ist, gehet mitten durch das grosse Chinesische Reich, durchsteichet alle Flüsse, und durchschneidet viele Hügel vermittelst gewisser Thore und

Schleus-

Schleussen, und erstrecket sich biß nach Pequin, indem er ein Stück Land von zwey hundert und siebenzig Meilen durchläufft.

„Das ist sehr gut, Herr Portugiese, antwortete ich „ihm, allein hiervon ist die Frage nicht, wir begehren „nur von euch zu wissen, ob ihr uns könnet nach Nan„quin führen, von dannen wir nachmahls leichtlich an „des Königs von China Hof gehen können. „ Er sagte zu mir, daß er dieses sehr leicht thun könte, und daß vor kurzem ein Holländisches Schiff eben diesen Weg genommen hätte.

Dieser Umstand war nicht sehr geschickt mir zu gefallen, und ich hätte den Teuffel, wenn er nicht in einer so gar erschröcklichen Gestalt erschienen wäre, eben so lieb, als ein Holländisches Schiff antreffen mögen. Wir waren gewiß, daß wir selbigem nicht wären gewachsen gewesen, weil alle Holländische Schiffe, welche in diesen Ländern handeln, viel gröser und besser, als unsers damahls war, ausgerüstet sind.

Als mich der Alte bey dem blossen Nahmen eines Holländischen Schiffs bestürtzt fand, sagte er zu mir, daß wir über dasjenige, so er uns alleweil gesagt, nicht erschrocken seyn solten, angesehen die Holländer mit unserer Nation keinen Krieg hätten. „Es ist wahr, „antwortete ich ihm, allein man weiß nicht wie die„se Leute mit uns umgehen würden in einem solchen „Lande, wo sie die Gerechtigkeit nicht erreichen kan. Es ist nichts zu fürchten, versatzte er, ihr seyd keine See-Räuber, und Kauffleute, die nur ihre Sachen in der Stille zu verrichten suchen, werden sie nicht angreiffen.

Wenn mir bey dieser Rede das Blut nicht in das Gesicht stieg, so geschahe es vermuthlich daher, weil die

Natur

Natur einige Verstopffung in diesem oder jenem Gefäß zuwege gebracht hatte, um dessen Lauff Einhalt zu thun. Ich war in einer so grossen Verwirrung, daß es unmöglich anderst seyn konte, unser Portugiese muste es mercken.

Mein Herr, sagte er zu mir, es hat das Ansehen, ob verursachte euch meine Rede Bekümmernüß; Gehet ihr hin, wo ihr es vor das rathsamste erachtet, und seyd versichert, daß ich euch alle Dienste, deren ich fähig bin, leisten will. „Es ist wahr,„ Herr Portugiese, gab ich ihm zur Antwort, ich bin„ gar sehr unschlüßig in Ansehung des Wegs, den man„ nehmen soll, weil ihr jetzo von See-Räubern geredet„ habt. Indessen hoffe ich, daß keine in diesen Meeren„ sind: wir befinden uns auch nicht sehr im Stande, ih„nen das Haupt zu bieten: ihr sehet, daß unser Schiff„ keines von den Grösten, und dessen Equipage ziemlich„ schwach ist.„

Davor könnet ihr sicher schlaffen, antwortete er mir, seit funffzehen Jahren ist in diesen Meeren keiner zum Vorschein gekommen, ausgenommen ein einziger, welchen man von ungefehr einem Monat in dem Meer-Busen von Siam gesehen hat; aber es ist gewiß, daß er nach Süden gelauffen; Uber diß ist es kein sehr wichtiges Schiff, und das sich zu diesem Handwerck gar zu wohl schickt. Es ist ein Kauffarthey-Schiff, mit welchem die Equipage, nach dem Tod des Capitains, so in der Insul Sumatra umgebracht worden, durchgegangen ist.

„Wie, sagte ich, indem ich mich stellte, als wenn„ ich von dieser Sache nichts wüste, haben diese„ Schelmen ihren eigenen Capitaine ermordet? „Ich

will nicht sagen, antwortete er, daß sie ihn selbst entleibet haben, gleichwie sie aber sich nachgehends des Schiffs bemächtiget, so scheinet es sehr, daß sie ihn verrathen, und der Indianer Grausamkeit übergeben. „Auf diese Art haben sie den Tod eben „so sehr verdienet, als wenn sie ihn mit eigenen Hän„den ermordet.„ Ohne Zweiffel, erwiederte der gute Alte, auch werden sie nach ihrem Verdienst gestrafft werden, wenn solche die Engell- oder Holländer antreffen, denn sie haben sich insgesamt verglichen, ihnen keineswegs das Leben zu schencken, falls sie ihnen in die Hände fallen.

Ich fragte ihn darauf, wie sie sich Hoffnung machen könten, diesen Caper anzutreffen, nachdem er nicht mehr in selbigen Meeren wäre. Man versichert es, antwortete er, doch ist gewiß, daß er in dem Fluß Cambodia gewesen, und daselbst durch einige Holländer entdeckt worden, welche er am Lande gelassen, da er sich des Schiffes bemächtigt hatte. Neben dem ist es sicher, daß einige Englische und Holländische Kauffleute, die sich damahls auf eben dem Fluß befanden, im Begriff gewesen, ihn wegzunehmen. Wenn ihre vorderste Boote, fuhr er fort, gebührenden Beystand von den andern erhalten hätten, so wäre er unfehlbar genommen worden; Weil er aber nur zwey Boote bey der Hand sahe, so gab er Feuer darauf, und machte sie zum Fechten untüchtig, ehe die andern zur Stelle kamen; Nach diesem erreichte er das hohe Meer, und alsdenn war es den Schaluppen nicht möglich, ihn ferner zu verfolgen.

Allein

Allein man hat eine sogenannte Beschreibung von selbigem Schiff, daß man es allenthalben, wo es sich antreffen läßt, erkennen wird, und man hat einmüthig beschlossen, beydes den Capitaine, und die Equipage, an die grosse Seegel-Stange hangen zu lassen, wenn man sich jemahls deren bemächtigen kan.

Wie, sagte ich, sie wollen selbige ohne alles behörige Verfahren hinrichten? Sie wollen sie erst henken, und ihnen nachgehends den Proceß machen? „Es ist schon gut mein Herr, antwortete er mir, was soll man lange gebührend verfahren mit dergleichen Bösewichten? es ist genug, wenn man sie ins Meer schmeist, um sich die Mühe zu ersparen, selbige zu hängen; es wiederfährt den Schelmen nichts anders, als was sie verdienen.

Weil ich nun sahe, daß der alte Portugiese weder unsern Bord verlassen, noch uns den geringsten Schaden zufügen könte, so sagte ich ihm trotzig, „das „ist eben die Ursache, weswegen ich haben will, daß „ihr uns nach Nanquin, und nicht nach Macao, oder „in einen andern Hayen, da die Engelländer und „Holländer offt hinkommen, führen sollet. Wisset „auch, daß die Capitaines, von welchen ihr allewei„le gesprochen habt, frevelhaffte und unbesonnene „Leute sind, welche nicht wissen was Gerechtigkeit „ist, und die sich weder nach dem Göttlichen, noch na„türlichen Recht verhalten. Sie sind so unbedacht„sam, daß sie sich unter den Vorwand, Diebe zu be„straffen, in Gefahr setzen, Mörder zu werden, weil sie „fälschlich angeklagte Leute hinrichten, und als Ubel„thäter tractiren wollen, ohne sich die Mühe zu neh„

„men, selbige zu befragen, und ihre Vertheidigung an-
„zuhören. GOtt wird mir vielleicht die Gnade thun,
„und mich so lange leben lassen, daß ich einige darvon
„an solchen Oertern antreffe, wo man sie wird lehren
„können, auf was Art man die Gerechtigkeit verwal-
„ten muß. „ Nach diesem sagte ich ihm aufrichtig: daß das Schiff, auf welchem er sich befände, eben das wäre, so sie auf eine so wohl schändliche als übel ausgeführte Art, angegriffen hätten. Ich erzehlte ihm umständlich, wie wir unser Schiff von gewissen Holländern erkaufft, und auf was masse wir nachgehends erfahren hätten, daß es Schelmen wären, die mit dem Schiff durchgegangen, nachdem ihre Capitaine von den Indianern aus Sumatra ermordet worden, aber daß man versichern wolte, ob hätte sich selbige Equipage auf das See-Rauben begeben, solches wäre nichts anders als ein Mährlein unter die Leute bringen, welches man zur Lust ersonnen hätte; daß hiernebst unsere Feinde würden weißlich gethan haben, diese Sache recht zu untersuchen, bevor sie uns angegriffen hätten, und daß sie wegen des Bluts, welches sie uns zu vergiessen gezwungen, vor GOtt würden Rechenschafft geben müssen.

Der gute Alte gerieth über diese Erzehlung in äusserste Verwunderung, und sagte zu uns, daß wir Recht hätten, indem wir uns nach der Nord-Seite wenden wolten. Nach diesem rieth er uns in China unser Schiff zu verkauffen, und entweder ein anders an uns zu handeln, oder aber auch ein Neues zu bauen. Ihr werdet keines finden, das so gut als das eurige ist, fügte er hinzu, es wird euch aber leicht seyn eines zu bekommen, welches tüchtig sey euch nebst euern

Leu-

Leuten und Waaren wieder nach Bengala zurück zu führen.

Ich sagte zu ihm, daß ich mir seinen Rath von Herzen gerne zu Nutz machen wolte, so bald ich nur ein mir anständiges Schiff bekommen, und einen Kauffmann zu meinem finden könte. Er versicherte mich, daß er zu Nanquin Leute zum Uberfluß geben würde, die mit Freuden unser Schiff kauffen würden, daß hiernechst eine Chinesische Jonque zu meiner Zurückreise schon könte zulänglich seyn, und daß er mir ohne Mühe Leute finden wolte, die mir das eine abnehmen, und das andere verkaufften.

Allein, sagte ich zu ihm, ihr sprecht, daß unser Schiff unfehlbar wird erkannt werden, und verfolglich, wenn ich das thue, was ihr mir rathet, kan ich dadurch ehrliche Leute in eine entsetzliche Gefahr bringen, und Ursache an ihrem Tode seyn: Denn selbigen Capitainen, indem sie das Schiff finden, wird es schon genug seyn, daß sie sich zugleich in Kopff setzen, sie haben auch die Ubelthäter ertappet, und solcher Gestalt, ohne einige gegebene Ursach Leute ermorden, die niemahls gedacht haben, dieselbigen zu beleidigen.

Ich weiß ein Mittel, diesem Unheil vorzukommen, gab mir der gute Alte zur Antwort, ich kenne die Commendanten von allen diesen Schiffen und ich will zu ihnen gehen, wenn sie hier durchkommen, da will ich nicht unterlassen, ihnen ihren Irrthum zu zeigen, und selbigen, zu sagen, und ob es wohl wahr sey, daß die vorige Equipage mit dem Schiff fortgegangen, so sey es doch falsch, daß solche sich dessen jemahls bedienet habe, See-Räuberey damit zu treiben. Sonderlich will ich ihnen

hinterbringen, daß diejenigen, welche sie in dem Meer-Busen von Siam angegriffen, nicht eben selbige Leute sind, sondern vielmehr rechtschaffene Kauffleute, welche das Schiff von einigen Böse-wichten, die sie vor die Eigenthums-Herren gehalten, unschuldiger Weise gekaufft haben. Ich bin versichert, daß sie mir zum wenigsten hierinnen so viel trauen werden, daß sie künfftig mit besserer Vorsicht, als sich anfänglich vorgenommen, verfahren. „Wolan, sagte ich zu ihm, wenn ihr sie „antreffet, wollet ihr wohl eine Commißion, die ich „euch geben will, bey ihnen ausrichten?„

Von Herzen gerne, antwortete er mir, wenn ihr mir nur solche schrifftlich gebet, damit sie klärlich sehen, daß dieselbe von euch kommt, und daß ich sie nicht vor mich geschmiedet habe. Darauf satzte ich mich hin, ihnen zu schreiben, und nachdem ich den ganzen Verlauff von dem Anfall der Boote, so ich auszuhalten gezwungen worden, umständlich vorgestellt, und hiernechst die Unwahrheit der Ursachen, so sie in der Absicht auf alle mögliche Art der Unmenschlichkeit mit mir umzugehen, bewegt, diesen Frevel an mir auszuüben deutlich dargethan hatte, so schloß ich mit der Versicherung, daß, wenn ich jemahl das Glück hätte, selbige in Engelland anzutreffen, ich sie mit Wucher davor bezahlen wolte, es wäre denn, daß die Gesetze meines Vaterlandes in meiner Abwesenheit, ihre ganze Macht verlohren hätten.

Der alte Steuer-Mann laß, und überlaß diese Schrifft zu verschiedenen mahlen, und fragte mich, ob ich bereit wäre alles dasjenige, was ich darinnen vorgäbe, zu behaupten. Ich sagte ihm, daß ich solches

be-

behaupten wolte, so lange mir ein Stüber von meinem Vermögen übrig blieb, und daß ich gewiß versichert wäre, eine Gelegenheit zu finden, da ich machen wolte, daß diese Herren die Ubereilung ihres grausamen Anschlags gereuen solte.

Unter diesen Unterredungen rückten wir immer gegen Nanquin zu, und nachdem wir dreyzehen Tage gefahren, legten wir auf der Süd-West-Seite des grossen Meer-Busens vor Ancker, daselbst erfuhren wir ungefehr, daß alleweil zwey Holländische Schiffe vorbey gegangen, daraus schlossen wir, daß, wenn wir unsern Weg ferner behielten, wir unfehlbar in ihre Hände fallen würden.

Nachdem ich mich wegen dieses entsetzlichen Ungemachs mit meinem Consorten, der eben so bekümmert als ich war, und wegen des zunehmenden Entschlusses sich eben so wenig als ich resolviren konte, weitläufftig berathen hatte, so redete ich den alten Steuermann an, und fragte ihn, ob nicht da in der Nähe ein Meer-Busen oder Rhede wäre, wo wir einlauffen und mit den Chinesern, ohne Gefahr, unsere besondere Handlung pflegen können. Er sagte mir, daß, wenn ich wolte ungefehr 42. Meilen weit nach Süden gehen, ich allda einen kleinen Haven, Quinchang genannt, finden würde, woselbst die Mißionarien insgemein ans Land stiegen, wenn sie von Macao kämen, und hingehen wolten in China die Christliche Religion zu predigen, und allwo niemahls die Europäische Schiffe einlieffen. Wenn ich da wäre, könte ich wegen der übrigen Reise meinen Entschluß fassen. Daß im Grund seibiges kein Ort wäre, da sich viele Kauffleute einfänden, ausgenommen daß

zu gewissen Zeiten im Jahr allda eine Messe oder Jahrmarckt wäre, auf welchem sich die Japanische Kauffleute einstellten, und sich mit Chinesischen Sachen versähen. Wir wurden insgesamt einig nach diesem Haven zu lauffen, dessen Name ich vielleicht nicht recht schreibe. Ich hatte solchen nebst vielen andern Oertern in einem kleinen Register aufgezeichnet, welches durch einen Zufall, den ich an seinem Ort erzehlen will, zum Unglück von dem Wasser ist verderbt worden: Das erinnere ich mich sehr wohl, daß die Chineser und Japaner diesem kleinen Haven einem Namen gaben, welcher von demjenigen, so uns unser Portugiesischer Steuermann gab, ganz unterschieden war, und den sie Quinchang aussprachen.

Als wir nun bey diesem Vorsatz zu bleiben entschlossen waren, huben wir den Tag darauf den Ancker, nachdem wir nur zweymal am Land gewesen, frisch Wasser und Lebens-Mittel, als Wurtzel, Thee, Reiß, einige Vögel und dergleichen einzunehmen: Die Leute aus dem Lande hatten uns für unser Geld mit einer gar höflichen und aufrichtigen Art, einen grossen Uberfluß hiervon herbey gebracht.

Weil uns aber die Winde entgegen waren, so seegelten wir fünff ganze Tage, bevor wir in diesen Haven einlauffen konten; doch giengen wir endlich mit allem ersinnlichen Vergnügen hinein. Was mich anlangt, da ich mich auf dem Lande merckte, war ich voller Freude und Erkenntlichkeit gegen den Himmel, und ich beschloß eben so wohl als mein Consorte niemahls wieder einen Fuß in das unglückliche Schiff zu setzen, daferne es uns nur möglich wäre, unsere Waaren an den Mann zu bringen, wann es auch gleich mit gar schlechtem Vortheil geschehen solte.

Ich

Ich kan mich nicht enthalten hier anzumercken, daß unter allen Zuständen des Lebens, keiner gefunden werde, welcher den Menschen so vollkommen elend mache, als eine immerwährende Furcht. Die Heil. Schrifft sagt uns mit grossem Recht, daß die Furcht dem Menschen zum Fallstrick diene. Sie ist ein stetiger Tod, und beschweret das Gemüt dergestalt, daß nicht der geringste Trost dahin gelangen kan, sie erstickt unsere Lebens-Geister, und schlägt alle natürliche Krafft nieder, welche uns sonst im Leiden von einer andern Beschaffenheit unterstützen.

Meine Einbildungs-Krafft, welche auf eine abscheuliche Art darvon eingenommen, unterließ nicht, mir die Gefahr weit grösser vorzustellen, als solche würcklich war; Sie mahlte mir die Englischen und Holländischen Capitaines als solche Leute ab, die schlechterdings unfähig wären, der Vernunfft Platz zu geben, und unter Schelmen und ehrlichen Leuten sowohl als auch unter einem Mährlein, so man selbige zu betriegen, erfunden, und einer wahren Geschicht, darauf unsere Reisen und Anschläge erfolget, einen sattsamen Unterschied zu machen. In der That war uns nichts leichter, als jederman, so ein wenig vernünfftig, darzuthun, daß wir nichts weniger als See-Räuber wären. Das Opium und die andern Waaren, die wir auf dem Schiff hatten, beweisen klärlich, daß wir zu Bengala gewesen, und die Holländer, welche, als man sagte, alle Nahmen von der andern Equipage hatten, solten im ersten Anblick mercken, daß bey uns eine Vermischung von Engelländern, Portugiesen und Indianern war, unter denen sich nur zwey Holländer befänden. Das war schon mehr als es bedurffte, den ersten Capitaine, der

uns angetroffen, unserer Unschuld, und seines Irrthums zu überzeugen.

Allein die Furcht, diese so blinde als unnütze Paßion füllte unser Gehirn mit allzuvielen Dünsten an, als daß sie der gröſten Wahrscheinlichkeit hätte daselbst einen Platz übrig gelassen. Wir wusten, daß die Englischen und Hollandischen See-Fahrer, und sonderlich die letzteren bey dem blossen Nahmen See-Räuber, und solcher See-Räuber, die ihnen aus den Händen entwischt, indem sie einen Theil von den Booten, so man selbige wegzunehmen abgeschickt, ruinirt hatten, dergestalt ereifert waren, daß wir uns gewiß versichert hielten, sie würden uns nicht einmahl anhören, sondern die Figur des Schiffs, welches sie sehr wohl kannten, wie nicht weniger unsere Flucht aus dem Fluß Cambodia vor eine überzeugende Probe unserer vermeynten Ubelthat annehmen. Mich anlangend, so betrog ich mich selbst so gar, daß ich mir einbildete, wenn ich an ihrer Stelle wäre, ich auf eben die Art verfahren, und die ganze Equipage in Stücken hauen wolte, ohne selbige so viel zu würdigen, daß ich ihre Vertheidigung anhörte.

Währender Zeit, da wir, ich und mein Consorte, in diesem Unruh-vollen Zustand gewesen waren, hatten wir kein Auge zuthun können, da uns nicht Stricke und grosse Seegel-Stange im Traum vorgekommen wären. Unter andern träumte mir in einer Nacht; daß sich ein Holländisches Schiff an unserm Bord gelegt hätte, und darüber gerieth ich in einen solchen Grimme, daß, indem ich einen feindlichen Matrosen zu erschlagen glaubte, ich mit der Faust wider eine Pfoste von meinem Bett mit so grosser Macht schlug, daß ich mir die Gelencke zerschmetterte, und nachgehends in

Ge-

Gefahr stand zwey Finger zu verlieren. Es war noch eine Sache, die mich in den Gedancken stärckte, wir würden von den Holländern übel gehalten werden, wenn sie uns in ihrer Gewalt hätten, nemlich ich hatte von den Grausamkeiten, die sie an meinen Lands-Leuten zu Amboina verübet, reden hören, woselbst sie dieselbigen mit der größten Unmenschlichkeit gemartert hatten; Dahero stund ich in Furchten, wenn sie einige von unsern Leuten, solcher Gestalt auf die Tortur brächten, und solchen die allergrausamste Schmerzen empfinden lassen, sie es dahin bringen möchten, daß selbige einige Ubelthaten bekännten, die sie nicht begangen, und sie, die Holländer, uns hernach als See-Räuber, unter dem Schein der Gerechtigkeit, abstraffen dürfften. Zu dem konte ihnen die Ladung unsers Schiffs hierzu einen starcken Bewegungs-Grund an die Hand geben, solche unmenschliche Anschläge zu machen, inmassen selbige fünff tausend Pfund Sterling werth war.

Die ganze Zeit über, da unser Schrecken währte, befanden wir uns ohne Unterlaß von dergleichen Uberlegungen beunruhiget, und betrachteten nicht einmahl, daß die Schiffs-Capitaines die Macht nicht haben, dergleichen Executiones zu thun; Denn es ist gewiß, daß, wenn wir uns einem unter ihnen ergeben hätten, und selbiger so kühn gewesen wäre, uns auf die Folter zu legen, oder gar hinzurichten, er in seinem Vatterlande sehr ernstlich davor würde gestrafft werden. Jedoch war die Wahrheit vor uns nicht sehr tröstlich: weilen ein Mensch, den man ermordet, von der Todes-Straffe, welche man seinen Mörder ausstehen läßt, keinen grossen Antheil hat.

Im-

Immittelst konte es nicht anderst seyn, die Furcht muste mich veranlassen, über die mancherley Umstände meines vorigen Lebens Herz-nagende Anmerckungen zu machen.

Nachdem ich vierzig Jahre in stetigen Arbeiten und Gefährlichkeiten zugebracht, hatte ich mich in dem Haven, auf welchem alle Menschen ihre Absicht richten, mit einer begüterten Ruhe gesehen; und gleichwohl war ich so boßhafft, daß ich mich aus freyem Willen in grössere Unruhen als diejenigen gewesen, aus welchen ich mich auf so unerwartete Art gerissen, von neuem stürtzte. Was war das für ein Betrübniß für mich, der ich in meiner Jugend so vielen Gefahren entgangen, mich nunmehro in meinem Alter durch meinen Lauff-Geist dahin gebracht sahe, daß ich fürchten muste, das Leben an einem Galgen, wegen einer Ubelthat, zu verlieren, zu welcher ich niemahls die geringste Neigung bey mir verspürt hatte, geschweige daß ich solche begangen haben solte.

Bißweilen folgten auf diese Schmerzen-volle Betrachtungen gottseelige Gedancken: ich ließ mir in den Sinn kommen, daß, wenn ich in das Unglück fiel, welches ich so sehr fürchtete, so müste ich diesen Unfall als eine Würckung der göttlichen Vorsehung betrachten, welche, ob sie schon in Ansehung des gegenwärtigen Falls unschuldig wäre, mich dennoch wegen anderer Laster straffen könte, und daß ich gehalten wäre, mich demüthig darein zu ergeben, nicht anderst, als wenn sie vor gut angesehen, mich mit einem Schiffbruch oder einigem andern Unglück, welches mit meinem herumirrenden Leben einige Verwandniß hatte, zu bestraffen.

So wiederfuhr es mir auch ziemlich offt, daß ich durch meine

meine Furcht aufgemuntert ward, tapffere Entschliessungen zu machen, da dachte ich denn auf nichts als biß auf den letzten Bluts-Tropffen zu fechten, ehe ich mich wolte von solchen Leuten nehmen lassen, die fähig wären, mich ohne die geringste Untersuchung zu ermorden.

Es wäre noch besser für mich, sagte ich bey mir selbst, wenn ich von den Wilden gefangen würde, und selbigen zur Nahrung dienen müste, als daß ich diesen Leuten in die Hände fiele, welche vielleicht in ihrer Grausamkeit sinnreich seyn, und mich nicht ehe umbringen dürfften, als biß sie mich durch die grausamste Folter zerrissen hätten. Wenn ich mit den Menschen-Fressern mich herumgeschlagen habe, so geschahe solches allezeit mit dem Vorsatz biß auf meinen letzten Seuffzer zu fechten; Aus was für Ursachen solte ich dann verzagter seyn, wenn es darauf ankömmt, ein erschröcklicher Übel zu vermeiden.

Zu der Zeit, da dergleichen Gedancken in meiner Einbildung die Oberhand hatten, befand ich mich in einer Gattung von den Fiebern, und in einer solchen Bewegung, als wenn ich würcklich in ein hart Gefecht verwickelt wäre: meine Augen funckelten, und das Blut kochte mir in den Adern: Da beschloß ich den vestiglich, daß, wenn ich gezwungen wäre, dahin zu kommen, ich niemahls um mein Leben bitten, sondern das Schiff in die Lufft sprengen wolte, wenn ich nicht mehr widerstehen könte, um meinen Verfolgern so wenig Beute zu lassen, daß es ihnen schwerlich würde in Sinn kommen, sich damit zu berühmen.

Je grösser unsere Unruhen währender Zeit gewesen, da wir uns noch auf dem Meer befanden, je angenehmer war es uns, als wir uns nunmehro am Lande sahen.

Bey dieser Gelegenheit erzehlte mir mein Consorte, daß ihn die Nacht zuvor geträumet, ob hätte er eine grosse Last auf den Schultern, welche er auf die Spitze eines Hügels tragen solte. Allein der Portugiesische Steuermann habe dieselbe von seiner Schulter weggenommen, und zu gleicher Zeit hätte er anstatt des Hügels nichts als ein ebenes und angenehmes Land gesehen. Dieser Traum war von grösserer Bedeutung, als sonst die Träume gemeiniglich zu seyn pflegen: Wir waren warhafftig wie Leute, denen man alleweile eine schwere Bürde abgenommen hatte.

So bald wir am Lande waren, fand unser alter Steuermann, der uns mit grosser Freundschafft zugethan, eine Wohnung und ein Magazin für uns, wiewohl diese beyden Stücke im Grund einerley Gebäude ausmachen.

Es war ein kleines Häußgen, daran eine geraume Hütte gefügt, alles aber von Rohr gemacht, und mit Pallisaden von den grossen Röhren umgeben, welche man in Indien Bambons heißt. Diese Stacketen dienten uns sehr, unsere Waaren wider die List der Diebe in Sicherheit zu setzen, deren es in selbigem Lande eine ziemliche grosse Menge gibt. Uberdiß verwilligte uns die Obrigkeit des Orts eine Schildwache, so vor unserm Magazin mit einer Gattung von halben Piquen in der Hand, Wache hielte. Alles, was uns dieses kostete, das war ein wenig Reis, und ein klein Stück Geld, so wir dieser Schildwach gaben, und sich in allem nicht höher als auf drey Stüber belieff.

Es war schon eine feine Zeit, daß die Messe, davon ich geredt, vorbey war: Nichts destoweniger befanden sich noch drey oder vier Chinesische Jonques, benebst zwey

Japa-

Japanischen Schiffen auf dem Fluß, so mit Sachen beladen, die sie in China gekaufft hatten, und biß dahin waren selbige noch nicht unter Seegel gegangen, weil die Kauffleute sich noch auf dem Lande aufhielten.

Der erste Dienst, den uns unser Steuermann leistete, war, daß er uns mit drey Mißionarien bekannt machte, welche sich die Einwohner des Orts zu bekehren, einige Zeit allda aufgehalten hatten. Wahr ist es, daß sie aus ihren Neubekehrten eine ziemlich poßierliche Art von Christen gemacht; aber das gieng sie an, und uns nicht. Unter diesen Herren befand sich ein Französischer Priester, ein sehr feiner Mensch, von lustigem Gemüth und einer gar artigen Conversation. Er hieß P. Simon, und seine Manieren waren von der Ernsthafftigkeit, seiner beyden Mitgenossen, deren einer ein Portugiese, und der andere ein Genueser, sehr weit entfernet. Sie waren hefftig strenge, und schienen, als wenn sie das Werck, dazu sie ausgesandt waren, gar sehr zu Herzen nähmen, indem sie sich stets bemüheten, sich in die Gemüther der Einwohner einzuschleichen, und Mittel zu finden, mit selbigen sich zu unterreden.

Wir hatten das Vergnügen, daß wir offt mit diesen Mönchen speißten, und dadurch erfuhren, auf was Art sie den Heyden das Evangelium predigen. Es ist gewiß, daß dasjenige, was sie die Bekehrung der Chineser hiessen, sehr weit entfernet wär, einen so prächtigen Titul zu verdienen; Das ganze Christenthum dieser armen Leute bestehet in nicht viel mehr als daß sie den Nahmen JEsu Christi auszusprechen wissen, einige Gebete an die Heil. Jungfrau und ihren Sohn gerichtet, in einer ihnen unbekannten Sprache herzusagen, und das Zeichen des Creutzes zu machen.

Die

Die grobe Unwissenheit selbiger vermeinten Bekehrten, hindert die Mißionarien, nicht vestiglich zu glauben, daß diese Leute geraden Wegs in das Paradies gehen werden, und daß sie selbst die glorwürdigsten Instrumenta der Seeligkeit ihr Neu-bekehrten sind. In der Hoffnung eines so wunderbaren Erfolgs geschiehet es, daß sie grosse Reisen wagen, daß sie das betrübte Verhängniß über sich ergehen lassen, unter diesen Barbaren lange Zeit sich aufzuhalten, und sich einem von der grausamsten Marter begleiteten Tod aussetzen. Was mich betrifft, ob ich auch gleich noch so eine schlimme Meynung von ihrer Art die Heyden zu bekehren hege; so halte ich doch davor, es würde mir an Liebe fehlen, wenn ich nicht einen hohen Gedancken von ihrem Eifer hätte, welcher sich bewegt, mitten unter tausend Gefährlichkeiten, und ohne die geringste Absicht eines zeitlichen Nutzens, ein dergleichen Werck zu unternehmen.

Der Französische Mönch, Pater Simon genannt, hatte Befehl nach Peking zu gehen, wo der grosse Kayser von China residiret, und er war nur in dieser kleinen Stadt einen Gefährten zu erwarten, welcher von Macao kommen, und diese Reise mit ihm thun solte. Er begegnet mir niemahls, daß er nicht eiferig bey mir angehalten hätte, mit ihm zu gehen, mit der Versicherung, daß er mir alles zeigen wolte, was grosses und schönes in diesem ganzen berühmten Reich zu finden wäre, sonderlich aber die gröste Stadt in der Welt, eine Stadt, welcher, seiner Meynung nach, Londen und Paris, wenn man sie schon zusammen nähme, nicht beykommen könten. Diese Stadt ist in der That groß, und ungemein volckreich; Gleichwie ich aber dergleichen Sachen mit andern Augen ansehe, als diese Leute, welche

sich

sich gleich über alles mit ganzer Macht verwundern, so will ich nachmahls schon gedencken, was meine Meinung von diesem berühmten Peking ist. Indessen komme ich wieder auf den P. Simon. Als wir einsmahls miteinander zu Mittag speiseten, und insgesammt sehr gutes Muths waren, so ließ ich gegen ihm einige Neigung blicken, ihn auf seiner Reise zu begleiten, und er hielte bey mir und meinem Consorten starck an, diesen Entschluß zu nehmen. Woher kommt es, Pater Simon, sagte mein Consorte zu ihm, daß ihr so sehr unsere Gesellschafft wünschet? ihr wisset, daß wir Ketzer sind, und verfolglich könnet ihr uns nicht lieben, noch das geringste Vergnügen bey unserm Umgang finden. „Wohl, antwortete er, ihr „könnet mit der Zeit Catholisch werden, meine hiesige „Verrichtungen ist die Heyden zu bekehren, wer weiß, „ob es mir nicht gelingen wird, euch ebenfalls zu be„kehren? „O ja, Herr Pater, sagte ich zu ihm, so würde es denn auf dem ganzen Wege nichts als Predigten hinten und Predigten vorn setzen. Fürchtet euch nicht davor, ich will euch mit meinen Pre„digten nicht beschwerlich fallen: unsere Religion strei„tet nicht mit der Höfflichkeit: überdiß sehen wir euch „in einem entfernten Lande als Lands-Leute an, ob „ihr gleich Engelländer seyd, und ich ein Franzose; „weswegen könten wir einander nicht als Christen „betrachten, ob ihr schon Hugenotten seyd, und ich „Catholisch? Dem sey wie ihm wolle, sagte er hin„zu, wir sind alle redliche Leute, und auf diesen Fuß „können wir miteinander reden, ohne unsere Conver„sation, mit disputiren wegen der Religion, zu ver„wirren.

Das Ende seiner Rede schiene mir sehr vernünfftig, und erinnerte mich an den guten Mönch, von welchem ich in Brasilien geschieden war.

Doch ist es gewiß, daß des Pater Simons Character meines jungen Priesters seinem gar nicht beykam. Zwar hatte er in seinen Manieren nichts, welches seine Profeßion verunehrete, allein man verspürte an ihm nicht den grossen Eifer, die eigentliche Frömmigkeit, noch auch selbige Zuneigung zu dem Christenthum, welche in des andern Aufführung so starck hervorleuchteten. So hefftig er aber nun bey uns anhielt, so war es doch nicht möglich, daß wir so bald dahin gehen konten, wir muſten vorhero erst unser Schiff und unsere Waaren wegschaffen, welches ziemlich schwer war an einen Ort, wo so wenig Handlung getrieben ward; ja es kam mir einsmahls deswegen gar in Sinn nach dem Fluß Klam zu seegeln, und biß zur Stadt Nanquin hinauf zu gehen, allein ich ward durch einen unerwarteten Streich der Göttlichen Vorsehung davon abwendig gemacht, und es schiene, als wenn dieselbige anfieng sich unserer Sachen anzunehmen. Hieraus schloß ich, daß ich hoffen könte, dermaleinst wieder in mein Vaterland zu kommen, wiewohl ich von den Mitteln, deren ich mich daselbige zu unternehmen bedienen konte, nicht die geringste Vorbildung hatte. Es war mir genug, mir auf dieses Vergnügen gewisse Rechnung zu machen, daß ich einigen Glanz Göttlicher Güte sich über unser Fürnehmen ausbreiten sahe. Es war aber jetzt folgendes:

Einsmahls führte unser alter Steuermann einen Japanischen Kauffmann zu uns, damit er sehen möchte was wir für Waaren hätten. Selbiger kauffte uns alsofort unser Opium ab, und bezahlte es sehr wohl, und

auf

auf der Stelle theils in Gold, so wir nach dem Gewicht nahmen, theils in gewünzten Silber, mit dem Gepräge seines Landes, und zum Theil in Silber-Platten von ungefähr zehen Unzen. Währender Zeit, da wir diesen Handel mit ihm hatten, kam mir ein, daß uns eben dieser Kauffmann auch wohl unser Schiff abkauffen könte, und ich befahl unserm Dollmetscher, ihm deshalber den Vorschlag zu thun. Er nahm solchen aber nur mit zuckenden Achseln an, jedoch kam er einige Tage darauf wieder zu uns, und brachte einen von den Mißionarien mit, der ihm zum Dollmetscher dienen, und uns den Vortrag, welchen er uns zu thun hätte, kund machen solte. Er sagte zu uns, daß er uns eine grosse Menge Waaren bezahlt, ehe er den geringsten Gedancken, uns das Schiff abzuhandeln, gehabt hätte, und daß ihm nicht so viel Geld übrig wäre uns den Werth davor gut zu machen; wenn ich aber eben die Matrosen darauf lassen wolte, wäre er willens, dasselbe zu einer Reise nach Japan zu miethen; daß er es da von neuen beladen, und in die Philippinischen Insuln schicken wolte, wenn er den Schiff-Lohn davor bezahlt hätte, nach dessen Zurückkunfft aber wolte er es kauffen. Diesem Vortrag gab ich nicht allein Gehör, sondern mein zum Herumlauffen geneigtes Naturel gab mir auch gar ein, selbst mit dabey zu seyn, mit nach den Philippinischen Insuln zu gehen, und von dar nach dem Süd-Meer. Darauf fragte ich den Kauffmann, ob er Lust hätte, das Schiff bis in die Philippinischen Insuln zu miethen, und solches auszuladen. Er sagte mir, daß die Sache nicht möglich wäre, sondern daß er es in Japan ausladen wolte, wenn er mit seiner Waare zurück gekommen wäre.

Ich hätte den Vorschlag angenommen, wenn mich mein Consorte, der klüger als ich war, nicht davon abgehalten, indem er mir die Gefährlichkeiten des Meers vorstellte, ingleichen das meineydige und verrätherische Gemüth der Japaner, wie nicht weniger der Spanier aus den Philippinischen Insuln ihres, so noch meineydiger und verrätherischer wäre.

Das erste, was man thun muste, ehe wir mit dem Japaner unsern Kauff schlossen, solche war den Capitain und die Equipage zu fragen, ob sie Lust hätten, diese Fahrt zu unternehmen. Währender Zeit, da wir hiermit bemühet waren, bekam ich einen Besuch von dem jungen Menschen, welchen mir mein Vetter zum Reise-Gefährten gegeben hatte. Er sagte mir zu, daß diese Fahrt zu gar wichtigen Vortheilen Hoffnung machte, und daß er mir sehr riethe solche zu unternehmen, doch wenn ich keine Lust dazu hätte, bäte er mich, ihn in das Schiff als Kauffmann, oder unter einem Titul, wie ich es vor gut befände, zu setzen, und wenn er mich bey seiner Zurückkunfft nach Engelland noch beym Leben fänd, wolte er mir eine richtige Rechnung von seinem Gewinst ablegen, und denn solte ich ihm nur den Antheil geben, der mir belieben würde.

Ich hatte keine grosse Lust mich von ihm abzusondern, indem ich aber die wichtigen Vortheile, zu welchen uns dieser Entschluß natürlicher Weise bringen muste, zuvor sahe, und ihn vor einen jungen Menschen erkannte, welcher so geschickt als jemand war, hierinnen guten Fortgang zu erreichen, so fand ich einige Neigung bey mir, in sein Begehren zu willigen. Nichts destowiger sagte ich zu ihm, daß ich meinen Consorten wegen dieses Vorschlags zu rath ziehen, und

ihm

ihm den andern Tag gewisse Antwort ertheilen wolte. Mein Consorte, dem ich gleich davon sagte, willigte sehr großmüthig in diesem Vorschlag: er führte mir an, daß ich wohl wüste, daß wir unser Schiff, als eine unter bösen Zeichen gekauffte Sache ansähen, und daß wir nicht willens wären uns wieder drauf zu setzen; Dahero wir wohl thun würden, dasselbige dem jungen Menschen abzutretten, jedoch mit dem Beding, daß, wenn wir ihn wieder in Engelland sähen, er uns die Helffte von dem Nutzen seiner Reisen geben, und die andere Helffte vor sich behalten solte.

Es hatte keine Noth, daß ich nicht so großmüthig als mein Consorte seyn solte: Denn diesem war an dem Glück meines Reise-Gefährten nicht so viel als mir gelegen, und war durch keinen besondern Bewegungs-Grund angetrieben, selbigem Gutes zu erweisen. Indem wir nun sahen, daß die ganze Equipage entschlossen war, diese neue Caravane zu thun, so gaben wir meinem jungen Menschen die Helffte des Schiffs zu eigen, und nahmen eine schrifftliche Zusage von ihm, daß er uns wegen der Helffte des Nutzens von der Reise Rechnung ablegen wolte.

Der Japanische Kauffmann bezeigte sich, wie wir nach der Zeit erfahren, als ein vollkommen redlicher Mann. Er nahm sich meines jungen Menschen in Japan an, und erhielt ihm die Vergünstigung ans Land zu kommen, welches seit vielen Jahren den Fremden selten erlaubt worden. Er bezahlte ihm den Schiff-Lohn mit grosser Richtigkeit, und schickte ihn nach den Philippinischen Insuln mit einer Ladung von Japanischen und Chinesischen Waaren, in Begleitung eines Super-Cargo oder Inspectoris aus dem Lande, welcher da mit den

Spaniern handelte, und mit Europäischen Waaren, nebst einer grossen Menge Gewürtz wieder zurück kam. Alle seine Reisen wurden ihm sehr wohl bezahlt, und weil er keine Lust hatte das Schiff weg zu thun, so belud er es mit Waare vor seine eigene Rechnung, welche er den Spaniern in den Manillischen Insuln auf eine vortheilhaffte Art verkauffte. Auch hatte er, vermittelst der guten Freunde, die er sich da gemacht, das Glück, es dahin zu bringen, daß sein Schiff frey erkläret, und von dem Gouverneur gemiethet ward, nach Acapulco auf der Küste von Mexico zu seegeln, und daselbst mit allen seinen Leuten in ein Spanisches Schiff zu gehen, und solchergestalt wieder nach Europa zu kehren.

Er verrichtete diese Reise mit grossem Nutzen, verkauffte sein Schiff zu gedachtem Acapulco, und nachdem er Erlaubniß bekommen, biß nach Porto Bello zu Land zu gehen, fand er das Mittel samt allem, was er gewonnen hatte, nach Jamaica zu kommen, von dar er acht Jahr hernach mit überaus grossem Vermögen wieder nach Engelland kehrte. Ich werde an seinem Ort weiter davon reden: jetzo ist es Zeit, daß ich wieder auf meine eigene Sachen komme.

Wie das Schiff fertig war unter Seegel zu gehen, fiengen wir an dahin bedacht zu seyn, die beyden Leute zu belohnen, welche uns einen so grossen Dienst gethan, indem sie uns von der Conspiration, so man in dem Fluß Cambodia wider uns geschmiedet, bey Zeiten Nachricht gegeben hatten. In der That wusten wir mehr als zu wohl, daß es nicht um unsertwillen geschehen, daß sie uns eine so wichtige Nachricht gegeben, und daß sie uns mehr aus Schelmerey als aus Liebe durch

gemeld-

gemeldten Dienst obligiret hatten: Sie hielten uns vor würckliche See-Räuber, und gleichwohl entdeckten sie uns einen Anschlag, den sie doch vor sehr gerecht zu achten alle ersinnliche Ursach hatten, bloß in der Absicht mit uns auf dem Meer zu creutzen und Antheil an der Beute zu haben. Nichts destoweniger hatten sie uns aus einer äusserſten Gefahr errettet, und mein Versprechen war, ihnen davor meine Erkenntlichkeit zu bezeugen. Den ersten Anfang machte ich mit der Bezahlung desjenigen, was man ihnen auf den Schiffen, die sie verlassen, um uns zu folgen, ihrem Vorgeben nach schuldig verblieben, nehmlich dem Engelländer neunzehen Monath, und sieben dem Holländer. Neben dem gab ich einem jeden eine kleine Summa Geldes in Gold, damit sie sehr zu frieden waren, und machte hiernechst den Engelländer zum Constabel des Schiffs an des unsrigen Stelle, den man zur andern Substituten- und Caßier-Stelle befördert hatte; Den Holländer aber machte ich zum Bootsmann, der Ancker und Tau in Obsicht hat. Hierdurch achteten sie sich vor sehr wohl belohnt, und thäten sehr grosse Dienste im Schiff, indem es hertzhaffte Leute waren, und das See-Wesen sehr wohl verstunden. Uns anlangend, blieben wir in China auf dem Lande, und wenn ich mich zu Bengala, wo es mir leicht war vor mein Geld wieder nach Hause zu kommen, weit von meinem Vatterland entfernet geglaubet hatte, was solte ich nicht damahls gedencken, da ich mich mehr als tausend Meilen weiter von Engelland befand, und nicht das geringste Mittel wuste wieder dahin zu kommen.

Alles was nun diesem Kummer einiger massen die Waage halten könte, solches war, daß in der Stadt, wo wir waren, in einigen Monathen wieder eine Messe seyn solte, und daß wir alsdenn Gelegenheit haben würden, uns mit allerhand Sachen aus dem Land zu versehen, auch überdiß vielleicht eine Chinesische Jonque, oder ein ander Fahr-Zeug von Tunquin anzutreffen, um uns mit allem, was uns zustünde, wieder zurücke zu führen. Indem mir nun diese Zeitung überaus wohl gefiel, nahm ich den Entschluß diese Gelegenheit daselbst zu erwarten, und wie wir versichert waren, daß man an unsere Personen nicht wolte, weil solche ausser dem Schiff nicht verdächtig seyn mochten, so konten wir so gar hoffen, daselbst ein Englisches oder Holländisches Schiff anzutreffen, welches uns an einen Ort in Indien, der unserm Vatterlande näher wäre, führen wolte.

Immittelst sahen wir vor gut an, uns ein wenig zu ergötzen, indem wir drey oder vier kleine Reisen in das Land thäten. Unter andern verrichteten wir eine von zehen Tagereisen nach Nanquin, welches eine Stadt, darum sich es wohl der Mühe verlohnet, daß sie gesehen wird. Man sagt, daß eine Million Seelen darinnen anzutreffen, welches ich aber mit genauer Noth glauben kan. Sonst ist sie ordentlich gebauet, alle Gassen sind nach der Meß-Schnur angelegt, und gehen creutzweise ineinander, welches deren Schönheit überaus vermehret.

Wenn ich aber die Völcker selbiger Länder, ihre Lebens-Art, ihr Regiment, ihre Religion und ihren Prächt, mit dem jenigen, was man, als das merckwürdigste in Europa ansiehet, in Vergleichung bringe, so muß ich gestehen, daß alles dieses nicht der Mühe werth ist, daß

man

nicht davon redet, geschweige, daß es die prächtigen Beschreibungen, die uns gewisse Relationes davon machen, verdienen solte.

Wenn wir die Hoheit der Chineser, ihren Reichthum, ihre prächtigen Ceremonien, und ihre Macht bewundern, so kommt es nicht daher, weil die Sachen an sich selbst Wunder-würdig sind, sondern weil uns die Vorbildung, so wir von Leuten haben, welche diese Theil der Welt bewohnen, nicht vergönnet, etwas grosses und ungemeines zu erwarten.

Ausser dem, was ist es mit ihren Gebäuden in Vergleichung so vieler prächtigen Palläste, die man in Europa bewundert? Was ist ihre Handlung, nach Proportion des Englischen, Holländischen, Französischen und Spanischen Commercii? Ihre Städte sind nichts in Ansehung der unserigen, was Pracht, Vestigkeit, Reichthum, Annehmlichkeit und Veränderung betrifft. Nichts ist lächerlicher, als wenn man ihre Häven, wo sich eine kleine Anzahl Jonques und andere schlechte Fahr-Zeuge befinden, mit unsern Kauffarthey-Flotten und See-Armaten vergleichet. Ja man kan mit Warheit sagen, daß in unserer einigen Stadt London mehr Handlung, als in ihrem weiten Reich getrieben wird, und daß ein einziges Englisches, Holländisches oder Französisches Kriegs-Schiff vom ersten Rang fähig ist, ihrer ganzen See-Macht das Haupt zu bieten, ja solche gar in den Abgrund zu versencken. Ich sage also noch einmahl, daß uns noch die Vorbildung, so wir von der Barbarey der Völcker selbiger Länder haben, alles was man am merckwürdigsten in China antrifft, auf eine vortheilhaffte Art vorstellt: alles scheint uns da erstaunlich, weil wir nichts vermutheten, das fä-

hig wäre bey uns einige Verwunderung zu erwecken.

Was ich von ihren Flotten gemeldet, kan auch auf ihre Armeen gezogen werden. Wenn sie gleich zwey Millionen Soldaten zusammen brächten, so würde doch eine dem Schein nach, so mächtige Armee nichts anders thun als das Land verderben, und sich selbsten wegen Mangel an Lebens-Mittel dahin bringen, daß sie umkommen müste. Wenn es darauf ankäme, daß eine veste Stadt, wie man deren in Flandern viel findet, belagert oder eine öffentliche Feld-Schlacht gehalten werden solte, so würde eine einzige Linie Teutsche Cuiraßierer oder Französische Gendarmes die ganze Chinesische Reuterey übern Hauffen werffen. Eine Million ihrer Fuß-Knechte würde nicht mit einem einzigen Corpo unsers Fuß-Volcks fertig werden, falls nur solches auf so eine Art gestellet wäre, daß es nicht auf allen Seiten umgeben werden könte. Ja ich glaube gar, daß ich ohne Prahlerey sagen kan, daß dreyßig tausend Teutsche oder Englische Musquetierer, und zehen tausend Französische Reuter die ganze Macht von China zu Grund richten würden. Eben so ist es mit der Kunst die Städte anzugreiffen, und zu vertheidigen beschaffen. Es gibt in China keine bevestigte Stadt, welche die Gewalt einer Europäischen Armee einen Monath aushalten könte, und alle Chinesische Armeen zusammen würden einen Ort, wie Dünkirchen, vergebens belagern, woferne solcher nicht durch Hunger dahin gebracht würde, daß er sich ergeben müßte. Sie haben Feuer-Röhre, es ist wahr, aber sie sind grob ausgearbeitet, und sehr zum fehlen geschickt; auch mangelt es ihnen nicht an Stück-Pulver, aber es ist

ohne

ohne Krafft. Sie sind ohne Disciplin, wissen nichts von den Exercitiis und von der Manier sich in Schlacht-Ordnung zu stellen, weil ihnen unbewust was mit Ordnung angreiffen, und ohne Confusion sich zurück zu ziehen heißt. Alle diese Wahrheiten, deren ich sehr überzeuget bin, bewegen mich von ganzem Herzen zu lachen, wenn ich so schöne Sachen von diesen berühmten Chinesern reden höre, welche in der That nur unnüze und verächtliche Sclaven sind, die da einer absoluten Regierung, so ihrem Naturel und ihren Zuneigungen gemäß, unterworffen sind.

Wenn dieses schöne Reich nicht von dem mittlern Theil Rußlands so weit entfernet läge, und die Moscowiter selbst nicht in so grosser Dienstbarkeit als die Chineser steckten, so würde vor einen Czaaren von Moscau nichts leichter seyn, als selbiges Reich in einem einigen Feldzug zu erobern, und wenn der gegenwärtige Czaar so, wie man sagt, ein junger Prinz von grosser Hoffnung ist, und bereits anfängt sich in der Welt gefürchtet zu machen, seine ehrbegierige Anschläge auf selbige Seite, an statt die streitbaren Schweden anzugreiffen, gewendet hätte, so wäre er vielleicht jetzo Kayser von China, da er hingegen zu Narva von dem unerschrockenen Carolo grossen Schaden gelitten, ohneracht der Russen mehr als der Schweden waren.

Man thut unrecht, wenn man von der Gelehrsamkeit der Chineser und von ihrem Fortgang in den Wissenschafften bessere Meinung hat. Sie haben zwar Erd- und Himmels-Kugeln, nebst einigen geringen Kantnissen von Mathematischen Wissenschafften; wenn

wenn man aber ihre Geschicklichkeit ein wenig genau untersuchet, so wird man derselben Schwachheit gar bald innen: sie wissen nichts von der Bewegung der himmlischen Cörper, und ihre Unwissenheit erstrecket sich auf einen solchen Grad belachens-würdiger Thorheit, daß, wenn die Sonne verfinstert ist, selbige sich einbilden, daß solche von einem grossen Drachen, der sie fressen will, angefallen wird, und daß sie alsdann einen entsetzlichen Lermen machen, indem sie Trommeln und Paucken rühren, dem Ungeheuer eine Furcht einzujagen, und selbiges von seinem Raub wegzubringen.

Das ist der einzige Umschweiff von dieser Art, den man in meiner Historie finden wird; künfftig will ich mich nur zu den Zufällen meines herumirrenden Lebens halten, und nichts sagen von den Städten, die ich gesehen, noch auch von den grossen Wüsten, durch welche ich gekommen, als nur so viel als es nöthig, das merckwürdige, so mir auf meinen Reisen begegnet, zu erläutern.

Als ich nach Nanquin zurück gekommen, befand ich mich, meiner Rechnung nach, mitten in China inmassen dieser kleine Haven in 30. Grad mitternächtlicher Breite liegt. Ich hatte grosse Lust die Stadt Peking zu sehen, und dem hefftigen Anhalten des P. Simons zu willfahren. Sein Gefährte war von Macao angekommen, die Zeit seiner Abreise war vest gestellt, und verfolglich muste ich meinen Entschluß nehmen.

Ich ließ es dißfalls ganz und gar auf meinen Consorten ankommen, welcher sich endlich darzu resolvirte, und wir machten uns zur Reise fertig. Wir fanden eine glückliche Gelegenheit, diesen Weg auf eine sichere und

beque-

bequeme Art zu vollbringen, gestalt wir von einem Mandarin Erlaubnis erhielten in seiner Gesellschafft, und wie seine Bediente, zu reisen.

Diese Mandarins sind eine Art von Vice-Königen oder Stadthaltern in den Provinzen, welche einen grossen Staat führen, und von dem Volck sehr geehret werden; Dagegen beschweren sie dieses sehr, weil sie, mit ihrem ganzen Gefolg und ihren Equipagen, unter Wegs frey gehalten werden.

An Lebens-Mitteln und Fütterung fehlte es uns auf der Reise nicht, weil die Chineser gehalten waren, uns solche ohne Entgeld zu lieffern, welches vor uns sehr bequem war, ob es uns gleich nicht zu Nutzen kam: Wir sahen uns gezwungen, solche nach dem gesetzten Preiß zu bezahlen, und der Aufseher oder Hofmeister des Mandarins, kam und begehrte die Zahlung gar ordentlich von uns. Also war die Vergünstigung, welche uns der Herr unter seinem Gefolg zu reisen gegeben hatte, sehr bequem für uns, ohne daß solche vor eine grosse Gnade geachtet werden darff. Vielmehr gewann er viel dabey, denn es waren wohl dreyßig Personen, welche ihm auf diese Art folgten, und ihm alles bezahlten, was ihnen das Volck umsonst reichte.

Wir waren fünff und zwanzig Tage unter Wegs, ehe wir nach Peking kamen. Das Land, wo wir durchreiseten, ist in Warheit überaus volckreich, wiewohl ziemlich schlecht gebauet. Die Haushaltung dieser Leute ist gar was geringes, und ihre Lebens-Art elend, wenn man sie mit unserer in Vergleichung stellet. Das ist freylich wahr, daß diese unglückliche Leute, deren Geschicklichkeit und Fleiß man so sehr rühmet, ihr Unglück nicht empfinden, und sich gar glücklich achten, weil sie

von

von dem Glück, dessen die Unterthanen bey unsern Europäischen Nationen, so wohl bestellt, und mit guten Gesetzen versehen sind, zu geniessen pflegen, nicht einmahl eine Vorbildung haben. Der Hochmuth der Chineser ist ungemein, und wird nur durch ihre Armuth, die er vollkommen macht, übertroffen. Nach meiner Meinung sind die Wilden in America weit glücklicher als diese Leute. Haben jene gleich nichts, so verlangen sie auch nichts; Dahingegen die Chineser mitten in ihrer Betteley stolz und trotzig sind. Es ist nicht möglich ihre Prahlerey vorzustellen, welche man an ihren Kleidern, Gebäuden, an der Menge ihrer Sclaven, und was am lächerlichsten ist, an der Verachtung bemercket, die sie mit Fleiß gegen alle andere Nationen blicken lassen.

Ich gestehe, daß ich nachgehends in den schröcklichen Einöden der grossen Tartarey mit grösserer Annehmlichkeit, als in China gereiset, ungeachtet die Wege da gut sind, und vollkommen wohl unterhalten werden. Nichts verdroß mich mehr, als daß ich dieses Volck stolz, hochtrabend, und trotzig mitten in seinem Elend, und der gröbsten Unwissenheit sahe, welches diejenigen, so nur der äusserstenSchale nach, davon urtheilen, Verstand und Geschicklichkeit tituliren. Ob mir nun wohl ihre Maniern im höchsten Grad zu wider waren, so unterließ ich doch nicht, mich offt darüber mit dem Pater Simon zu ergötzen. Als wir uns einsmahls dem vermeinten Schloß eine Gattung Land-Edelleute näherten, hatten wir gleich die Ehre, eine grosse halbe Meile Wegs mit dem Herrn davon in Gesellschafft zu reisen. Seine Equipage war nach Don-Quichottischer

tischer Art vollkommen eingerichtet, eine wahre Vermischung des Prachts und der Armuth: Die Kleidung dieses Don-Chinesers hätte sich vortrefflich vor einem Pickelhäring oder einen Jean-potage geschickt. Es war eine Indianische Leinwand reichlich mit Schmeer oder Fett gestickt: man sahe allen nothwendigen Zierrath ihn auslachens-werth zu machen daran glänzen: grosse hangende Ermel Falbalas, und dergleichen. Dieser prächtige Rock bedeckt eine Weste von schwarzen Taffet, welche so fett als eines Fleischers seine war, so denn eine deutliche Probe, daß derjenige, welcher sie trug, vor eine Haupt-Sau passiren konte. Sein Pferd war eine edele Copey der berühmten Roßinante. Es war alt, mager, und halb todt vor Hunger, man würde vor anderthalbe Guinées in Engelland ein weit bessers kauffen; auch hätte es sich nicht die Mühe genommen fortzugehen, wenn nicht zwey Sclaven, die dem Cavalier zu Fuß folgten, und mit guten Karbatschen bewaffnet waren, diese Schindmäre aufgemuntert hätten. Er selbst führte auch eine Peitsche in der Hand, und arbeitete auf Seiten des Kopfs und der Schultern des edlen Thiers, da indessen seine Reut-Knechte ihre Kräffte an den hinten hin ausgelegenen Theilen in Ubung brachten.

Diesen Pracht vollkommen zu machen, war er annoch von zehen oder zwölff andern Sclaven begleitet; von der Herrlichkeit ihrer Liberey kan man aus der Beschreibung urtheilen, welche ich von des Herrn Kleide gegeben habe. Wir vernahmen, daß er aus der Stadt kam, und auf sein Gut, so ungefähr eine halbe Meile von

uns

uns lag, gehen wolte. Wir ritten ganz sachte, damit wir der glänzenden Figur dieses Ritters desto länger geniessen möchten; Endlich aber gieng er voraus, weil wir es vor gut befanden, in einem Dorff still zu halten, und uns ein wenig zu erfrischen. Als wir kurze Zeit darauf vor seinem Schloß angelangt waren, fanden wir ihn da in einem kleinen Hof vor seiner Thür zu Mittag speisen. Er hatte aus blossem Hochmuth diesen Ort erwählet, um von den Vorbeygehenden gesehen zu werden, und man sagte uns, daß, je mehr wir ihn ansähen, je mehr wir seinem eiteln Stoltz schmeicheln würden.

Er saß im Schatten eines Baums, der einem Zwerg-Palm gleich sahe, unter welchem er, sich noch besser wider die Sonnen-Strahlen zu schützen, ein groß Parasol setzen lassen, welches nicht uneben einen Himmel vorstellte, und verfolglich viel beytrug, dieses Spectacul prächtig zu machen. Er lag da in einem grossen Stuhl mit Armen ausgestreckt, welcher die ganze Maße seines dicken Wanst, kaum zu halten vermochte, und er ward durch zwey Sclavinnen, so die Schüsseln auftrugen, bedienet. Es waren auch noch zwey andere eben dieses Geschlechts da, welche eine Bedienung verrichteten, die wenig Europäische Edelleute von ihrem Gesinde würden fordern wollen. Eine steckte ihm mit dem Löffel die Suppe in dem Mund, und die andere hielt indessen einen Teller unter, und fieng die Brocken auf, welche von dem Bart und der taffeten Weste seiner Gnaden fielen.

Dieses edle Schwein glaubte, daß es vor ihn zu gering wäre, wenn er sich seiner eigenen Hände bedienete, da doch wohl unsere Könige bey dergleichen Gelegenheit

heit dieselben viel lieber gebrauchen, als daß sie sich die Finger ihrer Bedienten liessen nahe kommen.

Hierbey konte ich mich nicht enthalten, die lächerlichen Sorgen zu betrachten, in welche der Hochmuth die Menschen stürtzt, wie nicht weniger den Kummer, darinnen sich ein Mensch, der Vernunfft hat, befinden muß, wenn er eine unglückliche Neigung zu der Eitelkeit bey sich verspühret. Nachdem wir endlich die Narrheit dieses armen Thiers, welches sich einbildete, wir wären vor Verwunderung ganz entzuckt, da wir ihn indessen mit mitleidigen und dabey verächtlichen Augen ansahen, länger zu betrachten, müde waren, so traten wir unsere Reise wieder an; der einige Pater Simon hielt sich noch etliche Augenblick auf, weil er vorwitzig war, die Gerüchte, damit sich dieser Edelmann den Ranzen mit so grosser Prahlerey ausstopffte, in der Nähe zu sehen. Er hinterbrachte uns nach diesem, daß es solche Lecker-Bißlein wären, mit welchen kaum eine Englische Dogue würde ihren Hunger stillen wollen. Selbiges war eine Schüssel mit gekochtem Reiß, darinnen ein Stück Knoblauch lag, benebst einem Säckgen mit grünen Pfeffer und einem andern Kraut angefüllt lag, welches dem Ingquer gleich siehet, wie Muscus riechet, und wie Senff schmecket; alles dieses war mit einem Stück sehr magern Schöpsen-Fleisch gesotten; und so viel betrug das ganze Mittag-Mahl, welches dieses Vieh den Vorbeygehenden zum Schauspiel zu der Zeit vorstellte. Da man über die vier Mägde auf eine gewisse Weite von der Tafel, vier oder fünff Sclaven ganz bereit sahe, die Befehle Sr. Excellenz zu vollziehen. Wenn ihr Tisch schlimmer, als ihres Herrn

seiner war, so ist gewiß, daß sie nicht gar zu wol gespeiset wurden.

Was unsern Mandarin betrifft, so muß man gestehen, daß in dem prachtigen Staat, damit er sich sehen ließ, mehr würckliches zu finden war. Er ward wie ein König respectiret, und stets mit seinen Edelleuten und Bedienten dergestalt umgeben, daß ich ihn niemals anderst, als auf eine gewisse Weite zu sehen vermochte.

Zwar befand sich unter seiner ganzen Equipage kein einziges Pferd, das mir besser vorkam, als unsere Lasttragende Pferde, aber sie waren unter den Decken und Zeuche dermassen wol versteckt, daß es mir nicht möglich war zu bemercken, ob sie fett oder mager waren: Alles, was man darvon sahe, das bestund in dem Kopff und den Füssen.

Weil ich im übrigen damals von aller Unruhe frey war, so thät ich diese ganze Reise mit frölichem Gemüth, und was dabey meine gute Humeur vermehrete, das war, daß ich solche ganz vollendete, ohne das geringste Unglück zu erfahren; ausgenommen, daß, wie wir durch ein klein Wasser giengen, mein Pferd niederfiel, und mich gerade mitten in das Wasser schmieß. Es war nicht sehr tieff; gleichwol aber unterließ ich nicht, von den Füssen biß auf das Haupt naß zu werden; welches denn das kleine Buch, in welchem ich die Namen der Völcker und Städte, deren ich mich erinnern wolte, ganz und gar verderbete.

Endlich langten wir zu Peking an, ich hatte keinen andern Bedienten, als den Laquayen, welchen mir mein Vetter gegeben hatte, und der ein sehr wackerer

Kerl

Kerl ware. Das ganze Gefolg meines Consorten bestund ebenfalls nur in einem Menschen, der unser Landsmann war. So hatten wir auch den alten Portugiesischen Steuer-Mann bey uns, der nicht weniger Lust hatte, den Chinesischen Hof zu sehen, und den wir auf der Reise frey hielten, um uns dessen Statt eines Dollmetschers zu bedienen. Er verstund die Sprache im Lande sehr wohl, redete gut Französisch, und wuste neben dem so viel Englisch, daß er sich zu verstehen geben konte. Dieser gute Alte nutzte uns gar sehr, und zeigte uns tausend Merckmahle seiner Zuneigung gegen uns. Kaum hatten wir eine Woche zu Peking zugebracht, als er von seinem ganzen Herzen lachend zu uns kam, und mit uns sprechen wolte. Ach, Herr Engelländer, sagte er zu mir, ich habe euch die allerbeste Zeitung von der Welt zu hinterbringen. Ich antwortete ihm, daß ich mich in diesem Lande weder sehr guter noch sehr böser Zeitungen versehe. Ich versichere euch, fieng er wieder an, daß solche vor euch sehr gut, ob sie wol gar böse vor mich ist. Ihr habet mich auf einer Reise, die fünff und zwanzig Tage gewähret, frey gehalten, und werdet mich ganz allein, ohne Schiff, ohne Pferd und ohne Geld zurück gehen lassen.

Damit ich es aber kurz mache, so sagte er, daß in der Stadt eine grosse Caravane von Moscowitischen und Polnischen Kauffleuten wäre, die sich bereit hielten, durch Groß-Reussen wieder nach Haus zu kehren; daß sie beschlossen, in fünff oder sechs Wochen von dar abzureisen, und daß er daher nicht zweifselte, wir würden uns einer so guten Gelegenheit bedienen.

Ich gestehe, daß diese Zeitung ein empfindliches Vergnügen bey mir erweckte. Eine unaussprechliche Freude breitete sich in meiner Seelen aus, und hinderte mich einige Augenblicke, den guten Alten ein Wort zu antworten. Nachdem ich endlich aus dieser Verzuckung wieder zu mir selbst gekommen, so fragte ich ihn, woher er das wüste, was er jetzo erzehlet hätte, und ob er dessen recht gewiß wäre. Sehr gewiß, antwortete er mir, ich habe diesen Morgen einen von meinem alten Bekannten auf der Gasse angetroffen: selbiger ist ein Armenianer, so von Astracan mit dem Vorsatz gekommen, daß er will nach Tunquin gehen, wo ich ihm vor diesem gesehen habe; nachdem er aber anders Sinnes worden, will er nunmehro mit dieser Caravane biß nach Moscau reisen, und von dar hat er Lust auf der Wolga hinunter zu fahren, und wieder nach Astracan zu kehren. Das ist mir recht sehr lieb, mein Herr, sagte ich zu ihm, ich bitte aber, ihr wollet euch über eine Sache, die ich als ein groß Glück für mich ansehe, nicht betrüben: Wenn ihr ganz allein wieder nach Macao reiset, so wird es eure eigene Schuld seyn.

Darauf zog ich meinen Consorten, wegen des Vorschlags, so man uns alleweile gethan, zu rath, und fragte ihn, ob ihm diese Gelegenheit anständig wäre. Er sagte mir, daß er alles thun wolte, was ich vor gut befände. Daß er zu Bengale seine Sache in so gute Ordnung gesetzt, und zu dem seine Effecten in so guten Händen gelassen hätte, daß, wenn er dasjenige, so er jetzo auf dieser letzten Reise erworben, an rohe und verarbeitete Seide anlegen könte, es ihm ein Vergnügen

seyn

seyn würde, nach Engelland zu gehen, von dar er leichtlich mit den Schiffen der Compagnie nach Bengala zurück kehren könte.

Als wir nun hierüber einig waren, beschlossen wir, den alten Steuermann, wenn es ihm beliebte, mit uns zu nehmen, und daß wir ihn biß nach Moscau oder auch gar nach Engelland frey halten wolten. Wenn wir nicht wären geneigt gewesen, selbigem noch einige andere Belohnung zu geben, würden wir dadurch nicht verdienet haben, daß man uns vor freygebig gehalten hätte. Er hatte uns wichtige Dienste, nicht allein auf dem Meer, sondern auch auf dem Land gethan, woselbst er sich unserer Sachen mit aller ersinnlichen Zuneigung angenommen hatte. Das einige Vergnügen, welches er uns erwecket, indem er den Japanischen Kauffmann zu uns geführet, hatte uns einen Profit von vielen 100. Pfund Sterling zuwege gebracht. Wenn wir ihm also was zu gut thäten, so verrichteten wir nichts anders, als was ihm von rechtswegen gebührte. Daher beschlossen wir, demselben eine kleine Summa in gemünztem Gold, so sich ungefehr auf 175. Pfund Sterlings belieff, zu verehren, und ihn und sein Pferd frey zu halten, wenn er mit uns reisen wolte; Dieses wünschten wir von ganzem Herzen, weil er uns bey vielen Gelegenheiten sehr nützlich seyn könte.

Wir liessen ihn also zu uns kommen, um denselben unsern Entschluß zu eröffnen. Ich sagte zu ihm, daß er sich beklagt hätte, er wäre gezwungen, ganz allein zurück zu kehren, ich wäre aber der Meynung, er solte ganz und gar nicht wieder dahin gehen, wir hätten resolvirt, mit der Caravane nach Europa zu ge-

hen, und ihn mitzunehmen, wenn er Lust hätte, uns zu folgen. Der gute Mann schüttelte bey diesem Vortrag den Kopff, und sagte zu uns, daß die Reise sehr lang wäre, er aber hätte kein Geld, die Unkosten darzu auszuhalten, oder auch an dem Ort, dahin wir ihn führen würden, zu subsistiren. Ich antwortete ihm, daß ich es wohl glaubte, und daß es eben deßwegen wäre, daß wir uns entschlossen, etwas für ihn zu thun, damit wir ihm möchten zu erkennen geben, daß wir der Dienste, so er uns geleistet, eingedenck wären, und daß wir seine Gesellschafft vor angenehm hielten.

Darnach gab ich ihm Nachricht von der Verehrung, die wir ihn zu thun vorhätten, und sagte ihm dabey, daß, was die Reise-Kosten anlangte, wir ihn davon gänzlich frey machen, und ihn auf unsere Unkosten entweder nach Moscau oder in Engelland, nachdem es ihm anstehen würde, liefern wolten, bloß unter dem Beding, daß, wenn er das Geld, so wir ihm geben, an Waaren legte, er solche auf seine eigene Kosten mit überführen solte.

Er nahm meinen Vortrag mit überaus grosser Freude an, und antwortete mir, daß er uns bis an das Ende der Welt folgen wolte, wenn wir es verlangten, und darauf schickten wir alles zur Reise an, welches uns aber mehr Zeit kostete, als wir anfänglich gemeinet hatten. Zu gutem Glück wiederfuhr eben dieses den andern Kauffleuten von der Caravane, welche an statt der fünff oder sechs Wochen fertig zu werden, mehr als 4. Monat brauchten, ehe sie im Stande waren, abzureisen.

Es

Es war zu Anfang des Februarii, nach dem alten Stylo, als wir von Peking aufbrachen. Mein Consorte und der alte Steuer-Mann hatten miteinander eine Reise nach dem kleinen Haven, in welchem wir eingelauffen, gethan, um daselbst wegen der Waaren, so wir da gelassen, eine und andere Verordnung zu machen, und ich war unter der Zeit mit einem Chineser, den ich zu Nanquin gekannt, hin in diese Stadt gegangen, und hatte da neunzig Stücken Damast, nebst ungefehr 200. andern Stücken Seiden-Zeuch, darunter sich einige mit goldenen Streiffen befanden, ingleichen eine ziemliche grosse Menge rohe Seide, und andere Sachen aus dem Lande gekaufft. Alles dieses war, vor der Wiederkunfft meines Consorten, schon zu Peking angelangt, und dieser Einkauff kostete uns eine Summa von 3500. Pfund Sterling.

Alle diese Waaren nun zu laden, wozu noch eine ziemliche grosse Quantität Thee und schöne bunte Catune kamen, musten wir über die Cameele, so uns tragen solten, noch achtzehen dergleichen Thiere haben; ferner hatten wir zwey Hand-Pferde, und drey andere, unsern Vorrath an Lebens-Mitteln fortzubringen, also daß unsere Equipage in 26. Cameelen und Pferden bestand.

Die Caravane war groß, sie befand sich, wenn ich mich recht besinne, ohngefehr 300 Last-Thiere, und 120. Mann starck, die wohl bewehret, und auf alle Fälle geschickt waren. Denn gleichwie die Orientalischen Caravanen leicht von den Arabern angegriffen werden, so müssen sich diese vor den Anfällen der Tartarn fürchten, welche doch weder so gefährlich,

noch auch so grausam, als jene sind, wenn sie die Oberhand haben.

Es waren da allerhand Nationen untereinander, doch befanden sich die Moscowiter die stärcksten. Es gab da wenigsten sechzig Einwohner aus der Stadt Moscau, unter denen einige Liefländer, und was uns sehr erfreuete, auch fünff Schottländer befindlich, welches reiche Leute, und in den Sachen, so die Handlung und die Reisen angehen, sehr geübt waren.

Nachdem wir die erste Tag-Reise zurück geleget hatten, so rieffen unsere Wegweiser, deren fünffe waren, alle Kauffleute und Passagier, ausgenommen die Knechte, zusammen, um nach Gewohnheit aller Caravanen selbigen Landes, grossen Rath zu halten. Bey dieser Versammlung gab ein jedweder eine kleine Summa, um einen gemeinen Beutel daraus zu machen, damit man die Fütterung und andere Sachen, die man täglich brauchen mögte, bezahlen könnte. Da richtete man die ganze Reise ein, man ernannte die Capitaines und andere Officiers uns zu commandiren, falls wir angefallen würden, und alle diese Verordnungen wurden nicht durch Gewalt und Ansehen, sondern durch einmüthige Verwilligung aller Reisenden gemacht, gestalten einem so viel, als dem andern an dem gemeinen Nutzen der Caravane gelegen war.

Die Strasse nach selbiger Seite gehet durch ein überaus volckreiches Land; sonderlich gibt es da eine grosse Menge Töpffer, und andere Leute, welche die schöne Erde zurichten, daraus man die Gefässe macht, welche in der ganzen Welt so hoch geschätzt sind. Mitten auf dem Marsch kam unser alter Portugie-

tugiese, der uns zu ergötzen, immer etwas zu sagen hatte, zu mir, und sprach, er wolte mir die gröste Curiosität von ganz China zeigen, welche, alles Bösen, so ich täglich von diesem Land sagte, ungeachtet mich überführen würde, daß man da Sachen sehe, die man in der ganzen übrigen Welt unmöglich betrachten könte. Nachdem er sich nun lange genug bitten lassen, seine Meynung deutlicher von sich zu geben, sagte er zu mir, daß es ein Lust-Haus wäre, so man ganz aus Chinesischer Erde verfertiget hätte. Macht ihr andern etwas weiß, sagte ich zu ihm, die Sache ist leicht zu begreiffen: alle Ziegel-Steine, die man in diesem Lande macht, sind von Chineser-Erde, und das ist kein groß Wunderwerck. Ihr verstehet es nicht recht, antwortete er, von Chineser-Erde, von wahrem Porcellan. Das kan wol syn, gab ich ihm zur Antwort, wie groß ist es, dasselbe Haus? Wenn wir es in einer Schachtel oder Kästlein auf einem Cameel können mitnehmen, wollen wir es gerne an uns handeln, wenn man es verkauffen will. Auf einem Cameel, versatzte der alte Steuermann, indem er die Hände gen Himmel hub, es ist ein Haus, wo eine Familie von 30. Personen wohnet. Als ich sahe, daß er im Ernst redete, war ich sehr begierig, dahin zu gehen, und dieses Wunder zu besehen, es war aber dieses: Das ganze Gebäude war von Zimmer-Arbeit und Gips, doch war dieser würcklich von eben der Erde, daraus man den Porcellan macht. Das Aeusserliche, welches in der Sonnen-Hitz stand, war mit Fürneiß überzogen, neben dem vortrefflich weiß, dabey mit blauen Figuren gemahlt, wie die grossen Gefässe,

so aus selbigem Land kommen, und eben so hart, als wenn alles im Ofen gebrannt wäre. Inwendig waren alle Wände aus viereckigten Steinen so im Feuer gehärtet und gemahlt, zusammen gesetzt, ungefehr von eben der Grösse, wie man sie in Engelland und Holland findet, und waren alle von dem schönsten Porcellan, den man sehen kan. Die Mahlerey daran war überaus angenehm, und durch die mancherley mit Gold vermischten Farben auf verschiedene Art vorgestellt; viele von diesen Steinen bildeten nur einerley Figur ab, allein sie waren mit Kalck von eben der Erde, mit so grosser Kunst zusammen gefüget, daß es schwer war, selbige nicht davor anzusehen, als wenn sie aus einem Stück verfertiget wären. Die Böden oder Estriche waren von eben der Materie, und so hart, wie die steinerne Pflaster, welche man in vielen Provinzen Engellandes findet, sonderlich in Lincolnshire Nottingshamshire und Leicestershire; doch waren solche weder gemahlt noch gebrannt, ausgenommen in einigen Cabineten, wo man sie aus dergleichen viereckichten kleinen Steinen, so die Wände bedeckten, gemacht hatte. Die Keller, mit einem Wort, das ganze Haus war aus eben der Erde gemacht, und das Dach hatte man mit viereckigten Porcellan-Steinen, so von einer sehr erleuchtenden und hellglänzenden Schwärze waren, bedeckt.

Es war in der That ein Haus von Porcellan, und wenn ich nicht auf der Reise gewesen, so hätte ich mich wol entschlossen, viele Tage da zu bleiben, desselben besondere Theile insgesamt zu untersuchen. Man sagte mir, daß es in den Garten Teiche gebe, deren

Boden

Boden und Seiten mit eben dergleichen viereckigten Steinen ausgelegt wären, und daß man in den Gängen vollkommen-schöne Statuen von Porcellan sehe.

Man würde den Chinesern grosses Unrecht thun, wenn man nicht gestande, daß sie in dergleichen Arbeit vortreffliche Meister wären, allein es ist zugleich gewiß, daß sie sich mit den Fabeln, welche sie von ihrer Geschicklichkeit in diesem Stück ausprengen, auch gar sonderlich hervor thun. Sie haben mir so wenig wahrscheinliche Dinge davon gesagt, daß ich mir nicht die Mühe nehmen will, selbige zu erzehlen. Doch will ich hier ein Müstrigen darvon geben. Sie haben mir gemeldet, daß einer von ihren Künstlern ein ganzes porcellanenes Schiff, mit aller seiner Zugehör, als Masten, Seegeln und Strickwerck gemacht hätte, und daß dieses zerbrechliche Schiff so groß gewesen, daß funffzig Personen darinnen Raum gehabt hätten. Um aber die Sache desto beweglicher zu machen, hätten sie nur dörffen darzu setzen, daß man mit diesem Schiff eine Reise nach Japan gethan, ich würde dasselbe eben so wenig, als das übrige geglaubet haben, denn ich halte davor, daß sie, mit Züchten zu reden, gar sehr derb daran gelogen haben.

Dieser ungewöhnliche Anblick hielt mich da zwey Stunden auf, nachdem die Caravane schon vorbey war; welches denjenigen, so selbigen Tag commandirte, bewog, mich ungefehr in drey Schilling Geld-Busse zu verurtheilen, dabey er mir sagte, daß, wenn mir eben dieses drey Tage-Reisen jenseits der Mauer wiederfahren wäre, da wir uns hingegen drey Tage-Reisen diseits befänden, es mich würde vielmal so viel gekostet haben, und über diß gehalten gewesen seyn,

bey dem ersten allgemeinen Raths-Tag deßwegen um Vergebung zu bitten. Ich versprach, daß ich inskünfftige richtiger seyn wolte, auch hatte ich nach der Zeit Gelegenheit zu bemercken, daß der Befehl, sich nicht von einander zu entfernen, bey den Caravanen eine schlechterdings-nöthige Sache ist.

Zwey Tage hernach sahen wir die berühmte Mauer, die man deswegen gemacht hat, daß sie den Chinesern wider den Einfall der Tartarn, statt eines Walls, dienen soll. Es ist gewißlich ein Werck von überaus grosser Arbeit: sie gehet so gar ohne einige Noth über Berge und Felsen, welche an sich selbst ungangbar und schwerer mit Gewalt zu übersteigen sind, als die Mauer selber, an vielen Orten.

Sie erstrecket sich, wie man vorgibt, auf tausend Englische Meilen, das Land aber, so sie bedeckt, hat deren nur 500., wenn man es rechnet, ohne die Umwege, die man bey Erbauung der Maner nehmen müssen. Sie ist 24. Fuß hoch, und an einigen Orten eben so dick.

Währender Zeit, da die Caravane durch eins von den Thoren dieser Art von Vestungs-Wercken gieng, konte ich diesen berühmten Bau eine gute Stunde betrachten, ohne wider unsere Gesetze zu sündigen: verfolglich hatte ich Zeit, denselben auf allen Seiten zu besichtigen, nemlich so weit als meine Augen reichen konten. Unser Chinesischer Führer, der uns darvon, als von einem, der sieben Wunderwercke der Welt gesprochen hatte, liesse grosse Begierde an sich verspühren, meine Meynung darvon zu wissen. Ich sagte zu ihm, daß es die beste Sache von der Welt wider die Tartarn wäre; Er merckte nicht, daß der Schalck

dar-

darunter verborgen lag, und nahm also diese Worte vor ein sehr gütiges Compliment auf; unser alter Steuer-Mann aber war nicht so einfältig, sondern er sagte zu mir: Es steckt etwas vom Camæleon in euren Reden. Von Camæleon, antwortete ich ihm, was verstehet ihr dadurch? Ich will so viel sagen, gab er mir zur Antwort, daß der Discours, welchen ihr mit dem Wegweiser alleweile gehalten, weiß scheinet, wenn man ihn von hier betrachtet, und schwarz, wenn man selbigen von dar ansiehet. Daß es auf eine Art ein Compliment ist, und auf eine andere unter die spöttischen Dinge gehöret. Ihr sagt, daß diese Mauer gut wider die Tartarn ist, damit sprecht ihr zu mir, daß solche nur wider die Tartarn allein gut ist. Der Chineser aber verstehet euch auf seine Manier, und ist zufrieden, und ich begreiffe euch auf meine, und bin auch vergnügt. Allein habe ich groß Unrecht, nach dem Verstande, wie ihr es nehmet, sagte ich zu ihm, glaubet ihr, daß diese schöne Mauer die Angriffe einer Europäischen Armee, so mit gutem Geschütz und guten Ingenieurs versehen, aushalten würde? Solte diese nicht in zehen Tagen eine so grosse Breche legen, daß man in völliger Schlacht-Ordnung hindurch marschiren könte, oder aber würde sie solche nicht mit samt ihrem Fundament auf so eine Art in die Lufft sprengen, daß man nachgehends Anlaß zu zweiffeln hätte, ob jemals eine Mauer an diesem Ort gestanden?

Unsere Chineser waren sehr vorwitzig, dasjenige zu wissen, was ich zu dem Steuer-Mann gesagt hätte,

und

und ich erlaubte ihm, selbigen drey oder vier Tage darauf davon Nachricht zu geben, weil wir damahls ungefehr über ihre Gränzen gegangen, und gleich im Begriff stunden, uns von unsern Führern zu scheiden. So bald sie von der Meynung, welche ich von ihrer schönen Mauer führte, Nachricht bekommen hatten, so waren sie den ganzen übrigen Weg, den sie noch mit uns thun musten, verstummet, und solchergestalt wurden wir von allen diesen schönen Historien, die Chinesische Hoheit und Macht betreffend, auf einmal frey.

Nachdem wir nun durch dieses prächtige Nichts, so die Mauer von China genannt wird, und ungefehr derjenigen gleich ist, welche vor Zeiten die Römer in Northumberland wider die Einfälle der Picten aufgeführet, gereiset waren, so fanden wir das Land ziemlich schlecht mit Volck besetzt; ja man kan sagen, daß die Einwohner daselbst auf gewisse Masse in den vesten Orten gefangen sind, gestalt solche kaum daraus gehen dürffen, damit sie nicht den Tartarn zur Beute werden, welche da herum mit ordentlichen Armeen die Strassen berauben, und denen die Einwohner im freyen Felde unmöglich Widerstand thun könten.

Damals fieng ich an, vollkommen wol zu mercken, wie nöthig es wäre, daß man sich nicht von den Caravanen entfernete, indem ich ganze Hauffen Tartarn um uns herum schwärmen sahe. Auch kamen sie uns so nahe, daß ich selbige nach meiner Gemächlichkeit betrachten konte, und ich war erstaunet, daß ein Reich, als das Chinesische, durch so verächtliche Holuncken, wie die waren, so ich zu Gesicht bekam, habe können erobert werden; es waren nur verwirr-

te

te Hauffen, ohne Ordnung, ohne Disciplin, und fast ohne Gewehr.

Ihre Pferde sind mager, halb todt vor Hunger, übel zugeritten, mit einem Wort, sie taugen zu nichts. Ich hatte Gelegenheit, dieses, was ich anjetzo gesagt, den ersten Tag anzumercken, nachdem wir die Mauer zurück gelegt hatten. Derjenige, welcher uns damals commandirte, vergönnete, daß unserer sechzehen auf die wilde Schöps-Jagd gehen mochten, welche Thiere gewißlich die lebhafftesten und munterstenvon ihrer ganzen Art sind. Sie lauffen mit einer erstaunenden Geschwindigkeit, aber sie werden leicht müde, und wenn man einige davon siehet, ist man sicher, daß man selbigen nicht vergebens nachrennet, sie kommen gemeiniglich bey vierzigen zum Vorschein, und gehen immer hintereinander her, wie rechte Hammel.

Mitten auf dieser poßirlichen Jagd traffen wir mehr als vierzig Tartarn an. Ob sie nun wie wir, auf die Schöps-Jagd gehen wolten, oder einen andern Raub suchten, das weiß ich nicht, allein so bald sie unser innen wurden, fieng einer unter ihnen auf einer Art von Hörnern zu blasen, welches einen entsetzlichen Klang von sich gab. Wir dachten dabey alle, daß es deßwegen geschehe, damit er ihren Freunden ein Zeichen geben mögte, herbey zu kommen, und dieser Gedancke befand sich nicht falsch, indem es nicht gar eine Viertel-Stunde währete, so sahen wir eine halbe Englische Meile von uns, einen andern, und eben so starcken Hauffen daher kommen.

Zu gutem Glück war unter uns ein Schottischer Kauffmann und Einwohner von Moscau, welcher,

so

so bald er das Horn vernahm, zu uns sagte, daß da nichts anders zu thun wäre, als daß man ohne Verzug dieses Gesindlein mit Nachdruck scharmuzierte, und nachdem er uns auf eine Linie gestellet, fragte er uns, ob wir zum Angriff fertig wären. Wie er darauf sahe, daß wir ihn zu folgen entschlossen, satzte er sich vor uns, und rückte gerade auf sie loß.

Die Tartarn sahen uns mit grausamen Augen an, und waren gar leicht bemühet, sich in einige Ordnung zu stellen, aber so bald sie gewahr wurden, daß wir auf sie ankamen, liessen sie eine Menge ihrer Pfeile auf uns fliegen, deren uns doch zu gutem Glück keiner traff. Zwar hatten sie nicht übel gezielet, allein sie hatten gar zu weit zugeschossen: gleichwol fielen ihre Pfeile gerade vor uns nieder, daher wenn wir ihnen 20. Ruthen näher gewesen wären, so ist kein Zweiffel, es würden viele von uns getödet, oder zum wenigsten sehr verwundet worden seyn.

Wir hielten darauf alsobald still, und ob wir schon von diesem Geschmeiß ziemlich weit entfernet waren, so gaben wir doch Feuer auf sie, und schickten ihnen bleyerne Kugeln für ihre höltzere Pfeile. Nach unserer Salve rannten wir in vollem Galop zu unsern Feinden, nach der Ordre unsers braven Schottländers, mit dem Säbel in der Faust auf den Hals zu fallen. Selbiger war nur ein blosser Kauffmann, allein er führte sich bey dieser Gelegenheit mit so grosser Tapferkeit, und mit so gelassenem Muth auf, daß es schiene, als wenn er zu den militarischen Verrichtungen gebohren wäre.

So bald wir diesen elenden Tropffen so nahe waren, daß wir sie erreichen konten, so schossen wir ihnen unsere Pistolen in den Knebel-Bart hinein, und gleich darauf wischten wir mit unsern Schwerdtern heraus; wir hätten aber können dieser Mühe überhoben seyn, weil unsere liederliche Gesellen über Hals und über Kopff darvon rannten. Man hielt uns nirgends Stand, als auf der rechten Seite, wo drey Tartarn tapffer stehen blieben, und den andern ein Zeichen gaben, sie solten zu ihnen kommen. In der Hand führten sie eine Gattung von Säbeln, und ihre Bogen hiengen auf ihren Schultern. Allein unser tapfferer Commendant gieng, ohne jemand von uns zu bitten, ihm zu folgen, auf selbige in vollem Gallop loß, schluge einen mit dem Anschlag seines Carabiners todt, und schoß einen mit dem Pistol nieder, da mittler Zeit der dritte in vollem Rennen durchgienge.

Also lieff unser Treffen ab, darinnen wir keinen andern Schaden bekamen, als daß wir die Hammel verlohren, die wir auf der Jagd gefangen hatten: Es war keiner von uns werder todt noch verwundet; auf Seiten der Tartarn gab es fünff Todte, von den Verwundeten aber kan ich nichts sagen, doch ist dieses gewiß, daß der andere Hauff, welcher auf das Horn-Blasen herbey gekommen, durch unser Feuer-Gewehr dermassen erschröckt ward, daß er keineswegs Lust hatte, etwas wider uns vorzunehmen. Es ist zu mercken, daß dieser Scharmützel auf der Chineser Grund und Boden vorgieng, welches sie ausser Zweiffel abhielte, mit eben der Hartnäckigkeit, die wir nachgehends an ihnen wahrgenommen, in ihrem Vorsatz fortgefahren. Fünff Tage darauf kamen wir in eine grosse Wüste,

durch welche wir in drey Märschen zogen. Da musten wir unser Wasser in Schläuchen bey uns führen, und über Nacht unter freyen Himmel bleiben, wie solches in den Arabischen Wüsten geschiehet, als ich gehört habe.

Ich fragte, wem dieses Land gehörte, und man berichtete mir, daß es eine Gattung von äusserstem Gränzen wäre, so eigentlich niemand zustünden, indem es ein Theil von der Karakathie, oder grossen Tartarey wäre, welchen man aber gleichwol unter die Herrschafften von China auf gewisse Masse zehlete; Jedoch trügen die Chineser nicht die geringste Sorge, selbige Gegend wider die Rauberey der Tartarn zu versichern, und verfolglich wäre es die allergefährlichste Wüste von der Welt, ob es gleich sonst noch weit grössere gebe. Indem wir nun dadurch zogen, sahen wir zu vielenmalen kleine Hauffen Tartarn, allein es schiene, als wenn sie nur auf ihre eigene Sachen dächten, und sich nicht in unsere mengen wolten, und wir befanden unsers Orts vor gut, jenem Menschen nachzuahmen, welcher, als er den Teuffel unter Wegs antraff, sagte, daß, wenn Satan ihm nichts zu sagen hätte, er gleichfalls mit ihm nichts sprechen wolte. Nichts destoweniger kam uns einsmals eine von solchen ziemlich starcken Rotten ganz nahe, und betrachtete uns mit grosser Aufmercksamkeit, überlegte auch vermuthlich, ob sie uns angreiffen solte oder nicht. Deßwegen machten wir alsofort einen Nach-Zug von ungefehr vierzig Mann, die sich ganz fertig hielten, diese Schelmen wichtig abzuklopffen, und wir blieben so lange da haltend, biß daß die Caravane eine halbe Stunde zum Voraus hatte. Wie sie uns aber so be-

herzt

hertzt sahen, so nahmen sie ihren Abmarsch, und vergnügten sich uns mit fünff Pfeilen zu begrüssen, deren einer unser Pferd eines dergestalt lähmte, daß wir es musten unterwegs fahren lassen.

Nach diesem giengen wir einen Monat lang solche Wege, die nicht so gefährlich waren, und durch ein Land, welches ebenfalls noch, wie man meynet, zu dem Chinesischen Gebiete gehöret. Man siehet da bey nahe nichts als Dörffer, ausgenommen einige kleine Flecken, so wider die Anfälle der Tartarn bevestiget sind. Als wir bey einem dieser Flecken, so ungefehr zwey Tage-Reisen von der Stadt Naum liegt, ankamen, hatte ich ein Cameel vonnöthen. An diesem Ort findet man deren viel, wie nicht weniger Pferde, und man führet solche dahin, weil die Caravanen, so da offt vorbey ziehen, gemeiniglich einige davon kauffen. Die Person, welche ich ansprach, mir ein gut Cameel zuzuweisen, erbot sich, daß sie hingehen, und mir eins suchen wolte, ich aber, als ein alter Thor, trug Belieben, selbiger Gesellschafft dahin zu leisten. Nun muste man zwey Meilen reisen, ehe man an diesem Ort kam, woselbst gedachte Thiere vor den Tartarn in Sicherheit sind, weil man eine Besatzung dahin geleget hat. Ich gieng diesen Weg zu Fuß mit meinem alten Steuer-Mann, indem es mir lieb war, mich durch diesen kleinen Spazier-Gang zu ergötzen, und von der Ermüdung, die einem das stetige Reuten verursacht, ein wenig auszuruhen. Wir fanden besagte kleine Stadt in einer niedrigen und morastigen Gegend liegen, sie war mit einem Wall umgeben, den man nur aus zusammen gelegten Steinen, ohne Kalck darzwischen zu werffen, wie die Mauern unserer Thier-

Gärten in Engelland, gemacht hatte. Hiernächst war solche mit einer Chinesischen Besatzung versehen, welche an dem Thor Wache hielt.

Nachdem ich mir nun da ein anständiges Cameel gekaufft hatte, giengen wir, ohne den Verkäuffer zu rechnen, mit einem Chineser, der das Thier führte, wieder zurück. Allein wir sahen bald fünff Tartarn zu Pferd auf uns ankommen, deren zwey unseren Chineser angriffen, und ihm das Cameel abnahmen, da unter der Zeit die drey andern meinem Steuer-Mann und mir auf den Hals fielen, indeme sie uns, so zu sagen, ohne Gewehr sahen, weil wir nichts als unsere Degen hatten, die uns wider Reuter nicht viel helffen konten.

Einer von diesen Leuten hielte wie ein wahrer Bärnhäuter, sein Pferd alsofort auf, so bald er mich meinen Degen ziehen sahe, allein ein anderer griff mich zu eben der Zeit auf der lincken Seite an, und gab mir einen Streich über den Kopff, davon ich jedoch nichts fühlte, biß daß ich wieder zu mir selbst kame, und mich der Länge lang auf der Erden ausgestreckt sahe, da befand ich mich auf das äusserste betäubet, ohne daß ich dessen Ursache begreiffen mochte. So bald mich mein tapfferer Portugiese fallen sahe, zog er ein Pistol aus seiner Tasche, damit er sich ungefehr bewehret hatte, ohne daß ich eben so wenig als die Tartarn etwas davon wuste, gestalt uns diese wol würden in Ruhe gelassen haben, wenn sie dieses vermuthen können. Er gieng indessen kühnlich auf diese Schelmen loß, und nachdem er denjenigen, so mir den Streich gegeben, bey dem Arm erwischt, und solchen nach seiner Seite gezogen, schoß er ihn durch den Kopff, daß das Gehirn

hirn heraus sprang. In dem Augenblick war er mit seinem Säbel, den er stets an der Seite trug, aus der Scheide, und machte sich an den andern, welcher anfänglich vor mir gestutzt hatte, thät auch aus allen seinen Kräfften einen Hieb nach demselben; allein er traff den Mann nicht, sondern das Pferd an den Kopff, und nachdem das arme Vieh vor Schmerzen rasend worden, lieff dasselbe mit seinem Herrn über die Felder weg, der es denn freylich nicht mehr zu regieren vermochte, jedoch ein allzu guter Ritter war, daß er nicht hätte darauf sitzen bleiben sollen. Gleichwol da es sich endlich aufgebäumet, war dieses Ursache, daß er herunter, und das Pferd über ihn herfiel. Indem dieses vorgieng, lieff der Chineser, den man das Cameel weggerissen, und der kein Gewehr hatte, nach selbiger Seite zu, als er darauf innen ward, daß der Tartar ein elend Instrument, so einer Streit-Axt ziemlich gleich sahe, an der Seite führte, ergrieff er dasselbe, und schlug ihm den Kopff damit entzwey. Mein herzhaffter Alter hatte immittelst noch einen dritten Tartarn über den Halse, und wie er spührte, daß dieser nicht durchgieng, wie er gehofft, auch ihn nicht anfiel, wie er gefürchtet hatte, sondern auf eine gewisse Weite unbeweglich still hielt, bedienete er sich dieser Zeit, sein Pistol wieder zu laden. So bald der Räuber dieses Instrument innen ward, und solches vor ein anders, schon ganz fertig-gemachtes Pistol ansahe, glaubte er, daß da keine gute Zeit für ihn wäre, rannte daher in vollem Gallop davon, und überließ meinem Helden einen völligen Sieg.

Zu der Zeit fieng ich an, ein wenig wieder zu mir selbst zu kommen, und ich befand mich gerade in dem

Zustand eines Menschen, der aus einem tieffen Schlaf kömmt; auch konte ich weder begreiffen, warum ich auf der Erden lag, noch wer mich dahin gebracht hatte; einige Augenblicke darauf spührte ich Schmerzen, doch nicht auf eine gar mercklíche Art: ich griff mit meiner Hand an die Stirn, und brachte sie ganz blutig wieder von dar herab; nachgehends hatte ich grosse Kopff-Schmerzen, und endlich kam mein Gedächtnuß wieder, und mein Verstand war in eben dem Zustand, wie er vorher gewesen.

Da stund ich nun alsofort plötzlich auf, und nahm meinen Degen zur Hand, allein ich traff keinen Feind mehr an; ich sahe nur einen todten Tartar bey mir, und dessen Pferd, welches bey seines Herrn Cörper, geruhig stehen blieb. Weiter hin aber erblickte ich meinen Erretter, welcher, nachdem er in Augenschein genommen, was der Chineser mit dem unter seinem Pferd liegenden Tartar vorgenommen, wieder zu mir kam, und den Säbel noch in der Hand hatte.

Als mich der gute Alte aufgerichtet sahe, lieff er auf mich zu, und umarmete mich mit grossen Freuden-Bezeugungen; er hatte mich vor todt gehalten, da er aber sahe, daß ich nur verwundet, so wolte er die Wunde besichtigen, um zu erfahren, ob sie nicht etwan gefährlich wäre. Zu gutem Glück hatte es nicht viel zu bedeuten, und ich habe niemals die geringste Folgerung deswegen verspühret, nachdem der Hieb einmal geheilet worden, so in zwey oder drey Tagen verrichtet ward.

Wir eroberten durch diesen Sieg keine grosse Beute, wir verlohren ein Cameel dabey, und bekamen dagegen ein Pferd; es war aber hiebey merckwürdig,

daß

daß, als wir wieder bey der Caravane angelangt, der Chineser, so mir das Cameel verkaufft, die Bezahlung davor zu haben verlangte. Ich wolte dieses nicht thun, und er citirte mich vor den Richter des Dorffs, wo die Caravane still gehalten hatte. Dieser war wie einer von unsern Friede-Richtern, und ich muß gestehen, daß er mit grosser Klugheit und Unpartheylichkeit mit uns verfuhr. Nachdem er uns beyderseits verhöret hatte, fragte er den Chineser gar ernstlich, wer das Cameel geführet hätte, und wessen Knecht er wäre? Ich bin niemands Knecht, sagte er, und ich habe nur den Fremden begleitet; der das Cameel gekaufft hat. Wer hat euch deßwegen angesprochen? versetzte der Richter. Eben dieser Fremde selbst, antwortete der Chineser. Nun wolan, sagte er, ihr waret zur selbigen Zeit des Fremden Knecht, und weil das Cameel seinem Knecht übergeben worden, so ist davor zu halten, daß man es dem Herrn selber überlieffert hat, und dahero ist es billig, daß er dasselbe bezahle.

Gleichwie nun wider diesen Abschied nicht ein Wort zu sagen war, so gefiel mir es so wohl, da ich diesen Mann der Sache Beschaffenheit mit so grosser Richtigkeit vorstellen, und mit so guter Folge darvon urtheilen sahe, daß ich das Cameel ohne Widerrede bezahlte, und ein anders holen ließ; doch kan man wol glauben, daß ich mir die Mühe erspahrte, selber darnach zu gehen; massen mein verlohrnes Geld und mein zerhauener Kopff zwey zulängliche Lectiones waren, mir grössere Vorsicht beyzubringen.

Die Stadt Naum bedeckt die Gränzen von China, und man heist es eine Vestung, ist auch würcklich eine,

nach der Art, die Oerter in selbigem Lande zu bevestigen. Ja ich darff gar versichern, daß viele Millionen Tartarn, die man aus der grossen Tartarey zusammen bringen könte, nimmermehr im Stande seyn würden, deren Mauren mit Pfeil-Schüssen niederzulegen. Wenn man solche aber, in Betrachtung unserer Art, die Plätze anzugreiffen, eine bevestigte Stadt nennen wolte, würde man sich bey denjenigen, so das Handwerck ein wenig verstehen, auslachens-würdig machen.

Wir waren noch zwey Tage-Reisen, wie ich schon gedacht, von diesem Ort, als Couriers zu uns kamen, welche von allen Seiten auf die Strassen abgeschickt waren, allen Reisenden und Caravanen zu hinterbringen, daß sie mögten so lange stille halten, biß daß man ihnen eine Convoy zugeschickt hätte, weil sich dreyßig Englische Meilen auf der andern Seite der Stadt ein Corpo von 10000. Tartarn sehen lassen.

Dieses war eine sehr schlimme Zeitung für uns; doch muß man gestehen, daß der Gouverneur, so uns dieselbe berichten ließ, großmüthig mit uns handelte, und daß wir ihm desto grössern Danck schuldig waren, weil er uns sein Versprechen vollkommen wohl hielte. Zwey Tage hernach bekamen wir drey hundert Soldaten von der Stadt Naum, und zwey hundert aus einer andern Chinesischen Besatzung, welches uns veranlassete, mit unserer Reise kühnlich fortzufahren.

Die drey hundert Soldaten von Naum zogen voran, und die andern zwey hundert waren unser Nachtrab: Was uns betraff, so satzten wir uns auf die Flügel, und die ganze Bagage der Caravane gieng in

der

der Mitte. Indem wir uns nun in dieser Ordnung auch tapffer herum zu schlagen, bereit sahen, hielten wir davor, wir wären im Stand, die Gefahr mit ermeldten zehen tausend Tartarn zu theilen; allein da wir sie den andern Tag erscheinen sahen, bekamen die Sachen wunderbarlicher Weise ein ganz anderes Ansehen.

Wie wir aus einer kleinen Stadt, Changu genannt, zogen, musten wir sehr frühe über einen kleinen Fluß gehen, und wenn die Tartarn Vernunfft gehabt hätten, so wären sie mit uns leicht fertig worden, indeme sie uns nur zu der Zeit anareiffen dörffen, da die Caravane hinüber, und der Nachzug noch auf der andern Seite war; allein wir sahen sie nicht einmal zum Vorschein kommen. Als wir ungefehr drey Stunden hernach in eine Wüste, so 15. oder 16. Englische Meilen groß, hinein kamen, so vermerckten wir an einer grossen Staub-Wolcke, daß der Feind nicht weit wäre, und einen Augenblick darauf, sahen wir denselben in vollem Gallop auf uns ankommen. Da sahe es nun um unsere Chineser, die unser Vortrab waren, und den Tag zuvor mit ihrer Tapfferkeit überaus geprahlet hatten, sehr schlecht aus, indem sie die Gesichter stets hinter sich wendeten, welches ein gewisses Zeichen ist, daß der Soldat keine Resolution hat. Mein alter Steuer-Mann hegte hiervon eben so schlimme Meinung, als ich. Herr Engelländer, sagte er zu mir, man muß den Burschen einen Muth einsprechen, oder wir sind verlohren: sie werden gleich durchgehen, so bald wir nur die Tartarn auf dem Halse haben.

Ich glaube dieses so wol als ihr, antwortete ich ihm, aber was soll man thun, dieses Unglück abzuwenden? Mein Rath wäre, versetzte er, daß man auf jeden Flügel von diesem Chinesischen Corpo funffzig unser Leute stellete, diese Verstärckung wird ihnen ein Herz machen, und werden in Praver Leute Gesellschafft sich tapffer aufführen. Ohne mir die Zeit zu nehmen, selbigem zu antworten, rannte ich in vollem Galop zu unserm Commendanten, so an selbigem Tage Befehlshaber war, und thät ihm diesen Rath zu wissen. Dieser ließ sich denselben sehr wohl gefallen, und richtete denselben noch in dem Augenblick zu Werck, von unsern übrigen Leuten aber machte er einen besondern Hauffen, dessen er sich im Fall der Noth bedienen könte. In dieser Positur satzten wir unsere Reise fort, und liessen die andern beyden hundert Chineser ein eigenes Corpo bleiben, unsere Cameele zu bewachen, jedoch mit dem Befehl, daß, wenn es nöthig wäre, sie die Helffte ihrer Soldaten uns zu Hülffe schicken solten.

Einen Augenblick hernach waren uns die Tartarn so nahe, daß sie das Treffen anfangen konten. Es waren ihrer eine sehr grosse Menge, und ich thue der Sachen nicht zu viel, wenn ich sage, daß sie sich zum allerwenigsten zehentausend Mann starck befanden. Das erste, was sie thäten, das war, das sie eine Parthey abschickten, uns zu recognosciren, und zu betrachten, wie wir uns anstellten. Indem sie nun so nahe an der Spitze unserer Schlacht-Ordnung vorbey ritten, daß man sie mit den Flinten erreichen konte, so befahl unser Commendant unsern beyden Flügeln, daß

solche

solche auf einmal in aller möglichen Geschwindigkeit anrücken, und Feuer auf sie geben solten. Dieses thät man, und die Tartarn zogen sich wieder nach ihrem grossen Hauffen zurück, um vermuthlich Nachricht zu ertheilen, wie man sie alleweile empfangen, und was sich die übrigen zu versehen hätten.

Wir sahen wol, daß ihnen die Art, auf welche wir sie empfangen, nicht anständig war. Dahier hielten sie den Augenblick still, und, nachdem sie uns einige Minuten aufmercksam betrachtet hatten, machten sie lincks-um, und giengen von uns, ohne den geringsten Versuch zu thun. Wir waren höchlich darüber erfreuet, denn wenn sie mit ihrem Vorhaben hätten nachdrücklich fortgefahren, so wäre es uns unmöglich gewesen, dieser ganzen Armee in die Länge zu widerstehen.

Als wir zwey Tage hernach in der Stadt Naum oder Naun angekommen, bedanckten wir uns bey dem Stadthalter, daß er so gut gewesen, und vor uns gesorget hätte, und wir legten insgesamt ungefehr zweyhundert Thaler zusammen, unsere Chinesische Convoy damit zu beschencken. Hier ruheten wir auch einen ganzen Tag aus.

Man kan sagen, daß es in dieser Stadt eine ordentliche Besatzung gibt. Sie bestehet zum wenigsten aus neun hundert Soldaten, und man hat solche deßwegen dahin gelegt, weil sonsten die Gränzen des Moscowitischen Reichs derselben viel näher waren; allein seit der Zeit hat der Czaar vor gut befunden, mehr als zweyhundert Meilen Landes fahren zu lassen, indem er solches schlechterdings unnütz, und der Erhaltung unwerth geachtet, zumal da es von

dem

dem mittlern Theil seiner Länder gar zu weit entlegen, und hiernächst sich Schwierigkeit ereignet, Völcker dahin zu senden. Selbige Entlegenheit ist in der That sehr groß, angesehen wir zum wenigsten noch sechshundert und siebenzig Meilen zu reisen hatten, ehe wir dahin kamen, was eigentlich Moscau genennet wird.

Nachdem wir Naum verlassen, musten wir über viele grosse Flüsse, und durch zwey entsetzliche Wüsten gehen, deren eine uns 16. Tage-Reise kostete. Solches ist ein verlassenes Land, wie ich gesagt habe, und gehört niemand zu

Den 13. Martii kamen wir an die Moscowitischen Gränzen, und wenn ich mich recht besinne, so hieß die erste Stadt, so wir von des Czaars Jurisdiction antraffen Argun; sie liegt an der Westen-Seite eines Flusses eben dieses Namens.

Als ich, mit allem ersinnlichen Vergnügen, in so kurzer Zeit in einem Christlichen oder zum wenigsten unter eines Christlichen Prinzen Bottmäßigkeit gehörenden Lande angelangt, war ich über meine ungemeine Freude nicht Herr Zwar wenn, nach meiner Meynung, diese Moscowiter den Christen-Nahmen verdienen, so ists auch alles, was ihnen dißfalls beygelegt werden kan, doch halten sie sich es vor eine Ehre, den Nahmen zu führen, ja sie sind nach ihrer Art recht andächtig.

Ich bin gewiß versichert, daß jedweder Mensch, der durch die Welt, wie ich, reisete, und eine Sache zu überlegen, fähig ware, nachdrücklich empfinden muß, daß es ein grosser Seegen des Himmels sey, wenn man in einem Lande gebohren worden, wo der Name

GOt-

GOttes und des Heilandes bekannt ist, und angebetet wird, und nicht unter solchen Völckern, welche durch das Verhängnuß den gröbsten Irrthümern übergeben, ja unter Völckern, welche den Teuffeln Gottes-Dienst leisten, welche vor dem Holz und dem Stein niederfallen, und die Elementa, die Ungeheuer, und die aller nichtswürdigsten Thiere, oder wenigstens deren Bilder anbeten. Bisher waren wir durch keine Stadt kommen, die nicht ihre Götzen-Tempel und Bilder hatte, und wo das thörichte Volck die Ehre, welche der Gottheit gebühret, an dem Werck seiner eigenen Hände nicht ruchloser Weise verunheiligte.

Zum wenigsten waren wir damahls in einem Lande angelangt, wo man den äusserlichen Dienst der Christlichen Religion sahe, wo man bey dem Nahmen JEsu Christi die Knie beugete, und woselbst das Christenthum vor die wahre Religion gehalten ward, ob man schon solche alda durch die gröbste Unwissenheit verunehrete. Es gefiel mir unvergleichlich wohl, daß ich auf das wenigste einige Merckmahle davon sahe, und vor übergrossen Freuden gienge ich hin zu dem tapffern Schottischen Kauffmann, dessen ich vielmal gedacht habe, um mein Vergnügen dem seinigen beyzufügen, und indem ich denselben bey der Hand nahme, sagte ich zu ihm: Der Himmel sey gebenedeyet, wir haben nunmehro das Glück, daß wir uns unter Christen befinden. Freuet euch nicht so geschwinde, antwortete er mir lächlend, diese Moscowiter hier sind gar seltsame Christen: Auf das höchste haben sie den Nahmen darvon, und das wahre Wesen des Christen-

thums werdet ihr schwerlich eher antreffen, als wenn ihr noch einen guten Monat werdet gereiset seyn. Zum wenigsten, gab ich zur Antwort, ist ihre Religion besser als das Heydenthum, und der Dienst, welchen man dem Teuffel thut. Es ist wahr, sagte er zu mir, allein ihr müsset wissen, daß, wenn man die Rußischen Soldaten, so in den Besatzungen sind, davon ausnimmt, das ganze übrige Land auf mehr als dreyhundert Meilen von hier durch die allerunwissendsten und vermaledeytesten Heyden der ganzen Welt bewohnet wird. Er hatte recht, und meine eigene Augen waren bald Zeugen hiervon. Wir waren damahls auf dem allergröbsten und vesten Lande, so in der ganzen Welt mag gefunden werden, wenn ich die geringste Vorbildung von der Erd-Kugel habe; auf der Ost-Seite waren mehr als zwölffhundert Englische Meilen von der See entfernet, von der West-Seite waren deren mehr als zweytausend biß an die Ost-See, und mehr als dreytausend biß an den Canal, so zwischen Franckreich und Groß-Brittannien ist. Gegen Süden lag das Persianische und Indianische Meer weiter als fünfftausend Meilen von uns, und gegen Norden waren es deren wol achthundert biß an das Eyß-Meer. Wenn man einigen Geographis dißfalls Glauben beymessen will, so giebt es auf der Nord-Ost-Seite kein Meer, sondern dieses veste Land erstreckt sich biß in America; jedoch glaube ich, daß ich im Stande bin, durch kräfftige Ursachen darzuthun, daß es ihrer Meynung an Wahrscheinlichkeit fehlet.

Als wir das Moscowitische Reich betretten, so hatten wir, vor Ankunfft in eine Stadt von Wichtigkeit, nur eine einzige Anmerckung zu machen; nemlich daß alle Ströme, die nach Osten lauffen, sich in den grossen Fluß Jamour oder Gamour ergiessen, welcher, seinem natürlichen Lauff nach, seine Wasser in das Orientalische Meer, oder in den Chinesischen Ocean führen muß. Man schwatzt uns vor, daß der Mund dieses entsetzlichen Flusses durch eine Art von Rohr, von einer erschröcklichen Grösse, so drey Schuhe dick, und mehr als zwanzig hoch, verstopfft wird. Um aber hiervon meine Meynung frey zu sagen, so glaube ich, daß es ein Mährlein ist, so man zur Lust erfunden hat. Die Schiff-Fahrt nach selbiger Seite ist schlechterdings unnütz, weil es da nicht die geringste Handlung gibt: das ganze Land, durch welches dieser Strom fleust, wird von Tartarn bewohnet, welche sich auf nichts anders, als auf die Vieh-Zucht legen; verfolglich stehet nicht zu vermuthen, daß der blosse Vorwitz jemals eine Person beweget habe, diesen Fluß hinab zu fahren, oder durch dessen Mund hinan zu gehen, daß sie uns davon einige Nachricht habe geben können. Diesemnach bleibtes offenbar, daß, indem er nach Osten läufft, und so viel andere Ströme mit sich nimmt, selbiger auf jener Seite sich in Ocean ergiessen muß.

Einige Meilen auf der Nord-Seite dieses Stroms, gibt es viele ansehnliche Flüsse, die ihren Lauff eben so gerade nach Mitternacht, als der Jamour seinen gegen Morgen hat. Selbige fliessen alle in den grossen Fluß Tattar, welcher seinen Namen den Tartern, so am allerweitesten gegen Mitternacht wohnen, und

die

die Tartarn von Mogul heissen, gegeben hat, so da, nach der Chinesischen Meinung, die ältesten unter den mancherley Völckern sind, die eben diesen Namen führen, und welchen von unsern Geographis oder Erd-Beschreibern der in Heil. Schrifft bekannte Nahme, Gog und Magog beygeleget wird.

Indem nun alle diese Flüsse ihren Lauff nach Norden nehmen, wie ich gedacht habe, so bewiesen sie offenbarlich, daß das Land, davon ich rede, ebenfalls den Nordlichen Ocean auf selbiger Seite zu seinen Gränzen haben muß; daher es also nicht vermuthlich ist, daß sich dieses veste Land von selbiger Seite biß in America erstrecken könne, und daß nicht der mitternächtige Ocean an den Morgenländischen stossen solle. Ich habe mich aus keiner andern Ursache über diesen Punct so weitläufftig erzeiget, als weil ich damals Gelegenheit hatte, diese Observation zu machen, welche gewißlich allzu curieus ist, als daß sie mit Stillschweigen übergangen werden solte.

Von dem Fluß Arguna giengen wir mit kleinen Tage-Reisen fort, und nach dem mittlern Theil von Moscau, und waren Sr. Czaarischen Majest. höchlich verbunden, daß sie Vorsorge getragen, und in selbigen Ländern so viele Städte bauen lassen, als man deren hat dahin bringen können, wie nicht weniger, daß sie in solche Besatzung gelegt, die man mit den militibus stationariis, welche vor Zeiten die Römer zu Sicherheit der Handlung und Bequemlichkeit der Reisenden an die entlegensten Oerter ihres Reichs satzten, vergleichen könte. In allen diesen Städten, so wir in grosser Menge antraffen, waren die Gouverneurs und Soldaten alle Russen und Christen. Die Einwohner

Zerstörung des Götzen Chum-Chi-Thaungu

wohner des Lands hingegen waren Heyden, welche den Götzen opfferten, und die Sonne, den Mond, die Sterne, und das ganze Himmels-Heer, wie die Heil. Schrifft sagt, anbeteten. Ja ich kan gar bezeugen, daß es die allerbarbarischten unter allen Heyden waren, so ich auf meinen Reisen angetroffen, nur ausgenommen, daß sie kein Menschen-Fleisch, wie die Wilden in America, zu ihrer Speise gebrauchten.

Wir sahen einige Exempel ihrer Grausamkeit zwischer Arguna, und einer Stadt, die so wohl von Tartarn als Moscowitern bewohnet wird, und Norzinskoy heißt. Sie liegt in einer grossen Wüste die wir erst in zwanzig Tage-Reisen durchziehen konten. Als wir nun in einem mit dieser Stadt benachbarten Dorff angelanget, war ich curiös in selbiges zu gehen; die Lebens-Art dieser Leute ist erschröcklich viehisch: Sie solten selbigen Tag ein grosses Opffer verrichten: Da sahe man auf dem Stamm eines alten Baums ein Götzen-Bild, welches die allerentsetzlichste Figur vorstellte, und wenn man den Teuffel auf die allerfurchtsamste und heßlichste Art abmahlen wolte, so könte man sich nimmermehr nach einem bessern Muster richten. Das Haupt dieser schönen Gottheit sahe keinem Thier-Kopff gleich, so mir jemahls vorgekommen, oder von welchem ich die geringste Vorbildung haben möchte. Ihre Ohren waren so groß als Bocks-Hörner, die Augen gaben keinem Thaler an Grösse etwas nach, und die Nase sahe dem Horn eines Widders ganz gleich, der Rachen aber kam eines Löwen seinem vollkommen bey, neben dem befanden sich in diesem gekrümte Zähne, welche auf das schröcklichste aussahen, als man sich nur einbilden mag. Sie war auf so eine Art gekleidet, welche mit ih-

rer abscheulichen Gestalt gänzlich überein kam. Deren Leib war wie mit einem Schaaf-Fell, davon die Wolle heraus gekehrt, bedeckt, und hatte auf dem Haupt eine Tartarische Mütze, mit zwey grossen Hörnern bewaffnet; Ihre Höhe belieff sich ungefähr auf acht Schuhe, und es war nur ein Bildniß von halben Leib ohne Armen und Beine.

Diese ungeheure Statue war ausser dem Dorff aufgerichtet, und wie ich hinzu nahete, sahe ich vor derselben sechzehen biß siebenzehen menschliche Creaturen liegen: ich kan nicht sagen, ob es Männer oder Weiber waren, denn sie unterscheiden die Geschlechte durch die Kleidung ganz und gar nicht. Selbige lagen alle mit dem Gesicht auf der Erden ausgestreckt, diese heßliche Gottheit zu verehren, und blieben da so gar unbeweglich, daß ich anfänglich glaubte, sie wären aus eben der Materie, daraus der Götze gemacht, verfertiget worden. Um nun dieses gewiß zu erfahren, wolte ich näher hinzutretten, allein ich sahe sie plötzlich in der grösten Eil aufstehen, darauf fiengen sie wie die grossen Hunde, auf das allerentsetzlichste an zu heulen, und giengen alle davon, als wenn sie voller Verzweiffelung wären, daß man sie in ihrer Andacht gestöret hätte.

Nicht weit von dem Götzen sahe ich eine Gattung Hütten, so ganz von gedörrten Küh-Häuten und Schaaf-Fellen bereitet war, in deren Thür erblickte ich drey Männer, welche ich vor nichts anders als Fleischer halten konte. Sie hatten grosse Messer in der Hand, und ich sahe mitten in diesem Gezelt drey Schöpse und einen jungen Stier geschlachtet liegen. Es ist wahrscheinlich, daß selbiges Opffer waren, die man diesem höltzernen

Unge-

Ungeheuer geschlachtet hatte, daß diese drey Barbaren die Priester und Opfferer vorstellten, und daß die sieben-zehen, so ich in ihrer andächtigen Verzuckung gestöret, diejenigen waren, welche die Opffer gebracht hatten, sich ihren Abgott gnädig zu machen.

Ich gestehe, daß mich ihr grober Götzen-Dienst mehr als sonst etwas dergleichen, so ich jemahls gesehen, mißfiel. Ich ward im höchsten Grad betrübt, indem ich sahe, daß das fürtrefflichste Geschöpff GOttes, welchem er bey der Erschaffung so grosse Vortheile vor andern Thieren gegeben, dem er eine vernünfftige Seele verliehen, so da fähig ihren Schöpffer zu ehren, und sich dadurch die allerherrlichsten Wohlthaten zuwege zu bringen, dergestalt aus der Art schlug, daß solches vor einem Nichts das er selber erschröcklich gemacht, niederfiel. Mein Schmerz war überaus groß, wie ich diesen unwürdigen und unziemlichen Dienst, als ein blosse Würckung der Unwissenheit betrachtete, welche der Teuffel selbst in eine höllische Andacht verändert hätte, um sich die Treue und Anbetung, so er der Gottheit mißgönnt, und die solcher allein gebühret, zuzueignen.

Ob nun wohl der Irrthum dieser armen Leute so niederträchtig und so viehisch war, daß es scheinet, als wenn die Natur selbst einen Greuel davor haben solte, so befand man sie doch dem ungeachtet würcklich davon eingenommen. Ich sahe hiervon unstreitige Proben mit meinen Augen, und es war mir auf keine Weise möglich daran zu zweiffeln. Bey dieser Gemüths-Beschaffenheit verwandelte sich meine Bestürtzung auf gewisse Masse in Zorn und Raserey; ich rannte mit meinem Pferd nach selbiger Seite zu, und hieb des

Ungeheurs Mütze mit dem Säbel entzwey, da mittler Zeit einer von unsern Leuten das Schaaf-Fell anpackte, und solches diesem abscheulichen Götzen vom Leibe riß.

Diese Würckung unsers Eifers brachte noch selbigen Augenblick in dem ganzen Dorff ein entsetzliches Geschrey zuwege, und bald darauf sahe ich mich mit zwey oder dreyhundert Einwohnern umgeben, aus deren Mitte ich mit vollem Galop davon ritte, weil ich innen ward, daß sie sich mit Bogen und Pfeilen bewehrt hatten, doch behielt ich dabey den vesten Vorsatz, das teuffelische Objectum ihrer schändlichen Anbetung noch einmahl heimzusuchen.

Unsere Caravane blieb drey Tage in der Stadt, welche von besagtem Dorff nur vier Englische Meilen entfernet lag. Selbige war willens, sich daselbst mit einigen Pferden zu versehen, um derjenigen Stelle wieder zu ersetzen, welche zum Theil gestorben, theils auch wegen der bösen Strassen und grossen langen Tage-Reisen, so wir durch die letzte Wüste zuruck gelegt, lahm geworden waren.

Diese Verzögerung gab mir Zeit meinen Anschlag zu vollbringen: ich offenbarte solchen dem Schottischen Kauffmann von Moscau, welcher mir überzeugende Proben seines tapffern Muths gegeben hatte. Nachdem ich ihm nun berichtet, was ich gesehen, und mit was vor Zorn ich eine so abscheuliche Würckung der Verderbniß, darein die menschliche Natur verfallen könte, betrachtet hätte, sagte ich zu ihm, daß, wenn ich nur vier oder fünff beherzte und wohlbewehrte Männer antreffen könte, ich Vorhabens wäre, diesen greulichen Götzen zu zerstören, und dadurch seinen Anbetern klärlich zu zeigen, daß, indem er untüchtig wäre,

sich

sich selbst zu schützen, als selbigem unmöglich fiele denjenigen, so ihr Gebet zu ihm richteten, und sich dessen Schutz durch ihre Opffer zuwege bringen wollen, den geringsten Beystand zu leisten.

Er lachte mich aus und sagte zu mir, daß mein Eifer wohl einen guten Grund haben könte, ich dürffte aber vernünfftiger Weise nicht die geringste Frucht davon erwarten, auch vermöchte er meinen Zweck gar nicht zu begreiffen. „Mein Zweck, antwortete ich ihm,„ ist die Ehre GOttes zu rächen, welcher, so zu sagen,„ durch diesen höllischen Götzen-Dienst Gewalt angethan wird. Allein, versatzte er, wie wollet ihr dadurch die Ehre der Gottheit rächen, wenn diese unseelige Menschen euer Absehen nicht begreiffen können, und ihr dabey nicht im Stande seyd ihnen solche, wel ihr deren Sprache nicht verstehet, genugsam zu erklären; und wenn ihr auch gleich fähig wäret, ihnen davon einige Vorbildung beyzubringen, so würdet ihr doch dabey nichts anders als wichtige Schläge gewinnen, denn es sind resolvirte Leute, zumahl wenn es die Noth erfordert, daß sie diejenigen Dinge, so ihren Abergauben betreffen, vertheidigen müssen.

„Wir könten dieses bey Nacht verrichten, sagte„ ich zu ihm, und ihnen die Ursach unsers Verfahrens„ schrifftlich hinterlassen. „Es ist wohl gegeben, antwortete er mir: mein lieber Freund, ihr müßt wissen, daß unter fünff ganzen Völckern dieser Tartarn niemand ist, der da wisse, was ein Buchstab sey, oder der ein einziges Wort in seiner eigenen Sprache lesen könne. „Ich habe Mitleiden mit„ ihrer Unwissenheit, versatzte ich, nichts destoweniger„

„aber habe ich grosse Lust meinen Anschlag ins Werck „zu setzen: vielleicht wird sie die Natur, so verderbt „auch solche bey ihnen ist, selbst bewegen, daß sie hier„aus schliessen können, wie weit sie sich vergehen, in„dem sie ihren Gottes-Dienst auf ein so verächtliches „Ding richten.

Höret doch, mein Herr, sagte er zu mir, wenn euch euer Eifer zu diesem Unternehmen mit so hefftigen Nachdruck antreibet, so glaube ich, daß ihr in eurem Gewissen verbunden seyd, dasselbe zu vollziehen; Jedoch bitte ich euch, betrachtet, daß diese wilde Nationen durch Gewalt der Waffen des Moscowitischen Czaaren Reich unterworffen worden. Wenn euch nun euer Anschlag geräth, so werden sie nicht unterlassen, sich bey tausenden zu Nortzinskoy bey dem Gouverneur deswegen zu beklagen, und Satisfaction davor zu begehren. Ist er aber nicht im Stande ihnen solche zu geben, so will ich zeben gegen einen Thaler wetten, daß sie einen allgemeinen Aufstand erregen werden, und also köntet ihr Ursach an einem blutigen Kriege seyn, denn Seine Czaarische Majestät wider alle Tartarn führen müste.

Diese Betrachtung stillete einige Augenblicke die Hefftigkeit meines Eifers, allein bald hernach trieb mich dieser wieder eben so hefftig als zuvor an, erwehntes Götzen-Bild zu zerstören, und dieser Gedancke gienge mir den ganzen Tag im Kopff herum.

Auf den Abend traff mich der Schottische Kauffmann ungefähr an, als ich vor der Stadt spatzieren gieng; und nachdem er mich auf die Seite gezogen, sagte er zu mir: Ich zweiffle nicht, ich werde euch

von

von eurem gottseeligen Vorsatz abwendig gemacht haben; jedoch gestehe ich, daß ich mich nicht enthalten können, daran mit Fleiß zu dencken, und daß ich vor dieser schändlichen Abgötterey nicht weniger einen Greuel als ihr habe.

Aufrichtig mit euch zu reden, antwortete ich ihm, so ist es euch zwar gelungen, mich von der übereilten Vollziehung meines Anschlags abzuhalten; allein, ich habe solchen stets in meinem Sinn, und ich glaube, vest, daß ich denselben, wenn es möglich ist, zu Werck richten will, ehe ich von diesem Ort weggehe, wenn ich auch gleich diesen Barbarn ausgelieffert werden solte, ihren Grimm zu stillen. Nein, nein, antwortete er mir, auf dieser Seite ist nichts zu fürchten: es würde keine Noth haben, daß euch der Gouverneur ihrer Raserey übergebe: gestalt er auffer dem auf gewisse Masse euer Mörder seyn würde. Was meinet ihr aber wohl, wie diese Buben mit mir umgehen würden? sagte ich zu ihm. Ich will euch sagen, gab ich zur Antwort, wie sie mit einem armen Russen, der ihnen bey ihrem schändlichen Götzen-Dienst Verdruß, wie ihr zu thun geneigt, erweckt hatte, umgegangen sind. Nachdem sie denselben mit einem Pfeil gelähmet, damit sie ihn zur Flucht untüchtig machen möchten, zogen sie ihn ganz nackend aus, satzten denselbigen auf ihren Götzen, und nachdem sie ihn allenthalben umringet, schossen sie so viel Pfeile in dessen Leib, daß er so stachelicht wie ein Igel davon ausahe; nach diesem steckten sie alle diese Pfeile mit Feuer an, und opfferten denselben ihrer Gottheit wie ein Brand-Opffer.

War es eben der Götze, sagte ich zu ihm: Ja, antwortete er mir, es war eben der. Darauf erzehlte ich ihm die Geschicht von demjenigen, was meinen Engelländern in Madagascar begegnet wäre, welche die Ermordung eines ihrer Cameraden zu bestraffen eine ganze Stadt geplündert und alle Einwohner niedergemacht hätten, sagte ihm auch, daß man es denen aus diesem greulichen Dorff eben so machen, und den Tod desselbigen armen Christen rächen müste.

Er hörte meine Erzehlung sehr aufmerckſam an, wie er aber vernahm, daß ich sagte, man müßte mit den Leuten aus diesem Dorff eben so umgehen, so sprach er zu mir, daß ich mich sehr betröge, wenn ich glaubte, daß gedachte Sache allda vorgegangen wäre, sondern dieses hätte sich mehr als hundert Englische Meilen von ermeldtem Dorff begeben, und die Leute aus dem Lande pflegten ihren Götzen unter der gantzen Nation herum zu schleppen. „Nun wohlan, antwortete ich „ihm, so muß denn der Götze selbst wegen dieses „grausamen Mords gestrafft werden, und das soll „gewiß geschehen, wenn mich der Himmel nur biß „morgen frühe leben läßt. Kurtz, als er sahe, daß ich schlechterdings entschlossen war, meinem Vorsatz zu folgen, so sagte er zu mir, daß ich dieses nicht allein vollziehen würde, inmassen er mit mir gehen, und zum dritten Mann einen von seinen Lands-Leuten einen sehr behertzten Menschen mitnehmen wolte: er hieß denselben den Capitaine Richardson, und versicherte mich, daß solcher nicht weniger Abscheu als ich vor dergleichen Gewohnheiten hätte, welche so teufflich als der Tartarn ihre wären. Er führte selbigen zu mir, und ich erzehlte ihm umständlich,

was

was ich gesehen, und wozu ich mich entschlossen hätte. Darauf nahmen wir uns vor, alle drey ganz allein dahin zu gehen, weil mein Consorte, den ich solches angetragen, nicht vor gut befunden mit dabey zu seyn. Er hatte mir gesagt, daß er allezeit bereit seyn würde mir beyzuspringen, wenn es nöthig wäre mein Leben zu vertheidigen, allein ein solches Unternehmen stünde ihm keineswegs an. Diesemnach solten nur wir drey und mein Knecht dabey seyn, und wir beschlossen, unsern Anschlag nicht ehe als um Mitternacht zu vollziehen, und solches mit aller ersinnlichen Vorsicht und Verschwiegenheit anzufangen. Doch, als wir die Sache reifflicher überlegten, befanden wir vor gut biß auf folgende Nacht zu warten, weil sodann die Caravane den Morgen nach dieser Verrichtung abreisen solte. Welches der Gouverneur hindern würde, diesen Barbarn mit unsern Schaden Satisfaction zu geben, weil wir alsdenn seiner Bottmäßigkeit schon entgangen wären.

Der Schottische Kauffmann, welcher seinen Entschluß so beständig als bey dessen Vollziehung behertzt war, brachte mir ein Tartarisch Kleid von Schaaf-Fellen gemacht, wie auch eine Mütze, samt Bogen und Pfeilen. Er versahe sich und seinen Cameraden ebenfalls damit, auf daß diejenigen, so uns sähen, niemahls wissen könten, was wir für Leute wären.

Im übrigen brachten wir diese ganze Nacht zu, allerhand von brennenden Materien zusammen gesetzte Sachen zu verfertigen, als von Stück-Pulver, Wein-Geist, und andern dergleichen Dingen. Hiermit versahen wir uns in der Nacht, die zu diesem Unternehmen bestimmt war, nahmen auch einen Topff voll

Harz mit uns, und giengen ungefehr eine Stunde nach Untergang der Sonnen aus der Stadt.

Es möchte wohl eilff Uhr seyn, wie wir an besagten Ort ankamen, ohne daß wir mercken konten, daß das Volck im allergeringsten vor seinen Götzen besorgt wäre. Der Himmel war mit Wolcken bedeckt, nichts destoweniger gab uns der Mond so viel Schein, daß wir sehen konten, daß der Götze noch eben an dem Ort, und in eben der Positur stunde, wie ich selbigen zuvor gesehen hatte. Die Leute im Dorff schlieffen alle, ausgenommen in dem Gezelt, wo ich drey Priester, so ich anfänglich vor drey Fleischer angesehen, innen geworden: wir hörten da fünff oder sechs Personen mit einander reden; daraus urtheilten wir, daß, wenn wir Feuer an diese hölzerne Gottheit legten, es nicht fehlen dürffte, man würde auf uns zu lauffen, deren Zerstörung zu hindern, welches uns in äusserste Verwirrung setzen könte. Einmahl beschlossen wir solches Bild wegzutragen und anderwärts zu verbrennen, allein da wir anfangen wolten, dasselbe unzugreiffen, befanden wir es so gar schwer, daß wir allerdings genöthigt wurden, auf ein ander Mittel zu dencken.

Der Capitain Richardson war der Meynung, wir solten die Hütte mit Feuer anstecken, und die Tartarn umbringen, nachdem sie heraus giengen, allein ich willigte darein nicht, sondern war der Meynung, daß wir niemand tödten müsten, wenn wir es könten überhoben seyn. Wohlan, sprach darauf der Schottische Kauffmann, ich will euch sagen, was zu thun ist, wir wollen uns bemühen selbige gefangen zu nehmen, ihnen die Hände auf den Rücken zu binden, und sie zu zwingen, daß sie bey

der

der Zerstörung ihres schändlichen Abgotts Zuschaue abgeben müssen. Zu gutem Glück hatten wir noch einen ziemlichen Theil von eben dem Strick, dessen wir uns das Feuerwer damit zusammen zu binden bedienet hatten, welches uns denn zu dem Entschluß brachte, die Leute in der Hütte alsofort, mit so wenig Lerm, als es möglich wäre, anzufallen. Den Anfang machten wir dabey, daß wir an die Thür pochten, welches uns eben so gerieth, wie wir gehofft hatten: Denn einer von ihren Priestern kam und machte auf, denselben packten wir gleich an, thäten ihm ein Sperr-Holz in den Mund, damit er nicht um Hülffe rieff, hiernächst banden wir ihn die Hände, und führten ihn vor dem Abgott, wo wir ihn auf die Erde legten, nachdem wir ihm die Füsse gleichermassen mit Stricken zusammen gezogen hatten.

Nach diesem traten zween von uns auf die Seite der Thür, und warteten, biß jemand heraus gieng, sich zu erkundigen, wo der erste hingekommen; wie sie sich aber mit diesem Warten betrogen sahen, klopfften sie ganz sacht von neuem an, welches zwey andere veranlaßte an die Thür zu kommen, und wir giengen eben so mit ihnen, als wie mit ihrem Cameraden um: wir begleiteten sie alle viere biß bey dem Götzen, wo wir sie etwas von einander auf die Erde legten. Als wir zurück kamen, sahen wir zwey andere aus dem Gezelt tretten, und noch einen dritten, der bey der Thür stehen blieb. Die beyden ersten faßten wir bey den Kragen an, daher lieff der dritte unter grossen Schreyen wieder zurück, allein der Schottische Kauffmann folgte ihm auf dem Fuß nach, und nachdem er eines von den zusammen-gesetzten Wercken, die wir gemacht,

hatten, zur Hand genommen, und dasselbige angezündet, warff er es mitten unter diejenigen, so noch übrig waren, weil es nichts anders thäte, als daß es Rauch und Gestanck machte. Mittlerzeit hatte der andere Schottländer nebst meinem Knecht die beyden Tartarn schon einen an den andern gebunden, und führete selbige zu dem Götzen, damit sie sehen möchten, ob ihnen selbiger mit Hülff zu statten kommen würde, und nach diesem kamen sie beyderseits in vollem Lauff wieder zu uns.

Als die Art von Raqueten, die wir in die Hütten geworffen, solche mit Rauch dergestalt angefüllet hatte, daß die armen unglücklichen Menschen bey nahe davon erstickt waren, so warffen wir noch eine von einer ganz andern Art hinein, welches alles helle wie ein Licht machte; wir folgten selbiger nach, und fanden da nur vier Personen, zwey Männer, wie wir glaubten, und so viel Weiber, welche allem Ansehen nach mit den Vorbereitungen zu einem ihrer teuffelischen Opffer zu thun gehabt hatten. Sie schienen uns tödtlich erschrocken: sie zitterten wie Espen-Laub, und der Rauch hatte sie dergestalt dumm gemacht, daß sie nicht das geringste Wort zu sprechen im Stande waren.

Wir nahmen und banden sie wie die andern mit so wenig Lermen als es möglich war, und eileten, sie aus der Hütte zu bringen, weil wir selbst diesen dicken und stinckenden Rauch nicht länger erdulten konten; mit einem Wort, wir legten sie zu ihren Cameraden vor ihren Abgott, und darauf griffen wir alsofort das Werck an. Das erste, was wir thäten, war, daß wir den Götzen und seine prächtige Kleidung mit einer guten Quantität Hartz, und mit Schwefel-vermischtem Unschlitt bestrichen, nach diesem füllten wir dessen Rachen, Augen und

Ohren

Ohren mit Stück-Pulver, machten ihm Racketen in seine Mütze, und bedeckten ihn, so zu sagen, über und über mit Feuerwerck. Um auch unser Vorhaben noch leichter zu machen, erinnerte sich mein Knecht, daß er bey dem Gezelt einen grossen Hauffen Heu und Stroh gesehen, daher gieng er mit dem Schottischen Kauffmann dahin und brachten beyderseits so viel davon, als ihnen möglich war. Als nun solchergestalt alles in Bereitschafft stand, banden wir unsere Gefangene loß, nahmen ihnen die Sperrhölzer aus dem Munde, stelten sie ihrem ungeheuren Abgott gegen über, und brannten ihn endlich an.

Eine Viertel-Stunde gieng ungefehr vorbey, ehe das Feuer das Pulver ergriffe, so wir denselben in den Rachen, in die Augen und Ohren gethan hatten; wie es aber angieng, spaltete es fast das ganze Bild, und verstellte es dergestalt, daß nichts als ein unförmlicher Klumpe davon übrig blieb. Doch weil wir mit diesem Erfolg noch wenig zu frieden waren, so legten wir unser Stroh rund um selbigen herum, und nachdem wir uns nunmehro versichert hielten, daß er in gar kurzer Zeit durch das Feuer schlechterdings würde verzehret seyn, so fiengen wir an darauf zu dencken, wie wir uns zurück begeben möchten; Allein der Schottische Kauffmann brachte uns auf andere Gedancken, indem er uns versicherte, daß, wenn wir fort giengen, alle diese arme Götzen-Diener sich in das Feuer stürtzen würden, um mit ihren Abgott darinnen zu verbrennen. Wir entschlossen uns daher so lange da zu bleiben, biß daß das Stroh gänzlich zu Aschen worden wäre.

Den andern Morgen stellten wir uns unter unsern Reise-Gefährten sehr geschäfftig an, alles zum Abzug fertig zu machen, und niemand konte argwohnen, daß

wir

wir anderswo als in unsern Betten gewesen wären, weil nichts weniger als das Nacht-Lauffen natürlich ist, wenn man einen mühesamen Tag zuvor siehet.

Allein die Sache blieb dabey nicht: den andern Tag hernach kam eine grosse Menge Volcks, nicht allein aus dem Dorff, sondern auch von allen umliegenden Oertern, vor die Stadt, und begehrten Abtrag wegen der Beleidigung, so man ihren Priestern, und dem grossen Cham-Chi Thaungu angethan; dieses ist der erschröckliche Nahme, den sie den allerungestaltesten Abgott, so man im Heydenthum finden könne, beylegten. Das Volck zu Nortsinkoy gerieth alsofort in eine sehr grosse Bestürzung über einen so unvermutheten Besuch, welcher durch mehr als dreyßig tausend Personen bey ihnen abgeleget ward, sonderlich weil sie zuvor sahen, daß sich dieselben in wenig Tagen biß auf hundert tausend Seelen vermehren würde.

Der Rußische Gouverneur schickte Leute zu ihnen, welche sich bemühen solten, dieselben zu stillen, und gab ihnen die besten Worte die man ersinnen kan: Er versicherte sie, daß er von dieser ganzen Sache schlechterdings nichts wüste, und daß er versichert wäre, daß diese ganze Nacht kein Soldat von der Besatzung ausser der Stadt gewesen: daß diese Gewaltthätigkeit gewißlich durch seine Leute nicht begangen worden, und daß er die Schuldigen exemplarisch straffen wolte, falls sie ihm dieselben anzeigen könten. Sie gaben hochmüthig zur Antwort, daß das ganze Lande daherum den grossen Cham-Chi-Thaungu, welcher in der Sonne wohnet, allzusehr verehre, als daß es dessen Bild zerstören solte; daher könte diese Ubelthat niemand anders als ein unglaubiger Christ begangen haben, und damit sie davor gebüh-

gebührenden Abtrag erhalten möchten, so kündigten sie ihm so wohl als allen Russen den Krieg an, weil sie doch insgesamt nur Christen und Unglaubige wären.

Der Gouverneur ließ sich von dem Zorn, welchen eine so trotzige Rede bey ihm erweckte, nichts mercken, auf daß er nicht Ursach seyn möchte, an einem Friedens-Bruch mit diesen überwundenen Völckern, zumal da ihm der Czaar befohlen, mit selbigen gelinde und freundlich umzugehen. Diesemnach fuhr er immer fort, dieselben auf eine sehr höfliche Art zu tractiren, und damit er deren Unwillen von seiner Besatzung ablehnen möchte, sagte er zu ihnen, daß eben selbigen Morgen eine Caravane aus der Stadt gezogen wäre, um nach Rußland zu gehen: daß vielleicht einer von solchen Reisenden ihnen diesen Schimpff angethan hätte, und daß er Leute nachschicken und sich bemühen wolte, dasselbe zu erfahren, wann sie mit dieser Aufführung zu frieden seyn wolten.

Dieser Vorschlag schiene sie ein wenig zu stillen, und damit ihnen der Gouverneur sein Wort halten möchte, schickte er einige von seinen Leuten zu uns, welche uns alles umständlich berichteten, was alleweile vorgegangen wäre, auch uns zugleich beybrachten, daß, wenn jemand von der Caravane zu diesem Aufstand Gelegenheit gegeben hätte, selbiger wohl thun würde, wenn er sich je eher je besser aus dem Staube machte: und also möchten wir Schuld haben oder nicht, so würde es uns doch wohl zu statten kommen, wenn wir mit aller möglichen Geschwindigkeit unsern Zug beschleunigten, indessen wolte er nichts verabsaumen, diesen Barbaren die Mäuler zu schmieren, biß daß wir nichts weiter zu befürchten hätten.

Die-

Dieses Verfahren des Gouverneurs war gewißlich sehr gütig, als man aber der ganzen Caravane davon Nachricht gab, so war da niemand, der das allergeringste von diesem ganzen Handel wuste; und auf uns dachte man es gleich am allerwenigsten, so gar daß man uns auch im geringsten nicht darum befragte. Nichts destoweniger machte sich derjenige, so damahls die Caravane commandirte, des Gouverneurs Rath dergestalt zu Nutz, daß wir zween Täge und zwo Nächte, ohne fast nicht still zu halten, fortzogen, um Jaravena, eine andere Colonie des Moscowitischen Czaars, wo wir in Sicherheit wären, zu erreichen. Hier muß ich gedencken, daß wir auf dem dritten Marsch in eine grosse Wüste, die keinen Nahmen hat, und von der ich an seinem Ort weitläufftiger reden will, kommen solten. Wenn wir uns bey so gestalten Sachen darinnen befunden hätten, so ist es sehr wahrscheinlich, wie man gleich sehen wird, daß wir alle miteinander umgekommen wären.

Bey der andern Tage-Reise nach Zerstörung des Götzen-Bilds, kam sehr weit hinter uns ein dicker Staub zum Vorschein, dieses gab einigen von der Caravane Anlaß, zu glauben, daß wir verfolgt würden. Auch betrogen sich dieselben gar nicht: Wir satzten uns nicht weit von der Wüsten entfernet, und waren eben vor einem grossen See, Schacks-Oser genannt, vorbey gegangen, als wir einen starcken Hauffen Reuterey, auf der andern Seite des Sees innen wurden, welcher sich nach Norden zog, da wir indessen nach Westen reiseten. Wir waren hoch erfreuet, daß sie auf einer Seite des Laos hingeritten, und wir uns hingegen zu unserm grossen Glück auf die andere gewen-

det

det hatten. Zwey Tage hernach sahen wir sie nicht mehr, denn weil sie sich eingebildet, sie folgten uns stets gleichsam auf dem Fuß nach, so waren sie biß an den Fluß Udda gegangen. Dieser, wenn er sich weiter gegen Norden erstrecket, ist sehr breit und sehr tieff, aber an dem Ort, wo wir ihn sahen, befindet er sich überaus schmal, auch kan man da leicht durch selbigen kommen.

Am dritten Tag wurden sie ihres Irrthums innen, oder aber man berichtete ihnen den rechten Weg, den wir genommen, und da verfolgten sie uns mit aller ersinnlichen Geschwindigkeit; wir erblickten sie ungefähr bey Untergang der Sonnen, und hatten zum Glück zu unserm Lager einen solchen Ort erwählet, der sehr bequem war uns allda zu wehren. Wir befanden uns bey dem Eingang einer fünff hundert Englische Meilen langen Wüste, und wir konten zu unserer Sicherheit keine andere Stadt antreffen, als Jarawena, so noch zwey Tage-Reisen von uns lage; wir hatten an dem Ort, wo wir waren, viele kleine Hölzer, und unser Lager war zum Glück in einer zimlich engen Gegend, zwischen zwey Gebüschen, die zwar nicht weit giengen, aber überaus dick waren, welches denn die Furcht, so wir vor einem feindlichen Anfall in eben der Nacht hatten, ein wenig minderte. Es befand sich, ohne uns vieren niemand unter dem Hauffen, der da eigentlich wuste, warum wir verfolget würden; gleichwie aber die Tartarn von Mogul die Wüste mit grossen Trouppen zu durchstreiffen pflegen, so machten sich die Caravanen jederzeit wider selbige als wider fliegende Räuber-Lager gefaßt, und also wunderten sich unsere Leute nicht, als sie sich von dieser Reuterey verfolget sahen.

Wir waren nicht allein zwischen zweyen Hölzern campirt, sondern unser Vordertheil des Lagers befand sich auch mit einem kleinen Bach bedeckt, dergestalt, daß wir nur von hinten zu angegriffen werden konten. Jedoch weil wir mit diesen natürlichen Vortheilen unsers Posten noch nicht recht zu frieden waren, so machten wir aus unserer ganzen Bagage einen Wall vor uns, hinter welchen wir unsere Cameele und Pferde auf eine Reihe stellten, und hinterwärts bedeckten wir uns mit umgehauenen Bäumen.

Wir hatten diese Art von Verschanzen noch nicht zu Ende gebracht, so waren uns die Tartarn schon über den Hals. Sie grieffen uns nicht gäheling, auch nicht wie Strassen-Räuber an, wie wir geglaubt hatten; sondern sie schickten erst drey Abgeordnete zu uns, und liessen sagen, wir solten ihnen die Missethäter ausliefern, welche ihre Priester angefallen, und ihren Gott Cham-Chi-Taungu mit Feuer verbrannt hätten, damit solche, ihre Ubelthat auszusöhnen, ebenfalls durch die Flammen verzehret werden möchten; neben dem sagten sie uns, daß, wenn wir ihrem billigen Suchen statt geben, so wolten sie sich zuruck ziehen, und der übrigen Caravane nicht das geringste Leyd anthun; falls aber dieses nicht geschehe, wolten sie uns alle, so viel unser wären, verbrennen.

Unsere Leute wurden über dieses Complimnet sehr bestürtzt, sie sahen einander an, und wolten untersuchen, ob sich nicht jemand durch seine Gebärden verrathen würde, daß ihn dieser Handel besonders angienge. Allein derjenige, welcher es gethan hatte, hieß Niemand. Darauf ließ der Commendant von der Caravane die Deputirten versichern, daß er vor gewiß glaubte, daß

sich

sich die recht Schuldige nicht in unserm Lager befänden: Wir wären alle Kauffleute von stillem Gemüth, und daß wir nur wegen der Geschäffte, so unsern Handel angiengen, reiseten: wir hätten nicht einmahl daran gedacht, daß wir ihnen den geringsten Verdruß erwecken möchten; dahero würden sie wohl thun, wenn sie ihre Feinde anderwärts suchten, und uns nicht auf unserm Marsch beunruhigten, ausser dem aber wolten wir alle unsere Kräffte daran strecken uns zu wehren, und es dahin zu bringen, daß sie ihr Unternehmen gereuen solte.

Sie glaubten diese vergnügliche Antwort so gar wenig, daß sie den andern Morgen mit Aufgang der Sonnen bey unserm Lager ankamen und in solches mit Gewalt einbrechen wolten, allein da sie dessen eigentliche Beschaffenheit sahen, durfften sie nicht näher auf uns anrücken als nur von der andern Seite des Bachs, welcher unsern Vordertheil des Lagers bedeckte Da hielten sie nun und satzten uns eine so erstaunliche Menge Volcks vor Augen, daß der tapfferste unter uns darüber erschrack: Diejenigen, welche am bescheidensten davon urtheilten, hielten davor, daß ihrer zum allerwenigsten zehen tausend wären. Nachdem sie uns einige Augenblicke betrachtet, fiengen sie abscheulich an zu heulen, und verfinsterten die Lufft mit einer grossen Pfeil-Wolcke. Zu gutem Glück waren wir wider dergleichen Ungewitter ziemlich wohl versorget: denn wir verbargen uns hinter unsere Waaren-Ballen, und wenn ich mich recht erinnere, ward kein einziger von uns verwundet.

Einige Zeit hernach sahen wir sie eine Bewegung nach der rechten Seite machen, und wir vermutheten,

daß wir hinterwärts angefallen werden dürfften, als ein Cosacke von Jarawena, der in Moscowitischen Diensten stand, und ein schlauer Pursche war, sich zu dem Commendanten von der Caravane nahete, und zu ihm sagte, daß, wenn es ihm beliebte, so getrauete er sich dieses ganze Lumpen-Gesinde nach Siheilka zu schicken: Dieses war eine Stadt, welche mehr als fünff Tage-Reisen Süd-wärts von uns entfernet lag. Indem nun gedachter Kerl innen ward, daß der Commendant solches nicht mehr als gerne sahe, so nahm er seinen Bogen und Pfeile, und satzte sich zu Pferde. Nachdem er also auf der Seite unsers Nachzugs von uns abgegangen, so nahm er einen grossen Umweg, und begab sich als ein Abgeschickter zu den Tartarn, welcher hauptsächlich zu ihnen kame, und selbigen von dem, was sie zu erfahren suchten, zulängliche Nachricht geben wolte. Diesemnach sagte er zu ihnen, daß diejenigen, welche Cham-Chi-Thaungu zerstöret hätten, mit einer Caravane von Unglaubigen nach Siheilka gegangen wären, mit dem Vorsatz Schal-Isar, den Gott der Tartarn von Tangur, gleichergestalt zu verbrennen.

Wie nun dieser Kerl selbst eine Art von Tartarn war, und ihre Sprach vollkommen gut redete, so richtete er seine Erzehlung so wohl ein, daß sie derselben ohne Schwierigkeit Glauben beymassen. Auch rannten sie noch selbigen Augenblick fort, was sie konten, und drey Stunden darauf sahen wir keinen einzigen mehr davon, hörten nicht weiter davon reden, und haben niemahls erfahren, ob sie biß nach Siheilka gegangen sind, oder nicht.

Nachdem wir nun dieser Gefahr entrissen, zogen wir sicher fort biß in die Stadt Jarawena, wo es eine

Moscowi-

Moscowitische Besatzung giebt, und da blieben wir fünff Tage, um von der Ermüdung, die uns auf unsern letzten Tage-Reisen beschweret, wiederum auszuruhen, gestalt wir unter selbiger Zeit nicht so viel Weile gehabt, daß wir hätten ein Auge zuthun mögen.

Von dar giengen wir abermal durch eine entsetzliche Wüste, durch welche wir erst in drey und zwanzig Tagen gelangen konten; wir hatten uns aber mit einigen Gezeltern versehen, um die Nächte bequemer hinzubringen, ingleichen sechzehen Wägen aus dem Lande mitgenommen, unser Wasser und Vorrath an Lebens-Mitteln nachzuführen. Uber diß hatten wir noch den Dienst darvon, daß sie uns des Nachts statt einer Verschanzung dieneten, indem solche um unser Lager dergestalt gesetzt waren, daß, wenn uns die Tartarn, ohne eine uns allzusehr überlegene Anzahl, angegriffen, wir solche ohne Mühe hätten zurück treiben können.

In dieser Wüste sahen wir eine grosse Menge von den Jägern, welche die ganze Welt mit den schönen Zobel- und Hermelin-Fellen versehen. Es sind meistens Monguische Tartarn, und gar offt fallen sie kleine Caravanen an; Allein unsere war kein Wildpret vor sie, auch haben wir niemals ganze Hauffen darvon gesehen. Ich hätte die Thiere, denen sie die kostbare Felle abziehen, gar zu gerne in Augenschein nehmen mögen, allein es war mir unmöglich, meinen Zweck zu erreichen: denn diese Herren durfften sich zu uns nicht nahen, und von mir wäre es ein grosser Unverstand gewesen, wenn ich mich hätte von der Caravane absondern und zu ihnen gehen wollen.

Als wir aus dieser Wüste heraus kamen, giengen wir in ein Land, welches zimlich volckreich, und, so zu

sagen,

sagen, mit Städten und Schlössern angefüllt war, dahin der Czaar zu der Caravanen Sicherheit so wohl, als auch das Land wider die Streiffereyen der Tartarn zu vertheidigen, Besatzungen gelegt hatte, gestalt ausser dem diese Gäste die Wege sehr gefährlich machen würden. Seine Czaarische Majestät haben denen Gouverneurs dieser Oerter genaue Befehle ertheilet, nichts zu verabsäumen, daß die Kauffleute und Reisende auf der Strasse sicher seyn möchten; ja sie solten gar selbigen Convoyen von einer Vestung zur andern geben, so bald sich das geringste Gerüchte von einem Tartarischen Einfall ausbreitete.

Diesem Befehl zu folge bot uns der Gouverneur von Adinskoy, welchem ich nebst dem Schottischen Kauffmann, der ihn kannte, aufzuwarten, die Ehre hatte, eine Convoy von funffzig Mann biß zur nähesten Besatzung an, wenn wir glaubten, daß auf dem Wege die geringste Gefahr wäre.

Ich hatte mir auf der ganzen Reise eingebildet, daß je näher wir Europa kämen, je höfflicher würden wir die Leute, und je Volck-reicher die Länder finden, allein ich hatte in beyden Stücken sehr geirret, weil wir doch durch der Tartarn von Tangut Land gehen musten, woselbst wir eben die Merckmahle eines barbarischen Heydenthums, ja wohl gröbere als diejenigen sahen, welche uns vorher so sehr vor den Kopff gestossen hatten. Zwar weil selbige durch die Moscowiter gänzlich unter den Fuß gebracht, und besser als die andern im Zaum gehalten wurden, so waren sie weder so frevelhafft, noch so gefährlich als die von Mongul, hingegen aber spürten wir klärlich, daß sie in Grobheit der Manieren, im Götzendinst, und Menge der Abgötter, keinem

keinem barbarischen Volck in der Welt etwas nachgaben. Sie sind allesamt, so wohl als ihre Häusser mit Häuten von wilden Thieren bedeckt; und es ist nicht möglich, einen Mann von einer Frauen durch die Kleidung oder Gestalt zu unterscheiden. Zur Winters-Zeit, wenn die Erde gantz mit Schnee bedeckt ist, halten sie sich an unterirrdischen Oertern auf, welche in viele besondere Höhlen getheilet sind.

Wenn die von Mongul vor die ganze Nation ihren Cham-Chi-Taungu hatten, so verehrten diese in jedem Zelt und Keller gewisse Götzen. Uberdiß alles beteten sie die Sonne, die Sterne an, wie nicht weniger den Schnee, das Wasser, mit einem Wort, alles was ihrem Verstand eine wunderbare Sache vorstellte, und gleichwie ihre grobe Unwissenheit ihnen Anlaß giebt, daß sie allerwegen etwas Erstaunliches antreffen, so findet sich fast nichts, so mit ihren Opffern nicht beehret werde

Es wiederfuhr mir nichts besonders in diesem ganzen weiten Lande, dessen äusserste Gränzen von der Wüste, deren ich letztens gedacht, über vierhundert Englische Meilen entfernet lagen. Die Helffte dieses Landes kan eben sowohl als eine Wüste betrachtet werden: massen wir genöthiget waren, zwölff Tage zu reisen, ohne daß wir weder Hauß, noch Baum antraffen, auch musten wir unser Wasser und unsern andern Vorrath bey uns führen.

Nachdem wir aus dieser Einöde endlich entkommen, langten wir in zwey Tage-Reisen in der Stadt Janezay an, welche bey einem grossen Fluß eben dieses Namens liegt. Da sagt man uns, daß dieser Fluß Europa von Asien scheidet, mit welchem doch unsere

Land-Charten-Macher nicht übereinkommen. Indessen ist das gewiß, daß er gegen Morgen dem alten Siberien die Gränzen giebt, welches Land nur eine Provinz von dem weiten Reich der Moscowiter ist, ohnerachtet es ganz Teutschland an Grösse übertrifft. Ich habe befunden, daß in dieser Provinz das Heydenthum und die viehische Unwissenheit allenthalben, ausgenommen in den Rußischen Besatzungen, die Oberhand haben. Der ganze Strich Landes zwischen dem Strom Oby, und dem Fluß Janezay, ist mit Heyden besetzt, und zwar mit solchen Heyden, die eben so barbarisch, als die entlegensten Tartarn, ja als die unvernünfftigen Wilden in Asien und America sind.

Deswegen nahm ich mir die Freyheit bey allen Moscowitischen Gouverneurs, mit welchen ich die Ehre zu sprechen hatte, zu erinnern, daß ob wohl diese arme Heyden unter die Regierung einer Christlichen Nation gehörten, solche dennoch deswegen nichts bereiter wären, das Christenthum anzunehmen. Sie gaben mir fast alle zur Antwort, daß ich nicht unrecht hätte, allein es wäre eine Sache, die sie nicht angienge. Wenn der Czaar, sagten sie, geneigt wäre, seine Unterthanen in Siberien, Tangur und Mogul zu bekehren, so solte er zu dem Ende Geistliche und keine Soldaten dahin schicken; weil er es aber auf eine andere Art angreifft, so ist es natürlich, daß unser Monarch mehr bedacht ist, diese Völcker seinem Reich zu unterwerffen, als Christen daraus zu machen.

Von dem Fluß Janezay biß an den Oby musten wir durch ein Land ziehen, welches einiger massen wüste und ungebauet da liegt; zwar ist dessen Boden nicht un-

unfruchtbar, oder zum Anbau untüchtig: es fehlt da an nichts, als an Einwohnern, und Geschicklichkeit. Wenn man es an sich selbst betrachtet, ist es ein sehr angenehmes und sehr fruchtbares Land; die wenigen Einwohner, so sich darinnen aufhalten, bestehen gänzlich aus Heyden, wenn man diejenigen, so aus Rußland dahin geschickt werden, davon ausnimmt. Ich muß hier beyläuffig anmercken, daß eben in das Land, so auf beyden Seiten des Oby liegt, die Moscowitischen Ubelthäter, welche nicht zum Tod verurtheilet, ins Elend geschickt werden; und selbigen ist es bey nahe unmöglich, daß sie jemahl von dar entwischen können.

Es begegnete mir inzwischen nichts, welches würdig wäre alhier erzehlt zu werden, biß daß ich in der Haupt-Stadt in Siberien, Tobolski genannt, anlangte. Daselbst blieb ich eine zimlich-lange Zeit aus folgender Ursache: Wir hatten auf unserer Reise ungefähr sieben Monat zugebracht, und der Winter nahete mit grossen Schritten heran. Die Caravane solte nach Moscau gehen, allein mein Consorte und ich hatten da nichts zu thun: wir trachteten nur einzig und allein nach unserm Vatterland zu kommen, und diese Betrachtung verdiente wohl, daß wir einen kleinen Rath besonders hielten. Zwar sagte man uns Wunder-Dinge von den Schlitten, so durch Renn-Thiere fortgezogen werden, und die Reisen, welche man in Winter unternimmt, so leicht und schnell machen: auch weiß ich wohl, daß dasjenige, was man uns davon berichtet, so erstaunlich es auch schiene, die pure lautere Wahrheit war. Die Russen reisen dahero lieber im Winter als im Sommer, weil sie in ihren Schlitten die Tage und

Nächte mit aller ersinnlichen Bequemlichkeit hinbringen, da sie indessen einen ungemein-grossen Weg zurück legen. Das ganze Land ist mit Schnee bedeckt, welchen die Kälte dermassen gehöret, daß er aus den Flächen, den Gebürgen, den Flüssen und den Seen eine einige angenehme und gleiche Ebene macht.

Allein mit meiner Reise von dieser Beschaffenheit konte ich nichts gewinnen. Wenn ich nach Engelland gehen wolte, hatte ich nur zwey Wege zu nehmen. Ich konte mit der Caravane biß nach Jaroslau gehen, und von dar mich nach Westen wenden, um Narva und den Finnländischen Meer-Busen zu erreichen. Von dar war mir es leicht zu Wasser oder zu Land nach Danzig zu kommen, woselbst ich vielleicht Gelegenheit finden konte, meine Indianische Waaren mit Vortheil loß zu werden. Oder aber ich muste die Caravane in einer kleinen Stadt, so an der Dwina liegt, verlassen, weil ich von dar in sechs Tagen zu Wasser nach Archangel kommen, und von jetzt-gemeldtem Ort nach Hamburg, nach Holland, oder gar nach Engeland gelangen konte.

Nun war es eben so thöricht auf eine oder die andere von diesen Reisen im Winter zu dencken: Es fiel unmöglich zur See nach Danzig zu gehen, weil die Ost-See zu dieser Jahrs-Zeit stets gefrohren, und wenn man zu Lande dahin gehen wollen, war es eben so eine kützliche Sache, als wenn man in einer schlechten Gesellschafft mitten durch die Tartarn von Mongul zu reisen sich unterstünde. Wäre ich hingegen im Monat October nach Archangel gekommen, so hätte ich alle Schiffe abgeseegelt, und die Stadt beynahe wüste gefunden, weil die Kauffleute, welche sich daselbst

selbst im Sommer aufhalten, gegen den Winter nach Moscau zu gehen pflegen. Und also würde ich da eine ungemeine Kälte, und vielleicht auch einen grossen Mangel an Lebens-Mitteln haben ausstehen müssen, dabey das betrübte und unangenehme Leben wegen ermangelnder Gesellschafft nicht einmal gerechnet wird. Verfolglich war es besser die Caravane fahren zu lassen, und alle nöthige Anstalten zu machen, den Winter in der Haupt-Stadt in Siberien hinzubringen, woselbst ich auf drey wesentliche Dinge Staat machen konte: nehmlich auf dem Uberfluß an Lebens-Mitteln, auf eine gute und warme Wohnung, samt Holz in der Menge, und endlich auf eine sehr gute Gesellschafft.

Ich befand mich damahls in einer Gegend, welche von meines irrdischen Paradieses, meiner Insul ihrem ganz unterschieden war: angesehen ich allda niemahls Kälte empfand, als unter währendem Schauder vom Fieber; Ja ich hatte Mühe genug, daselbst Kleider auf meinem Leibe zu dulten, und machte mir da kein Feuer, als ausser dem Hause einige Speisen zuzurichten. Hier dagegen versahe ich mich vors erste mit drey guten Camisölern, und einigen grossen Röcken, die mir biß auf die Füsse giengen, und die Ermel bis auf das Gelenck, an der Hand zugeknöpfft waren. Zudem ist auch zu mercken, daß man diese verschiedene Gattungen von Kleidern insgesamt mit gutem Pelz-Werck gefüttert hatte.

Um aber meine Wohnung warm zu machen, fieng ich es auf eine andere Art an, als wie man in Engelland thut, wo man in offene Camine, welche in jedes Zimmer gesetzt sind, Feuer macht, welches doch die Lufft eben so kalt läst, als sie zuvor war, so bald das

Feuer

Feuer ausgelöscht ist. Ich ließ nehmlich an einem Ort, welcher der mittelste Theil von sechs verschiedenen Zimmern war, einen Camin setzen, so einen Back-Ofen gleich sahe; die Röhre, wodurch der Rauch hinaus ziehen solte, gieng auf eine Seite, und die Oeffnung, daraus die Hitze kam, war gleich auf der Seite gegen über: Hierdurch wurden alle Gemächer in gleicher Wärme erhalten, ohne daß man irgendwo das Feuer innen ward, wie solches eben so in den Englischen Bädern zu sehen ist. Solcher Gestalt waren meine Zimmer stets warm, es möchte draussen so kalt seyn, als es wolte, und ich hatte niemahls keinen Verdruß von dem Rauch.

Was ich wegen der guten Gesellschafft vorgegeben, die ich in einem barbarischen Lande in einer von den allermitternächtlichsten Provinzen von Moscau angetroffen: ja in einem Lande, welches mit dem Eiß-Meer benachbart, und nur einige Grad von Novazembla entfernet ist, dasselbige soll wohl im Anfang unglaublich scheinen.

Allein man wird demselben ohne Mühe Glaubrn beymessen, wenn man so gut seyn und sich erinnern will, daß ich gesagt habe, Siberien sey der Aufenthalt derjenigen, so etwas wider den Moscowitischen Staat verbrochen haben. Diesemnach muß dessen Haupt-Stadt voll Adel, Generals, grosse Herren, ja gar Prinzen seyn. Ich fand da den berühmten Prinzen Gallizin, den alten General Roboskiski, und viele andere Personen von dem vornehmsten Stande, unter denen viele hohe Damen waren.

Durch Vorschub des Schottischen Kauffmanns, welcher hier von mir scheiden muste, machte ich mit vielen von diesen Herren, ja auch mit einigen von den Vornehmsten

nehmsten Bekanntschafft; Ich bekam von vielen angenehme Visiten, welche viel beytrugen, daß mir die traurigen Abend-Stunden des Winters kurz wurden. Als ich einsmahls mit dem Prinzen . . . . welcher vor diesem ein Staats-Minister Sr. Czaarischen Majestät gewesen, eine Unterredung hatte, so hörte ich denselben die wunderbarsten Dinge von der Hoheit Herrlichkeit, weiten Herrschafft, und ungemessenen Gewalt seines Herrn, des Kayfers von Groß-Russen, erzehlen. Ich fiel ihm aber in die Rede und sagte, daß ich vor diesem ein weit unumschränckter Monarche gewesen, ob ich schon nicht eine so grosse Anzahl Unterthanen, noch ein eben so weitläufftiges Reich besessen hätte. Diese Rede erweckte bey dem Rußischen Prinzen eine grosse Verwunderung, welcher mich mit ungemeiner Aufmerckfamkeit ansahe, und bat, daß ich ihm sagen möchte, ob dasjenige, was ich ihn so ernstlich vorsagte, einige Wahrheit in sich hielt.

Ich versprach ihm, daß seine Verwunderung alsofort würde aufhören, wenn ich Zeit hätte, mich dißfalls besser zu erklären, und dabey sagte ich zu ihm, daß ich ungemessene Gewalt gehabt hatte, mit meiner Unterthanen Glück und Leben nach Gefallen zu handeln und daß meiner unbeschränckten Macht ungeachtet, keine Person in meinen Ländern zu finden gewesen, die mich nicht recht kindlich geliebet hätte.

Er schüttelte den Kopff und gab mir zur Antwort, daß ich in diesem Stück seinen Herrn den Czaar in der That weit übertroffen hätte. Das ist noch nicht alles, gnädiger Herr, alle Länder meines Königreichs waren mein eigen: alle meine Unterthanen besässen dieselben nur als Pachter, ohne daß sie dazu gezwun-

zwungen waren, und so viel sich deren da befanden, hätten alle ihr Leben gewagt, um das meinige zu erhalten, niemahls ist ein Fürst von seinem Volck inbrünstiger geliebet, und gleicher Zeit so sehr geehret und gefürchtet worden.

Nachdem ich nun solchen noch eine Weile mit diesen prächtigen Grillen, so doch auf würckliche, wiewohl gar geringschätzige Dinge gegründet, aufgehalten hatte, legte ich ihm die ganze Sache deutlich vor Augen, und beschrieb ihm alles umständlich, was mir in der Insul begegnet, und auf was Art ich da meine Unterthanen regiert hätte, mit einem Wort ich erstattete ihm hiervon eben den Bericht, welchen ich durch offentlichen Druck bekannt gemacht habe. Die ganze Compagnie war über diese Erzehlung sehr erfreuet, sonderlich aber der Prinz, welcher mit einem tieffen Seufftzer zu mir sagte, daß die wahre Hoheit des Menschen darinne bestände, daß er Herr über sich selbst seyn, und eine unbeschränckte Gewalt über seine eigene Affecten erlangen müste; daß er eine Monarchie, wie meine, nicht vor die ganze Herrschafft seines vortrefflichen Herrn würde gegeben haben; daß er in der Einsamkeit, zu welcher er verurtheilet worden, eine warhafftigere Glückseeligkeit befände, als in dem grossen Ansehen, dessen er vor diesem an dem Hof seines Kayßers genossen, und daß, seiner Meynung nach, der höchste Grad menschlicher Klugheit darinnen bestände, daß wir unsere Begierden und Gemüths-Neigungen nach dem Zustand einrichteten, in welchem uns die Göttliche Vorsehung, mitten unter den Ungewittern und Stürmen, so uns äusserlich umgeben, eine innerliche Stille zu verschaffen beliebete.

Die

Die ersten Tage, welche ich hier zubrachte, fuhr er fort, ward ich von meinem vermeynten Unglück sehr beschweret: Ich rauffte mir die Haar aus, ich zerriß meine Kleider, mit einem Wort, ich vergieng mich in allen den Thorheiten, welche denjenigen, so sich durch ihr Unglück unterdruckt achten, gewöhnlich sind; allein ein wenig Zeit, und einige Uberlegungen bewogen mich, daß ich mich selbst so wohl, als auch diejenigen Objecta, so um mich herum waren, auf eine geruhige Art betrachtete. Da fand ich nun gar geschwind, daß die menschliche Vernunfft, so bald sie alle Umstände des Lebens, und die Beschaffenheit der Hülffe, so sie von der Welt entlehnen kan, dasselbe glücklich zu machen mit guter Weile zu untersuchen Gelegenheit hat, vollkommen fähig ist, sich eine wahre Glückseeligkeit zu verschaffen, welche von den Streichen des wandelbaren Glücks nicht dependiret, und sich vor unsere natürliche Begierden, und vor den gröSten Zweck, deswegen wir erschaffen, am besten schickt. Ich erkannte in wenig Tagen, daß eine gesunde Lufft, schlechte Speisen, unser Leben zu erhalten, bequeme Kleider, uns wider das Wetter zu schützen, und die Freyheit, sich so viel Bewegung zu machen, als zu Erhaltung der Gesundheit nöthig, alles dasjenige ist, was die Welt zu dem wahren Wohlseyn des Menschen beytragen kan. Ich gestehe, daß die Hoheit, das Ansehen, der Reichthum, und die Wollüste, so sie uns verschaffen, und daran ich vor diesem meinen guten Antheil gehabt,

uns

uns mit tausend Annehmlichkeiten überschütten können; Allein auf einer andern Seite thun alle diese Lust-Quellen, bey unsern schlimmsten Gemüths-Neigungen, eine entsetzliche Würckung. Sie machen, so zu sagen, unsern Ehr-Geitz, unsern Hochmuth, unsern Geld-Geitz, und unsere fleischliche Begierde fruchtbar. Diese Beschaffenheiten unsers Herzens, welche an sich selbst sündlich, halten den Saamen aller andern Missethaten in sich. Selbige haben nicht die geringste Gemeinschafft mit den Gaben, so den Menschen weise machen, noch auch mit den Tugenden, aus welchen das Kennzeichen eines Christen bestehet. Indem ich nun alles dieses äusserlichen Wohlseyns, welches so viel Laster hervorbringt, anjetzo beraubet, und von dessen falschen Schein entfernet lebe, so sehe ich dasselbe nur auf seiner finstern und dunckeln Seite an: ich finde daran nichts als heßliche Gestalt, und bin völlig überzeuget, daß die Tugend allein den Menschen wahrhafftig klug, groß und reich macht, und daß diese allein denselbigen zur Geniessung einer ewigen Glückseeligkeit bereit macht. Bey diesen Gedancken, fügte er hinzu, befinde ich mich mitten in dieser Wüste viel glückseeliger als alle meine Feinde, welche in völligem Besitz des Reichthums und der Gewalt sind, darum sie mich gebracht haben, und darvon ich mich, als einer schweren Bürde, entlediget spüre.

Vielleicht werdet ihr dencken, mein Herr, sagte er ferner zu mir, daß mich einig und allein die

die Noth zwinget dergleichen Meynungen zu hegen, und daß ich aus einer gewissen Politic solche Anmerckungen mache, einen Zustand zu verfassen, den andere elend nennen könten, allein ihr würdet irren: Wenn es dem Menschen möglich ist, seine eigene Meynungen einiger Massen zu erkennen, so kan ich versichern, daß ich nicht wolte wieder nach Hof gehen, wenn mich auch gleich mein Herr, der Czaar, wieder in alles mein voriges Ansehen setzen wolte. Wenn ich aber dennoch solches jemahls zu thun fähig wäre, so bekenne ich, daß sodann meine Thorheit gleich seyn wird eines Menschen seiner, welcher aus dem Gefängniß dieses Fleisches erlöset, und bereits die himmlische Glückseeligkeit geschmeckt hätte, wieder auf die Erde kommen, und sich so wohl den schändlichen Schwachheiten, als auch dem Elend des menschlichen Lebens von neuem übergeben wolte.

Diese Rede brachte er mit so grosser Hitze und mit so beweglichen Geberden vor, daß man aus allen seinen Minen spüren konte, daß er seine wahre Herzens-Meynung eröffnete.

Ich sagte zu ihm, daß ich mich vor diesem in dem Zustand, welchen ich ihm abgebildet, vor eine Art von Monarchen gehalten hätte, allein was ihn belangte, so wäre er nicht nur ein absoluter Herr, sondern auch ein grosser Uberwinder, allermassen derjenige, welcher über seine aufrührische Begierden den Sieg erhält, der sich selbst überwindet, und seinen Willen dahin bringet, daß er seiner Vernunfft schlechterdings gehorchen muß, diesen glorwürdigen Titul weit besser verdienet, als derjenige, welcher die Mauren des allervestesten Orts niederreisset. „Jedoch bitte ich sie höchlich, gnädiger Herr,

„fügte ich hinzu, sie wollen mir die Freyheit gönnen, „eine einzige Frage an sie zu thun. Wenn ihnen nem„lich ganz frey stünde diese Einöde zu verlassen, und ih„rem Exilio eine Endschafft zu machen, wolten sie sich „auch wohl dieser Freyheit bedienen.

Mein Herr, antwortete er mir, eure Frage ist künstlich eingerichtet, und wenn man solche recht beantworten will, muß man einige sehr richtige Distinctiones machen. Jedoch will ich euch, mit aller möglichen Aufrichtigkeit, dißfalls vergnügen. Nichts auf der Welt würde so vermögend seyn, mich aus meinem Exilio zu bringen, als die beyden nachfolgenden Ursachen: nehmlich die Freude meine Verwandten zu sehen, und das Vergnügen in einer etwas leidlichen Gegend zu leben. Ich kan euch aber bezeugen, daß, wenn mein Herr mich wieder unter das Gepränge seines Hofs, und in die Verwirrung, so das Ansehen der Minister begleitet, stecken wolte, ich wegen des falschen Glanzes des Ruhms, des Reichthums, noch auch wegen der Ergötzlichkeiten, oder besser zu sagen, der Thorheiten des von dem Fürsten am meisten begünstigten Hofmanns, diese wilde Oerter, diese Wüsten und diese mit Eiß belegte Seen nicht verlassen würde.

„Allein, gnädiger Herr, antwortete ich, vielleicht „sind sie nicht nur von den Lustbarkeiten des Hofs, von „dem Ansehen und von dem Vermögen, dessen sie ehe„mahls genossen, verbannet; sondern es mag auch „wohl seyn, daß ihre Güter eingezogen, und sie dadurch „einiger Bequemlichkeiten des Lebens dergestalt be„raubet worden, daß sie nicht so viel übrig haben, daß „sie der Nothdurfft eines mittelmäßigen Standes „reichlich genug zu statten kommen mögen.„

Ihr

Ihr errathet es nicht übel, versatzte er, wenn ihr mich als einen Fürsten, wie ich würcklich bin, ansehet. Allein wenn ihr mich bloß als eine menschliche Creatur, mit den übrigen Menschen vermischt, betrachtet, so werdet ihr leicht begreiffen, daß ich nicht in Mangel gerathen kan, es wäre denn, daß ich in langwierige Kranckheit verfiel. Ihr sehet unsere Lebens-Art, es sind unser vier Stands-Personen hier, wir halten uns eingezogen, und auf so eine Manier, die sich vor Exulanten schickt. Wir haben insgesamt etwas von unserer übrigen Armut in Sicherheit gebracht, welches uns der Mühe überhebt, unsern Unterhalt auf der Jagd zu erwerben. Nichts destoweniger leben die armen Soldaten, die sich hier befinden, und in den Wäldern den Fuchs- und Zobel-Fang nachlauffen, eben so reichlich wie wir: ein Monarch-Arbeit bringt ihnen alles, was sie auf ein ganzes Jahr nöthig haben. Gleichwie wir wenig verthun, so ist auch unsere Nothdurff gar geringe, und es fällt uns leicht derselben reichlich zu statten zu kommen.

Ich würde allzuweit gehen, wenn ich alle besondere Puncte des Gesprächs, welches ich mit diesem wahrhafftig-grossen Mann hatte, erzehlen wolte. Er ließ dabey einen hohen Verstand, und eine grosse Känntniß von dem wahren Werth der Sachen sehen, wie auch eine Weißheit, die durch eine edle Gottesfurcht unterstützt ward. Es brauchte keine Schwürigkeit zu glauben, daß die Verachtung, welche er gegen die Welt bezeigte, aufrichtig war, und man wird in der Fortsetzung meiner Geschichte wahrnehmen, daß dieser Schein nicht betrüglich gewesen sey.

Ich hatte mich nunmehro schon acht Monath da in einem überaus dunckeln Winter aufgehalten, und die Kälte war so unmäßig, daß ich mich nicht auf die Gassen wagen durffte, ich hatte mich denn zuvor in das Beltz-Werck tieff hinein gesteckt, und so gar eine rauchgefütterte Masque vor das Gesicht genommen. In solcher war nur ein Loch zum Athem-holen, und zwey andere, damit ich frey um mich sehen, und die vorkommende Dinge unterscheiden konte. In drey Monathen hatten wir nur fünff, oder zum allerhöchsten sechs Stunden Tag, und die übrige Zeit wäre es ganz und gar finster gewesen, wenn der Schnee nicht die Erde bedeckt und etwas helle gemacht hätte. Unsere Pferde wurden unter der Erde aufbehalten, und die drey Knechte, welche wir gemiethet hatten, uns zu bedienen, und unser Vieh warten, stunden von selbiger Jahrs-Zeit so viel aus, daß man ihnen dann und wann einen Finger, oder eine Zehe ablösen muste, damit der kalte Brand nicht darzu schlüge.

Wahr ist es wohl, daß wir im Hause Wärme genug hatten: die Mauren waren dick, und die Fenster klein und doppelt. An Lebens-Mitteln fehlte es uns auch nicht; selbige bestanden meistentheils in getrockneten Renn-Thier-Fleisch, in sehr guten Zwieback, in gedörrten Fisch, Schöpsen- und Büffel-Fleisch, welches letztere ein sehr gut Essen ist, und ungefehr wie Rind-Fleisch schmeckt. Unser Getränckе war Wasser mit Spiritu Vini, oder Wein-Geist, an statt des Brandeweins, vermischt, und wenn wir uns was zu gut thun wolten, so hatten wir statt des Weins Meth, der vortrefflich war. Uber diß brachten uns die Jäger, welche nicht unterliessen die Wälder zu durchstreichen, es

mochte

mochte für Wetter seyn was es wolte, dann und wann Wildpret, so über aus fett und von einem herrlichen Geschmack war: Bißweilen versahen sie uns auch mit grossen Stücken von Bärn, welches man da als ein treffliches Wildpret speiset, allein wir Engelländer fanden daran keine sonderliche Niedlichkeit. Hiernechst kam uns sehr zu statten, daß wir einen grossen Vorrath von recht gutem Thee bey uns hatten, damit wir unsern Freunden eine Ehre anthun könten. Mit einem Wort, es fehlte uns überhaupt an nichts, ein angenehmes Leben zu führen.

Wir waren in den Monat Mertz getretten, die Tage fiengen an länger und die Kälte erträglicher zu werden; Viele Reisende machten schon nöthige Anstalt auf Schlitten abzufahren, weil ich aber meines Orts den vesten Schluß gefaßt, nach Archangel zu gehen, und nicht nach Moscau, oder der Ost-See, so machte ich nicht die geringste Bewegung, indem ich gewiß versichert, daß die Schiffe, welche von Süden kommen, nicht viel eher als im Monat May, oder zu Anfang des Junii nach diesem Theil der Welt abreisen, und daß verfolglich, wenn ich mit angehendem Augusto dahin käme, ich da seyn würde, bevor ein einiges Schiff zu der Rück-Reise fertig läge.

Diesemnach sahe ich alle Reisende und alle Kauffleute vor mir wegreisen, auch hatten sie gar recht, daß sie ihren Weg voraus nahmen: Es geschiehet alle Jahr, daß sie Siberien verlassen, theils nach der Stadt Moscau, theils nach Archangel zu gehen, um an selbigen Orten ihre Pelzwerck zu verkauffen, und an dessen Stelle alles dasjenige mitzunehmen, was ihnen nothig ist ihre Magazine zu versehen; Sie haben

acht hundert Englische Meilen zu reisen, wenn sie wieder nach Haus wollen, und verfolglich müssen sie eilen.

Meine Sachen und meine Waaren fieng ich nicht ehe an einzupacken, als zu Ende des May-Monaths, und indem ich mit dieser Verrichtung zu thun hatte, dachte ich an alle diese ins Elend verwiesene Personen, welche man frey läßt, so bald sie in Siberien angelangt sind. Sie mögen allenthalben hingehen wo sie wollen, und ich wunderte mich sehr, daß sie nicht bedacht waren einen andern Theil der Welt zu erreichen, woselbst sie bequemer und in einem bessern Climate leben könten.

Ich wunderte mich aber nicht mehr, so bald ich den Prinzen, dessen ich vielmahl gedacht, meine Schwierigkeit vorgetragen hatte. Denn er gab mir folgendes zur Antwort. „Man muß gleich Anfangs den Ort, „wo wir sind, und hiernechst den Zustand betrachten, „in welchem wir uns befinden. Mein Herr, wir ins „Elend geschickte, sind hier mit solchen Schrancken „umschlossen, welche sich viel stärcker befinden, als „eiserne Gitter und Riegel. Auf der Nord-Seite „haben wir ein Meer, welches nicht kan befahren wer„den, und durch welches niemahls weder Schiff, „noch Boot kommen mögen; und wenn wir auch gleich „ein Schiff in unserer Gewalt hätten, so wüsten wir „doch nicht auf welche Seite wir seegeln solten. In „keiner andern Gegend können wir uns anders salvi„ren als mitten durch einen Strich Landes von unge„fehr drey hundert und vierzig Meilen, so Seiner „Czaarischen Majestät zustehet. Nun ist da nicht „möglich sich durch Abwege zu schleichen, sondern es „ist schlechter Dings nothig, den Land-Strassen

„zu

zu folgen, welche die Commendaten in den Vestun-„
gen gebahnt haben, und also durch Städte gehen, wo„
Rußische Besatzung liegt. Nehmen wir nun die or-„
dentliche Wege, so würden wir unfehlbar ertappt„
werden, wendeten wir uns aber auf Abwege, so kön-„
te es nicht fehlen, wir müßten Hungers sterben. Ver-„
folglich ist es klar, daß man einen solchen Anschlag„
ohne in die allergröste Thorheit zu verfallen, nicht„
machen kan. „

Diese einzige Antwort legte mir das Stillschweigen auf, und vergnügte mich völlig. Selbige gab mir vollkommen zu erkennen, daß diese Religirten in den weiten Feldern Siberiens eben so wohl gefangen wären, als wenn man sie in die Citadelle zu Moscau gesperret hätte. Doch hinderte mich die Uberzeugung keineswegs mir in Kopf zusetzen, daß ich im Stande wäre, diesen grossen Mann aus seiner betrübten Einsamkeit zu reissen, ja ich machte so gar schon Anschläge deswegen, so gefährlich sie auch für mich selbst seyn konten. Einsmals fand ich Gelegenheit ihm auf den Abend meine Gedancken dißfalls zu eröffnen, und selbigem den Vorschlag hiervon zu thun. Ich stellte ihm vor, daß es mir sehr leicht wäre, ihm mit mir zu nehmen; weil er von niemand bewacht würde, und daß ich beschlossen hätte nach Archangel und nicht nach Moscau zu gehen. Daß ich auf diesen Wege mit meinem Gefolge, wie eine kleine Caravane daher ziehen könte, und also nicht gehalten wäre bey den Rußischen Besatzungen Nacht-Lager zu suchen; sondern daß ich alle Nacht, wo ich wolte, auf dem Felde bleiben konte; daß ich ihn auf diese Art leicht nach Archangel zu führen im Stande wäre, woselbst ich ihn auf ein Englisches oder Holländisches Schiff in Sicher-

heit bringen, und ihn darauf mit mir in solche Länder nehmen könte, dahin ihn niemand zu verfolgen bedacht seyn würde. Ich versicherte ihn zugleich, daß ich ihn auf der Reise mit allem, was er benöthigt wäre, versehen wolte, biß daß er sich im Stande befände, vor sich selbst seinen Unterhalt zu haben.

Er hörte mir mit grosser Aufmercksamkeit zu, und unter der ganzen Zeit, da ich mit ihm redete, sahe er mich steiff an; ja ich konte aus allen seinen Geberden spüren, daß ihn dasjenige, was ich ihm sagte, in die allergewaltsamste Bewegung satzte. Er veränderte alle Augenblick seine Farbe, bald schienen seine Augen lebhafft, bald verloschen, und es hatte das Ansehen, als wenn sein Herz zwischen widerwärtigen Affecten hin und her schwebte. Und was noch mehr ist, so war er nicht gleich im Stand mir zu antworten, wie ich aufgehöret hatte, und ich erwartete seine Antwort mit Ungedult.

Nachdem er sich aber ein wenig erhohlt hatte, rieff er: Wie unglücklich ist der armen Sterblichen ihr Zustand, wenn sie sich nicht wider alle Gefährlichkeiten, die ihre schwache Tugend bedräuen, mit allem möglichen Fleiß in Sicherheit setzen! die Bezeugungen der aufrichtigsten Freundschafft können ihnen zu Fallstricken gedeyen, und in der allerbesten Absicht von der Welt führt einer den andern in Versuchung. Mein werther Freund, fuhr er mit einer gerub gern Art fort, euer Anerbieten ist dergestalt von allem Eigennutz befreyet, daß ich die Welt gar wenig kennen würde, wenn ich mich nicht darüber verwunderte, und daß ich der Undanckbarste unter den Menschen wäre, wenn ich

nicht

nicht deswegen alle ersinnliche Erkänntlichkeit bey mir verspühret. Allein saget mir aufrichtig, habt ihr die Verachtung, welche ich gegen die Welt blicken lassen, ohne falsch gehalten; und daß ich euch das innerste meines Herzens eröffnet habe, indem ich euch versichert, daß ich mir in meinem Exilio eine Glückseeligkeit zuwege gebracht, die alle Vortheile übertraffe, welche man von dem hohen Ansehen und dem Reichthum entlehnen kan? Habt ihr mich für aufrichtig gehalten, wenn ich bezeuget, daß ich mich nicht wieder in den Scheingebenden Stand, in welchem ich mich vor diesem an dem Hofe meines Herrn gesehen, von neuem versetzen lassen wolte? Habt ihr mich vor einen redlichen Mann gehalten, oder habt ihr mich für einen von diesen Heuchlern angesehen, welche ihr Unglück zu ersetzen fälschlicher Weise mit Gottesfurcht und Weißheit prahlen?

Hier schwieg er still, nicht zwar meine Antwort zu erwarten, sondern weil ihn die heffige Bewegung seines Herzens abhielt weiter fortzufahren. Ich verwunderte mich höchlich über die Meynungen dieses grossen Manns, und gleichwol versäumte ich nichts ihn zu bewegen anders Sinns zu werden. Ich gebrauchte dabey einige Argumenta oder Gründe, damit ich ihn veranlassen möchte, sich aus seinem betrübten Zustand zu reissen; so bemühete ich mich auch, es dahin zu bringen, daß er meinen Vorschlag als eine Thür betrachtete, welche der Himmel seiner Freyheit aufthät, und wie einen Befehl, den er von der Göttlichen Vorsehung erhielte, sich in einen angenehmern Zustand zu setzen, und den andern Menschen

nützlich zu seyn. „Was wisset ihr, gab er mir zur „Antwort, ob es nicht, statt eines Befehls Göttli„cher Vorsehung, vielmehr eine List des Satans ist, „welcher, unter meiner Befreyung, der Seelen die „Vorbildung einer grossen Glückseeligkeit darbietet, „mich ins Netz zu bringen, und mich zu bewegen, „vor mich selbst in das Verderben zu rennen? In „meinem Exilio bin ich frey von aller Versuchung wie„der nach meiner elenden Hoheit zu kehren, und wenn „ich loß wäre, vielleicht würde mich der Hochmuth, „der Ehr-Geitz, die Geld-Begierde, und Flei„sches-Lust von neuem hefftig verleiten. Da wür„de denn dieser glückseelige Gefangene, mitten in den „Annehmlichkeiten einer äusserlichen Freyheit, aber„mahl ein Sclave seiner Sinnen und Affecten wer„den. Nein, nein, mein werther Herr, es ist besser, „daß ich in meinem Exilio vom Hof verbannet, und „vom Laster befreyet bleibe, als daß ich mich, mit „Verlust der Freyheit meiner Vernunfft, und mit Ent„behrung einer ewigen Glückseeligkeit dieser weiten „Einöde entziehen solte? Auf dieses immerwährende „Vergnügen richte ich anjetzo meine Augen, solches „konte ich aber leichte aus dem Gesicht verlieren, wenn „ich euer gütiges Anerbieten annähme. Ich bin ein „schwacher Mensch, welcher von Natur der Tyranney „seiner Gemüths-Neigungen unterworffen ist: wendet „mich demnach von meinem glückseeligen Mißtrauen „nicht ab, und seyd nicht zu einer Zeit mein Freund „und mein Versucher. War ich bey dem vorigen Discours bestürtzt gewesen, so machte mich dieser ganz und gar stumm: Seine Seele stritte wider dessen

Begier-

Begierden, und wider die natürliche Neigung, vermöge deren jeder Mensch seine Bequemlichkeit suchet, mit so grosser Macht, daß, ob es gleich ungemein kalt Wetter war, er dennoch über und über schwitzte. Indem ich nun sahe, daß es ihm sehr nöthig war, sich zu beruhigen, so sagte ich ihm mit wenig Worten, daß er wohl thun würde, diese Sache mit Weile, und auf eine stille Art zu überlegen, und darauf kehrte ich nach Hauß.

Ungefehr zwey Stunden hernach hörte ich jemand an meiner Kammer-Thür, und wie ich aufstand und solche aufmachen wolte, überhub er mich der Mühe; selbiges war nun der Fürst selbst. Mein lieber Freund, sagte er zu mir, ihr hättet mich bey nahe überredet, allein die fleißige Betrachtung ist mir zu Hülffe gekommen, und ich habe mich wieder in meiner Meynung ganz und gar gestärcket; nehmet es nicht übel, ich bitte euch. Wenn ich so ein freundliches und von allem Eigennutz so entferntes Anerbieten, als das eurige ist, nicht annehme, sondern dasselbe ausschlage, so geschiehet es nicht aus Mangel der Erkenntlichkeit: ich bin nach aller Möglichkeit davor danckbar, seyd es versichert. Ihr werdet aber nicht begehren, daß ich mich unglücklich machen soll: ja ihr habt allzuviel Verstand, daß ihr euch über den Sieg, welchen ich über mich selbst erhalten, nicht erfreuen soltet. „Ich hoffe,„ gnädiger Herr, gab ich ihm zur Antwort, daß„ sie völlig überzeugt sind, daß, indem sie den Vorschlag, welchen ich ihnen thue, verwerffen, sie sich gegen des Himmels Stimme nicht ungehorsam bezeu„gen. Mein Herr, sagte er zu mir wenn mir dieser Vorschlag durch eine besondere Regierung der gö[illegible]

chen

chen Vorsehung gethan worden, so würde mich auch eben eine solche Regierung denselben anzunehmen gezwungen haben, und verfolglich habe ich Ursach zu glauben, daß es aus Gehorsam gegen die Stimme des Himmels geschiehet, wenn ich einen, dem Ansehen nach, so vortheilhafften Vortrag ausschlage. Ihr werdet bald von mir scheiden, und wenn ihr mich nicht ganz und gar frey verlasset, so werdet ihr mich doch als einen ehrlichen und frommen Mann zuruck lassen, welcher sich wider seine Begierden mit einer weisen Vorsicht und einer klugen Furchtsamkeit bewaffnet hat. Ich konte es nicht anderst machen, ich muste seinen weisen Entschluß gut heissen, jedoch mit wiederholter Versicherung, daß mein Absehen bloß dahin gezielet, wie ich ihm dienen möchte. Darauf umarmete er mich auf eine sehr liebreiche und inbrünstige Art, und versicherte mich, daß er der Aufrichtigkeit meiner Absichten überzeuget wäre, und daß es ihm würde übergus lieb seyn, wenn er mir deswegen seine Erkenntlichkeit spühren lassen könte. Um mir aber zu zeigen, daß seine Versicherungen aufrichtig wären, so präsentirte er mir ein vortreffliches Geschenck von Zobeln und andern kostbaren Rauch-Waaren. Es gieng mir schwer ein, daß ich dasselbe von einem Mann, der sich in einem unglücklichen Zustand befände, annehmen solte; allein er wolte keine abschlägige Antwort haben, und damit ich ihn also nicht unwillig machen möchte, ward ich gezwungen, ein so herrlich Präsent anzunehmen.

Den Tag hernach schickte ich meinen Knecht zu ihm mit einem Thee-Geschenck, welchem ich zwey Stücken Damast aus China, und einige kleine Japanische

panische Gold-Stücken, die alle zusammen nicht 6. Unzen wogen, beygefüget hatte; verfolglich fehlte viel daran, daß meine Verehrung der Seinigen gleich kam: auch befand ich bey meiner Zurückkunfft nach Engelland, daß solche mehr als 200. Pfund Sterlings werth war.

Den Thee nahm er an, ingleichen ein Stück Damast, und ein einziges kleines Goldstück von Japanischen Gepräge, welches er ausser Zweiffel als eine Curiosität behielt; und indem er mir das übrige wieder zurück schickte, ließ er mir sagen, daß es ihm würde sehr lieb seyn, wenn er eine Unterredung mit mir haben könte. Als er darauf zu mir gekommen, sagte er zu mir, daß ich wüste, was unter uns vorgegangen wäre, und daß er mich höchlich bäte, ihm nichts mehr davon zu sagen; Jedoch mögte er gerne wissen, ob ich, der ich ihm meine Dienste so großmüthig angebotten, auch wol gesinnet wäre, eben dergleichen an einer Person zu thun, die er mir nennen wolte, und deren bestes er gar sehr zu Herzen nehme. Ich antwortete ihm aufrichtig, daß ich wider mein Gewissen reden würde, wann ich sagte, daß ich bereit wäre, für einen andern eben so viel zu thun, als für ihn, gegen den ich eine grosse Ehrerbietung benebst einer vollkommenen Hochachtung bey mir verspührte. Jedoch, fuhr ich fort, wenn sie wollen so gut seyn, und mir dieselbige Person nennen, so will ich ihnen aufrichtig antworten; Mißfällt ihnen alsdenn meine Antwort, so hoffe ich nichts destoweniger, sie werden deswegen keine Ungnade auf mich werffen. Darauf sagte er mir, daß es seinen einigen Sohn beträffe, den ich niemals ge-

gesehen, und welcher sich in eben den Stand, wie er, befände. Selbiger wäre zwar über 200. Englische Meilen von Tobolska entfernet, er wolte aber schon Mittel finden, denselben kommen zu lassen, wenn ich geneigt wäre, ihm diese Gunst zu erweisen.

Ich besann mich nicht einen Augenblick, sondern sagte zu ihm, daß ich es von ganzen Herzen zu frieden wäre, und daß, weil ich ihm selbst nicht zeigen könte, wie hoch ich ihm schätzte, so würde es mir sehr lieb seyn, wenn ich ihm in der Person seines Sohns einige Merckmahle davon geben könte. Den andern Tag schickte er Leute fort, den jungen Prinzen abzuholen, und selbiger kam drey Wochen darauf an, und brachte sechs Pferde mit, welche mit dem kostbarsten Beltz-Werck, dessen Werth sich gar hoch belieff, beladen waren.

Seine Knechte führten die Pferde in die Stadt, und liessen ihren jungen Herrn unweit davon bleiben, in der Nacht aber, kam er unbekannter Weise in mein Haus, und sein Vater brachte ihn zu mir. Noch selbigen Augenblick nahmen wir wegen unserer Reise völlige Abrede, und richteten die benöthigten Vorbereitungen dazu gebührend ein.

Ich hat in dieser Stadt einen Theil von meinen Indianischen Waaren gegen eine gute Quantität Zobel, Hermelin, schwarze Füchse und ander kostbar Beltz-Werck vertauscht. Was ich dagegen gelieffert hatte, bestund in Muscaten-Nüssen und Nägelein, und das übrige schaffte ich vollends zu Archangel fort, woselbst ich es besser als zu London loß ward.

Diese Handlung gefiel meinem Consorten überaus wohl, dann er trachtete mehr nach Gewinn, als ich,

ich, und zu dem war das Commercium mehr sein Werck, als meines. Auch gratulirte er sich sehr, daß wir den Entschluß gefast, so lange in Siberien zu bleiben, weil wir daselbst so ansehnlichen Verdienst gehabt hatten.

Im Anfang des Junii reisete ich von dieser Stadt ab, welche von den gewöhnlichen Wegen der Handlung so weit entfernet liegt, daß sie wol nicht viel Wesens in der Welt machen soll. Unsere Caravane war überaus klein, weil sie in allem nur in 30. Pferden und Cameelen bestund. Alles dieses gieng unter meinem Namen, ob deren wol eilff darunter waren, die dem jungen Prinzen als Eigenthums-Herrn zukamen.

Indem ich nun eine so grosse Equipage hatte, solte ich natürlicher Weise eine gute Anzahl Gesinde haben; verfolglich konte man des Prinzen Leute gar wol für meine halten. Dieser Herr selbst nahm den Titul meines Hofmeisters an, welches vermuthlich Anlaß gab, mich für einen vornehmen Mann anzusehen, allein diese Eitelkeit kitzelte mich gar wenig.

Wir musten gleich anfangs durch die gröste und unangenehmste Wüste, so ich auf dieser Reise angetroffen, gehen. Ich nenne solche die unangenehmste Wüste, weil an vielen Orten der Boden morastig, und an manchen andern ungleich ist. Alles, was uns dabey tröstete, das war der Gedancke, daß wir von den räuberischen Tartarn nichts zu fürchten hätten, weil selbige niemals, oder doch wenigstens gar selten über den Oby giengen. Allein wir fanden uns in selbiger Rechnung betrogen.

Der junge Prinz hatte einen sehr treuen Moscowiti-

witischen oder vielmehr Sieberischen Bedienten bey sich, welcher dasselbe ganze Land vollkommen wol kannte, und uns dahero besondere Wege führte, um die Städte, welche auf den Land-Strassen sind, zu vermeiden, als Tumen, Soly, Kamskay und viele andere: Er wuste, daß die da befindliche Besatzungen den erhaltenen Befehl die Reisenden zu examiniren, auf das allergenaueste beobachteten, um zu sehen, ob nicht ein Vornehmer von den Relegirten etwan Raths geworden, sich unter andern Reisenden in den mittlern Theil von Moscau zu schleichen.

Nach der Art wir nun unsere Sachen anstellten, waren wir zwar dergleichen Untersuchungen nicht unterworffen; auf einer andern Seite aber sahen wir uns genöthigt, die ganze Reise durch die Wüste zu thun, und alle Nächte unter unsern Gezelten zu liegen, da wir hingegen, wenn wir durch die Städte gezogen wären, alle ersinnliche Bequemlichkeit hätten geniessen können. Der junge Prinz merckte die Beschwerlichkeiten, darein mich meine Güte gegen ihm brachte, sowol, daß er mir vielmal nicht vergönnen wollen, das Lager aufzuschlagen, bevor wir uns nahe bey einer Stadt befanden. Er selbst vergnügte sich alsdenn mit seinem treuen Diener in den Wäldern zu schlaffen, und wuste uns an den Oertern, wo wir ihn zu erwarten Abrede genommen, schon wieder anzutreffen.

Wir kamen in Europa, indem wir über den Fluß Kama giengen, welcher an diesem Ort Europam von Asien scheidet. Die erste Europäische Stadt, welche man auf selbiger Seite antrifft, wird Soly Kamskoy genannt, das heist so viel, als die

grosse

die grosse Stadt an dem Fluß Kama. Wir glaubten, wir sehen da das Volck weit artiger in seiner Manier zu leben, und in seiner Kleidung, auch besser in seiner Religion; allein wir betrogen uns. In der Wüste, durch welche wir gehen musten, und die sich auf selbiger Seite nur 200. Englische Meilen erstrecket, ohnerachtet sie an andern Orten deren wol 700. groß ist, fanden wir die Einwohner von denen in Mogul gar wenig unterschieden. Sie stecken in einem eben so groben Heidenthum, als die Wilden in America. Ihre Flecken und ihre Häusser sind voller Götzen-Bilder, und ihre Lebens-Art ist ganz barbarisch, ausgenommen in den Städten und Dörffern, die nahe dabey sind, wo man Christen findet, welche sagen, sie wären von der Griechischen Religion, allein selbige haben so viel abergläubische Ceremonien, so ihnen von ihrem alten Heidenthum übrig geblieben, mit unter gemeldte Religion gemenget, daß man ihren Gottesdienst mehr für eine Zauberey oder Beschwörung, als vor eine Christliche Andacht halten solte.

Indem wir durch diese ungeheure Einöde zogen, und ich, wie schon gemeldt, alle Gedancken von Gefahr aus meinem Gemüth verbannet hatte, wäre ich bald mit meinem ganzen Gefolge durch eine Rotte Strassen-Räuber ermordet worden; ich habe niemahls erfahren mögen, was es für Leute waren, ob selbige Bande unter eine Gattung von Tartarn, die man Ostiachi nennet, gehörte, oder ob sie von jenseit des Flusses Oby hergekommen, oder aber, ob es ein Hauffen Jäger aus Siberien war, die sich et-

wann zusammen gethan, einen andern Raub, als Zobel und Füchse zu erhaschen. Das weiß ich aber gar wol, daß sie alle zu Pferd sassen, daß sie mit Bögen und Pfeilen bewehrt waren, und daß, wie sie uns das erstemal begegneten, sich ihre Zahl ungefehr auf 45. erstreckte. Sie naheten zu zwey verschiedenenmalen an uns, und indem sie uns allenthalben umgaben, betrachteten sie uns mit grossem Fleiß. Nach diesem satzten sie sich gerade vor uns auf die Strasse, als wann sie Willens wären, uns den Weg zu verlegen.

Weil unserer nun nicht mehr als 16. Personen waren, so stellten wir darauf alle unsere Cameele auf eine Linie vor uns, damit wir desto besser im Stande wären, dieses Geschmeiß zurück zu schlagen, und nachdem wir still gehalten, schickten wir des Prinzen Siberischen Knecht ab, um selbige zu recognosciren. Sein Herr willigte um so vielmehr gar gerne darein, weil er befürchtete, es möchte ein Hauffe Siberier seyn, welche man ausdrücklich abgeordnet, ihn auf seiner Flucht einzuholen, und mit Gewalt wieder zurück zu führen.

Dieser herzhaffte Bediente gieng auf selbige zu, und indem er in einer gewissen Ferne von ihnen stehen blieb, sprach er mit ihnen auf alle Mund-Arten der Siberischen Sprache, ohne daß er eine einzige Sylbe von dem, was sie antworteten, verstehen konte. Nichts destoweniger vernahm er aus ihren Geberden und gemachten Zeichen, daß sie auf ihn schiessen würden, wenn er so kühne wäre, und

näher hinzu trette. Darauf gieng er wieder zurück, uns seinen Bericht zu erstatten, wiewol er uns nicht viel Wichtiges zu sagen hatte, ausser daß er solche ihrer Kleidung nach, vor Calmucken oder Circaßische Tartarn hielte, und daß, wie es allerdings schiene, sich deren noch eine grössere Anzahl in der Wüste ausgebreitet haben müste, ohnerachtet er vorhero niemals sagen hören, daß diese Barbarn so weit nach Norden gerückt waren. Dieses war wol freylich ein betrübter Trost für uns, allein es befand sich da kein Mittel darwider.

Nicht weit auf unserer lincken Hand, ein Viertel einer Englischen Meile von uns, und ganz nahe an der Strasse, war ein kleiner Busch, allwo die Bäume überaus dick standen, und ich betrachtete gleich Anfangs, daß wir biß dorthin gehen, und uns daselbst, so gut wir könten, verschanzen müsten. Wir solten nothwendig hierdurch einen doppelten Vortheil erhalten: Die dicken und übereinander hängenden Aeste satzten uns wider die Pfeile unserer Feinde in Sicherheit, und sie konten uns niemals in einem Hauffen angreiffen. Aufrichtig zu reden, so brachte mich der alte Portugiesische Steuer-Mann zuerst auf die Gedancken: Dieser ehrliche Mann hatte die vortreffliche Eigenschafft, daß er in der Gefahr stets gelassen war, und dadurch befand er sich allezeit am geschicktesten uns guten Rath zu ertheilen, und einen Muth zu machen.

Wir vollzogen diesen Anschlag alsofort mit aller möglichen Geschwindigkeit, und wir erreichten gemeld-

meldtes kleines Gehöltz, ohne daß die Tartarn oder Räuber die geringste Bewegung machten, uns daran zu hindern. Als wir da angelangt, befanden wir zu unserm grossen Vergnügen, daß der Boden daselbst morastig war, und daß er auf einer Seite eine grosse Quelle hatte, die sich in eine Gattung von kleinen Seen ergoß, und in welche nicht gar zu weit von dar eine andere Quelle von eben der Grösse lieff. Kurz, wir sahen uns gerade bey dem Ursprung eines ansehnlichen Flusses, den man Writska nennet.

Der Bäume, welche um diese Quelle herum wuchsen, waren ungefehr nur 200. an der Zahl, wie ich bereits gedacht, aber sie stunden sehr nahe aneinander, und waren mit überaus dick-belaubten Aesten versehen, dergestalt, daß, so bald wir diesen Busch innen hatten, wir uns ausser Gefahr achteten, es wäre denn, daß unsere Feinde abstiegen, und uns zu Fuß angreiffen wolten.

Um aber auch dieses Unternehmen desto schwerer zu machen, so bald ward unser alter Portugiese Raths, grosse Aeste abzuhauen, und an den Bäumen hängen zu lassen, welches wie eine ordentliche Verschanzung um uns herum war.

Da hielten wir uns stille, um zu sehen, was der Feind wider uns vornehmen würde, allein eine sehr geraume Zeit machten sie nicht die geringste Bewegung, doch ungefehr zwey Stunden vor angehender Nacht kamen sie gerade auf uns loß, und ob wir dessen gleich nicht innen

gewor-

geworden, so befanden wir nichts destoweniger ihre Anzahl sehr vermehret, und daß ihrer zum wenigsten achzig Reuter waren, unter welchen wir einige Weiber ansichtig zu werden glaubten.

Sie waren nur einen halben Flinten-Schuß von uns, als wir ein einziges Gewehr ohne Kugel losbrannten, und ihnen zugleich auf Rußisch zurieffen, was sie wolten, und daß sie sich zuruck begeben solten. Wie sie uns aber nicht verstunden, so thät dieser Schuß nichts anders, als daß er nur ihre Wuth verdoppelte. Dahero giengen sie in vollem Rennen auf uns zu, ohne sich einzubilden, daß wir die Zugänge so wohl versperret hatten, daß es dadurch zu kommen unmöglich war. Unser Portugiese der unser Ingenieur gewesen, vertrat auch die Stelle unsers Capitains. Er bat uns, wir solten nicht Feuer geben, biß wir den Feind einen halben Pistolen-Schuß von uns sähen, damit wir gewiß schiessen könten. Wir sagten ihm, er solte uns das Zeichen darzu geben, er verzögerte dieses aber dergestalt, daß einige von den Feinden nur zwey Picken lang von uns waren, wie wir unsere Salve gaben. Wir zielten so gewiß, oder besser zu sagen, die Göttliche Vorsehung regierte unsere Schüsse sowohl, daß wir vierzehen davon tödteten, ohne die Pferde, und diejenigen, welche nur verwundet waren, zu rechnen. Denn wir hatten alle unser Gewehr zum wenigsten mit zwey oder drey Kugeln geladen.

Sie wurden entsetzlich bestürzt über eine so unerwartete Salve, und zogen sich über zwey hundert Ruthen von uns zurück. Binnen dieser Zeit hatten wir nicht

allein so viel Weile unser Gewehr wieder zu laden, sondern auch einen Ausfall zu thun, und fünff oder sechs Pferde aufzufangen, deren Herren allem Vermuthen nach das Leben verlohren hatten. Wir sahen leichtlich, daß unsere Feinde Tartarn waren, allein wir konten unmöglich sehen, in was für ein Land sie gehörten, noch was für eine ungemeine Ursache sie bewogen, biß dahin zu kommen. Ungefehr eine Stunde darauf machten sie eine abermahlige Bewegung uns anzufallen, und recognoscirten unser kleines Holz auf allen Seiten, um zu sehen, ob sie nicht einen andern Weg durchzukommen finden mögten; allein wie sie merckten, daß wir bereit wären ihnen allenthalben das Haupt zu bieten, so giengen, sie von neuem fort, und was uns anlangte, so resolvirten wir uns, da die ganze Nacht über eingeschlossen und bedeckt zu bleiben. Wir schlieffen sehr wenig, wie man ohne Mühe glauben wird; und brachten schier die ganze Nacht zu uns besser zu verschanzen und alle Oerter, wodurch die Feinde am leichtesten zu uns kommen konten, zu versperren, dabey wir keinswegs versäumten allenthalben Schild-Wachen auszustellen, und sonst gute Wache zu halten. In dieser Positur erwarteten wir des Tages mit Schmerzen, allein dieser machte, daß wir gar eine unangenehme Sache zu Gesichte bekamen: Wir hatten gemeinet, daß, weil die Feinde so übel empfangen worden, selbige ihren Muth würden haben sincken lassen, ihre Anzahl aber war biß auf dreyhundert gewachsen, und hatten zehen oder zwölff Gezelte oder Hütten aufgerichtet, nicht anderst, als wenn sie uns zu belägern entschlossen wären. Sie hatten dieses kleine Lager eine Viertel-Meile von uns in der Ebene geschlagen; wir wurden durch diesen Anblick sehr erschreckt,

und

und ich gestehe, daß ich vor meine Person, mich samt allem, was ich von Vermögen bey mir hatte, verlohren gab. Ob nun wohl der Verlust des letztern gar ansehnlich gewesen, so war es doch dieser nicht, der mir am meisten im Kopf lag: Wovor mir vielmehr grauete, solches war der Gedancke am Ende einer so langen Reise, nachdem ich so vielen Gefährlichkeiten entgangen, und so grosse und zahlreiche Schwürigkeiten überstanden, in die Hände dieser Barbaren zu fallen: Da im Angesicht des Havens, und so zu sagen in dem Augenblick so gar zu verunglücken, da ich mich in der grösten Sicherheit zu seyn vermeinet hatte. Meinen Consorten betreffend, so erstreckte sich dessen Schmerz biß auf die Raserey: Er versicherte, daß ihm der Verlust seiner Güter und seines Lebens gleich gälte, und daß er lieber fechtend umkommen als Hungers sterben wolte, und daß er sich biß auf seinen letzten Bluts-Tropffen zu vertheidigen gesonnen wäre.

Der junge Fürst, welcher eben so behertzt als der tapfferste Kriegs-Mann von der Welt war, pflichtete ebenfalls der Meynung bey, daß man biß auf den letzten Odem fechten müste, und der alte Steuer-Mann glaubte, daß, nach der Art, wie wir postirt waren, wir unsern Feinden die Spitze bieten, und solche zurück schlagen konten. Solcher gestalt gieng der ganze Tag hin, ohne daß man zu einem beständigen Schluß gelangen mochte. Gegen Abend wurden wir gewahr, daß sich bey den Tartarn eine neue Verstärckung eingefunden; welches uns Anlaß zu glauben gab, daß sie sich in verschiedenen Rotten zertheilt gehabt, um allenthalben herum zu streiffen und Raub zu suchen, und daß die

ersten einige von den Ihren abgeschickt, den andern von der Beute, die sie entdeckt, Nachricht zu geben.

Indem ich nun befürchtete, sie möchten den andern Tag noch stärcker werden, so fieng ich an die Leute, welche wir mit uns von Tobolska gebracht, zu befragen, um von selbigen zu vernehmen, ob nicht ein Abweg vorhanden wäre, auf welchem wir in der Nacht diesem Gesindlein entgehen, und uns in eine Stadt begeben, oder aber auch irgendswo eine Convoy antreffen konten, die uns durch diese Wüste geleitet.

Der Siberier, des Prinzens Bedienter, sagte zu uns, daß wenn wir ihnen lieber entwischen, als mit selbigen fechten wolten, so getrauete er sich uns vermittelst einer Strasse die gegen Norden nach Petron gieng, währender Nacht von dar wegzubringen, und die Tartarn, welche uns da wie belägert hielten, ungezweiffelt zu betrügen, diesem fügte er bey, daß ihm sein Herr zum Unglück versichert hatte, daß er sich schlagen, und nicht entfliehen wolte.

Ich antwortete ihm, daß er seines Herrn Reden unrecht verstanden hätte, inmassen derselbe viel zu klug wäre, daß er sich bloß deswegen schlagen wolte, damit er nur das Vergnügen zu fechten haben möchte, und ob er schon grosse Merckmahle seines unerschrockenen Muths von sich gegeben hätte, so würde er doch nicht mit siebenzehen oder achtzeben Mann, ohne eine unumgängliche Nothwendigkeit fünff oder sechs hundert Tartarn widerstehen wollen. Wenn ihr, satzte ich hinzu, würcklich ein sicheres Mittel wisset, uns frisch und gesund hier

weg-

wegzuführen, so ist dieses der einzige Entschluß, den wir nehmen sollen. Er gabe mir zur Antwort, daß, wenn ihm sein Herr dieses anbefehlen wolte, er seinen Kopff drauf satzte, wenn er den Anschlag, davon jetzo die Frage wäre, nicht ausführte.

Es fiel nicht schwer den jungen Herrn zu einen so vernünfftigen Entschluß zu bewegen; er gab also seinem Bedienten den erforderten Befehl, und wir machten noch selbigen Augenblick alles zurecht, es dahin zu bringen, damit dieses heilsame Unternehmen gerathen möchte: So bald es anfieng dunckel zu werden, zündeten wir Feuer in unserm kleinen Lager an, und machten dißfalls so gute Anstalt, daß es die ganze Nacht über brennen könte, um den Tartarn einzubilden, daß wir noch da wären, und so bald wir die Sterne zum Vorschein kommen sahen, welches die Zeit war, die der Siberier zu unserer Abreise angesetzt, über diß auch unsere Last-Thiere zum Marsch schon bereit waren, so folgten wir unserm Weg-Weiser, welcher nur den Polar-Stern zu Rath zog, uns durch diese Länder, deren ein grosser Theil aus lauter Ebenen bestand, zu geleiten.

Nachdem wir nun zwey Stunden lang tapffer fortgezogen, sahen wir, daß die Dunckelheit zu verschwinden anfieng, und daß es heller war, als wir es zu unserm Vorhaben nöthig hielten. Der Mond gieng auf, welches uns sehr nachtheilig würde gewesen seyn, wenn die Tartarn unsers Abzugs wären gewahr worden. Zu gutem Glück wurden sie dißfalls übertölpelt, und wir langten des Morgens um sechs Uhr, nachdem wir

vierzig Englische Meilen Wegs zurück gelegt, und viele von unsern Thieren lahm geworden, in einem Dorff an, welches Kermazinskoy heißt, wo wir ausruheten, ohne daß wir den ganzen Tag von unsern Feinden das geringste sagen hörten.

Ungefehr zwey Stunden vor Nacht, begaben wir uns wieder auf die Reise, und blieben bis den andern Tag frühe um acht Uhr unterwegs; Wir musten über einen kleinen Fluß, Kirtza genannt, gehen, wenn wir in einem grossen volckreichen, und von Russen bewohnten Flecken, so Czomois heißt, gelangen wolten. Da hielten wir einige Zeit Rast-Tage, vernahmen auch daselbst, daß viele Horden Kalmuckische Tartarn sich in der Wüste herum zerstreuet, allein daß wir von selbigen nichts weiter zu befürchten hätten, welches denn bey uns eine grosse Freude erweckte.

Wir blieben fünff ganzer Tage da, damit wir sowol einiger Ruhe, nach so beschwerlichen Tage-Reisen, geniessen, als uns auch mit etlichen Pferden, die wir gar sehr gebrauchten, versehen mögten. Wir waren dem redlichen Siberier in der That den grösten Danck schuldig, daß er uns biß dahin geführet hatte; daher gaben wir, mein Consorte und ich, demselben zehen Pistolen werth an Gold, um solchem wegen dieses wichtigen Diensts einige Vergeltung zu thun.

Eine andere Reise von fünff Tagen führte uns nach Veuslima an dem Fluß Witzogda, so sich in die Dwina ergiesset, und von dar kamen wir den dritten Julii nach Lawrenskoy.

Da

Da hatten wir nun das Vergnügen, daß wir das Ende unserer Reise zu Land sahen, weil wir nunmehro an dem Ufer der Dwina waren, welches ein schiffreicher Fluß, auf dem wir in sieben Tagen nach Archangel gelangen konten. Da mietheten wir zwey grosse Chalouppen zu unserer Bagage, und ein sehr bequemes Fahrzeug vor uns selbst. Den siebenden giengen wir zu Schiff, und den 18. kamen wir frisch und gesund zu Archangel an, nachdem wir auf unserer ganzen Reise zu Lande, die Zeit unsers Aufenthalts zu Tobolska mitgerechnet, 1. Jahr, 5. Monat und 3. Tage, zugebracht hatten.

In dieser Stadt musten wir 6. Wochen verharren, und die Ankunfft der Schiffe erwarten, ja wir würden gar seyn gezwungen worden, viel länger da zu bleiben, wenn nicht da vor der gewöhnlichen Zeit, da die Englischen Schiffe ankommen, ein Hamburger einen Monat eher in den Haven eingelauffen wäre. Als wir nun reifflich erwogen, was wir für einen Entschluß fassen solten, so betrachteten wir, daß wir unsere Waaren zu Hamburg mit eben so gutem Vortheil als zu London loß werden könten, und daher beschlossen wir insgesamt mit diesem Schiff zu gehen; wir verglichen uns wegen der Fracht, und ich ließ noch selbigen Augenblick alle meine Sachen an Boord tragen. Nun war es sehr natürlich, daß ich zu gleicher Zeit meinen sogenannten Hofmeister mit auf das Schiff gehen ließ, damit er auf meine Sachen Achtung geben mögte; hierdurch aber bekam der junge Prinz alle ersinnliche Bequemlichkeit, sich die ganze Zeit, die wir uns zur Reise geschickt zu machen, von-

vonnöthen hatten, verborgen zu halten. Solchergestalt blieb er, so lange wir noch zu schaffen funden, auf dem Schiff, damit er nicht etwan durch einen Moscowitischen Kauffmann in der Stadt erkannt werden mögte.

Den 20. Augusti reiseten wir von Archangel ab, und liessen den 13. September in die Elbe, ohne daß uns auf unserer Reise groß Unglück begegnet war. Zu Hamburg fanden wir, mein Consorte und ich, erwünschte Gelegenheit, sowol unsere Indianische Waaren, als auch das Beltzwerck, so wir mit uns aus Siberien gebracht, zu verkauffen. Als wir nun den Profit von allen unsern Waaren miteinander theilten, so bekam ich des vielen erlittenen Schadens und der aufgewandten schwehren Unkosten ungeachtet, zu meinem Antheil dreytausend, vierhundert und fünff und siebenzig Pfund Sterling, siebenzehen Schilling und drey Stüber; wiewol ich eine Parthey Diamanten, so ich zu Bengala für mich allein gekaufft, und wohl sechs hundert Pfund Sterling werth waren, zu meiner Portion mitrechne.

Hier nahm der junge Fürst von uns Abschied. Er fuhr die Elbe hinauf, und war Willens, nach Wien zu gehen, woselbst er Schutz zu finden hoffte, und von daraus mit seines Vatters guten Freunden, so noch am Leben wären, Correspondenz pflegen könte. Wie er von mir schied, bezeugte er mir auf die allernachdrücklichste Art, daß er sowol vor den Dienst, welchen ich ihm geleistet, als auch für die aufrichtigen Freundschaffts-Zeichen, die ich seinem Vater, dem Fürsten,

sten, gegeben, seine ganze Lebens-Zeit erkänntlich seyn würde.

Nachdem ich aber vier Monat zu Hamburg geblieben, gieng ich zu Lande nach dem Haag, woselbst ich mich auf ein Paquet-Boot begab, und den zehenden Januarii 1705., zehen Jahr und neun Monat nach meiner Abreise aus Engelland, zu Londen anlangte.

Nunmehro befinde ich mich in meinem Vatterlande, und habe vest beschlossen, daß ich mich nicht ferner strapatziren, und in der Welt nach seltsamen Händeln herum lauffen will: allermassen es Zeit ist, daß ich mich zu einer Reise, so länger dauret, als alle diejenigen, davon ich jetzo Meldung gethan, bereit mache: Ich habe in zwey und siebenzig Jahren, die ich unter so mancherley Glück-Wechsel hingebracht, sattsam gelernet, wie hoch ein stilles und eingezogenes Leben zu achten sey, und wie ungemein glücklich sich ein weiser Mann schätzen solle, wenn er seine Tage in der Ruhe beschliessen kan.

E N D E.